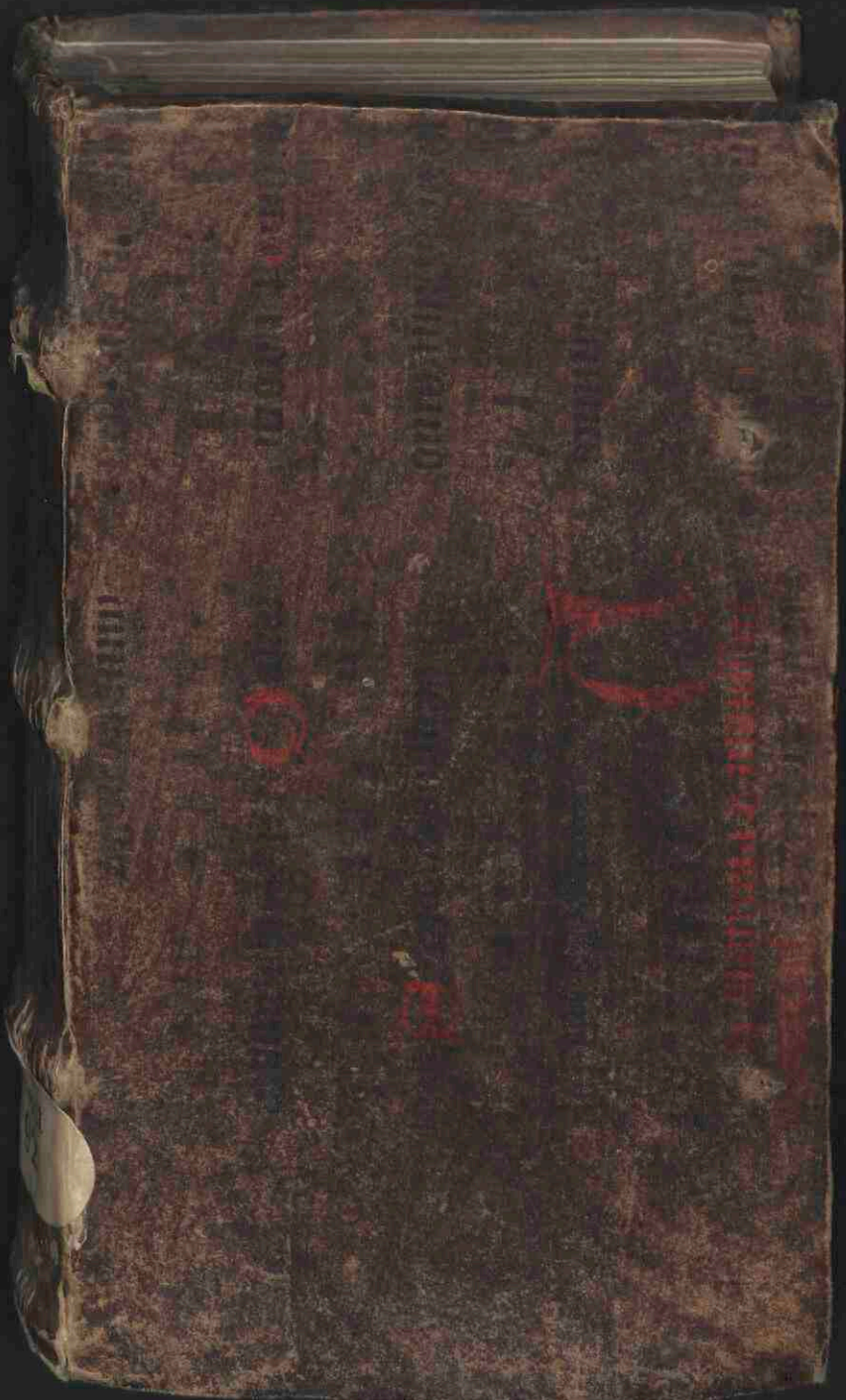




Daemonolatria, das ist von Unholden und Zauber Geistern

<https://hdl.handle.net/1874/400001>



LIBRARY

C

D

UNIVERSITY OF CHICAGO

UNIVERSITY OF CHICAGO

UNIVERSITY OF CHICAGO

UNIVERSITY OF CHICAGO

UNIVERSITY OF CHICAGO

UNIVERSITY OF CHICAGO

**Dit boek hoort bij de Collectie Van Buchell
Huybert van Buchell (1513-1599)**

Meer informatie over de collectie is beschikbaar op:

<http://repertorium.library.uu.nl/node/2732>

Wegens onderzoek aan deze collectie is bij deze boeken ook de volledige buitenkant gescand. De hierna volgende scans zijn in volgorde waarop ze getoond worden:

- de rug van het boek
 - de kopsnede
 - de frontsnede
 - de staartsnede
 - het achterplat

**This book is part of the Van Buchell Collection
Huybert van Buchell (1513-1599)**

More information on this collection is available at:

<http://repertorium.library.uu.nl/node/2732>

Due to research concerning this collection the outside of these books has been scanned in full. The following scans are, in order of appearance:

- the spine
- the head edge
- the fore edge
- the bottom edge
- the back board

B oct
92

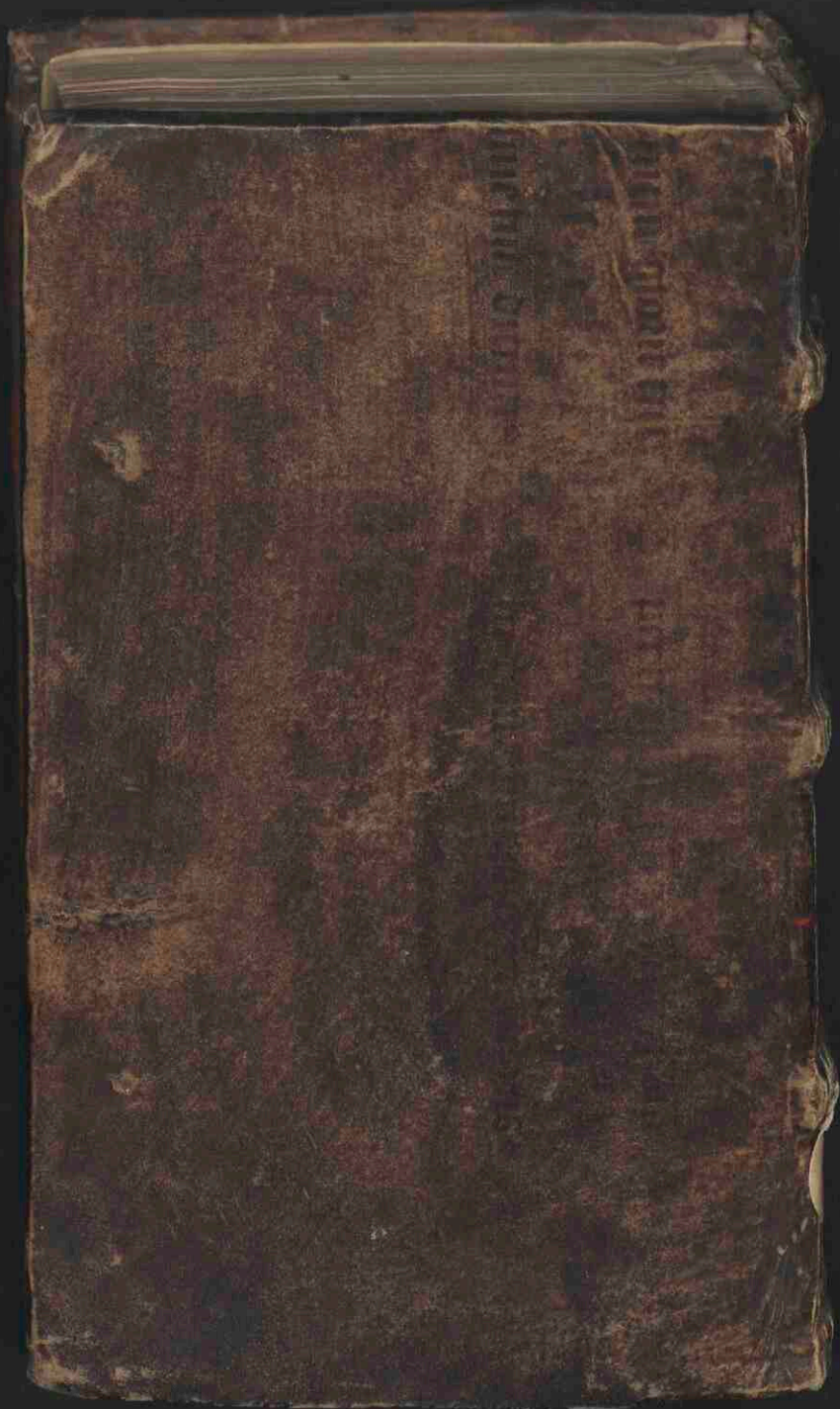


72

H

Deputado
1812

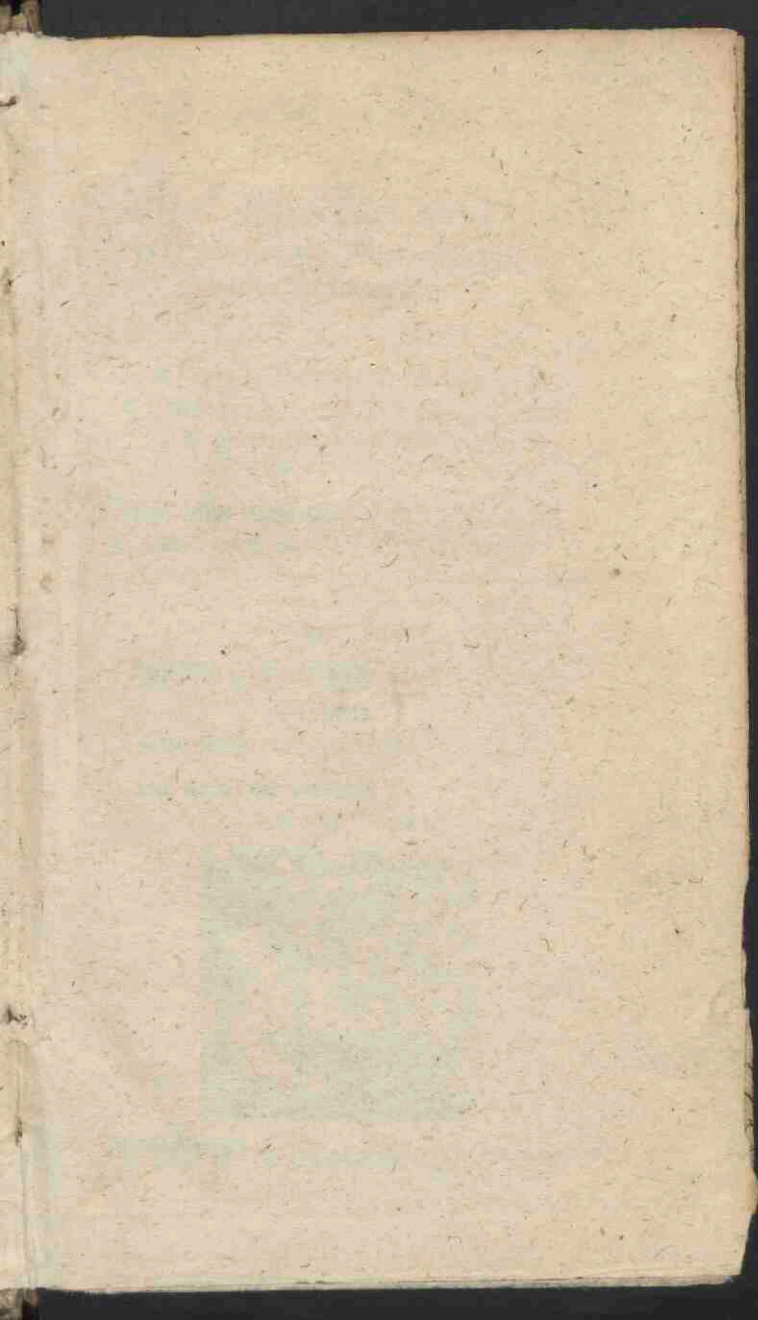




Miscellanea Litteraria

Octavo n°. 92.

B oct
92



N 64. a.

ge Ex dono Buchely 1
DÆMONOLATRIA,

Das iff/

Von Unholden vnd Zau-
ber Geistern/ deß Edlen/ Ehrvesten
vnd Hochgelarten Herren/

NICOLAI REMIGII,
Deß Durchl. Herzogen in Lotharingen/
Geheimen Raths vnd Peinlicher Sachen
Cognitoris publici, in dessen Herzogs-
thumb Lotharingen.

Von wegen vielfältiger wunderbarlichen
Historien so sich mit den Hexen/ deren vber die
Acht hundert in gedachtem Herzogthumb Lotharingen ver-
brannt worden/ zugetragen/ sehr nützlich/ lieblich
vnd nothwendig zulesen/

Auß dem Latein in hoch Deutsch vbersezt/

Durch

Teucridem Annæum Priuatum.

Mit Römisch. Käyserlich. Maieft. Priuilegio
vnd Begnädigung.

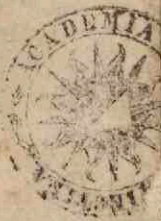
*Leipzig
am 15. in
prolatino*

15



98.

Francffurt bey Eratandro Palthenio.



17. 17. 17. 17. 17.

REMONO. A. T. A. I. A.

17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.



17. 17. 17.

17. 17. 17.

17. 17. 17. 17. 17.



Dem Gestrengen / Edlen
vñ Besten / Herrn Bernande von Schwals-
bach / auff vnd zu der Hasel Eck / Churfürstlichem
Weinßischem Rath vnd Ober Amptmann der Graffschafft
Königstein / etc. seinem großgünstigen
Juncthern.

Bestrenger / Edler / Bester Herr
Ober Amptmann / E. G. E. vnd
B. seyen meine bereite / willige
Dienst / bestes fleiß vnd vermög-
gens jederzeit zuuor / Großgünstiger lies-
ber Junckherr.

Ob wol nicht ohne / daß E. St. E.
B. ganz frembdt vñ vngewöhnlich für-
fallen möcht / daß ich dieselbige guthertzi-
ger wolmeinung mit gegenwertigem Trac-
tat zu ersuchen nicht bedencken gehabt /
so verhoffe ich doch / es werde E. St. E. B.
dieses mein Vorhaben auß Adlicher affe-
ction vnd angeborner humanitet, anders
nicht deuten / denn wie ich es auß wolmei-
nendem Gemüth eingebildet hab.

Demnach ich denn kurz verschiener
zeit / einen Tractat vnd ansehenliches auß-
führliches Werck des auch Edlen Besten

D E D I C A T I O.

vnd Hochgelarten Herrn Nicolai Remigii, deß Durchleuchtigsten Herzogē in Lotharingen geheimen Raths/ vñ Pēinlicher Sachen Cognitoris publici im Herzogthumb Lotharingen / von Vnholden vund Zauber Geistern von dem Auctore in Lateinischer Sprach beschrieben / publicirt hab/vnnd vermerckt / daß nicht allein dem gemeinen Nutzen in re literaria, sondern auch den Regiments Personē vnd Amptsverwaltern hieran ein sonderlicher Wolgefallen vnd Dienst geschehen were/sintemal das Werck an sich selbst den dermassen beschaffen/ daß es leichtlich alle andere Scribenten in dieser Materien zu vnseren Zeiten weit vbertreffen mag. Dannenher es von männiglichem/ mit grossen Begierden auffgenommen vnd in hoher Acht gehalten worden.

Weil denn Se. Edel Best. Herr Ober Amptmann / der Allmächtige gerechte Gott/ vns zu diesen betrübten Zeiten nicht allein mit Krieg/ Thewrung / vnnd Pestilenz/ als mit seinen von vns wol verdienten straffen Väterlich heimsucht / sondern auch sich noch ober das befindet / daß je ein Mensch deß andern Teuffel sein will / ja

das

DEDICATIO.

das der leidige Sathan selbst nicht feyert
 seine Werkzeuge die Zauberer/ Hexen vnd
 andere dergleichen Hellbrende anzurichten/
 damit sie dem Menschlichen Geschlecht
 alles Unglück vnd Trübsal zufügen/ ja
 wo möglich dasselbig im Grundt verder-
 ben/ wo nicht der gütige Barmherzige
 Gott auß sonderlichen Genaden sich der
 seinen erbarmete/ vnd durch Christliche
 Obrigkeit/ derselbigen durstiges Fürneh-
 men/ vnd Gotteslästeriges Wesen stewer-
 te vnd abwehrete.

Dannhero ich für rathsam angese-
 hen/ auch dem gemeinen Nutzen sehr er-
 sprüßlich zu seyn geachtet/ bevorab aber vn-
 serem viel geliebtem Vatterlandt Teut-
 scher Nation nothwendig/ fruchtbarlich
 vnd heilsam/ so ich diese fürtreffliche/ wol-
 gegründte/ außführliche Materiam in vn-
 ser hochteutsch transferiren liesse/ damit
 es männiglich so viel desto bequemer we-
 re vnd zu mehrem Nutzen gereichte. Hab
 dasselbige also demnach ins Werk gericht/
 vnd vermittels Göttlicher Hülff zu einem
 glücklichen Ende aufgeführt.

So dann Et. Ed. V. Herz Ober-
 Amptmann/ ich dieses nutzbares nothwen-

D E D I C A T I O.

diges Werck / einem fürtrefflichen Patron zu Nutz vnnnd Ehren zuzuschreiben eine Noturfft zu sein befinde / damit es in hohen Würden gehalten / vnnnd wider die Zoilos beschützt werden möcht.

Als hab E. St. E. V. ich für andern dieses Werck auß allerhand ehechafften Motiuen / wolmeinender affection dediciren wollen.

Dem dieweil mir vnd sonst männiglich durchgehens bewust / daß E. St. E. V. beyd ein Vertreter vnnnd Beschirmer der Gerechtigkeit sind / dann auch zu förderst Gottes des Allmächtigen Ehr in allem suchen / wie auch trewhertziger Christen Nutz vnnnd frommen fürderen / dem bösen Gottlosen Wesen aber / mit aller Strenghheit vnd Ernst abwehren.

Hierumb stelle ich in keinen Zweifel dieselbig werde ihr diese meine Dedication günstiglich gefallen lassen / damit dieses Werck bey jederman in acht vnnnd ansehen werde genommen vnd gehalten.

Gelaget demnach an E. St. E. vnnnd V mein ganz fleissiges bitten vnd suchen / die geruhen ihr diese meine Dedication / beyd wegen der jetztwerenden betrübten
 Zeiten

DEDICATIO.

Zeiten / vnd mannichfältigen Wüthen vnd
 Rumors des Sathans / gefallen lassen / in
 Schus auff nehmen / vund füro mein
 großgünstiger Juncker vund Patron sein
 vnd bleiben.

Dem Allmächtigen E. Se. E. vnd B.
 sampt deren geliebten Hausfrawen vnd
 Erben zu langwiriger gesundheit / zeitlich
 cher vnd ewiger Wolsfahre / deroselben aber
 zu bereiter dienstweisung mich hiermit
 trewlich entpehlendt.

Datum Franckfort am Mäyn / am
 Tag Mariae Geburt / den 8. Septembris
 Anno 1597.

E. Se. E. vnd B.
 jederzeit dienstgesthessener

M. Palthenius Typogra-
 phus zu Franckfurt.

P E D I C A T I O

...
...
...
...
...

...
...
...
...
...
...

...
...
...
...

P

...
...
...
...
...

...
...
...
...
...



DEMONOLATRIA,

Das ist

Von Unholden vnd Zauber
Geistern / des Edlen Ehrvesten
vnd Hochgelarten Herren/

NICOLAI REMIGII,

Des Durchl. Herzogen in Lotharingen/

Geheimen Raths vnd Peinlicher Sachen

Cognitoris publici, in dessen Herzog-
thumb Lotharingen/

Erste Buch.

Das Erste Capitel.

Argumentum.

Wie die Menschen erstlich von den bösen Gei-
stern mit guten Worten aufgelockt / vnd zu der Zauberey ge-
bracht werden.

Es bezeuget vns die tägliche er-
fahrung / vnd zwar / leider / mit vnserem
grossen vñ Schwere[n] Schaden / das der
böse Geist die Menschen auff so man-
che art vnd weis / als viel vnd mancherley affe-
ctus vnd begierden die Natur demselbigen einge-
pflantzet hat / zu verzeihen vnd zu verderben sich vns
terstehe. Denn er gemeiniglich die jenige / welche
entweder mit bösen gelüsten vnd Lieb behafft sind /

durch eine verblümpfte Hoffnung / ihren begierden
genug zuthun / zu sich locket / oder die / so durch
langwiriges Armut in Vngedult gerathen sind /
mit reichlicher verheissung grossen Guts vñ guts /
an sich reizet / oder welche etwan durch Gewalt
vnd vnrecht beleidiget worden / vnd bey sich selbst
einen zorn gefast haben / denselbigen er gute gele-
genheit fürbildet / wie sie sich widerumb rechnen
mögen / vnd bringt sie also in seine strick vnd netze /
Ja mit waserley sug vnd list ihm jimmer möglich
ist / macht er ihm die Menschen vnterthan vnd
gleichsam verbunden. Darvon wir aber an die-
sem Ort handteln werden / dasselbige ist viel ein an-
ders / als nur dieselbige vnordentliche blinde Be-
gierden vñ Affection des Gemüths / durch welche
der Mensch für sich zur böshheit verorsacht vnd ge-
trieben wird / denn es lauter ver. ohne arbeit vnd
verspielte zeit were / so ich an diesem Orth dieselbi-
ge gemeine vnd bekandte streitsachen zwischen
dem Prometheo vnd Epimetheo oder zwischen
der Vernunft vnd Begierden widerholen vnd
inculciren wolte. Es ist aber etwas mehrers
vnd höheres / darvon wir alhier reden werden /
Nemlich das der böse Geist nicht allein durch die-
selbige jnerliche vnd verborgene Begierden / vnd
gleichsam durch heimliche Schlupffwinckel / wel-
che in des Menschen Marek vnd Bein sind / sein
Fürnehmen wisse ins werck zurichten / sondern
das er vnterschrockener weiß sich darzu gegen stelle /
mit außstrücklicher stimme / vnd in einer gestalt
die persönlich für augen stehe / die Menschen an-
redt / Dergleichen man sagt / das er gethan hab /
als

als er vnserem Herren vnd Heiland Christo
 in der Wüsten gleichsam einen offenen Kampff
 anbore/vnd ist ihm zwar solches so viel desto leich-
 ter zuthun/wenn er erwann einen Menschen/wel-
 cher in beschwernuß steckt/antrifft/denn diß ist ge-
 meiniglich seiner reden anfang / Nämlich es sey
 ihm leid/das dem Menschen so vbel gehe/vnd das
 er ihm gern beystand leisten / vnd hülff beweisen
 wölle/ er könne aber solchs in keinen weg volbrin-
 gen / es sey dann sach / das der Mensch sich der
 pflicht / darmit er in der Tauffe obligirt / entschl-
 age/vnd sich in seine des bösen Geistes / Gewalt er-
 gebe/ auch ihn für seinen Herren erkenne vnd an-
 nehme. Wil es denn auff solche weiß nicht fort
 gehn/vnd so den blossen Worten nicht stat gege-
 ben wird/ als denn stelt er sich freundlich vnd ge-
 fellig / wie gehört / nimbt eine schöne holdselige ge-
 stalt eines geraden/ jedoch erdichten Leibs an sich/
 heut sich selbst an/ wo fern der Mensch einen Lu-
 sten zu ihm hette / bringt grosse hauffen vermein-
 tes gelts vnd guts herfür / vnd lehret ihn alle
 Kunst vnd Arzney / wie der Mensch an denen/
 welchen er feind ist / sein Mütlein kulen möge/
 vnd dieselbige in schwere schwachheit bringen/
 oder auch herwiderumb/wie er die so ihm eine gut-
 that bewiesen / vnd mit denen er widerumb versü-
 net ist / könne von angethanen schwachheiten ent-
 ledigen. Auch pflegen sie oftmals mit trawwor-
 ten/vnd eingebilder forcht für Schlägen vnd Ge-
 fängnuß / die Leut vngestimmer weiß anzufah-
 ren/vnd zu nötigen. Denn diese beyde weg gelten
 bey den Zauberern gleich viel / vnd man kan so

bald mit gewalt vnd zwang/ als mit guten Worten vnd bitweiß etwas bey ihnen erhalten oder auß ihnen bringen. Deren stück keines mit Exempel zu erklären ich mir alhie fürgenommen hab/ sintemal dieselbige an ihrem Ort volckemlich sollen aufgeführt werden. Wil allein eines melden/ dessen ich vnter dergleichen verzeihungen des bösen Geistes nicht so oft hab war genommen/ nemlich das der böse feind die jenige/ welche er nicht durch gute verführen mag/ offermals in gefahr zubringen vnd sie zu erschrecken vntersteht.

a 8. Decemb.
1586.

Als ^a Claudius Morelius wegen Zauberey verurtheilet/ wurde gefragt/ was ihn doch anfangs am meisten bewegt hette/ sich dem bösen feinde zu ergeben/ hat er geantwortet/ wie ihn der Sathan in keinen weg mit guten Worten darzu hette besprechen können/ biß so lang er ihm den Mord seiner Haußfrawen vnd Kinderen fürgehalten/ vnd ihm also einen schrecken ungejagt hab. ^b Antonius

b Zu Guertingen.
19 Decemb.
1589.

Welsch sagte/ es hab ihn der böse feind getrawet den Hals vmbzudrehen/ wo er nicht das jenige/ so ihm aufferlegt/ ingienge/ also daß er ihm auch nicht das geringste hab abschlagen dürffen/ so gar hab er ihn/ allezeit erschreckt/ als ob er ihm jeho wölle den Hals vmbdrehen. Als der böse feind

c 10. No-
uemb. 1586.

die ^c Alexiam Drigeam in keinen weg fundte zu fall bringen/ hat er ihr entlich getrawet/ er wolle ihr die Mauer in ihrer Behausung einwerffen/ wie dann auch kurz darnach dieselbige Mauer insiel. Ob nun der böse Geist denselbigen Zufal verursacht hab/ oder weil er gewußt/ daß es also geschehen solt/ denselbigen einfang mir zuuor ange-

zeigt

zeigt hab/ dieses sol an einem andern Ort mit besserer gelegenheit abgehandelt werden. Jedoch befindet sich in den Heidnischen Historien durch genugsame Exempel/das offtermals Gebew eingefallen/die Frucht im Feld erschlagen/das Erdreich erböbet/die Luft erkündet/vnnd andere dergleichen jämmerliche Gewitter/ von den bösen Geister zum verderben der Menschen/vmb keiner anderer Ursachen willen/ seyen angestiftet worden/als nur allein damit sie ein forcht in die Leut brächten/ sie zu Gelübntissen bewegten/ vnnd je mehr je mehr ihr Tyranney vnter den Menschen vermehreten vnnd verweiterten/ darauß denn erstlich zuschliessen/das es kein Fabulwerck sey/wenn die Hexen bekennen/ daß der böse Feind gegenwertig in Person zu ihnen komme/vnnd mit ihnen zu thun hab/ vnnd daß er ihnen mancherley Hoffnung vnnd gelüsten/forcht vnnd schrecken einbilde vnnd einjage/ biß daß er ihrer mächtig werde/ wie denn nichts so sehr/als Forcht vñ Hoffnung/ dienet/die Gemüter der Menschen zu schwächen vnnd einzunehmen.

Das Ander Capitel.

Argumentum.

Wie die böse Geister/die jenigē/ welche sie mit List in ihre gewalt bracht haben/ allerley Künste lehren/sie mit sonderlichem Vnteren/ Stäben/ Salben vnnd dergleichen Zauberreyen scaffiren/ deren Stuck etliche zum tod/ etliche aber zu schwachheiten/ auch etliche zur Cur derselbigen bereit sind/ vnnd wie dieselbige Stuck nicht zu allen zeiten/ noch allen in gemein schädlich seyen/ sonder das offtermals solche Zauberrey ohn

beschädigung etlichen ist beybracht worden / fürnemlich denen
Personen/welche vber die Heren zu vrtheilen haben.

Es ist der böse Geist von anfang ein
Mörder gewesen / vnd hat niemals gesehret
diejenige / welche ohn Gottesfurcht dahin leben/
zum Todschlag vnd an ihrem eigenen Fleisch vnd
Blut Mörder zu werden / anzureisen / darumb
man sich nicht verwundern darff / daß er die jeni-
ge/welche er einmal in seine strick gebracht/ vor al-
len dingen mit Zauberey staffiren vñnd versehen
wil. Vnd damit es den seinen nicht erwann an
Gifft mangelte / oder durch dessen vnbequemlich-
keit ver hinderung fürfalle/so stelt er ihnen/so bald
sie angetreten/ein kleines Püluerlein zu / darmit
sie dem jenigen / welchen sie zubeschädigen fürge-
nommen habē/entweder den Tod/ oder sonstē schwe-
re schwachheiten zufügen können/welches sie nicht
eben in essen oder trincken strawen/ oder an den
blossen Leib adhibirn müssen/denen die sie beschä-
digen wollen / sondern nur ein wenig daruon an
desselbigen Kleider strawen. Daß/welches den
Menschen gar vmb Leben bringē sol/ ist schwarz/
welches aber nur schwachheiten zufügt/ist aschen-
farb/vnd ein theil rot. Es werden aber die Heren
offtmals durch furcht / durch belohnung vnd gelt/
erwann auch durch barmhertzigkeit bewegt (denn
sie sich nicht ganz vñnd gar für vnarmhertzig er-
kennen) daß sie den Leuten / welche in dergleichen
Noth sind/widerumb zuhelffen begeren/wie nach-
mals weiter daruon sol gehandelt werden. Da-
mit sie nun Rath darzu haben mögen / so bekom-
men sie das dritte Püluer/ damit sie den Kranckē
entweder

entweder bestrawen / oder dasselbig in sein essen
 vnd trincken vermischen / vnd ihm also helfen.
 Diese Pulueres so da vngleiche wirkungen ha-
 ben / werden nur durch die farben vnterscheiden.
 Claudia Bellaa, Ioanna Banno, Nicolæa Pilca-
 trix, vnd alle so in dieser Zunfft sind / sagen / sie ha-
 ben es allezeit also probirt / wie angezeigt. Es sind
 diese Puluer an farben einander nicht so gar un-
 gleich / daß nicht erwan ein irthumb darin ge-
 schehen künde (denn sie ihre wirkung vnd tu-
 gend nicht von Natur / sondern von dem leidigen
 Sathan haben) wenn sie ihre Zauberey darmit
 zubereiten / fürnemlich aber besteht ihr tugend da-
 rin / daß dem auffgerichteten Contract ein genügend
 geschehe / die Warheit sich befinde / vnd den Wer-
 cken beständig Glauben geben werde. Matthæo-
 la, Gulleæa, vnd Ioanna Alberta haben vber das
 bezeugt / ob wol des Aschengraw Puluer gemei-
 niglich keine tödliche franckheit verursache / so sey
 es doch erstmals / wenn sie sich in diesen Orden be-
 geben haben vnd anfangs dasselbige empfangen /
 so kräftig / daß es einen vmb's Leben bringe. So
 viel geschicht denselbigen erstlich angetrettenen zu
 Ehren / daß sie ein kräftigers vñ stärkeres Puluer
 für anderen bekommen. Vnd man muß sich bil-
 lich dessen höchlich verwundern / daß die Zauberer
 solche ihre Kunst nicht allein vnter dem schein / als
 ob sie die böse Geister darmit vertreiben könten /
 beschöner / sondern darmit auch ihre Zauberey
 vnter dem Gottesdienst / vnd Dannung der bösen
 Geister / verrichten. Als die Iacobæa Equina an
 ihres Nachbarn Tochter / welcher sie mißgünnete /

Daß sie einen Bulen hatte / ihr Mütlein nicht für-
 len künde (weil sich dieselbige auffß beste für sa-
 he/damit ihr kein Honet widführe) hat sie endlich
 dieselbige mit einem Wedel / darmit man in der
 Kirchen das geweihere Wasser außsprenget/gleich
 ob sie es ohngefahr thete / in der Kirchen vnter
 ihrem Gebet besprenget/sie hatte aber denselbigen
 Wedel/zunor mit ihrem Zauberschen Puluer
 bereitet. Dannenher die besprengete so bald in eine
 schwere schwachheit gefallen vnd darvon gestor-
 ben ist. Als eine ganze Nachbarschafft bey einem
 Kindtauff eines Edelmanns Darnyci zur Mal-
 zeit beruffen war/vnd allein Alexia Bellhoria dar-
 von außgeschlossen wurde / hat sie denselbigen
 Schimpff nicht ohn vergolten gelassen / sondern
 als man das Kindlein vom Tauff widerumb
 nach Haus trug / hat sie es mit dergleichem Zau-
 ber Puluer/ohn einiges Menschen wahrnehmen/
 bestrawet/vnd also vmbß leben bracht. Damit sie
 auch solches desto besser können ins Werck rich-
 ten / vnd das Puluer nicht eben in den Händen
 halten vnd darmit außstrewen müssen / so haben
 sie ihre sondere Berten oder Ruthen darmit zube-
 reitet / oder mit einer Salben / offtmals auch mit
 sonsten tödtlichem Giffte bestrichen / welche sie ge-
 meiniglich bey sich tragen / als wenn sie die Hun-
 de oder ander Viehe wolten darmit weg treiben/
 vnd schlagen als denn erwan die Leut darmit/
 als wenn sie mit ihnen spielerten / erwan auch das
 Viehe / so sie zu verderben begeren: Vnd solche
 Streich gehen mit nichten ohn schadē ab/wie sol-
 ches Franciscus Fellæus, Margareta Warnea,
 Matthaola

Matthæola Guilleræa, vñnd die jetzt gedachte Iacobeta Equina in der Tortur bekandt haben / es sey dann das etliche Personen für dergleichen vbel auß sonderlichem verhengnuß Gottes gefreyhet seyen. Denn sie haben nicht zu gleich vber alle Leut Gewalt / wie solches Iana Graulactæa vñnd Catharina Ruffa bekandten / daß sie es mehr als einmahl von ihrem Geist also vernommen hetten. Ich weiß mich noch zu erinnern / daß die Alinaria Nanceiana zu mir solche Wort gleich in einem Zorn redete (Nemlich als ich sie auß der Zeugen aussage zuredete / vñnd sie eben von dieser Materien fragte) O ihr Herren / vñnd Gerichtsleut / sprach sie / ihr habt wol Gott zu danken / daß wir so gar keinen Gewalt vber euch haben / denn vnter der Sonnen keine Leut sind / an denen wir lieber wolten vnserer Kunst beweisen als an euch / dieweil ihr die vnseren mit so mancherley Plagen vñnd Marteren straffet ohn vnterlaß. Eben dasselbige sagte auch Iaquelina Xaluetia, ohn gezwungen vñnd ohn gefragt / diese war durch Verdacht / darinnen sie lengst gewesen / gefänglich eingezogen / vñnd weil sie durch keine Tortur zur bekändniß kundte gebracht werden / durch erkändniß des Richters widerumb ledig gegeben. Welcher Hon lag ihr stetig im Sinn / vñnd hatte kein ruh biß das sie dem Richter / der so vbel mit ihr gespielt hatte / ein vnglück beybracht / denn diese art der Herren auß der massen rachsüchtig ist / darumb hielt sie bey ihrem Geist so lang an / biß er einen guten / sicheren weg trass / dardurch sie ihren Muth an dem Richter kühlen möcht. Demnach

aber der Geist ihm selbst bewust war / daß er sol-
 cher That zu schwach wer/ sucht er anfangs allerley
 beschwerung vñnd vrsachen herfür / damit er sich
 anpredete / aber als die Xalueta mit nichten ab-
 stieffe / sondern je lenger je mehr ganz vngestüm-
 mig anhielte / hat sich endlich der Geist seiner ver-
 heissenen Zusag vñnd Rühmens schämen müssen/
 als der wol abnehmen kundte / daß solche seine
 schwachheit vñnd vñnermögen nunmehr würde
 offenbar vñnd entdeckt werden / sprach/ derhalben/
 Meine liebe Xalueta, es hat mich zwar längst sol-
 ches wüten vñnd toben derselbigen Henckersknech-
 te/wider euch ganz vbel verdrossen / hab mir auch
 offtmals gänglich fürgenom̄en / solches an ihnen
 zurechnen / aber das ich es ohn verholen heraus-
 sage/so ist es alles vergebens gewesen/ sintemal sie
 in dessen schutz vñnd schirm sind/welcher allein mei-
 nem fürhaben kan widerstand thun. Jedoch wil
 ich verschaffen das sie mit dem gemeinen hauffen
 zugleich auch ihre straff bekommen sollen / in dem
 ich hin vñnd wider die Frucht auff dem Land ver-
 here vñnd darnieder schlage. Dergleichen erzehlet
 auch Nicolæa Morelia vñ sagt / das die böse Gei-
 ster von Natur sonderlich denen feind vñnd auff-
 sezig seyen/welche da pflegen Halsgericht vber die
 Zauberer zuhalten / aber es sey alles vergebens/
 was sie wider solche fürnehmen vñnd anheben.
 Siehe wie beschirmet Gott der almechtige so ge-
 waltig die jenigen / welchen er alhier auff Erden
 sein Regiment befohlen hat / vñnd die er auch der-
 halben außstrücklich mit seinem eigenem Namen
 begabet / da er sie Götter nennet / nemlich das sie
 hochheilig

hochheilig seyen / vñ durch keine Hexen oder Zauber Geister wegen ihres Veruffs vñnd Ampts können beschädiget werden. Ja das sie fernner auch den bösen Geistern in keinen weg verbunden seyen / ob sie wol ihnen zuuor geschworen haben / vñnd in ihrer Zunfft gewesen seyen. Dann Desiderius Financius zeigte an / daß die Zauberer auß dem Ampt der Obrigkeit diesen Nutzen haben / daß so lang sie dasselbige tragen / sie von den Geistern vñnd ihren Lehrmeistern ohn angefochten vñnd vnsolicitirt bleiben / für denen sie sonst keine Ruh haben. Auch sagte er / wie das er die ganze zeit vber / dieweil er das Bürgermeister Ampt getragen / seinen Geist / dem er sich ergeben hatte / niehe gesehen hatte / so er doch sonstn ihn in allen Sachen stetig bey vñnd vmb sich gehabt hette. Derhalb die Obrigkeit ihr Ampt getrost verwalten soll / des vertrawens / Gott der allmächtige werde sie in ihrer vocation vertreten vñnd beschirmen. Also zeigt auch Marcus in Psello an / daß sein Spiritus zur zeit des Leidens vñnd Auferstehung vnser Seligmachers Christi / sich nicht hab hören lassen / ob er ihn wol ohn vnterlaß darumb ersucht hab. Die Zaubereyen / welche den Zauberern von den Geistern werden zugestellt / schaden auff solche weiß / wie gesagt den Gerichtspersonen vñnd so die Obrigkeit verwalten in keinen weg. Aber was die Zauberer sonstn für Gifft selbstn machen / darvon ist kein zweiffel / daß dasselbig einem so wol als dem andern schädlich sey / vñnd ihre Wirkung an einem wie an dem andern erzeige. Daß auch die Zauberer ihre eigene Werckstädte vol giftiger

Thier / giftiger Gewächs / vnd Metall / so vort
 Natur vergiftet sind / alzeit im Vorrath haben /
 das gibt die tägliche erfahrung / vnd zwar haben
 sie so viel vnd mancherley dergleichen Künste / als
 vieler sich Agameda bey dem Homero rühmet /
 da er spricht :

So manche Kunst man bey mir find /

Als viel der auff der Erden find.

Denn sie lernen solches von einem Meister /
 welchem der stück keines / darmit man die Men-
 schen verderbt / verborgen ist. Aber es ist mir viel
 lieber / das solches verborgen / vnd allein der Na-
 tur vertraut bleibe / als das es von mir solte offen-
 baret werden. Auß welcher Vrsachen auch ich / so
 oft ich dergleichen Materien in der Aussag der
 Armen befunden / dieselbige ganz vnd gar durch-
 strichen hab / oder zum wenigsten den Bericht-
 schreiber durch ein Nota Bene in margine erin-
 nert / das er solches vbergehen solte / wenn man die
 Acta würde öffentlich auff freyem Marcet verles-
 sen. Denn es sind die Halsgericht also in Lotha-
 ringen bestalt / das der gemeine Pöbel in voller
 Rüstung dieselbige zugegen approbiren muß / wel-
 ches auctoritet hiezu so groß ist / das man auch
 nicht daruon wider den beklagten / so da für of-
 fentlichem Gericht vnter dem freyen Himmel ste-
 het / prouociren darff / jedoch auff erkantniß des
 Naneischen Quinquirats / welchem man zuvor
 die ganze Sache referiren muß. Vñ wolte Gott /
 solche böse Kunst weren nicht so weit an tag kom-
 men. Aber es geht auch hierin zu / wie der brauch
 ist / Nämlich das dasjenige so man in geheimb be-
 halten

halten sol/ am ersten außbricht / vnd man vergif-
fet solches auch nicht leichtlich / sondern hat viel
mehr ein grössern wolgefallen dran / als an dem
so dem Menschlichen Geschlecht nutz vnd gut ist.
Gleicher gestalt schreibt des Theocriti Scolia-
stes, daß nach langen zeiten vnd mit grosser ver-
wunderung auff einem Berg in Seleucia sehen
gesehen worden die Stösel / darmit die Königin
Medea vnd Circe ihre giftige Kreuter haben zu-
bereitet. So sie sich nun dessen nach so viel Jahren
mit Verwunderung haben angenommen / was
würde erst geschehen sein / wenn sie etwann ein
Buch würden finden haben / darin solche Kün-
ste / weren geschrieben gewesen / oder hetten die
Künste selbst antreffen / weil sie diese blossie In-
strument gleich einem Heiligthumb in so grossen
ehren haben gehalten.

Das Dritte Capitel.

Argumentum.

Daß die Hexen ihre Hände vnd zwar den gan-
zen Leib /sonder beschädigung mit ihrer Zauber Salbe bestreis-
chen/so doch solche anderen Leuten / wenn sie nur deren eufferste
Kleider darmit berühren/ zum tod gereicht/ so fern dieses für-
setzunglich geschieht. Denn sonst ist solches berühren ohn allen
schaden.

SIs ist auch ein sondere arglistige weis-
zu zaubern / wenn sie ihre Hände mit Gift
beschmieren vnd dieselbige an anderer Leut Klei-
der von aussen streichen / gleich als ob sie ihnen
schmeichleten. Denn man kan sich hierin kaum
für ihnen für sehen/dieweil es sich ansehen leß als

Das es mehr auß freundschaftt / als auß feindschaftt geschehe / Nichts desto weniger können sie die Leut also verderben / wie die tägliche erfahrung solches zeuget: Dessen sich so viel desto mehr zu verwunderen / daß solchs Giffit an der Herren blossen Händen ohn schaden ist / welchs doch sonst an anderen Leuten durch doppelte Kleider hindurch dringet. Denn das man hie anziehen wolt / wie das etliche gefunden werden / welche einem andern können die Pest anhängen / vnd sie doch sicher vnd vnbeschädiget darvor bleiben / dieses hat eine andere meinung / Denn wie an einem andern Orth sol gehört werden / so ist das Verühren darvon wir hie reden / allein denen schädlich / welche sie wollen zu schaden bringen / Aber die Pestilenz pflegt auch die anzustecken / denen sie nicht böß begeren zu thun / Dannenher ich schtieffen muß / vnd gänzlich glaube / daß der böse Feind durch heimlich Wirkung solches zu wege bringet / so von aussen nicht gespüret werde / sonder allein innerlich sich rege / vnd das die eusserliche Salbung nur darzu gereiche / daß diejenige / welche ihren Muth hierin kühlen wollen / nur einen Glauben dran haben / als wenn durch ihre Kunst solches were zu wegen bracht. Denn wir haben solches im Werck befunden / daß man diese Salben ohn einigen schaden habe anrühren vnd tragen mögen / wie man gewolt hat / demnach die Zauberer in Gefängnuß kommen / vnd ihrem Geist widerumb abgesagt hatten. Wie man dann siehet / wenn die Lictores vnd Statknecht ganze Döpff vol solcher Salben / bey den Zauberern findet / wie sich vnlangst zu Grossen (in einē Dorff in Teutsch-

land gelegen / jedoch Lotharingisches Gebiets) hat zu getragen. Dasselbst als Maria Alberta vnd Catharina Przuotia wegen Zauberrey jeso soltē zum Tod verdampft werdē / bate man sie / sie wolte doch anzeigen wo sie dergleichen ihre Sachen hingestellt hettē / damit nach ihre Tod nicht etwan jemand zu kurtz kām. Welches sie so bald entdeckte / da brachten die jenige / welchen solches befohle war / zweien Döpff herfür / darinnē einerley Schmier mit gelbē vñ weissen Tropyffen vermischt war / so gläsete von allerley stücker Erg. Wie dan auch eben am selbē Orth Keluers Otilla, Yzarts Anguel vñ andere viel Heyen an andern Orthern gerhan habē. Ferners vñ damit niemand einē Argwon hab / als ob sie solche Sachē den Richtern zugefallen anzeigen / so doch dieselbige etwan zu Nutz vñ Gebrauch der Haushaltung bereit seyn gewesen / aber an statt der zauberrey als dan also herfür bracht werdē: So ist doch dē viel anders / vñ man auff mancherley weiß bezeugē kan / daß hierund kein betrug noch araelist stecke. Den erstlich / so bald mans ins Feuer thut / so giebt es einē lichten Lohn / kracht / blaget vñ reucht vbel / dergleichen sonst vnmöglich were / wie dasselbig Iana Michaelia bewiesen hat. Denach so sind etliche gewesen / welchen die Richter erlaubt habē / daß sie sich darmit schmieren vnd anstreichen solten / dieselbige sind daruon in einem augenblick vber sich gefahren vnd verschwundē / gleich wie Lucius Apuleius vō seiner Pamphile schreibt / vñ sagt / so bald sie derselbigen Salbe an sich gestrichen / hab sie angefangē von der Erdē auff zuhüpfen vñ sey darauff vber sich in die Höhe hinauff so schwind gefahren / wie der Wind. So stimmen auch alle

Heren / welche biß daher hin vnd wider von diesem Schmehr außgefragt worden / in allem vber ein. Ja sie beschreiben auch eigentlich die farben desselben / daher zuschliessen das es kein Traum sey / sonder durch den Augen schein befunden vnd bewerth. Ioanna Gallæa zeigt an wie ihr der Teufel selbst solches zu gestelt hab / vnd das es sey in Eichenem Laub verwicklet vnd weiß von farben gewesen. Vnd sie hab gemeinlich ihre Händ allezeit damit bestrichen / damit sie in der Zeit bereit vnd gefast were vnglück zu stifften. Mit dieser stimmet der Alexiæ Drigeæ Aussag vber ein / allein das sie sagte / wie es sey rot gewesen / als sie auch ihren Ehemann bey ihr im Bett vnd schlafend damit habe angestrichen / sey er jämmerlich vnd mit grossen schmerzen aller Glieder daruon gestorben.

Das Vierdte Capitel.

Argumentum.

Das die bösen Geister / wenn sie erstlich zu den Menschen treten / ihnen getts vorauff geben / welches gett sich nachmals doch nichts anders / als Mist / Scherben / Laub / vnd dergleichen Spreu besinde. Item warumb die bösen Geister kein recht warhafftig gett stellen können / so man doch in gemein sagt / sie haben die verborgene vergrabene Schatz in ihrer Gewalt.

Es ist sich zuuerwundern / das die böse Geister niemals warhafftige Schatz oder Gelt herfür bringen vnd stellen mögen / damit sie den grossen Verheissungen vnd Zusagen ihrer liberalitet vnd Willigkeit im geringsten mit der That

That genug thun mögen / so sie doch / wie man
 sagt / alle verbergene vergrabene Schatz in ihrer
 Gewalt haben sollen. Denn ob sie wol etwann
 was dergleichen sehen lassen / geschicht solches
 nicht wegen einiges Nutzen darauß zu schöpffen/
 sondern vielmehr / damit wenn sie die Menschen
 dardurch gelockt habē / sie dieselbigen in eufferstes
 verderbnuß führen / dergleichen Philippus Me-
 lanchthon schreibt in seiner Physica lib. 2. das
 Anno 1530. dieses einem Nürnbergger begegnet
 sey: Demselbigen / spricht er / hatte der böse Feind
 einen Ort gezeigt / an welchem ein grosser Schatz
 solte verborgen seyn / Der Nürnbergger als welcher
 nach dem Schatz verlangete / grub eilendts vnnnd
 begirlich darnach / Erstlich leß sich ein Gewelb se-
 hen / darunder ein Kasten gestanden / so von einem
 schwarze Hund verwacht ward / Wie er nun den
 Schatz wolt herfür bringen / vnnnd sich vnter das
 Gewelb begab / felt dasselbige so bald ein / vnnnd er
 schlägt ihn auff der Statt. Wie dieses einer so zu
 gegen war / vnnnd ihm zusehen wolte / ersah / er
 schrickt er / vnd springt eilendts darvon / offenbaret
 jederman was er da gesehen hatte. Die ist zu sehen /
 wie der böse Geist auch nicht gestatte / daß das ge-
 genwertige Gut dem Menschen gedenen möge /
 dessen er ihn doch längst zuvor vertröst hat. Eben
 gleicher Art gehen auch die andere böse Geister mit
 lauter Lügen vnd Betrug vmb / wie solches offter-
 mals die Erfahrung außgewiessen hat. Nun were
 es je eine grosse Thorheit / daß man glauben wol-
 te / wie solches auß Kargheit der Geister geschehe /
 so sie doch deren Ding im geringsten nicht be-

dörffen / sondern viel mehr / daß der ewige gültige
Gott hierin des Menschen Dünken geprüffet hab/
daß die Geister kein warhafftig Gelt oder Gut
stellen können / damit nicht / wo solches geschehe/
die Menschen zugleich in gemein durch solche ver-
reizung von Gott Aberünnig würden / vnd wenn
sie einmal so grosse Schäs vberkommen hetten/
sie nachmals solches zu aller Schand vnd Lastern
mißbrauchete. Wie denn hiervon der weise Hey-
de Thales recht vnd wol redet / da er sagt /

Viel tausent Vnglück in der Welt/
Anstifften thut das schände Gelt.

Derhalben / wie Pfellus spricht / können die
Geister deren Ding keines / so sie verheissen / auß
eigener Gewalt liefferen / sondern machen ihren
Discipeln nur ein Gespenst solcher Ding für die
Augen / welche weder Bestandt noch Wesen in
ihnen haben. Eines ^a Hirten Frawen Sennel,
wurde von ihrem Geist Gelt geschänckt / derhal-
ben sie mit freuden zu Haus gieng / dasselbige zu-
zehle / wie sie nun den Sack ausschüttete / fand sie
nichts als Scherben vnd Kolen. Catharina Me-
tensis, ^b fandte ein Sawdreck : Claudia Morelia,
^c Benedictus Drygaus, ^d Dominica Petronina
vnd sonst fast alle andere haben Baumlaub be-
kommē / Ioanna a Banno ^e fandte auff der Gassen
ein Holtgülden in einem Papier verwickelt / wie
dann ihr der Geist solches geweiffagt hat / wolte
denselbigen ihrem Ehemann mit freuden zeigen/
da befand sich / daß es ein Kostiger Rechenpfe-
nig war / der / so bald sie ihn angriff / enswey brach:
Vnter allen / welcher Peinliche Aussag mir zu
handen

^a Zu Dusen
den 30. Sep-
tembris
1586.

^b Zu Dusen.
4. Nouemb.
1586.

^c Zu Serren.
3. Decemb.
1586.

^d Zu Harun-
curien.
17. Decemb.
1586.

^e Zu Pangen.
1. Nouemb.
1586.

handen kommen/hat Catharina Ruffa bekandt/
 daß sie von ihrem Geist drey auffrichtige Pfennige
 ohne Verrug empfangen hab.

f 3u Maner.
 7. Julij. 1785.
 g 3u Bell am
 der Moselk.
 28 Julij.
 1787.

Das Fünffte Capitel.

Argumentum.

Daß die böse Geister nicht nur darmit zu frieden
 seyen / daß die Menschen sich mit Worten gegen sie obdignen/
 sondern das sie auch die Menschen mit ihren Klauen zu einem
 ewigen Zeugnuß der Dienstbarkeit / darin sie sie ein mal bracht/
 zeichnen. Auch an welchem Orth des Leibs gemeinlich sol-
 che Zeichen geschehen/ und wie sie dieselbige Stelle ganz vnent-
 pfindlich machen.

Wen schreibet/ wie vor Zeiten die Her-
 ren ihre Knecht auff allerley weiß gemar-
 tert und geplagt haben/ vnter welchen Plagen die
 ärgste war/ daß sie ihnen ließen Wahrzeichen vñ
 Mahl auffbrennen/ damit/ wenn sie etwann wür-
 den flüchtig werden/ sie darbey erkennt und wider-
 umb ergriffen würden. Gleicher gestalt pflegt auch
 heutiges tags der Teuffel die seinen zu zeichnen/
 so bald er sie anfangs angenommen / und wie etli-
 che sagen/ an dem Theil des Leibs / an welches der
 Priester in der Tauff den Chrisam angestrichen
 hat / eben wie die Dieb dem gestolen Viehe das
 Zeichen zuerwechselen vñnd das ihrige auff zu-
 brennen pflegen. Daß es aber eben am selbigen
 Orth geschehen müsse/ denselbiaen kan ich nicht
 durchauß Glauben geben/ auch denen nicht zu-
 stimmen / welche verneinen das es wegen der N.
 Tauffe geschehe / vñnd das gleichsam derselbigen
 zuwider ein ander Zeichen an ihre statt komme/

weil der böse Feind offtmals auch die Stätte/
welche der Priester nie berührt hat / mit seinen
Klawen schändlich zuricht / wie nachmals wird
gehört werden. Weil sie aber fürwenden/ es sey
vergebens / daß man sich eufferlich das Zeichen
am Leib zuuertilgen vnterstehe/welches doch inner-
lich im Menschen eingewurzelt hab / so könnte
man gleicher gestalt sagen / daß es auch vnnötig
were mit Wasser zutaußen / so doch dardurch die
innerliche Reinigung bedeuert wird. Dem sey
nun wie ihm wölle/so ist kein zweiffel daran/ denn
diejenigen/welche es versucht haben/sagen auß-
drücklich das er sie allenthalben/vnd wenn es ihm
gefelt zeichene / vnd sie beweisen dasselbig augen-
scheinlich / wenn sie die Warzeichen darthun vnd
sehen lassen / Vnd dessen sich zuerwunderen ist/
Nemlich das sie ohn allen schmerzen vnd ent-
pfindtlichkeit ihnen an der gezeichnete Stätte mit
den Teuffels Klawen lassen eine tieff Wunden
machen. Alexia Belhoria, ^a Nicolæa Morelia
^b vnd Ioanna Gerardina ^c bezeugten vnd bewie-
sen/das sie solches Merckzeichen fornen auff der
Stirn hetten. Quirina Xallæ ^d hatte dergleichen
ein Zeichen hinden am Koyff / Claudia Fellæ
^e an der Brust/vnd auff dem Rucken. Domini-
ca Euræa ^f auff der Brust / Iana Nigra ^g auff der
rechten Schulderen/laquelina Xalueta ^h auff der
lincken Schulderen/vnd sie zeugten vber das/wie
sie solches Mahl eben zu der stund/ als sie von
Christo weren Aberünig worden / bekommen
hetten. Vnd so jemand diesen Sachē nicht glau-
ben geben wolt / der kan solches an den Narben
abnehmen/

a Zu Blam-
weil 16. Ja-
nu. 1587.

b Zu Serzen
3. Decemb.
1586

c Zu Pangen
21. Nouemb.
1584

d Zu Blam-
weil 25. Fe-
bruarij 1587.

e Zu Mazell
9. Nouemb.
1584.

f Zu Char-
weil 27. No-
uemb 1584.

g Zu Eber
27. Martij
1588.

h Zu Burer
an der Eichen
29. Aprillis
1588.

abnehmen/welche mit einem zarten Hautlein widerumb vberzoogen sind. Des sich auch mehr zu verwunderen/so ist durchaus an derselbig Stätte kein Blut zu spüren/oder einige empfindlichkeit: So da wenn man eine Nadel / als tieff hinein sticht / als man wölle / sie es im geringsten nicht empfinden / oder etwas Bluts darnach folge. Welches denn so gar gemein ist vnd bekandt bey den Scharpfrichtern/das offimals dieses Stück ihr Anfang ist in der Tortur / wie ohn längst in Spinal solches ist probirt worden. Denn demnach die Isabella Parda^a daseibst Zauberey halben eingezogen / dem Richter die bezeichnere Stätte vom bösen Geist angezeigt hatte / gedachte der Richter es zu probiren/ Nemlich ob sich solche vnterschiedlichkeit / wie die Rede gieng / befinden würde/Defahle derhalbē das mā eine Nadel solte ganz vnd gar in sie stecken / vnd wol hinein trucken/ Demnach solches in bey sein vieler Leut also geschehen / befand es sich/das weder Blut noch einiger schmerzen erfolget / oder das die Herin sich dessen angenommen hette. Dergleichē hat sich auch Brindulū begeben / als daseibst die Claudia Bogarta^a nach gewohnheit biß auff die Haut geschoren/iezt solte auff die Tortur gezogen werden/ vnd nun mehr eine Narbe bloß auff der Stirn zusehen war/ließ sich der Quæstor bedüncken / es were derselbigen Teuffels Mäler eines/wie es den auch war / leß derhalbē mit einer Nadel auffstieffst darin stechen / aber da war im geringsten nicht einiger schmerzen / noch ein Tröpfflein Bluts vorhanden: Nichts desto weniger / bliebe

i 6. May
1588.

a 1. Novemb.
1590.

a 14. Junij
1591.

die Hexin bestendig vnd gab für / wie ihr solches vorlengst durch einen Steinwurff widerfahren / vnd also verharter were. Demnach sie aber nachmals auff die Marter kommen / hat sie bekandt beyd das dieses ihr vom bösen Geist begegnet sey / vnd denn das sie sonst viel von ihm ohn alle schuld hette leiden müssen. Auch hat sich newlich zu Essaxio^o begeben / welcher Fleck ein Meil von dieser Statt gelegen ist / als der Amptmann des selbigen Orths selbst zu gegen dem Peiniger befahle / er solte solches an der Mugeta, welche Zauberrey halben bezüchtigt war / versuchen / derhalben der Peiniger sie außzog / Nackent darstellete / vnd besucht sie / ob er dergleichen ein Wahl an ihr finden möcht / da fand er endlich an der linken Hafft ein Flecklein wie ein Warge / stößt darin ein Eisen so tieff ihm möglich war / aber da hat er weder einigen Schmerzen an der Mugeta, noch ein Tröpfflein Blut vernemmen können / Als er aber zu nächst darbey eine Stätte mit demselbigē Eisen verwundete / fing sie vber laut an zu schreyen / vnd folgete das Blut vberflüssig darnach. So nun jemand die Ursach dieser vnentpfindlichkeit wissen wolte / hat leichtlich zu erachten / wie es zu gehen / in demal der böse Feind anders nichts als was da tödlich oder verderblich sein mag / dem Menschen zu sügt. Ich halt deren meinung nicht gar für vnrecht / welche es für vnmatürlich halten vnd sagen / daß die Leiber / welche die böse Geister an sich nehmen / seyen so kalt als Eiß. Vnd das gemeinlich das jenige / welches man mit Materien von eusserster Kälte berühret / darvon vnentpfindlich

pfündelich werde/ wie wir denn im harten Winter
 viel vnempfindlicher sind/ als sonsten/ vnd an al-
 ten kalten Leuten nemen alle Sinne ab vnd wer-
 den gleichsam stumpffer/ denn das Alter ist die er-
 ste prob des Todts/ vnd wie Plutarchus sagt/ so
 sind die Todten so hefftig kalt/ daß so man mit ei-
 nem Schermesser in sie schneidet/ daß Messer
 wegen grosser kälte darvon stumpff werde/welches
 der Poet Vergilius recht verstanden hat/ da er
 spricht/ im fünfften Buch von Anea:

... sed enim gelidus tardante senecta
 Sanguis habet frigent que effata in corpore viros.

Das ist

Aber das alte kalte Gebir/

Mich macht verdrossen/taß vnd müß/

Auch meine kräfte sind erkalt/

Vnd aufgefogen mannigfalt.

So befindet sichs auch an den Beethieren/ daß
 die Theil des Leibs/welche am wenigsten Wärm
 in ihnen haben/ auch am wenigsten empfindlich
 seyen/ als Haar/ Bein/ Zan vnd dergleichen/ in
 welchen doch die Seele (wie Disarius bey dem
 Macrobio spricht) von welcher alle empfindlich-
 keit her kompt/ ihre Wirkung hat. Diesem aber ist
 nicht zuuergleichen die vnempfindlichkeit/ welche
 der böse Geist zugleich mit verwundung d. Glied-
 massen/ verursacht/ Denn erstlich so jemand wür-
 de sein Hand darauff haltē/ würde er keinen Un-
 terscheid/ noch eine stätte kälter als die ander be-
 finden. Vnd dann so man die Ursachen/welche
 solche natürliche Wirkung verhindernen/ vnd für-
 nemlich/welche eufferlich sind/ würde abschaffen/
 daß als denn auch was drauß erfolgt/ein Ende

a Lib. 7. Sa-
tur. 6. 9.

nehmen muß. Aber diese Teuffels Griff/ darvon wir alhier reden sind also beschaffen / daß die dadurch verursachte vnempfindlichkeit für vnd für wehret / vnd ihe fermer der Ursacher darvon ist/ je mehr sie verhartet. Ober das so sind die Hände der Hexen/welche zum verderbnuß der Menschen zugericht vnd angestrichen sind / offtmals warm/ vnd nicht dergleichen vnempfindlich / vnd nichts desto weniger/wenn sie einen Menschen / welcher wol bekleidet ist / berühren / so verlämen vnd erkalten sie ihn/wie solches die erfahrung mehrmals bezeugt. Endlich so die Haut beschädiget oder erlödet ist/ geschicht dasselbig nur an der Haut/ vnd erstreckt sich nicht tieffer in das fleisch/ Aber in diesem fall ist alles erstarrt / so tieff als eine lange Nadel hinein gehen mag. Derhalben es weit eine andere Ursachen haben muß/ als das es von dergleichen kälte/wie scharpff vnd groß die auch sey/ herkomme. Wie ich denn auch glaube/ daß es dergleichen geschaffen sey / wie die Meteorologi darvon reden/ mit denen Gliedern der Thier/ so vom Donner berührt werden/ welche sie sagen / daß sie gang vnd gar erstarrt ohn Blut bleiben / vnd nimmermehr zu recht kommen. Es ist des Donners Natur vnd Eigenschafft ferurig vnd hitzig/ hat auch offtermals grossen Brandt verursacht/ wie solches Seneca in quaestionibus naturalibus weitlenfftig außfuhrt. Müßen derhalben eben das/ so wir nun offtmals repetire haben / auch hie widerholen/ vnd sagen / daß der Teuffel ein sondere verborgene Eigenschafft die Leut zubeschädigen vnd zu verderben an ihm hab / so der Natur nicht

a Lib. 2. cap.

3.

nicht gemäß ist. Vnd das alle diejenige/welche in Wercken des Teuffels Natürliche Ursachen herfürsuchen / nur die Zeit darmit verderben / als ob man nicht wisse / daß der böse Geist einen ewigen Streit vnd Krieg wider die Natur führe. Welches ich dann zum Beschluß/mit folgendem einzigen Exempel genugsam darthun wil / welches ich vnlangst / von eines Weibs / die Zauberrey halben gegriffen war / Ehemann / als ich auff ein zeit in meinem Meyergut Sanmardano spazirte/selbst gehört hab / Den er sagte/wie ihn lang bedauht hette/sein Weib gieng nicht mit rechten stücken vmb / Vnd diß meins theils darauß / weil alle Nächte vor dem Freytag / wenn sie weren zu Bett schlaffen gangen/sein Weib so kalt wie Eiß gewesen were/denn vmb dieselbige Zeit pflegen die Heren bey vns in Lotharingen (wie wir kurz zuvor angezeigt haben) auff ihren gehaltenen versamlungen von ihren Meistern abzuscheyden / vnd es ist nicht vnglaublich / daß sie etlicher massen als denn erkaltet vnd erfroren seyen / wenn sie erst von solcher gemeinschafft der Geister widerkommen. Wie es aber zugehe / vnd das es viel anders / als nächst vorher angezeigt / beschaffen sey / daruon kan man nicht viel sagen.

Das Sechste Capitel.

Argumentum.

Daß die Geister mit den Menschen die Werck der Lieb treiben/aber ganz kalter/vnlieblicher/vergeblicher/vnd vnächtiger weiß. Auch das sie Hochzeit hatten/vnd sich stelten als ob einer den andern von wegen seines Wulen liebe/vnd einander nicht vertrauen dürffen.

ES wil sich nicht wol reimen (spricht Plutarchus in Numa, da er wider der Egyptier gefasste Meynung disputirt) daß man glauben wolte/das die Geister wegen Schönheit vnd Gestalt der Menschen / mit ihnen ihre Wollust in Lieb begereten zu treiben. Denn die Natur solche Werck der Lieb allein wegen das Geschlecht zu mehrren vnd Kinder zu zeugen erregt hat/deren die Geister nirgend zu bedürffen / als welcher ein gewisse anzahl von anfang erschaffen ist vnd bleibt. So ist es auch gänglich ohn von nöten/das zu so einem herrlichen Geschöpff vnd Fabrica des Menschen/noch was newes hinzu kommen solte. Denn erst mag es anders nicht seyn / als das ein jedes Geschöpff vnnnd Geschlecht / auß ihm selbst herkomme vnnnd fortgepflanget werde/ Aber zwischen den Geistern vnd Menschen ist hierin keine vergleichung/denn das sterbliche vnd vnsterbliche sind einander von Natur zuwider/ wie denn auch alles was sichtbar vnnnd vn sichtbar ist / befindlich vnd vnbe findlich/ vnnnd was dergleichen einander sonsten zuwider sein mag. Nun kan ich nicht wissen/wie solche widerwertige Ding können zusammen vereiniget vnd copulirt werden / viel weniger das ein vollkommene Natürliche Creatur darauff herkommen möcht. Denn es sich je anders nicht schicken wil / als das agens vnnnd patiens sich zusammen etlicher massen reimen müssen / vnnnd durch ein Mittel zusammen gefügt werden / damit etwas newes darauff entstehe. Vnd dann so je kein Aigel keine Taube macht / wie man pflegt zusagen/was wil dann hierauf werden/ da so vn-

gleiches

*Lactant.
lib. 1. de falsis
religione.
cap. 8.*

gleicher Zeug zusammen kompt. Sie möcht einer
 sagen/ Es ist mir aber wol bewust/das die Geister
 wenn sie solches für haben / einen Leib an sich neh-
 men / welcher die Menschliche Gestalt / Krafft
 vnd Natur an sich hab/denn der Mensch anders
 nichts als Fleisch vnd Geist ist. Dieses geb ich
 zwar zu / denn ich es gestehe / ich halte aber das es
 erwannt eines verstorbenen Menschen todter
 Leichnam oder sonst ein Dunst sein muß/ Denn
 anderswo hab ich angezeigt / das sich die Geister
 auff diese beyde weg den Menschen für Augen
 stellen vnd sehen lassen. Aber was könnte doch vn-
 gereimter fürbracht werden / als das dasjenige
 so weder Seel noch Leben in ihra hat / solte einem
 andern solches können mittheilen / Denn es kan
 Natürlicher weiß kein Ding einen wirklichen
 Samen bey sich haben / es habe denn auch das
 Leben / es sage hieruon Petrus Paludanus vnd
 Martinus Arelatensis was sie wollen / Nemlich
 das wenn die Geister solches fürhaben / sie als
 denn pflegen auß den todten Leichnamē Samen
 auß zumelcken / welches je so schimpfflich lauter/
 als das Sprichwort / ab Asino mortuo crepi-
 tum: das ist / einen todten Esel farken machen.
 Wil man aber sagen / das die Leiber der Geister
 seyen von dicken verhartten Dunsten zusammen
 gefügt/ wie diese Meinung dem H. Basilio^a vnd
 vielen andern nicht mißfelt / so können wir doch
 nichts bessers drauß machen/ vnd wird gleicher
 massen wie gesagt / solches so wenig zuthun sein/
 als juuor. Denn so allein die ferwige Natur
 (wie Cicero^b sagt) hat eine lebendigmachende

^a In 10. cap.
Isa.

^b Lib. 2. de
natura
Deorum.

Krafft in ihr / die sich durch die ganze Welt erstreckt / ohn welches auch keine facultet zu produciren bestehen mag / noch einige causa zu generiren. Denn so keine andere Ursach ist / wie Plutarchus spricht / warumb die Steinfels vñ Steinige berg nicht fruchtbar sind / als nur dieweil sie nichts von der feuerigen Natur in sich haben / oder je sehr wenig / lieber was grosser Krafft vnd Tugend zu geben vnd zu wachsen / möchte doch in so einem Häblichen / Dunstigen / Modderichen Batter stecken / welcher selbst keinen natürlichen Batter hat / noch etwas wärm in sich befindet / welche er durch das Theliche Werck seinem Geschöpf mittheilen vnd impflansen könnte. Denn es bekennen alle Hexen einhelliglich zugleich / welche mit den bösen Geistern zuschaffen haben (wie sie denn alle in gemein mit ihm zuhalten / so bald sie sich ihm ergeben haben / vnd dis ist gleich die erste Prob vnd Pfand welches der Geist von ihnen nimpt zu Bestertigung des newen Dunds) daß sie durch des Geistes Samen (so fern er etwas von sich gibt) welcher dermassen ganz vnd gar kalt sey / angesteckt werden / daß so bald sie den empfinden / sie sich darfür schüttern müssen / vnd gleich zerspringen. Eben diese Rede führet auch Marcus bey dem Psello: So man mercket / spricht er / daß sie ein Unlust von sich geben / so ist dasselbig gleich dem Leib / darauß es kompt / ohn alle wärm / also das nichts weniger zum Samen vnd Natur / als solche Materia dienen möchte. Dieses bezeuget auch die Erfahrung selbst / denn ich nicht alle disputirliche argumenta so

so hier zu dienen/bey zubringen bedacht bin. Alexander ab Alexandro schreibt / wie er von einem seiner gute bekandte gehört hab / das sein Freund / welcher vnlängst zuuor aefstorben (welches doch vielleicht ein Gespenst des bösen Geists gewesen) in einer gar bleichen vnnnd jämmerlichen Gestalt zu ihm kommen sey / vnd sich vnterstanden neben ihm ins Bett zuliege / Als er ihm aber abgewehret hab / also das ers nicht hab volbringen mögen / hab er gleichwol einen Fuß zu ihm ins Bett aefset / so gar kalt vnd erfroren / dergleichen kein Eis immer seyn mag. Auch schreibt Cardanus fast dergleichen von einem seiner Gefellen / welcher in einer Kammer geschlaffen / darinnen man ohn das wuste / das ein Gespenst darinnen were / vnnnd sey von einer Eiskalten Hand berühret worden. Nun wil ich widerumb von vnseren Sachen reden. Es bekandte auch Ponseta Esselina, welche zu Lecherio wegen Zauberey verurtheilet worden / gleich

a In Lecherio
3. Aprilis
Anno 1585.

geformige Händel / nemlich das sie allezeit / wenn ihr Geist bey ihr gewesen / vnd ihr mit der Hand vnter das Schurzruch gegriffen / wie der Buler brauch helt / seine Hand so Hart vnd so Kalt wie Marmelstein befunden hab. Auerrois vnnnd Albertus, wie auch andere mehr / schreiben von einer Dritten Art vnd weiß / wie solche prodigiola Geburt geschehen möge / so vielleicht glaublicher ist / als die vorerzehlten Maniren / Nemlich das die Geister den Samen / welchen sie von dem Mannspersonen als ihren Vullschafften empfangen haben / widerumb den Weibspersonen / mit denen sie zu thun haben / mittheilen / welches wol kan ver-

antwortet werden / dieweil es mit dem Natürlichen vnd gewöhnlichen Ehelichen Werck der Menschen vberein kompt/ohn allein/ daß ein kleiner Verzug darzwischen inselt. Welchem schaden die Geister doch leichtlich mögen fürkommen/ durch ihre Krafft vnd Macht/ durch welche sie ein Ding vnbeschädigt erhalten können / so lang als sie wollen. Nun sol in solchem Ehelichen Werck/ es treibe es gleich ein Manns oder Weibs Person mit einem Geist/ beyder seits gleiche gutwilligkeit vnd willfärigkeit seyn/ vnd nichts im geringsten dasselbig verhindernen. Denn wo Furcht/ Scham / oder sonst etwas vnleidliches darzwischen kompt/ so vergehet so bald die Begierd/ vnd verleuret sich die Natur im ganzen Leib. Dannenher die Natur selbst ihr offemals anreikunge zu der Lieb einbildet / damit sie mit Lusten solches Werck verrichte. Aber alle die jenige so vns von dergleichen Wercken bericht haben / es treffe Manns oder Weibs Personen an / welche sich mit den Geistern vermischen / bekennen einhellig/ das nichts kälters noch vnlieblichers als dergleichen Werck könne erdacht werden. Petronius Armentarius sagte / daß so bald er seine Vulschafft Abrahelem vmbpfangen hette/ weren alle seine Glieder erstaret. Hennezelius^b bekandte er hette nichts verrichten können / sondern es were ihm gewesen / eben ob er in einem kalten Loch vol kaltes Wasser gesteckt het/ derhalbẽ er seine Vulschafft Scuarzebug hette müssen fahren lassen. So bekennen auch alle Heyen / daß das Männlich Glied/ wie sie meinen / an ihren Geistern also beschaffet

a Zu Dats
helm.

b Zu Bers
gaullen im.
Julio 1586.

beschaffen sey/das sie ohn grossen schmerzen / wegen der größe vñnd der kälte / nicht mit ihnen können zuthun haben. Es sagte die Alexia Origara^a ihr Vulschafft hette einen so starcken/2c. allezeit gehabt / wenn er ihm gestanden / vñnd so groß als Offengabelstül/ desgleichen sie zugegen zeigte / den ohn gefehr eine Gabel zugegen war / sagte auch wie sie kein Beuenth weder Hoden noch Beutel daran gemerckt het. Claudia Fellaxa^b sagte / wie sie oftmals versucht het / das ihr Geist were gestafft gewesen wie eine Spindel / forn vñnd hinten spit / vñnd so dick in der mitten / das ein Weib / wie weitleufftig sie auch beschaffen sey / denselbigen ohn grossen schmerzen nicht hab erleiden mögen / Mit dieser stimmt Nicolæa Morelia^c vberem / welche sich beklagt / das so oft sie von dergleichen elendigem Handel abgeschieden were / das sie sich als denn hab wider müssen zu ruhe legen / gleich als ob sie sich durch ein langwiriges vñnd hastiges abtreiben vñnd jagen vbermühet het. Auch sagte Didacia Miremontana^d ob sie wol viel Jahr in der Ehe gelebt vñnd wol versucht were / jedoch so hette sie ihr Geist jedesmahl dermassen außgedenet mit seinem vñnherem Penal / das sie ihre auffgedeckte Tücher allezeit ganz blutig gemacht het / vñnd sie klagen fast alle in gemein / das sie ganz vñnd wider ihren Willen mit den Geistern in diesem fall müssen zuschaffen haben / vñnd es helffe sie nichts / sie wehren sich auch gleich / so sehr als ihnen möglich ist. Dannenher ich achte / das klärsich genug bewiesen sey / wie solche widerpenstige Ehe sachen / keinen Samen herfür

a Zu Harancuric 10. Noemb. 1586.

b Zu Magisten 9 Noemb. 1584.

c Zu Serrien 9 Januarij 1586.

d Zu Prient den 31 Julij 1588.

bringen mögen/welcher in alle weg zur Empfeng-
 nuß erfordert wird / wie dieses männlichen be-
 wußt ist. Aber Exempli gratia, so seze ich/ es möge
 einer in so einem vnfreundlichen vnd erfroren
 Werck seinen Samen von sich geben/vnd es las-
 se sich auff eine seiten ein Manns Person / auff
 der andern ein Frawen Mensch an der Hand
 finden/vnd man lasse sie (die Geister) von einem
 auff's ander nach verrichter Sachen so geschwind
 springen/als ihnen jimmer möglich seyn mag/Es
 gehe nun so geschwind zu / als es wölle / so kans
 nicht fehlen / daß nach Ablassung / daß Eheliche
 Werck nicht müsse verhindert bleiben. In dem
 die Geister im Menschen zu ruck getrieben wer-
 den/vnd nicht fort kommen. Die Phycici sagen
 wenn der Schwanz nicht biß in die Fach der
 Mutter reicher vnd anstosse / so könnte die Em-
 pfengnuß nicht geschēhen. / dieweil die lebendige
 Geister im Menschen zugleich mit müssen außge-
 spritzt werden / welche denn vnterwegen/wenn diß
 Männliche Glied zu kurze were/ nicht sollen ver-
 schüttert noch verflittert werden. Denn der Sa-
 men / wie Zeno recht darvon redet / ist ein mixtur
 vnd Vermischung auß allen Kräfften der See-
 len / welcher so er kräftig vnd vollkommen in die
 Mutter kommen soll / so muß er in einem Gang
 vnd durch einen starcken richtigen Gang / dahin
 gereichen. Derhalben Galenus die Sach recht
 verstanden hat / da er spricht/ im treffen / sol das
 Glied recht volkōmlich/ auffaelauffen / wie ein
 Calcutischer Han/seyn/ vñ sich nicht biegen noch
 duplirn lassen/ damit es desto richtiger vñ stärker
 den

den Samen außspritze/ Denn es sey der Samen
 so kräftig als er wolle/ wenn er nicht fern genug
 kan fort getrieben werden/ so ist der Handel ganz
 vnd gar vmb sonst/ wie es den jenigen pflegt zu be-
 gegnen/ die die Weiber lassen auff sich steigen.
 Vnd ob nun dem durchaus also sey/ wie sie sa-
 gen/so müssen sie dennoch den almächtigen Gott
 zu solchen Wunder Geburten zu Hülff nehmen.
 Denn so die Geister weiters nichts/ als was auch
 andere Menschen zu diesem Werck geben/ Nem-
 lich den Natürlichen Samen/ dardurch das Ir-
 dische Wesen des Menschen gleich gepfropffet
 wird/ Aber zu einem vollkömlichen Menschen
 auch ein vernünfftige Seele gehört/ so muß sol-
 gen/ daß entweder ein vnuolkommen Werck sey/
 oder aber Gott der Almächtige Schöpffer auch
 entlich das sein darbey thue. Denn Aristoteles
 spricht die Seele kompt einmahl von aussen her-
 zu/ vnd ist ein Göttliches Wesen/ sie wird nicht
 auß d Natur des Samens gepflähet. So spricht
 auch Seneca, wenn man der Seelen rechten Br-
 sprung bedenckt/ so ist sie nicht auß Irdischer
 schwerer Materia zusammen kommen/ sondern
 von obenher auß dem Himlischen Geistlichen
 Wesen. Iamblicus redet nach Art der Assyrischen
 vnd Egyptischen Theologen also daruon/ vnd
 spricht das der Materialische Leib des Menschen
 werd durch das Eheliche Werck ganz wol verei-
 niact/ aber durch die Himlische Krafft vnd von
 obē her hab er seine Formierung vñ Eigenschaft.
 Vnd es halten es fromme Gottsfürchtige Leut
 darfür/ daß die vernünfftige verstendige Seele

a Gen. 11.

b Lib. 1. Iudaic. antiq. cap. 1.

len der Menschen von neuem durch Gott den allmächtigen dann erst erschaffen werden / wenn die Gliedmassen in Mutterleib formiret sind / nemlich vnd ohn gefehr vmb den fünff vnd vierzigsten Tag nach der Empfengnuß. Er bliese (spricht Moyses) ihm ein lebendigen Athem ein / das ist / wie Iosephus solches auflegt / er schafft die Seel in de Menschen / welchen er zuor auß einem gearbeiteten fermentirten Erdenkloß oder Deick bossirt hat / vnd doch nicht also / daß auß ihm solte ein ander Mensch aufwachsen oder herfließen / gleich den Wäcken so auß ihren Quellen kómen / wie ich denn hieruon mit einem gelehrten Mann conferirt hab / welcher mich dessen gänglich zubereden vnterstunde / vnd solches auß den vorhergehenden Worten / (Wachset vnd mehret euch) schliessen wolt. Denn das auß solche weiß eine Seel von der andern solte her fließen / dieses wil sich ganz vnd gar nicht zu deren vnsterblichem Wesen reimen / wie denn die Seelen ohn allen zweiffel vnsterblich sind / vnd bleiben. Dierweil alles das jenige was von einem andern herkompt / vnd verursacht wird / auch gleicher gestalt muß ein Ende vnd Auffhören haben. Es haben die Elsäer hieruon sehr verstendig geredt / welche fürgeben / daß die Seelen / auß einer Subtilen Materien der Luft / durch Natürlliche verreizung in den Leib / gleich in ein Gefängnuß gebracht / vnd eingesperrt werden. Vnd diese ihre Meinung sol billich für andern statt haben / als welche sich von Jugend auß in der H. Schrift vnd in der Propheten Bücher ohn vnterlaß vber / vnd den Verstand

Von Ursprung der Seelen.

c Ioseph. lib. 11. de bello Iudaic. cap. 7.

Verstand der Bücher Moysis viel besser als andere wusten. Derhalben wenn wir diesen nicht wolten glauben / müsten wir vns billich schämen / so ihnen doch ganz frembde Nationen / vnd welche vom rechten Gottesdienst nichts durchauß gewußt haben / hierin sind beygefallen. Lasset vns derhalben den Porphyrium als einen derselbigen Sect/vnd welcher deß Christlichen Namens abgefagter Feind ist / alhier hören / was er von dieser Sach halte. Es halten / spricht er / die jenigen / welche sich gänzlich auff der Essæer Religion vnnnd Philolophi begeben haben / diese Meinung für gewiß / Nämlich das die Seelen vnsterblich seyen / vnnnd von oben her auß der aller subtilsten Lufft herunder kommen in die Körper / dahin sie durch eine Natürliche Krafft vñ Bewegüg gehling verzuucht werden. Dieses redet nun Porphyrius nicht dergestalt / als ob er bloßlich der Essæer Meinung nur anziehe / sondern er approbirt vnd lobt sie hiermit / als recht vnnnd wolgegründt. Desgleichen schreibt auch Proclus in lib. de anim. & dæm. welcher nach Porphyrio der ander gewesen ist / so wider die Christen in seinen Epichrematis oder angezogenen Ursachen vnnnd Argumenten / so feindselig Rumort / von dieser farth der Seelen von oben herab in der Menschen Körper / vnd von derselbigen statlichen Veränderung in andere bessere Gelegenheit / vnd spricht also / die Widerfarth der Seelen in den Körper / macht zwar das sie von anderen Himlischen Geistern / welche sie mit allerhand Weißheit / Krafft vñ Keinigkeit erfüllen / abgesondert seyen / aber dardurch wird sie

zugessellet zu dem Werck der Menschwerdung/ generationi, zu der Natur/ vnnnd zu den Materiatischen Dingen / welche sie mit Vergessenheit/ Irthumb vnnnd Vnwissenheit beleben. Hieraus ist klärlich abzunehmen/das die Seele von oben herab komme / vnnnd nicht durch der Eltern Samen werde fortgepflanzt. Welches auch des Aristotelis Lehr^a gewesen ist / da er spricht / das die Seele ein Wesen sey/ so da anders woher komme/ vnnnd nicht sterbe / noch vergehe: Das ist/ (wie ich denn dasselbig weitläufftiger auß dem Lactantio erklären wil) welch so lang in dem irdischen entpfindliche Körper ist/ als so lang derselbig durch Unterhaltung leben mag/ Den diß sind seine Wort/ im siebenden Buch de Institutione diuina aduersus gentes, Mens das Leben vnd Anima die Seel/ spricht er/ sind zweyerley. Darumb so lang als der Leib de Athem in sich gehabt hat / wie denn ich solches verstehe / so lang ist auch die Seel in derselbigen lebendigen Natur / vnd bleibt bey ihr bis ans End/ als dann wenn sie von dem Irdischen Gefängniß des Leibs erlediget ist/ kehrt sie widerumb vber sich an ihre vorige Statt. Dieses Argument möcht nun jemand widersprechen/ vnd sagen das dergleichen auch geschehe / im Hurenleben / in Blutschanden/ in Ehebruch/ vnd anderen sträflichen Vulschafften / Nemlich das darauß auch Kinder geboren werden/ vnd gleichwol Niemand es für vngereimbt halte/ das Gott in denselbigen/ wie in anderen Ehelichen Kindern die Seel erschaffe/ oder aber darauß schliessen wolt/ das Gott der allmächtige verhalten an dergleichen schand auch

a Lib. 1. de
anim. c. 4.

auch solee Schuld haben/ vnd also darzu helffen.
 Nun ist es zwar nicht ohn/das viel daran gelegen
 sey/das man Gottes Ordnung recht halte / vnd
 nichts darwider / noch demselbigen zuuerkleine-
 rung fürneme / oder anfang. Das Gebot / da
 Gott spricht / Wachset vnd mehret euch / ist das er-
 ste vnd allgemeine so den Vorzug vor anderen
 hat / vnd ist schlecht vnd recht zuuersehen von al-
 len Menschen in gemein. Vnd gleich wie die Ju-
 risten in den Testamenten directa nennen so rich-
 tig auff den Erben ohn einiges Mittel oder Ex-
 ception, gericht ist / also geschichts auch hie / das
 von einem Menschen auff den andern / ohn einige
 Gemeinschaft der Geister solches gericht ist.
 Denn Gott der almächtige (wie Petrus Lom-
 bardus ^a spricht) erhelt nicht vnbillich seine Ord-
 nation in der Menschlichen Natur / welche er von ^{3 lib. II. sen-}
 anfang gestift hat / ob wol die Sünde vnd Weis- ^{tent. distinc.}
 handlung der Menschen darzwischen kommen / ^{2.}
 Vnd dieses ist seiner vnergründlichen Weißheit /
 Rechten vnd Gerichten zuzumessen. ^{b Rom. 2.} Also zielte
 Abraham ^c den Ismaelem auß der Agar, der ein ^{c Gen. c. 16.}
 Vatter worden ist vieler Völeker. Vn des Loths ^{vers. 10.}
 Engel / ^d welcher / von dem Benschlaff seiner ^{d Gen. c. 19.}
 Tochter kam / hatte Moabum vnd Ammanum: ^{vers. 37. 38.}
 Daher die volkreiche Cælesyrier herkommen sind.
 Aber hie ist es viel ein ander Meinung / nemlich
 wenn man seinen Samen dem Molocho giebt /
 vnd denselbigen anders / als die Göttliche Ord-
 nation ihm gebotten hat / oder der Gebrauch ist
 vnd die Noth erfordert. Wie denn auch die Heid-
 nischen Philosophi, der Poeten Licentiam in

diesem fall/ in keinen Weg ihnen gefallen lassen/
 daß sie öffentlich von den Vulschafftten / Hei-
 raten / Mutwillen vnd Ehebruch der Götter / ge-
 schrieben haben. Vnd Plato hat vmb solcher Br-
 sach willen den Homerum auß seiner Stat ver-
 stossen / Gleicher gestalt / wie ihn auch die Athe-
 nienfer für Unsinntig vñ Wahnwisig gehalten
 haben / weil er (wie Cornelius Nepos spricht)
 schreibet / daß die Götter mit den Menschen
 Krieg fuhren : Welchs Serapion weitläuffig in
 seinem Panegyrico auß skalirt. Desto mehr sich
 zuuerrundern ist / daß so viel Scribenten vnder
 den Christen gleicher meinung sind / vñnd diesel-
 bige auch mit dem Schwert zuuerrsechten sich vn-
 dersehen. Iornandes ein Bischoff der Gotthen,
 als Kaysar Iustinianus regirt / hat öffentlich in
 de Buch / welches er vñ der Gethen Herkommen
 gemacht / durffen schreiben / wie in Scythia Hexen
 gewesen seyen / in ihrer Sprach Aliorumna ge-
 nandt / Welche vñ der Gotthen König Filimero
 in die euserste Wusten hinein vertriben worden /
 alda sie von den Bösen Geistern geschwängert /
 Unstätige Wilde kleine Leut geboren haben / auß
 den die Hunni nachmals herkommen seyen.
 Guilielmus Parisiensis, Thomas Brabantinus,
 Vincentius, Hector Boetius, Ioannes Nider,
 vñnd andere mehr schreiben dergleichen von den
 Inwohnern der Insel Cypro, von den Helle-
 quinis, von den Vrsinis, vñnd von dem Merli-
 no Anglo, Vnd zwar ohn alle scher / vñnd getrö-
 ster als es die Ecclesiasticae Historiae ihrer
 Auctoritet nach erleiden mögen. Oberzehlte be-
 stettigen

stetigen ihre Meynung mit dem Spruch in Genesi, da man liest / daß die Töchter der Menschen / haben die Söhne Gottes / in ihre Arm geschlossen. Welcher Irthumb zuvor des Lactantii gewesen / vñnd vorlangst ist verdambt worden. Wie weit sie nun hierin fehlen vñnd von der Wahrheit abweichen / bezeugen genugsam die Interpretes, da sie sagen / wie am selben Ort die Söhne Gottes nicht nach der Natur vñ Geburt / sondern auß sonderlicher Gütigkeit vñnd Lieb die Gott für andern zu ihnen getragen / vñnd sie als seine Liebsten zu sich auffgenommen hat / genennet seyen / als da waren die Söhne Seth. Wie denn auch hergegen der Menschen Töchter genennet werden / welche keine gröfere Gaben an ihnen haben / als daß sie nur von Menschen geboren vñnd herkommen sind / Gleich wie des Cains Töchter waren. Zwar der H. Augustinus / da er diesen Ort erkläret / bringt er dergleichen nichts Neues für / ob ihm wol genugsam bekandt / alles was die alten Heiden von der Gemeinschaft der Geister in beyderley Geschlecht gehalten haben : Ober daß hat er auch außdrucklich an einem andern Ort geschrieben / wie daß es kein Fabelwerck sey / daß die Geister sich mit den Menschen vermischen. Welches den auch ich für eine ganze Wahrheit halte. Aber ich wil nicht glauben / daß solches darumb geschehe / auff daß sie begehren auff solche Weis Kinder zuziehen / oder einen Lusten daruon zu haben / oder andern einen Lusten zu machen / (Denn wie Plinius spricht / so ist es sehr ein Kindischer Handel vñnd Thorheit / daß die

Götter nunmehr so lang in der Ehe zusammen gelebt / vnd gleichwol biß daher keine Erben weiter gezeugt haben.) Sondern viel mehr damit sie die jenigen / welche sie einmahl in ihre Strick bracht haben / durch solche Nuren weiß je lenger je mehr von einer Schand in die andere sturzen. Dannenher es auch sehr schimpfflich laut / wenn sie sagen / wie die Geister gleich brunstige Lieb von ihren Vülen erfordern / Jha / wie sonst sol gesagt werden / ^a wie sie eine Ehe machen / vnd Hochzeit halten / vnd wie sie in keinen Weg leiden können / daß ein ander vmb ihre Gespielen Vüle / oder mit ihr zuschaffen hab / gleich es pflegt vnder den Menschen zuzugehen. Nicolæa Morelia sagt / ^b als sie Manbar worden / vnd derhalben auch andere Geister zeitlich vmb sie waren / sey sie offtmals darumb von ihrem Geist sehr vbel geschlagen worden / Nemlich daß sie dieselbig gehab eingelassen / hab ihr auch getrawet / daß er viel ärger mit ihr wölle vmbgehen / wo sie hinfurt sich nicht desen enthalten wurde. Wenn sie auff ihre Hohe fest zusammen kommen / halten sie es für eine grose Sünde / (wie sie denn gemeinlich alle bekennen /) so der Geister einer wurde eines anderen Ehegemahl anrühren / oder vmb Vnzucht ansprechen. So aralistic wissen sie ihr angenommen Lieb mit einem Eiffer zubeschönen. Auff diese Weiß schreibt Erasmus in Epistolis familiaribus, im 27. lib. Epist. 20. Daß der böse Geist einen ganzē Flecken Schiltach genandt im Schweizerland gelegen verbrand hab / vmb keiner anderen Vrsachen willen / als nur allein / weil

^a cap. 11.
lib. 2.

^b Zu Serren
Den 20. Janu.
1587.

weil des Wirths Sohn darinnen / auß wel-
 ches Haus denn das Feuer anfangs kommen
 war / hette mit des Geistes Vulschafft zuschaf-
 fen gehabt. Dieses alles verblümen sie so viel
 mehr/je wenig sie solches in Warheit leisten thun.
 Bñ man vermantelt ein ding nimmer besser/als
 wenn es am meisten erdicht vnd erlogen ist. Denn
 sintemal die Ehe wegen Hurerey zu meiden / vnd
 Erben zu zeugen gestiftet ist / deren aber keiner
 die Geister bedurffen / als welche nichts nach
 fleischlichen Lusten fragen/ noch Kinder zuzeugen
 begerē/ so folget notwendig / daß dieses nichts an-
 ders sey/als lauter Verrug Arglistigkeit vñ Ver-
 blendung. Welches denn auch hierauf besser kan
 abgenommen vñnd gespürt werden / daß alle die
 jenige / welche dieses Kindermachen der Geister
 durch ihre offene Schrifften verantworten/vñnd
 bestreite wollen / widerwertige Ding hieruon für-
 bringen / weñ sie anzeigen/was Ursprungs/Na-
 tur vnd Eigenschafft solche Geburt habe. Welche
 in vielfaltige zwispaltunge vber einer Materien
 leichtlich bezeugē / daß alles im Fundament muß
 erlogen seyn. Denn etliche sagen wie solche Ge-
 burt geschehe/ durch die Weis / wie gesagt / wenn
 sie sich den Männern anbieten / vñnd als denn in
 einer eil sich darauff mit den Weibern vermische.
 Die Kinder welche daher geboren werden / nen-
 nen sie Adamskinder / als welche gleich anderen
 Leuten von Adam her gezeugt werden / vñnd sagen
 daß sie in ihrer Jugend Tag vnd Nacht weinen/
 seyen schwer^a wie Bley / außgefogen / hungerig
 vñnd vngestalt / auch ob sie gleich fünf Ammen

Adams
kinder.

a Guil. Pa-
risin vlt.
parte de
vniuers.

hetten die sie seigten. Vnd diese Mängel seyen an demselbigen Ehebrecherischen verwechsete Samen. Hergegen sagen andere/dasß treffliche Tugenden an ihnen erscheinen / darauß zu vermuten sey / dasß bey nahe ein Göttlich werck an ihnen sein müsse. Dergleichen vor Zeiten die Alten von ihren Holden gehalten haben: Welche man dan darumb (wie Lucianus spricht) weder für Götter noch für pure Menschen / sondern alles beides hielt. Vnd dieses bezeuge klärlich / desß Castoris, Pollucis, Bacchi, Alexandri, Romuli, Aesculapii, vnd anderer dergleichen Helden Geburt/ daruon wir lesen / Nemlich dasß die selbige seyen gezeuht worden/ weñ die Götter/ oder wie wir sie nennen/ die Geister vnder einer angenommenen Gestalt/ ihre Mutter geschwängert haben. Welches denn auch heutiges tags/wie wir von den Hexen solchs erfahren/ sie leichtlich wagen durfften/ als welche noch zur zeit/ eben so wol darzu dienen. Wie wol hie einer sagen möchte / solches sey allein darumb erdacht/ damit man der Mutter schande auff solche weiß beschönen möchte/sintemal es eine grose schande wer / dasß man groser Herren Töchter Ehebruchs/ Blutschänderen vnd Hurenstucken bezüchtigen solt / So sey es auch nicht billig dasß man die berümbte Leut / welche durch ihre Arbeit vnd herrliche Thaten den gemeinen Nutzen gebesert hetten / solte an ihrer Geburt/ vnächtig machen. Jedoch helt es nichts desto weniger noch menniglich dafür / dasß dem also vnd anders nicht sey. Dasß sie aber ferner anhalten/ vnd meinen sie haben einen gewissen Grund / darauß sie

sie fussen können/ Nämlich dieweil solche Teuffels
 Kinder / zu zeiten ganz abscheulich/ Wunder sel-
 kam vnd Erschrecklich seyen / wie Cardanus in
 Schotland/^a Leuinus Lemnius^b im Niderläd/^{a cap. 39. lib.}
 vñ wir alhier in Lotharingē, in dē wir die Hexen ^{16. de var.}
 Peinlich examiniren, solches zum mehrren mahl ^{b ca. 8. lib. 1.}
 befinden. Dieses aber kan man leichtlich vmbsto- ^{occult. nat.}
 sen/so man recht auff den Grund gehen will / vnd ^{mir.}
 der sachen nachdencken. Den da Vlpianus sagt/^c In l. osten-
 daß dergleichen Wundergeburt vnnatürlich ^{tis. de verb.}
 seyen/ dasselbige lege ich also auß/ als ob er sagen ^{sign.}
 wolt / daß es nicht nach gemeinen lauff der Na-
 tur geschehe/vñ daß die Natur hierin zu viel thue/
 als wenn etwan ein Geburt mit dreyen Händen
 oder Füßen / oder sonst ein Oberiges an einem
 Theil des Leibs geschicht/daran sich die Natur ge-
 irret hat: Dergleichen Ammianus Marcellinus
 von einem Kind schreibt / so in der schöne weite
 Vorstat Antiochia Epidaphne genandt gebo-
 ren warde / welches zwen Mund/ doppelte Zänel
 je zwen vnd zwen/ein langen Bard/ vnd vier Au-
 gen gehabt hab. Auch hat man zu vnseren zeiten
 viel gesehen / welche zwen Köpff / sechs Finger/
 zwen Corper, oder andere Gliedmaßen doppel
 gehabt habē. Wie auch etliche/ welche Dresthafft
 vnd Mangel an Gliedern gehabt / gleich wie die
 vnformige massa oder das stück Fleisches gewe-
 sen / so da gelebt vnd gebebet / welches ein Frau
 in Holland ohntenast hat zur Welt bracht / wie
 Leuin^d schreibt /^d Daß ich alhier geschweige derē/
 welche nur einen Fuß haben Monosceli genandt/
^{d lib. 1. ca. 8.}
^{de mir. occ.}
^{natura.}

deren so kein Köpff haben / die man Blemmys
 nennet / vnd der Arimaspos, so nur ein Aug in der
 Stirn haben / darvon vns Plinius schreibt / vnd
 die ihre Geschlecht vnd propagation also gehabt
 haben. Demnach meynē sie auch daß diese Teuf-
 fels Geburt besterigt werde dardurch / weil sie so
 abscheulich vnd erschrecklich außsehen / als daß
 sich einer darsür entsetzen möchte / wegen solcher
 vnmenschlichen vnd vnstätigen gestalt: Derglei-
 chen Christianus Massæus von einema schreibt / so
 kurz vor der Plunderung der Stat Rauennæ
 zur Welt kommen / nemlich ein Kind von bey-
 derley Geschlecht Mänlich vnd Weiblich / mit
 einer groben Stirn / mit einem Horn auff der
 Stirn / mit Flugelen an den Armen / Augen an
 den Knien / mit Habbichs füßen / vnd V. 7. die-
 sen Zeichen auff der Brust. Auch noch ein anders
 ebenmäßig abscheulich vnd erschrecklich / wel-
 ches Levinus zu seiner zeit / gesehe hat / mit einem
 ronden Schnabel / langem glatten Hals / schim-
 merenden Augen / spizem Schwanz / schwarren-
 der Stirn / ganz schnellen Füßen / mit welchen es
 hin vnd her ganz geschwind lauffen kunte / vnd
 alle Löcher vnd Winkel im gemach durchsuchte.
 Nun muß Jederman bekennen / daß alle derglei-
 chen Geburt eben auff die weiß / wie auch andere
 Natürliche Geburt / von der Natur zugericht
 werden / so viel den irdischen entsündlichen Cor-
 per betrifft / vnd so fern der beweistumb so jeder-
 zeit in dieser materia goltten hat / auch alhie statt
 haben sol. Dem Erstlich / damit ich geschweigel
 wie ein Blid auß dem andern herfür wachse vnd
 entspringel

entspringe/vnnd von den Neonat Kindern Mola genand / so da eine Vnformiges Vnproportio- nirtes rohes stuct Fleisch ist/meinē anfang mach/ (Denn von der Empfengnuß auß vermischung der Geister ist weniger zweiffel / weil man weiß daß dieselbige auß vberflüssigem Samen herkommen vn̄ sonst keine andere frembde Gestalt haben) So ist es auch bey den Medicis selbst nicht disputirlich / daß solche materia von der Natur herkomme / Aber nur wegen der vnform- ligkeit können sie nicht zusammen kommen/denn einer die Schuld der Bresthafftigen Veermu- ter gibt / Andere sagen es komme von einem vn- reinē Samen deren die sich zur Vnzzeit nicht ent- halten können. Widerumb sind etliche / welche dem Gestirn vnd Himlischen Influentia die Bra- sach zumessen / Insonderheit aber dem vierten Monatschein/so da Varro intermenstruum vnd silentem Lunam nennet / Wie dann sonst an- dere Natürliche Ursachen mehr auch her zu von anderen angezogen werden. Also daß auß erzehl- ten Ursachen einer oder allen zugleich entstehe/ daß keine gebürliche wolgestalte Form hierin erfolgen könne. Vnd es sagen etliche weiter / daß diese Vnart entstehe/wenn daß Weib in Brunst ergründet ist / vnd ihr gleichsam inbildet / als ob sie mit einem Mann zu schaffen hab / so sie doch keinen vmb sich hat / welcher dieses Werk ver- richten sol/ vnd da her die eigentliche Formirung entstehet / als dann werde ein solche vnformige Mißgeburdt drauß. Denn es legen auch die Hü- ner ihre Eyer / wenn sie schon keinen Han darzu

haben / welche auch derhalben nicht können auß-
gebruet werden / man lege sie vnder wem man
wölle / sondern werden vielmehr stinckend vnd
faul. Dem sey nun wie ihm wölle / so ist mit noch
keiner fürkommen / der zweifflete / daß solche Ge-
burt von Natur were / vnd nicht von den Teuffels-
geistern. Denn man weiß daß oftmals Fromme
Erbare Matronen , an denen auch nicht der ge-
ringste Argwon einiges dergleichen Gottloses
wesens / solche Mißgeburt zur Welt bracht ha-
ben. Vnd daß hergegen die Hexen / mit welchen
der Teuffel bey nahe täglich zu schaffen hat / ihre
Kinder ohn alle Fehl vnd Mängel der Natur ge-
berer. Ferners aber so viel die erschreckliche Ge-
burt / welche so bald sie von der Mutterleib kom-
men / mit einem Gethöß / mit hin vnd her lauffen /
vnd mit einer Gestalt / wie man plegt die böse
Geister zu mahlen / sich sehē lassen / ob wol hierauf
ein Theil wollen argumentirn vnd schliessen / daß
dasselbige ein Teuffels gemacht sey / denn Euripi-
des spricht /

Η φύσις ἐκείνη ἢ τῆς φύσεως ἐστὶν καλῆς.

Das ist /

Natur die ist bey jederman /

Der rechte Vatter / der es kan.

Jedoch so man eigentlich sihet auff die rechte
warhafftige wirkliche Ursachen / so befindet sich
daß alles was an denselben ist / nirgent anders
als von Natur komme. Man sihet für Augen
wie mancherley Vnderschiedt der Gestalt man
durchauß an den Menschen findet / welches dem
der Natur Kurzweil vnd Lust ist / also daß man
auch

auch vnder allen Menschen kaum zwen finden
 möcht/ welche von Gestalt vnd Sitten einander
 künften durch auß gleich geacht werden / auch ob
 sie schon Zwilling weren. Wie solches an Esau
 vñ Iacob zusehen ist. So man hie wolte von einem
 Physico vnd Naturkundiger die Ursach erfors-
 chen / würde er solches nicht gleich dem Samen
 zumessen / als ob die Natur auß einerley Materia
 so vngleiche Werck machen solte : so doch her-
 gegen (wie Cicero spricht) die Natur alle Zeit
 auff einer Weiß bleibet / vñnd dessen am begier-
 lichsten ist/welches ihr am meisten gleichet/ ja das-
 selbig mit Gewalt an sich zeugt. Was wöllen wir
 denn nun endlich für eine beweislliche Ursach bey-
 bringē/so mächtaltiger Vngleichheit? Zwar hier-
 von habē die Physici mächerley Meinung/iedoch
 stimmen die meisten in diesem zusammen/nem-
 lich daß sie solches der Imagination vñnd Einbil-
 dung der Mutter zugeben. Hie ist wol zu mer-
 ckē die Historia Iacobs, da er mit seinem Schwe-
 her Laban vberkommen war/ im alle die gesprēg-
 te Schaff der Herde zu geben. Damit aber der
 selbigen desto mehr gewurffen wurden / so legte er
 den Schaffen Betten von Doppelweiden/Man-
 delbaumē/oder Castaneen baumē an die Tränck/
 welche er bund vñ scheckecht außgeschnitten hatte/
 auff das die Schaff ihnen dieselbige/ durch tägli-
 ches Anschawen eynbildeten/vñnd der Wurff des-
 gleichen solche Farb bekām : Welche Vorsorg im
 dann nit mispriete. Denn dieselbe Schaff warf-
 fen fast alle bunde Lämmer / ob wol inn der
 gansen Heerd kein bunder Wieder war/ darumb

dise vnderſchiedliche Vngleichheit nicht in dē Sa-
 men/ ſondern in der euſerlichen Fürbildung war.
 So nun den vnuernünfftigen Thieren / welche
 doch nichts bey ſich bedencken können / von Na-
 tur eine ſolche Krafft geben iſt / was wollen wir
 denn von den Menſchen ſagen / ſo da ein Ver-
 ſtand in ihnen haben / welcher ſich ſelbſt ſtetig
 vbet/wie Plato ſpricht/allzeit etwas fürhat zu ver-
 richten / nimmermehr ſehert/ auch nicht wenn der
 Menſch ſchon in ſeiner Ruhe ligt / vnd ſchläffet/
 Daß alsden im daßjenige ſo er wachent gedacht/
 oder gethan hat/gleicher Geſtalt fürkompt. Dan-
 nen her wie ich achte Plinius geſagt/man finde vñ
 der den Menſchen mehr vngleichheit/ als ſonſt vñ
 der allen andern Thiern / Nämlich dieweil die ſit-
 hende Gedancken/ daß geſchwinde Gemüt/vñnd
 wanckelbare Ingenium mancherley einbildung
 geben / ſo hergegen die andere Thier vnbeveg-
 liche Gemüter haben / die je einander gleich ſind/
 ein jedes nach ſeiner Art. Ob nun wol Leonhar-
 dus Wairus in ſeinem Buch von Zaubereyen/
 diſputirt der meynung / daß die Flecken an der
 Herde Iacobs, ſeye viel mehr von einer verborge-
 nen Krafft deß Göttlichen willens/ als von den
 vorgelegten Bunden ſtäben herkommen/ ſo man
 aber die Historien an ſich ſelbſt recht bedenckt / ſo
 beſind ſichs anders. Denn ſo es Gott hette durch
 ſeine Krafft wollen zu wegen bringē/ was hette es
 denn der Gerten bedurfft / welchs denn ſein recht
 meſigen Grund vñnd Fundament in Natürlichen
 Urfachen hat / Nämlich daß einer zu ſeinem vor-
 habenden Werck ein Instrument vñnd Vorthell
 gebrauchte.

gebrauche. Vnd Wairus schlegt sich mit seinen eigenen Worten / in dem er so bald drauff des H. Augustini auctoritet vnd meynung hierin probirt: Vnd denn da er in dem vorigen Buch am 20 Capitel mit ernst dargegē disputirt / Nämlich da er spricht / daß Iacob seinen Schweher vñ ein gut Theil der Herde betrogen hab / in dem er die Wunde stäb mit des Schwehers mercklichem Schaden erdacht hab. Itē daß man den Hünern wenn sie Eyer brüten / pflege dergleichen farben fürzulegen / wie man die Jungen darauff zu haben begert / vnd daß der Hausväter / welche Kinder zeugen / ihre größte Vorsorg ist / wie sie bey ihrem Ehebett keine andere gemalte Taffelē oder Bildwerck haben / als nur darinn erbare / wolgestalte Bildnussen vñ Physionomien fürgemalt seyen. Den daß Gemüt die euserliche Abbildung in sich betrachtet vnd wiederholt / (wie Plinius spricht.) Vnd zwar geschicht solches auff mancherley weiß / als durch das Gesicht / Gehör / Gedächtnuß / vnd ingebilde Contrafacturen, eben in der zeit der Empfengnuß. Auch sind Weiber gewesen / wie Plutarchus spricht / welche ihre Geburt zur Welt brachten / gleichförmig den Bildnussen / die sie für ire kurzweil hielten / vnd darmit sie stetig ymbgiengen. Welches ich doch nicht gänglich also verstanden haben wil / als ob darinn einem jeden seine Gestalt von dergleichen euserlichen dingen herkomme. Den daß die Natur auch in diesem Theil das ihre darbey thue / dieses wird dardurch bewiessen / daß wir sehē wie offte vber lang vnd viel Jar nicht allein die Kinder / sonder

auch die Enckelen ihrer Eltern Gestalt / sitten /
 stimme / gang / statur vund groß an sich nehmen.
 Ja daß sie auch Zeichen / vund sonderlich Wahl
 am Leib haben / welche nur in ihrem Geschlecht ab-
 lein gefunden werden. Gleich wie des Königs
 Seleuci Sohn vnd Enckele an jren Hüfften ein
 Ancker hatten. Die Daci oder Wallacher hatten
 am Arm ein sonderlich Merckzeichen oder Wa-
 pen ihres Geschlechts / welches an ihnen biß ins
 vierdte Glied beständig blieb. Zu Bergamo ist dem
 Geschlecht der Coleonum sonderlich angeboren
 gewesen / daß die so Manlichs geschlechts waren /
 gemeinlich mit dreyen Hoden zur Welt kamē /
 daher dasselbige Geschlecht noch heutiges tages
 drey schwarze Hoden im Wapen führet. Wel-
 ches Geschlecht denn fürnemlich durch den Bar-
 tholomæum (desen rittermäßiges Bild vund
 Cherē seul noch heutiges tages zu Venedig bey S.
 Ioannis vnd S. Pauli Tempel auffgericht stehet.)
 berühmte vund herrlich gemacht worden ist. Im
 Geschlecht der Lepidorum werden drey zu un-
 terschiedlichen Zeiten fundē / so da mit einem Fell
 yber dem einen Aug sind geboren worden. Daß
 Exempel eines Edelmanns zu Constantinopel
 geborn / ist bekandt / welches Mutter durch Ehe-
 bruch war von einem Mohren gezeuelt / jedoch
 Weiß von Gestalt / wie auch ihr Sohn der Edel-
 man / Aber hernacher ziehete derselbige Edelman
 einen schwarzen Moren. Desen gleichen wird
 auch von einem Griechischen Weib erzeuelt / wel-
 che ein schwarzes Kind zur Welt gebracht / vund
 darum Ehebruchs bezüchtigt worden: da hat sich
 besun-

befunden / daß im vierten Glied seiner Voräl-
 tern einer ein Wox gewesen war. Ferners ist auch
 bekandt / daß nach langer Zeit im Geschlecht Py-
 thonis Nisibensis, vnd an desselbigen Kindern
 Cörpern seyen zeichen wie Spieß obleruirt wor-
 den/welches Zeichen denn der Lacedæmonier ei-
 gen war / vnd nach vielen langen Jahren erst des
 Pythonis Geschlecht daher probirte. So aber
 sonst etwan eine gröfere vnd abscheulichere vnges-
 talt sich an den Cörpern erzeigt / dardurch der
 Cörper ein andere gestalt als v gemein lauff helft/
 gewinnt / so ist es glaublich daß solches gemeinlich
 vñ einer starcken Imagination herkomē. Denn
 wenn ein Weib zur zeit der Empfengnuß / oder
 auch hernacher/wenn sie anfängt zutragen / ihr et-
 was steiff inbildet oder ein verlangen darnach
 treat / so befindet sich gemeinlich desen wahrzei-
 chen an der Frucht / wie gesagt. Dieweil die Fi-
 gur der Ding/ denē sie nachhanget/oder welche sie
 stetig für ihr hat / zu gleich mit den humoribus,
 welche darzu dienē/in die Frucht wird abgetruckt.
 Denn daß Kind (wie Empedocles bey Plu-
 tarcho spricht/) wirdt durch daß Bildt oder Ge-
 sicht/welches in der Empfengnuß fürkompt for-
 mirt. Dieses bezeugē sehr viel herrliche Exempel,
 darvon glaubwürdige auctores geschrieben habē.
 Heliodoros Episcopus Tricenlis spricht: Als der
 Vatter die Chariclæā nicht für seine Tochter er-
 kennen wolt/so vberzeugt in dessen sein Eheweib/
 welche eine Möhrin war/vnd sagte ob es jm nicht
 ingedenck wer / daß er zu derselbigen Zeit / als er
 sich im Ehebett zu ihr funden / hab daß Bildnuß

Andromeda für ihn gehabt. (Ob nun wol dieses mag ein Gedicht seyn / so ist es doch der Wahrheit sehr gemäß / vnd folget derselbigen so viel ihr möglich ist / in den fürnehmsten stücken.) Darumb sich nachmals ihr Ehemann zufrieden gab / vnd diese entschuldigung der weisen Haut / so doch da im Land nicht gewöhnlich / an seiner Tochter gutwillig angenommen / ob er wol sonst vber auß Argwönig war. Auch ist die Historia des Marci Damasceni bekandt / welcher schreibt von einem Weib / welche hab ein Kind zur Welt bracht / das vber seine Leib sey raw gewesen wie ein Camel. vnd dieses auß keiner anderen Ursachen / den das sie vnder der Empfengnuß des Heiligen Ioannis des Teuffers Contrafait hat vor ihrem Ehebett angeschawet. Welches denn auch Papst Nicolaum des Namens den III. verursacht / das er alle gemalte Gespenst zu Rom / als viel deren da zu findē / durch ein Edict liesse verbieten / Nemlich weil seines Bruders Tochter so ein Harechetes wildes Kind hatte zur Welt bracht. Es hat sich begeben / das einer im Spiel hatte die person des bösen Geist verwaltet / als ihn aber sein Weib für kam / kondte er nicht so lang warren / bis er dasselbige Kleid hette abgelegt / vnd schwängert sie also / daher sie nachmals ein solches Kind zur Welt geborn / wie ihr Ehemann damals ware bekleid gewesen / wie er sie geschwängert hatte. Man liesset vom König Cippo, das ihm des Nachts im schlaff seyen Hörner auß seiner Stirn gewachsen / als er ihm so starck ingebildet hatte die Ochsen / welche er im Tag mit einander hatte kempffen

tempffen gesehen. So ist einem Spanischen
 Jüngling mit Namen Iacobus Ozorius nur in
 einer Nacht der Kopff ganz grau worden/ dem-
 nach er vernomen / daß er zum Todt verurtheilt/
 vnd deß andern tags sterben solte. Ob mir nun
 kein zweiffel / daß viel die erzehlte Historien für
 Fabulwerck halten möchten / so hab ich sie doch
 darumb allhir angezogen / damit man daß jenige
 daruon wir hie handelē / desto leichter zu glauben
 hette. Demnach hierauf abzunehmen / was die
 Imagination vermöge/ so wird vns niemand ver-
 argen / wenn wir die erschreckliche abschewliche
 Geburt on einige schew der Natur zumessen/ Deñ
 es sich wol erwan hat begeben mögen / daß diesel-
 bige Weiber in einer Figur ein solches Gemäld
 angeschawt haben/wie man sihet im Gemäld deß
 Erzengels Michaelis, S. Apri, S. Antonii vnd
 anderer Heiligen. Diesen Vnfall der Weiber
 entschuldigē auch die Juristen / halten es für eine
 sonderliche Schickung Gottes / vnd nicht daß es
 durch der Mutter willen sich begeben hab. So
 nun die bloße Bildnuß so einem im Gesicht sind/
 dergleichen ding verursachen können / so ist es ge-
 wiß / wenn die wesentliche Gestalt für Augen ist/
 daß als denn solches desto mehr geschehe. Daß
 aber die Hexen stetig die bösen Geister / einmal in
 dieser/ dann in einer anderen Gestalt / vmb vnd
 bey sich habē/ist genugsam bißher bewiesen. Dan-
 nen her es kein Wunder seyn sol / so sie zuzeiten
 dergleichen vnformliche abschewliche Kinder ge-
 beren / wie wol (so viel mir bewust) solches sich
 nicht viel begeben hat. Aber hierin ist noch ein an-

der Scrupel vnd zweiffel vorhanden/ daran man sich am meisten stößt / Nemlich/ daß diese Mißgeburt / an statt des Weimens / so ein erschrocklich schnarren vnd gethöß macht/so schnell hin vnd her laufft/ vnd alle Löcher vñ Winkel durchkreucht/ deren Stück doch keines weder ein stummes Gemäld / noch ein wesentliche Creator verursachen künnt/ Den die Imagination allein durch das Gesicht/ vnd nicht durch andere Sinne kan verzieht werden/durch welche die Frucht möcht informirt werden. Sie müssen wir sagen vnd bekennen/ daß dieses durch Wirkung der bösen Geister geschehe/ welche sich ein mal in die Mutter / einmal in ihre Leibsfrucht einlassen/ vnd dieselbige Frucht zu solchen sachen informiren, welche sonst vber alle Natur weren. Wie wir dieses klärllich beweisen an dē Ort/ da wir von ihren vermeinten Veränderungen haben gehandelt. Demnach nun dieses also außgeführt / vnd schließlich verörtert worden/ halt ich es nicht für vngereimbt zu sagen/ daß diese abschewliche Wundergeburt daher kommen/ daß die Mutter/ in dē daß Kind in jrem Leib formirt wird oder noch wächst/ durch stetige Erscheinung der Geister sich entsetzt/ vnd erschriekt / vnd nachmals auß solchem Schrecken vñnd starcker Imagination die Frucht in jrem Leib eine dergleichen Gestalt bekompt. Denn auch daß die vngewehre Stimm/ vnd daß hin vnd her lauffen/ vnd vngewöhnlich stiehen vom bösen Geist sey / hieran ist kein zweiffel. Denn derselbige entweder auß verwilligung der Mutter in die lebendige Frucht/ oder aber in die tode Geburt sich gegeben vnd einverleibt

verleibt hat. Welche Ursach denn auch vorzeiten
 (wie Alexander ab Alexandro spricht/) zu wegen
 bracht / daß man diese Kinder entweder in ein
 Wasser oder ins Meer warffe/ oder in ferne Lan-
 de / vnd enferste Grenzen der Welt verschicken
 thet. Heutiges tags werden solche Kinder gemei-
 niglich nicht für würdig geacht / daß man sie mit
 der Heiligen Tauff begnaden sol/ sondern so bald
 sie zur Welt kommen / werden sie von den Am-
 men erstrempfft vnd vmbbracht/ Nemlich dieweil
 man den Argwohn hat / als ob der leidige Teuffel
 in ihnen sey. So schliessen wir nun/ daß dieses ein
 Frucht der Menschen vnd nicht der Teuffel sey/
 ob wol die Gestalt vnd die materia an sich selbst
 nicht darmit vberlein stümme. Denn nach dem
 man (wie Cicero spricht) in erkündigung der
 Natur/ auff zwey stuck sehen muß / Nemlich vnd
 erstlich / was es für eine Materia sey / darauff ein
 jedes Ding herkomme/ vnd dann zum Andern/
 was für eine Krafft es sey / die alle Ding verur-
 sacht vnd ins werck richt: Diese Stück aber sich
 alle beide in dem Menschen befunden / vnd deren
 keines vom bösen Geist/ auch nicht der verwech-
 lerte Samen / herkompt / so ist es vergeblich/ daß
 etliche müßige vnnütze Leut vns viel fürpredigen
 wöllen/ von dieser Heroischen/ vnd zweyerley Art
 Geburten / oder viel mehr Hybridibus / daß ist
 Kindern des Zorns / welches sie allein durch die
 enfertliche Gestalt beweisen wöllen. Vnd damit
 ich zu meiner anaefangenē Rede widerum kehre/
 so halt ich deren Meynung weit für besser vnd
 rechtmäßiger / welche da nicht zugeben / daß die

Geister durch Abwächselung des Samens eine Frucht verursachen können / wie wol mir nicht unbewust / daß etliche ansehnliche grose Scribenten darwider sind / welcher meynung ich nicht künlich widersprechen dürffte / so wir allhier von Religions sachen handelten / weil es aber Geistliche sachen nicht betrifft / vnnnd es bey den Patrib. disputirlich ist / achte ich daß ich hierin nichts be-gehe / daß einem rechten Christen vñ Orthodoxy nicht gebüren solt / so ich ohn einige Schew / vnd durch rechtmäßige Beweis anzeigte / welcher opinion ich in diesem fall am meisten wär zugethan.

Das Siebende Capitel.

Argumentum.

Daß die Geister ihnen einen Leib auß einer ver-
hörtten *Materien* machen / vnnnd sich in allerley Form verstellen können. Auch die Gestalt der Menschen / jedoch allezeit mit einem abschewlichen Angesicht / vnd mit Habichs Klawen an den Füßen / an sich nehmen.

2 Psal. ca. 1.
ad Heb. 1

Als die Geister vñ Natur nicht Leiblich seyen / sondern auß der Luft / od sonst etwan einer dießen *materien* nach gelegenheit der zeit / vnd nach dem sie zuthun haben / ihnen einen Leib machen / dieses haben auch die Platonici also gehalten / vnd der H. Augustinus gesteht / daß er ihrer meynung sey. So schreibt der H. Basilius, daß die Körper der Geister zu zeiten auß dem Element der Luft / etwan auß dem Element des Feners / auch zu zeiten auß beyden zusammengefügt seyen. Demnach nun dieses nicht disputirlich

türlich seyn möcht/das die Geister sich in einē Leib
 verwickelen/wie sie ihn zugebrauchen wissen. Wie
 sie aber denselbigen Leib formiren, vnd was sie
 dem für eine Gestalt geben / solches geschicht auff
 so mancherley weiß/das es vnmüglich zu erzehlen
 ist. Denn wie auß den Dünsten der Erden die
 Wolcken werden / welche wenn sie von Winden
 hin vnd her getrieben werden/ vnzählbare Figuren
 vnd Gestalt machen: Gleicher Gestalt können
 auch die Geister die Körper / welche sie auß der
 Luft oder Dünsten an sich gezogen haben / leicht-
 lich durch ihre geschwindigkeit in eine Gestalt for-
 miren/ wie sie nur wollen. Obberürter D. Basilius
 spricht/das sie sich offtermals in die Gestalt einer
 Kagen / einer Wiffel / oder eines Hunds verstel-
 len/ vnd die Menschen anfallen / als ob sie die zer-
 reißen wöllen. Iamblichus vnd Psellus sagen/ es
 sey nicht müglich zu erzehlen / auff wie viel vnd
 mancherley Art sie sich verstellen / einmal machen
 sie sich Klein / bald widerumb Groß / jekt
 scheine sie wie Männer / bald wie Weiber / brul-
 len wie Löwen / tanzen wie die Partherthier/
 bellen wie Hunde / machen sich zu einem Sack/
 oder sonst zu einem Geschirz. Aluarottus a Mi-
 nues, Ouieda, vnd andere/welche von America
 geschriben haben / sagen das im selben Land die
 Teuffel sich gemeinlich allenthalben sehen lassen/
 vnd einmal dieses Thiers / dann eines anderen
 Gestalt haben. In waserlen vnd wie mancherley
 Gestalt aber vnser Hexen dieselbigen gesehen ha-
 ben/dieses halte ich nicht für Irrathsam sein / so
 ichs allhier erzehlen werde. Es bekandre die Ni-

a Zu Serren
den 19. Janu.
1587.

b Zu Pangen
den 22. No-
uemb 1587

c Zu Forbach
den 11. Julij
1591.

colaza Morelia, ^a daß ihr Meister oder Geist/als er sie hab in der Gefängnuß besucht/in Gestalt eines Vogels/etwan sey durchs Fenster hinein geflogen/dañ wie ein Hase oder Maus im Gemach herum gelauffen/entlich auch wie ein Mensch zu jr kommen vnd mit ihr hab zuschaffen gehabt. Ianna Gerardina ^b sagte jr Geist were wie ein schwarzer Hund zu ihr in die Gefängnuß kommen. Annaria Nanceiana, ^c oder des Eselstreibers Frau zu Nance sprach/ ihr Geist were in Gestalt eines Krebs vor ihr erschienen/in dem ich sie examinirt hette/ vnd ihr die Aussage der Zeugen fürgelesen. Sonsten haben fast alle in gemein so viel ihrer in regno Valto sind begriffen worden/ bekandt/ daß der böse Geist des Nachts durch die Fenster gewöhnlich zu ihnen kommen sey in Gestalt einer Katzen/oder sonsten eines kleinen Thierleins/ Ja es ist kein Thier so seltsam/ dessen Gestalt er nicht an sich nimbt / wenn er ein böses Stück für hat/ oder es ihun zu seinem Fürhaben bequemlich ist. Jedoch wie Trithemius daruö schreibt/ so nimbt er keine Gestalt lieber an als der Menschen/ sintemal dieselbige jm am besten diener/ mit den Menschen zu conuersiren, vnd sprach mit ihnen zu halten. Aber hierinnen ist des Darmherzigen Gottes Gütigkeit gegen vns armen Menschen reichlich zu spürē/ daß sie nimmermehr des Menschen Gestalt/so eben können an sich nehmen/daß auch von groben vnd vnderständigen Menschen der Verrug nicht solte gemerckt werden. Denn sie entweder vnder ihrem Angesicht abschewlich vnd erschrecklich sind / oder haben scharffe krumme Klauen

Klawen an Händen vnd Füßen / wie die Raubvögel / oder lassen sich sonst mit vngewöhnlich Merckzeichen / darben man ihre vnmenschliche Art erkennen mag / sehen. Ioannes Piscator, ^a Hennezel, ^b Salome, ^c Catharina Baladræa, ^d Nicolæa Ganatia, ^e Sennel Armentaria, / vnd Ioanna Gerhardina^s sagten sie hetten offemals ihnen wol der weil darzu genommen / vnd mit fleiß ihre Geister beschawet / wenn sie mit ihnen hetten Gespräch gehalten / vnd wahr genommen / daß sie verdunkelte schwarze Angesichter gehabt haben / vnd (wie Iornandes von den Hunnen / von welchen man sagt / daß sie der leydiæ Teuffel auff alten Heren gepunzenirt hab / schreibet) gleich einer schwarzen Brun / tieffe Augen / vñ stünckelender wie Stammen / weite / tieffe / vnd allzeit vbel stünckende Nache / darauff es gleich Schwefel reucht / raue / straupe / harechte Hände / mit scharffen Klawen / gespaltene Fuß von Horn / haben nimmermehr ein rechte Mans groß / sondern entweder zu klein / oder zu dick vnd vngewer / vnd sonsten ohn alle proport. Alexia Belhoria ^b sagte weiter / sie hette ihn auff ein zeit gesehen daß er keinen Kopff / auch etwan nur einen Fuß gehabt hab / als sie mit anderen ihren Gespielen des Nachts auff einem Tanz gewesen. Welches wesen mich erinnert der gemeinen reden / von den Empuis / oder Boltergeistern / daruon ich in meiner Jugend viel gehört / von denen man sagt / daß sie alle Nache in den Scheidwegen ein Tanz hielten / vnd man sie die Heinselmeinslein oder familiam Hellequinā nennete. Wie dann berühmte Scribenten bezeugen / daß diese Hellequini die böse Geister zu

a Zu Verbe
weit den 4.

May / Anno
1585.

b Zu Bergas
weit den 5.

Junij / 1586.

c Am selbert
ort dē 27. Aug
ust 1586.

d Zu Hardeo
berg den 3.

Decemb.

1584.

e Zu May
ner den

8 Julij. 1585.

f Zu Dusen
den 30. Sep

ptembris

1587.

g Zu Pangen
den 21. No

uemb 1584.

h Zu Blams

weit am

Wasser den

16. Januaris

1587.

Vätern haben. Darvon hievor wir etlicher
 mafen disputirt haben. Zwar vor zeiten haben die
 Alten gleicherrweiß vō der Hecate fürgeben / nem-
 lich wie sie nur auff einem Fuß hereiner gehe / wie
 def Aristophanis vnd def Homeni interpretes
 weitläufftig hiervon schreiben / welche nicht allein
 zu Nächtlicher zeit / sondern offtmals im hellen
 lichten Tag / vñd fürnemlich wenn man einem
 Todten sein Vegångniß hielte / sich sehen liesse.
 Welches ob es mit Iua / auff den Spruch / so da
 stehet in der Hebræer Psalter, ^a kōndre gedeut wer-
 den / kan ich eigentlich nicht affirmiren, Nemlich /
 vom Anlauff vnd Geist / welcher vmb Mittagzeit
 sich sehē läßt. Wiewol etliche das wort Mittagzeit
 außlegen / daß sich der Geist in ein Engel def
 Liechts so klar gleich der Mittagzeit sein möcht /
 transformiren kündigt. Daß aber die Geister auch
 vmb Mittagzeit ihre Tänß vnd Reyhen führen /
 dieses sol hernacher bewiessen werden. ^b Auch von
 diesen Wetterhanen sol an seinem besonderen
 Ort außführlich gehandelt werden. ^c

^a Psal 90.

^b Drunden
 im 14 capitel
 des ersten
 Buchs.
^c im 23 capti-
 tel dieses
 Buchs.

Das Achte Capitel.

Argumentum.

Daß die Geister eine solche Sprach an sich neh-
 men / als sie die jentgen / bey denen sie *versern* vnd sich halten /
 gebrauchen / jedoch eine in sich lautendes Kleines / vñd tunclet
 vnd heiseres Gemurmel nur machen.

^a im ersten ca-
 pitel dieses
 Buchs.

SWol der Sathan, wie an einem ande-
 ren ^a Ort ist gesaagt worden / die Menschen
 durch innerlichß vnd heimliches grassiren, zu den
 bösen

bösen Begierden verreiht vnd treibet / so thut er doch auch dasselbige zu zeiten / mit außtrucklicher klarer Stimm / vnd Worten / gleich wie die Menschen vnder einander zureden pflegen / Vñ stürmenlich / wenn sie sich gegen ihm von wegen der Kunst der Zauberey / gleich durch gewisse form obligiren vnd verknüpfen. Den derselbige actus gehet nicht nur schlecht / oder in einem Augenblick zu / als oft geschieht / wenn wir auß Menschlicher schwachheit erwan in laster gerathen: Sondern es geschieht durch eine gewisse gestelte form vñnd artickel / darinnen sie sich ihm zu eizen ergeben / welches darnach beiderseits sol vñnd muß gehalten werden / aleich als zwischen einem Herren vñnd seinem Knecht / so da beiderseits vber ein komen / Nemlich wie weit sich jr Gebiet vñnd Veruff erstreckt. Darauß denn volgt / daß sie ein Gespräch zusammen halten / dardurch dieser contract beiderseits beschlossen werd. D; er sich offtermals in Menschlicher Gestalt lasse sehen / ist droben angezeigt. Daß er aber auch seine Gespräch mit dem Menschen hab / dieses ist eben so leicht zuglauben. Den so er jm eine Menschlich Gestalt auß bekleidung der Luft anziehen kan / so kan er auch auß eben der selbigen Luft bewegung vñnd collision, eine Stimm formirn, welche auch offtermals in den tieffen Thalen / einen eigentliche Widerschall geben. Vñ zwar haben vor zeiten bey den alten die auffgerichtete Eheren seulen vñnd Statuæ, die Eichbäum / vñnd die Hölen auff dergleichen Weiß ihre Oracula vñnd Antwort geben. Des Memmonis Bildt / spricht Apollonius bey Philostrato im

16. buch/ cap. 13. als es die Sonn berührte / vnd mit seinen Stralen an diesen Mundte reichte / welches sie dann there / wann sie morgens auffgieng / hat man außgeben daß es rede. Nicophorus Gregoras schreibt in seiner Constantinopolischen Historien, im fünfften Buch / daß des Memnonis Seul / wenn die Sonn an derselbigen Mund reichte / welches denn des Morgens geschehe / habe gered: Erliche spricht er / meynen / daß entweder gute oder böse Geister den Menschen von künfftigen Dingen propheceyen vnd weissagen durch eine Stim / welche jren Ursprung auß der Luft hab / vñ in der Menschen Ohren erschalle. Vnd gleich wie die Stim / welch durch die Instrument des Athams verursacht werden / allein durch auff vñ absteigen der Gurgel / in mächerley tonos werde irgerheit / also können auch die Geister / als Meister solcher Kunst / ohn einig Zung / Gummen / ohn bewegung des Mundts / der Lenden / der Lungen / durch die Luft eine Stim zu wegen bringen / die da einer Rede gleich laute / in einer Sprach / welche sie nur begeren. Pletius* spricht / daß die Geister die vorzeiten vnder den Griechen gewohnet haben / durch Heroica carmina Versweiß geantwort haben: Bey den Chaldeen aber in Chaldeischer / bey den Egyptern in Egyptischer Sprach: Die in Armenia gewesen waren / vnd sich anders wo hin begaben / accommodirten sich nach den Ortern da sie sich hielten. Welches auch zu diesen zeitē erliche Heyren befehen / daß ire Geister dergleichen thun / Nämlich daß sie so gut in jeder Sprach mit jnen reden /

* in lib. de
dam.

reden/ als jüner einer/ der für vñnd für im Land ge-
wesen sey. Ja daß sie auch gemeinlich einen
Namen auß derselbigen Sprach an sich nemen.
Margreta Ludman^b sagte/ wie daß jr Geist herte b Zu Vergar
weil den 22.
Jannarij
Vngluck geheissen: Sybyllæ Capellariæ Geistes
Namen/ war/ Machleid: Catherinæ Hafners^d d 1587.
e Am selben
Ort den 14.
Novemb.
1586
Geist hiesse/ Zum walt stiben: Alexia Bernhart
Geist war genand Fedderwusch. Welche Heyen
aber die Romandische Sprach reddeten (den in
Lotharingen sind man diese beide Sprach vñnd er
dem gemeinen Man vñ Inwohner) deren Geist
waren genand: Maître persil, loly-bois, Verde d Am selben
Ort den 1.
Octob 1586.
let, Saute-buillon / vñnd dergleichen/ welche sämpt-
lich hte zuerzehelen vñndörig ist. Gleich wie sie aber e Zu Guertino
gen den 25.
Jannarij
1590.
nimmermehr die Menschliche Gestalt so gar eiget-
lich an sich nemen können/ daß nicht ein Mangel
daran sey / darbey man ihren Verrug spüre / wie
jetzt gehört: Also können sie auch nimmermehr die
Menschliche Stim so außtrucklich nachredē/ daß
man nicht leicht daran mercke/ dz es eine gemach-
te falsche Stim sey. Nicolæa Gauatia, & Eva He- g Zu Maner
den 10 Julij
1585.
soletia,^b Iana Nigra Armacuriana, vñnd fast alle
andere sagen / daß sie eine Stim von sich geben/
gleich denen / so den Kopff in ein Faß oder zer-
brochenen Haffen stecken / vñnd darauß reden. h Zu der
Vorstatt D.
Aprifecid.
Tall.
i Zu Leher den
27 Martij
1588.
Derhalben sie auch allezeit das Augesicht vñnder
sich schlagen / gleich wie die so sich schämen / o-
der ihnen sonst einer bösen That bewust sind.
Auch geben sie etwan eine kleine leisse Stim
von sich. Es schreibt Hermolaus Barbarus,
daß er hab eine lunde lissbelende Stimme ei-
nes Geistes vernommen / damals als der

Geist ihm vnd Georgio Placentino antwortet/
wegen einer Frag/ Nemblich was das wort Ende-
lechia beyin Ariltotele were. Als Appion Gram-
maticus durch gleichmefige Borwis / vnd vnnu-
tigit Sorg/hat einen Geist herfür kommen lassen/
in des Homeri Gestalt/ auff daß er von ihm be-
richt würde/welches sein Vatterland/vnd seine
Eltern gewesen weren / hat derselbige nachmals
niemandts durffen sagen/ was ihm sey zur Ant-
wort geben worden. Plinius schreibet lib. 30. cap. 2.
er habe obgemelten Appionem in seiner Jugend
gesehen. Ich verstehe aber solches also / nemlich
daß ihm der Geist so mit verworner / vnrictiger
vertunckelter/schwacher Stim geantwortet hab/
daß er nichts verständliches darauß hab verneh-
men können/daß er nachreden kün. Denn Pse-
lus spricht / daß die Geister mit Fleiß sich einer
schwachen linden Stim gebrauchten / auff daß
man ihre Lügen/wegen der vnverständlichen ver-
tunckelten Sprach/ desto weniger mercke. Gen-
nadius ein Patriarch zu Constantinopel, hat ge-
hört eine verworne Stim eines Gespensts/wel-
ches Nachts beyin Altar gestanden / dasselbige er
mit harten zornigen worten straffte / wie solches
Cedrenus, Callistus, vnd Theodorus bezeugen.
Der Vlnenbaum des Thespionis, das ist/wie
ich es darfür halte / der Geist des Thespionis,
welcher auß einem Vlnenbaum zu reden pflegte/
der hat auß Befelch des Thespionis, (welcher
der Eltest vnder den Gymnosophistis war/) mit
einer zarten schwachen Stim den weisen Mann
Apollonium, als er zu ihnen trat/gegrüßet. Die-
ses thet

les thete auch die Kunst λεκαρομαντεια, genant bey den Assyriern vnd Chaldaern / nemlich das die Geister mit schnarrender linder Stimm auß einem Becken ystegten zu antworten. Vnd dieses dienet zwar alles darzu / nemlich das man (wie Fabius spricht) nimmermehr ein Ding so engentlich nachthun künne/das nicht ein Mangel vnnnd Fehl daran sey / vnd es ist ein grosser Vnderscheid ob ein Ding in Warheit an sich selbst bestehe / oder ob es ein angenommene Art vnnnd Weiß/oder Hypocritis sey.

Das Neundte Capitel.

Argumentum.

Das der böse Feind offtermals vnter dē Schein der Warheit/die Menschen verführe/vnd das er die seine in gleicher Kunst der Gleisneren / so viel ihm möglich anföhre vnd abrichte/ auff das ihre böse Stück desto mehr verschwiegen vnd verborgen bleiben/vnnnd man weniger Argwohn auff sie habe.

I Amblychus spricht das die böse Geister sich offtermals den gute Geistern gleichförmig halten/vnnnd der Sathanas, spricht der H. Apostel Paulus/ ^{a 2. Cor. 6. 11.} kan sich in einen Engel des Liechts ver- ^{vers. 14.} wandelen/ vnnnd er bekleidet sich gemeinlich alle Zeit auff eine sondere Manier/damit er die Menschen verführe / vnnnd desto leichtlicher verderbe. Denn es ist Niemand so gar frech / vnd vnwahr, sam/welcher so er so bald im Anfang sehen würdet das er den Menschen zu verderben begehret / sich nicht mit allem Fleiß für ihm hüten würde. Der halben gleich die Medici im Brauch haben / das

sie/ wie Lucretius lib. 1. & 4. spricht/

pueris absinthia tetra medentes

*Cum dare conantur, prius oras pocula circum
Aspirant mellis dulci flauoque liquore,*

Das ist/

Wenn man den Kindern gibt in Leib
Den Wermut/der die Würm vertreib/
Besprecht man das Geschirz zuhand
Mit Honig süß wol vmb den Rand.

Also thut auch der leydige böse Geist/ er schmücket seine verfälschte böse Wahr so gut er kan/ vnd wie Seneca zu den Philosophis seiner Zeit sagte/er macht es wie die Apotecker/ welche eusserlich schöne zierliche Tittel an die Büchsen schreiben/ vnnnd inwendig doch tödliche Gießt haben. Vnd damit er desto mehr Kauffleut an sich bringe/so kleydet er sich wie ein statlicher reicher Kauffherr/ nemlich daß man seiner Wahr desto besser vertraue / als die da auffrichtig sey/ nicht verlegel/ nichts gemeines / oder sonsten verächtiges/ sondern das wie man spricht / das Pferd gleicher Tugend sey/ wie das Geschmeid vnnnd die eusserliche Zier an ihm anzenget. Derhalben Anfangs weil ihm nichts mehr kan zu wider seyn / als die Göttliche Ehre vnnnd Kirchen Ceremonien / so besteißt er sich doch nichts desto weniger / daß er zu seinen Wercken auch gebrauche / Wallfahrt/ Ban/ Wehning/ Ceremonien, Beschwerung/ sonderliche Segen/ Almosen vnnnd dergleichen/ vnder dem Schein eines Gottesdiensts vnnnd einer Andacht/ wie hernacher ferner soll an seinem Ort erkläret werden. Er schaffet auch das die seinen

nen in diesen Stücken vnd Aberglaubigen Wercken / wol abgericht vnnnd darzu gewöhnet seyen / damit sie desto weniger in Verdacht kömen / von wegen des Lasters / darmit sie behafftet sind / darumb sich niemand dessen zu verwunderen hat wer es siehet / daß die Hexen / welche doch täglich mit dem Teuffel zuthun haben / sich so fromb vnnnd Gottsförchtig stellen. So jemand zu wissen begeret / was dß Wörtlein *πρὸς ἁπλοῦς* sey / der wird es nicht besser finden verteutschet als wie es bey S. Paulo am 23. verlicul des 2. Capitels in der Epistel an die Colosser siehet / da er die angenommene Weiß der Gleisner mit seinen rechten Farben herausstreichet: Nemblich daß sie mit Abgötterey vmbgehen / ein angenommene Gestalt der Demuth an sich haben / seyen etwann breschafftig am Leib vnd auffgeblasen. Den es pfleget der Sathan seine betriegeren so oft auff solche Weiß zu beschönen / das zwischen ihm vnnnd den Engelen des Liechts gang vnnnd gar kein Vnderschied ist / Es hat sich bey vnseren Zeiten zu Mex begeben / das ein Capellan vñ Obriqkeit ernstlich verwies / dß sie seiner Pfarrkinder eine / welche die aller Gottsförchtigste vnnnd frömbste vnder allen gewesen wäre / hette lassen gesenglich einziehen / denn sie jederzeit die aller erste vnnnd letzte wäre in der Kirchen gewesen / ja daß sie oft nicht gern wäre auß der Kirchen abgewiechen / auch auff der Gassen ihr Gebet thet / vnnnd sich ohn vnderlaß mit dem H. Creuz bezeichnere / kniehere stättig für den Altaren der Heiligen / trüge für vnnnd für einen Rosenkrantz bey ihr / hielt alle Fasttage hart vnnnd strenge / rede al-

len die ihr begegneten freundlich vnd demüthig zu / vnd endlich daß sie durch auß lebte also / daß man ihr Demuth / Andacht vnd Gottsförchtiges Gemüht darauß spüren könne. Nicht lang darnach aber ist dieses Heilige Weib / vnzahlbarer vieler Mißhandlung / vberwiesen vnd verdampft / auch darumb mit Feuer verbrandt worden. Fast alle vnd so viel mir deren fürkommen / haben durch ihr engen Bekandnus bezeugt / wie sie durch solche angenommene Gottesforcht ihr lasterhaftiges Leben beschönet haben. Der Sathan selbst / als ihr Oberhaupt vnd Capiten / weiß er Anfänglich zu ihnen kompt / nimpt er ein Gestalt vnd habit an sich / darinn er scheinet / als ob er ein gürtiger frommer Geist sey / wie droben an seinem Ort außgeföhret ist / vnd so wir das wolten durch Exempel erklären / könten wir es ohn sonderliche Mühe wol zu wegen bringen. Den er auch so bald vñ Anfang d Welt mit gutē freundlichen Worten vnser erste Eltern dahin gebracht hat / daß sie von dem verbottenen Baum des gutes vnd böses assen. Iosephus spricht /^b daß er sich zu der Zeit ganz freundlich hab zu Adam vnd Eva gehalten. Nachmals richtete Moyse^c ein Schläg in der Wüsten auff / welche die Kinder Israel ansehen solten. / so fern sie vor der Schlangen Biß in der Wüsten wolte sicher sein. Esculapius ist in Gestalt einer Slangen in Epidaurum bracht / als es zu Rom an der Pestilentz starb. Daher die Hieroglyphici Vrsach genommen / daß sie die Schlang für ein heylsam Zeychen beyd des Leibs vnd der Seelen gebrauchen / jedoch wird mir alhier niemand wegen solches abscheulichen Thiers

a Gen. 3.

b Antiq.

Iud. lib. 1. c. 1

c Num. 21.

vers. 8. &

Ioan. cap. 3.

vers. 14.

einen Einwurff thun. Will derhalben andere Exempel anziehen/ welche newlicher Zeit geschehen / auch verständlicher zu vnserem Fürhaben sind. Der H. Gregorius erzehlet / das der böse Geist/ als er alle seine meisterstückgebrachte hatte/ sich endlich in eine Mönchskutte verkleidet hab/ vñ sey also dē H. Equitio erschienen/ die weil er in solchem Kleyd sich heyliger vnd frommer stellen kunte/ als sonst in einem gemeinen leyhen Kleyd. Sabellicus vñ Platina schreiben / daß er zu zeytē Papsts Cælestini (welche Zeit wie Musæus sezet inn das Jahr 437 eynfelt) sich hab in der Insel Creta in deß aller eltesten Propheten Moylis Gestalt verkleidet / vñnd sey also den Juden erschienen/ welche sich in derselbigen Insel hielten / denen er Verheysung gethan / daß er sie in das gelobte Land selbst wolte führen / also daß das Meer zu beyden Seyten still stehen solt / gleich wie vor Zeiten das rothe Meer / da das Volck Israel auß Egypten zog/ gleich den Mauren gestanden ist. Welchem Betrug viel glauben gegeben / vñnd darauß ins Meer gegangen/ alda sie von dē Wasserwellen verfallen vñnd ersenffet worden sind / biß auff etliche wenige / welche ihre Thorheit endlich erkandt vñnd Christen worden sind. Seuerus Sulpitius spricht/ es habe der böse Feind den H. Martinum Bischoff zu Turon auff ein Zeit wöllē verierē/ sey derhalbē mit einer guldenen Kron auff dē Haupt vñ eine schönē purpurfarbē Kleid oder Gewandt vom Himmel herab zu ihm gefahren / als er aber nichts schaffen kunte/ sey er widerum dauō gefahren / vñnd hab einen vnendlichen Gestanct hin-

der ihm gelassen. Es ehret vnd glaubet die heylige Christliche Kirch an die vnzertrenliche Dreyfaltigkeit/ als welche nicht allein durch das heylige Euangelium/ sondern auch durch die Mysterien des Gesazes Moylis lang zuvor ist verkundet worden. Das auch Mercurius Trimegistus das selbige verstanden hab/ befindet sich in Pymantra da er spricht/ das **GD** Et als ein Geist hab durch sein Wort/ noch einen anderen Geist vñ Schöpfer gezeihlet. Solcher hohe Maiestet Ehre hat sich der Teuffel auch angemaset vnd einem Præmōstratenser Anno 1121. mit dreyen Köpffen erschienen/ den er hat bereden wollen/ wie das er die Dreyfaltigkeit sey/ (vñ zwar war er der dreyfache Teuffel oder Hecate) In deren Betrachtung er der Mōnch sich so hefftig bemühet / vnd daß er von wegen der grossen Verdienst vñ Frombkeit des Mōnchs ihm erschienen sey/ damit er ihn zu gegen anbeten möchte. Aber der Mōnch als welcher den Betrug leichtlich vernemen kunte/ trieb in mit Scheltworten vnd mit einem grossen Geschrey wiederumb von sich. Nun thut der Teuffel dieses / nemlich dz er sich in ine erbare schöne Gestalt verkleidet nicht allein darumb/ daß er die Leut verführe/ denn man nicht alle Zeit auß der Kleidung von dem Herzen vnd auffrichtigen Wandel ludicirn kan. Den wie man spricht/ so machet kein Kutte ein Mōnch: vnd offtmals der Mund etwas fūrgiebet/ dessen das Herz niemals innen war/ Vnd es pfeget der böse Geist selbst den seine für zuhalten/ wie sie ein Gottsförchtiges/ andächtiges vnd heyliges Leben führen sollen. Ja er
gibt

gibt für/das er mit ihnen keinen contract könne eingehen/wenn sie sich nicht fromm vnd Gottes fürchtig stellen. Vnd diese Weise ist nichts neues bey ihm. Denn es mussten auch vorzeiten die Pythia vnd Vestales ihre Jungfrawschafft recht vnd rein bewahren. Gleich wie zu vnseren Zeiten keine andere/als reine vnbesleckte Knaben/vnd so Alters halben noch nichts von vppiigen Sachen wissen/zum Weissagen in etlichen Stücken gebraucht werden/wie Tibullus spricht:

*Illa sacras pueri sortes ter sustulit, illi
Rettulit e triniis omnia certa puer.*

Das ist!

Dreymahl sie thet das Loß auffheben/
Wetchs ihr ein Knab thet dreymahl geben.
Der sich auff einen Scheidweg stellte/
Vnd alle Antwort richtig felle.

So sind auch etlich Gottesdienst bey den Alten Heyden gewesen/als die welche Plutarchus, Nephalia oder Melisponda nennet / darinnen man für eine grosse Sünd gehalten/so man den Wein nur berührte/oder sich mit Bollüsten im geringsten besleckte. Da Apollonius redet von des Amphiarai responsis oder Weissagen/apud Phiaortem, spricht er/das die jenigen/welche derselbigen begerten/mustten auß Befelch des Priesters einen ganzen Tag ohn Essen seyn/vnd in dreyen Tagen keinen Wein versuchen. Als der Lucius bey dem Apulcio solte zu einē Priester Osiridis geweihet/vnd in die Zahl der Thumhern/der Göttin Veneris, Paktophori genannt/ auffgenommen werden/ befahle ihm der Weibbischoff Mithra ge-

nannt/sich zehen gancker Tage im Essen zu mäßi-
 gen vnd zu casteyen, kein Fleisch/noch Fisch zu es-
 sen/auch keinen Wein zu trincken. Hieruon hab
 ich auff ein Zeit den Ehrvesten Herrn Melchio-
 rem Ericum Secretarium vnd geheimen Rath
 des Herzogs in Lotharingen ein sehr lustige Hi-
 storien hören erzehlen/welche ich allhier desto lie-
 ber anziehen wil/dieweil die Person/die es ange-
 het/mir/als der ich daran zweiffelte/solches nach-
 mals selbstem für gewiß affirmirt hat: Theodo-
 rus Mallotius (welcher in seinem Alter Vnter-
 amptman in der Prouinz Regni Vasti / so vnter
 dem Herzogthumb Lotharingen ist/worden.) Als
 derselbige in seiner Jugend ein Mägdlein eines
 grossen Geschlechts vnter vnd zur Ehe begeret/a-
 ber alle Hoffnung dieselbige zu erhalten ihm abge-
 schnitten wurde/denn er ein Armer Gesell war/
 schlechtes Herkommens / ohn Ansehen vnter ver-
 acht/der vmb einen Lohn dienen muste/wusste also
 der Sachen weder Rath noch That/durffte sie
 auch süchtig vnd mit Ehren niemand offenbaren.
 Gleich wie nun der Menschen Brauch helt/wenn
 sie sich eines Dinges getrösten/das sie sich als den
 liederlich in allerley Wege einlassen/vnd jnen oh-
 ne Vnterscheid etwas fürnehmen/es gerathe wol o-
 der vbel. Also that auch hierinn Mallotius, gieng
 darauff zu einem seiner Wittnecht/der ein Teut-
 scher war/vnd einen Geist hatte/welcher ihm in al-
 lem was er begeret zu Willé war/Diesem erzehlet
 er sein Anlitzen/ bare ihn / so er Mittel oder Weg
 wüste/dardurch ihm künde geholffen werden/so
 wolte er ihm darmit gedient seyn/er wolte es reich-
 lich

lich widerumh vmb jhn verschulden. Der Teutsch
 wurd des Handels fro/vnnd lieffe sich hierinnen
 gern gebrauchen: Denn es eben an der Zeit war/
 daß er nach wenigen Tagen sich muste von seinem
 Geiſt ledig machen/vnd einen andern stellen/wel-
 cher an seine statt treten solt/vnd jhn erledigen/o-
 der daß jhm müſte der Hals vmbgedrehet werden/
 denn dieser Punct war im Contract also begrif-
 fen. Derhalben bestimmen sie eine Zeit/Nemlich
 den folgenden Morgen/als dann sie in einem ver-
 schlossenem geheimen Gemach mit dem frühesten
 wolten zusammen komen. Es hat sich aber Mal-
 lotius kaum eingestellt/so tritt so bald zum Ge-
 mach hinein eine schöne wolgestalte Jungfraw
 (denn sich der Sathan erstlich in einer so schönen
 Gestalt wolte sehen lassen/damit Mallotius sich
 nicht für jhm entsetzte) vnd gab für/wie sie die je-
 nige wer / welche jhm könnte ohn alle Mühe zuwe-
 gen bringē/die Jungfraw/nach der all sein Bege-
 ren vñ Verlangen stünde/allein er solte dem jeni-
 gen allein/was sie jhm würde fürhalten / fleißig
 nachkommen. Als jhn nun verlangte zu wissen/
 was doch solches wer/das sie jhm gebieten wolte/
 fieng sie an/vnnd befahle jhm/das er sich Dieb-
 stals/Vollsauffens/ Hurerey/Vnrachts/Gotts-
 lästerung/vnd dergleichen Sünden/dardurch das
 Gemüt besect wird/mäßigen solte/sondern solte
 Gott für Augen haben/Almusen geben/alle Wo-
 chen zweymal fasten/sein Gebet täglich vnd auff
 die hohe Fest fleißig verrichten/vnd allein dem je-
 nigen/was einem Christen gebüret/fleißig nach-
 kommen. So er sich in diesen Puncten allen mit

außdrücklichen Worten verbinden wolt/so würde
 er on Verhinderung seines Begeren vnd Wunt-
 sches gewehret werden. Wie sie nun außgeredt/vñ
 nach angestelltem Tag/darauff er ihr widerumb
 ein Antwort wolt widerfahrē lassen/ist sie eilends
 hinauß gewichen. Wie nun Mallotius höret/dasß
 auff diesen redlichen vñnd Christlichen Punkten
 die Sache beruhete/hielte ers gänzlich darfür/er
 solte diese Gelegenheit zu gutem Danck annemē/
 vñ den Contract eingehen. In dem er aber der
 Sachen je lenger je mehr nachdenckt/vñ im aller-
 ley fürstel/merckte dieses ein Geistlicher Priester
 an ihm/der im selbigen Haus war/denn auß sei-
 nem Angesicht abzunemen war/wie er ein Anli-
 gen hette. Derhalben der Priester ihn mit guten
 Worten anredet/erforschet den Handel von jm/
 vñ bringt durch seine Ermahnung so viel bey jm
 zuwegen/dasß er fürter sich in kein Gespräch mit
 dem Geist einlassen solt. Durch solches Mittel
 wurde der Teutsch in seiner Hoffnung betrogen/
 vñ hat bald hernach seinen Lohn bekommen/den
 nach wenig Tagen ist er auff ebenem guten Weg
 von seinem Pferd für sich auff den Kopff gestür-
 zt/vñ auff der Stund todt bliebē. Dieses schrei-
 bet man auch von der Nicolæa, Alberica Ener-
 gumena Laudunensi, Nemlich dasß der Geist/so
 in Gestalt eines schwarzen Manns vmb sie gewe-
 sen ist/gleiche Rede zu ihr geführt hab/vñ anders
 nichts ihr fürgehalten/als nur von Heiligkeit/
 von Zucht vnd Keuschheit/von Religions Sa-
 chen vñd embsigem Gottesdienst/vñnd zu diesen
 Dingen hab er sie mit allem Fleiß ermahnet/als
 er

er anfangs zu ihr kommen ist. Was wil man nun darzu sagen/das er sich in eines Geistlichen Priesters Gestalt hat sehen lassen/als er den Herod. Christum versuchen wolt/da er die H. Schrifft anzeuget vnd probirt/Ja da er für dem Herrn nit derselb vnd ihn anbetet/sprechend/ Du bist Gottes Sohn. Gleich wie er auch den Apostel ^b Paulum für ein Knecht Gottes/vnd das Schlimmehende Wort predige/offentlich für jederman bekennet hat/damals als er auß dem besessenen Weib redete. Dieses war zwar nichts anders/als das er die Person eines Gottsfürchtigen Predigers an sich nam/vnd nichts desto weniger ein Mörder in seine Herzen war/der da die rechte Wahrheit durch sein lügenhafftiges Lastermaul reden dürffte/vnd auß dem hellen liechten Tag eine Finsterniß machen. Welchs denn auch die Ursach war/warum ihn Christus hieß stillschweigen/S. Paulus aber in nichts desto weniger außtrieb auß demselbigen besessenen Corper. Vnd hierinn spüret man dieses abgetriebenen böshafftigen Geistes Arglistigkeit/welcher durch ein falsches Feldzeichen also in der Christen Läger einschleicht/vnd wenn er zu ihnen eingelassen ist/sie mit ihren eigenen Behren vnd Wassen erwürget vnd hinrichtet. Denn ob wol dieses fast alles auß dem H. Euangelio genommen ist/jedoch weil es von dem jenigen dargereicht wird/welchem so man auch in dem allerheiligsten Stück folgete/billich für die aller grösste Gotteslästerung gehalten wird/so sol man sich billich darfür hüten. Denn wie ^c Irenæus spricht/so ist es gleich als ob man Gyps vnter Milch vermengetel

a Marc. cap.

3. vers. 13.

b Act 16.

vers 17.

c lib. 3. c. 19

vnd eben als man liest von der Statt Heraclea in Ponto, da der aller beste Honig gewesen/ jedoch so bald jemand denselbigen gessen/ der hat sich so bald nider auff die Erden geworffen/ vnd ist jämmerlicher Weiß durch grosse Marter also gestorben. Also sol auch niemand zweiffeln/ daß diese so heilsame (wie sie scheinen) vnd heilige Wort vnd Vermahnungen anders nichts als zu dem euffersten Verderben gereichen/ Nemlich/ so sich einer wolte dardurch verführen lassen. Denn nach dem der Gehorsam das Hauptstück ist / darauff der Gottesdienst bestehet/ vnd dann der Sathan in allem denselbigen nachzuthun sich bestreuet/ als helt er darfür/ daß er seinen Sachen durchaus habung gethan / wenn er die Menschen arglistiger Weise dahin weiset. Vnd gleich wie ein Vogel fänger die Vögel mit andern Lockvögeln pflegt ins Garn zu bringen/ also hat der Teuffel auch stetig in dem Mund der seinen nichts anders als lauter Gottselige/ Heilige/ züchtige Wort/ in dem er nur durch ihre betrüglische Rede/ diejenige/ deren er begert/ in den Abgrundt aller Schand vnd Laster stürze/ vñ versencke. Was nun das dritte Stück/ nemlich den erdichten Verstand vnd Weißheit anlangt/ in dem etliche ihren eigenen Leib plagen vñ casten / gleich wie vorzeiten die Donatisten, vnd heutiges Tags die Widertäufer vnd etliche andere nichtsolliche Leut zu thun pflegen / welche mehr durch Gleisneren/ vnd vnder dem Schein einer Heiligkeit / als auß gehorsam vnd Christlicher Zucht/ vnd Übung sich selbst martern. Vnd dieses ist zwar ein öffentlicher Teuffels fud/ desselbigen

bigen Menschen Peinigers vñ Henckersknechts.
 Denn wer wolt doch so vnuerständig sein / daß er
 nicht verstehen solt / daß solches vom bösen Geißt/
 darumb angefangen sey / daß er mehr dardurch
 den Menschen die Augen zufüllen/vnnd (wie bey
 dem Comico stehet/) den gemeinen Pöffel / der
 da nichts zu wissen begert / auff dem Seil ein spa-
 ctacul zumachē / als Gott einen Dienst / dardurch
 von Herzen zuthun begerte / welcher Wolgefallen
 hat an denen / die sich von Herzen betrübt / demü-
 tigt/vnnd angefochten bekennen. Lasset nicht vor
 euch her die Posaunen blasen / spricht Christus,
 gleich wie die Gleißner thun in den Schulen/vnd
 auff den Strassen / auff daß sie von den Leuten
 geehret werden / Warlich ich sage euch / sie haben
 ihren Lohn schon empfangen. Dieses ist auch vor
 zeiten von denen / welche keine rechte ware Reli-
 gion gehabt / so gar verworffen worden / daß man
 es für die größte Thorheit hat gehalten / die auff
 der Welt sein möcht. Des Apuleii Spruch vnd
 sententz, lib. 8. de asino aureo, von solcher Thor-
 heit ist bekandt / welchen ich von wegen seiner anti-
 quitetischen zier zu reden/vnnd verplümbten be-
 schlagenē wörter / allhier anziehen will. Er nimbt/
 spricht er / ein Geißel wie dieselbige verhurte Bu-
 ben (dardurch er die Priester Deæ Syriæ wil ver-
 standen haben) pflegen zugebrauchen / so da ist zu-
 sammen geflochten von riemen auß lockechren
 Schaffsheuten / lang herunder biß auff die erde
 zottelendt/vnd rings vmb her schwer mit Ham-
 mels füßen behengt: mit dieser knodechten Geißel/
 vñ behangten Schaffshaut / schlegt er auff sie zu

so sich für den Streichen nichts schewen / sondern
 mit Fleiß darzu gehärtet sind. Da sihet man wie
 sie sich mit den Schwertern zerschneiden / wie sie
 sich mit den Geiselen dermassen zerhawen / daß je
 verhartes gelibbert Geblüt den gansen Erdbodē
 dē veroureiniget. Wen sie nun dieser Schinderey
 entlich müht worden sind / oder ihe dieser Zerflei-
 schung sat sind / vnd ein mahl still halten / da sihet
 man / wie sie ihren Schoß auffsperrē / Gold vnd
 Silber darein mit hauffen zuempfangen / wenn
 sich das Volck vmb sie tringet. Sie schlagen auch
 nicht auß ein gut faß Weins / Milch / Käß /
 Korn / Meel / vnd was dergleichen mehr ist. Biß
 daher hab ich deß Apuleii Wort vertolmet. Ich
 Vor etliche jare kam ein Landfährer in die Stat
 Mirecuriam, (so da ist die Hauptstatt der Pro-
 uinz Vogelorum, allda ich etliche jar lang Pro-
 præles oder Landt Voect gewesen /) welcher vnder
 dem Namen eines Penitēters durch die Land
 zoge / Gelt vnd anders also zusammelen. Der-
 selbige trat auff ein Sontag oder sonsten / wenn
 die Kirch vol Volcks war / für den hohen Altar /
 legte sich nider auff den Erdboden / außgezogen
 vnd bloß biß auff den Nabel / hatte in der einen
 Hand ein Stein / in der andern eine Geißel / mit
 dem Stein schlug er auff die Brust / vnd geißelt
 den Rucken mit dē Riemen / daß es ein Jammer
 zu sehen war. Dergleichen that er auch / wenn man
 ein Umbgang hielte / oder sonst ein Proceß war
 auff hohen Festen. Der gemein Man hatte an-
 fangs groß Mitleiden mit ihm / vnd verwundert
 sich / was er doch möchte so grosses begangē haben /
 darumb

Darum er so hart büffen müste/ Darnach gaben sie
 ihm Almosen hauffens weiß/ darauff er mit gu-
 tem Mut in den Spital gieng/hatte seine Seckel
 vol gelt/ allda hatte er seine Arzenei/darmit er sich
 widerum so bald curirt, auch hatte er sonderliche
 materien darmit er den Leib versah/ damit ihm
 die streich vund schläge nicht schadeten/ vund der
 Leib darnon gleich vnempfindlich vn hart würde/
 soff vnd fraß sich darnach Boll vund Toll / vber-
 gab zum offermahl seinen Wirt mit bösen
 schändlichen Worten. Welches als es für den
 Statpfleger kam/ ließ er ihn greiffen vnd ins Ge-
 fängnuß legen/ fragte ihn ernstlich / was Ursach
 er hette sich so jämmerlich zuzerschlagen / zwang
 ihn biß er die Wahrheit bekandte/ Nemlich daß er
 solches nicht thete einige Sünde darmit zu büßen/
 wie er sich zu vor hette angenommen/ sondern daß
 er das gemein Volck dardurch zur Barmherzig-
 keit bewegt / vund desto mehr Almosen darvon
 brächt. Vber das / so schmerzten ihn auch die
 streich nicht so sehr/wie es anzusehen were/denn er
 etliche Kreuter darzu hette/ dardurch ihm der Leib
 vnempfindlich würde / das ers ein zeitlang nicht
 fülete. Demnach er solches öffentlich bekandt/ ist
 er durch den Duumvirat zu Nance, dahin alle
 peinliche Sachen in Lotharingen gelangen / ver-
 urtheilt worden / daß man ihn mit Ruthen auf-
 streichen/vund zwar sein nicht schonen/vund daß
 man ihm auff der einē Achsel ein Zeichen breñen/
 vnd also des Landts verweisen solte / wie auch ge-
 schah. Herodotus schreibt in Euterpe, daß vor
 zeiten die Egypter solchen brauch gehabt / daß sie

sich vnder dem Gottesdienst auff solche weiß ge-
setzt/vnd Ouidius meldet/ daß der Göttin Ideas
oder Cybeles Priester / die man Gallos nennere/
eben diese gewohnheit hielten mit geißelen / da er
spricht/

*Attonitusque feces, ut quos Cybeleia mater
Incitat ad Phrygios vilia membra modos.*

Das ist/

Daß du dich plagst vnd marterst fast/
Wie ein verachter totter Gast/
Wenn ihn die Pfeiffen thun bewegen
Der Göttin Cybetes zugegen.

Vnd

Cedunt saccharis vilia membra modis.

Das ist/

Sie schlagen ihn vernichten Leib/
Wenn sie der Thon der Pfeiffen treibe,

Wey dem Horatio liesset man dieses/lib. 2. Sat. 3.

Gaudet Bellona cruentis,

Das ist/

Wenn nur Bellona sieht das Blut/
Als dann erküet sie ihren Mut.

Denn die Priester der Göttin Bellonæ, wel-
che Vlpianus^a Bellonarios nennet/ zerschneiden ire
Arm mit blossen Messern. Wie dieses auch Mar-
tialis lib. II. gedenckt/da er spricht/

*Albanimis sauis lacerantur brachia cultris,
Cum furit ad Phrygios Enthea turba modos.*

Das ist/

So bald die Pfeiff erschallen thut/
So hebt sich an der Priester Muth/

Vnd

^a lib. 7. de
Offic. procö.

Vnd schneiden in die weiße Arm
Mit Messern/das es ein erbarm.

Auch Plinius^b hat etwas hiervon gedacht. Vnd *b lib. 11. cap. 49.*
Alexander ab Alexandro^c schreibt/ daß der Phi- *c Genial. dier. lib. 4. cap. 17.*
losophus Xenocrates diese verlacht vnd verspot-
ter hab/ denn er sagte/ so es Götter sind/ denen sie
dienen/ so ist es vnnotig/ daß sie trawren vnd sich
mit Geißeln plagen: seyen es aber Menschen / so
dürffe man ihnen keinen Gottesdienst leisten.
Deren meynung auch der Labon Antisticus ge-
wesen. Vnd der H. Augustinus^a spricht/ die gute *a Lib. 2. de ciuit. Dei.*
Götter / werden von den bösen dardurch vnder-
schieden / daß den Bösen ihr Gottesdienst mit
schlagen vnnnd martern: aber den Guten / durch
Frölichkeit/ als mit Zechen vñ eine guten Bloch/
verrichtet wird. Welches ich doch also wil versta-
den habē/ damit Niemand erwan meyne/ daß ich
das Reich Christi halte/ als ob es in Bollustē vñ
gutem Leben bestehe/ so mir doch wol bewust/ daß
kein ander Feldzeichen in diesem Lager seyn mag/
als das einige Creuz/ sondern auff daß man nur
verstehe / wie daß in keinen Weg die Gottes-
sucht vnd Frombkeit/ in dergleichen Streichen
vnnnd Plagen bestehe/ wie zu diesen Zeiten deren
viel seyn/ die dasselbige treiben. So helt auch der
Teuffel selbst kein gewöhnlicher Schawspiel als
dieses. Nemlich nach dem er siehet/ dz sich die Chri-
sten durch Fasten / Wachen/ Mönchsleben vnnnd
mühselige Arbeit plagen/ in dem sie ihr Fleisch
casteyen wollen / vnnnd gutwillig ihre begangene
Sünde büßen / vñ sich also zum Gebet vnd zu der
Andacht gefast machen. Dieses Exempel vnters

stehet er sich oftmals ganz arglistiger böshafftiger Weis nachzuthun/vñ macht es noch viel größer vñ schwerer durch solches mehren/als ob man Gott so viel mehr Gefallen dran there/je mehr vñ grausamer man den Leib zerplage/wie er denn ein Tausentkünstler vñ abgerichteter Böswicht ist. Gleicher Gestalt/wie er sonsten in andern Götlichen Sachen zu thun pflegt/wenn er durch vnmaßige/vnordentliche Übung vñ Abtreiben derselben alles verderbt vñ verkehrt. Den ich allhier die rechtmäßige Christliche Disciplin in keinen Weg straffe/noch etwas so die Christliche Kirche statuirr, hiermit wil angefochten haben.

Das Behende Capitel.

Argumentum.

Daß der grosse Gestanc vnd Bülust/welchen die Geister allezeit hinder sich lassen/vñ dann daß sie den Irigen die Reinigung mit sonderm Fleiß verbieten/sonderlich aber die Hände zu säubern/als deren Reinigung (wie sie sagen) der Zauberey widerstehe/vñ sie verkreibe/ein Anzeigung sey/daß es unreine Geister seyen/vñ wie solches zu verstehen sey.

Snennet die H. Schrift allenthalben den Teuffel Beemoth, das ist/ein vnfaures vnreines Thier/vñ dieser Nam ist jm nicht allein darumb zugeeignet/dieweil er von Natur vñ Art ein unreiner Geist ist/wie denn alle seine werck außweisen/sondern auch dieweil er zu eufferlichem vnlust vñ vnreinigkeit/lust vñnd lieb trägt. Denn er helt sich gemeintiglich/vñ wohnet in todten/verstorbenen/faulen/stinckenden Aßen/vñ so er erwan einen lebendigen Leib besihet/oder auch

a D. Greg.
in Memor.
Matth. c. 12.
Marc. 1. vñ 5.
Iob. 40.

auch auß der Luft oder anderen Dunsten einen Leib an sich nimbt/ so beweist er seine Gegenwart/ vnd gibt sich gemeiniglich durch einen vber auß bösen Gestänck zuerkennen. Daher in der H. Schrift daß besessene Weib *was ein vber genant wird/ das ist/ daß ihr der Teuffel im Dreckwanst sitze/* welches Gratianus in Decretis auß Lateinisch Ventriloquam. als welche auß dem Bauch redet/ vertirt hat. Item so der Teuffel den seinen etwas verehret/ so ist es Dreck vnd Mist/ vnd ihr Essen vnd Speiß ist von todten Aßen. Vnd wie das Sprichwort lautet/ Nemlich/ Gleich vnd gleich gesellt sich gern: Vnd gemeiniglich wie die Frau ist/ also sind auch die Mägdt/ Darum nimt vñ braucht er gemeiniglich/ alte/ vnstätige/ Arme/ zerlumpte Weiber zu seinē Diensten/ welche er in sonderheit zu allem vnlust vnd vnstätigem Wesen abricht/ gleich ob hierin von Natur noch mangel were/ vnd sie von sich selbst/ vnd von Art nicht ohn daß schlammig genug seyen/ Insonderheit aber sehen sie sich vor/ daß sie nicht etwan des Morgents wie andere Leut ihre Händ waschen/ denn solches/ wie er sagt/ macht vnd bringt der Zauber eine Verhinderung/ es waschē gleich die Hexen selbst ihre Händ/ wie Alexia Gallæa^a Bencuriana vnd andere vnzahlbare mehr/ deren Namen jeso mir nicht infallen/ in irer Bhrgicht bekant haben: oder auch die jenigen/ welche sie wollen bezaubern/ wie solches bekanten Claudia Fallæa^b vñ Catharina Latomia^c derē die letzte der Dominicæ Durantia^c gram war/ wegen daß sie beide vmb einen jungen Gesellen buleten: die

a Zu Mirreana
rie den 7. Dec
emb. 1584.

b Zu Magis
den 5. Febr.
1587.

c Zu Haruna
curien den 3.
Febr. 1587.

ander aber/ einer mit Namē Malutica, von wege
 tägliches Gezäncks/ wie sich denn erwan zwischen
 Nachbawren begibt/ Feind war/ vnnnd gleichwol
 keinen Schaden ihne zufügen künnten/ weil sie sich
 vor deren Zauberey versicherten/ in dem sie täglich
 ihre Hände wäscherē. Sebastiana Maxentia, Io-
 anna Nigra, Ioanna Vlderica, vnnnd Francisca
 Perina sagten außtruellich/ daß solches Hände-
 waschen gewiß were wider alle Zauberey/ vnnnd so
 sich einer zugleich/ wenn er auß seinem Hauße des
 Morgens gienge in Schutz vnd Schirm des All-
 mächtigen Gottes befehlen thet. Es sagte auch
 dieselbige Nigra, daß sie solches hette von ihrem
 Geist also verstanden/ als sie ihm fürwarffe/ wie
 sie nunmehr zu erlich malen ihr Zauberey an des
 Nicolai Tonli Eheweib hatte vergeblich versucht/
 welche doch andere verderbet hette. Dergleichen
 sagte auch Vlderica, sie were allzeit hierdurch ver-
 hindert worden/ so oft sie hette ihren Man bezau-
 beren wollen/ wie sie denn solchs oft vnd dick vn-
 derstanden hatte/ wegen grosser vnfreundlichkeit
 vñ widerspenstiger Beywohnung im Ehebet. Als
 auch ohn langst die Mugeta* jek solte verbrandt
 werden/ vnd zur leste mit ihrem Ehemann asse/
 redet sie ihn sanfftmütig an/ vnd warnet ihn/ er
 solte nimmermehr auß seinem Hauß gehen/ er
 habe sich denn zuvor Gott dem Allmächtigen be-
 fohlen/ vnnnd allemal seine Hände gewaschen/ so
 fern er begerte für Zauberey vnnnd Heyemwerck sü-
 cher zu sein. Wie es nun zu gehe/ daß ein so gerin-
 ges vñ schlechte Ding/ so grosse Krafft vñ Zuegent
 an ihm haben sol/ oder warumb eben dieses Theil
 des

a Zu Leher de
 7. April. 1588

b Zu Leher de
 27. Martij
 1588.

c Zu Lanfran-
 curien den 9.
 Maij. 1588.

d Zu Watis
 den 2. Junij
 1588.

e Zu Effen
 den 22. Junij
 1591.

deß Leibs / mehr als andere Glieder durch seine
 Reinigung vermöge / dieses ist nicht leichtlich zu
 ermessen: Es sey dann daß der arglistige Feind
 vnder solchem Schein / etwas anders fürhab/vñ
 durch solche Umbweg sich aufreden wölle. Wie
 Ioannes Bodinus im Wiero obseruirt hat / daß
 er dergleichen sich vnderstanden hat / Nämlich da
 er einer Hexin mit allem Fleiß befohle/ sie solte die
 alte Schue wol auffheben vnd verware/ den die-
 selbige wurden ihr Nutz sein/ daß sie die wider eine
 andere alte Hexin / welche ihr Feindin war / ge-
 brauchete. Denn hierdurch hat er ohn zweiffel
 wöllen bedeuten/ vnd sie ermanen / daß sie in dem
 Schlam ihrer Sündē / welche den alten schlam-
 migen Schuehen gleich zuachten/ verharren solt.
 Denn also interpretirt vñnd legt auch Philo Iu-
 dæus auß/ da Gott zu Moyß sprach / er solt seine
 Schueh abziehen/ da er zu ihm treten wolt. Vnd
 zwar wenn die Egyptier die Keinigkeit wolten
 bedeuten/ so malten sie das Wasser/ dieweil man
 mit diesem Element alle Keinigung am fuglich-
 sten fundte zu wegen bringen. Auch hat man daß
 Wasser fast in allen Opffern vñ Gottesdiensten
 bey den alten Heyden gebraucht / wie bey dem
 Virgil. im 7. Buch zu sehen / ist / da also stes
 het:

Tu genitor cape sacra manu, patriosq; penates

Me bello e tanto digressum & cade recentis

Attrahere nefas, donec me flumine vino

Abluero.

Das ist!

Die Götter vñnd das Heiligthum

Nimb du/mein lieber Vatter frumb/

Denn der ich jetzt kom auß der Schlacht/
 Vnd mich mit Blut vnrein gemacht/
 Solch Heiliges werck nicht kan berühren/
 Bis das ich mich werd abtuiren/
 Mit einem Wasser hell vnd klar
 Wie sich gebüret/ das ist war.

Vnd Aeneid. IV.

Die corpus propeze flumiali aspergere lymphæ.

Das ist/

Sag das sie sich abwasche risch
 Mit einem stiesend Wasser frisch.

Vnd Aeneidos VI.

Corpusq; recentis

Spargit aqua:

Das ist/

Den Leib er auch zuvor bedeckt/
 Vnd sich mit stiesend Wasser sprengt.

Vnd der alte Man beim Horatio, so von den
 Göttern begeret vnsterblich zu seyn / vnd ewig
 zu leben/

Auff allen Strassen morgens er
 Lieff mit gewaschen Händen her.

Deßgleichen Hesiodus in seinem buch Opera
 & dies, verbeut / man sol Morgents dem Gott
 Ioui keinen Wein opffern / noch in ein stiesent
 Wasser/oder zu einem Bronnen gehen/man hab
 denn die Hände zuvor gewaschen. Als Telema-
 chus beyhm Homero der Palladi wolte opffern/
 wusche er zuvor die Hände mit gefalshenem
 Meerwasser. So wird auch im Gesatz Gottes
 gebotten / solche euserliche Reiniung/ vnd für
 nemlich der Hände/ wie wir den lesen/das solches
 die

die Juden^a haben im Brauch gehabt / welche
 wenn sie haben ein jähriges Kalb geopffert / ihre
 Hände vber diesem Opffer abwuschen. Denn die
 reine^b Hände / dergleichen sie denn allzeit sollen
 gegen Gott erhaben werdē / sind ein Zeichen eines
 reinen Hertzes. Vnd das Sprichwort manus la-
 uare, oder Hände abwaschen / hat so viel bedeu-
 tung/als ohn Schuld sein / wie Palatus^c bezeugte
 dardurch öffentlich seine Unschuld: Hergegen
 würden die Jünger Christi von den Juden gelä-
 sstere/ weil sie mit vngewaschene Hände zu Tisch
 saßen. Welchen Gebrauch der H. Apostel Pe-
 trus,^d vielleicht/damit er nicht anderen ein Erger-
 niß gebe/nach dem Leiden vnd Auferstehung des
 Herren Christi abgestalt hat / Denn D. Clemens
 als des Apostels Petri bekandter Freund / vnd so
 täglich zusammen vber einem Tisch gessen / be-
 zeugt in seinen Schrifften / daß S. Petrus selten
 sey mit vngewaschene Hände zum Essen komen.

a Dent. 21.

b1. Timoth. 28

c Mach. 6. 27.

d Mach 6. 17.

Das Elffte Capitel.

Argumentum.

Daß die Zauberer / gleich wie vorzeitē das Bau-
 ers Volk bey den alten / jährlich ihren Geistern etwas zu opf-
 fern pflegen/sich also von den Streichen zubefreyen/oder ande-
 rer getübden / welche sie vermög ihres Contracts zu leisten
 schuldig sind/ zu entledigen. Vnd so sie ein Thier opffern / daß
 dasselbige müsse schwarz sein.

Gleich wie die Herren eines Guts/diesen Ge-
 brauch haltē/das sie durch jährliche Lifferung
 der Pension oder Fronndienst / ihr Gut / welches
 beschwert ist / oder einem anderen Dienstbar ge-

macht/pflegen ledig zumachen / bey den jenigen/
 denen es eingefast vnnnd verhafft ist. Also dringt
 der böse Geist mit Ernst darauff/das das jenige/
 welches ihm im Contract verheissen / vnd speci-
 ficitt worden / damals als sich die Menschen in
 seinē Dienst anfangs begeben / ihm geleistet wer-
 de / so bald die zeit herumb ist / surnemlich wenn
 sie Urlaub begeren/vnnnd sich entschuldigen ihres
 Ausbleibens auff einem Nachtag oder Bloch/
 oder dergleichen Händel. Welches dann / wie
 Dominica Zabella anzeigt / ^a gemeiniglich von
 den Reichen pflegt zugesehen / deren sie / wie sie
 sagt viel gesehen / welche sich bey jhrē Geistern wi-
 derumb versonet / oder die Streich / wenn sie et-
 was nicht recht verrichtet / abkauft hetten / mit
 einem Kind / Hammel / oder sonsten einem an-
 deren Ding / dessen sie am besten genießen kön-
 nen: Oder auch das sie also Verlaubnuß erlan-
 gen möchten außzubleiben / oder inzustellen jhrē
 Zusammen kunfft am bestimpten Ort vñ gesakter
 Zeit. Dieses bezeuget Desiderius Fiuantius ^b
 durch seine freywillige Bekandnuß/als er sagte/
 das er auff einen gewissen Tag im Jar / so da ge-
 schah vmb die Hundsttag/ auff den Abend vnd
 auff bestimptem Berg Hupella, welches ein ho-
 her Berg ist/ gelegen in Vogelis, Jährlich derglei-
 chen etwas hab seinem Geist opffern müssen/
 vnd wenn dasselbige nicht ganz vñ gar Schwarz
 war/ sey es ihm kein Danck gewesen / Wie man
 dann liefert in allen Historien / das er jederzeit der
 schwarzen Farben begert hab. Denn auch vor
 zeiten/ als er vnder dem Namen Moplus weiffsa-
 getel

a Zu Roges
 weil in agro
 Tentras
 1583.

b Zu San
 Deodaten
 14 Julij.
 1581.

gete/ vnd damals von einem Proconsule in Asia
 schriftlich gefragt wurde / ob er ein schwarzes
 oder weiß Kalb ihm zu opffern begeret : hat er
 zur Antwort geben/er begere ein schwarzes: Das
 aber vorzeiten sey der Brauch gewesen die Gei-
 ster durch versiegelte Brieff zu Consultirn vnd zu
 fragen / bezeuget solches Iuuenalis, da er spricht/

Propter quod fas est genua incerare Deorum.

Das ist/

Darumb man auch den Göttern hie

Mit Wachs bestreichen darff die Knieh.

So pflegt man dem Gott Niri vnd Diis Ma-
 nibus, das ist/den Göttern der Verstorbenen/
 kein andere Opffer als Schwarzes zu geben/wie
 solches die Pontifices bey den Alten insonderheit
 also verordenet vnd gebotten hatten. Wie Ale-
 xander ab Alexandro lib. 3. cap. 22. Dier. gen.
 sagt:

Scabere terram

Vnguibus & pullam diuellerem mordicus agnam.

Das ist/

Die Erd mit Nägelen zertragen/

Vnd sich verstellen gleich den Katzen/

Darzu ein schwarzes Lamb mit Zähnen

Zu Stücken reißen vnd zerdänen.

Denn diese Farb/ sagt Pythagoras gehört von
 Art zu bösen Sachen/ vnd eigener sich recht zu de-
 nen Dingen/ welche dem Stieffer vñ Ursacher
 alles vbelß vñ vnglücks sollen zukömen/vnd auff-
 geopffert werden. Beatrix Baonensis^a sagte auch
 noch weiter hin zu/ vnd sagte/die Armen (derglei-
 chen sie denn fast alle in dieser Notte sind) dürffte

^a Zu Berbo
 weit den 5.
 August. 1585.

- a Zu Mittel-
münster
17. Februarij
1589.
b Im Sti-
schengrunde
27. Nouemb.
1589.
c Catharina
Präuer vnd
Apollonia in
Breissen
2. Septemb.
1589.
d Zu Wayer
4. May 1585.

nichts deren Ding leisten/ sonnd ein jeder^a möchte seiner Gelegenheit nach etwas das ihm vnbeswerlich were / gleich zu einer Anzeigung seines guten Willens zuschießen. Etliche geben junge Hüner / oder wol alte Hüner / wie Desideria Parisiensis,^b vnd Cathelonia Vincentia^c gethan hatten: Etliche schneiden ihre Haar ab vnd liefern dieselbige dahin/ etliche geben Späher/ etliche Vögel oder sonst nicht viel besonders / als da sein möchte gemünte Gelt auß Kindern ledder/ vnd wenn sie dergleichen nichts haben/ so verschafft es es ihnen ihr Geist/ auff das sie staffirt seyen/ vnd wie Ioannes Piscator^d befand/ sey es genug/ wenn sie sich nur gutwillig vnd mit Andacht darzu finden lassen. Wen sich aber einer hierin weget/ oder es verlasset/ so begegnet ihm des nächsten/ daß er vbel muß gescholten vnd geschlagen werden/ er fällt in Schwachheit/ es sterben ihm die Kinder/ muß Schaden leiden an seiner Nahrung/ daß ers schwerlich vberwinden kan/ Dannenher sieht man auß Furcht für solchem Unfall/ kein Mühe noch Fleiß sparen/ biß sie ihre Gelübde bezahlt/ vnd sich gelöst haben / Denn Furcht vnd Schaden macht Fleiß vnd Emsigkeit. Dieser Keil hat auch Vorzeiten die Alten fort getrieben / vnd sie zu solchen Sachen fertig vnd bereit gemacht / ob wol sie mit dergleichen Verbindnuß in keinen weg verhafft gewesen. Also stund zu Rom im Palatio ein Altar dem Feber geheiligt. In Exquilijs war der Altar malæ detestatae que fortunæ. In Orbone bey dem Tempel Larium waren die Altar Prostruertæ, Prosa, Timoris, Palloris, Auer-
runci,

ruuci, Robigi, vnd anderer schädlicher vnd feindseliger Götter mehr / die man wol mit einem Namen könnte Veioues nennen / welche man mit Opfferen verehret / auff das sie niemand schädlich weren. Dergleichen denn auch dieses Aberglaubens vnd Abgöttischer Altaren viel in anderen Landtschafften Italiae gang berümyt gewesen / wie auch in Graecia vnd bey anderen Nationen zu vor weit vnd breit solches im schwang gieng. Denn es pflegten die Athenienser zu opffern Contumeliae vnd Impudentiae, damit sie nicht zu schmach vnd schanden kämen. Die Baotii, vund Apollonii opfferten dem Pornopioni, auff das ire Prouinz nicht durch die Mäus verhäret würde. Die Oetæi opfferten dem Herculi Conopio, daß sie die Schnocken nicht verirrten. Die Rhodii opfferte dem Apollini Erychibio, auff das die Saat nicht beschädiget würde. Die Gades opfferte paupertati vund senectæ, daß sie nicht in ein schwer Armut oder Alter fielen. Vnd wolte Gott dieser Aberglaub hette auch die vnseren nicht eingenommen / also das der Gottesdienst dardurch besleckt were / vnd / wie Cicero spricht / daß die Leut sich die Religion vund Ceremonien nicht auß Furcht / gelubdt oder Danken / sondn nach der Vereinigung so zwischen Gott vund dem Menschen sein sol gebrauchen / nemlich in warer Heiligkeit vnd Gottesfurcht / dardurch Gottes Zorn fürnemlich verfühnet wird / vñ dardurch d' Eypel Gottes geehret vñ bestättiget wird. Wie Perlius spricht Satyra II.

*Compositum ius fasque animi, sanctique recessus
Mentis & incolumi generoso pectus honesto.*

Das ist!

Berechtigkeit vnd Erbarkeit

Bestehn ins Herzen reinigkeit/

Nemlich/wo das Gemüt ist rein/

Vnd nicht nur eufferlicher schein.

Dem daß einer nur mit Gaben vnd Geschen-
cken Gottes Hülf vnd Barmherzigkeit im Got-
tesdienst erlangen wolt / ohn reinigkeit des Her-
zen/dieses ist Gott gespottet/vnd vernichtet/ Wie
dieses Horatius lib. 3. Carm. Od. 23. meldet.

Hac cedo vt admoenam templis, & farre litabo,

Immunis aram si tetigit manus,

Mollibit auersos penates

Farre pio & saliente mica

Das ist!

Also wil ich die Götter thon

Versühnen durch ein Opffer fron/

Wenn er nichts in den Händen hat.

So muß er büßen diese That/

Mit Salz vnd Brodt versühnen bald/

Im Hauf die Götter manigfalt.

Wil allhie geschweigen / daß etliche gefunden
werden/welche von wegen ihrer Gelübden/von den
Göttern begeren / nach ihrem gefallen / gleich als
von rechts wegen/zuhaben/ Wie da stehet:

Rem struere exoptas caso boue, Mercuriumque

Arcessis fibra, da fortunare penates.

Da pecus & gregibus factum:

Das ist!

Dein Nahrung du zu bessern meinst/

Vnd Opfferst drumd ein Ochsen feist/

Ut Vnfall so verhüten wilt/

Damit das Stück nicht sey verspielt /

Vnd bittest Gott, daß er die Herd

Vermehr/vnd dich der Witt gewerd.

Dem

Den die Leuth gemeiniglich für das Unglück/
dafür sie sich zubeforgen haben/ jr Gebett vnd Ge-
loubd thun/ Wie Virg. libro septimo spricht:

*Vota metu duplicant matres, propiusque periclo
Et timor.*

Das ist/

Je näher war Gefahr vorhanden/

Je mehr sie sich da vnderstanden

Zubeten/weil die Furcht drang/

Vnd ihnen all war angst vnd bang.

Ja/sie schelten vnd schmahē noch wol die Göt-
ter dazu/vnnd zwar der Bertröstung/ auff daß sie
nachmals/ wenn sie ihnen opfferen / sie sie gütwil-
lig vnnd gnädig finden mögen. Wie man von
einem Spieler in Italia sagt / daß derselbige al-
len Heyligen zugleich vbel gestucht / vnnd sie gelä-
stert hab/ weil ihm das Glück auff dem Spiel nit
zuschlagen wolte / außgenommen allein S. An-
tonio/weil er sich für Sanct Thönisfeuerer zube-
sorge hatte. Als er aber folgendes Tags allen den-
selbigen Heyligen/vnd einem jeden in sonderheit
ein Wachsliecht opfferte / sich also widerumb zu-
versühnen/ vnnd mit fleiß für S. Antonij Altar
fürüber gieng / sagte er : Lieber H. Antoni / weil
ich dich nit auch gelästert habe/so darff ich dir auch
nichts opffern. Aber hie halt ich es für rahtsa-
mer// daß ich von solchen Sachen schwenge/ als
daß ich zu vngelegener Zeit viel darvon predigen
wolte / Insonderheit/ weil es genugsam ohn das
am Tage ist/ daß die Leuth nicht viel nach GOTT
fragen. Wil allein hie beweysen/

*Damones accepto placare munere quouis,
Si deuota modo mens est & conscia prauis.*

Das

Das ist/

Das man den Teuffel leichtlich pflegt
 Versühnen durch ein Opfer schlechtes/
 Wenn nur das Herz ihm ist geneiget/
 Und sich durch böse Stück erzeigt.

Das Zwölffte Capitel.

Argumentum.

Das die Heren / wenn sie auff ihre Versamm-
 lung fahren wöllen / ihre Ehemänner alsdann betriegen/
 damit die Ehemänner keinen Argwohn auff sie haben mögen/
 Denn sie dieselbigen/entweder durch Zauberey/ in einen tiefen
 Schlaf bringen/oder etwas an ihre statt legen/das ihnen gleich
 sey.

Als ich eben diese Materien vnderhan-
 den hatte/ vñ dieselbige tractierte/ ward ich er-
 licher Fragen enngedenck/ so sich zu Forbach/ in ei-
 nem Flecken Lotharingisches Gebies/ vñ in Ober
 Teutschland gelegen / begeben hatten / darauß ich
 bericht worden/ wie die Heren / wenn sie auß jrent
 Ehebette wöllen hinweg fahren auff ihre Ver-
 samlungen/ pflegen entweder jre Männer zubezau-
 bern / daß sie nicht leichtlich auß dem Schlauff er-
 wachen können / damit sie der Weiber Gemein-
 schafft nicht geniessen / Oder eine Person ins
 Bett gauckelen/welche die Männer/ im fall sie er-
 wachen/ für jre Weiber hieltē. Dieses saate Ver-
 tranda die Balbiererinn / daß sie es offtmahls
 hette gethan / Vnd damit sie jren Mann also bet-
 te mögen schlaffen machen / so hab sie in offtmahls
 beyhm Ohr gezopfft/ mit der rechten Handt/ die sie
 zuvor

a Zu Forbach
 1. Septemb.
 1787.

hatte bestrichen mit ihrer ZauberSalben/welche sie
 brauchte/wenn sie zum Schornstein hinaus fah-
 ren wolt. Die Eller/ des Dechants zu Ottingen
 Weib/sagte/sie hette ihres Kinds Küssen an ire
 statt gelegt. Die Sichen May von Speirchē sagt/
 sie hette einen Besem an ihre statt gelegt/ vnd iren
 Geist darüber angeruffen. Hetten also ihre Ehe-
 männer offemals betrogen. Maria des Hans
 Schneiders in Mehrer Esch Eheweib/sagte/sie
 hette darzu ein Schaubstro gebraucht/welcher so
 bald sie wider zu Hauß kommen/ verschwunden
 were. Catharina Kuffa sagte/dasß sich der böse
 Geist selbst erwan an ire statt gelegt hette.

b Am selben
 Ort vmb
 Lag.

c Zu Hom-
 burg 5. Junij
 1590.

Das Dreyzehende Capitel.

Argumentum.

Dasß die böse Geister/vmb vieler vrsachen willen/
 die Heren hart vnd ernstlich straffen/ Nemlich/ wenn sie desß
 Nachts nicht zu ihrer Versammlung kommen/ Wenn sie ohn
 vorwissen der Geister/ andere gesund machen/ Wenn sie sich nit
 rechen: Wenn sie nichts Vbels stiften: Wenn sie ihm nicht
 in gehorsam sind: Wenn sie einem abwehren vom Bösen:
 Wenn sie dem Richter ire Vbetheat bekennen/ Vnd dergleichen
 andere mehr/welcher vrsachen haben/sie entweder vbel müssen
 geschlagen werden/oder solches mit einem grössern Schaden vñ
 Verlust an ihnen selbst büßen.

Es ist kein grösser Verdruß noch Plas-
 ge/ als welche auß haß vñ neyd entsteht/ Den
 wie Cicero spricht/ thut dieselbige dem Menschen

am allerwehesten / vnd man kan dero am schwerlichsten vergessen. So dieses nun bey den Menschen gilt / wie viel mehr wird sich der böse Feind solches vnternehmen / als welchen nichts mehr verdriessen / noch bekümmern mag/wenn es dem Menschen besser gehet als ihm. Derhalben dichtet vnd trachtet er/wie er ihn auß einem Vnglück in das ander bringe / Daher sich denn niemand verwunderen darff/das er die jenigen/welche sich ihm einmahl ergeben haben/in so hartem Zwang helt/vnd so Vngenädig mit ihnen vmbgeht. In warheit so ist dieses die gemeine klag bey ihnen allen/das er jederzeit/Vrsachen suche/wie er sie entweder vngehorsams oder anderer Schuld halben bezüchtige / vnd sie derhalben ganz vnbarmherziger Weise/darumb straffe. Jha das kein Augenblick Friden bey ihm sey. Es erzehlte Cunnus ^a Gugnorius das er etliche mahl bey nahe auff den Tod were von ihm zerschlagen worden/weil er entweder zu Spät / oder etwan gar nicht auff ihrer Versammlung erschienen were. Auch sagte er / wie das er hette schwerlich büßen müssen / das er des Dominici Rati Tochter/die er zuvor bezaubert hatte/ widerumb ohn Erlaubnuß seines Geistes / hette Gesund machen dürfen. Vber das so hab er ihn auff ein Zeit in die eufferste Gefahr vnd Noth bracht / Nemlich als er ihn damals hab durch die Luft geführt / oben vber den Fluß Mosel gehalten/vnnd an einem gefährlichen Ort hab errencken wollen / wo er ihn nicht zusagen thete/das er den Desiderium Galerium, ^b dem er feind war / wolt bezaubern vnnd vmb

^a Zu Etlicher
2. Januarij
1585.

^b Zu Pangen
1. Decembris
1584.

umbs Leben bringen. Wie er denn solches vnlan-
 gest hernach/ durch stetiges Anhalten des Geists/
 vollbracht habe. Iana Gerardina, ^b Catharina
 Ruffa, ^c vnd Francisca Fellæ ^d bezeugten / daß sie
 mehr als einmal schwerlich mit harte streichhette
 büßen müssen/wenn sie keinen Schade oder Vn-
 glück angestiftet hette. Vñ wie Nicolæa Morelia ^e
 sagt/hat er sie dermassen zerschlagen/dz ihr der A-
 them davon außblieb/vñ sie bey nahe gestorbe we-
 re. Vber welches sich dann nicht zu verwundern
 sey/sintemal er eyserne Hände hab / mit denen er
 ihnen so Vnbarmherzig die Köpff zerschlage/
 daß sie deren nit mehr empfinden. Alexia Belho-
 ria, ^f vnd Claudius Morelius ^g beklagten sich/wie
 sie solches offtmals schwerlich befunden hettten/vñ
 daß er sie bißweilen auch dermassen vnder dem
 Gesicht mit seinen Klauen zerkrake/als ob sie vn-
 der den Katzen gewesen weren. Wie denn Rosa
 Gerardina ^h thet dem Richter das Warzeichen
 auffweisen. Es hatte der böse Geist der Belhoriz
 heftig angelegen/daß sie ihren Mann umbs Leben
 bringen sollte / welches / als sie auß Lieb / die sie zu
 ihm truge / nicht eyngehen wolt / hat sie der Geist/
 wegē dieses Abschlagēs / Wasserfuchtig gemacht/
 Vñnd sie ist nicht ehe widerumb gesund worden/
 biß daß sechs Maß Wasser ihr vnden auß den
 Fußsolen durch eine geöffnere Wunde geflossen
 sind. Desgleichen er auch ohr vnderlaß / bey der
 Margareta Luodina ⁱ anhielte / sie sollte ihrer
 Nachbawrin Ruhe/ mit einem veraißte Trancf/
 den er jr in einer hülzkernen Schüssel darreichte/
 vergeben/weil sie jr hette das Kraut zerretten/vñ

b In Was-
 sten an der
 Mosel 27. Ju-
 ni 1587.

c In Pangen
 9 Nouemb.
 1587.

d In Serre
 19. Januarit
 1587.

e In Blans
 weil am Was-
 ser 5. Februa-
 ri 1587.

f In Serres
 3. Decemb.
 1586.

g Im Stinte-
 schen Grund
 5. Nouemb.
 1586.

h In Vergad
 weil 23. Jan.
 1587.

abgefressen / welches / als sie sich weget zuthun /
vnd besorget / sie möchte darüber von der Nach-
barinn begriffen werden / Damit sie aber gleich-
wol jren Geist zufrieden stellte / so vergab sie ihrem
eigenen Kalb damit / ob sie wol sonst weder Kuh
he noch Kalb mehr / als nur diese einige / im Stall
hatt. Desgleichē mußte auch die Balbiererinn Ber-
tranda, weil sie eins andn Viehe verschont hatte /
jr eigen Kind verderben. Die Apollonia trieb d
Geist mit aller vngestümmigkeit dahin / dz sie jm zu
sagte / wie sie nicht seyren wolt / sie hette dann jhres
Mittbürgers Enfarts Hausgesind einen grossen
mercklichen Schaden zugefügt. Als sie aber solchs
nicht kundte ins Werck richten / weil Gott der All-
mächtig jr abwehret / in dessen Schut sich vñ sein
ganzes Hausgesinde der Enfart allen Morgē be-
fehlen thät / wurde sie endlich / durch des Teuffels
tribulieren / dahin getrieben / daß sie diese Verheiß-
ung an jrer eigenen Tochter / mit namen Engel /
vñ etwan von 10. Jaren / Mörderischer weiß voll-
bringē muß. Desgleichē hat auch die Catharina
Præuoria, auß zwang eines andern Geistes / jhr
eygen Kind müssen vmb Leben bringen. Den als
dieselbige auff eine Zeit gelüster / des Michael
Kochs einige Tochter mit Gifft zu verderben / vnd
sich dessen offtermals hatte vergebens vnderstan-
den / dieweil ihre Mutter täglich sie mit Gebet vnd
Segē verwaret wider alle Zauberey vñ Unlück /
darmit sie ihrem Geist / der ohn vnterlaß jhret
Bertröstung halben / bey jhr anhielt / desto will-
kommer were / so bringt sie jhr eygen Kind in der
Wiegen / mit Namen Odillum, durch Zauberey
ymb.

b In Forbach
den 27. Aug.
1587.

c In Treiffen
den 9. Aug.
1589.

3 In Treiffen
den 2. Septē-
bris 1589.

vmb. Denn diß ist der Zauberer vñnd Heren Art
 vñd Befah/wenn sie jr Vorhaben nicht an einem
 andern vollbringen können / daß sie dasselbig an
 sich selbst müssen leyten. Vñnd es gestattet ih-
 nen der böse Geist in keinem wege / daß sie einen
 Anschlag hetten/darauß gänglich nichts werden
 solt. Wenn sich ihrer viel zugleich einer Sachen
 vñderrunden haben/vñd Streit vñder jnen ent-
 stehen/vber welche das Unglück außgehen soll/ so
 müssen sie darumb lösen/alsdenn muß allein die/
 welche das Loß trifft / für die andere alle Straff
 leyden. Wie denn solches vorgemeldte Prauo-
 tia bekennet/daß jr/sampt jrer Gesellschaft solchs
 widerfahren sey: Denn/sagte sie/als wir auff eine
 Zeit zugleich mit einander beschloffen hatten / daß
 Schusters Frelleu Viehe zubezaubern/ich kan
 nicht wissen/wie es zugieng / daß wir es nit kund-
 te vollbringē/musste nichts desto weniger die Sach
 auff einen andern Weg jren fortgang gewinnen/
 Nemlich/auff daß wir dem / welcher sich auff die-
 se Deut gespist hatte/ etlicher massen gnug thate.
 Burden derhalben eins das Loß zuwerffen/vber
 welche es außgehen solte / Da traff das Loß die
 Agnes Enßwig / so der ärgste vñnd schandlose-
 Balck vñter allen war / vñnd sich im geringe-
 sten nichts für diesen grausamen That entsaktes/
 sondern mit frischem Blut jrem eigenen Sohn/
 Peter genannt/vñd von 20. Jaren/einen Franck
 gab/darvon ihm der Leib vñlängest darnach ganz
 vñd gar zerschwolte/ vñd verdarbe. Nun mußten
 wir entweder dieses also verrichten/ oder von dem
 Geist/welcher dan nichts nachläßt/dermassen ge-

a Zu Doni:
basoli bey S.
Nicolao / den
2. vñ 4. Mar:
tij 1587.

schlagen vnd gemartert werden / daß wir viel lieber sterben möchten. Dergleichen ist auch dem Baliai Basolo, sein Ungehorsam nicht gescheneckt worden /^a Denn als derselbig auß Befehl seines Geistes einem / dem er feind war / vergeben wolte / aber dasselbig verlasset / ist er in seinem eygenen Hause dermassen dafür gestrafft worden / daß er viel lieber sterbe / als noch einmal solche Schmerzen außsteht wolt. Auch ward jetztgedachte Margretha bezalt / weil sie ihrer Gesellschaft hatte abgewehret / als sie an einem See / mit namen Wapenbruch / waren zusammen kommen / vñnd das Wasser vmbruhren / das Obs damit zu verderben / weil ihr noch eingedenck war / daß sie mehr als einmal grossen schweren Hunger mit denselben Epffeln gestillet hette / darumb ward sie vbel gescholten / vñnd mit vielen Streichen zerschlagen. Ioanna von Banno,^b ward durch die Aussage der Zengen / vñnd durch Forcht für der Marter dahin bracht / daß sie dem Richter alle ire Mißhandlung offenbaret / vñnd derhalben auch dem bösen Geist in Ewigkeit absagte. Wie sie aber derselbige nachmals allein im Gefängniß antruff / hat er sie mit seinen Klauwen vñnd Fäusten dermassen zugericht vñnd zerschlagen / daß sie anders nicht gemeyner / als daß sie das Leben drüber lassen müste. Aber durch die Zukunfft etlicher anderer Personē / ist er verhindert worden von seinem Vnmenschlichem Wüten vñnd Tobē. Vñnd zwar / als sie dieses dem Richter anzeigte / war ihr ganzer Ruck noch voll frischer Wahrzeichen. Dergleichen wardt die Kälbers Dilia^c von ihrem Geist / wegen solcher frey:

c Zu Treissen /
den 6. Augusti
1590.

freywilligen Bekändnuß dermassen im Gefäng-
 niß zer ~~zerr~~ / ~~den~~ / ~~daß~~ sie des Thurnhüters Haus
 gesind / von fernem schreyen vnnnd ruffen gehört.
 Hieraus kan männiglich abnehmen / wie schwe-
 re vnd vnträgliche Dienstbarkeit der Sathan den
 seinen aufflege / vnnnd zwar auch denen / welche
 sich ganz vnd gar in seinen Willen ergeben habē.
 Hergegen wie süß das Joch Christi sey / vnnnd wie
 gering seine Bürde / welches Christus selbst alle
 die jenige / die ihrer Seelen Heyl begeren / ermah-
 net / auff sich zunehmen. Vnd zwar kan vnd mag
 es anders nicht seyn / als daß diese Beyde durch-
 auß einander müssen zuwider seyn. Das gröste
 Gebott des H. Erri Christi / ist die Liebe im Glau-
 ben. Vnnnd demnach er vns in seine H. Kirchen
 eyngesetzt / vñ einverleybt hat / hat er kein heyligers
 noch höhers Gebott vns gegeben / vnnnd zuhalten
 befohlen. Ich gebe euch / spricht er / Joh. 13. Vers.
 37. ein newes Gebott / Nemlich / daß jr euch vn-
 tereinander liebet / wie ich auch euch geliebet habe.
 Vnnnd anderswo saget er (Johan. 15. Vers. 35.)
 Daran wirdt jedermann erkennen / daß jhr meine
 Jünaer sendt / so jr euch vndereinander werdet lie-
 ben. Diese Gebott mögen je niemand beschweren
 denn sie sind voller Lieb / voller Frewden vnnnd Er-
 geglichkeit. So auch etwan diese Gebott nicht ge-
 halten werden / wie sie billich solten / ergrimmet
 derhalben nicht so bald der güttige Gott / sondern
 ist lanquütig zu straffen / vnnnd läßt sich nicht gern
 darzu bewegen. So auch etwan Straff fürfalle /
 solist sie erträglich / vnnnd allezeit heylsam / sie ist
 Väterlich vnd nicht Herrisch oder Tyrannisch /

2 Ioan. 8.
Apocal. 2.

so da Huld erwirbet / dem / der da straffet / vnnnd
nicht Haß vnnnd Meydt gebäret / von wegen der
Nachgirtigkeit. Hiergegen * sind des Teuffels Ge-
bott/vnnnd taaliche Anreizung anders nichts / als
Haß / Meydt / Betrug / Nachgirtigkeit / Mord / Vn-
fall / Schaden / Schand vnd Spott / / den er von
anbegin ein Mörder / Vignier / Verderber / Betrie-
ger / Herzensfresser vnnnd Henckersknecht gewesen
ist. Ja all sein Thun vnnnd Lassen ist dahin ge-
richt / wie er die seinē darzu halte / daß sie nur gleich
ihm / andern Schaden vnnnd alles Vnglück / ohn
vnderlaß zufügen. So sie seinem Geheiß nit statt
geben / so haben sie nichts gewissers / als / wie gesa-
get / daß sie müssen vber alle maß jämmerlich / biß
auff den Todt / zerschlagen werden. Kommen
sie aber demselbigen nach / so folget dieses / Nem-
lich / daß ihr Herz stetig betrübet / vnnnd in äng-
sten leben muß / vnnnd daß sie kein frölich Ge-
wissen haben können / Gleich wie diejenigen / wel-
che wider ihre angeborne vnnnd mitleydende güt-
ge Natur / müssen auß Amptspflichten bey den
grawfamen vnnmenschlichen Spectaculn / Mar-
tern vnnnd Torturn seyn. Vber das so läßt sie die
Barmherzigkeit / welche ihnen / durch Anregung
der Natur / fürkompt / Item / die Angst / daß sie et-
wan vber einer bösen That mögē begriffen werdē /
vnnnd die Forcht / welche ihnen auß dem bösen Ge-
wissen entsteht / nimmermehr ruhen / noch zufriedē
seyn / sondern sie werden von allen Orten her ge-
ängstiget / ihre Mißthat quehlet sie / vnd ist anders
nichts als Jammer vnd Noht vmb sie her von al-
len orten.

Das

Das Vierzehende Capittel.

Argumentum.

Daß die Hexen offtmals zu ihren Nächtllichen Versammlungen persönlich mit Leib vnd Seel hinfahren / Auch daß sie offtmals sich nur bedüncken lassen / als ob sie leibhafftig zu gegen weren / so es doch nichts ist / vnd nur ein Traum vnd Imagination. Vnd daß deren Meynung recht sey / welche dieses auff beyderley Weiß verantwortl. Demnach auch / daß sie mehr als vmb einertey Ursachen willen / ihre Versammlung anstellen / vnd auff welche Nächte sie gemeiniglich vnd mehrmals in Lotharingen zusammen kommen.

Siejenige / welche von diesem Hexenswerck schreibē / stimmen gänglich nit zusammen in dem Puncten / Nemlich / ob die Hexen leibhafftig zu den Versammlungen der bösen Geister / darvon sie sagen / hinfahren / vnd dazugegen erscheinē / oder ob sie nur vom bösen Feindt also verblendt werden / vnd jnen solches imaginirn, als ob sie dazugegen senē / wie zu geschehen pflegt / wenn einer in einem Traum ligt. Diese disputacion kan zu beyden Seiten / durch Exempel / vnd durch rechtmäßige Ursach bestehen. Denn wir haben von gewissen Personen erfahren / daß ihrer etliche zu Haus bey ihren Ehemännern in einem Gemach öffentlich gewesen / vñ vber Nacht blieben sind / welche nichts desto weniger des folgenden Tags viel haben wissen zuerzehlen von der in nächst voriger Nacht gehaltener Versammlung / auff welcher sie sagten / daß sie zugegen gewesen weren. Widerumb sind andere gewesen / welche durch das gemein Geschrey in Verdacht komen warē / vñ derhalbe von iren nächsten Bekanten vnd Berwänten / samt der Nach-

barschafft mit fleiß sind verwacht worden / dieselbige hat man sehē liegē / vñ hefftig sich im Schlauff bewegen / als diejenigen / zuthun pflegen / welche vor grossen Schmerzen sich ängsten vñ quehlent. Etliche sind auff einem Stuel / oder sonst wo auff gefessen / vñnd geritten / eben wie diejenige / die den Pferden die Sporen geben / vñnd eylends fort wollen / sind aber nicht auß ihrem Hauff kommen / Sondern als bald sie erwacht / sind sie so Müde vñnd Laß gewesen / als ob sie weit vber Feldt her gewandert kämen / erzehleten viel wunder seltsame Ding / die sie hetten außgericht / Ja sie erzürneten sich vber die / so jnen hierinn nicht wollen Glauben geben. Dannen her viel verursacht worden / dieses nur für Träume zuhalten / die der böse Geist denen fürbilde / vñnd enngbe / die er in seinen Stricken gefangen helt. Dieser Meinung sind viel grosser fürnemmer Leuth / auch der H. Hieronymus ^a selbst ist fast dieser Meinung / welcher dann auch zum Exempel anzeuget einen Juden / der zu seiner Zeit gelebt habe / welcher die Historien vom Habacuc vnbillicher weiß zu verkleinern / sich vnterstanden / allein dieser Brsachen halben / dieweil darinn angezenget wirdt / wie der Prophet sey durch die Luft hindurch getragen / vñnd geführet worden / vñd zwar Vnnatürlicher weiß. Hiergegen befinden sich ansehnliche Scribenten / ^b welche durch Exempel vñd beweißliche Brsachen bezeugen / daß in Wahrheit die Hexen darvon fahren. Den es seyen etliche gewesen / welche sich mit eben derselbigen Salben / damit sich die Hexen bestrichen / auch haben gesal-

^a In Prologo
in Danielē.

^b Apuleius,
Vldericus
Molitor &
Ioan. Bodin.

gesalbet / vñnd seyen in einem Augenblick dahin
zum Teuffel zu gefahren / da sie ihre Versammlung
angestellt hatten / von dannen sie nachmals durch
etliche Tagereiß kaum widerumb haben zu Hauß
kommen mögen / nemlich nach dem der Tanz ein
Ende gehabt / vñ wie Apuleius ^a spricht / der Blin-
de lernen der Voller Geister zertrennt worden.
So hat man auch von etlichen gehört / ^b welche zu
Fuß seyen zugleich mit ihren Kindern auff solche
Versammlung verzeißt / in willens ihre Kinder in
die Gesellschaft einzuverleiben / welche nachmals
der böse Geist widerumb durch die Luft hab zu
Hauß gefürth. Wie solches von vielen ist erzelt
vñnd bezeugt worden / daß sie dieselbige auff dem
Hinweg angered haben / vñnd als sie die nachmals
widerumb zu Witternacht zu Hauß antreffen /
seyen sie gleich verstarret gewesen / vñnd haben keine
gewisse Antwort von sich geben. Auch treffen ihre
Reden ein / Nemlich was sie auff der Versam-
lung mit einander hetten geredt / welches darnach
andere vñnderschiedliche Personen / welche auch
auff dem Nachttanz gewesen waren / mit eben
solchen Worten erzeltten / Item was für Laruen /
Kinden oder Dese ein jeder für das Angesicht
gehalten / damit er nicht möchte erkennen werden /
was für Kleider / Haußrath vñnd Becher sie ge-
braucht hetten : Wie die Hirten in der Nähe / sie
haben rauschen vñnd ruffen gehört / Was für
Personen den Männern an statt ihrer Ehewei-
ber seyen zugeben gewesen / vñnd dann vnzahlbarer
vieler / welche in dieser verfluchten Gesellschaft
gewesen / einhellige gleiche Aufsag vñnd Zeugnuß

a Lib. 3. vom
Gülden
Essel.

b Nicola
Stephana
Dom. Mar-
tini tm
Wolffmos
nat 1587.

vber alle vnd jede Stück / so sich da begeben ha-
 ben. Auß welchen ich das nachfolgende etwas
 weitleunfftiger erzehlen will/dieweil es insonderheit
 hierzu dienet. Zu Luzeio / welches ein berühmter
 Fleck ist / vnden an dem Berg Bogeso gelegen/
 war im Jahr 1589. eine Bawernkierbe gehalten/
 vnd als es gegen die Nacht kam / gieng Claudius
 Chorzius auß gemeldtem Flecken nach einem
 andern genandt Weisenbach zu. Als er aber ein
 gut Stück des Bergs / welcher zwischen beyden
 Flecken in liegt / erstiegen hatte/kompt plötzlich ein
 Sturmwind vmb ihn her / also das er still stehen
 muß. Er erschraacke vnd sahe sich vmb / ob er et-
 was vermerckte/daher sich dieses Wesen erhübe/
 denn es war sonsten durch auß in der Luft still.
 In dem wird er einer Hüle/welche sie nennen die
 Morelianisch Klippe / gewar / darinnen sechs
 Weiber mit Larnen vmb ein Tisch vol Guldener
 vnd Silberern Geschirz herum tangen / vnd
 ihre Haupter hin vnd her warffen / wie vnfinni-
 ge Leut / Auch sahe er bey ihnen einen Menschen
 auff einem schwarzen Ochsen / der gleichsam
 müßig war vnd nur zusah. Derhalben blieb er
 still stehen / ermundert sich wiederum vnd sahe
 mit fleiß zu / was doch darauff werden wölle. Wie
 er sich also darzu schickte / verschwand die ganze
 Molt in einem Augenblick / daß er nicht wissen
 möcht/wo stumpff oder stiel hinkommen war. In
 dem zehet er fort / kompt vber die höhe des Bergs
 herüber / siehe da kommen dieselbige Weiber hin-
 der ihm her / warffen die Köpff hin vnd wieder/
 vnd

vnd schwiegen alle still / als ob sie es also miteinander hetten angelegt. Vor ihnen her gieng ein schwarzer Mann von Angesicht / hatte krumme Hand wie Misthocken / wolt ihm darmit vnter das Angesicht fahren / Aber Claudius zoge seine Wehr auß / schlug darmit vmb sich / daher der Schwarz Mann nachliesse / als ob er sich darfür fürchte / vnd verschwunde. Welches mich denn erinnert deß Platonis, Pselli, vnd etlicher anderer Fürgeben / so da sagen das sich die Geister für den Traworten / Streichen / vnd Wunden fürchten / vnd das solche an ihnen haften vnd sie beschädiget werden / darvon ich an einem anderen besonderen Ort gehandelt hab. Nichts desto weniger lassen sich die gemeldte Weiber widerumb sehen / vnd zugleich der Mensch / darvon ich gesagt / so auff dem Dachsen fasse / vnd zusahen tanzen. Choræius, als der nun ein Herz gefast hatte / gehet zu ihm zu / vnd redet ihn an mit solchen Worten / Siehe / spricht er / mein lieber Desideri Gaxete (denn also hiesse er) bistu hie / Ich bitte dich / kanstu etwas bey mir thun / so errete mich in dieser Noth / denn ich verheiß dir bey meiner trewe vnd glauben / daß ich nicht das geringste so mir hie begegnet ist / nachreden oder offenbaren will. Als er nun kaum diese Wort außgeredet hatte / kompt der Sturmwind widerumb vmb ihn her vnd umgiebt ihn mit einer Wolcken. Demnach er nun widerumb heraußer kam / befand er sich allein / vnd weit vom Weg / vnd an einem andern Ort fern von dannen / da kein Mensch vmb in war / jedoch spürt er de Weg nach /

kam zu letzt widerumb darauß vnd macht sich
 eilends nach Hauß. Nach dreyen Tagen dem
 nach er vorige Zeugnuß hätte außgesagt / wird er
 vom Richter widerumb beschickt fermer zu bezeu-
 gen/da hat er ferners gesagt / wie er sich erinnere/
 daß er sey zum Tisch hinzu genahet / in willens zu
 besehen was für Gerücht darauß weren / da sey
 ihm der böse Geist so bald mit den Klawen vnter
 das Gesicht gefahren/ in dem er sich aber mit dem
 Schwerdt gewehret / hab ihn in Mittels ein star-
 cker Wind in die Höhe gehalten/vnd an die Klip-
 pen des Bergs Sombri/ so da fast 200. Schritt
 von dannen ist/geführt. Damit nun dieses nicht
 für eine Fantasey eines bezechten vollen Men-
 schens/vnd der sich erwann für der Nacht in dem
 Gebirg entsetzt hab / gehalten werde/ so hat eben
 diß fast mit gleichen Worten auch die Barbelina
 Gaxera, * als welche vnter denselben Weibern ge-
 wesen/im vorigen Monat bekandt/vnd noch wei-
 ter darzu gesagt / wie das sie vnd ihr Chemanit
 Desiderius Gaxatus darumb dem Choræio ha-
 ben zwey Simmern Weizen vnd zween Kühe
 Käß gescheneckt/ auff dz er dasselbig/was er da ge-
 sehen hatte/verschweigen solte/ Vnd als sie gegen
 einander gestalt waren dieser Reden halben / ha-
 ben sie durchauß in allem zusammen gestimmt/
 außserhalb dem / daß Barbelina sagte/der böse
 Geist hette den Choræium nicht mit den Klawen
 angefahren / weil er hin zum Tisch getreten were/
 wie solches Choræius in seiner Aussage gelogen
 hette/sondern dieweil er ein Gilden Becher vom
 Tische habe stelen wollen. Ferners wil ich alhier
 noch

a Zu Sam-
 deodaten
 22 Decembr.
 1589.

noch eine andere Historien erzehlen/welche dieses
 Inhalts ist: Es hatte den Joannem von Hembach
 seine Mutter / die eine Herin war / mit sich
 auff ihre Versammlung genommen / als er kaum
 16. Jahr alt war / vnnnd dieweil er hatte lernen
 pfeiffen / so wolt sie haben / er solte ihnen zum
 Tanz pfeiffen / vnnnd auff den nächsten Baum
 steigen/auff das man ihn desto besser hören möch-
 te/ In dem er nun daher pfiess/ vnd ihrem Tanz
 mit Fleiß zusah/ vielleicht weil es ihn so wunder-
 seltsam alles bedachte / denn da gehet alles auff
 eine Narrische Weis zu/spricht er/ Behüt / lieber
 Gott / woher kommet so viel narrisches vnnnd vn-
 sinniges Gesinde: Er hatte kaum diese Wort
 außgeredt / so fällt er vom Baum herunder / ver-
 wunckt ein Schulter / rufft ihnen zu/sie solten ihm
 zu Hülf kommen/ aber da war niemandt/ ohn er
 allein. Als er dieses nachmals ruckbar macht/
 vnnnd derhalben mancherley Rede von ihm gien-
 gen/in dem es etlich für ein Gespenst / etliche für
 ein Wahrheit hielten / hat sich nachmals eine Be-
 seuenheit begeben / dardurch man recht auff die
 Spur kommen: Denn nach kurzer zeit/ward die
 Catharina Praenoria, ^a welche auch mit im selbi-
 ben Tanz gewesen war / gefänglich eingezogen/
 weil die Vermutung auff sie gieng/das sie eine
 Herin were / dieselbige bekandt alles wie es were
 zugegangen / wiewol sie ganz vnnnd gar nichts von
 den gemeinen Reden/die von dem Hembachen
 waren außgesprungen/vernommen hatte/ Desglei-
 chen haben dieses auch im folgende Jar bekandt
 Reluers Dittilla ^b vnnnd Eysarts Engel/ ^c welche

^a In Preissen
den 2. Dec

ptembre 1589.

^b In Werts

denstam den

6. vnd 7. Aug

gust 1590.

^c In Dusen

den 3. Des

cemb. 1590.

Zauberey halbe sind zum Tod verurtheilt worden / vnnnd Keluers Dtritz sagte zu mehrer Erkund dessen / daß der Drth / da es geschēhē / Waynebuch genant were. Auch ist folgende Historien gleiches Innhalts. Des langen Bernharts Diocolæa gieng den 24. Heromonat im Jahr 1590. von der Wül zu Güermingen gen Assenuncuriam / als sie am Geheg des Waldes hergieng / mitten im hellen Tag / vermerckt sie auff dem nächstem Acker einen Tanz von Männern vnd Weibern / vnd weil dieselben auff eine besonder Weis / vnnnd hinderrücks tanzten / kam es ihr frembd für / stunde derhalben still / vnnnd sahe mit allem fleiß zu / da wird sie gewar / daß etliche in dem Reyhen waren so Geis vnnnd Kühfüß hatten. Als sie dieses ersah / erschracke sie vnnnd riefte (Jesu) vber laut / als man etwann pflegt zuthun / wenn einem etwas Widerwertiges von ohngefähr auffstößet / rufft also Gott von Herzen an / daß er sie behütten / vnnnd gesund zu den ihrigen wölle kommen lassen. Da verlohre sich der ganze Tanz / vnnnd verschwande in einem Augenblick / biß auff einen mit Namen Peter Großpeter / Denn als derselbig vber sich in die Höhe führe / entfelt ihm ein Rehr besem / damit die Becker / ehe sie das Brot in Ofen schiessen / pflegen den Ofen auß zutehren / In Mittels erhebt sich ein solcher Wind vmb sie her / daß sie schwerlich Athem schöpfen mocht / vnnnd bey nahe darnon erstickt / wie sie denn darauff drey Tage / nach dem sie wider zu Haus kommen / mußte schwach zu Bett liegen. Als nun dieses Geschrey außkommen vnnnd durch das ganze Dorf

Dorff erschollen / vnd damit Peter nicht erwan-
 darfür angesehen würde / als ob er hieran schuldig
 were / vnd also durch sein stilschweigen es für be-
 fandt annehme / beklagt er sich erstlich dieser Auf-
 lage für dem Richter / vnd nahm die anderen
 mit Recht scharpff für / jedoch als er sich endlich be-
 sorgte das Recht möchte den Krebsgang gewin-
 nen / stunde er selbst gutwillig darvon ab / auff das
 er nicht in grössere Noth gerieth. Daher er in grö-
 serē Verdacht kam / den männiglichē darfür hiel-
 te / das er ein böß Gewissen hette / weil er die Sach
 anfangs so embßig getrieben / vnd nachmals so
 liederlich fallen liesse. Darumb der Richter desto
 mehr acht auff ihn gab / vnd der Sachen desto
 fleißiger nachforschet / vñ als er auff die Spur kã /
 daß dem also war / ließ er ihn greiffen / alda er fast
 gutwillig bekandte / vnd andere mehr anzeigte /
 welche in seine Gesellschaft waren. Vnter denen
 war die Barbelia des Ioannis Latomi Eheweib /
 vñ Mayetta des Laurentii Supermajoris
 Weib / welche beyde an vnterschiedlichen Orten
 bezeugten durch ihre Bekandnuß / daß sie weren
 in demselbigen hinderwerthen Tank / darunder et-
 liche mit hörnern Füßen / wie Petrus dessen gute
 wissenschaftt fruge / vñ mit Wahrheit bekandt het-
 te / gewesen. Hierzu kam auch Ioannes Michael
 der Hirt / als der dritte Zeug solcher Ding / wel-
 cher noch weiter darzu bekandt / nemlich das er die
 weil die anderen getankt / hab in mittels darzu ge-
 pfeiffen auff einem Hirten Stab / welchen er ohn-
 gefahr da bekommen / vñ an seine Mūd gehalten / dar-
 auff gefingert hette / wie auff einer rechtrē Pfeiffen.

a Zu Dusen

den 27 Ias

nuarij 1591.

b Zu Dusen

den 16. Fe-

bruarij 1591.

c Zu Dusen

den 15. Fe-

bruarij 1591.

Als aber die Nicolæa, wie gesagt / auß Furcht vnd
 Zittern den Namen Jesu angeruffen / vnd sich
 mit dem heilige Kreutz bezeichnenet hette / sey er oben
 von dem Eichbaum / darauff er damals gesessen /
 herab gestürzt / entlich aber durch einen Sturm-
 wind / auff die Wiesen genand Weiller / alda er
 seine Herdt auff der Wende gehabt / geführt wor-
 den. Dessen allen hat sich entlich ein gewisses
 Wahrzeichen befunden / Nemlich das an dem
 Ort / da sie getankt hatten / sich des folgenden
 Tags / ein rundter getrettener Kreiß / gleich denen /
 darauff man die Pferd abrichtet / mit außstrück-
 lichen Geiß vnd Rüh Fußstapffen befunden /
 welche Mahlstätt also blieben / biß man den Acker
 widerumb gegen den Winter vumgezackert hat.
 Dieses haben bezeugt Nickel Klein / Desiderius
 Veruex, Caspar Sutor, vnd alle welche bey zeit
 zu derselbigen Stätt geführt / vnd nachmals
 vom Richter derhalben sind examinirt worden.
 Darumb diese erzehlte Historia für ein warhaff-
 tige Geschichte / vnd nicht für einen Traum zu
 halten / welche scheinbar am hellen Tag ist zuge-
 gen gesehen worden / vnd nicht von Hören Sagen
 außkommen / welche durch vieler vnderschiedli-
 cher Person gleichlautende Aussage ist bekräfti-
 get / vnd nicht durch eines einzigen Menschen
 vielleicht erdichtes vnd erlogenes Geschwäh er-
 schollen. Ob nun jemand were / der hieran
 zweiffelte / derselbige mag zwar ohnuerhindert
 durch mich / hieyon halten was er wolle / jedoch sol
 er wissen / das ich nichts erdichtes alhier fürbrin-
 ge / sondern das ich auch noch anderer viel derglei-
 chen

chen Exempel für vber lasse / deren ich weiters
 nicht ingedenck / nach dem ich die peinliche Ver-
 hörung verrichtet. Herzogen wil ich auch vnbe-
 schwerter derer Meinung statt geben / welche es dar-
 für halten / daß dergleichen Sachen sich oftmals
 im Traum begeben / wie solchs vnlangst die Ca-
 tharina Prauotia^a bezeugte / da sie sagte / wie bis-
 weilen die Heren auff ihren Versammlungen Ver-
 sönlich vnnd wachent zugegen weren / oftmals
 auch nur im Schloff / durch blosser Imagination
 diese Versammlung verrichten. Denn es ist dem
 bösen Geist eine Mühe / daß er sie leibhaftig führe
 wohin er wölle / oder aber / sie im Schloff gleich
 vnfinziger weiß verrücke / vnnd ihnen fürbilde
 was ihm nur geliebe. Hierinnen aber kan ich
 ganz vnnd gar nicht der jenigen Meinung seyn /
 Nemlich das die Seel in diesem Handel auß dem
 Leib fahre vnnd entzückt werde. Vnnd ich achte
 nicht das sie solches recht verantworten können /
 insonderheit da solches durch Hülf vnnd Krafft
 der bösen Geister solte geschehen. Da der heilige
 Apostel Paulus^b bis in dritten Himmel ist ent-
 zückt worden / bekennet er ohn alle schew / er wisse
 nicht ob er in oder außserhalb dem Leib gewesen
 sey / sagt / **G D E** allein wisse es. Auch lese man
 hie von den heiligen Apostel Petrum /^c welcher
 sampt den andern beyden Aposteln / durch die
 Klarheit des **H e r r n** dermassen sich entsetzte /
 daß er entzückt worden vnnd nicht gewußt / was er
 sagen solte / oder wo er were. Hierzu dienen auch
 der Heiden Zeugnisse / vnnd Plinius^d da er auß
 der Alten Exempel angezeigt / wie des Hermoti-

a In Freiffen
 den 2. See
 ptember
 1589.

b 2. Cor. 12.
 vers. 2.

c Matth. 17.

d lib. 7. c. 54.

mi Clazomenii Seel erwann auß dem Leib gefahren sey / hin vnd her geschweiff / vnd als dann widerumb in ihn kommen / so hab er von fernnen Landen her viel Ding erzehlt / darvon niemand / als nur / welcher zugegen gewesen were / etwas hette wissen können : Vnd dann nach dem er erzehlet / wie man die Seel des Aristai hab in Gestalt eines Rabens auß seinem Mund sehen fahren / helt er dieses alles entlich für lauter Fabelwerck. Es ist ein hohe wichtige Sach / vber allen Menschen Verstand / daß die Seel auß dem Leib fahren / vnd nachmals widerumb darin kommen soll. Denn es glauben vnd halten alle Gottesfürchtige Christen / daß das Gemächt vnd Structura des Menschen anders nicht / als durch den Todt zertrennet werden könne / vñ dann nach dem also die Seel vom Leib abgesondert worden / komme sie nicht vor dem Jüngsten Tag widerumb darin. Ferners wenn die Heren nun velt solchem tieffen vnd Steinharten Schlauff erwachen / vnd sagen von Sachen / auß welchen abzunehmen ist / daß solches anders nicht / als durch eine geschwinde vnd leichtfertige Reisse geschehen könne / dergleichen dann die Seele verichten möcht / Nemlich von wegen der Distanz vnd ferne des Orths / darvon sie reden : So muß nothwendig folgen / daß die Seele auß dem Leib gefahren / vnd sich dahin begeben hab. Solches aber kan in keinen Weg geschehen ohn Verlesung vnd Zertrennung des Menschens / sondern es ist der Wahrheit viel gemässer / daß die Seel

Seel in solchem schlaffenden Leib / welcher einem todten Körper fast ganz vnnnd gar gleich ist / sey darin mieler zeit gänglich still gelegen / gleich wie er wann in dem Schlag / in der hinfallenden Kranckheit / od in der Verstrempffung der Mutter zugeschehen pflegt: Vnnnd das in des die böse Geister / welche von Natur so geschwind sind / daß es nicht außzusprechen ist (denn wie Iamblychus spricht / so können die Geister / welche keinen Leib haben / in einem Augenblick vnnnd ohn alle Verhinderung seyn wo sie wollen) die Seel berichtet vnnnd vnderwiesen haben aller der Ding / welche sie durch grösste geschwindigkeit auß fernnen Landen eingenommen haben. Wie denn der Opiorum Meynung nicht zustraffen ist / welche sagen / daß man die Ding / welche man siehet / nicht durch außschießung der Stralen / sondern durch empfangung vnnnd einnehmen der Bilder / wie in einem Spiezel abzunehmen / gesehen / vnnnd nachmals dem Gemüth fürgestellt werden. Denn das die böse Geister sich in das Gemüth des Menschē begeben / vnnnd alda durch verhencknuß Gottes / allerhand Wissenschaft vnnnd Erkändnuß / wie es ihnen nur gefält / fürbringen vnnnd gleich einzeichnen können / dieses ist zumor mehr bekandt als das man viel Beweis derhalbē anziehen solt. So leugnet auch Cardanus nicht (welcher solche Gemeinschaft der bösen Geister / von seinen Eltern auffererbet ist) daß die Heren sich im Schlaf bedüncken lassen / als ob sie durch ferne weite Land fahren / vnnnd

sehen darin König / Pallast / Saal / Schar-
 platz / Tanz / Lustgärten / Brunnen / Thiergar-
 ten / vnd andere schöne Werck. Ja auch schö-
 ne junge Gesellen / bey denen sie schlaffen / vnd
 ihren Lust mit ihnen haben. Welches alles er ent-
 lich den Natürlichen Ursachen vnd der tägli-
 chen Diät zumisset / (auff das man nicht merckel
 das er selbst derjenigen einer sey) Nämlich diereil
 sie erwannt Castanien / Bonen / Kappes / Waag-
 samen / Zwipffel / Phascolen / vnd dergleichen
 pfliegen zu essen / welches doch eine sehr schimpff-
 liche Ursach ist / denn nicht die Herren allein der-
 gleichen Speiß noch stetig deren genießen. Vnd
 diß ist die Ursach / warumb er so bald drauff fest /
 er halte es darfür es müsse ein Zauberey darhin
 den seyn. Damit ich aber widerumb zu der Ver-
 samlung der Herren komme / so sehe ichs für gut
 an / zubeschreiben die Weiß vnd Weg wie man
 zu denselbigen komme / damit man meinem Wort
 desto mehr Glauben geben möcht. Vnd erstlich
 sagen sie alle / daß der gemeinste Weg dahin sey
 zum Schornstein hinauß. So nun jemand al-
 hie wolte obüerren / vnd mit fürhalten / wie die
 Schornstein erwannt / oder das sonst die Natur
 erwannt darzu vbel qualificirt sey / der sol wissen /
 daß ihr Befelch von Anfangs lautet / daß sie alles
 anfangen sollen / was der Natur immer mag zu
 wider sein / wiewol man solches auch daher ver-
 antworten künde / daß die Bauern gemeinlich
 viereckte Schornstein in ihren Hütten auff den
 Dörffern haben / auß welcher Rott die meiste
 Herren

Heren kommen. Alexia Vellæa, * Ioanna a Ban-
 no, ^a Claudia Fellæa, ^b Dominicus Petronius, ^c Tentrao
 vñnd fast alle welche Zauberey halben begriffen
 worden sind/haben dieses also vngewungen vñnd
 öffentlich bekandt. Nicolæa Ganatia ^d sagt / sie
 hette im Gebrauch gehabt / wenn sie sich zur Rei-
 se fertig gemacht / den einen Fuß auff die Hö-
 le zustellen / welche sie zugleich mit der Salben/
 damit sie den Leib bestrichen / auch vberschmirt
 hab. Franciscus Fellæus, ^e sagt er habe die Zin-
 cken des Besems fornen also besalbet / vñnd den
 linken Fuß darauff gesaht. Widerumb sind an-
 dere/welche auff andere weis dahin gefahren sind.
 Margareta Doliaria sagte das sie oftmals auff
 dem Spinnrocken oder auff einem Stecken we-
 re dahin geritten / hette nur etliche Wort dar-
 zu gehörig Anfangs drüber gesprochen. Alexia
 Bernharda fuhr ^f auff einer Saw. Hensel Erck
 sagt sein Vatter were auff einem grossen star-
 cken Ochsen / sein Mutter auff einer Strawgab-
 bel / vñnd er selbst auff einem Stecken allezeit
 sämpelich dahin gefahren. Ioanna Granlanctæa
 Montenaiensis, ^g sagt sie hette jederzeit einen
 schwarzen lockechten Hund für ihrer Thür ge-
 habt/wenn sie fort gewolt / auff denselben were sie
 gleich wie auff ein zames Ross gesprungen / vñnd
 zu Lohn/das er sie hatte hingeführt / must sie ihn/
 wenn sie abgestiegen/widerumb lassen auffstehen/
 vñnd seine gemeinschafft mit ihr haben / jedoch
 machte er sich zuvor/ihrem Bedüncken nach / zu
 einem schönen jungen Gesellen. Erricus Carmu-

In anno

Tentrao

1582.

b Zu Mainz

den 7. Julij

1585.

c Zu Magel

den 13. Nos

uemb

d Zu Girun-

arrien im

Weinmonat

1585.

e Zu Maines

den 8. Julij

1585.

f Zu Magel

den 19. Tag

des Christ-

monats 1584.

g Zu Bergas

weit den 19.

Decemb. 1586.

h In Guers

mingen den

21 Januarij

1590.

i Zu Bergas

weit im Nos

nat Julio

1586.

k Zu Coudes

im Gewino-

nat 1582.

a Zu Pangen
Anno 1574.

b Zu Blam-
weil am Was-
fer den 13. Ja-
nuarij 1587.

c Zu Magis-
laten vnder
Pangischem
Gebiet den
30. Christmo-
nat 1584.

d Zu Gerbes-
weil den 7.
Maji.

e Zu Krongen
bey dem H.
Clemente den
1. Decemb.
1586.

f Zu Mayner
den 8. Junij
1587.

g Zu Serien
den 3. Des-
semb. 1586.

cus ^a sagt/wenn sie zu einem Wasser kämen / so
pfllegt sie der Feind / gleich wie ein Fersch / in einem
Nachen vber zuführen / den vbrigen Weg zuuor /
vnd darnach / hetten sie allezeit müssen zu Fuß ge-
hen. Barbelina Kayel / ^b Franciscus Fellæus
^c vnd andere viel sagten / das sie offtmals weren
zu Fuß hingangen / insonderheit wenn es nahe
war / oder wenn sie Geserden bekamen / die ihnen
Gesellschaft leisteten / vnd die Zeit auff dem Weg
vertrieben. Alhier achte ichs auch nicht für vnbe-
quem zu erzehlen / was für eine bestimpte Zeit sie
gemeiniglich haben. Ioannes Piscator, Coleta
sein Weib / ^d Margareta Warina, ^e Nicolæa Ga-
naria, ^f Claudia Morelia, ^g vnd alle zu gleich / so
viel ihrer bißher in Lotharingen Peinlich sind ver-
höret worden / bekandten / das solche Versammlung
in keiner anderen Nacht / als welche zu nächst vor
dem Donnerstag oder Sambstag hergehet / ge-
halten werden. Die Ursach dessen hat man biß
her noch von ihnen nicht erlernen können / Jedoch
achte ichs es geschehe darumb / weil die Geister et-
wann zu andern Zeiten anderswo auch zuschaf-
fen haben. Denn wie der H. Basilius spricht / so
können die Geister nicht auff eine Zeit an vielen
vnderschiedlichen Orten sein. Vnd diejenige
welche von den Hexen in anderen Landen / ge-
schrieben haben / zeigen andere Nacht an ihrer Zu-
sammenkunfft / Daher es glaublich scheint / das
sie Zeit vnd Ziel verändern / nach Beleuenheit
der Orther. Apollonius spricht / ^h die Götter /
(welche ich für die Geister nehme) bleiben nicht
stetig an einem Orth / sondern einmal Reisen sie
in Mo-

h Philostrat.
in eius vita
lib. 4. ca. 13.

in Mo.

in Morenland / darnach auff den Berg Athum/
 bald auff den Olympum. Dieses aber iſt nur ein
 Coniectur vñnd Argwohn. Ob ſie aber auch ein
 gewiſſe Stund ihrer Zuſammenkunfft in der
 Nacht halten / wollen wir nun fürter erforschen.
 Ioannes a Villa ^a vñnd Agathina deß Schnei-
 ders Francisci Weib ^b ſagt / Eine od zwo Stunde
 vor Mitternacht / were die bequemſte Zeit darzu/
 vñnd zwar nicht allein zu dieſen Geſpenſten / ſon-
 dern auch ſonſten zu aller hand Geſpenſten / Wol-
 lergeiſtern / Irgeiſtern / zc. Aber die ſtunde nach
 Mitternacht / diene nicht darzu. Die Urſach zeig-
 ten ſie nicht an / auch wil ich ſie hie nicht errathen/
 Allein ſage ich / daß die jenige / welche für Geſpen-
 ſten ſich beſorgen / ſich für keiner Stund mehr als
 für jeztgemelter Zeit entſetzen. Welches denn in
 Warheit kein Fantafey iſt / dieweil die Erfah-
 rung zeugt / daß zu derſelbigen Zeit am meiñſten
 Geſpenſt vñnd Ungeheuer geſpürt werden. Vñnd
 dieſes iſt von vielen Alten Scribenten alſo be-
 zeugt worden. Vñnd ob wol die Fabulen der
 Alten erdicht vñnd der Warheit zu wider ſind / ſo
 ſind ſie doch derſelben ſehr ähnlich vñnd faſt gleich/
 derhalben ich mich derſelbigen alhier zu brauchen
 keine Schew trage. Ariſtomenes bey dem Apu-
 leio ^c ſpricht / es habe die Meroe vñnd Panthia
 als beyde Erß Herin / an ihn vñnd ſeinen Stuben-
 geſellē Socratem vmb die dritte Vigilien geſagt/
 welches ich für die Zeit vmb Mitternacht halte/
 den die zwote Nacht ſich vmb Mitternacht endet/
 der Rechnung nach wie Palamedes im Troiani-
 ſchen Krieg die Nacht außgetheilet hat. Da

^a Zu Corweh
den 14. Octo-
bris 1590.

^b Zu Heß
Pictolingen
den 21. Octo-
bris 1590.

^c Im 1. Buch
vom gülden
Eſel.

Plinius Iunior erzehlt / wie Vorzeiten ein Gespenst eines alten mageren aufgefogenen Manns dem Athenodoro Philosopho gedrang gethan hab / spricht er solches sey geschehen in sinkender Nacht. Es schreibt auch Lilius das vmb dieselbe zeit der Nacht / sey zu Rom vber dem Tempel Vestz, eine Stim heller als eines Menschen gehört worden. Alexander ab Alexandro, als ein newstlicher Scribent / erzehlt / daß er zu Rom in einē Hauße hab Gespänst gehört fast in sinkender Nacht. Die gute Scribenten interpretirn das Wort Silentium für die sinkende Nacht / das ist / wie Censorinus sagt / die Zeit zu nächst vor Mitternacht. Da Plutarchus gedencft des vngewren erschrecklichen Gespensts / so dem M.Bruto erschienen / als er das Heer wolt auß Asia lassen vbersegen / vnd nennet die tieffe Schlaf zeit / vnd fast Mitternacht. Da Apollonius das Ebenthwer erzehlt / wie er des Achillis Ebenbild gesehen hab / spricht er / daß nach etlichen gehaltenen Gesprächen der Han gekrähet hab / darumb sey es widerumb verschwunden. Daher dann Eusebius Cæsariensis schleust / daß die Zeit der sinkende Nacht / welche zu nächst vor dem Hanen krähen hergeht / am bequemsten sey / wenn man wil die Geister herfür lassen kommen / Gespräch mit ihnen zu halten. Telephion * Milesius solte zu Larissa einen todten Leichnam für der Hexen Beschädigung bewaren / sagt das vmb dieselbe Zeit der Nacht eine in Gestalt eines Wiffels herzu kommen were / denn er spricht / Erstlich kam die Zeit herbey / das sich

a Bey dem
Apuleio im 2.
Buch vom
götten Esell.

sich Tag vñ Nacht scheidet/darnach daß man die
 Licht anzündet/darnach war es spatt auff den Le-
 bent/biß sich die schlaffzeit herbey machte. Wie nu-
 die sincked Nacht da war/da begund mir zu grau-
 sen/in dem froch ein Wisel herenn/vnnd bleib vor
 mir stehē/sie sahe mich ganz graß an/ daß ich auch
 mich für so einem kleinen Thierlein entsetzen mu-
 ste. Seruius braucht * die sinckende Nacht für
 die Witternacht. Macrobius ^b helt die sinckende
 Nacht für die zeit zu nächst vor Witternacht. Den ^a
 alsdenn hat der Fürst der Finsterniß / vnnd der ^b
 Nachtwolff / wie Esaias spricht / die beste Zeit ^c
 seine Sachen zuverrichten / Nemblich/ wenn die ^d
 Leuth von der Arbeit ablassen/vnd ruhen. Damit
 ich aber des vorgedachten Hanenkrähens / so den
 Hexen zuwider ist/ repetire/ so erinere ich mich alle
 hier einer Bhrgicht/die ich vnlangst bey dem Du-
 sa/von einer Hexen gelesen hab/vnnd welche die-
 ser vnser Marerten nicht fast vngleich ist. Als man
 dieselbige Hexin/ mit Namen Babilla Latomia ^e
 fleissig außgefragt/ wie alle Sachen mit jnen ge- ^f
 schaffen weren/hat sie vnder andern zur Antwort den 3 Decem-
 geben/ wie daß ihnen nichts Feindseligers noch ^g
 Verdriesslichers widerfahren möge/ als wenn der
 Han krähe / wenn sie sich zu ihrer Fahrt gerüst
 machen. Gleichher gestalt sagten auch Ioānes Bul-
 mius, vñ sein Weib Desideria, * wie daß die Gei- ^h
 ster/wenn es jest an der Zeit were von einander zu ⁱ
 scheidē/pflegten offft folgende Wort zuwiderho-
 len/Wolan/macht euch nun alle eysend darvon/
 denn die Hanen fangen zu krähen an. Welches ^j
 ich also verstehe/daß er vber dieselbigen Zeit nichts

^a 29. Ensid.

^b Saturn. 1.

^c cap. 3.

^e In Dusem
den 3 Decem.

1592.

^h In Aman-
tien den 26.

Drachmonats

1591.

a Lib. 10.
cap. 21.

weitters habe können aufrichten. Zwar auß dem Plinio vnd Aliano, ist mir wol bewust / daß sich die Löwen vnd Scolopendrae (welches ein besonder Wurm ist) für dem Hanen Gesang erheben. Desgleichen / so die Hanen zu vngewöhnlicher Zeit krähen/bedeut es gemeiniglich was besonders / wie denn abzunehmen ist an dem / das Volateranus erzehlet / vnd sagt/daß/ als der älteste Sohn des Matthæi magni Vicecomitis zu Meylandt ist zur Welt geboren/ haben die Hanen dieselbige ganze Nacht nicht auffgehört zu gäckern / daher er auch ist Galeacius genennet worden/ vnd ist so ein berühmter Kriegsheldt worden / daß er / wie Iouius von ihm schreibet / alle andere Hochberühmte Fürsten derselbigen Zeit vbertreffen thät. Ob nun solches/durch diesen Hanen Gesang/sey angedeutet worden / oder nicht/ lasse ich in seinen Wirken beruhen. Gleich wie ich auch nicht disputiere/ woher die Widerwertigkeit zwischen den Löwen/ Scolopendris vnd Hanen entstehe. Ich sage nur allein / daß nicht die Stimme des Hanne/ (den sie keine kräftigere noch grausamere Stimme mehr den Heyen zuwider sey / als eben die Zeit/ darinnen die Hanen zu krähen pflegen. Daher man sagt/ sie seyn bey den Alten dem Mensche gehenyget worden / dieweil sie die Stunde in der Nacht eyntheilen / vnd verkündigen.

Das

Das Fünffzehende Capitel.

Argumentum.

Das allerhandt Leuth / Hohes vnd Niedriges
Stands / Manns vnd Weibs Personen/ des Nachts auff die
Versammlung der Heyen in grosser Meng ankommen: Jedoch
mehrers theils Weiber/ wie denn dieselbigen mehr zu bösen An-
schlägen geneigt sind.

Zerzehlet Iacobus Meyietus, (wel-
cher denn alle Historien / von Jar zu Jar/
flüssig beschrieben hat) daß zu Arebato seyen öf-
fentliche Schwarz Künstler gewesen/ welche/ so
man sie gefragt / was sie für Gesellschaft het-
ten / haben sie diesen Bericht geben / Nämlich/
daß auß allen Ständen der Welt/ sie seye Hoch
oder Nider / beyde Weiber vnd Männer/ zu inen
kämen. Ioan. Bodinus schreibet in seiner Dæmo-
nomania von einem / mit namen Triscala, wel-
cher König Carolo dem Neundten/ viel tausend
Zauberer in Frankreich habe angezehet/ die er ge-
kannt habe. Ich weiß mich in Lotharingen zuer-
innern/ daß innerhalb sechsehen Jaren/ als lang
ich dem Halsgericht hab beygewohnet / wents
ger nicht als achthundert seyen öffentlich vber-
zeugt/ vnd durch vnsereu Duumuirat zum Tode
Berurtheilet worden / ohn Andere / deren auch
nicht weniger gewesen / welche entweder entwi-
chen / oder durch erlittene Torment vnd Marter/
ohn einige Bekandnuß ihnen das Leben gefristet
haben. Denn wo man sie nicht vberzeugen kan/
so kommen sie gemeiniglich darvon / wie an

a *Annal.*
Flan. lib. 16.

a Zu Mayner
den 3. Junij
1587.

b Zu Mayner
den 8. Julij
1587.

c Zu Wellen
an der Mosel
den 27. Junij
1587.

d Zu Stamm
weil am Was
ser den 13.
Janua. 1587.

seinem Ort vollk̄mlicher hiervon wird gehandelt
werden. So viel aber deren jemals sind begriffen
worden/die bezeugen alle eynhelliglich/das̄ ihrer ein
vberaus̄ grosse Versammlung sey. Ianna a Banno,
vnd Nicolæa Banatia^b sagten/das̄/so oft sie da
bey gewesen/so ein grosse Anzahl zuogē ankomen/
das̄ sie des̄ Menschliche Geschlechts gesammert/
von wegen der grossen menge Feinde/die es noch
hette/vund sich höchlich verwundert/das̄ nit viel
mehr Unglücks den Menschen/durch diese Un
holden/zuhanden käme. Catharina Ruffa^c be
kandte/es weren ihrer auff fünffhundert in der
Nacht/als sie erstlich zu ihnen ist verzeigt worden
in der Versammlung erschienen. Barbelina Rayel^d
sagt/es weren viel mehr Weiber als Männer vñ
der jnen/wie denn ohn das̄ der Sathan die Wei
ber leichtlicher bethören kan/wie solchs auch Tor
quenadius in seinem Hexameron meldet. So be
finde ich selbst/das̄ mehr Weiber als Männer
hierin sind beschuldiget worden. Vnd es ist auch
nicht ohn Ursach/das̄ diß lose Gesind sich häuf
figer bey den Weibern finden lasset/als da sind
Arztin/Hexin/Weissagerin;/Unholden/etc. So
ist es darüb auch billich/das̄ ein Ding seinen Na
men von dem fürnehmsten vnd meinsten Hauffen
her bekomē. Fabius spricht/es stehe leichtlicher zu
glauben/das̄ ein Weib mit Zauberē vmbgehe.
Plinius sagt/das̄ der Weiber Kunst in
Zauberē den Vorzug
habe.

Das

Das Sechzehende Capitel.

Argumentum.

Das vnliebliche vnd abschewliche Speiß auff der Hexen Versamlungen vnd Pancketen werden fargestelt/ vnd das sie auch mit darvò gefättiget werdt. Darumb viel gewesen/welche es nur für eine Verblendung gehalten / welches sich doch nicht allezeit befindet/ denn sie essen etwa in warheit Menschenfleisch/oder von verstorbenem Viehe/vund dergleichen vngewöhnliche Kost/ jedoch ohn Satz vnd Brod Item/ ein Disputation/auf was Ursachen sie sich vom Satz vund Brodt enthalten.

Diejenige Ursachen vund Motiuens/ warumb die Menschen am meisten pflegen zusammen zukommen / als nemlich / von wegen Essen vund Trincken/ Wollust zu treiben / vund Tanz zu halten/ Solcher Stück befeißt sich der Sathan/damit sie bey ihm/vnd vnder den seinen mehr vnd offter geübt vund getrieben werden / als sonst. Denn wenn er sie mit diesem Wesen hat herbey gelockt/ kan er sie nachmals desto leichter zu denen Lasterern treiben/dafür sie sonst sich einsetzen/wie er sie denn Meisterlich weiß anzuführen/vund fortzutreiben/insonderheit die/welche leichtlich anzubringen sind. Wie er sie nun in Hurerey vnd in den Tänzen abrichte/solches sol hernacher gesagt werden. Jetzt wollen wir zuvor sehen/ wie dieser Wirth seine Gäste so wol empfangt / vnd tractiere. Erstlich/ so wissen vund bekennen sie alle zugleich/welche er solcher Gestalt zu seiner Mahlzeit geladen hat / daß alle seine Bericht/ man sehe sie gleich nur von aussen an / oder rieche mit der Nasen daran/ dermassen stincken / daß einem / er

- sey so Hungerig als er jimmer wölle/darfür grauwen müsse. Die Barbelina, ^a deren kurz zuvor ist gedacht worden. Vnnd Sybilla Morellia sagten/daß man da allerley Gerichte vnnnd Trachten fürstelle / aber so schlecht vñ vnfreundlich/ vnd vbel bereydet / daß man sie schwerlich essen könne. Nicolaus Morellia ^b sagte / wie diese Kost so einen widerspenstigen/ starcken vnnnd bitteren Geschmack habe / daß er sie / so bald als er sie nur in Mund bracht/ widerumb hab müssen ausspene. Welches/als es der leydige Sathan ersehen / hat es ihn so vbel verdrossen / daß wenig an Sereichen gesehet hette. Der Wein ist schwarz / vnnnd wie vnrein Geblüt / denselbigen stellt er den Gassen in einem vnstätigen Irden Geschir für. Salome, ^c Dominicus Petronius, ^d Catharina Ruffa, ^e Anna Morellia, ^f Jacobeta Weher, ^g Anna Richemontana, ^h Stephaneta Mercatrix, ⁱ vnnnd sonst fast alle in dieser Zunfft / gaben für/ daß es da niergende an gebreste/ohn allein an Saltz vnd Brot. Sonsten mög man es wol eine gestoppelte Mahlzeit nennen. Nun ist es nicht ohn Ursach / daß gleich weder Brodt noch Saltz da vorhanden ist. Vnd es geschicht nicht vergebens/ daß der böse Feind diesen beyde Stücke so gram ist. Denn so jemandt mit fleiß darauß Achtung geben wirdt / vnd warnemmen/ wie grosser Differenz vnnnd Vnderscheide sey zwischen der Natur des Brodts/vnnnd der bösen Geister/der wird sich leichtlich dessen berichten lassen. Es ist dem bösen Geistern von anbegin eyngebrandt / vnnnd hängt ihn von Natur an / daß sie allem waren
- a Zu Serren den 20. Augusti 1586
- b Zu Serren den 9. Janua. 1587.
- c Zu Vergas weit den 27. Augusti 1586.
- d Zu Girun kurien im Weinmonat 1587.
- e Zu Best an der Mosel dē 27 Junij 1587.
- f Zu Hadens weit den 29. Nouemb. 1581.
- g Zu Dusen im Herbstmonat 1584.
- h Zu Pittenlangē den 21. Sept 1590.
- i Zu Eimen den 30. Maij 1571.

reinen Gottesdienst spinnenfeind sind. So hassen
 sie auch alle Ceremonien / Kirchen Gebräuchel/
 vnd alles was zum Gottesdienst gehört. Nun
 war im Alten Testament kein Opffer ohn Saltz
 bey dem HERRN angenehm / denn / spricht
 der HERR: "Du solt alle deine Opffer mit Saltz ^{a Leuit. c. 2.}
 salzen. Vnd des Saltzes sol bey deinem Opffer ^{Bers. 13.}
 kein Mangel seyn. Item / im Newen Testament / ["]
 Es sol ein jedes Opffer mit Saltz gesalzen wer- ^{b Mar. 3.}
 den. Dessen Exempel noch heutiges Tags in den ^{Bers. 43.}
 heiligen Sacramenten / surnemlich in der Tauff/
 darinn wir widerumb New geboren werden / zuse-
 hen ist. Item / man pflegt das Wasser / welches zur
 Beschwerung der Geister gebraucht wirdt / zusal-
 zē. Im Alte Testament pflegte man die Schar ^{c Malach. 2.}
 brodt dem HERRN auff den Altar zu opffern. ^{So Leuit. 2. 4.}
 Item / in dem Hochheiligen Sacrament des Al-
 tars / ist das Besegnete Brodt / der ware Leib des
 HERRN / welcher also von den Christen auch em-
 pfangē wirt. Quintus Curius ^{d Lib. 2.} schreibt / wie Vor-
 zeyten die Macedonier / desgleichen das Brodt zu
 einem Zeychen gebraucht haben / wenn sie eine
 sonderliche Verbündniß auffrichtete / welche sie
 Hochheilig wolten gehalten haben. Den er spricht:
 Sie pflegten zu beyden Theylen das Brodt / wel-
 ches sie mit dem Schwert zerspaltete / zuversuchē.
 Es hassen die Teuffel nichts so sehr als die Ge-
 rechtigkeit / welche / wie Orpheus in Hymnis singt:

Kαταπαύσιν ἡμᾶς αἰεὶ τὰ κέρτα βραβεῖα.

Das ist!

Wann man sich heit nach guter Lehr!

Wie sich gebührt / in Zucht vnd Ehr.

Hergegen kan man durch kein ander Mittel näher zu Gott kommen / oder sich Gott ähnlicher machen / (wie Plato in Theæreto spricht) als daß man thue was recht vnd billich ist. Nun ist nichts dadurch die Menschen mehr der Gerechtigkeit vñ der Billigkeit / als durch das Salk / erinnert werdē / wie auch Alexander beyhæertio in seine cōmentariis Pythagoricis, bezeuget / daß dieses sey deß Pythagoræ Meynung gewesen. Diweil das Salk alles / darzu es kömpt / erhelt / vnd nicht verderben läßt / als welches von einer reinen lautern Materien / Nemlich / von dem gesalznen Meerwasser herkömpt. Darauf auch sein Spruch vnd Symbolum entsprungen ist:

τὸν ἅλα ᾠγοῦθεδαι.

Das ist!

Gedenck daß dir befohlen sey!

Vnd sey das Salkfass steto darbey.

Plato hat derhalben gesagt / daß nichts dem Gottesdienst bekandter vnd angenehmer sey / als Salk. Horatius spricht:

Splendet in mensa tonus salinum.

Das ist!

Ein reinlich Salkfass stehet darbey!

Ob schon gering das Tischlein sey.

Den Salk ist allezeit das fürnehmste Stück auff dem Tisch. Vnd es haben es die Griechen / sampt irem Homero *ἰσπεὺς ἅλας*, das ist / das heylige vñ acweyhete Salk genandt. Die Alten hieltē es darfür / daß der Tisch gnugsam gesegnet were / wenn das Salk darauff stünde / wie bey dem

Arnoe

Arnobio zusehen ist/da er also spricht: Segnet eu-
 were Tisch/vñ heyliget sie mit auffgesetztem Saltz.
 Es ist das Brodt/ das Menschliche Leben damit
 zu erhalten/so nothwendig / daß es in der heyligen
 Schrifft für alle Leibs Notturfft genommen/vnd
 in gemein das Tägliche Brod genant wirt. Was
 richten aber die bösen Geister anders auß/als nur
 daß die Menschen vndereinander vnemig wer-
 den/vnnd je einer dem andern zu kurz thue/vnnd
 ihn betriege? Item/sie stifften zu/damit die Men-
 schen ihre zeitliche Notturfft nicht haben/daher sie
 sich erhalten mögen / wie solches genugsam auß-
 weist/so viel Vnglück/ Jammer/ Schaden vnd
 Verderben/so sie täglich dem Menschlichen Ge-
 schlecht zufügen/vnnd deren kein Ende machen.
 Aber wir wöllē diese beygebrachte interpretation
 vnd Auflegung nun fahren lassen / vnd widerum
 in unserm Pancket kommen / dasselbige mit sei-
 nen vngewöhnlichen frembden Berichten/wie zu-
 vor geschehen/widerumb zurichten. Dominica I-
 labella^a sagte weiter / daß bißweilen auch Men-
 schen Fleisch inen fürgestellet werde. Dergleichen
 denn Belloforestus^b schreibet / daß die Zauberer
 bey den Scythen vñ Tartarn/ welche sie Balchos
 nennen/solchen Gebrauch gehabt haben. Vnd es
 läßt sich ansehen / als ob sie diese ihre Gewonheit
 von dem Baccho her bekommen haben / welchen
 sie insonderheit chreten / vnd den sie/ wie Plutar-
 chus bezengt/ Dmestem pflegten zuneñen. Isabel-
 la Parda^c, Desiderius Financius,^d vnd Alberti-
 nus Mandraus,^e sagten/daß die Reichē oben an-
 sitzen: Stephanera Mercatrix^f sagte weiter / Die

a Zu Rogens

weit in agro

Tenrao

Anno 1583.

b Cosmogr.

Tom. 2. c. 6.

c Zu Spinal

den 7. May

1588.

d Zu Sandcos

daten den 14.

Juli 1581.

e Zu Weinem

in media-

matricibus,

den 3. May.

f Zu Emmes

tiff den 30.

May 1591.

Reichen trincken auß Silbern / die Armen auß Irdenen Geschirren. Auch sagte sie / daß man den Reichen alle Heymlichkeit vertrauwete / vnd die Armen weren darvon außgeschlossen. Die obangemeldte Person zeygeten fast alle zugleich an / daß man keinen Hunger darmit stillen / noch den Durst leschen künde / Sondern daß nach gehaltenem Geloch sie eben so Hungerig vnd so Dürstig / als sie zuvor je gewesen weren. Daher viel sind verursacht worden / dasselbige für lautere Verblendung vnd Träume zuhalten. Dergleichen erwan die Poeten von des Tantalus äpfel / vnd von den Lustgärten der Hesperidum gefabuliert haben. Hiermit stimpf auch vberein der Ioanæ Michaelis * Rede / welche sagte / daß diejenige / welche auff diesen Versammlungen weren / mit nichten ihr recht natürlich Gesicht hetten / sondern daß alles scheint / als wenn es durch einander perturbirt were / vnd sie nichts gewiß daran ersehen künden / gleich denen begebenen / welche auß Trunckenheit / auß Furcht / auß ihr Gesicht beschwert befinden / oder sonst vbel sehen / oder wol durch Gänckelerey verblendet sind. Vnd wie man saget von dem Paferes / der durch dergleichen Gänckelerey offmahls seinen Gästen eine Herrliche Mahlzeit fürgezawckelt / vnd nachmals / wenn es im gelüflet / dieselbige widerum in ein Augenblick hinweg gebracht hat / also / daß niemand einige Hand dazu that. Numa Pompilius künde mit seiner Kunst (denn man sagt / er sey ein grosser Zauberer gewesen) in einem vollen Geloch zuwegen bringen / daß die Tisch ohn

einige

a Im Stint-
sche Grundt/
den 2 Junij
1590.

einige zugehane Handreichung in einem Augen-
 blick/mit allerley Trachten/auffs aller Herrlichst
 bereyter/ vnd zugericht waren. Auch erzehlete
 Apollonius Thianæus, wie er in Ind a Brach-
 manes, oder Heydnische Indianische Priester ge-
 sehen habe/welche in seiner Gegenwart fundten
 alle Herrligkeit von Silber Geschirz vnd Essen-
 speiß/ zuwegen bringen/so doch Niemandt zuge-
 gen wardt gesehen/ welcher die Mahlzeit bereyter/
 die Gericht auffgesetzt / oder vmbgewächset hat-
 te. Aber des bösen Feindes Gewalt ist darumb
 nit desto geringer zuachten/ als daß er ohn den euf-
 serlichen Schein sonst nichts aufftragen / noch in
 Wahrheit rechte Kost vnd Essensspeiß zuwegen
 bringen künde. Denn sie pflegen den ihren offer-
 mahls rechte warhafftige Speiß fürzustellen. Je-
 doch von gestorbenem Aaß vnd andern/welchs
 die Menschen hinwerffen. Wie wir hievon zuvor
 gemeldet haben. Ja es bezeugen auch viel/ daß die
 Geister einem jeden auffferlegen/ was er zu diesen
 angestellte Panckerē gebē sol/ Nämlich/ der ein ein
 Kase/ der Ander ein schwarz Ziegenböcklein/ der
 Dritte ein Han/ oder sonst was Fremdbes vnd
 Vngewöhnliches / oder vnessige Speiß. Auch
 ist auß dem Andrea Alciato bekandt die Histo-
 ria von dem Wandersman/ welcher bey Näch-
 tlicher Zeit vngesehr war in eine solche Versamm-
 lung der Heren gerathen / vnd auß schrecken vnd
 verwunderung wegē/ solches vngewöhnlichen sol-
 namē Wesens/ den Namen Gottes auß Christ-
 licher zuversicht angeruffen / darauff der Tisch
 sampt allem/ was darauff gewesen/ in einem Au-

genblick verschwunden/ohn ein silbernen Becher/
welchen er zu sich genommen/ vnd mit zu Hauß
getragen hat/ wie derselbig auch nachmals ist er-
kannt worden/wem er angehörig gewesen. Wozu
nun dieser Becher ihnen anders als Wein dar-
eyn zuschenecken/den sie nachmals hette Trincken
mögen/gedienet hette/ darvon ist nichts zusagen:
Sintemal sie zu einem gegäueltem Getränck es
ben so wol ein recht Geschir: herten brauchen mö-
gen. Derhalben mag man wol diese beyde Mey-
nung mit Bestandt vnd Warheit defendiren/
Nemlich/das sie etwan rechte warhafftige Speiß
essen/welche sie selbst zusammen getragen haben:
Oder wenn sie derselbigen nicht haben/ oder so es
dem Geist/ welcher dieses zubestellen hat/ also ge-
falle/das sie alsdā nur durch Imaginirung sich
bedünckē lassen/ als ob sie rechte Kost für sich het-
ten. Gleich wie ich auch von ihrer Fahrt kurz zu-
vor hab angezeigt. Denn es kommen die Hexen
einmal Leibhafftig dahin/ vnd ein ander mal
wenn sie nicht Leibhafftig auff dem Tanz zugegen
sind/sondern zu Hauß in einem tieffen Schläff
liegen/lassen sie sich doch bedüncken/ als ob sie an
einem andern Ort wē. Den der Sathan man-
cherley Eynbildung in ihnen machen kan/welche
wenn sie erwachen/ihnen scheinen/ als ob in War-
heit alles also ergangen sey/ vnd gleich ob es kein
Traum/sondern viel mehr verrichte abgehandelt
te Sachen in Warheit gewesen wēren. Den dies
es ist des arglistigen Feindes Lust/das er vngleich
mit der Sachen vmbgehe/vnd einmal dieselbige
beständiglich/ein ander mal aber durch Verblendung

ding verichte / auff daß er die Menschen desto
 daß betrogen müge.

Das Siebenzehende Capitel.

Argumentum.

Daß die Geister noch auff den heutigen Tag den
 alten Gebrauch in den Nacttänzen hatten / wie sie denn Vor-
 zeiten / in ihren Tempeln vñnd Opffern gehabt haben. Vñnd
 daß man darvon viel mehr ermüde / als sonst von gebräuchliche
 Tänzen Item / daß die Hexen im Tanzen die Rücken zusamme
 gelehrt haben. Item / daß die Gewonheit zu Tanzen zwar ein
 gemeiner / aber sehr böser Gebrauch / vñnd fast der Unsnittigkeit
 gleich zu achten sey / wie solches männiglich betouft ist.

P Spflegten die böse Geister Vorzeite /
 als die Heyden sie für Götter ehreten / den
 Schalck ganz arglistiger weiß zuverbergen / vñnd
 sich zustellen / als ob sie sonderlichen Wolgefallen
 zu den Dingen trügen / welche sie wußten / daß
 die Menschen daran am meisten hiengen / Nem-
 lich / auff daß sie vñnder dem falschen Schein des
 Gottesdiensts / die Begierde zu sündigen / von
 Tag zu Tag inn ihnen desto mehr erwecketen.
 Darunder aber haben sie sich sonderlich der Cho-
 reen vñnd Tänze bestiesen / als welche zu aller Vp-
 pigkeit am bequemesten wehren / wie solches be-
 zeugen die Scribenten / welche auff den heutigen
 Tag noch vorhanden sind / vñnd von den alten
 Ceremoniē vñ Opffern im Gottesdienst geschrie-
 ben haben. Bey den Griechen findet man des
 Thesei Carmina, so man vñmb der Götter Altar
 her zusingen pflegte / vñnd darzu zu tanzen. Bey
 den Latinis befindet sichs / daß Numa der Sa-

liorum Collegium gestiftet habe / welche bis auff
 die Zeit des Antonii Eniphonis, von dem man
 sagt / daß Cicero, wenn er seine Sachen in fo-
 ro verricht hatte / in seine Lectiones gangen sey /
 gewehret haben / wie solches Macrobius auß des
 Ciceronis Büchern obseruire hat. Ja sie habē ge-
 wehret bis auff den Antonium Varium, von wel-
 chem Herodianus schreibt / daß / als er seinem He-
 liogabalo opfferte / habe er dazu Weiber auß Phe-
 nicia gebraucht / welche vmb seinen Altar haben
 gelauffen / vñ getanzt / vnd ein grosses Getümmel
 mit den Cymbalen vnd Pauken gemacht. Auch
 sey der ganze Rath / vnd alle Rittermäßige Kö-
 mer da herumhher gleich auff einem Schauplatz
 gestanden. Als die Israeliten * von dem rechten
 Gottesdienst zu den Abgöttern waren abgewi-
 chen / machten sie ihnen ein Kalb / auß den Ohren
 geschmenden / vñd tanzten rings vmb dasselbi-
 ge herum. Demnach aber nun mehr der helle
 Glantz der Euangelischen Wahrheit / diese Gottes-
 lästerige Finsternuß in der Menschen Herzen
 erleuchtet / vñd man fürbaß die böse Geister
 nicht mehr für Götter hellte / so haben sie doch
 nichts desto weniger den alten Gebrauch mit tan-
 zen in ihren heymlichen Versammlungen behal-
 ten / haben denselbigē darzu mit grösserer Begeer-
 de wider auffgericht. Gleich wie nun der Gei-
 ster Pancket den Hunger vñd einen Wolfes-
 magen macht / wie das Werck der Lieb Schmer-
 zen vnd Verdruß / die vberschwenclich Vergew-
 dung / Armut vñd Mangel : Vñd ehdtlich
 alle Gutthaten / Schaden vñd Verluste / den
 jenu

Exo. 2. 20.

jenigen geben / von denen sie herkommen /
 Also machen auch die Tänze / vñnd das Sprin-
 gen / so sonst zur Wollust gehören / Verdruß/
 Mühe/Arbeit / vñnd schwere Betrübniß. Denn
 wie Barbelia Kayel/ * vñnd fast alle / welche mir
 fürkommē/bekannt haben / so sind sie oftmals so
 müd vom Tanz zu Haus kommen/ daß sie zween
 ganser Tag haben drüber müssen zu Bett liegen.
 Vñnd welches das ärgeste vñnd am meisten
 zubeklagen ist / so darff ihrer keine darvon auß-
 bleiben/ noch einige Entschuldigung seines Auß-
 bleibens fürwenden / sondern so jemandt Al-
 ters oder Schwachheit halben/sich entschuldigen
 wölt / vñnd sich von solcher Mühe außreden / der
 hat nichts gewissers als Streich/vñnd wirdt mit
 den harten Fäusten vñnd Füßen / dermassen zer-
 schlagen vñnd zertreten / biß er so weich wie
 ein Stockfisch sey. Ferner/ daß sie ihre Tänze
 in einem ronden Kreiß ringes herumher füh-
 ren / vñnd die Kücke zusammen gekehret ha-
 ben / wie eine vnder den dreyen Gratiis pflaget
 fürgerissen zuwerden / vñnd also zusammen
 tanzen / dieses bekännet vñnd bestättiget A-
 chen Weher, ^a Ioanna Gerardina, ^c Domin-
 cus Petronius, ^d Hennel Armentaria, ^e Anna
 Ruffa, ^f Ioannis Delecti Weib / ^g Otilla Gail-
 larda, ^h vñnd sonst vnzähllich viel andere / wie
 ich solche allhie mit fleiß vbergehe / darmit ich es
 nit zulang mache. S:bylla Morelia sagt/ daß der
 Keyen allezeit auff der linken Handt herum-
 her gehe / Dergleichen auch Plinius obseruie-
 ret / daß es also sey in dem Gottesdienst der

a Zu Blam-
 weil am Was-
 ser den 13. Ias-
 nuartij 1587.

b Uteria Bels
 hortia zu Blaa
 weil den 17.

Maij 1587.
 c Zu Bergas
 weil den 6.

Junij 1586.
 d Zu Sorchem
 im Pangische
 Gebiet den

den 21. No-
 uem 1584.

e Zu Giruns
 enrien im
 Weinmonat/

1586.
 f Zu Dusen

den 30. Sep-
 tembris.

a Zu Dusen
 den 1. Octob.

1586.
 b Zu Spinat
 den 11. Octob.

1588.
 c Zu Serren
 den 18. No-

uembris.
 d Li. 18. c 2.,

Mutter Cybelles, oder der Gallorum, ihrer Prie-
 ster gehalten worden / da er spricht / wie sie sich vnter
 dem Gebett mit dem ganzen Leib pflegen zuver-
 drähen / vnd so einer sich nach der lincken Handt
 herum gebeyrt hab / dasselbige hab man gar für
 Hochheylig vnd Andächtig gehalten. So hat auch
 Pythagoras viel hundert Jar zuvor diß Sprich-
 wort gebraucht / Nämlich / *ἠποκρυβεῖν ἑασις-
 πόρευον.*

Das ist /

Tanz vmb den Altar vmb vnd vmb /
 Vnd bitte Gott / das ist die Sum.

Hie ist nun ein Zweiffel / Nämlich / Auf was
 Ursachen / sie so hinderrückes tanzen / vnd
 woher es komme? Es sey denn diß die Ursach /
 Nämlich / auff daß sie sich auff solche Weiß nicht
 ansehen / noch leichtlich erkennen mögen. Denn
 sie halten es für ein grossen Vnfall / wenn die
 jenigen / so auff der Tortur für dem Richter
 schuldig befunden sind / auch noch weiter Ande-
 re anzenggen müssen / welche in ihrer Gesellschaft
 sind / vnd auch Schuld daran haben / vmb
 welcher Ursachen willen sie offtmals auch Ver-
 munt / vnd mit Laruen bedeckt / auff irer Ver-
 sammlung erscheinen / wie zuvor ist gehört wor-
 den. Oder kan auch vielleicht diß die Ursach
 seyn / Nämlich / darmit sie nur alles vngestalter
 vnd verkehrter Weiß verrichten / als wenn sie den
 Geistern den Rücken darkehren / wenn sie ih-
 nen wollen Reuerenz beweysen / oder daß sie
 vnter sich auff die Erden sehen / wenn sie mit ihnen
 reden /

reden/vnnd andere dergleichen abschewliche Sitten mehr / wider aller anderer Menschen Gebrauch vnnd Weiß. Dem sey nun wie ihm wolle / so lehret vns die tägliche Erfahrung / daß die Gewonheit zu tanzen / allezeit ein böser Gebrauch gewesen sey / vnnd entweder zur Heilheit vnnd fleischlichen Wollüsten gericht sey / Wie Scipio Amilianus * solches schon zu seiner Zeit beklagte in seiner Oratione contra legem iudiciariam Tiberii Grachi: Oder nur zur Unsinzigkeit / vnd zu einer tobenden rasendē Weise die ne / der jenigen/ welche dardurch vermeinen ein Gottesdienst zuerrichten: Denn dieselbige Priester haben ihr Ampt allezeit mit Tanzen vnnd Springen angefangen/wie man bey alten Scribenten von den Menadibus Bacchis, von den Viermonibus, Corybantibus, Thyadibus vnd Bassaridibus liest. Diese Unweisz strafft auch der Hochverständige vnnd Weise König in Aragonien vnnd Sicilien Alphonsus * mit höfflichen Worten / als er sahe ein Weibsperson mit unwilligen vppigen Geberden daher springen vnd tanzen / Verziehet/ sprach er / denn jezo auff der Stund werd jr von dieser gute Wahrheit hörē.

a Macrob.
lib. 3. Satur-
nal. cap. 14.

b Panormi-
tan. lib. 1. de
reb. gest.
Alphon.

Das Achzehende Capitel.

Argumentum.

Daß sich die Hexen durch einen schweren Eyd/ welchen ihn der Sathan selbst fürhelt zusammen verpflichten/ daß keine die andere für dem Gericht verrathen wölle / vnd daß sie sich gleichwol nicht darauff verlassen dürfen / sondern sich noch auff andere weisz weiter versehen/ Nemlich durch Verleug-

nung des Namens/durch Laru/ gestrickte Haarhauben: Schleiher/te. welche sie für das Vngesicht ziehen vnd sonst gebrauchen.

Es ist nichts neues / daß die jenigen / welche in eine Karten zusammen gehören / sich gegen einander / durch einen erschrecklichen End/ vnd Verschwerung verpflichten/ einander desto getrewer zu seyn / vnd im fall sie auff der That begrieffen würden/ daß sie einander nicht so leichtlich verschweyren/ noch ihre Heimlichkeit vnd Anschläge offenbarten. Jana von Danno^e vnd Jacobus Agathius^b sagten / daß sich die Heren vnd Zauberer vntereinander^c mit allem fleiß versehen theten / vnd zuvor kämen / der Sorge/ auff das nicht erwann eine die andere anzeigen / wenn yber sie würde Bericht gehalten / ob man ihnen auch gleich alle Marter anthere / die man erdenken möcht / vnd das ihr meinste Sorg seyn solt / wie sie nur verschwiegen weren. Welchen Eyd sie so hoch vnd heilig halten / daß wenn sie Eyd brüchig werden / es darfür halten / als ob sie ewig darumb müßten verdampft vnd gestrafft seyn. Vnd dieses bewiese zwar die Martha Margelotia Crindensis /^e denn als sie nach bekandnuß vnd offenbarung ihrer Mißhandlung sich hefftiger bekümmerte / fragte sie der Richter die Ursache / dem sie antwortet/ wie sie in grossen Sorgen stünde/ sie müße vmb solche Meineidigkeit/ in dem sie dem bösen Geist vnd ihrer Gesellschaft die verheiffene Treu vnd Eydspflicht nicht gehalten hette/ nach ihrem Todt im ewigen Helischen Feuer brennen. Apra Hoselotia^d sagte der

a Zu Manne
den 5 Julij
1585.
b Zu Leher
den 23. Apr
1588.

c Zu Spinall
den 14. Maij
1588.

d In D. A
pri suburbii
ad Tullum
pertinenti-
bus den 20.
Februarij
1587.

te der böse Geist halte ihnen den Eyd in einer besondern concipirten Form für / auch sey es nicht so lang/daß die Barbara Marg: a vnnnd Ioanna Petronia denselbigen geschworen haben / als sie sich anfangs in dieselbige Gesellschaft begaben. Weil aber diese Vorsorg offtermals nicht viel gebattet / vnnnd sich jederzeit befunden / welche durch die vnleidliche Marter sind dahin gezwungen worden / daß sie wider ihren Willen haben bekennen müssen / derhalben damit sie auch derselbigen menschlichen Schwachheit zuvorkämen / so bekleissen sie sich / so viel es ihnen möglich / daß sie weder von Gestalt / noch durch ihren Namen den jenigen bekandt werden / welche mit gleichen Lastern behafft / vnnnd mit ihnen im Spiel sind / vnnnd ^a auß der Ursachen pflegen sie weder der Sathan / noch sie sich selbst mit dem Namen zu nennen / sondern wenn man sie öffentlich auffmahnet/ daß sie sollen essen / guter ding sein / Tanzen/ Springen / oder sonst was verrichten / so brauchen sie fast diese Wort. Hör du Hermopolis, Dula, Haracuria, Lenuncuria, das ist / ihr die ihr auß denselbigen Dörffern oder Stätten her sendt / macht euch hieher. Wie denn solches Barbelia Rayel / ^b vnnnd sonst ihrer viel / deren Namen mir jeko nicht einfallen / bekandt haben. Ferners so haben sie alle zeit Lauen für / vnnnd offtmals wie solches Apollonius ^c apud Philostratum obseruirt hat / Siebedard durch man das Korn reitert / oder wie Virgilius lib. 2. Georg. spricht /

^a Wie Eustacia Francisca zu Witten den 30. Junij bekante Anno 1588.

^b Zu Stammweit am Wasfer den 13. Ianuarij 1587.
^c lib. 6. c. 6.

Ora vel obducti cortice horrenda cauata.

Das ist/

Oder verstellen grausamlich/

Mit Rinden von den Bäumen sich.

Vnd dieses thun fürnemlich die Reichen/ die weil dieselbige besser zu erkennen/ vnd mehr Ansehens haben. Wie dann außdrücklich bekandten/ daß sie solches mehr als einmahl gesehen hetten/ Quirina Xaltax, ^a Rola Gerardina, ^b Ioanna Weher, ^c Ioanna Gerardina, ^d Odilla Boncuria, ^e Ioanna von Banno / vnd Franciscus Mazileonlis, ^f Damit auch dieses niemandt für Fabelwerck halte/ so zeigte die Nicolæa Morelia, ^g zu mehrer Beglaubigung solcher Ding/dem Richter an/ daß sie ihre Laruen noch zu Hausß in ihrer Kisten heimlich verborgen hette. (Nemlich als sie der Richter versuchte/ vnd sagte/ daß es lauter Fantasey were.) Auch hat sich dieselbige Larue also in der Kisten befundē/ als man Nachsuchung gethan/vnd der Morelia Stieffmutter erkandte diese Laruen/ daß es eben die were/welche sie jrer Stiefftochter der Morelia hette fürgethan/ als sie anfangs zugleich mit ihr were zu derselbigen heillosen Gemeinschaft hingefahren. Dieses halt ich auch die Ursach seyn/warumb die Longobarder die Heren Malcas nennen/ vnd der gemeine Mann in Lotharingen nennet daher die vermurbre Personen in der Fassennacht Malcatalas. Nie siehet man wie die jenigen/ so mit vnrächten Sachen umbgehen/ vnd ein böß Gewissen haben/ also das sie sich schewen an Tag zu kommen/allezeit sich zu verbergen vnd zuuerkleiden

den

a In Stam:
weil den 27.
Februarij
1587.

b In Stutt:
schen grundt
den 5. No:
uembris 1685

c In Verga:
weil im Herbst
monat 1684.

d In Pangen:
den 21. No:
uemb 1684.

e In Harnim:
entien den 15.
Decembis
1587.

f In Wanne:
den 5. Julij
1585.

g In Pangen:
den 19. De:
tomb 1684

h In Seren:
den 19. Ja:
nuarij 1587.

i In Seren:
den 19. Ja:
nuarij 1587.

den pflegen / auff das sie nicht etwann erkennen werden. Auch ist hierauff beweiflich / daß nicht erdicht ist / daß man gemeiniglich von den Hexen sagt / wie sie Leibhafftig hin zum Teuffel fahren / wie auch droben weitleufftig ist bewiefen worden.

Das Neunzehende Capitel.

Argumentum.

Daß es vnliebliche/schimpffliche vnnnd Dårnische Lieder seyen / darnach sie auff den Teuffels Hochzeiten vnnnd Pandeten tanzen / vnnnd das sie darfür eoen so wol grossen Danc müssen sagen wenn sie abscheyden/also weren sie gar frolich gewesen.

Gleich wie etliche Gewächß vnnnd Kräuter sich also nach der Sonnen richten / daß sie sich wenden wohin dieselbe sich fehret: Vnnnd gleich wie die Flut des Meers nach dem der Mondt ab oder zunimpt / auch also ab vnnnd zuflusst: Eben also lassen sich auch die Gemüther der Menschen / durch Gesang vnnnd Seitenpiel auffwecken / stillen / versöhnen / verstocken / erweichen / vnnnd tieberlich bewegen wohin man wil. Es pflegte Gracchus einen zuhalten / welcher verborgen hinter ihm stehen / vnnnd auff einer Pfeiffen / welche mit Helffenbein war eingelegt / mußte blasen / wenn er eine Oration hielt / Denn so er im Reden von der Stimme abfiel / muß er geschwind einen Thon blasen / daruon er sich widerumb erheben möcht : war er aber zu hoch auffgestiegen / so mußte er ihn widerumb herunder bewegen. Auch sagt man von dem Großmächtigen König Alexandro / daß ihm ein Musicus mit Namen Timotheus dermassen

den Muth durch seine Music bewegt hab / daß er vom Tisck auffgesprungen vndd sich zum Streit gerüflet hab. Hergegen als derselbige Musicus einen anderen Thon gesungen / ist Alexander widerumb daruon sogleich verfühnet vndd gestillet worden / daß er sich sanfftmütig vndd still widerumb hin zu den Gästen sazte. Thucydides spricht / daß die Lacedæmonii die Zwerg Pfeiffen gebraucht haben / nicht von wegen deß Gottesdiensts / sondern vielmehr das Gemüth zu zwingen / vndd den Grimm / welcher im ersten treffen die Kriegfleue erhizet / zu sanfftigen. Diese Music machte / das sie sanfftmütig vndd sittesam daher zogen / vndd die Schlacht mit sinnen an sich kommen lieffen. Hergegen welche in einem kalten Land wohneten / vndd sich Anfangs nicht so hefftig bewegten / denselbigen machte man einen Muth zur Schlacht / mit Trommeten / blaffen / mit Krumb Hörneren / mit dem Geräffel der Waffen / vndd mit den Heer Pauken / wie solches Lucanus gedeneckt lib. 1. de bello Pharfalico da er spricht /

*Vangiones Bataniquæ truces, quos arte recurus
Stridentes acuere tubæ.*

Das ist /

Holländer vnd Nindawer all

Die werden durch Trommeten schall /

Gemundert auff zum Streit vnd Schlacht /

Ob sie wol sonst vnverzagt

a Polit. lib.

8. cap. 5.

Vnd zwar / wie Aristoteles sagt / durch die Music werden der Menschen Gemüther auff allerley weis erkünder / vnd durch der Music Klang vnd Modulation verändern sich ihre Sitten vnd Geberden.

berden. Auf dieser Ursach sagte auch Plato/das man weder cantum Lydium noch Phrygium, solte die Knaben hören lassen / welche man wolte erbarlich erziehen / den der cantus Lydius, mache sie verzagt vnd trawrig / aber die Zwergpfeiffen verzeihe sie zur Bypigheit vnd Bollust. Von welchen zweyen denn auch das dritte nicht vbel stünde / nemlich *μαυικόν*, das ist / die Himlischen Sackpfeiffen/dardurch die Menschen furore fanatico ensuct vñ in sich ensünder werdē. Gleich wie vorzeiten die Corybantes vnd Priester der Göttin Cybeles zu ihrem Gottesdienst dergleichen Gesång brauchten (daher sie Homerus *Κυρραίους* nennet / als welche nach der Music tanzten) welche sie auff Symbalen vnd anderen Musicalischen Instrumenten spielten. Dieses rühret Virgilius lib. 9. sprechendt /

Tympana vos Buxusque vocat Berecynthia matris

Idea, Gr. Das ist /

Wenn ihr die Trum̄ zuhören beginnet /

Vnd auch die Pfeiff in Ohren klinget

Vnd springet gleich ihr weret von sinnen /

Mit solchem tönt ihr ehr gewinnen.

Wie auch die Ballarides vnd Priester Bacchi vorzeiten ein solch erschrecklich vnfinnig Geschrey machten / daß es in der Luft erscholle / welches Ouidius im 4. Buch Metamorphosis beschreibet / auff folgende weiß /

Quacunque ingrederis clamor iuuenilis & una

Fæmineæ voces, impulsæque tympana palmis

Cœcauag, ara sonat, longoq; foramine buxi. Das ist /

Du sehest wo du wilt im Wall /

So hörst ruffen Jung vnd Alt /

Darzu der Trummen hellen schall /

Den klang der Pfeiffen vberall.

Desgleichen wie die Sali oder Priester des Gottes Marcis Gracivi, welche durch die Stadt lieffen/auff ihre kurze Schildt schlugen/springen vnd tanzten/nach ihrer besondern weis/ Vnd entlich wie alle diejenige zu thun pflegten/welche ihren Gottesdienst in der Nacht verrichteten/ daher man denselben Nictilianennet/vund Virgilius im 4. Buch Aeneidos darvon schreibt/da er sagt/

*Qualis commotis exuta sacris
Thyas, ubi audito stimulant Trieterica Baccho
Orgia, nocturnusque vocat clamore Cytheron.*

Das ist/

Gleich wie ein Priesterin Bacchi thut
Thyas / wenn ihr erwehrt der Mut/
Vnd sich ihr Kierb jetzt hebet an/
Als dann sie nirgend bleiben kan/
Mit ihr Gedanken vund ihr Sinn/
Stehen nach dem Berg Cytheron hin/
Drauff sie des Nachts mit Backeln spring/
Mit freuden sing/sey guter ding.
Also lieff Dido vngestümb/
Vnd schwermet in der Stadt herumb.

Hier gehört auch unserer Hexen weis/ welche zu Mitternacht mit den Geistern herumher springen / singen / tanzten / vund ruffen / als ob sie vol Teuffel weren. Denn so durch eine sanffte linde Stimm (wie Herodotus von des Arionis Delphino meldet) nicht allein die Menschliche Gemüther / sondern auch die vnuernünfftige Thier verführet: Hergegen aber durch eine vngestümme hefftige Stimm / auch die aller sanfft mütigsten erregt vund erkündet werden. Wie
solches

solches erwiesen wird/ durch das Trummenschla-
gen/ Trommeten/ Ruffen vñnd Schreyen in den
Schlachten/ dardurch auch die aller verzagtesten
dermassen auffermundert werden/ daß sie anders
nicht hinan gehen / als ob sie Blind weren / wie
Vñg Aencidos 9. spricht/

Tro ciere viros Martemque accendere bella.

Das ist/

Den Martem er ermundern kund

Mit Trommeten zu jeder stund/

Vñnd den Landstnechten vnverzagt

Ein Mut erwecken zu der Schlacht.

So muß nun auch bey den Nacht Tänzgen der
Hexen dergleichen etwas seyn / dardurch sie das
Natürliche Menschliche Gemüth vollend von
sich ablegen/ so anders noch etwas daruon in jnen
ist. Denn wenn sie von einander abscheiden / so
müssen sie gleichsam wütend vñnd rasend seyn/
auff das sie desto bereiter vñnd geherzter seyen an-
dere leut zuerberben / dessen sich denn die bösen
Geister allein befließen. Derhalben dann alles bey
ihnen wunderbarer Weiß durch einander ge-
het/ vñnd man kans nicht genugsam aussagen/ wie
ihr Gesång vñnd Gerüß so gar verworn / vnge-
reimpt/ vñnd widerwertig lauter. Der eine macht
etwas her auff einer Zwerg Pfeiffen / welche doch
viel mehr in Warheit erwann ein Psal oder Hir-
te stecken ist/ den er ohngesehr auff der Erden fun-
den hat / vñnd an seinen Mund helt / gleich einer
Pfeiffen / wie solchs Margareta Janina / ohn
andere viel/ deren ich alhier geschweige / erzeh-
thet. Ein anderer hatte einen todten Ross Kopf

a In Worms
hangen den
1 Septemb.
1587.

a In Berga-
weil den 31.
Octobris
1586.
b Am selben
Ort den 18.
Noouembris.
c In Aman-
tien den 26.
Noumonats
1586.

d Dipnoso-
phis. lib. 15.

an statt einer Cytther/ darauff schlägt er/ wie die-
ses die Margareta Doliaria, ^a Sybilla Capellaria
vnd Sinchen Man von Speirichen besagten.
Ein anderer hat einen Knüttel oder sonsten ei-
nen zimlichen schweren Kolben in der Hand/dar-
mit schlägt er wider ein Eichbaum/dasselbige gibt
einen Thon vnd Widerschall/als ob es eine Pau-
cken oder Heertrumb were/ wie solches Ioannes
Bulmius vnd sein Weib Desideria verurkund-
ten. Darunter singen die Teuffel mit einem Hei-
fern Geschrey/ gleich als wenn sie durch die Na-
sen Trommeteren/das solche rauschende hölzerne
Stim in der weiten Luft erschallt/ Die ganze
Kott zusammen rüffet/rauschet/ brauset/ heulet/
als ob sie alle Toll vnd Thöricht weren. Ja es ist
durchauß ein solch Wesen bey ihnen/ dergleichen
Athenæus ^a von der Syrbenzer Choren vnd
Tänzen/ auß Clearcho anzeucht/ denn da sang
ein jeder sein eigen Lied/ welches ihm am besten ge-
fiele/ dorffte kein Achtung auff den Vorsänger
geben/ noch was derselbe für eines angefangen
hette. Oder dergleichen die Schifflent ein Geschrey
machen/ wenn sich ein Vngewitter erregt/ oder
wenn sie erwann in Nöten stecken. Oder auch wie
wir zusagen pflegen/ wenn man den armen Jau-
das singt/ oder in einer Juden Schul ist: Dem-
nach sie nun fast alle dermassen geplagt sind/müs-
sen sie nichts desto weniger/wenn sie von einander
abscheidē/dem bösen Feind grossen Danck sagen/
für solche liebliche vnd herrliche Music/damit er
sie begabet hab. Vnd so ihrer einer dasselbige ver-
lasset/ oder sich darin sperret/ demselbigen sind die
Streich

Streich schon bereit. Vnnd wird offermals dero
massen zerschlagen / daß er zween Tag darüber
muß Kranck zu Bett liegen / wie Ioanna Gran-
sanctæa vnnnd andere außtrüchlich bekindren.
Vnnd ob wol diese Materia/ als daran nicht fast
hoch gelegen/etwas weitleufftiger / als es die Doct
erforderte / ist abgehandelt worden / so hat man
ihrer gleichwol nicht gar geschweigen sollen/damit
man wisse / daß es nicht ohn sey / daß der Teuffel
an solchem jämmerlichen verwornen Geschrey
seinen Wolgefalle hab. Wie sich hieher auch nicht
vbel reimpt das Sprichwort / Wie der Haffen
ist/ also ist der Deckel.

Das Zwanzigste Capitel.

Argumentum.

Daß die Geister ihre Versammlungen gleich den
Menschen anstellen / vnnnd von ihren Vnterthanen mit Küssen
vnd Umbsfangen/zum Zeugnuß der Huldung empfangen wer-
den/daß auch vnter allen nur einer der Oberste sey/welchem sol-
che grosse Ehre vnnnd Reuerenz gebüre.

Es ist vnter den Menschen ein Brauch/ daß
die jenige/welche ihren Patronen / nach In-
halt des Gesetzes/Lex Clientelaria genandt / die
gebürliche Reuerenz/ vnnnd Ehr erzeigen / densel-
bigen zu Fuß fallen / sie küssen / vnnnd ihnen die
Hände geben/dardurch/gleich einẽ Symbolo/ihr
vnterthäniges/gutwilliges / vnd gehorsames Ge-
müth anzeigende. Eben solchen Gebrauch vnnnd
Ceremonien halten auch die böse Geister ganz
streng vnnnd mit allem ernst / so offft sie zusam-
men kommen/aber auff eine ganz verkehrte vnnnd

a Zu Gerbers
well den 4

Julij 1585.

b Zu Männer

den 8. Julij

1585

c Zu Anches

den 3. Janu

arij 1585.

d Zu Pangen

den 19. Dec

embrio 1584.

e Zu Diam

well den 13.

Januarij

1587.

f Am selben

Ort den 13.

Novemb.

1584.

g 1. part. 9.

109. art. 1.

h 2.

i In repetit

Magia.

j Hexam.

k dial. 3.

l Matth. 9.

m 12 Luc.

n Marc. 3.

Vngebührliche Weiß / wie sonst in allem ihr Art
helt. Vber diesen Ceremonien helt insonderheit
einer / welcher der Oberst vnter ihnen ist. Es er-
zehlte die Beatrix Bayona^a von gutem Willen/
vnd von niemandt gefragt / daß einer vnter ihnen
allen der Oberster wer / welcher in einer Zell auff
einem hohen Stuel säße / sehe ernsthaftig vnd
prächtigt herauß / zu demselbigen irete je einer nach
dem andern / mit Forcht vnd Zittern / felle ihm
zum Zeichen seiner Ehrerbierung für die Füßel
vnd vmbpfange ihn mit aller Demut vnd Re-
uerenz. Nicola^a Ganzia,^b Camous Gugnorius,
^c Franciscus Fellus,^d sein Schwesier Franciscus
^e vnd Barbelina Kayel / sagten desgleichen / daß
jederzeit so oft sie des Nachts ein Versammlung
hätten / ein besonderer vnter allen der Oberst werel
der dieselbige Nacht das Requirēt hette. Nun soll
niemandt dieses / von dem Regiment vnd Obrige-
keit bey ihnen / für Fabelwerck halten / als ob sol-
ches etwann von Verblendung oder von dem
Wahnwitzigen Pöffel vnbedachtsamer Weiß
erdicht sey / vnd das man da keine Ordnung su-
chen dürffte / da alles ohn Ordnung vnd Gesä-
tze zugehe. Aber das dem also sey / so haben auch sol-
ches bewerte Gottesfürchtige Leut in irē Schrift-
ten bezeuget. Denn es hat Diuus Thomas selbst
& Item Franciscus a Victoria,^b vnd Antonius
Turquemadius^c von dieser prærogatiu der Gei-
ster / vnd das je einer vber den andern zu herrschen
hab / so ganz klärlich geschrieben / daß daran kein
manuel durchauß ist. Insonderheit da sie vber
den Ort im Newen & Testament geschrieben / an
welchem

welchem die Pharisæer Christo fürwarffen/das er die Geister durch Beelzebub den Obersten der Teuffel außtrieb. Vnd ob wol solches von den Pharisæern ist geredt worden / so ist doch die alte Theologia der Hebreer mit vnter gemischt / wie es die Interpretes achten. Eusebius Casariensis bestetiget solches außdrucklich / da er wider Herodem disputirt. Denn er spricht/das das Gespenst/welches dem Menippo im Tempel mit Liebesbrunst anlage / sey ein Teuffel gewesen / welcher dem Apollonio/als der einen grössern vnd mächtigern Geist bey ihm hab / were zuwillen gewesen. Auch trägt sichs er wann zu / das wenn die Geister so eines geringeren Standts sind / beschworen vnd herfür gefordert werden / aber zuerscheinen sich wegern/das sie als denn von den höhern Geistern darzu gezwungen werden. Welches denn das eusserste remedium ist/darmit man sie kan fort bringen. Wie Hieronymus Mengus solches lehret in seinen Beschwerungen / (als der zuuor von Luciano hierin mit fleiß ist abgerichtet worden) durch besondere vnd außdruckliche darzu gehörende Formulen. Vnd gleich wie Christus das Haupt seiner Christlichen Kirchen ist / also haben auch die Verdampften ihren Obersten vnd Führer (Porphyrus nennet ihn Serapidem / die Poeten den Plutonem) Auch ist der Himlischen Körper oder Gestirn eines höher als das ander / deren ein theil das Regiment haben / ein theil aber Vnterthan sind vnd gehorsam leisten müssen. Dieses beweiset Dionysius in ecclesiastica Hierarchia so weitläufftig / das es ganz vn-

a Cap. 6.

nötig were an diesem Ort mit mehrren Argumētten/ im fall derselbigen etliche noch vorhanden weren/ zu erklären. Die alte Welt hat bezd die grossen vnd die kleine Götter in ihrem Gottesdienst vnterschiedlich geehrt. Nun ist es mit dem nicht genug/ daß sie sich vor dem Obersten verneigen/ Item für ihm auff die Knie fallen/ vnd vmb die Hüfte umbpfangen/ sondern (psi der grossen Schand) sie werden auch wider ihren Willen gezwungen das sie ihm müssen auff das Arßloch küssen/ Nemblich wenn er sich zuvor in einem Zottelichten Doek verwandelt hat/ vnd viel stärker reucht vnd vbeler stinckt als immer ein Doek im anfang deß Frühlings thun mag. Demnach/ sagte Ioanna Granlanctæa, " verwandelt er sich etwan in ein erschrecklich scheußlich Thier/ welches gleich einem vngewehrem Faß da stehe/ mit einem weiten grossen auffgesperrtem Maul/ darauff es ohn vnterlaß Feners flammen speuke/ auff das er den feinen also eine Forcht mache/ wie dieses denn an einem andern Ort bequemblicher sol außgeführt werdē. Folgende weiß/ darmit sie ihn pflegē anzubere/ ist bey ihne am bräuchlichsten: Erstlich fallen sie nied auff ihre Knie. Darnach legē sie die Hände außwendig zusammen/ als die jenigen pflegen zu thun/ welche obrestirn/ jedoch auff dem Kuckel/ vnd verkehrter Weiß/ sie haben den Kuck zu ihm gewand/ bleiben so lang kniend/ biß er selbst zu ihnen sagt/ daß es genugsam sey. So gar befeist sich der böse schändte Geist/ daß alles verkehrter vnd verruckter weiß bey ihnen zugehe.

a In Conden
im Hermon
mat 1581.

Das Ein vnd zwanzigste Capitel.

Argumentum.

Das die böse Geister oftmals allerley Art Geschmeiß vnd Thier Hauffenweiß in den Samen vnd Frucht bringen / welche den Samen in einem Augenblick verzehren vnd abfressen / Vnd wie solches zugehe.

SEr Teuffel vnd die Natur führen so gar einen ewigen Streit vnd Krieg zusammen / daß auch alles dasjenige / so die Natur begert / zu Kräften zubringen / der Teuffel hergegen zuuerheren vnd zuuerderben sich vnterstehet. Vnd gleich als ob der Hagel / Reiff / vnd andere schädliche Gewittere / die man darfür helt / daß sich der Teuffel hab mit darin vermengt / nicht an sich selbst Schadens genug theten / so braucht er vber das auch noch so viel andere Art vnd Weiß / durch er nur solches möge zuwegen bringen. Alexia Viola^a sagte / daß nach dem sie were mit jren Gespielen vmb vnd vmb gelauffen eine zimliche gute weil / hab sie pflegen in die Höhe vber sich zuwerffen ein reines subtiles Puluerlein / welches ihr der Teuffel darzu geben hab / darvon Rauen / Käffern / Hawschrecken / vnd dergleichen andere beschädigung mehr so Hauffenweiß wüchsen / daß die Acker darmit in einem Augenblick vberall beschmeiß würden. Apra Hosentas oder Holesotia, ^b Alexia Drigza, ^c Odilla Boncuriana ^d vnd Rosa Gerardina ^e bekandten wie das sie auff gleiche Manir mehr als einmahl ein vnzehliche grosse Meng der Mäuse in dz Feldt

*a In agro
Tentrao
Anno 1583.*

*b Ad Sancti
April den 20.
Februarij
1587.*

*c Zu Haranc
curien den 10.
Novembris
1586.*

*d Zu Haranc
curien den 15.
Decembris
1586.*

*e Im Steinschen grunde
den 5. Novemb.
1586.*

a In Castro
Sclini im
April. 1788.

gezaubert hab / welche sich so bald vnter das Erdreich verkrochen / vnd der Saat die Keimen abgefressen haben. Joanna Porelia bekandt / daß sie offtmals das Viehe / der jenigen / auff welche sie hette einen Haß getragen / habe bezaubert / daß es darvon sey tobt vnd wütend worden / vnd dasselbig hette sie können zu wegen bringen / wenn sie nur ein Kräutlein hette auß der Erden gepopfft / es were gleich eines gewesen / wie es wölle / so jhr am ersten fürkommen were / wenn sie dasselbig nur widerumb auff die Erden geworffen vnd eine besondere Beschwerüg darzu gesprochen hette. Petronius Armentarius vnd Ioannes Malrius kundten Wölff zu wegen bringen / wenn sie Graß wider ein Baum schlügen / dieselbige fielen als denn in einen Pserch / wo sie wolten / vnd hörten nicht auff zu würgen / bis sie ein grosse Anzahl vmbbracht hatten. Welsch Antonius ward gebeten / er solte seinen Garten / welchen er hinder seinem Hauß hatte / die folgende Nacht vergünnet zum Tanz der Hexen / erstlich schlug er es ab / denn er gab für / er müste dieselbige Nacht vber Feldt seyn. Als sie ihn aber ferners baten / vnd auch mit Ernst drummb anhielten / als der es schuldig zu thun were / da liesse er sich zwar erbitten / aber doch zoge er anders wo hin / wie er Anfangs gesagt hatte. Derhalben als er des folgenden Morgents widerumb zu Hauß kommen / vnd in seinen Garten gangen / befindet er / das es vberall von den Schnegelein abgefressen war / vnd dieselbigen Thierlein frochen

den noch vberall im Garten hauffenweiß.
 Aber er mußte es mit stillschweigen in sich fressen/
 als der wol wußte/ daß es diese Gesellschaft an-
 ders nicht pflegte zu machen. Vnd diß war auch
 die Vrsach/warumb er jnen erstmals den Gartē
 abschlug / vnd nachmals auß dem Haus gieng/
 Nemblich/damit er nicht zu seinem eygenē Scha-
 den helfen/vnd denselbigen für Augen sehen mü-
 ste. Daß nun hie etliche Ungläubige das Wider-
 spiel halten/vnd sagen / daß in keines andern/als
 nur in G. Ort des Allmächtigen Schöpfers Ge-
 walt vnd Händen stehe etwas von Newen zu-
 schaffen. Diese Eynrede ist nichts neues / denn
 es ist männiglich bewußt / daß alles / durch Gott
 erschaffen/vnd ohn jn ist nichts Beschaffen / was
 Beschaffen ist / vom Engel an biß auff das Ge-
 würme. Aber wer wolt es dem Sathan wehren/
 daß er nicht in einer Eyl solte können zusammen-
 bringen was hin vnd wider einig zerstrawet ist/
 welchem auch noch viel schwerer Ding erlaubet
 sind/wie hin vnd wider in diesem Buch außstrück-
 lich ist bewiesen worden. Auch kan ich nicht wis-
 sen/ob nicht auch dasjenige / so etwan vnter den
 Gewitteren mit dem Regen auff den Erdbodem
 fällt / als offtmals ganze hauffe Frösch / durch
 Kunst vnd Hülfß des bösen Geistes / vorhin von
 der Erden auffgenommen sey : Denn dasselbtig
 hat in so kurzer Zeit/Nemblich/als lang die Wol-
 cken daselbst gestanden/nicht können in der Luft
 gezeuget werden / noch zuvor von der Sonnen/
 wie andere Vapores vnd Dunste vbersich gezogen
 werden. Gleicher gestalt achte ich / daß es zu

Ioan. 1. cap.

Apud Iul.
Obsequentiū
in lib de
Prodig.

gangen sey / bey den Alten / vom Teuffel verblende Henden / Nemlich / wenn es Blut / Erden / Stein / Milch / Scherbē / Dell / etwan drey ganzer Tag lang geregnet hat. Denn man solches nimmermehr hat Natürlicher weiß können verantworten / wie die Alten selbst / welche doch sonst in natürlichen Sachen sind genugsam erfahren gewesen / dieses für vnnatürliche Ding gehalten / vñ darunder gezehlet habē. Nun soll es keinen Wunder nennen / daß die Thierlein vbersich in die Höhe fahren / wider ihre Natur / ja auch / daß sie widerumb von Oben herab mit grossen Ungeßüm / vnbeschädigt vñd frisch auff die Erden fallen sollen / vñd an ihren Natürlichen Orth vom bösen Feindt Hauffenweiß versamlet werden / So doch dieses können zuwegen bringen die jennigen / welche nur ein wenig in der Magia vndericht sind. Wie wir denn zu vnserer Zeit haben zu Nance gesehen einen Graffen auß Teutschlandt / welcher einen Pfriemen in die Wandt steckte / vñd alle Fliegen oder Mücken / so in demselbigen Gemach waren / vmb denselbigen Pfriemen her versamlete / gleich wie sich die Biene / wenn sie schwermen / pflegen an einē Ast / wie ein Euter anzuhängen. Noch war ein Anderer / welcher alle Schlangen / die in derselbigen Gegendt waren / kundte beschweren / daß sie in ein Feuer / vmb welches er mit seiner Kunst einen Circel gemacht hat / sich allesampt begeben müßten / vñd als darunder eine / welche größser als Andere / vñd erschrecklicher war / nicht ins Feuer hineyn wolte / widerholet er seinen Segen / vñd zwang sie zu den

den Andern ins Feuer zu kriechen. So nun dieses die Menschen durch Hülff der bösen Geister mit gar geringer Mühe/ vñnd nur zur Lust/ können zuwegen bringen/was sollen denn die böse Geister thun / wenn sie sich mit allem Ernst darzu gefast machen / darmit sie ihren eyngeurkeltten bösen Lüsten/den Menschen Schaden zuzufügen/ ein Genügen thun.

Das Zwey vñnd zwenzigste Capitel.

Argumentum.

Das die Vnholden jedes mahl von einer Versammlung zu der andern etwas Neues fürbringen müssen/ als nemlich / wie sie ander Leuth verdorben haben. Auch das inen ein Straffe darauff stehe / wenn sie ohn ein Newgestiftes Teuffelwerck vñnd Vnglück in nächstangestellter Versammlung erscheinen.

Gleich wie die Oberherm im Feldtbaw ihre Meyerhoffer pfflegen fürzunehmen/ vñ von ihnen Rechenschafft geschehener Arbeit zuerfordern/auch ire Trägheit vñnd Hinlässigkeit mit harten rauwen Worten zustraffen. Gleichers weiß pfflegt der böse Geist zubestimmten Zentern die seine fürzunehmen / vñnd zu examinieren/ auch vbel anzufahren / vñnd zustraffen / wenn sie nicht in ihrer Bosheit haben zugenommen/ vñnd von Tag zu Tag mehr Vnfalls angestiffet/ vñ kompt keiner da Vngestraft darvon/welcher sind nächster Versammlung her/ nit auffss new ein böß Stück angestiffet hat. Denn wer allda Danck

a Zu Roggen
weil in agro
Tentado
Mazo 1585.

verdienen will / der muß jedesmal auff's neuwe
einem andern habē Schadē gethan/wie dan̄ Do-
minica Zabella^a bezeuget / daß solches allen den
jenigen/die sich zu diesem Teuffelswerck begeben/
kündt vñnd bewusst sey / vñnd daß ihre größte
Sorge sey/ wie sie nur jederzeit auff nächst ange-
stellter Zusammentunst gefast / vñnd von neu-
wem auff ihr Manier staffiert/erscheinen mögen.
Darnit sich auch niemandt der Unwissenheit
bey ihnen zu entschuldigen habe/ so pflegt derselbi-
ge Arglistige Schulmeister/ein besondere Schul
anzustellen/darinnen er Stückwies hiervon tra-
ctiert / vñnd sie in allem informiert / Nemblich/
was er auff nächster Zusammentunst von inen
repetieren vñnd haben wölle. Lernet sie also / wie
sie die Früchte verderben / wie sie Keffern / Wib-
beln / Kauppen/vñnd dergleichen Ungeziffer an
die Bäume vñnd Gewächs / zaubern sollen/wie
sie das Viehe bezaubern / die Saatt vertragen/
oder durch andere Zufall zu Unkräften bringen/
wie sie vergifften / ja wo ihnen möglich / wie sie
das ganze Menschliche Geschlecht in Grund ver-
derben sollen. Wie denn solches alles / vñnd jedes/
durch ihre Bekandtnuß bezeuget haben/ Hennel
Armentaria,^b Anna Ruffa,^c Ioannes Piscator,
Coleta. sein Eheweib/^d Matthæola Guillerza,^e
Franciscus Fellæus,^f vñnd fast alle/ welche sich der
Schwarzen Kunst angemasset haben.

b Zu Du'en
den 30. Sept.
1586.

c Am selben
ort den ersten
Octob 1586.

d Zu Gerbes
weil den 4.
Mait 1587.

e Zu Pangen
dē 7. Decemb.
1584.

f Am selben
ort den ersten
Janua 1584.

Das Drey und zwenzigste Capitel. Argumentum.

Daß die böse Geister sich in alle Gestalt der Thier

verwan-

verwandeln können/ nach dem es die Zeit vñnd ihre Belegenheit erfordert/ vñnd so oft sie bey den ihrigen seyn / vñnd verstreuen wöllen: Das auch ihre fürnehmste Veränderung geschehe in eines Bodts gestalt/ insonderheit weñ man jnen öffentliche Vereerung vñnd Ehrerbietung anthun soll

Das die böse Geister nicht seyn zuhalten für die böse affectus im Menschen / wie solches der Democrius, Aueroes vñnd alle Peripatetici fabulirt haben/ sondern das es viel mehr seyn wesentliche Geister / vñnd welche für sich bestehen/ vñnd sind/ wie dieses auß dem Euangelio kan bewiesen werden/ da erzehlet wirdt/ das jnen/ auß ihre Bitter vñnd Begeren/ ist gestattet worden in die Heerde der Schwein zufahren. Denn so es affectus weren / dergleichen der Geitz / die Ehrgeizigkeit/ vñnd Vntrew ist/ wie wolten solche Laster seyn in die Schwein kommen? Vber das/ wenn sie sich bey dem Menschen sehen lassen/ vñnd sich gleich in einen Kampff mit im begeben/ das sie alsdann in keine Wege blosser Bildnuß oder Gespanst seyn/ sondern ein Leib an sich nemmē/ welcher empfindlich seyn/ vñnd das sie sichtbarlich sich an den Menschen machen. Wie dann mehr als an einem Ort dieses Tractatus solches erwiesen ist / vñnd für eine vergebliche Arbeit zu achten were/ so man es allhie widerholen wurde. Aber dieses ist nun mehr hiezu wol dienstlich/ Nemlich/ das man sehe in was für Gestalt sich die Geister verstellen/ vñnd zwar nicht nach vnterscheid vñnd qualitet des Elements/ darinn sie versirn (welches Psellus abgehandelt hat) sondern nach dem es das Ampt vñnd ihr Befehl/ darzu sie sich gefaßt machen / außweist vñnd erfor-

a Matt 23.
8. Vers. 32.

dert. Derhalben wenn sie ersilich an den Men-
 schen sehen/vnnd ihn anreden / lassen sie sich lieber
 in Gestalt eines Menschen sehen / auff daß sich
 der Mensch nit vor der abschewlichen Gestalt ent-
 setze / darumb er auch gemeiniglich ein Ehrbares
 Ansehen hat/ gleich ob er ein wolhabende Person
 were / auff daß man seinen Worten desto mehr
 Glauben gebe. Auch tragen sie darumb ein langes
 schwarzes Kleyd desto lieber an/ dieweil niemads
 anders pflegt dasselbig zugebrauchen / als nur die
 jenigen/welche bey den Jhrigē in Auctoritet sind/
 vnnd in Ehren gehalten werden / wiewol etliche
 Andere meinen/daß er ein solch lang Kleyd mit
 fleiß an sich lege/auff daß er seine schändliche Füß
 bedecke/ (welches Wahrzeichen sie denn zum Zei-
 chen irer Scheußligkeit/allzeit an sich haben) Sie
 haben auch zur schwarzen Farb mehr lust/dieweil
 sie dem Menschen anders nichts / als was nur
 Traurig/ Betrübte/ vnd Schwarz seyn mag/ be-
 geren zuzufügen. Wen sie nun durch die Gewon-
 heit sind bekannt vnd gemein worden/vnd sich die
 Forcht allgemach gelegt hat/ alsdenn verwandelt
 sie sich einmal in dieses / dan in jenes Thier/dem
 nach es die Zeit vñ die Gelegenheit erlenden mag/
 Als nemlich/ so sie jemandt vber die Strassen be-
 leyten wollen / machen sie sich gemeiniglich zu ei-
 nem Hund/denn ob wol derselbig stätig nachfol-
 get / so gebärt er doch darumb keinen Argwohn/
 als ob es etwas Böses were. In Italiē war einer/
 mit namen Andreas / welcher stätig einen rothert
 blinden Hund bey sich führete/ Anno 1548. der
 kundte einem jeden gute Wahrheit sagen / vnnd
 sonst

sonsten viel Ding begehen/ darüber man sich ent-
 setzen mußte. Cornelius Agrippa hatte täglich den
 bösen Geist bey sich in Gestalt eines schwarzen
 Hundes/welcher ein ledern Halsband anrug/
 darauff Magische Zeichē mit Stifften gemacht
 waren. In der Statt Nicea waren sieben böse
 Geister/welche sich in den Gräbern hielten / vnd
 die fürübergehende Leuth anfielen / biß der heylige
 Andreas / auß Bitt des Volcks / sie in die Wä-
 stten vnd Wldtmuß vertrieb vnd verbannet. In
 Bogefis ist vnlängst ein Bauer gewesen / mit
 namen Desiderius Financius / welcher / wann er
 mit seinen Nachbawren in einem Gelach war / so
 hatte er einen Hund zu den Füßen liegen / der ihm
 (weñ er die Hand heimlich vnter den Tisch steckt)
 Gifft in die Hand gab / welchs er einem / welchem
 er wolte / darnach eynschenckē kundte. Vnd dersel-
 big hat irer zimlich viel vmbß Lebē bracht / che dan
 man auff in einē Argwohn hat habē mögē. Weñ
 sie einen wöllen durch die Luft zu ihrer Versam-
 lung führen / wie dann offtmals geschicht / machē
 sie sich gemeinlich zu einem Pferd / weil dasselbig
 Thier zu solchem Gebrauch am geschwindestē ist /
 bringen also in schneller Eyl einen dahin sie bege-
 ren. Auff solche Weiß erzehlet Dlaus Magnus /
 daß der König in Deñmarek Hadingus / sey wi-
 derumb in sein Königreich / darauß er / durch
 etliche auffrührer / vertrieben war / vber das
 Meer fern hin geführet worden / von des Dhi-
 ni Geist / welcher sich in ein Pferd verstatte hat-
 te. Torquemadius erzehlet in seinem Hexamero-
 ne / wie er einen Schulgesellen habe gehabt /

a Lib 3. hist:
 de gentibus
 septentrio-
 nalib. 1. cap.
 19.

als er in seiner Jugendt sey in Schul gangen/
 wilheim / als er gegen der Nacht auß der Statt
 Gadalupo gangen war / alida er die Grammaticã
 studierte / der böse Geist sey in gestalt eines Reu-
 ters auff einem Pferd begegnet / vnd hob in vber-
 redet / daß er zu ihm auff das Pferdt sitzen solt / als
 wolte sie beyde mit einander gen Granata reys-
 ten / dahin er denn ohn das des andern Tags ver-
 reysen wolte. Ob nun wol dieses ein weiter Weg
 war / so habe er es doch in einer Nacht auff einem
 lahmen / langsamen / faulen Pferdt verrichtet.
 Damit aber jemand vvilleicht hieran nit zweiffel-
 als weil er solches von sich selbst erzehlet / so ist zu
 wissen / daß es kein schlechte Person gewesen sey /
 sondern ein fürnemmer Arzt vnd Doctor / zu
 Keyser Caroli des Fünfften Graffschafft Mey-
 land / vnd der ein stattliches Eynkommen hat-
 te. Es sagen die Annales Francorum, so ich recht
 mich dessen erinnere / daß einer gewesen sey (et-
 liche sagen / es sey der Comes Mariscouensis ge-
 wesen) der da von der Gastung / welche er damals
 ohn alle Sorgē / vñ mit Fröligkeit hielte / ab gefor-
 dert worden sey / vñ hab sich müssen auff ein Pferd
 setzen / welchs vor dem Thor auff in gewartet / von
 demselbigen sey er so bald vbersich in die Luft ge-
 führt worden / in beyseyn vieler Leuth / vnd in ei-
 nem Augenblick verschwunden / Niemand / so es
 seine Zeit vnd Stunde gewesen ist / so hat in der
 böse Feindt Leibhafftig darvon geführt. Auch hat
 man in diesem Land Lotharingen / zu Inuilla / bey
 dem Thiergarten / vnd an vielen andern Orten /
 durch gewisse Zeugniß befunden / daß ihre Geister
 ihnen

ihnen offtmals erschienen sind in Gestalt des H. Humberti/wie derselbige auff den Strassen stehen/abgemahlet. So es sich auch etwan begibt/ dz die Zäuberer sollen gewarnet werden / vnd andere Leuth zugegen sind / für denen es nicht wol geschehen kan / alsdann pflegt sich der böse Geist zu einer kleinen Rücken zu machen/ daher er auch seinen bekanten Namen Beelzebub her bekommen hat? In solcher Gestalt fleugt er dem Menschen zu nächst vmb die Ohren herum / vnd brummet ihm hinenn/was im zu wissen von nöten ist. Wie denn solches die Claudia Symoneta, vnd ihr Sohn Anthonius/ ohn andere viel/ deren Namen mir auß dem Gedächtnuß entfallen sind / obseruiert habē/welche bekanten/vñ sagte/ dz der Teufel in einer solchen Gestalt einer Rücken/inen sey vmb den Schlass geflogen/ als man sie in die Gefängnuß geführt hab/ vnd sie mit fleiß ermahnet/ daß sie sich ja nicht durch jr eigen Bekänntnuß an dem bezüchtigten Laster wolten schuldig machen/ ob man inen gleich die aller ärgeste Marter würde anthun/vnd sie also dazu zwingen wolte. Denn wo sie bekennen würden/ so were nichts gewissers/ als daß sie den schmählichsten Tod leyden müßte. Würden sie aber jren Mund bezwingē/ so würdē sie in kurzem widerum/ohn Schadē/ledig werdē. Auch hat der Sathan offtermals die Art an sich/ daß er sich des Nachts mit den Hexen / in ander Leuth Häuser / durch die Gauppen / durch die Fenster/vnd sonsten durch andere enge Eyngäng eynlasse/ alsdenn macht er sich am bequemesten zu einer Ragen. Diese Gestalt der Ragen können

a Den 29.
Septemb.
1588.

sie so natürlich vnd eygenlich an sich nemmē/das
 sie von den andern Haußkagen nicht mögen er-
 kännt/noch vnderscheiden werden/ohn allem/das
 sie Bilder vnd Grimmiger sind als vnser Eyn-
 heimische Kagen. Wie denn alle diejenige/welche
 solches erwan versucht haben/ mit Bestandt be-
 zeugen. Wolte jemandt nun hie fürwerffen/vnnd
 sagen/ Im fall/das ein Hirdt (von wegen/das ein
 anderer in derselbigen Nachbawrschafft für fleis-
 siger vnnd treuwer bey seiner Heerde gehalten
 werde) den geschöpfften Hafs vnnd Neydte wider
 den Andern wolte außgessen / also/das er nicht
 dardurch in Verdacht käme / nemme derhalben
 einen Geist zuhülff / welcher vnder der Gestalt ei-
 nes Wolffs / in des anderen Heerde eynfalle/
 vnnd erwürgere so viel Schaaff/als ihm geliebet/
 also/das der Hirdt dardurch / gleich ob es seiner
 Fahrlässigkeit schuldte were/bey seinem Herren in
 Ungunst käme/verflagt/vnnd dahin verurtheilt
 würde/das er dem Herren den Schaden wenden
 solte. Wie denn Petronius Armentarius /
 vnd Johannes Matrisius freywillig bekanden/
 das sie vnder andern erschrecklichen Mißhande-
 lungen/ von jnen bezangen/auch diese Keneck ge-
 braucht hetten. Sie sagten auch/ wenn sie den
 Teuffel herfür hetten Wannē wölen / so hetten sie
 kein ander Kunst gebraucht/ den dz sie nur Gras
 auß der Erden geropfft/ einen Segen darüber ge-
 sprochen/vñ also dasselbig Gras wid einē Stamm
 des nächsten Baumis / so ihnen fürkommen / ge-
 schmertert. So bald sie solchs gethā/sey ein Wolff
 darauß entsprungen / welcher in einem Augen-
 blick

a In Dato
 heym in ro-
 gno vasto.
 b Zur Scerē/
 jenseyt dem
 Gebirg.

so viel Schaaff / als ihm waren angesagt / zustrü-
 cken zerisse. Vnd zwar zu solchem Dienst
 vnd Werck hette sich nichts bessers schicken
 mögen / als ein Wolff / welcher von Natur mehr
 als andere Thier / zum Raub geneigt ist. Es ha-
 ben die Geister auch etwan Lust sich in Gestalt ei-
 nes Bären zuerzeigen / Nemlich / wenn sie den
 Thirgen wollen eine Forcht eynjagen / vnd sich
 ganz erschrecklich stellen / welches sie mehrentheils
 im Brauch haben / wenn sie erschreckliche Bewir-
 ter machen / vnd ihre Gewalt vnd Tyranny auff
 solche Weiß beweisen thun. Solches sagte War-
 belina Nayel / hette sie mehr als einmal warge-
 nommen / sagte auch noch weiter hinzu / daß der böse
 Feind den Schrecken zunehmen / als dann pflegte
 hinder ihm her Cymbalen / Schellen / Eyserne
 Ketten / vnd dergleichen Ding / in einer langen
 Reihe nachzuschleiffen / vnd alles mit einem
 erschrecklichen Heulen vnd Brüllen zuerfüllen /
 Biewol ich es darfür halte / daß sie sich hierin ver-
 stossen oder verirret hab / vnd daß sie in der gros-
 sen Forcht vnd grausamen Getümmel vnd Zu-
 nmult / sich solches hab bedüncken lassen / darvon
 sie sagt / so es doch in Wahrheit anders gewesen.
 Biewol auch Hernias / des H. Apostels Pauli
 Jünger / wie in etliche dafür halten / erzehlet / daß
 er in in grausamer Gestalt eines Wallfisches / so
 feuwrige Hewschrecken auß seinem Munde ge-
 spenhet / gesehen hab. Letzlich / so nemmen sie vnder
 allen keine Gestalt lieber an sich / als eines Bocks /
 wenn sie nicht sonste etwan einem zu Dienst seyn /
 oder etwas besonders verrichten wollen / sondern

a Zu Blams
 welt am was
 ser den 13. Das
 nuartij 1587.

nur ihre Auctoritet allein erhalten / vnnnd den ih-
 ren also ihre Mayestät sehen lassen. Warumb er
 nun diese Gestalt zu solchen seinen Würden lieber
 als andere / an sich nemme / solches ist nicht leicht-
 lich zu ermessen / er thue es denn darumb / die weil
 einem König oder Fürste zusieht / sich in einer sol-
 chen Gestalt vnd Habit öffentlich sehen zulassen /
 welche seinen Tugenden vnd Würden am meins-
 ten gemess sey / oder wie die Pythagorici es darfür
 halten / welche dem Leib am besten anstehe / vnnnd
 sich zu den Sitten vnnnd Ingenio am süglichsten
 schicke. Nun stincken die Böcke mehr als andere
 Thier / vnnnd der böse Geist läßt sich durch kein
 Ding mehr mercken / daß er zugegen sey / als durch
 Unlust vnd Gestanck. Es sind die Böcke so Geil
 vnnnd Bypig / daß der gemeine Mann auch ein
 Sprichwort darumb von ihnen gemacht hat / So
 befliehet sich der böse Geist keines Dinges so sehr /
 als daß er die seinen nur zur Unzucht vnd Geil-
 heit vbe / so sehr als ihm möglich ist / vnnnd damit er
 allenthalben darzu gute Gelegenheit gebe / so nimt
 er jeder Zeit / so oft er dem Menschen begegnet / ein
 solche Gestalt an sich / in welcher er fürderlich dar-
 zu bereit sey / vnnnd läßt nicht ab / bey ihnen darumb
 anzuhalten / biß er sie darzu beredet vnnnd verrei-
 het habe / ob wol weder Lieb noch Lust darbey ist.
 Wenn ein Bock etwas benaget / spricht Varro /
 so verdirbt es / denn desß Bocks Speichel ist den
 Gewächsen Gifft / vnnnd seine Zähne sind aller Sa-
 men Pest vnnnd Verderbnuß. Daher in lege lo-
 cationis fundi, wenn man ein Feldgut verlehnet /
 außdrücklich gebotten wirdt / daß der Mether kein
 Bock

a Lib. 1. de
 re Rustica.
 c. 2. & lib. 2.
 cap. 3.

Boeck halten soll. Die Astrologi haben den Stein-
 boeck / dergestalt vnder die Himmlischen Zeichen
 auffgenommen / vnnnd gesetzt / also / daß er außser
 halb der Strassen der zwölff Himmlischen Zei-
 chen / vnnnd neben dem Weg muß stehen bleiben.
 Des Sathans Biß ist gleich einer Schlagē Biß /
 vnnnd wen er nur mit seinem Athem berühret / der
 muß davon sterben / vnnnd verderben. Also auch /
 nach dem er ist auß der Gemeinschaft der Engel
 verstoffen worden / so macht er den Menschen viel
 zuthun / daß die jenigen / welche der Heerde Christi
 hüten müssen / keine grössere Sorge habē / als nur
 wie sie ihn gang vnd gar von dem Pferch verrei-
 ben vnnnd verjagen mögen. Die Böcke haben ein
 troziges / wildes / hirnschelliges Aufssehen / haben
 grosse Hörner / einen langen verworrenen Barth /
 lockechte zottelichte Haar / kurze Beine / vnnnd in
 summa / ihr ganger Leib ist Ingestalt vnnnd In-
 stätig / also / daß sich kein Thier besser darzu schickt /
 vnnnd weder eusserlich noch innerlich etwas an
 ihm hat / welches nicht sey wußt / abscherwlich vnd
 vnlieblich / Den wie man spricht / so muß der De-
 ckel seyn wie der Nasen: Es sey nun ein Brsach /
 was es für eine wölle / so haben die jenige / welchen
 man billich hieren glauben sol / solches eynhellig
 bezeuget / Nemlich / daß sich der Sathan in keine
 andere Gestalt lieber Verwandele / als in einen
 Boeck / insonderheit wenn er von den seinen wil ge-
 achtet / vñ in Ehrē gehalten seyn / Wie dieses auch b Lib. 10. de
 reb. gest.
 Fran. regū.
 Gaguinus lib. 10. decimo. de rebus gestis Franco-
 rum Regum gedenckt / da er von einem Doctore
 Theologo schreibt / welcher in einem Kloster

ein Prior war / mit Namen Wilhelmus Edel-
 linus / welcher / als er gegē einer Fürstliche Weib-
 person in Lieb entbrandt / vnd gleichwol ihrer nicht
 Theilhafftig werden kundte / hat er jm fürgenom-
 men / er wölle viel eher mit dem Teuffel ein Con-
 tract machen / mit was Beding der auch nur ge-
 schehen möcht / als das er solt derselben Frauweit
 Menschens entrathen. Derhalben auff das er
 seines Begeren gewehret würde / hat er / nach laut
 ihres Contracts / dem Teuffel / welcher in Gestalt
 eines Boocks für ihm gestanden / zu Fuß gefallen /
 vnd ihn angebetet. Von diesem Boocksdienst vnd
 Teuffelsehr / schreibet auch der Spanier Torque-
 madius / vnd spricht / derselbige sey in Hispanien
 sehr gemein. Vnd in dem Tempel Apollinis sey
 ein vberauff grosser Bock oder Widder auff einer
 hohen Schul gestanden / dem hab man geopffert
 vnd Kerzen gebrannt / wie dieses Hesichius / vnd
 andere Griechische Schribenten beschrieben ha-
 ben. Das auch der Teuffel mehr Lust hab zu den
 Böcken gehabt / wenn man ihm geopffert / das be-
 weist des Thesci Historia / denn als er am Ufer
 des Venetianischen Meers eine Geiß opffert /
 ist dieselbige plötzlich zu einem Bock worden / als
 ob allein der Bock demselben Gott ein anagenehm
 Dpffer were / daher nachmals der Name Epitrag-
 gia entstandē. Desgleichen hat sich auch im Tem-
 pel Callie / der auff dem Berg Gargano war /
 begeben / vnd in dem Tempel / da des Amphirat
 Weissagung war / wie Strabo vnd Pausanias
 darnon schreiben. Vnd endlich / so haben sich
 auch die Eghypanes / die Satyri / die Fauni / vnd
 Silen

Sileni / sampt anderen Feldt Göttern vorzey-
ten von den verblendeten Heyden geehret / alle-
zeit in Gestalt der Böcke etlicher massen sehen
lassen.

Das Vier und zwentzigste Capitel.

Argumentum.

Daß Vorzeyten / wenn der Teuffel einen durch
die Luft geführet hat / dasselbige Sanfft / mit Lust vnd ohn et-
wige Arbeit sey zugangen. Das Fahren aber / davon zu vnsern
zeiten die Heyden sagen / gehet vberaus beschwerlich zu / vnd
mache sie Müd vnd Laß.

H S ist der Prophet Habacuc^e wie Das
Danielis am vierzehenden Capitel stehet / in ei-
nem Augenblick auß Judea gen Babylon gefüh-
ret worden / daß er das Ruff / welches er seinen
Schnittern bringen wolte / dem Daniel in der
Löwen Gruben brächte. Vnd von dannen ist
er widerumb / durch gleiche Geschwindigkeit / in
Judeam kommen. Als der Diaconus Philip-
pus^e der Mohren Königin Candaces Eun-
chum oder Kämmerer / an der Strassen hette
getaufft / wie in der Apostel Geschicht am achten
Capitel zusehen / ist er darauff so bald zu Azoto er-
schienen. So wirt auch sonst in der H. Schrifft
gefunden / wie der Geist Gottes viele / durch vn-
ausprechliche Geschwindigkeit / in ferne weite
Lände hingeführet habe. Solches ist aber so sanfft
te vnd rühig zugangen / daß man es mehr

a Daniel. x. 4.

a Acta Apo-
stol. cap. 8.

für einen sanfften Traum / als für eine Fart
 hette halten mögen / wie denn die Gutthaten Got-
 tes allezeit dem Menschen zum Besten gereichen /
 vnd nimmermehr zum Schaden. Hiergegen aber
 sind des Teuffels Dienste schädlich / sein Eröffnung
 macht Erarigkeit / sein Frengebigkeit bringt scha-
 den / sein Förderung bringt Hinderung vnd Ver-
 säumnis. Verhalben wenn er zuzeiten die seinen
 solcher Gestalt / durch die Luft führet / sie der Mü-
 he zugehen / dadurch zu vberheben / so macht er sie
 nur dardurch müder / als wenn sie einen har-
 ten rauhen Weg in einem Lauff gerennt weren /
 wie solches Catharina Ruffa anzeiget / da sie er-
 zehle was ihr Geist für heymliche Tück vnd Be-
 trügeren hab hinder im gehabt. Barbelina Kayel
 sagt / wie sie so offtmals auff dieser Fahrt were so
 gar abgemartert worden / dz sie / nach dem sie wider-
 umb zu Haus kommen / drey ganzer Tag zu Bett
 liegen müssen / ehe sie auff einem Fusse hette stehen
 mögen.

a Zu West an
 der Mosel den
 27. Julij
 1587

b Zu Stam-
 weyl am Wa-
 ser den 13. Ja-
 nuarij 1587.

Das Fünffundzwenzigste Capitel.

Argumentum.

Ob es wol vngläublich sey / so sagen doch alle He-
 ren zugleich / daß inen der Teuffel offte Gewalt gebe / Wolken
 zuerregen / die sie nachmals / wenn sie in denselben vbersich sind
 gefahren / können fort treiben / vnd bewegen / wohin sie wollen /
 vnd dieselbigen auch auff die Erden lassen regnen / wofern nicht
 etwas Verhinderlich ist Item / was für besondere Stück sich in
 diesem Fall begeben haben.

Es ist kein Zweifel / daß nachfolgende beschriebene Sachen / vber allen Menschlichen Verstand vñnd Glauben bey vielen sein mögen / viel werden es auch verlachen. Jedoch kan ich in Wahrheit sagen / daß mehr als zweyhundert Personē / welche ich vnter meinem Duumirat selbst hab zum Feuer verdampt / freywillig bekandt haben / wie zu gewissen Zeiten die Heren Hauffen weiß pflegen zusammen zukommen an ein Wasferbach oder See / Insonderheit so etwann einer an einem öden Ort gelegen / dahin niemand zu Wandern pflegt : Dasselbst schlagen sie so lang mit Gärten / welche sie von dem bösen Geist empfangen haben / in das Wasser / bis sich ein dicker Dunst vñnd Nebel darauß erhebt / vñnd sie sampt den Nebelen zugleich vber sich in die Höhe fahren / welche Dünste nachmals zu dicken schwarzen Wolcken werden / darinnen sie sampt den Geistern hin vñnd her fahren / wohin sie gelüftet / auch entlich mit Hagel vñnd Donner auff das Erdreich widerumb herunter kommen. Salome vñnd Dominica Zabella * setzten weiter hinzu / daß ehe dann sie das Wasser also zu rühren pflegten / sie entweder ein Doyff darein setzten / in welchen der Sathan zuor etwas legte / so ihnen vnbeandt were / oder Stein / so groß als sie die nachmals woltē regenen lassen. Decket Mangeta^b bekandte / daß sie blawe Lechter von ihrem Geist empfangen hette / welche sie pflege in den See Fontersgrube so lang vntersich zuhalten / bis sie anfangen zuschmelzen vñnd sehr in den See zu tröpffelen / demnach nehme sie ein besonder Pul-

a Zu Bergao
weit den 27.

August
1586.

b Zu Roges
weit in agro

Tentrao
1583.

c Zu Worn
hagen den 20.
Maij 1591.

ner / sprengte dasselbige darin / vnd endlich hab sie
 auch vom bösen Geist schwarze Gärten emysan-
 gen / darmit sie mit aller Macht in das Wasser
 schlage / vnd etliche gewisse Segen vnd Beschwö-
 rung darzu spreche: So bald solches geschehen/
 werde es vber all Schwarz vnd Dunkel vnd er-
 hebe sich ein grosses Gewitter von Hagel vnd Re-
 gen vber die örter / dahin sie wollen / wo fern kei-
 ne Verhinderung darzwischen kompt. Welche
 Weiß Gewitter zumachen heutiges Tages nichts
 neues ist / sondern vor lange Zeiten im Gebrauch
 gewesen / auff dem Berg Areadie *lyc* o genandt/
 wie Pausanias ^a schreibt. Auff demselbigen Berg
 spricht er / ist ein Brunn gewesen mit Namen *Ag-
 gnus* / so einer Wunderbarlichen Natur / das wenn
 man alda den Gottesdienst mit Fleiß vnd An-
 dacht verrichtet / vnd das Wasser mit einem
 Eichenen Strecken / nur ein wenig berührt / so bald
 ein dicker Dunst gleich einer Wolcken darauß
 entstehe / welche auch zur Wolcken werde / vnd
 grosse Regen gebe. Dannen her dieses nicht
 für was neues zu halten / noch das es die alten
 Heren erdichten / als die vom bösen Geist einge-
 nommen sind / sonder es hat sich also befundē in bey
 sein verständiger aufrichtiger Leut / die es schein-
 barlich für Augen also gesehen haben. Welches
 nachfolgende Historie auß *dē Malleo Malefica-
 tum* gezogen / klärlich bezeugen / welche ich auff der
 jenigen Glauben / die sie geschrieben haben / hinzu-
 setzen will. Es begerten etliche Richter an ei-
 ner gefangenen Heren zuuersuchen vnd probiren /
 ob die Sachen also geschaffen weren / wie sie die
 Zauberer

*a In Arca-
 dicia.*

Zauberer von den Ungewitteren außgeben/ liefen derhalben die Hexen ledig (denn es ist gewiß/ das so lang als sie in der Obrigkeit Händen sind/ sie keine Gewalt habē etwas durch ihre Kunst zu uerrichtē) da wiche dieselbige Hexin an einē Ort/ der voller Baum stund / alda macht sie mit ihren eigenen Händen eine Gruben / brungte darein/ vnnnd rührte dasselbige mit einem Finger / so lang biß ein Dunst darauß aufffuhrē / vnnnd zu einer schwarzen Wolcken wurde / darauß es bald donnerte vnnnd blißte ohn vnterlaß / daß sich diejenige so zusahen darüber enfsakten vnnnd erzitterten. Darauß die Hexin zu ihñē sprach / Gebet euch zu frieden/denn ich wil jetzt machen daß diese Wolcke vnnnd Ungewitter an Ort vnnnd Ende samptlich hingehen soll / wo hin ihr begert. Als nun die Zuseher beaerten/ daß sie vber den nächsten Wald giengē/ triebe sie der Wind so bald dahin. Da fiengē es darauß an Stein vnnnd Riessel zuwerffen/ vnnnd das Wetter gieng weiter nicht als an das bestimpte Ort. Desßgleichen folget noch ein andere Historia von einem Schwäbischen Bawern/denn als grosse Dürnung in siel/vnnnd sich der Bawer seines Ackers halben bekümmerte / tröstet ihn sein Töchterlein erwann von acht Jahren/ welches bey ihm auff dem Acker war / sagte so er dessen zufrieden were/wolte sie Regens genug auff ihñē Acker machē. Da nun der Bawer antwortet/ wie er nichts liebers wüntschē wolt / begerte sie ein wenig Wassers / fürth d Bawer sie hin an die Bach / welche zu nächst für vber flosse/da siena sie desß Wasser anzurühren/ vnd bracht durch Hülff

deß Geistes/welchem/wie sie sagte/ sich ihre Mutter ergeben hatte / so viel Regens zu wegen / als eben denselbigen Acker zubeseuchtigen vnd gnußsam zuwässern von nöten war. Folgendes Exempel ist dem vorigen nicht fast vngleich. Doct. Claudius Perotinus / ^a Secretarius zu Nancel / ein frommer auffrichtiger glaubwürdiger Herr / erzehlte mir / als ich bey guten bekandten von dieser Materien zureden war / wie er habe vorzeiten eine Gefellen gehabt / welcher sampt seinem Vater were auß der Rott der Zauberer gewesen / der dergleichen Dunst vnnnd Nebel hette auß einem Becken können erregen / darinnen nur ein wenig kaltes Wassers war / welches alle die damals in der Schul weren mit ihm gewesen / hetten öffentlich gesehen. Ioannes Carmæus, ^b Iana Oberta, vnd andere dieser Gesellschaft mehr / sagten / das es ihnen nicht geträwmet hette / sondern das sie es mit ihren Augen gesehen / wie ein vn glaubliche Meng ihrer Rott in dergleichen gemachten Wolcken / were hin vnnnd her schneller als der Wind oder ein Pfeil gefahren / gleich als wenn Funcken auß einem tiefen Rauch fahren / vnd widerumb vergehen / mitlerweil hab es vmb sie her gedonnert vnnnd erschrecklich geprasselt. Alexia Gran Ianna ^c sagt / als sie deß gleichen were in den Wolcken gefahren / vnnnd obngefehr im süßber schießen an ein Orth kommen / da sie ihrer Nachbarin einen mit Namen Ioannes Vehot hette von oben herab gesehen der Pferde hüten / da were plötzlich ein schwarzer Mann für ihr gestanden / der seinen Dienst angeboten vnnnd gefragt / ob eine vnter ihnen

a Zu Wasser
loß in Magis
stri Mathrim
deß Schut
meisters
Haus.

b Zu Berbes
weil den 13.
Octobris
1581

c Zu S. Pe
tersberg den
9 Nouemb
1581.

d Zu Blam
weil am Was
fer den 16.
Januarij
1587.

ihnen demselbigen Bawern feind were/der künd-
te auff der Stund sich an ihm rechnen. Darauff
sie geantwortet/ wie sie grosse Feindschafft mit
ihm hette/ weil er ihren einigen Sohn auff ein
Zeit schier hette zu Todt geschlaagen/ die weil er sei-
ne Pferdte in des Bawren Wende getrieben.
Ey ja/ spricht darauff derselbe schwarze Mann/ so
dein Will darbey ist/so wil ich verschaffen/ daß es
nicht sol ohngerochen bleiben. Darauff er in ei-
nem Augenblick vbersich gefahrē so hoch/ daß man
ihn nicht ersehen mögen/ vnd hat so bald mit ei-
nem harten Donnerschlag mit vielen feurigen
Stralen herunder vnter des Bawren Pferdte ge-
schlagen/ deren zwey todt blieben/ in gegenwart
des Bawers/so darüber ganz erstarret vñ erschro-
cken war/ denn er nicht vber dreysig Schritt dar-
von war/ wie solches der Bawer selbst bekandt
hat. Barbelina Kayel^a sagte/daß die Zauberer
in den Wolcken pflegten Fässer vberzwerg mit
Hülff der bösen Geister zuwalken so lang bis sie
vber das Orth kämen/ welches sie verderben wol-
ten/ als denn zersprengen die Fass von einander/
vnd kommen darauff Stein/ Hagel/ Blitz/
Donner/vnd verderben in einer eil alles was sie
antreffen.

^a Zu Blamo
weit am Was-
ser den 13.
Januarij

Das Sechs vnd zwanzigste Capitel.

Argumentum.

Daß die böse Geister dem Glocken klang gram
seyen/ weil die Menschen dardurch zum Gebet angemahnet
werden/ vnd das nicht ohn Ursach solches Glocken leutten ge-
mein sey/ wenn Donner Hagel vnd ander Ungewitter/so man
schreiet/ als ob die böse Geister darmit vnd darbey seyen/ vore-
handen synd.

Es ist ein alte Gewohnheit bey den Christen/
 daß man sie mit den Glocken zum heiligen
 Gebet ermahnet / so oft Not vorhanden ist / wel-
 ches sie fürnemlich thun/wenn grosse Ungewitter
 sind/ vnd sich Hagel vnd Donnerschlag erheben.
 Wenn der böse Feind nun der Glocken klang hö-
 ret/wird er vber die massen zornig/ seht mit diesen
 Worten heraussert / daß der vn Sinnigē Hund Ge-
 bell ihn an seinem Vorhabē verhindere. Welches
 Maria des Schneiders Weib in Metzerech/
 vnd vor ihr andere viel/ deren Namē ich in Ver-
 geß gestelt / bekandt / daß sie solches in Warheit
 also befunden hette. Wenn ihn die seinen fragen/
 was er für Hunde dardurch verstehe / acht er sie
 nicht werth/das er sie bey ihrem Namen nennen
 solte/gleich die jenigē zu thun pflegen / welche ihres
 Feindes gedencen / sondern spricht die Beque-
 noten/welche so viel Plauderns haben/vnnd wel-
 che/wie ihr hört/ vns so feindselig widerbellē. Die-
 ses bekandte also Catharina Pigeon/ ^bohn lengst
 vmb Zauberē verurtheilt/sampt anderen vielen.
 Daß aber solches dem bösen Feindt von Herzer
 wehe thue / vnnd es bey ihm keine angenommene
 Weiß sen / als das er sich nur stelleret/als ob es ihm
 verdriesse/ dieses sagen alle/welche dieser Sachen
 sind zu Red gestelt worden/Nemlich das sie es in
 der That also befunden haben. Vnnd dieses be-
 zeugt auch genugsam das Werck selbst / Denn
 wir offtermals gehört/daß die welche die Glocken
 geleut / seyen von dem Gewitter erschlagen/vnnd
 das sonsten andere Menschen nicht so gemein-
 lich vom Wetter beschädiget werden / wie wir
 dem

a Zu Hom-
 burg den 5.
 Junij 1590.

b Anno 1584.

Denn auch anders wo hiernon gehandelt haben.
 Es sagen auch alle Heren/das der Blocken klang
 vber die massen sehr die Gewitter verhindere/ vnd
 etliche halten so viel drauff/ daß sie darfür nichts
 gewissers/ noch welches mehr den bösen Geistern
 abwehre/ achten. Welchem fast gleich ist/ daß
 Paulus Guilandus von einer Italianischen
 Herin mit Namen Lucretia geschrieben hat. Als
 der böse Geist dieselbige nach gehaltener Ver-
 samlung / widerumb nach Hauß führete / vnd
 die Bettglock / oder das Ave Maria hörte leute-
 ten / hat er sie so bald herunter in die Decken las-
 sen fallen / gleich ob er Krafftlos worden were.
 Alda sie von einem jungen Gesellen/welcher ohn-
 gefehr für vber gewandert / ist erschen vnd er-
 kenneet worden. Anfangs hat sie eine Aufrede er-
 dacht / als sie sich aber selbst in der Rede sieng/
 wie gemeiniglich dem die Liegen nicht durchaus
 inn treffen/hat ihr der junge Gesell entlich müssen
 verheissen bey grosser Straff / solches nicht nach-
 zusagen / darauff sie ihm den ganzen Handel er-
 zehlen thet. Welches als er seiner Wittgesellen
 einem vnbachtsamer Weiß / wie dann die Zu-
 gend selten etwas verschweigen kan / offenbaret/
 ist es also von einem zum andern kömen / eine ge-
 meine Rede darauff worden / vnd entlich
 auch für die Obrigkeit kommen / welche
 demnach sie die Sache gründlich erfahren /
 die ernstliche Straff darumb hat ergehen lassen.
 Aber Hennel Armentaria vnd Ioanna Ober-
 sagren das solch Blocken geleutte nichts helffe/

a Zu Dusen
 den 30. Sep-
 tember 1786.
 b Zu S. Pes-
 tersberg den
 26. Novembr.
 1781.

wenn es nicht so bald anfangs geschehe/ Nemlich
 ehe das Gewitter die Terminen desselbigē Dorffs
 vmbgeben hab. Denn zwar man sol des HERR
 nicht erwarten / vnd ist zu loben wenn man in
 diesem embßig vnd fleißig ist. Jedoch so ist es
 darumb kein vnbequeme Zeit das man bete/wenn
 jetzt das Gewitter einher geht vnd einschlegt/

*Confringens regulas imbricesque, wie Plautus in Mo-
 stellaria sagt/*

Das ist/

Vnd brasselt auff dem Tach herein/

Vnd alles schlägt zu stücken klein.

Denn man kan dem gegenwertigen Vnfall
 eben so wol widerstand thun / als dem ankünfftigē
 begegemen. Es ist kein Augenblick noch eini-
 ge Zeit welche vngelegen were zubeten. ^b Derhalb-
 ben es ein erdichtetes Fürgeben der Hexen ist / von
 ihrem Meister auß dieser Ursachen erfunden / da-
 mit sie den Menschen alle Hoffnung der Göttli-
 chen Hülff vnd Errettung mitten in der Not vnd
 Angst abstricken. Feuren Engel sagt / solcher
 Glocken klang were vnkräftig vnd vergeblich/
 wenn der Glocken eine/wenn man sie tauffte vnd
 weibete / nach des Priesters Concubin genennet
 würde/welches ich für eine vngereimbte nährische
 Fantasien halte. Vnd ob wol etliche der Scri-
 benten zu vnser Zeit verneinen / daß die Geister
 in der Luft solche Gewalt haben / daß sie Hagel
 vñ ander dergleichē Vngewitter machen können/
 vnd das derhalbē der Glockenklang für Vn-
 gewitter ein gottloser vnd vndüchtiger Aberglaub-
 be sey/

a Psal 94.

b Luc. 18.
 vers. 1.

Nota.

be sey/ so stimmen sie doch in diesem zu / daß Gott
 der Allmächtige offemals dem bösen Feind viel
 extraordinaria vnd vber seine Gewalt verbencket/
 darauff sein Verck klärlich abzunehmen ist / vnd
 das er viel Ding verrichte/ die wir nicht verstehen/
 noch dem gemeinen Lauff nach zugeben. Wie denn
 abzunehmen ist auß der Historien des H. Jobs/
 vnd auß den Epistolen des H. Apostels Pauli/
 welche den Geistern außdrücklich die Luft zuwei- a Zu den Es
phtern am 29
cap. vers. 27
 genen. So man Lärmen bläset/vnd dardurch des
 Feindes Zukunft fern oder nahe bedeutet / ge-
 schicht solches nicht darum/ das man den Schall
 der Posaunen halte / als ob er dem Feind kündte
 Widerstand thun / wenn schon die Kriegsknechte
 still hielten vnd nur zusehen / Sondern man ruf-
 fet dem Kriegsvolck also viel mehr zur Wehr/
 auff das sie sich auffmundern / wacker werden/
 fleißig ihre Wacht bestellen/vnd was dergleichen
 einem Soldaten zustehet. Leget an (spricht der H.
 Paulus ad Epheseos am 6. durch die Trommes-
 te vnd Stimm des Euangelij/) die Waffen Got-
 tes / auff das ihr wider des Teuffels List bestehen
 kömnet. Der Christen Waffen sind das Gebet vñ
 Dancksagung/welche man so bald man die Glo-
 cken höret / bey dem Gemeinen Mann für sich
 nimpt / denn der Glocken klang nun mehr durch
 gewohnheit darzu bestimpt ist. Denn der Herr
 ist nahe^b bey allen denen/ die ihn anruffen in rech- b Psalm 145.
vers. 8.
 ter Warheit/er erhört das Gebet der seinen / vnd
 neigt seine Ohren zu ihrem Flehen. Vnd wie ein
 frommer Gottesfürchtiger recht geredet hat/da er
 spricht / durch ein andächtiges Gebet / wird der

a Psalm 34.
vers. 16.

b Petrus
Messias
var. lect.
lib. 2. cap. 9.

c Natur.
histor. lib. 8.
cap. 2.

Himmel^a bewegt/ vnd werden geöffnet die Thü-
ren des Heiligthums / darin die Majestet Got-
tes ist. Man findet/ etliche welche die Gewohnheit
auff die Glocken^b zu schlagen zur zeit des Unge-
witters mit sonderem Eifer vnd Autoritet ver-
treten wollen / vnd sagen/ das derselbige Klang
könne die Luft zertheilen / vnd die Wolcken zer-
trennen / durch seinen ungestümmen Schall vnd
hefftige Bewegüg. Welches sie zu Stichblad be-
halten / im fall das vorige Argument nicht statt
hette / als ob nicht andere Sachen hierzu viel bes-
ser dienenen/ gleich da sind die Büchsen vnd gros-
se Stück / wenn dieses helfen solt. Wiewolich
von anderen vernehme/ das etliche sich dessen auch
gebrauchen / jedoch ohn Frucht vnd vergeblich.
Denn wie solt einer ein Ding können zerütten/
zerschüttern vnd zerschmettern / welches so weit
vnd fern von ihm ab were/ vnd so ein grosser di-
cker Hauffe were / welches auch nicht der Don-
ner durch sein gebräffel / noch der Donnerschlag
durch seine Stralen / noch der Blitz durch seine
Bewegung zertrennen vñ zertheilē mag. Vnd im
fall/ es sey solche Krafft an dem Glockē klang/ das
er das Gewitter zertheilen könne/ wo werden aber
die Wolcken so voller Riessel vnd Hagels sind/
als denn hin kommen. Denn so es sol zertrennt
werden/ so müssen die Stück darvon vorhanden
seyn / welche als den so bald müsten herunder fal-
len. Aber ich halt es darfür/ eben also hiermit be-
schaffen zu seyn / wie vorzeiten die jenigen tharen/
darvon Plinius^c meldet / welche wenn es Wet-
terleuchtet / vnd blitzt/ als denn des Jouis Zorn
zufüllen

ausfüllen vermeineten / wenn sie ihn anschmachten / sie hetten es als denn wol außgericht.

Das Sieben vnd zwanzigste Capitel.

Argumentum.

Daß oftmals dasjenige / so von dem Donner berührt ist worden / scheinete als ob mit Klauen darin were ge-griffen worden / daher viel dieser Meinung sind / daß der böse Geist / wenn er einen Körper an sich nehmen will / am meisten Luft zu der Gestalt hab / welche Klauen gleich einem grawsamem Wilden Thier / hab.

Es hat sich befunden / daß die Bäume / welche sind vom Donner berührt worden / oder auch die Klauen / vnd Bende oftmahls Mahlszeichen haben wie Klauen griff / welches etliche halten / das es vom Teuffel herkomme / als von dem man sagt / das er Klauen hab. Andere halten es für einen alten Weiber Glaube / verlachen es / vnd geben es allein der Natur zu / als welche oftmals schwerere vnd seltsamere Ding herfür bringen. Denn der Donner könne sich leichtlich (sagen sie) durch seine behendigkeit in so viel Theil theilen / daß es scheinete / als ob es gebogene Strahlen weren / gleich wie die Feuer flammen / deren der Donner viel an sich hat / Eigenschafft ist / daßjenige daran sie kommen / mit zertheilten Striemen zubezeichnen / wie solches Aristoteles erzehlet / daß er dergleichen am Tempel zu Epheso gesehen hab / vnd wie man hin vnd wider in abgebrandten Bäumen sehen mag.

a cap. 1. lib. 3.
Meteoror.

Ferner das kein Ding/so ohn ein Leib ist / könne
 seine Wirkung haben an einem/so da leibhaftig
 ist/darauf solche Zeichen vnd Wahl entständen.
 Diese Argumenta werden alle dardurch aufge-
 haben / daß wir zum Beschluß dieses Werck ge-
 säst haben / Nämlich das ihnen die Geister off-
 mals einen Leib machen auß einer harten Leib-
 haftigen Materien/vnd in solcher Gestalt durch
 Verhengnuß Gottes sich mit dem Donnerschlag
 vermischen können / vnd als denn viel verrichten/
 so der Natur der Geistlichen Körper ganz unge-
 mäß ist/gleich als wenn sie auff vnd ab wandern
 etwas zuerfahren vnd zuerforschen/daher sie denn
 auch den Namen *Σύνετα* haben / das ist wander
 Geister/oder wenn sie weichen/vor einem Ding/
 so ihne begegnet/oder ohn Schaden dardurch hin-
 gehen / oder auch erwann dasselbige umbstossen
 vnd vntertreten. Nämlich damit ich auch *ἀ-
 πτυπιοπαται* zu dieser Materien setze / welche ob sie
 wohl Aristoteles ^b durch Natürliche Ursachen
 verantworret / so sind dieselbige doch so wunder-
 barlich/das sie ohn zweiffel (wie Seneca spricht)
 eine sonderliche Göttliche Krafft bey sich haben/
 als wenn das Eisen an dem Schild zerschmelzete/
 vnd das Holz daran ohnuerfehret bliebe. Item/
 wenn man Silber schmelzete/vñ der Seckel ganz
 ohn beschädiget bliebe. Item / der Wein sich in ei-
 nem zerbrochenen Faß hielte. Item / wenn der
 Schlangen oder anderer Thier / welche tödlich
 Gifft bey ihnen haben/all ihr Gifft verzehret würde:
 Item/ so die Frucht in einer Schwangerē Frau-
 en das Leben verleuret / vnd die Mutter lebendig
 bleibt.

a Valater-
 1. Phil. lib.
 36.

b cap. 1. lib.
 3. Meteoror.

c lib. 2. Na-
 tur. quæst.

bleibe. Daher deren Meynung nicht gar zu uerwerffen ist / welche es darfür halten / daß in solchem Fall etwas besonders vnd anderes sein müsse / als das die Natürliche Ursachen außweisen. Insonderheit so hierin fast alle die / so sich zu vnserer Zeiten in der bösen Geister Gewalt ergeben haben / vber ein stimmen / nemlich das sie auff solche Weiß pflegen mit den Klawen vmb sich zugreifen / wenn sie toben vnd schwermen / wie vnterst *lana Nigra Armacuriana* * von ihrem Meister a Zu. Leher. den 27 Ma. 1588. Hemmerlein erzehlte / welcher des Nachts were in des Nicolai Bequenorii Stall gangen / desselbigen Pferde vmbzubringen / vnd ehe dann er solches ins Werck gerichtet / hat er die Wand von aussen dermassen mit seinen Klawen zertrasset / daß man leichtlich / wie man pflegt zusagen / an den Feddern den Hanen / vnd an den Haaren den Wolff erkennen möchte. Es gedeneckt mir auch / daß in meiner Jugend / zu Chremis / da ich geboren bin / der Donner in meines Nachtbarn Haus schlug / vnd durch das ganze Haus hin vnd wieder lieff / Entlich hatte er das Gewelb / zu welchem er widerumb war herauß gefahren / dermassen gezeichnet / daß allenthalben die Malstatt von den Klawen tieff darinnen stunden. Als dieses die Nachtbarn Wunders halben zubesehen zulteffen / bin ich auch hinzu gelauffen / vnd alles mit Fleiß beschen / mit sonderem Vnlust von wegen des Gestancks / denn das ganze Haus stanck vber die massen vbel von Schwefel.

Das Acht vnd zwanzigste Capitel. Argumentum.

Das deren Meinung vnrecht sey / welche es mit den Epicureern halten / vnd verneinen / das die Geister den Menschen erscheinen / sie trösten / erschrecken / ihnen nachstellen / Schaden vnd allerley Angsttück zufügen / so doch solches beyd in Geistlichen vnd Weltlichen Historien hin vnd wider gelesen wird / vnd heutiges Tages es alle Heyren zugleich in gemein betennen

*a Patritius
Sänenfis lib.
3. de reg. tit.
8.*

Es hat der Theodorus Bisantius ^a vnd alle Epicureer verneinet / das jemals ein weiser verständiger Mensch einig Gespenst gesehen hab. Denn / so man erwann von einem gehört hat / das selbige köm von vnuerständigen Kindern / von forchtsamen Weibern / vnd francken Leuten her / welche von Natur / vnd von wegen ihres Vnuerstandes forchsam sind. Auß dieser vngereimten Meinung ist noch eine vnfüglichere entstanden / nemlich das weder gute noch böse Geister in der Welt weren / sey derhalben vergeblich das man sich für solchen Gespensten fürchte. Auß diesem Weg hat sich auch einer mit Namen Cassius vnterstanden / den Brutum zübewegen / welcher gleichfals bestendig blieben / vnd sich nicht hat bewegen lassen / wie Plutarchus ^b von ihm geschrieben hat. Es sind aber fast alle andere Philosophi dieser Meinung zuwider gewesen. So hat es auch nun mehr die tägliche Erfahrung so viel Jahr her bezeuget / das es kein erdichtes Werk sey. Denn man liesset in allen Historien von diesen Gespensten / welche in ihren eigenen besondern Gestalten erschienen / vnd nicht nur Verblendung

*b in eius vi-
ta.*

dung gewesen sind. Also ist dem gemelden Bru-
 to der Philippus erschienen / vnnnd zu Athen dem
 Philosopho Athenodoro : vnnnd in Aphyrica
 den Curcio Ruffo, vnnnd zu ^a Rom dem gangen ^{a Plinius 12.}
 sitenden Rath. Welches lechte vnser fürhabende ^{epist. lib. 7.}
 Materien so viel desto mehr bestetiget / dieweil ^{epist. 27.}
 dasselbige nicht eine kurze Zeit / sonder zwen gäzer
 Jahr gerochret hat. Denn dieselbige ganze Zeit
 vber / nach dem der Marcus Ruffus verstorben /
 hat man ihn sehen an demselbigen Ort sitzen / da
 er auch in seinem Leben gefessen war / jedoch still-
 schweigend / daß ich sonst anderer vnzahlbarer
 viel Exempel geschweige / die sich zu vnseren Zeiten
 begeben haben. Vnd diesem haben auch die Chri-
 sten selbst Glauben gebē / wiewol mit Vnterschied
 vnd Differenz / nemlich das ein theil Geister den
 Menschen getrew vnnnd geneigt seyen / von denen
 man alles gutes zuerwarten / ein theil aber schäd-
 lich / welche dem Menschen alles Vnglück vnd
 vbel zufügen. Die gute Geister sind diese / welche
 wenn sie sehen dem Menschen Vnfall zuhanden
 gehen / kommen sie demselben zu Hülff / vnnnd trö-
 sten ihn. Wie der Agar des Abrahams ^b Magde ^{b Genes. 25.}
 begegnete. Welche nach dem sie sampt ihrem ^{vers. 17.}
 Sohn Ismaele in der Wüsten Bersabee in so
 grosser Hungers Noth war / daß sie hette verzweif-
 felen mögen / ist ihr ein Engel erschienen / wel-
 cher als er sie erschrocken sahe / sprach er / sie sol-
 re sich nicht fürchten / vñ tröstere sie mit gute Wor-
 ten / zeigte ihr an / wie ihr Sohn Ismael zu einem
 grossen Herren werden solt. Dergleichen ist auch

dem Hauptmann Cornelio in der Apostel Geschichtē^a begegnet. Denn als sich derselbige anfangs hefftig für dem Engel entsazte/ist er doch so bald von ihm getröstet worden / der ihm auch anzeigte das sein Gebet vnd Almosen Gott were angenehm gewesen / solte derhalben ohn Furcht seyn vnd sich alles guts versehen. Auch haben die Weiber / welche des Morgens frü am ersten Tag der Sabbath^b zu des Herodan Grab giengen / einen Engel gesehen / dessen Antlitz glängere wie der Bliz/ in einem weissen Kleid/wie der Schnee. Als sie sich aber für seinem Antlitz vnd für seinem Kleid entsazten / sagt er zu ihnen/Fürchtet euch nicht/ &c. Dannen her sie getröst wurden/vnd bekamen einen Befelch / dem sie nachkamen. Die andern Geister aber erschrecken die Menschen/ das sie vor Angst todt möchten bleiben/ vnd wenn sie von ihnen abscheiden/ lassen sie ihnen kaum das Leben/nemlich auff das man in solchē Schrecken ihren Verrug vñ List nicht so leichtlich vornehmen könne/vnd dann das sie den Menschen dardurch seines gute Fürsazs berauben. Den Thucydides^c ben dem Plutarcho erzehlt/das dieses der größte Nuze sey / der auß Furcht vnnnd Zagen entstehe/nemlich das dardurchalles gutes Fürnehmen zuruck getrieben vñ verhindert werde. Cicero^d citirt einen alten Poeten/vñ spricht/die Furcht hat mit alle Verstand vñ Weisheit vertriebe. Vñ Plautus spricht/die Furcht behöret alle Sinne des Gemüchs/vñ vmb dieser Vrsachē wille/ habē die Allte geglaubet/das der Gott Pan die Menschē gering fürchten mache/ vñ sie vnuersehen erschrecke:

Durch

^a Cap. 10.
vers. 3. & 4.

^b Matth. 28.
vers. 3. & 4.
Mark. 16.
vers. 6.

^c Im Buch
vom Glück
vnd Tugend
den des Alex
pandri.
^d Lib. 4. de
Oratore.

Durch den Pan aber verstehet Pamphilus Eusebius zugleich alle Geister / da er des Plutarchi Historiā von dem Thamo erzehlt/ in dem Schreiben an Theodorum Ep scopum. Daher sind bey den Alten gewesen so viel lemures, laruæ, lamia, Empusæ, Vertumni/ vnd dergleichen andere Gespänst vñnd Voller Geister/ welche sich jetzt in diefer/ bald in einer anderē Gestalt liessen sehen/ auff daß sie den Menschen nur ein Furcht vñnd Schrecken eynjagten. Der des heyligen Anthonij/ Bischoffs zu Alexandrien Lebē beschriebē hat/ spricht/ daß die Arglistige Geister dem H. Anthonio in der Wüsten in mancherley erschrecklicher Gestalt erschienen seyen / ihn zu erschrecken bezert/ haben gegen ihn gebrüllet wie wilde Thier / wie Schlangen gegen ihn geschossen / die Rachen gegen ihm auffgesperret/ mit den Zānen geknirschet/ mit fewrigen Augen ihn graß angesehen / Feuerflammen auß dem Mund/ Nasen vñnd Ohren geblasen/ ja sie haben keine scheußliche Gestalt vñnderlassen/ dardurch sie ihn nur zur Furcht brächten. Diesem ist nit vngleich/ daß der H. Hieronymus schreibet/ von dem H. Abt Hilarione/ da er gleicher massen mancherley erschrecklicher Stimmen gedencet / ob er wol von der sichtbarlichen Gestalt nichts meldet. Offtmals/ spricht er/ hat er in Mitternacht hören Kinder schreyen/ Schaff vñ Kühe blāhen / Weiber heulen / Löwen brüllen / ein Kriegsheer daher rauschen/ vñnd dergleichen mancherley erschrockliche Stimme/ also/ daß er ehr vor dem Gehör als vor dem Sehe sich entsahte. Den der böse Geist hat so grossen Lusten die Leuth auff

*a Marul. lib.
r. cap. 7.*

a Iliad. 1.

alle Weg vnd Weiß zu plagen vnd zu verieren/
 daß es nicht außzusprechen ist / vnd richt alle seine
 Intention dahin/wie er die Menschen nur durch
 Gespenst erschrecken möge. Homerus spricht:

Ατν φθάνει δέ τε πᾶσαν ἐπ' αἴαν βλάπτει ἀνδρῶν τε.

Das ist/

Ne geht durch die ganze Welt/

Vnd Vnsug allenthalben stellt.

Suidas interpretirt das Wort Ατν ὁ διάβολος,
 id est, Diabolus impostor, darvon man bey den
 Alten noch viel andere Exempel liest / deren ich
 allhie zu gedencken vmbgehe / weil man deren zu
 vnsen Zeiten mehr haben kan/als man bedarff/
 deren ich das erste von einem Fuhrman zu Man-
 ce erzehlen wil. Denselbigen hat in einem Waldt
 nicht fern von der Statt / dahin er nach Holtz
 gefahren war / ein groß Gewitter vntersehens
 vberieilt/ Darmit er nun nit in Regen käme/mu-
 ste er eynlend vnder Abtack weichen/wie er kundt/
 ersihet einen dicken breiten Baum in der Nähe
 stehen / begibt sich darunder / deß Gewitters ein
 Ende zuerwarten. Da sihet er vngesehr einen
 anderen Holzbauern neben ihm stehen / wie er
 nun denselbigen mit Fleiß ansah/als man denn
 pflegt zuthun/so ein Vnbekandter vnd Fremb-
 der zu jemandt kompt / name er an ihm wahr/
 daß sich seine Nase so lang wie ein Krump-
 Horn herfür streckte / vnd sich dann widerumb
 in einem Augenblick cynzoge in ihre rechtmässige
 Form vnd Gestalt / auch daß er hörnere vnd
 gespaltene Füße hatte/ vnd daß sein ganger Leib
 vber die massen groß war. Daher er erstlich der
 massen

massen erschracke / daß er beynahe todt blieben
 were. Bald ermundert er sich widerumb / vnd
 wie dann in solchen Nöthen die Gewonheit bey
 den Christen ist / schlägt das heiltiae Creuz für
 sich/ darauff er sich so bald allein befand / vnd
 so gar erstarret / daß er den Weg zu der Statt
 niergendtr treffen kundte / wohin er sich auch fehr-
 te/ob er wol zuvor denselben Blindenweiß hette
 wissen zufinden. Endtlich ist er gleichwol in die
 Statt kommen / hat aber kein Wort reden kön-
 nen/die Augen sind jm verstarret gewesen/vnd der
 ganze Leib erzittert / daß man jm leichtlich hat
 glauben mögen. Welches dan nicht wenig bestät-
 tigt hat auch anderer Holzsbawren Aussag / die
 von fernem an demselbigen Ort gesehē hattē/wie
 es in d' Luftt schwarz worden/vñ ein dicker Rauch
 sich allda hette sehē lassen. Diesem ist die folgende
 Narration nit vngleich. Nicolaus Stephanus/
 ein Fassbänder/hatte dem Desiderio Maiori Scu-
 tellano seine Fassz gebunden/darum er durch sein
 Weib Jacobetā/welche eine öffentliche Zauberin
 war/offtermals/jedoch vergeblich / seinē Lohn for-
 dern ließe. Wie nun die Jacobeta deß Forderens
 müd ward/vñ gleichwol vbelzufridē/dz sie jres ver-
 dientē Gelds so lang entberē solt/trachtet sie dahin/
 wie sie dem Desiderio widerum möchte einē Scha-
 den zufügen/vñ suchte nur/wie sie dasselbig heim-
 lich kündte zuwegen bringen. Mittler zeit truge
 sichs zu/daß er Desiderius muste von Hauß auß-
 weichē/vñ sich an ein cynsam Ort begeben/dieweil
 die Pestilēz zu jm kömen war. Sein Gesind arbei-
 tet vnter den Hütten an einem besondern Ort.

a Zu Beyer
 an der Eyche
 den 1. Martij
 Anno 1588.

Als er nun auff den Abendt allein mit seinem Sohn war an demselbigen Orth / tritt der böse Geist / auß Befehl der Jacobete / mit so einem erschrecklichen Drausen vnd Sausen zu jm / daß er meynet / der Himmel were zu ihm herunder in die Hütten gefallen. Daß nun diesem in Warheit also gewesen / vnd nicht von dem Desiderio erdicht sey / dieses hat sich nachmals befundē. Denn er / sampt seinem Sohn / in eine solche Kranckheit gefallen / daß jederman / die sie gesehe / an jnen verzagt haben. Auch gehört hieher die Historia von der Säugam / welche an ihrem Orth weitläufftiger sol außgeführt werde / welcher des Errici Carmuels Geist / von wegen / daß jhr der Erricus spinnen feind war / die Glaffenster mit grosser Ungestümigkeit außgeschlagen / vnd sie darmit in Mitternacht / als sie jhr anbefohlen junges Kind wiget / in grossen Schrecken bracht. Psellus bezeuget / daß die böse Geister offtmals pflegē mit Steinen zuwerffen / aber doch nicht treffen / auff daß sie die Menschen nur erschrecken. Sigebertus schreibt / daß die Statt Menz / Anno D. C C C L I I I . mit dergleichen Steinwürffen sey vexirt worden: Vnd dieses were zwar zu dulden gewesen / wo nit ein grosser Unalück darauff erfolget were / Nämlich / der Brandt / dardurch alle die Häuser / darinn es zuvor also mit Steinen geworffen / sind auff dem Plaz blieben. Dergleichen Elendt hat sich auch zu vnsern Zeiten begeben / zu Columberio / welches Dorff sechs Meylen von Leucis gelegen ist. Am ende desselbigen Dorffs / an der Strassen / wenn man nach Salsuria zugehet / stunde eine
 Bau

Bauwershütte / welche zwar Niedrig war / aber gleichwol/nach Gelegenheit des Bauwers/ genugsam staffiert/vnnd darinnen niemals von einem einigen Gespenst erhört worden war. Diese Hütten nam der Sathan eyn/ vnd liesse sich anfangs mit dem bemühen / daß er daß Haußgesinde des Nachtes mit Steinwürffen verirrte. Wie er aber sahe/daß das Gesinde nun mehr solches Wesens gewohnet war/vnnd nichts mehr darnach fragte/ sondern es verlacht/da kundte er nicht leyden/daß sie ihr Gespött darauß trieben / sondern warff zu Mitternacht Feuer ins Hauß/ darvon es denn in einem Augenblick im Grund abgebrandt. Als ich etliche Tage hernach meine Reiß hindurch hatte/ ward mir solches von den Nachbawren erzehlet/darauff ich die abgebrandte stätt selbst besichtiget / auff daß ich alles desto beständiger bey andern nachreden künde. Hieher schickt sich auch nicht vbel die Historia/ welche Torquemadius/ ^a In Hexamerone Dialog.3.

ein Spanier in seiner Spraach/vnnd von seiner Landsart erzehlt. Zu Salamanca/spricht er/swar ein Weib/ deren Behausung rüchbar war / daß es mit Steinen darinnen würffe/ Als solches vor den Statvogt kam/wolt er selbs erfahren/ ob ihm also were / wie das gemein Geschrey gieng / oder ob es das Haußgesind erdichtē thät/ ire Schamheit damit zubedecken. Denn es waren zwo schöne Jungfrauen darin / auff welche der Argwohn gieng/daß solches ein angelegte Sach were / damit vnder solchem Schein ire Vullschafften desto sicherer zu ihnen kommen möchten. Derhalben denn der Statvogt sich eben in der Nacht dahin

verfügte / in welcher das meinste Werffen pflēgte
 zugeschehen / vnd mit im lieffen zugleich bey zwen-
 zig Nachbawren dahin / deren er etlich mit einem
 Licht oben in das Haus schickte / zubesichtigen /
 ob sich jemandt hinauff versteckt hette / der das
 Hausgesinde also mit den Steinen verirete.
 Als dieselbige nun alle Winckel durchsucht hat-
 ten / kommen sie widerumb / vnd zeygen an /
 wie sie nichts vberall gefunden / daher solches
 kommen möchte. Jedoch lieffen sie etliche vnden
 an der Stegen stehen / welche allda verharren sol-
 ten / vnd erfahren / was es doch seyn möchte / vnd
 ob dem also were. Aber sie hatten sich kaum dahin
 gestallt / da fiengen die Stein an hauffenweiß die
 Trappen herunder zu walzen / vnd zusallen /
 daß es brasselt / fielen jnen / ohn Schaden / für den
 Schinbeinen hin. Darauff schickten sie zum an-
 dern mal etliche hinauff / welche alles durchsuchen
 soltē / woher doch diese Stein so hauffenweiß reg-
 netē / Aber da war nichts zufinde / wie auch zuvor.
 Welches nachmals den Argwohn bestättigē thāt /
 Nemlich / daß solches alles durch des bösen Geists
 Kunst vnd Gespänst geschehe. Vnd diesen ge-
 schöpfften Arawohn vermehren auch die Kissen /
 Den etliche waren für Forcht / auß dem Haus ge-
 lauffen / denselbigen fielen mitler Zeit die Kissen /
 oder der Hagel / ohn vnderlaß / auff die Köpffe.
 Vnd es war vnter diesen einer / welcher / weil er
 niemandt sahe / ihm ein Herz machte / hub einen
 Stein auff / besahe denselbigen eygenlich / darmit
 er in ja recht kennete / warff in also auff das Dach
 gegen vber / mit folgenden Worten: So die-
 ser

fer Stein / spricht er / du böser Bolant / von dir
kompt/so werffe ihn widerumb zurück auff mich
zu. Als aber derselbige Stein so bald wider-
umb herüber auff jnen zugeworffen wurde / hat
man nachmahls nicht mehr daran gezweiflet/
weil sichs alles also befinden thät / wie das Weib
öffentlich hatte außgeben. Es ist mir noch in
frischer Gedächtnuß / als zu Tholosa / im Jar
Tausent fünffhundert sechzig drey/ein groß Ster-
ben eynfiel/ vñnd ich in Aufcorum augusta war/
vñnd die Nacht vber mit spielen zubracht/bey dem
Herrn Abelio Canonico, daselbst im Thumstift/
wie ich den der Zeit noch jung war/vñnd nichts zu-
versorgen hatte/dz dergleichẽ ein solcher mutwilli-
ger Geist vns alle/ die wir damals in demselbigen
Saal zugleich bey einander waren / vñnder dem
Spiel zu mehrenmal mit Steinẽ verirt hab/ wel-
che er hin vñnd her / ohn einiges Beschädigung/
auff die Erde warff. Auch war der Kigel inn-
wendig im Saal für die Thür geschoben / vñnd
war im ganzen Gemach nichts anders / als
nur ein Trensür / ein Tisch vñnd Bänck / daß
also nichts vorhanden war / darmit man sol-
ches Verationweiß hette beschuldigen können.
Dieses ist nun beyde der guten vñnd bösen Gei-
ster Art vñnd Weiß / darmit sie an die Men-
schen setzen / welche ich beydersyents gegeneinan-
der gesetzt habe / vñnd angezeyget / wie sie dem
Menschen geneiget sind / wie sie haß / trost / schre-
ckẽ/hülff/schadẽ/gutthat/vnglück/gegẽ demselben
vñvñ wie sie beydersyents mit grossen vñnderscheid
sich der Menschen besteißen. Darauf auch dieses

folgt/das die jenigen irren/welche in Zweifel setzen/
ob Geister seyen/die den Menschen Guts gönnen/
die sie hassen/die der Menschen Nutzen suchen/vñ
welche ihnen Schaden thun/die ihre Beschirmer
sind/vnd welche sie in Verderbnuß bringen.

Das Neun vnd zwenzigste Capitel.

Argumentum.

Das die Hexen vñnd Zauberer von den Geistern
nicht nur bißlich werden in die Luft geführt / wie angezogen/
sondern das sie auch von demselbigen Ortz her den Menschen
viel Schadens zufügen / vnd endlich von dannen sich widerumb
sanfftiglich auff die Erden nidertassen / ohn alle Beschädigung/
kanfft vnd gemach/gleich als ob sich ein Vogel herunter liesse.

Sie jenigen/welche der Zauberer vñnd
Hexen Ausfahren auff ihre Versammlung
vñnd Eynbildung halten/dieselbigen vertheydiget
ihre Meynung/durch die Auctoritet des Ancyra-
nischen Concilij/welches es für ein Heydnischen
vñnd Gottlosen Irthumb helt. Aber dieses ist nur
ein Prouincial Concilium gewesen/von Marec-
lo/Bischoff zu Ancyra angestellt / welcher in ver-
dacht war der Sabellianischen Kekerrey halben/
derhalben den Asterius Apollinarius vñnd Hila-
rtus wider ihn geschrieben haben. Welches ob es
wol nachmals/wie in Trullo, Canone secundo
sexta Synodi, zusehen/ ist confirmiert worden / so
haben doch nach der Zeit viel Patres dasselbige
bestritten/vñnd darwider geschrieben/vnter denen
gewesen

gewesen ist/der heylige Ambrosius/ Augustinus/ ^a Thomas, ^a Bonaventura, ^b Innocentius ^c Etas-
 u. ^s, ^c vnd der Cardinalis Caietanus, ^d wie auch ^e *Lib. 10. Ch.*
 etliche fürnemme Juristen/ Alonsus Castrensis, ^a 21. *de ciuit. Dei.*
 Syluester Prierius, ^f Paulus Grillandus, ^g Marti- ^a 2. *a. 2. a. q.*
 nus Nuarrus, ^b Sprenger, ^c vnd fast alle Andere/ ^g 95. *ar. 5.*
 welche dergleichen Hexen zu mehrenmahlen/ vnd ^b *In 3. sent. distin. 19. q. 3.*
 an vnderschiedlichen Ortē/peinlich examinirt ha- ^c *Bulla pra-*
 ben. Diese haben jederzeit es für ein Wahrheit ge- ^{fixa malleo}
 haltē/ Nemblich/d; die Hexē leibhaftig hinfahren. ^{malefic.}
 Den d; Fundamēt irer Meynung besteht auff der ^d 2. *a. 2. a. q.*
 Ursache/welche alle Theologi in gemein approbi- ^{95. super art.}
 rē/ Nemblich/d; den Geistern/nach dem Abfall ihre ^{3. S. Thoma.}
 natürliche Gaben sind beständig bliebē/ als da ist ^e *Lib. 1. de*
 die Vnsterblichkeit/ die Bewegung/ Geschwin- ^{ius. haret.}
 digkeit/ Wissenschaft/vñ andere dergleichen Gabē/ ^{punit. c. 14.}
 welche jnen von Anfang sind gegeben worden. Daß ^f *In tract. de*
 aber auch die gute Geister in einem Augenblick kön- ^{Strigibus.}
 nen weit vnd brent durch die Luft fahren/vnd zu- ^g *Lib. de sor-*
 gleich auch die Menschen mit sich/ ohn alle Mühe ^{tilog. q. 7.}
 führen/wohin sie wollen/solches ist durch die ange- ^h *In Manu-*
 zeygte Exempel des Prophetē Habacucus/ vñ des ^{ali. c. 2. n. 38.}
 Philippi Diaconi/ bewiesen worden. Desro weni- ⁱ *In Malleo*
 ger sich nu zuverwundern ist/wenn solches die böse ^{malefic.}
 Geister zuwegen bringē/wie es denn/durch Exem-
 pel/ kan erwiesen werden. Vnd man liest in der
 H. Schrift von einem Besessenen/ welche d böse
 Geist oftmals an öde vnd eynsame Orter hinger- ^a *Luc. 11.*
 führt hab/welcher zuvor die Ketten/daran er lag/ ^{Marc 5.}
 zerreißen thät. So wissen wir/d; der H. Err Jesus
 selbst von dem Teuffel ^b ist auffgenommē/vñ ein- ^{Mat. 4.}
 mal auff die Züen des Tempels/dann auff einen

hohen Berg geführt worden. Damit auch niemandt es darfür halte / ais ob solche Wunderzettel eben zu der Zeit geschehen seyen / da Gott die Euangelische Lehr hat offenbaren / vnd bestättigē wöllen / vnd daß man nun mehr denselbigen keine glaubē mehr gebē dürffe / So ist zu wissen / dz man in den Historien zu vnseren Zeitrē / nachmals auch dergleichen Exempel viel gefunden hab / Wie wir hiervon weiter zum Beschluß dieses Wercks handelen wöllen / daß auch täglich noch viel neuwe Exempel geschehen / deren wir etliche wenige / aber doch gewisse warhafftige / auß den Beschreibungē deren Landtschafftē / darinnen sie sich begeben haben / gezogen / hernacher anziehen wöllen. Zu Giruncurix in der Prouinz Bogesorum ligt ein zimlich festes Schloß / als der Donner allda etliche Zigelstein auff dem Dach zerschlagen / vñ zerschmettert hatte / hat vnlängst hernach die Sebastiana Picarda * solches für dem Richter bekant / als sie ist / Zauberey halben / eyngezogen wordē / dz es durch des bösen Geistes vñnd ihre Hülff / were also außgericht worden: Denn / sprach sie / als wir alle zugleich auß der Wolcken auff das Schloß zustürmeten / in willens es von Grundherauß zu reißen / kondten wir doch dasselbig nicht vollnfüren / sondern fügten jm nur diesen geringē Schaden zu / damit vnser Mühe vñnd Arbeit nicht gar vergeblich were. Folgende Historia ist dieser nicht vngleich. Einer mit namē Cuninus^b zu Ronccio / Dechant zu Sanct Clemens daselbsten / allda er auch residirte / Als derselbige mit seinem Hauß gesinde auff dem Felde Heuw machete / vnd sahe / daß

a Den 23. Decbris 1586.

b Zu Ronccio bey S. Clementis Kirch / den erste Tag des Wolffmorts.

daß ein groß Gewitter daher kame / wolte er ey-
 lendts nach Hauß lauffen. Als er sich aber je-
 to auff den Weg machte / sahe er zu nächst bey
 im den Donner sechs Eychbaum vom Grund her-
 auß schlagen / der Siebende aber / welcher noch
 stunde / war vberall / gleich wie mit Klautwen zer-
 kratzt vnnnd zerrissen. Derhalben / als er nun so
 viel desto mehr darvon ehlete / also / daß er auch
 seinen Hut / vnnnd den Rechen / welchen er in
 den Händen gehabt / liesse liegen / da kam auff
 new ein Donnerschlag / vnnnd in dem siet er oben
 auff einem Eychbaum / welcher zunächst bey
 ihm stunde / ein Weib sitzen / welche im selben
 Schlag dahin kommen war. Er sahe sie mit fleiß
 an / vnnnd erkandte / daß es ein alte Bedel auß
 seiner Nachbawrschafft ware / schilt sie so balde
 mit folgenden Worten: Sihe / finde ich dich
 Schandtsack / du Margareta Barina allhie an
 diesem Ort / Nun sehe ich / daß man dir b.isher nit
 hat vnrecht gethan / daß dich jedermann für ei-
 ne Herinn gehalten hat / Wo komstu jest daher
 in solcher Gestalt? Darauff sie ihm antwortet /
 vnnnd sprach: Lieber / ich bitte euch Herz / verze-
 het mir dieses / vnnnd saget es ja nicht nach / was
 ihr jekund gesehen habt / So jr mir hierinn werdet
 Glauben halten / wil ich verschaffen / daß weder
 euch / noch den Eutvern / durch mich / im geringe-
 sten einiger Schaden widerfahre. Darmit aber
 nit etwan jemandt hieran zweiffele / so ist zu wis-
 sen / daß dieses nit allein von dem Cumino selbst /
 durch einen geschwornen Eydt für der Obrige-
 keit ist bezeuget worden / sondern die War-
 heit

na hat es auch gestanden / beyd auff der Sulter /
 vnd sonsten zu mehreren mal vngemartert / auch
 in vieler Zuhörer Gegenwart / als sie jeso solte
 öffentlich verbrant werde. Hieher gehört ein Hi-
 storia / welche ich auß solchē peinlichen Fragē / vñ
 auß derer / welche die peinliche Examinaton ge-
 than haben / eygentlicher vnd treuwer Erzählung /
 für gewiß erfahre hab. Als auff eine Zeit ein groß
 Vngewitter entstanden / vnd es hefftig don-
 nerte vnd blihte / hatten sich die Hirten / welche
 der Rūhe vnd anderes Viehes / auff der Höhe
 des Teutschen Walds hüteten / in die nächsten
 Wälde verkrochen / darmit sie vnter Abtack we-
 ren / Da haben sie vngesehr von zween Bauwren
 vernommen oben auff den spizen der Däum / die
 zunächst bey ihnen stunden / sitzenden / die waren
 gleich verjret / vnd erstarret / daß man leichtlich
 abnemme kundte / wie sie nicht vorsehlicher Weiß /
 sondern durch einē Zufall / od durch ein Vngewit-
 ter weren dahin getrieben. Auch ire vnstätige vnd
 verunreinte Kleydung / als ob sie durch alle Roth /
 Hecken vnd Dörner / weren geschlept worden /
 machten ein Argwohn / daß sie ihr Meister dahin
 geführet hette / demnach er sie durch alle Hecken
 gezogen. Dieses bestättigte auch / daß / nach dem
 sie eine gute Weil waren da auff dem Baum
 still geseßen / also / daß man sie recht vnd wol be-
 sehen kundte / sie darnach in einem Augenblick
 verschwunden / ehe dann man es innen worden.
 Wie dann dieses vnlängst hernacher ihre eyge-
 ne gutwillige Bekändnuß / vnd der Hirten zu-
 stimmende Zeugniß vnd Aussage auff der Sulter
 bezeugt.

bezeugt. Auch ligt ein Dorff/wenn man von Bel-
 limonte gen Vitellium gehet/ zur linken Handt/
 Als nun vorgemelte zween Bawren auß der vn-
 gestümmen Wolcken herunder auff desselbigem
 Dorffs höchstes Dach gefallen waren / vnnnd sich
 der einer/dessen namen Korarius war/sehr besorg-
 te/wie sie von einem so hohen Ort widerumb auff
 die Erden vnuerlegt möchtē kōmen / den er in die-
 sen Sachen noch mit gānzlich abgerichtet / vñ die-
 ses seine erste Fahrt in der Wolckē war. Darauff
 der Amantius/als welcher von Kindt auff dieser
 Hādel gewohnt/vnd in seiner Jugendt von den
 Eltern darzu geführet worden war / ihn mit la-
 chenden Worten anredet/vñ sprach/ O du Narr/
 sey nur zufrieden/denn der vns in größern Dingē
 Krafft vnd Macht gibt/der wird vns auch leicht-
 lich/vnd ohn Schaden von hinnen helfen. Bald
 darauff kōmt ein Sturmwind / der führet sie her-
 under auff die Erden/ohn alle Verlesung. Das
 Haus aber erschuttert sich dermassen / daß man
 meynete/es wüßte von Grundt heraussert gerissen
 werden. Dieses haben sie also bekānt/einer wie der
 ander/vñ an vnderchiedlichen Orten in Gefāng-
 nussen. Als man auch die Nachbawrn im Dorff
 hat für sie kōmen lassen / hat alles gleich gelautet/
 vnd eyngestümt/so viel das Gewitter/das Zittern
 des Hauses/vnd den Tag anlangen thāt. Auch ist
 diese Gesellschaft endlich zusammen mit einan-
 der verurtheilt vnnnd verbrandt worden. Diese
 wenige Exempel hab ich auß andern hieran hen-
 cken wōllen. Denn so ich deren mehr allhie erzēhlē
 wolt/künnte ich dasselbigz/ohn mühe/ zurwegē brin-

gen/als der ich viel andere Sachen selbst gesehen
 hab/in dem ich die Zauberer peinlich examinirt.
 Gleich wie aber die Juristen nichts fürbringen
 sollen/als nur durch Auctoritet der Befehl / also
 vnderstehe ich mich auch nicht allhier etwas anzu-
 ziehen/welches ich nicht in meinen Actis vnd Ad-
 uerlariis annotirt/vnd abcopiert hab Wiewol ich
 viel Exempel auffzumerkē/anfangs/ ehe ich auff
 dieses Werck bin bedacht gewesen/vnderlassen ha-
 be/dessen mich in Warheit nun mehr gereuuet/
 dieweil mir dieselbigen allhie offtermals wol künd-
 ten zu Pass kommen/vnnd ich sie gleichwol vnter
 meinen Schrifften nicht finde/ noch die
 selbige in Gedächtnuß
 hab.

Ende des Erste Buchs Dæmono-
 latriæ Nicolai Remigii.

DÆMO.





DÆMONOLATRIA,

Das ist/

Von Unholden vnd Zau-
ber Geistern/des Edlen/ Ehrvesten
vnd Hochgelarten Herren/

NICOLAI REMIGII,
Des Durchl. Herzogen in Lotharingen/
Scheimen Raths vnd Peinlicher Sachen
Cognitoris publici, in dessen Herzog-
thumb Lotharingen/

Das Ander Theil.

Das Erste Capitel.

Argumentum.

Daß die böse Geister keine Gewalt habē die See-
len widerumb in die Cörper zubringen: Jedoch weil sie alle Ges-
schöpf Gottes Meisterlich nachthun könnē/machen sie offtmals
solche Gespenster/in dem sie die todte Cörper anziehen / vnd
dieselbige von innen bewegen/als ob sie Lebendig weren. Item/
die Historia von des Petronij Dalhemij lastertlichem Leben/von
seinen Morden/vnd erschrecklichen Vullschafften

Herodotus gedencket in seinem
Buch Terpsichore einer Art vnd Ma-
nier Wahr vnd Weiß zusagen/ durch
die aufferweckte / verstorbene herfürge-
braachte Geister/ So zeugē Homerus ^avñ Virgili-
us ^bdi Mercurius (vō dem man sagt/dz er sey ein

^a Odysf. 6.^b Aneid. 4.

grosser Zauberer gewesen) hab die Seele widerum
 auß der Hellen herfür bringen können. Vnd man
 liest beyd in der H. Schrift/vñ in andern Histo-
 rien von dergleichen Exempeln viel/Nemlich/das
 die Verstorbenen herfür kommen / vñ mit
 Menschlicher Stim geredt haben. Als Saul
 in Zweifel stunde / ob er mit den Philistern ein
 Schlacht halten/oder es zu einer andern Zeit ein-
 stellen solt/fragte er Gott/vñ begeret von ihm zu
 wissen/was der Krieg für einen Aufgang gewin-
 nē würde. Als jm aber vom H. Ern kein Antwort
 widerfuhre/begab er sich in die nächste Statt En-
 dor/zu einem alten Weib/von der er vernommen/
 das sie die Verstorbenen widerumb kündte herfür
 bringen. Gegen dieselbige obligiert er sich mit Ey-
 despflichte/das er solche That nit offenbarn wolt/
 vñ erlangt also/ds sie des Samuelis Geist herfür
 bracht. Siehe^b als sie kaum den Segē recht ange-
 fangen hatte/so tritt herfür ein Bild in Gestalt ei-
 nes alten ansehnliche Priesters / in seinem Prie-
 sterliche Kleidt/sagte/er were Samuel/vñ zeng-
 te dem Saul an/das er/der König Saul/sampt
 allen seinen Kindern / den folgenden Tag würde
 überwunden werden/vñ zugleich sein Reich/vñ
 sein Leben verlieren. Diesem Exempel ist ganz
 gleich/welches Lucanus setzt / von einem Landts-
 knecht / welcher vnlangest war erschlagen wor-
 den / vñ durch ein Thessalonisch Weib von
 den Todtē widerum herfür bracht/Derselbige zeig-
 te/dem Serto Pompeio an / was v Pharsalische
 Krieg für ein Ende gewinnen würde. Darmit a-
 ber nicht vielleicht jemandt dieses für ein Poeti-
 sches

a i. Sam. i.
 cap. 7.

b Eccles. 24.

sches Gedicht halte/so erzehlet eben diese Historiē/
 mit gleichen Wortē auch der Plinius/welcher sie
 auß dem Varrone anzeugt/nur daß er den Segē
 des Weibs nit hinzu setz. In dē Sicilischē krieg/
 spricht er/wurde gefangen der streitbarste Kriegs-
 man vnter allen Soldatē des Cesaris / mit namē
 Gabienus / welchē auß Befehl des Pompeij/ der
 Kopff wurde abgeschlagē/jedoch dz er noch etlicher
 massen am Körper hienge / vnnnd blieb also einen
 ganzen Tag vnbegeben / oder vnbestattet liegen.
 Als es auff den Abend came / hat sich die Meng
 des Volcks vmb ihn versamlet / da hat er mit
 seufften vnd Flehen gebetten das der Pompeius
 selbst zu ihm kommen / oder je einen seiner besten
 Freund zu ihm schicken wolt / Denn er sey wider-
 umb von den todten gesandt worden / vnnnd habe
 Befelch / den er ihm anzeigen solt. Darauff
 Pompeius etliche seiner Freund zu ihm gesand/
 denen Gabienus anzeigte / daß den Hellschen
 Göttern des Pompeij Sach nicht mißfiel / als
 welche auffrichtig vnnnd göttlich were / darumb
 sein Fürhaben vnnnd Krieg auch ein Ende gewin-
 nen würde / wie ers begert. Dessen zu Vrkund so
 werde er nach verrichtem Befelch / so bald wider-
 umb verscheyden vnnnd todt bleiben. Diesem ist
 nicht vngleich das Apulcius ⁹ erzehlt von dem E-
 gyptischen Propheten Zacla / Derselbige / spricht
 er/hat auff Verheissung eines grossen Lohns / sich
 vermessen / eins Jünglings Seel widerumb von
 den Todten herfür zubringen/vnd den Leib wider-
 umb lebendig zumachen. Derhalben versühnet
 er das Himlische Gestirn / die Hellsche Götter

a Im zwen-
 ten Buch vom
 golden Esell.

die Irdische Element/ die Stille Nacht/ daß E-
gyptische Heiligthumb zu Coptis/ daß Zunehmen
vñ Ergiessen des Flusses Nili/ die Geheimnissen
zu Memphytis oder Alcayr / die Egyptische
Krummhörner / darnach legt er ein Kraut auff
den Mund des Todten/ vnd noch ein anders auff
die Brust desselbigen. Daher sich sein Brust er-
hebet/ vñnd die Adern siengen an zuschlagen/ der
Leib wurde voll lebédiger Geister/ richtet sich auff/
vñnd sieng an zureden. Als man nun zu ihm sage-
te/ daß er offenbaren solt die Ursach seines Tod-
tes / sprach er / sein junges Eheweib/ hette ihm in
einem Trunck vergeben / auff das sie möchte desto
füglicher im Ehebruch leben. Als er solches geredt
hat/ ist er Todt blieben. Auch sind man zu vnseren
Zeiten / dergleichen Historien/ welche wol zu den
alten mögen hinzu gesetzt werden. Anno M. D.
LXIII. war zu Paris ein Weib in diesen Kün-
sten abgericht vñnd erfahren / deren Namen ich
von wegen ihres hohen herrlichen Geschlechts al-
hier verschweige. Als ich meiner gewohnheit nach
dieselbige besuchte / dieweil wir auß einer Statt
waren/ fand ich sie Nachschlagen mit zween Neu-
strits oder Normandiern / wie sie möchten etliche
Schâß am fûralichsten graben vñnd zu wegen
bringê. Denn sie gaben für/ das Königliche Ma-
iestet ihnen erlaubt hette die Kunst zu treiben.
Denn das Gefâß Leonis/ welches verbeut durch
solch Gottlose Weiß / vñnd den Gefâßen zuwi-
der/ Schâß zusuchen/ gielt zu diesen Zeiten nichts/
wie auch dergleichen andere gute Ordnung
mehr. Da hörte ich den einen ernstlich erzehlen/
wie

wie er vor wenig Tagen der halben einen Dieb
 hab vom Galgen herab genommen/vnd denselbi-
 gen dieser Ursachen halben zu Red gestelt / hab
 aber von ihm nichts gewisses erlernen mögen / so
 gar verworren vnnnd vertunckelt were sein Ant-
 wort gewesen. Auch so hat man es jeder zeit für
 gewiß gehalten / daß man durch Beschwörung
 könne die Todten wider Lebendig machen. Ich
 aber halte gänglich dafür/vnnnd diß ist meine ent-
 liche Meynung/nemlich/das wenn die Seel vom
 Leib also ein mahl abgesondert ist / sie als denn
 nicht widerumb könne mit dem Leib vereiniget
 werden / als nur durch sonderlich Verhängnuß
 Gottes des Allmächtigen / ^a oder

^a Psalm 72.
 G. Iobi c. 7.

Donec longa dies perfecto temporis orbe

Omnia miscebit misso diuinitus igni.

. . . nec quisquam expergitus exstat

Frigida quem semel est uitae pausa secuta. b

^b Lucretius
 lib. 3.

Das ist/

Wiß alles durch das Feuer werd

Zuletzt am Jüngsten Tag verzehret/

Denn es vnmöglich ist das ehe

Von Todten einer Auferstehet/

Der einmahl durch des Todes Gewalt

Ist abgefördert vnnnd erkalt.

Wie Lucretius lib III. spricht. Denn da etli-
 che hergegeß des Samuelis obangerührte Historie
 anziehen/darin stimmen nicht alle vberlein. Den wie
 der H. Augustinus/Tertullianus/vñ andere Kir-
 che Lehrer nicht wenig hierin gleichförmig sagen/
 sol ma solches nicht für ein Wahrheit haltē/ sondn
 es viel mehr des Sauls augēschein vñ Verstand

nach ermessen / als welcher durch Verblendung nicht rechtmässig hiernon hat vrtheilen können. Daß es aber ein Teuffels Gespenst gewesen sey / daß ist ohn zweiffel hierauß abzunehmen / Niemlich wenn es in Warheit der Samuel were gewesen / so hette er als ein gerechter Mensch / vnd der in seinem Leben selbst geprediget / Man solte Gott allein anbeten / dem König nicht gestattet ihn anzubeten. Desgleichen der Mann Gottes bey Abraham im Lustgarten / hette nicht zu dem bösen Mann / vnd welcher des Hellschen Feners werth war / gesprochen / Morgen wirstu bey mir seyn. Vñ zwar da Ionara dieses außlegt / als welcher in H. Schrift ganz erfahren gewesen / * spricht er / des Samuelis Geist sey nicht her für kommen / sondern es hab nur ein solches Ansehen gehabt / nemlich es auch ein Gespenst / vnd nicht des Samuelis Geist. Denn wie man außdrücklich im letzten Capitel des Ancyranischen Synodi^e lieffet / was durch Zauberey wird zuwegen bracht / solches kan man nicht sagen. das es warhafftig bestehe vnd leibhafftig sey / sondern sey allein ein eussertlicher Schein / dardurch die Augen betrogen werde. Im fall aber das ein warer Leib / oder je ein Menschlicher Körper darbey ist / so ist es ein verstorbenes Aß / welches der böse Geist angezogen vnd bewegt / als ob es lebte. Wir sehen (spricht Cassiodorus) * daß es sich in ertlichen Kunststücken befindet / nemlich wenn das Erz brüllet / wenn eine kuppferne Schlang eine stim gibt / wenn aemachte Vögel / vnd welche von sich selbst keine stim haben / lieblich singen / wenn des Gottes Pythij dreyhemige

a *Annal.*
tom. 1.

b *Isidorus c.*
9. lib. 8. *Ety-*
molog.

c *In libro*
Variarum.

beinige Fisch sich bewegen/vnd fort gehen. Wenn
 etliche Wein einschenecken/ etliche Was-
 ser / wie Apollonius solches gesehen hat / da er
 bey dem Hiarcha vnd anderen Gymnosophi-
 stis war. Dieses achte ich/wie es niemand vernei-
 nen kan / daß es die böse Geister / welche in vielen
 stücken yberein stimmen mit dem Geist / welcher
 das Leben des Menschen regirt/durch ihre beheu-
 de Geschwindigkeit zuwegen bringe. Ferners be-
 findet sich auch noch ein anders / dardurch dieses
 kan abgenommen werden. Denn nachdem es
 unreine Geister sind / als ist sich nicht zuwun-
 deren / wenn sie einen sonderlichen Lust haben / in
 den stinckenden Massen zu wohnē. Daher es denn
 geschicht/daß gemeiniglich auff den Kirchhöffen/
 vnd Berichten/da man die Mißthäter vom Leben
 bringt/sich die Gespenster/das ist/ die böse Geister
 sehen lassen. Denn es je ein Narrischer vnd gro-
 ber Vnerstand were so es jemand achtete/als ob
 die Seelen daherumb wanderten / vnd nach den
 Cörpern ein Verlangen trügen/so doch dieselbige
 Seelen / wenn sie vom Leib abscheiden / an ihren
 gewissen bestimpten Ort hinfahren. Hieher ge-
 höre auch das / darvon der H. Judas in seiner
 Epistel am 9. Versicul sagt/wie der Teuffel (des-
 sen Namen wie Franciscus Venerus* schreibt/ a Problema-
 Hazazel gewesen) hab mit dem Erengel Mi- tū sac. scri-
 chael vmb des Moysis todten Cörper gestritten/ ptur. tom. 1.
 vnd vielleicht der Meinung / auff das er denselbi- scēt 8 pro
 gen anzöge/vnd die Isracliter desto leichter ver- blemat. 433.
 führete zur Abgötterey / darzu sie ohn daß geneigt
 waren. Wie man denn in der Rabiner bücher lies-

set / daß er sich solches nachmals zum offtermahl
 vnterstanden hat. Dannen her sie ein sonderlich
 re medium in diesem Fall gebraucht / vnd sieben
 Circel vmb das Grab / darin man den Verstorb-
 en aelegt / gemacht. Vber dieses alles so ist auch
 zu mercken / nach dem sich der Sathan vnterstehet
 die Werck **G D E E S** in allem nach zu thun /
 so beleißt er sich bey den seinem ohn vnterlaß / daß
 er angesehen werde / als ob er gleiche Gewalt vnd
 Krafft habe in allem. Der H. Apostel Petrus /
 erweckt von den Todten (Actorum capit. 9.) auß
 Vorbitte der anderen Aposteln / die Verstorbene
 Tabitham / welche die Apostel gespeisset hattel /
 vmb **G D E E S** willen. Gleich wie auch viel
 hundert Jahr vor ihm / der Prophet Elias der
 Wittwen zu Sarepta / welche ihn gespeisset hattel /
 verstorbenen Sohn / widerumb hat zum Leben
 bracht. Der Zauberer Simon vnterstunde sich /
 auff das er nicht für geringer gehalten würdel /
 den Leichnam des verstorbenen Knabens von
 welchem Esesippus schreibt / daß er des Käyser
 Neronis Blutverwandter gewesen sey / durch sei-
 ne Magische Beschwerunaen vom Todt auffzu-
 erwecken / vnd bracht zwar dardurch so viel zu we-
 gen / daß man anders nicht meinete / als ob er wi-
 derumb lebete. Als er aber bald darnach wider-
 umb tod dahin stel / Nemlich (wie Clemens in sei-
 nem Itinerario schreibt) als die Beschwerunaen
 vnd Segen / dardurch er sich bewegte keine Krafft
 mehr hatten / da ist es mit der That selbst offenbar
 worden / was für ein Vnterscheid sey zwischen
 dem betrieglichen Nachthun des Sathans / vnd
 der

a Reg. 3. c. 17.

der rechten Wahrheit / ja zwischen der ungezweif-
 felten Krafft Gottes/vnd der freuentlichen Dur-
 stigkeit der bösen Geister. Phlegon des Käyfers
 Adriani Libertus erzehlt / daß sich dergleichen ein
 Exempel zu Trallis in der Statt Asia begeben
 hab / in dem todten Leichnam der jungen Tochter
 Philimonis Demonstrati vund Charitus. Auch
 schreibet Damis vund Philostratus ^a daß der Apollonius Thianus offermals hab die Todten
 Körper lebendig gemacht. So lieffet man auch
 in der Teutschen Schrifften eine Historie von ei-
 nem Edelmann/welcher nach dem ihm die Bote-
 schafft kommen / wie sein Ehegemahl verstor-
 ben vund begraben were / eilendis ist nach Hauß
 geritten/damit er seine Haushaltung anorden-
 te/Als er nun in Mitternacht an seine Hausfrau
 mit schmerzen gedacht / wie dann zu geschehen
 pflegt / wenn vns ein Ding angenheim vnd ange-
 legen ist / vernimpt er in des / daß sie ihre Kleider/
 ihrem Gebrauch nach abzoge/ vnd sich zu ihm an
 das Bett legen wolt. Als er ihr aber ein zeitlang
 abwehrete / vund solches nicht gestatten wolt / die-
 weil er für eine gewisse Wahrheit vernommen/das
 sie todt were / ist er doch entlich überwunden
 worden/durch ihre Natürliche Rede vnd Stim-
 me / vund durch die eigentliche scheinbare Ge-
 stalt ihres Leibs / läffet sie derhalben zu sich an
 Bett liegen / hat sie auch so lang bey sich ge-
 halten / vund im Hauß vmbgehen lassen /
 biß so lang ein Teuffels Beschwerer demselbi-
 gen Geist / welcher den außgezrabenem Todten

^a In Apollō-
 nis vita.

Zeichnam an sich genommen hatte / auff das er
 den Edelmann dardurch verblenden / vnnnd wo
 möglich gar verderben möcht / gebote auß zu fah-
 ren. Welches denn in keinen Weg hette geschehen
 können / wenn die Seel warhafftig widerumb we-
 re in ihrem Leib gewesen. Gleich wie aber einer /
 welcher etwas wid Recht vñ Billigkeit einnimpt
 vnnnd besitzet / leichtlich durch die autoritet der Ge-
 setz widerumb darauß kan verstoßen werden: Also
 hat sich auch niemant zuerwunderen / daß der
 böse Geist könne widerumb auß einem solchen be-
 sessenen todten Körper vertrieben werden / der da
 verstehet was grosse Krafft vnd Tugendt die Ex-
 orcismi vnnnd Beschwerungen in diesem Fall ver-
 mögen. Dieses sind die Manes, die Vmbra
 Thyestis, Polydori, Tantal, Agamemnonis, A-
 chillis vnnnd anderer Helden / daruon die Poeten
 schreiben / daß sie vmb ihre Gräber her seyen ir-
 gangen / das ist / damit ich des Eusebij^a Wort ge-
 brauche / diß sind die Gespenst der vnreinen Gei-
 ster / welche die schwachen vnnnd forchtsamen in ge-
 stalt der Götter Manium bechören / in dem sie be-
 geren / das man ihnen soll Vergängnuß halten / sie
 weyhen / heiligen vnd andere dergleichen Dpffer
 thun. Denn warumb (spricht Eusebius / in dem
 er ihre nährische Meinung hieruon verspottet)
 wolten sie ihre glückselige Stätte verlassen / vnnnd
 vmb ihre Gräber ir gehen / wie solchen Irthumb
 vnd Unsinnigkeit auch Justinus Martyr^b an-
 denen straffet / welche von sich außgeben / daß sie
 die Seelen widerumb können auß dem Todt her-
 für bringen / durch ihre Beschwerung / vnd nicht
 war^c

a In der sech-
 ten Refuta-
 tion wider
 Hieroclem.

b In seiner
 zweyten Apo-
 logia an seine
 Brüder.

war nehmen / das sie an statt der Seelen oder Ma-
 ni in die bösen Geister herauß locken. Denn es
 ist nichts anders als eine Verblendung vñ Nach-
 bildung der warhafftigen Werck / vñnd in War-
 heit kein rechtschaffene Substanz. Vnd dasselbi-
 ge so viel mehr / wenn wir meinen / das wir die ver-
 storbene Menschen / scheinbarlich vñnd mit vnse-
 ren Augen zugegen sehen stehen vñnd gehen / auch
 eben solchen Wandel führen / wie sie in ihrem Le-
 ben gethan haben. Des Petronij Armentarij
 That ist in sonderheit wol zu mercken / als welche
 etwas besonders ist. Denn als ihn seine Vul-
 schafft Abrahel mit der That probiren wolt / ob er
 ihr in allem so getrew were / wie er verheissen hette /
 zwang sie ihn / das er seinen einzige Sohn erschreck-
 licher Weis ermorden müste. Wie derselbige nun
 grosses Verlangen nach seinem Sohn trug / vñnd
 wegen des Wordts bey nahe von Sinnen kom-
 men war / verhiesse sie ihm / sie wolte den Knaben
 widerumb lebendig machen / wenn er für ihr nie-
 der fiel / sie anbetete / vñnd darumb anruffte. Als er
 solches eingangen / hat sie ihn widerumb gleich-
 sam als lebendig sehen lassen / vñnd alle Natürli-
 che Wirkung vñnd Bewegung ihm zugeben /
 vñnd wunderbarer Weis also ein gankes Jahr
 für Augen gehen lassen / bis er endlich widerumb
 verstorben ist / jedoch ohn einige Kranckheit / dar-
 auff er so bald gang vbel gestuncken / daß man ihn
 nur von fernem vñnd mit verstopffter Nasen
 mochte ansehen. Alhier ist sonderlich wol zu mer-
 cken ein Stück / dardurch der alte Schalckhafftige
 Sathā seine vnersättliche Begirde die Mens-

a Zu Datheing
 den 24. New-
 monats Anno
 1781.

Was der Alp
sey?

schen nachzubilden offenbarer. Vnd erstlich gleich wie niemandt der die vorhergehenden Materien durchlesen hat / hieran Zweifel tregt / daß die Ephyialten vnd succubi oder der Alp sey der böse Geist / welcher mit den Weibern / die sich ihm ergeben / der Gestalt zuschaffen hat / als ob es ihre Ehemänner were / Den dz es allezeit ein Schwachheit sey / darin die Geister verstopfft werden / wie solches die Medici halten / dieses wolt ich nicht leichtlich durch auß affirmiren. Gleicher gestalt ist es auch nicht vnglaublich / das die uccubi vnd Nyphialten dergleichen Geister seyen / welche in Gestalt der Weibspersonen sich zu den Männern finden / ob wol solches nicht gemein ist / entwedder dieweil die Weiber nicht pflegen die Männer vnerschampter Weiß anzureden / derer Schamhaftigkeit dann die böse Geister arglistiglich hierin nachfolgen / oder dieweil mehr Herren als Zauberer pflegen zu seyn / als welche sich durch ihren schwachen Verstand wider des Teuffels List nicht allezeit genugsam verwaren können. Vnd zwar vnter so vielen als mir in diesem Fall sind vnter die Hände kommen / so ist mir dieses einziges Exempel nur fürkommen / Nemlich das ein Mann mit dem Teuffel gebulet habe. Vñ damit ich dasselbige nicht allein allhier angebe / so wil ich noch ein anders hinzu thun / welches ich hab erzehlen hören von einer glaubwürdigen Person / dem Herren Melchiore Erico Secretario vnd geheimen Rath des Durchleuchtigsten Herzogen in Lotharingen. Es war (sprach er)

a In Prälau
den 14. Janu
arij Anno
1589.

er) Henamenij/als ich des Orts wegen meines
 Gnädigsten Herren zuuervaltē hatte/ein Zaube-
 rer. Als der Richter demselbigen auffgelegt anzu-
 zeigen / durch was Gelegenheit er anfangs zu sol-
 chem verfluchtem Leben gerathen wer / vñnd wie
 ihn der Sathan anfangs zu sich gelocket hette/
 bekant er alles vñuerholen / vñnd sprach/Als ich
 noch Kühehirt war/vñnd alle Morgen mit dem
 frühesten von Haus zu Haus das Vieh auß-
 trieb/da war eine Magd/gegen der ich in Lieb ent-
 brandt / wenn sie des Morgents das Viehe auß
 dem Stall ließ/vor der ich weder Tag noch Nacht
 ruhe hatte. Endlich begab sichs / als ich allein auff
 der Wende war / vñnd mit heissen seuffzen an sie
 gedacht / daß sie mir erschiene in Gestalt/als ob
 sie sich hinder einer Hecken verkröck/ Ich eilet ihr
 ernstlich nach mit Freuden/ ereilte vñnd umb-
 fienge sie / ob sie sich wol fast wegert. Endlich als
 sie sich etlichmahl außgeredt hat / ist sie der Sa-
 chen zufrieden / mit dem Beding / daß ich ihr
 Knecht seyn solte / sie für meine Gnädige Frau
 erkennete / ja mehr auff sie als auff G D E
 selbst Achtung gebe. Wie ich dieses eingienß/
 da erlaubte sie mir nach meinem Wolgefallen
 mit ihr zufahren / oder so ich je die Wahrheit sa-
 gen soll/daß sie ihres wolgefallens mit mir möchte
 umbgehen / vñnd ich ohn sie nichts anheben noch
 verzichten können. Dergleichen Historien schreibe
 Philostratus sey vorzeiten dem Menippo des
 Demetrii Synici Discipulo begegnet. Denn
 als derselbige / spricht er / auß Corintho nach

a In Apollos
ni Thyas
nei vita.

Senchrasas zog / * ist ihm ein Bild eines schön-
nen wackeren frembden Weigdlems begegnet / so
da sehr Reich anzusehen war / vnnnd fürgab das
sie gegen ihm in Lieb erkündet wer / vnnnd ihn mit
freundlichen Worten bare / daß er zu ihr in ihr
Haus wolte eintehren. Darauff er ihr zu Will-
len gewesen / vnnnd offtmals der Lieb mit ihr ge-
pflagt. Auch ihm fürgenommen / sie zu ehelichen /
denn ihr Haus war gezertt gleich einem Königli-
chen Saal. Als aber Apollonius alles wol durch-
sehen / hat er mit heller Stim angefangen zuru-
fen / es sey ein Gespenst / welches den Jüngling
auffß letzte entweder verschlingen würde / oder ihm
ein mercklichen grossen Schaden zufügen. Denn
es helet der böse Geist dieses für den aller größten
Gewin / wenn er die Menschen verderbt / vnnnd
gleich wie die Wucherer einen Brauch haben /
daß sie von Tag zu Tag auff ihren Wucher schla-
gen / also bringt auch der Sathan die seine von
Tag zu Tag in grösser Schand vnnnd Laster-
Spint einen Irthumb auß dem andern / wie der

b In 8 Wort
rede seiner
Commenta-
rien in den
Propheeten
Zachariam im
zweiten Buch.

H. Hieronymus ^b sagt / vnnnd welcher einmahl ist
in Laster gerathen / denselbigen stößt er ie lenger je
tieffer hinein. Welches dann die Historia dar-
von wir alhier tractieren gnußsam bezeuget.
Denn erstlich nach dem er ihn zu einer erschreck-
lichen vnnnd verderblichen Vulschafft bracht /
zwingt er ihn dahin / daß er seinen einzigen Sohn
ermorden muß. Daher er durch sein böses Ge-
wissen bey nahe gar verzagt / gereth also in Gottes
lästerung / vnnnd beret den Teuffel an / welches die
aller

aller größte Sünde ist. Darin sich dann der Sa-
 than gleich/wie er von anfang gethan/ erzeigt/ als
 der nach Göttlicher Ehre strebet / vnd G D E E
 selbst begeret gleich zu seyn. Da G D E E der
 H e r x des Patriarchen Abrahams * frömiß a Genes. 22.
 feit versuchen wolt/ist er ihm auff ein Zeit erschie-
 nen / vnd nach Erzehlung aller Guttharen die er
 ihm bezalesen hatte/begert/dasß er ihm seine Sohn
 opffern wolte. Darauff Abraham es für eine
 grosse Sünde achtete/wo er nicht G D E E in al-
 lem hette gehorsam geleistet. Fürer also seinen
 Sohn hin zum bestimpten Ort / dasß anbefohlen
 Dyffer zuuerrichten / aber G D E E der H e r x
 wehret ihm selbst ab/vnd sprach zu ihm / Er were
 kein solcher Gott/der ihn seiner Kinder Mordts
 weiß berauben wolt / so er ihn doch in seinem euf-
 fersten Alter zu einem Vatter gemacht hette / er
 habe allein versuchen wöllen / ob er auch seinem
 Befehd hierin wolte gehorsam leisten. Auff solche
 Weiß vnterstehet sich auch der leidige Teuffel nun
 so viel Jahr her alles nach zuthun / vnnnd es läffet
 sich an sehen/als ob er den Namen Abrahamis mit
 sonderem Fleiß an sich genommen hab / damit er
 nur in einem Stück demselbigen möchte gleich
 seyn. Aber es hat sich weit anders befunden/
 Nemlich das dieses sein größte Sorg gewesen
 sey/wie er den Vatter wider alle Väterliche Lieb
 vnnnd Trew an seinem leiblichen Sohn zum
 Mörder machte / den^b es ist der Sathan von an- b Joann. 8.
 begin ein Mörder gewesen. Es befindet sich bey
 dem Homero in Blyße/das er alle Weissagung/

Dracul/ Herfürbringung der Todten/ vnd andere dergleichen Zaubereyen vnd Beschwerungen/ deren er ein Vrsach gewesen/ also verrichtet hab/ daß sich entweder ein Mensch ihm hat verloben müssen/ oder gar ist auffgeopffert vnd geschlachtet worden. Wie auch solches bey dem Silio Italo in Scipione; Item bey dem Valerio Flacco in Elone; Item bey dem Papinio in Teresia; Item bey dem Horatio in Veneficis fœminis oder Heroen zu sehen ist. Desgleichen so haben fast alle Völcker/ welche sich seinem Gottesdienst ergeben haben/ ihre Altar mit Menschẽ Opffer beschmeißt/ wie solches Alexander weitläufftig außführt/ Insonderheit aber haben sie ihre leibliche Kinder geopffert/ wie Euripides vnd Plutarchus von dem Erichtho, Paulanias von dem Aristodemo vnd Epebolo, vnd dann desgleichen Plutarchus vom Mario, vnd den Carthaginensern schreibt. Auch schreibt solches Petrus Bembus in VI. Buch seiner Benedischen Historien/ von den Inwonern der Newen Welt/ Nouæ Hispaniæ in Occidente, ehe dan sie zum Christlichẽ Glauben sind bekehrt worden. In der H. Schrifft liesset man von dẽ Jephthe/ welcher als er wies die Ammoniter außzog/ dẽ Herrn ein Gelübdt that/ weñ er obsiegen würde/ daß er das erste so ihm begegnete/ wenn er widerumb zu Haus kehren würde/ wolte opffern: Als ihm aber seine einige Tochter/ welche noch eine Jungfraw/ auffstieß/ hat er dieselbige gleichsfals hingeopffert. Denn ob wol Josephus schreibt/ das sie sey geschlachtet: Zonara das sie sey verbrandt: Sabellicus das sie auff dem

dem Altar an statt eines Opffers hingericht worden sey/so sind doch etliche andere gewesen/welche dieses nach der Meynung der Hebreer also haben außgelegt/Nemlich das sie nur sey dahin verordnet worden/auff das sie zu anderen Jungfrauen/welche dem Herren verlobt gewesen/ solte eingeschlossen werden / daß sie also gleichsam von der Welt abgestorben were. Denn man sagt/daß sie von jre Batter/ ehe sein Gelübdt verrichtet/erbetet hab / ihre Jungfrawschafft mit ihren Gespielen zween Monat lang zubeweinen / vnnnd zwar solch Opffer eigenere sich viel mehr dem Gott Omelte oder Baccho, daruon Plutarchus schreibt. Vnd so des Zephtes Opffer dergleichen gewesen ist/wiewol ich in diesem Fall nichts eigentlich schliefse/sondern dasselbig den Theologis heimstelle/so halte ich gänzlich darfür / daß es weder ein rechtmässiges Opffer noch Gott gefällig gewesen sey/wie denn auch dieser Meynung Josephus ist. Ferners so ist zu wissen/daß die Historia von Petro Armentario sich in Warheit also befunden hat/wie sie dann dem Duumuirat zu Nance fürkommen mit Fragen/Probationen vnd Argumenten durchaus befestiget. So hat sie auch bestetiget/daß die Nachbarn vñ Inwohner desselbigem Orts sich bey vielen haben hören lassen / wie das sie mit ihren Augen selbst gesehen / daß der Knab wiederumb wie sie es darfür gehalten/sey lebendig wordē. Was aber anlang die fleischliche Beywönig/welcher der Armentarius mit der Abrahel gepflegt/solches hat man ands nicht / als nur durch sein eigene Aussag erfahren mögen. Daß nachfolgende Exempel von d Bertranda Cöstrice oder

a Zu Forbach
den 26. Augusti
1787.

Schererin ist dem vorigen nicht vngleich. Denn als dieselbige grosse Feindschafft truge gegen des Krämmers Jacobs Sohn / als die einen Argwohn auff ihn hatte / wegen etliches entwendtes Gelds. Derhalben sie bey Nächtllicher Zeit in sein Haus gieng (sintemal der Teuffel vor ihr her gangen / vñ die Thür auffgebrochen hatte) vnd brachte ihn durch einen vergiftten Franck vmb sein Leben. Des Stoffels Pannarij oder Wüllens knappes Weib hielt ein blau Licht in der Hand / vñd leuchtet ihnen darzu: Des Quirini Janionis oder Mecklers Weib trug das Gift in einer schwarzen Scherben: Brivius Merg^e hielt ihm den Kopf / damit man ihm den Franck desto gewisser künde eingiessen: Seine eigene Mutter gosse ihm den Franck ein: Wie denn Brivius selbst auff eben denselbigen Tag / als man auch sein Weib examinirt / also auff der Tortur bekandte. Vnd zu Bestättigung desselbigen sagte er noch weiter / daß die Mutter zuvor den Sohn mit einer Salben bestrichē hette / damit er nicht so leichtlich durch das Antasten erwachen möcht. Es hat auch die Dominica Zabella^e nicht allein ihren Sohn sondern auch ihren Mann vmb das Leben bracht. Alexia Belhoria^e hat zween ihrer Ehe Männer ermordet. Denn es gilt bey ihnen gleich viel / ob sie an ihrem eigenen Fleisch vñd Blut / oder an anderen zu Mörderen werden / sie sind auch so Blurdürstia auff einē als auff den andern / so gar haben sie alle Menschliche Natürliche Lieb vñd Gottesforcht von sich abgelegt.

a Dasselbst vñ
auff denselbigen
Tag.

b Zu Roges
weit in agro
Tentrao
Anno/te.
1583.

c Zu Diam
weit am Was
ser den 19.
Januarij
1584.

Das

Das Ander Capitel.

Argumentum.

Daß die Zauberer vnd Teuffelstünste oftmals
gleichsam einer ansteckenden Seucht von den Eltern auff die
Kinder erben/ Nemlich/in dem die Eltern / durch solche That/
vermeinen ihrer Geister Huld zuerwerben Vnd daß dieses Las-
ter von etlichen werde vnbillich durch die Jugend entschuldiget/
beyde weil es an sich selbst aller Menschlichen Natur zuwider.
Vnd dann daß alle hoffnung der besserung bey solchen verloh-
ren ist.

ES ist der Sathan jederzeit vnersätlich/
vnd nit zubenügen gewesen / also daß / wo er
einmal eyngeurkelt/er nicht hat widerumb kön-
ne außgetilget werden. Vnder andern aber ist
solches für ein gewiß Argument vnd Beweis-
thumb/gehalten worden/wider die jenigē/so Zau-
berer halben sind fürgestellt worden/ Nemlich/ dz
ihre Eltern zuvor in gleicher That vberzeugt / vnd
verurtheilt worden seyen/ Wie Seneca spricht in
Hippolyto.

Redit ad auctores genus

Stirpemque primam degener sanguis refert.

Das ist/

Der Apffel fällt nicht weit vom Stamm /

Vnd fast die Kinder allzusam/

Die arten sich den Eltern nach/

Wie sichs befindet hent zu Tag.

So findet man täglich Exempel an den Kin-
dern/daß sie der Eltern Laster nachfolgen. Denn
der Sathan wendet allen möglichen Fleiß an/dar-
mit sein Hauff von Tag zu Tag grösser werde.

Darzu er dann nicht besser kommē kan/ als wenn er diejenige/welche er schon in seiner Gewalt hat/ dahin zwingt/ daß sie ihre leibliche Kinder gleicher Gestalt liffen/ vnnnd verderben müssen.

a Zu Serren
den 21. Jan
Anno 1587.

Nicolaza Morela^a bekennet/ daß ihr Vatter habe sie zu den Nachtzeitlichen Versammlungen der Geister geführet/ehe dann sie sey Mannbar worden. Noch ein andere bekannet/ daß/ ob sie wol Alters halben/ noch nicht were einem Mann dienstlich gewesen/ so sey sie gleichwol von ihrer Mutter fern hin in einen Waldt geführet worden/ da ihr ein schöner Jüngling fürkommen/welchen sie von stundt an lieb gewonnen hab. Als sie ihn aber vmbfangen/ hab sie so bald gemerckt/ daß es nicht rechte Sache were. Denn sie anders nicht gemeynet/ als ob sie ein steinerin Seule vmbstienge/ so schwer vnnnd hart were er auff ihr gelegen. Erricus^b vnd Catharina gaben ihrem Sohn Hennezelio einen Teuffel/ in Weibsgestalt/ zu der Ehe/ deren Namen war Schwarzbürgk. Dieselbige hatte ein schwarz Haarbandt/ vnnnd schwarze Kleyder anfanges angetragen/ vñ hatte Pferdsfuß gehabt. Er hat sie aber nichts desto weniger lieb gewonnen/ vñ durch Verschwe- rung Gottes/vnnnd seiner Hochwirdigen Sacrament/mit ir ehns worden/vnd vberkommen/ daß sie seines Willens pffegte. Als ihm aber eben gewesen/ gleichsam er in ein Loch voll kaltes Wassers kommen were/ hat er nichts schaffen können/ sonder vnverrichter Sachen müssen abziehen/ sich geschämet/ vnnnd das Neuwert darvon bekommen. Dominicus Petronius^c ist

b Zu Berga
weit im Here
monat 1586.

c Zu Girmen
curien im
Weinmonat
1586.

ist

deßgleichen von seiner Mutter hin zu solcher
 Teuffels Versammlung geführet worden allda
 ein Weib zunehmen / ehe dann er ist zwölff Jar
 alt gewesen. Denn es sagte die Coleta Piscatrix
 oder Fischerinn/wie auch fast alle andere/ daß sie
 vnder einander auch Ehe zu machen/vnnd Hoch-
 zeit zuhalten pflegen. Ja es sagten Bertranda
 Constrix/vñ Sinche Man vö Speirchē/ ^b sie seye
 auff dergleichen Hochzeiten gewesen/als auff eine
 Zeit dieselbigen deß Nachts an dem Ort/da man
 die armen Sünder zu richten/ vnd an Galgen zu
 hengen pflegt / gehalten worden. Auch haben sie
 kein ander Geschenck der Braut verehren dürf-
 fen / als daß sie sich nur gebückt / vnnd mit dem
 Munde der Braut in das Arßloch geblasen ha-
 ben. Agnes Theobalda ^a sagte / sie sey selbst zugege-
 auff der Hochzeit gewesen/ da Cathalina vñ En-
 gel von Hudlingen/ ihren Beelzebub zur Ehe ge-
 nommen haben/vnd so viel sie sich noch zuerinne-
 ren wisse/so habē sie Gebratens von einer schwar-
 zen Reiß auff der Hochzeit gehabt. Als die Do-
 minica Falluea ^a sampt irer Mutter/Kiedgras/
 die Weinstöck darmit zuhefften / außpropfften/
 vnnd sich auff die Erde gelegt hatten zu ruhen/
 hat sie die Mutter angeredt / vnnd endlich er-
 mahnet / sie solte sich nicht entfetzen / wenn et-
 wan ein vngewöhnliches Bildt ihr erscheinen
 würde / denn es würde ihr keinen Schaden zufü-
 gen. Als sie solches kaum außgeredt / ist in ei-
 nem Augenblick einer für ihr gestanden in Ge-
 stalt vñ Form eines Menschen/anzusehē wie ein
 Schuster : Denn er hatte einen Schurz vmb

a Zu Maynek
den 8. May/
Anno 1587.

b Zu Forbach
den 26. Augu-
sti Anno/ etc.
1587.

c Zu Hesse
Pittelangen/
den 18. Sept.
Anno 1590.

d Zu Ruppē
an der Mo-
ner den 7. Ju-
lij/ An. 1587.

sich allenthalben mit Pech beklittert/welcher/nach dem sie sich ihm mit Eydtspflichten ergeben / vnd nach dem er sie mit den Klauwen gezeichnet / sie endlich beschlieff / in beyseyn der Mutter/welche den auch gleicherweiss in der Tochter Gegenwart/ sich von ihm beschlaffen liesse. Darauff habē sie mit den Händen zusammen gehänckelt/ vnd eine Zeitlang in einem Kreis herumher getanst. Endlich haben sie etwas Gelds / wie sie vermeinten / von dem Geist empfangen / vund sind widerumb an ihre Arbeit gangen. Der Geist hat sich vber sich in die Luft geschwungen/vnd ist verschwunden. Als sie aber das Geld haben besehen wollen/ ist es lauter Staub gewesen. Mattheus Amantius Rozerarius^a wolte seine getriebene Zauberey entschuldigen/vnnd den Richter bitten/das ers seiner Jugendt vnd Vnuerstandt zumessen wolte/vnd ihm dñmal verzeihen/ Den er beklagte sich/wie das er in seiner Jugendt zu solchem Leben kommen / da er nichts hab noch verrichten können / vnnd vnter eines andern Gewalt gewesen sey. Denn als er nicht viel vber zehen Jar war/da hab ihn / sampt seinem Bruder vnd seiner Schwester / die Mutter/mit sich geführt/als ob sie zu einem Wencck auff oder Handtschlag/ ihres Verwandten eines gebeten wären / allda weren sie gezwungen sich zugleich dem Teuffel zuergeben/ob sie wol die Sach noch nicht verstanden / auch hette ihn der böse Geist grosse vnnd viel Verheissung gerhan. Hier mit stympt folgende Historia vbereyn. Es stengen die Henckersknecht die Folter an zuzurichten/auff das sie dardurch die Barbaram Giletam^b zur Bekant-

^a Zu Huncu-
riē im Herbst-
monat/ Anno
1586.

^b Zu Huncu-
riē im Herbst-
monat/ Am 10
1587.

Bekanntniß zwingen. Sie aber sahe mit kalt-
 sinnigem Muth jnen zu/vnd achter solcher Ding
 all nicht. Endtlich spricht sie/Seydt jr nicht thö-
 richte Leuth/das jr vermeynet etwas mit Gewalt
 auß mir zubringen/so ich doch/wenn ich nur wol-
 te/leichtlich allem euwerem Fürnehmen zuvor
 kommen/vnd alle Marter leicht außstehen künde
 te/also/das ich deren keine empfinde/wie groß
 vndd greulich sie auch seyn möchte. Aber ich wil
 euch solcher Mühe vnd Arbeit williglich vberhebe.
 Denn ich mir gänglich fürgenommen/viel eher
 de aller schmälichste Tod außzustehn/den das ich
 solches Plagen von dem bösen Geist länger dulde
 wolt/vnd damit ich nur meine kleine vnschüldi-
 ge Kinder von ihm errette/sintemal er/ohn vnter-
 laß/bey mir anhelt/dz ich meine von so vielen noch
 vbrige vier kleine Kinder ihm in seine Gewalt lif-
 fern sol. Denn wenn ich in diesem Gericht vn-
 berzeugt bleib/vnd ledig darvon komme/so muß
 ich gewißlich gewärtig seyn/das er mir entweder
 grössere Plag/als der Todt selbst seyn möcht/an-
 thun wirdt/oder das ich ihm wider meinen Wis-
 len/vnd ohn einigen Danck meine liebe Kinder/
 zustellen muß. Ferners/so ist auch folgende Hi-
 storia fast gleiches Inhalts. Es hatte die Fran-
 cisca Haquart^e jre Tochter/mit namē Janam/
 vnd ihres Alter vngesehrlich sieben Jar dem bösen
 Feindt geliffert/auff das er sie fürters nur vn-
 geplagt liesse/Vnd solches hatte sie dem Richter
 vnder andern ihren Mißhandlungen angezeygt.
 Demnach nun auch der Tochter Rede zugleich
 mit diesem zustimpte/vnd dann auch solches ab-

a Zu Best an
 der Lohn/210
 no 1781.

zunemen war auß der Tochter Rede/in dem sie alles eygentlich erzehlete/wie sie des Nachts auff der Versammlung der Hexen gewesen were / daher sie jedermann zugleich mit der Mutter bezüchtiget/ daß sie auch eine Herin were. Weil man aber/ Alters halben/mit jhr Gerichtlich nit kundte procedieren (denn sie hatte noch kein Zauberer getrieben) nam sich die Her:schafft desselben Orts jhrer an/wolte sie zur Gottesfurcht mit allem Fleiß/ vnd so viel müglich/ziehen lassen/damit sie widerumb von solchem verdampften Wesen zu Recht bracht würde. Nach dem nun die Mutter ihre Straff außgestandē/hat sich die Tochter ein Zeitlang also verhalten bey einer Ehrbarn Matronē/welcher sie in Verwahrung heymgeben war/ daß mans gänzlich darfür hieltte / sie were widerumb auff den rechten Weg bracht / von des bösen Geistes Joch erlediget / vnnnd in ihrer angebornen Freyheit. Aber boß Unglück / was trägt sich zu? Als sie auff eine Zeit des Nachts mitten zwischen zweyen Mägden im Bette lag / da fuhrt sie der Teuffel vber sich in die Höhe / als ob er sie mit sich hinweg nehmen wolte / welches er denn auch / wie glaublich / gethan hette / wo solches die Mägd nicht verhindert hetten/in dem sie zum offtermals den Namen JESUS anrieffen. Wie er nun also verstöret worden/hat er seine Beuth oben zwyschen den Balken lassen hencken / vnnnd ist darvon gewichen. Nun haben dieses die Mägd nicht also erdicht/dardurch den gemeinen Mann zubethören/sondern es bezeuget solches die ganze Nachbawrschafft!

schafft / welche / als sie der Mägd Beschrey ge-
 höret / enlendts sind herzu gelauffen / vnd wie
 alle Ding geschaffen / eygendlich für Augen ge-
 sehen haben. So ist es auch genugsam abzu-
 nehmen gewesen auß dem / daß das Mägd-
 lein ganz vnd gar ist erstaret gewesen / vnd
 jämmerlicher Weiß ist erhalten worden. Item /
 daß sie acht ganzer Tag vnd Nacht keine Spey-
 se zu sich genommen hat / stätig still geschwiegen /
 vnd gewacht / welches alles genugsam bezeug-
 get / daß nichts hierinn / arglistiger Weiß / er-
 dacht gewesen sey. Denn Plinius^a spricht / Ein a Histo. na-
tur. lib. 11.
c. vlt.
 gesunder Mensch könne vber acht Tage nicht
 ohne Essen seyn : Begebe sichs aber zu Zey-
 ten / daß sich solches biß auff den enlfften Tag
 verweile / wie Plinius desgleichen obseruier-
 ter hat / so müsse man sagen / daß solches wider
 die Natur sey. Es haben sich auch zu vnseren
 Zeyten mehr befunden / welche gleicher Gestalt
 in ihrer Jugendt von den Eltern sind dem bö-
 sen Geist vberliffert werden / weil aber dieselbigen
 schon so verständig waren / daß sie Gutes vnd
 Böses vnderscheiden kundten / haben wir Do-
 berste Richter / als Duumviri , es für Gut er-
 kannt / daß sie Nackendt solten außgezogen
 vnd drey mahl vmb den Plaz / darauff ih-
 re Eltern lebendig verbrandt worden / mit Ku-
 rten gehauwen werden. Vnd solcher Brauch
 ist von der Zeit an nachmahls also vnterhal-
 ten worden. Wiewol ich mich niemals habe
 bereden lassen / daß auff solche Weiß der Ge-
 rechtigkeit / vnd den Befahen ein Genügen

geschehen sey/ Insonderheit wenn es sich befindet/
 wie ich nachmals weiter erklären wil/ daß sie Gut
 vnd Böses erkennen können/ vnd daß sie Zau-
 beren gebr aucht/ vnd Schaden gethan habe/ son-
 dern man hat sie gänglich sollen vertilgen / vnd
 außrotten/ darmit fürther/ durch sie / dem Men-
 schen kein Schaden geschehe. Den daß man son-
 sten/ etwan Besserung halben/ pfeget zu straffen/
 solches besorge ich/ sey allhie alles vergeblich. Dies
 weil die tägliche Erfahrung bezeugt/ daß die jün-
 gen/welche sich solcher Gestalt dem bösen Feind
 ergeben/selten anders/ als durch den Todt: im wir-
 derumb entzogen werden. So streng helt er vber
 seinem Rechten/ vnd so schwerlich wil er darvon
 abweichen. Wenn auch solches ein gemeiner Ge-
 brauch werden solt/ künde man keine besser Gele-
 genheit haben/ auch keine sicherer Aufred/ als wenn
 man gestattet so ein erschreckliches Laster / durch
 rechtmässige Entschuldigung zuverantworten.
 Derhalben die jenigen / welche in solchem Fall
 die Vrtheil zusprechen haben/ wol mögen zusehen/
 ob die Gesatz / welche dem minder jährigen Alter
 zum besten geben sind / sich auch füglich zu diesem
 Fall schicken/ daran nicht allein keine Besserung
 zuhoffen/ sondern auch der mit dem Alter zunimt/
 vnd auffwächst. So sich doch befindet/ daß off-
 termals in anderen geringen Mißhandlungen/
 beyde durch Göttliche vnd Weltliche Gesatz / et-
 liche auff's härtest sehen gestrafft worden. Die
 zween vnd vierzig Knaben wurden von zween Bär-
 ren zerrissen/ vmb keiner anderer Vrsach willen/
 als daß sie dem Propheten Eliazo⁴ gespottet/ vnd
 ihm

im zugeruffen hatten/ Kom her Kahlkopff/ Kahl-
 kopff/steig herauff Kahlkopff. Der Legat Trebius
 Germanicus, hat einen jungē Knaben lassen hin-
 richten/wie Martianus * libro vndecimo, de pu- a L. excipi-
 blicis iudiciis obseruirt, dieweil derselbige zu sei- untur, ad
 nes Herren Füßen war still gelegen/ als sein Herz Senatuscon-
 war ermordet worden/ vnd daß er solchen Mord sultū. Syllan-
 nicht offenbaret hatte. Auch lieset man von einem
 Brheil / dardurch die Athenienser einen Kna-
 ben zum Todt verdampt haben / welcher vnder
 seinen 17. Jaren gewesen/ der Versachē halben/ dz
 er einer Krähen die Augen außgestochen hat. Den
 durch solche That hat er eine Prob vñ Anzeigung
 geben/ was auß im in seinem Alter werden würde.
 Durch dergleichen Versachen willen/ bin ich/ samt
 andern meinē Richterern dahin bewegt worden/
 daß wir vor etlichen Jahren ein Brheil gefället
 vber einen Dieb / vnder siebensehen Jaren / ihn
 an Galgen zuhencken. Denn er allbereit zum drit-
 tenmal mit Ruten außgestrichen/ vnd auff der
 einen Schultern gebrandt worden/ vñ nichts de-
 sto weniger forsfuhre zu stehlen / morden vnd
 rauben. Bodinus schreibet in seiner Dæmono-
 mania, dz der Rath zu Paris hab einen Knabē b Lib. 3. c. 5.
 vnder 8. Jaren lassen richtē/ welcher seiner Gesellē
 einen hatte mit einem Stein erworffen / vnd
 desselbigen Todt verhölet. Darmit ich aber wi-
 derumb zu meinem Fürnemmen komme / so ist
 es durch auß vnbillich/ daß man vmb eines Miß-
 thäters willen / dessen verschonet wirdt / viel
 vnschuldige fromme Leuth wolte in gefahr Leibs
 vnd Lebens bringen. Denn es ist kein Zweif-

fel daran/d; sie dasjenige/so sie durch Vnuerstädt/
 einem andern zugefallen thun/ wenn sich ihr Al-
 ter dahin erstrecken würde / daß sie selbst Feinds-
 schafft/ Hass/ Meyde vnnnd Rachairigkeit pfiegen
 können / mit allem Eyffer / für sich werden ins
 Werck richten. Es hat auch des Menandri
 Senrens allezeit in dergleichen Lastern zustraffen
 den Vorzug behalten: Nämlich/ ein heylsamer Eyf-
 fer ist allezeit dem schädlichen eufferlichen Schein
 der Begnadung vorzuziehen: * Desgleichen der
 Spruch des Serti Cecilij bey dem Bellio/^b Harte
 Straff macht/daß man recht vnnnd fürsichtiglich
 lebet. Wir hatten Exempel genug/dardurch wir
 beweisen künnten / wie junge Kinder auß Anre-
 gung ihrer Eltern / Zauberey schädlicher Weiß-
 gebraucht haben. Denn ich weiß mich zuerinne-
 ren/ daß ich in der peinlichen Aussag gelesen hab/
 wie etliche fornen in den Nägelen der Finger
 haben das Gift verborgen gehabt / welches sie
 hatten von ihren Eltern empfangen/haben also
 ihre Bespielen / vñ die/ so gleiches Alters mit ih-
 nen gewesen / offtermals Scherzweiß vnder dem
 Spielen gekrahet / sie vergiffet / vnnnd vmbß
 Leben bracht. Aber wenn solches geschehen sey/
 vnnnd wer die Personen gewesen seyen / kan
 ich dismal nicht anzeigen/dieweil ich damals als
 ich dasselbige las/nicht gesinnet war diese Werck
 zuverfertigen. Doch ist ein einziges Exempel in
 diesem Fall noch vorhanden / welches eben für
 vnser Gericht des Duumuirats ankommen/als
 ich dieses Werck schon wolt in offene Truck auß-
 gehen lassen/Nämlich/von einem Kind vnter 7-
 Jaren

a Cic. epist.
 1. ad Brutū.
 b Li. 20. c. 1.

Jaren/mit namen Laurentius Arselaiensis/ von ^a Zu Serren
 welchem bewußt ist/nicht allein auß seinen eygenē den 28. März/
 Reden / daß er von seinen Eltern sey auff solche Anno 1591.
 Teuffels Kierb geführt worden/ darauff er die
 Braten gewandt/ sondern auch/ daß sich ein jun-
 ger Teuffel/dessen Namen Veid-Ioly, das ist/der
 Grün Wald/ zu ihm gethan habe/vnnd jm mehr
 als einmal Bisse zugestellt/ darmit er nachmals
 der jenigen / welche ihn im geringsten beleidig-
 ten / ihr Viehe verdorben vnnd vmbbracht / wie
 sich solches alles zu letzt befunden hat. Allhie
 hat sich ein Controuersia vnd Zwispalt zwischen
 den Herrn des Duumvirats erhaben / vnnd ha-
 ben sich nicht wenig darüber gezweyt / Nemlich/
 was man für ein Urtheil vber diesen fälle solt.
 Etliche wolten/ man solte ihn nicht länger vnder
 den Menschen dulden / weil er so Meinendiger
 weiß were zu dem Erksfeindt Menschliches Ge-
 schlechts gefallen / vnd von G D E abtrünnig
 worden / vnnd dann/daß man sich billich dessen
 nicht erbarmen solte / welcher sich gänzlich vber
 seinen erbarmet hette / dessen ihn nur gelüfftet/
 zu verderben. Auch daß man dessen Leben nit solte
 verschonē/der ander ganz vnbillicher Weiß/vnns
 Leben bracht hat: vnd fürbaß / so er das Leben ha-
 ben/vnnd G D E der Allmächtige es nicht ver-
 hüten würde / vielen anderen mehr nach Leib vnd
 Leben stünde. Daß er ein Catharma / das ist / ein
 verdampfer/versluchter Mensch vn̄ ein Grewel &
 Natur sey/oder wie man pflegt zusagen/den man
 solt dem Teuffel zu einem Neuwen Jar schicken/
 dem auch die Heyden / welche von Gott nichts

a Cap. mii
 hier. 15. q. 1.
 b L. infans
 ff ad l Cor
 neliam.

c L. diuortiu
 2. ff. de di-
 uort.
 d L. diffama
 ri. C. de in
 gen. Et ma-
 numiss.
 e L. unica.
 de emend.
 propos.
 f L. impuni
 tas de poenis
 C.

g Cap. 1. de
 medic. puero.

wußten/nit verschonen theten. Daß ein solcher la-
 sterhafter Mensch/gleich einem rasende Hund/
 todtszuschlagen sey / oder wie die Juristen sagen/
 wie ein Viehe/welches von Menschen ist geschän-
 det worden / auff daß sein Gedächtniß vom
 Erdbodem außgerottet werde. "Man könne es für
 keinen Bnuerstand^b halten/ noch in verantwor-
 ten/ sintemal er freywillig in solchem verharret/
 wie männiglich das bekennen muß/ Nämlich/wel-
 cher vber entliche Zeit noch eingedenck gewesen/wen
 er von Jemandt ist beleydiget worden / vnnnd sich
 heimlicher^c Weiß/vñ mit Forcht^a (gleich denen/
 welche ihnen nichts guts bewußt sind) widerumb
 gerochen: Wenn die That zu grob ist/ so gehört
 keine Väterliche Straff dazu/ sondern sie gehört
 vor die Obrigkeit. So entschuldiget auch die^e Ju-
 gendt nicht / so fern^f nur derjenige / welche die
 That begangen/so Alt/daß er solcher That mäch-
 tig geacht werden könnte. Daß aber die gegenwär-
 tige Mißhandlung / darvon wir an diesem Ort
 tractire/also geschaffen sey/befindet sich/durch den
 Mord/den Diebstal/die Lügen/den Eyffer/vñ sein
 falsches Schweren/als Vorbotten / welche zwar
 ohn das/wie männiglich bewußt/in dem Kind-
 lichen Alter befunden werden/vnnnd mangelt also
 nichts/als nur/daß sie die Werck der Liebe / auß
 vnmöglichkeit der Kräfte noch nicht treiben
 können. Eben dieser Meinung ist auch der heilige
 Gregorius^g gewesen. Vnnnd es befindet sich heut-
 zes Tages / daß Kinder von sieben Jahren mehr
 von Schalkheit wissen/als Vorzeyten erwan er-
 wachene Jüngling wußten. Daß es also nit vn-
 billich

billich darfür sol gehalten werden/ Nämlich / daß die Bosheit das Alter erfülle (wie die Juristen reden) so gar schampar vnnnd verschlagen ist die Jugendt zu diesen Zeiten. Hiergegen waren etliche dieser Meynung/ als welche etwas milder/ vnnnd der billigkeit mehr gemäß were: Man kündte den jenigē/ der seines Verstands noch nit mächtig were nit für Abtrünnig haltē/ vmb welcher Ursache halben man Vorzeiten den vnversuchtē Kriegs- knechten^b zu gut hieltē/ vnnnd verziehe / welche erst mals waren Abtrünnig worden. Item/ man achtete nit/ daß der jenige/ welches Alter vñ Sitten der That vngemäß vnnnd zuwider sind / etwas wider Menschliche Lieb vnnnd Holdseligkeit / begangen hab. Nun gibt die tägliche Erfahrung / daß die junge Knaben / so bald weinen/ vnnnd sich erweichen lassen/ wenn sie einen sehen vmbts Leben bringen/ verwunden/ oder wenn etwan durch Brandt/ oder ander Unglück/ ein Schadē geschicht. Der halben / so es sich je anders befindet / solches viel mehr für ein Wunderwerck zu halten sey / vnnnd gänzlich zuglauben/ daß sie ihren Willen im geringsten nicht haben darzu geben. Wiewol sonsten nimmermehr etwas Böses geschicht / da nicht der Will bey sey. Item/ daß sie nicht mehr Schuld haben an jemandes Tode/ als sonsten andere Waffen/ Stein/ Kolben/ Siff/ vñ dergleichen schädliche Instrument/ welche doch kein vollständiger Mensch begert zu straffen/ darüb/ dz sie zu eines andern Schadē oder Tod/ geholffen haben. Denn solches were gleich als ob ein Hundt in einen Stein biss / darmit er geworffen würdet

b L. 2. §. qui militia l. 3. sub ff. de re militar.

a L. 1. ad l. Cornel. de sicar. C.

vnd den jenigen / welche den Wurff begangen /
 ließe leer aufgehen. Item / daß zwar Vorzeyten
 etliche Personē dahin sehen verurtheilt / vnd dem
 Todt zum Dpffer deputiert worden / welche ein je-
 der hat mögen verlesen / oder gar todtschlagen / a-
 ber solche haben sich williglich vnd vorsehiglich
 darinn ergeben. Auch hat man ihnen ein ganz
 Jar lang die Kost gereicht / vergebens / vnd nach
 dem besten / als sie es nur haben begeren mö-
 gen / vnd zwar auff daß auff solche Weiß das
 Vatterlandt widerumb expiirt / gereiniget / oder
 geheyliget würde von böser Luft / Sterben /
 von begangener Mißthat / von innfallenden
 Seuchten / oder sonsten anderen erschreckli-
 chen Wunderzeichen / dergleichen denn bey den
 Juden * ein Bock auff der Gemeine gehalten
 wurde. Aber dieser Stück keines rāymet sich
 auff den Knaben / als der kein Gelübdt gethan /
 welcher auch nichts dem gemeinen Vatterlandt
 zum besten zuverrichten hette / vnd welches
 Straffe anderen nicht weiter zu einem Exem-
 pel gereiche / als nur / daß die Natur dardurch
 geschmähet werde / welche darumb auß sonde-
 rem Rath die Jugendt / indiesem Fall im Vn-
 uerstandt hat bleiben lassen. Ferners / daß die
 vnuernünfftige Thier / welche durch schändliche
 Lüsten der Menschen einmal sind befleckt wor-
 den / sollen vmbgebracht / vnd ihr Gedächtniß
 außgerottet werden / solches hat viel ein andere
 Meynung. Denn es ist ein groß vnterscheidt zwis-
 schen einem Thier / welches darzu geschaffen ist / daß
 es sol geschlachtet werden / vnd zwischen einem
 Menschen /

* *Leuit. c. 15.*

Menschen/dz derselbige seins Lebēs beraubt wer-
 de/so doch die Natur alle andern Thiere/des Men-
 schen halben/hat das Leben gegeben. So wöllent
 auch nicht die Gesez/das/wogleiche Mißhan-
 delung geschehen/darumb auch gleiche Straffe
 erfolge/sondern sie mildern dem einen die Straff/
 nach dem er in Wirden oder Hoheit ist/dem
 andern mehrn sie dieselbige/nach dem er eine
 schlechte geringe Person ist. Vnd (wie Pli-
 nius spricht) so ist kein großer Vngleichheit/als
 eben/wenn man im Brihelien wil Gleichheit auß
 den Gesezen halten. Darumb man vnbillicher
 Weiß die Menschen vnd vnuernünfftigen
 Thier gleich achtet/so viel die Gesez vnd das
 Recht belangt. So benimpt auch deren Vnuern-
 standt vñ Vnschuld der jungen Knaben nichts/
 das sie lang gedencen/wenn ihnen was leydt
 widerfahren ist/das sie sich leichtlich zureche-
 nen vnderstehen/wenn sie Gelegenheit haben/vnd
 das sie sich fürsichen/darmit sie nicht in der That
 begriffen werden. Denn solches thun auch die
 vnuernünfftige Thiere/welche doch niemandt
 darumb für Klug vnd Vernünfftig helt. Man
 muß von der That viel oder wenig halten/nach
 Gelegenheit des Vorsakes/ vnd nach dem der
 jenige/welcher sie begehet/ist gesümet gewo-
 sen. Derhalben auch die Geseze ordineren/das
 der jenige/welcher einen erschlägt/so er ihm
 doch nur eine Wunde hat hauren wöllent/sol
 linder gestrafft werden. Nun ist es gewiß/das
 man einen Minderjartigen wegen gethanes
 Schadens nicht kan mit Recht fürnehmen!

a L. 1. §. 1. ff.
 de iniur.

weil er die Sach noch nicht verstehet / viel weniger
 ist vber ihn zu disputieren / ob seine Straff grösser
 oder sinder seyn solle. Denn es geben die Rechten
 allenthalben für / daß man in dem keinen Vn-
 derscheidt machen künde / welches an sich selbst
 nichts ist / vnnnd wirdt allhie vergeblich zwischen
 der Väterlichen Straff vnd Hauszucht / vnnnd
 zwischen den Exempeln / so öffentlich statuir
 werde / discernirt. Denn es ist eins so wol als das
 ander den Rechten zuwider / wo kein Proportion
 gehalten wirdt / als so man ein junges Kindt
 wegen geschenees Todtschlags / öffentlich rich-
 ten wolte / oder wenn man ein erwachsene al-
 te Person vmb gleicher Mißhandlung willen
 zu Haus wolte mit Ruten streichen / vnd ihr eine
 Väterliche Disciplin geben. Es sey die Jugendt
 ohn Schuld / vñ man könne ihr nichts zumessen /
 darinnen ire vorseeliche Bosheit gespührt werde.
 Denn da sich Demosthenes $\mu\epsilon\tau\epsilon\alpha\lambda\lambda\eta\lambda\omicron\upsilon\upsilon\ \kappa\omicron\mu\iota\delta\eta$
 das ist / noch sehr jung / vnnnd vnder seinen Jaren
 nennet / spricht Plpianus / * er habe solches wol
 geredt / darmit man darauß abnehmen möcht /
 daß er sey aller Aralstizkeit halben zu entschül-
 digen gewesen. Desgleichen so gilt auch hie
 das Argument nicht / so man sagen wolte / die
 Jugendt pfllege zu liegen / Denn solches ge-
 schicht auß forcht für der Ruten. Item / wenn
 sie sich mit ihres gleichen zanken / als denn
 vergönne einer dem andern : Ihre Zuchtmis-
 ter mögen sie nicht wol dulden / vnnnd seyen ih-
 nen offtmahls gram : Auch lassen sie offft nicht
 ligen / was nicht ihr ist. Vnnnd daß solches nur
 sey

a L. 3 §. 1. de
 sepulc. viol.
 Iac. Cuiac.
 obseruat. li.
 6. c. 22.

sey der erste Eingang zu den Lastern/ vnd nicht die
volkommene Laster / welche man durch die Welt-
liche Gefas straffen vnd abschaffen soll. Ferners
das von der Jugendt gesagt wird / wie sie zu die-
sen Zeiten klüger vnnnd schamperer sey als vor-
zeiten/ solche Klag hat nun mehr lange zeit her ge-
wehret: Denn Horatius spricht:

Damnosa quid non imminuit dies?

Etas parentum peior auis tulit

Nos nequiores, mox daturus

Progeniem vitiosorem.

Das ist!

Von Tag zu Tag ärger wirdt/

Wie man dasselbig täglich spürt:

Die nach vns kommen/ werden seyn

Biet ärger/ dann jetzt in gemein:

Denn wir sind ärger worden heut/

Als vnser Eltern vor der Zeit:

Die selbst den damals schändter waren/

Dann ihre Eltern vor vielen Jahren.

Diesem Spruch vñ Sentenz des Horatii habē
viel Jahr hernacher gefolget Saluius, Iulianus,
^a Domitius Vlpianus, ^b Iulius Paulus, ^c vnd fast
alle Juristen / jedoch ist vnter allen nicht einer ge-
wesen/welcher zugeben hette das die Jugendt vn-
ter sieben Jahren verständig sey vnnnd ihrer selbst
mächtig/sie hetten dann die Jahr der pubertet fast
erreicht / das ist / wie Callistratus ^d solches verste-
het/welche biß auff ein halb Jahr/oder zum mein-
sten biß auff ein ganzes Jahr/ daß siebenschende
Jahr erreicht / wie solches Galenus in Aphoril-
mis ^e explicirt. Denn vor der Zeit können sie nicht
vnterscheiden was gut oder böß sey. Entlich so

a l. apud §. si
quis cum tu-
tor. ff. tut.

excus. do.

b l. impube-
res, de furt.

l. hereditibus

ff. de dolo.

c l. 4. de tri-
but. action.

d l. non tan-
tum in prin.

de excus.

tut.

e 3. Aphor.

20.

a l. in frau
dem, da his
qua ut in
dig. auser.

läßt sich ansehen/das der jenne zu entschuldigen sey / welcher etwas begehret auß Befelch vnnnd Geheiß desjenigen / dem er vor GOTT vnnnd der Welt schuldig ist zu gehorsamen. Welcher gestalt aber die Eltern ihre Kinder in ihrer Gewalt haben / vnd wie sie mit denselbigen ihres Befallens mögen vmbgehen/vnnnd sie anführen/ solches kan ein jeder bey sich ermessen / der sich erinnern will wie ihm in seiner Jugendt ist zu muth gewesen. Darauff denn vnnnd dieser Meynung nach / als welche kinder vnnnd der billigkeit mehr gemäß ist/ der Sontens vnnnd das Vrtheil ergangen. Daß aber solches innerliches Laster schwerlich könne außgerottet werden/vnnnd so es je möglichen sey/das solches fürnemliche müsse geschehen durch tägliche Ermanunge derjenigen / welche sich vom Weltlichen leben abgezogen / vnnnd in einen Strengen Christlichen Wandel ergeben haben. Darumb hat mā auch in diesem Fall für gut angesehen das man solt obgemelten Knaben in das Pauliner Kloster thun. Fast jederman hielte es darfür/es were kein Besserung an ihm zu hoffen / vnd wenn er auß solche Weiß nicht würde gut thun / so were sonst alles an ihm verlohren. Darzu denn nur der Allmächtige GOTT/welcher ein Vatter aller Leichter/aller Barmhertzigkeit vñ aller Geister ist / seinen Segen genädiglich verleihen wolle / auff das man in künfftigen Zeiten ein Exempel hieran habē möcht / darnach mā sich im vrtheilen mit Beständigkeit zurichten hette. Denn so viel als mir bisher Zauberer fürkommen sind/ hat sich noch keiner so viel mir bewust / gebessert. Sondern

Sondern sie haben alle zugleich öffentlich be-
kandt/ daß nach dem sie einmahl dem Teuffel sich
ergeben haben / sie nachmals von demselbigen
nicht widerumb abfallen dürffen / bey schwerer
Straff. Im fall sich etwann bezelge/ das im einer
solches fürnehme/ oder solches Wesens vberdrüs-
sig were/ etwann darumb / dieweil der Sathan
seinem Verheiß nicht nachkome / weil er so Ty-
rannisch mit ihnen vmbgehe / oder ihnen allent-
halben so gedrang thue / so dürff er solches doch
nicht wagen / von wegen das ihm der Sathan
ohn vnterlaß darvon abwehret / wie auch von we-
gen seiner Erantwort / vnd vnbarmerziger
Streich. Desgleichen denn Joannes Bursar-
ius eben in diesem Monat bekandt/ daß er ihm
solches offtmals jedoch vergebens habe fürge-
nommen.

a Zu Doms
brögen den
20. Julij 1591.
no 1591.

... facilis descensus Auerni
Sed reuocare gradum superasque euadere ad auras
Hoc opus hic labor est.

Das ist!

Das einer sich geb in Gefahr/
Ja in die Hell hinunter gat/
Glaub mir das ist schlechte Kunst/
Man kompt darzu noch wol vmb sonst/
Aber das einer widerumb
Da vngeraußte heraußer kumb/
Das hatt ich für ein Meißterstück/
Vnd wems gered/ der sag von Glück.

Jedoch sollen vnd müssen wir bekennen/ daß
solches alles in Gottes Gewalt stehe. Daß es
ihnen so schwer werde / darvon ledig zu werden/
solches geschicht nicht meins theils der Ursachen

halten / weil ihnen der Teuffel stettig auff dem Halß ist / sondern weil sie von Gottes Gnade vnd Beystand verlassen sind / Aber auß eigener Krafft vnd Macht sich nicht widerumb auß des Sathans Strick können ledig machen.

Das Dritte Capitel.

Argumentum.

Daß die Zauberer die todte Körper der Menschen zu ihrer Zauberer brauchen / insonderheit so etwann ein Mißgeburdt geschehen ist / oder sonst an offenen Gerichten etliche hingeghan werden / oder auch so etwann Menschen sind ermordet vnd jämmerlich vmbbracht worden.

Im Capitel
von waren
Comedienst

Es schreibt Porphyrus in seinem Buch de sacrificiis, vnd Plollus in dem Buch welches er von den bösen Geistern geschrieben hat / daß die Zauberer pflegen die todte Körper der Menschen zu ihrer Zauberer zugebraucht. Nemlich (sprechen sie) weil die Seelen von der Irdischen Beschwerung erlöst / nunmehr alles wissen vnd verstehen / jedoch etlicher massen noch der vorigen Herberg ingedenck sind / darumb es glaublich / daß sie sich vmb die Körper her pflegen zu halten vnd ir zu gehen. Dieses halt ich nicht für glaublich / Denn wer einmal auß der Gefängniß ledig worden ist / der begert nimmermehr widerumb darein. So kan auch die Seel / wenn sie einmahl widerumb rein vnd lauter worden / vnd zu ihrer Klarheit kommen ist / sich nicht mit dem stinckenden faulen Körper widerumb verunreinigen: In summa Leib vnd Seel scheiden durch den Todt so weit vnd fern von einander (nemlich

lich bis wir widerumb für dem Richterstuhl Christi erscheinen werden am jüngsten Tag) als fern vñnd weit sich des Menschen Gedancken immer erstrecken mögen. ^a Darnen her es nicht vnghaublich ist/das der böse Geist mit sonderem Fleiß vñnd arglistiger Weiß solches erdacht hab / auff das er die menschliche Natur so viel desto mehr verhöre/nemlich wenn er zu der Menschen Verderbnuß / ihr eigene Leichnam zu sonderer grossen Schmach mißbrauchete. Da Tacitus ^b von Pisonne als einem welcher Zauberey halben in verdacht ist gewesen / redet / setz er folgende Wort/ Man fand bey ihm/spricht er/ todte Körper vñnd Gebein der Menschen / so da auß dem Erdreich vñnd auß den Wenden waren herfür bracht/ auch fand man Carmina oder Teuffels Beschwerung/ Segen/vñnd den Namen Germanici in Bleiern Taffeln gegraben: Item da waren halb gebrandte Körper / so noch voll geliebter Bluts waren/vñnd dergleichen andere Zauberey mehr/damit er die Seelen (wie man glaubt) hatte den Hellsichē Göttern Diis Manibus geopffert. Desgleichen hat auch Apuleius ^c etwas hieruon gemeldet/ da er die Ursach anzeigt/warumb man zu Larissa in Thessalia bey den todten Körpern die ganze Nacht wachen muß: Nemlich (spricht er) auff das nicht die Hexen / deren das Land voll war / dieselbige schmählicher Weiß benagren/vñnd mit den abgenagten stücken die lebendigen Menschen bezauberten. Auch pflegen die Zauberer zu vnseren Zeiten solches zuthun/insonderheit wenn etwann eines verurtheilten armen Sün-

^a Cap. 5. 2.
2m Corinth.
vers. 10.

^b Im zweyten
Buch seiner
Chronica.

^c Im zweyten
Buch vom
gülden Esel.

ders Körper an dem Balgen oder sonsten ohn be-
 graben bleibt. Sie nehmen nicht allein von den
 todten Körpern Materien zu ihrer Zauberrey/son-
 dern gebrauchen sich auch des Henckers Werk-
 zeugs / als nemlich der Strick / Pfahl / Ketten / &c.
 Wie dann jederman darfür helt / es sey ein son-
 derliche Krafft darin zur schwarzen Kunst. Eben
 solcher Ursachen halben gebrauchen sie auch die
 todte Geburt der Weiber. Ein theil ziehen ihn die
 Haut ab / machen Pergament darauß / vnd schrei-
 ben frembde vnbekandte Characteres vñ Buch-
 staben darauß / gebrauchen solches entlichen zu
 Sachen / ihrem Vegeren nach: Darvon Corne-
 lius Agrippa, Petrus de Abano vñnd Picatrix
 als drey Oberste Patronen der verdampren Ma-
 giæ mehr als nuß vñnd gut ist geschrieben haben.
 Widerumb sind andere die kochen sie ganz vñnd
 gar / breñen sie entweder zu Puluer / oder siedem sie
 zu einem Brey / thun hinzu etliche andere Stück /
 vñnd machen einen Teig darauß. Wie denn auch
 Baptista Porta Neapolitanus in seinem andern
 Buch cap. 6. Magiæ Naturalis obseruire hat /
 daß solches zu seiner Zeit geschehen sey. Plinius
 schreibet / es seyen dieser art Apotecer / welche die
 Mißgeburt Stückweiß zerschneide / vñnd zu ihren
 Bubenstückten nachmals gebrauchen bend von
 Ammen vñnd von Huren angeben worden. Neu-
 tiges Tages finder man deren viel in Teutschland
 an den örtern / welche dem Herzog von Locharin-
 gen vnterworffen sind. Anna Ruffa ^b bekandte / sie
 hab einer Hexin mit Namen Eulla ein solchen
 todten Körper helffen außgraben / welcher bey der
 Kirchen

ali. 28. c. 7.

b In Dusen
 den 1. Octo-
 1586.

Kirchen Thür des Tempels zu Dusa frisch war
 begraben worden / Denselbige hab sie zu Pulver
 gebrandt / vnnnd ein Trancß darauß bereitet / wer
 darvon trancß / der hatte den Todt gewiß am
 Hals. Catharina von Mez^a sagte sie pflegte von
 wegen des vnlieblichen Geschmacks drunter zu
 mischen Feigbonen / Fahnkraut / Ochsen gall /
 Ruß / vnnnd was man sonst von bitteren Ma-
 terien haben mag. Solchen Trancß schüttten sie
 den Menschē mit Gewalt in den Hals / ob sie sich
 gleich fast wegeren vnnnd es ihnen zuwider ist / wie
 an einem andern Ort sol gesaht werden. Des
 gleichen zeugte auch Briceus Mez^b / er hab ein
 nes todten Kindes Körper widerumb aufgegrä-
 ben / welches sein Vatter mit Namen Schmidts
 Wolff / den vorigen Tag begraben hatte. Allein
 hierin stimpf er mit dem vorigen nicht zu / Nem-
 lich das er sagt / er hab es nicht zu Pulver ge-
 brandt / sondern gesotten vnnnd ein Teig darauß
 gemacht / auff das ers desto bass zu einer Salben
 hab mögen brauchen. Die Gebein aber hab er
 zu Pulver gebrandt / die Bäume in Wälden dar-
 mit zubesstrawen / auff das die Früchte vnnnd Ei-
 cheln darvon verdürben. Feuren Engel^c sagt der
 gleichen wie sie solches Pulver vber sich in die
 Luft pflegte zustrawen / vnnnd darzu eine sonderliche
 Beschreibung sprechen / entweder die Bluet an
 Bäumen / oder die Saat im Felde zu verderben.
 Maria des Joannis Sartoris^d in Mezer Esch
 Eheweib erzehlet / daß die Joanneta des Soni-
 aus Matthes Weib hab ein Mißgeburte gehabt /

a An selben
 ort den 4.
 Septembris
 1586.

b In Gorbach
 den 5. Sep-
 tembris
 1587.

c Zu Butsch
 im April
 1586.

d Zu Hurn-
 burg den 5.
 Januarij.

vnd das todte Kind heimlich in ihr eigē Schloff-
 kammer begraben. Als aber etliche Hexen dassel-
 bige vermerckten / haben sie es widerumb aufge-
 graben / gekocht / vnd eine Salbe darauß gemacht /
 darmit sie auch selbst auff ein Zeit hette einen Bes-
 sem bestrichen / darauff nachmals gefessen / vnd so
 bald vber sich in die Höhe in das Bruch gefah-
 ren / denn an dasselbige Ort war sie von ihrem
 Meister Hennerlein mit Namen Rußgen / hin
 bescheiden auff ihre Versammlung zu erscheinen.
 Welsch Antonius sagt er hab auch gleiche Hän-
 del hören erzehlen von Groß Nickels vnd des
 Bestges oder Bößkätz Weibern / so beyde ihm be-
 kandre Hexen sind / welche auff dem Kirchhoff zu
 Guermingen zween dergleichen Todten Körper
 vnlengst haben außgegraben / die von den Eltern
 des Bernhardi vnd von dem Antonio waren
 frisch dahin begraben worden. Dieselbige haben sie
 zu Puluer gebrandt vnd zu ihrer Zauberen ge-
 braucht / sie haben aber zuuor das eine Schulter-
 blad / sampt den Rippen auff derselbigen Sei-
 ten abgeschnitten / vnd an statt eines Lieches ge-
 braucht / wenn sie Nachts einem Gift wolten ein-
 schütten. Es ist ein wunder seltsamer Handel vnd
 lauter fast wie ein Fabel: Denn es brandten die
 Finger vornen an demselbigen Stück / vnd gaben
 einen schweffelichtē blawen Flaim von sich / solches
 weret so lang / biß sie ihr Vorhabē verrichtet hattē.
 Wenn dann die Finger widerumb auff hēreten
 zubrennen / so waren sie so ganz vnd vnuerletzt /
 als ob sie niemals weren angezündt worden. Sol-
 ches thaten sie so oft sie wolten / vnd die Finger
 blieben

a Zu Guet-
 mingen den
 19. Decembr.
 1589.

blieben ohnverfehrt vor wie nach. Wie denn solches auch desselbigen Bernhards^a Weib unlängst hernacher selbst bekandt / denn sie gestundt / vnd leugnere nicht die Schandt/welche sie an ihres eigenen Leibs Frucht begangen hat zu ihrer eigenen grossen Schmach: Nemblich dß sie selbst dieselbige Frucht zum Gebrauch ihrer Zauberrey jämertlich zermengiget/gebraten vnd ymbgebracht hab. Zwar wer die Historien vor alten Zeiten widerholen vnd den Händeln / welche sich täglich zu diesen vnseren Zeiten vnter dem gemeinen Mann begebē/erwas fleißiger nachdenckē will/ der wird befinden/das solches heutiges Tages nichts neues sey/ vnd das die alten Historien eben so wol zu glauben sind/ als welche der böse Feind täglich anstift. Plinius^b erzehlet/das er/ als er auff der Schildt wacht gestanden / gesehen hab an den Sturmhütten der Landtsknecht einen Schein gleich den Sternen leuchtendt/ vnd das offtmals an beyden Enden des grossen Ra auff den Schiffen seyen Feuer flammen ohn alle Beschädigung gewesen/ zu der Zeit von den Schiffleuten Castor vnd Pollux / zu vnseren Zeiten aber S. Anshelms Feuer genandt. Dieses mag nun seine Ursach habē von dem Auffsteigen der Exhalationen oder Dünsten auß dem Meer / oder auß der Erden/ welche sich an das eusserste Holz anhangen/nachmals aber durch die Bewegung erkündet werden / auch mag man zugeben/das die eusserste Ecken des Holkes / gemelte Dünst an sich ziehen vnd saugen / gleich wie der Magnet das Eisen nach sich zuecht. Wo her kompt es aber daß das

^a Zu Guers
mingen den
20 Januarj
1590.

^b l. 2. c. 37.

Fewer / welches sonst alles verzehret / allein die
 sein Holz verschonet vnd keinen Schaden bringt?
 Ja auch im geringsten kein Zeichen einiges
 Brandts hinder ihm verläßt. Denn es redet Plu-
 tarchus recht darvon / da er spricht / daß Fewer
 thut gleich einem wütenden Thier / welches vmb
 sich frisset vnd alles auffraumbt was nahe bey
 ihm ist. So nun dieses vnglaublich scheint an den
 Dingen / welche kein Empfindlichkeit haben / wie
 wolt man es dann nicht für ein Wunderzeichen
 halten / wenn solches sich zuträgt an den Körpern /
 welche eine Empfindlichkeit haben? Nemlich das
 ohn allen Schmerzen / vnd ohn einigen Scha-
 den oder Verlegung der Haut / sich ein Fewer
 daran ein zeitlang halten soll. Man liesset in den
 Römischen Historien / daß dem Lucio Marcio in
 Hispania / demnach die Scipiones waren erschla-
 gen / vnd als er eine Oration hielte / daß Kriegsh-
 volck zur Raach an zu mahnen fewerige Flamm-
 men / seyen auff dem Haupt gesehen worden /
 Frem / daß solches dem Seruio Tullo / als er in
 seiner Jugendt lag vnd schlief / begegnet sey.
 Auch das zu Anagnia einem Knecht das Kleid
 gebrandt hab / vnd gleichwol kein Warzeichen des
 Brandts daran gespüret sey. Desgleichē schreibt
 Virgilius lib. 2. Aeneid. von dem Alcanio, (denn
 wie Macrobius spricht / hat derselbige Poet offters
 mals warhafftige Geschichte / vnter seine Poeti-
 sche Gedicht eingemengt) vnd deutet solches
 Wunderzeichen dahin / als daß es ihm das Re-
 giment verkündige!

Eccas leuis summo de vertice visus Iuli

*Fundera hunc apex, taclugue innoxia molli
Lambere flamma corvas, & circum tempora pasci.*

Das ist/

Sein Haupt von oben her

Ein liechten schein gab von sich fer/

Ein Stämlein sanfft/ schon/hell vnd klar/

Ohn schaden hielt sich vmb sein Haar/

Ließ sich herunder vmb der Stern

Vnd leuchtet gleich wie ein Gestirn.

Dannenher wir mit mehrern Bestand sagen
können/das solches Feuer ein besondere Art an sich
hab/vnd ohn Schade sey/ anders als das gemein
Feuer: Als welches vom bösen Geist mit Fleiß
darzubereitet/vnd nur ein Verblendung ist/wie
er dann in vielen anderen schweren Dingen ohn
alle mühe den Menschen die Augen verblenden
kan. Ich weiß mich zuerinneren/das ich in den
Peinlichen Fragen von den Hexen vernommen
hab/wie sie des Nachts Liechter oder Irwisch ge-
macht habē/welche auch redeten vñ eine mensch-
liche Stim von sich gaben/ aber von dieser Mate-
rien hab ich nichts annotirt / also das ich die Zeit
vnd das Ort nicht anzeigen kan. Das sie aber
fürgeben es geschehe Natürlicher Weiß/ solches
ist ihr alter Brauch/den sie ohn das alles der Na-
tur zuschreibē / vnd gestehen sonsten ganz vnd gar
keiner anderen Kunst: Der gemeine Mann aber
helt es für ein Teuffels Gespenst. Pontus Tiar-
deus* spricht/die Franzosen nennē es mit seinem
rechte Namē/Aduiz/ das ist/ φάντασμα od ein Ge-
spenst/ vñ diesen Namen gebē sie allen dergleichen
Dingen / dardurch die Augen verblendt werden.
Hieran irrt sie nicht/den die Irwisch habē keinen

a in lib. de
vniuersita-
te.

gewissen ordentlichē Gang oder Bewegung/denn das Feuer gehet nicht vberzweg/als nur wenn es sich an seine Materien helt. Nun muß männiglich bekennen/ daß an den Orten/da die Irwisser sind/offtmals wenig bequembliche Materia zum Feuer ist / vnd offtmals auch gar keine/denn sie führen die Wandersteut in Sumpff vnd Wassergruben oder andere rauwe örter/dardurch leichtlich ein Argwohn kan geschöpfft werden / daß der böse Geist solches verursachen muß / welcher die Menschen durch solche Liechter verführen vnd vmb Leib vnd Leben zubringen vnterstehe/ wie in dem erschrecklichen Hexenwerck / darauon kurz zuvor Meldung geschehen/abzunehmen ist/ Nemlich das fornen an den Fingern des todten Körpers kein recht Feuer gewesen sey / sondern das der Teuffel sey in Gestalt einer Feuer flammen dar auff gefessen / vnd hab ihm nur den elendigen todten Körper des Menschen gleich als ein bequemlich Instrument darzu erwehlet / auff das er also die seinen beredete/solche grosse Krafft vnd Zwngendt wunderbarliche Sachē zumerichtē steck in dem todten Leichnam / insonderheit wenn sich er wann ein Unglück zuvor begeben hat / als wenn ein Mißgeburdt geschehē/oder durch Gift/Mord/oder andere Gewalt einer vmbkommen ist. Denn dieses ist sein größter Lust vñ Gewinn/ wenn er dasselbig erlangt/so hat er was er begert. Hieruō wil ich geliebter kürze / nur ein oder zwey Exempel erzehlen. Als die Pergamenser/ spricht Paulus Diacomus/^a von den Saracenern belägert waren/haben sie Nath bey einē Zauberer gesucht (wie man

^a Im 20.
Buch der Rd.
mischen Ges.
schichten vnter
dem Theodos.
ho.

denn

denn pflegt zu thun / wenn man an einer Sach verzagt) wie sie ihre Statt möchten von der Belagerung erledigen? Darauff der Zauberer ihnen zur Antwort geben / wenn sie würden ihre Hände in ein Dopff einlassen / darin zuuor eine Leibsfrucht gefotten hette / welche auß einem schwangere[n] Weib were geschnitten worden / so würde ihr Begeren erfüllet werden. Ob sie nun solches wol mit allem Fleiß verrichten theten / sind sie nichts desto weniger sämptlich in der Feinde Gewalt gerathen. Vnnd ist zu glauben/der Teuffel hab solches vmb keiner anderen Ursachen erdacht/ als nur auff das sich die Pergamenser durch solchen erschrecklichen Todtschlag mehr an Gott versündigten/vnd desto tieffer in den Zorn Gottes fielen. Es sind aber nicht nur die Pergamenser allein mit dieser erschrecklichen Sünde behafft gewesen. Den Verosius schreibet (so fern die Bücher vnter seinē Namen außgangē des Verosij sind) wie auch Megasthenes Mirtilus vnnnd etliche andere alte Scribenten / daß Gott der Herr vorzeiten ein Sündflut hab kommen lassen / die böse Sitten der Menschen zu straffen / welche die Schwangere Weiber pflegten auff zu schneiden/ vnd die Kinder lebendig auß dem Leib zu reißen/ vnnnd zu zerzerren/ entweder damit sie ihnen dieselbige zu einer vnerhörte[n] Essen Speiß/ vñ Malzeit zu bereiteten / oder das sie ihre Zauberey darmit trieben andere zu verderben. Daß erste von der Malzeit stehet zu glauben. Denn es erzehlt Aristoteles im Buch de Moribus ad Nicomachū, wie ein Weib gewesen / so schön von Natur/das

a lib. 7. ca. 5.

a Philostrat.
lib. 4. cap. 8.
b lib. 20.
c In vespis.

sie hab die Schwangere Weiber auffgeschnit-
ten/die Frucht auß dem Leib heraus gezogen/ vnd
dieselbige auffgefressen. Hiernon schreibet der A-
pollomus,^a Diodorus,^b vñ der Interpret des A-
ristophanis,^c daß solches vorzeiten die Lamie
haben außgericht: Vñnd es gedenckt dessen auch
Horatius in libro de arte Poetica, da er spricht/

Neu pransa Lamia vinum puerum extrahat aluo.

Das ist/

Daß etwann nicht die Frucht im Leib

Ein alte Herin von ihr treib/

Vnd ihr darauß ein Mahl bereit/

Behüt vns Gott für solchem leidt.

d e 16. lib. 1.
e Zu Hef-
Pittolangen
den 20. Se-
ptembris.

Daß heutiges Tags auch vnser Heren derglei-
chen Malzeit bereiten / solches haben wir droben/
ausß der Dominicæ Iſabellæ^e Erzählung/ weit-
leufftig vernommen. Daß ander Stück von der
Zauberey auß solcher Leibsfrucht / kan durch fol-
gendes Exempel erklärt werden / welches mir vn-
längst zuuor / ehe ich diesen Centonem gedachte zu
publicirn/ist für kommen. Es hatte Yeannes
Molitor od Mülller von Welſſerdingē ein Kind
von einem Jahr / welches sein einige Freud vnd
Eroßt war. Dieses Kind stalen ihm auß der Wie-
gen die Agathina von Pittelingen / Anna von
Wilklingen vñnd Mayeta von Hochit / legten es
auff einen brennenden Hauffen Holtz/welchen sie
derhalben auff einem sehr hohen Berg mit Na-
men la Gylse, hattē zubereitet/da selbst brandten sie
das Kind zu Puluer / vñnd samleten die Aschen
mit allem Fleiß zusammen / demnach schüttelten
sie den Taw von den Aehren der Früchten vñnd
oben

oben von dem Graß/schütteten ihn vber die Aschē/
machte darauß einen Teig/welchen sie nachmals
vber die Weinstöck/vber den Samen/vnnd vber
die Obs Bäum sprengeten/darvon die Blut so
bald beschädiget wurde vnd die Früchte verdur-
bē. Weil aber wenig Lust noch Ergeligkeit an die-
sen erschrecklichen Historien seyn mag/halt ich
darfür/das es hiermit mehr als zu viel sey/wil-
derhalben also beschliessen.

Das Vierdte Capitel.

Argumentum.

Das man sich sehr schwerlich für der Hexen
Dücl vnnd Arglistigkeit könne fürsehen/dieweil sie des Nachts
in die verschlossene Häuser in unbekandter Gestalt sich be-
geben/vnd die Menschen wenn sie in ihrem tiefften Schlauff lies-
gen/mit ihren Teuffelkünsten anfallen/auch sonst viel andere
erschreckliche Ding zuwegenbringen Wider alle solche Ges-
fahr sey kein gewisser *medicun* als das Gebet/darmit wir
vns Gott dem Allmächtigen befehlen vnd in seinen Schutz er-
geben/wenn wir vns zu Bett legen Item/wie sie mit ihrer Zau-
berer können zuwegen bringen/das die Leut einschlaffen vnnd
schwerlich widerumb erwachen.

Geschicht nicht ohn Ursach/das man die
Hexen allenthalben meydet vnd flucht/denn
ob sie wol nicht jederman zugleich schaden mögen
nach irem Begerē/wie solches an dem Almodaxo
im Tobia cap. 8. abzunehmen/welcher die Ehe-
männer der Sara ermordet. Dieweil aber vnse-
re Sünde oftmalß durch Verhengnuß Gottes
Ursach aebē/das sie vber vns Gewalt bekomme/
wie solches dan Welsch Antonius^b durch seine ei-
gene freywillige Bekandnuß offenbarlich bezeugen
thet/vnd dem weil niemand so gar ist:

^a Tob. cap. 8.

^b Zu Guers-
mingen den
19 Decem-
bris Anno
1589.

a Horatius.

Integer vita, scelerisque parus. a

Das ist!

Der nie kein Wasser hab betrübt!

Noch einig Laster je geübt.

Dem sein Gewissen nicht trüctte / wegen eini-
ger Weißhandlung : Weil auch niemands so
Gottesfürchtig vnd andächtig ist / daß wenn er
mit Geschäften Hauffenweiß vberfallen wird /
er nicht das Gebet / darmit er sich täglich in den
Schutz vnd Schirm des Allmächtigen befehlen
pfflegt / etwann vnterlasse: So nicht vnbillich auch
die sicherstern^b für den Herē sich zubesorgē haben.
Es bezeuget die tägliche Erfahrung / was grosser
Gefahr vns offtmals daher enstehet / Denn sie
pfflegen vns offtmals vnuersehens vñ im Schlaf
mit ihrer Zauberrey anzufallen / auch stellen sie
vns nach / wenn wir wachen vnd vns wol für-
sehen / also das dem Menschen kaum möglich
ist / durch seine eigene Vorsichtigkeit sich zubewa-
ren. Hiervon findet der Leser an anderen örtern
dieses Buchs mancherley Historien / dardurch er
genaußam Verichts bekommen kan. Weil aber
diese Materia alhier widerumb fürfällt / vnd dann
solche Exempel nicht fast vnlieblich anzuhören
sind / als wil ich mich nicht verdriessen lassen fol-
gendts etwas weitläuffiger daruon zu handeln.
Vnd erstlich so ist diese Historia wol werdt zu
mercken / welche ein abgehörter Zeng in Pein-
licher Sachen vnd Fragen wider die Mar-
garetam Iudman^c erzehlen thete. Gemelte
Margareta war geständig von freyem Willen /
daß sie auff ein Zeit in desselbigen Zeugen Hauff
in

b Die Au-
gustinus sagt
im 21. Buch
de ciuit. cap.
4.

c Zu Vergar
weil den 23.
Januarij An-
no 1587.

in der Nacht kommen war/in willens ihr Zauber
 risch Giffjt im im Schlass eynzugieffen/vnd hette
 nicht viel gemangelt / sie hette es also ins Werk
 gerichtet/ so gar war alles darzu wolbestellet. Aber
 (bos vnglück) in dem sie zurichtet / da erwacht er/
 also/das sie vnnnd ihr andere Schülffen/die sie bey
 sich hatte/mußten eylends darvon stiehen. Er a-
 ber griff zu seiner Wehr/vnnd ehlet ihnen nach/
 als er sie nicht erlangen mocht/flucht vnnd drau-
 wete er ihnen mit vngestümb. Wie nun dieser
 Zeug hierüber/von wegen mehrer Nachricht/
 verhört war/hat er alles außtrücklich also erzehlet/
 wie auch zuvor die Herin selbst/Nemlich/das sie
 ihm haben Giffjt wöllen eyngieffen/welches allein
 sey verhindert worden/durch sein Erwachē/dieweil
 sie ihn mit irer Salben noch nicht bestrichen hat-
 ten/vnd er sich wider solche Gefahr vnd Unfall/
 mit dem heyligen Creuz bezeichet/vnnd das heyl-
 lige Vatter vnser gesprochen hatte. Sagte auch/ds
 dem in alle Weg also were/Nemlich/das er ihnen
 ein zimlichen gute Streich Wegs were mit einer
 Waffen nachgeeylt/aber sie nicht erlangt. Catha-
 rina Merensis/ oder von Mex / vnnd der Jüng-
 ling Hennezelius/ deren nächst zuvor ist gedacht
 worden / Jacoba Weher/ ^b Caspar Haffner/^c
 Margareta Zemina/ ^a auch die Margreta Lud-
 mann/ vnd Sennel Armentaria/ ^e oder Kühirt-
 tin/ vñ fast alle/welche Zaubererey halben/sind ein-
 gezogen worden in Teutschlandt/der Orten/da es
 Lotharingisch Gebiets ist/haben eynhellig bekant/
 wie sie vom Sathan die Gewalt empfangen ha-
 ben/das sie können in eines andern Hauß kom-

a Zu Berga-
 weil im Herbst
 monat/ Anno
 1587.

b An demsel-
 ben Ort den
 1. Weinmo-
 natstag/ An-
 no 1584.

c Zu Morhā-
 gen den 15.
 August. Anno
 1587.

d Zu Berga-
 weil den 23.
 Januar. An.
 1585.

e Zu Dusen/
 den 30. Sept.
 Anno 1586.

men/wie vnd wen es jnen geliebt/ Jedoch so fern/
 daß sie dem Teuffel zu vor etlich Jarlang trewlich
 gedienet haben: Nemlich/dz sie durch alle enge Lö-
 cher/ohn einiige Mühe/ingehen mögen in Gestalt
 der Mäuß/ Katzen/ Newschrecken/ vnd anderer
 dergleichen kleinen Thierlein/nach dem es die Ge-
 legenheit gibt: Wenn sie dann hindurch sind/ be-
 kommen sie ihre vortige Gestalt widerumb/ so es
 jhnen gefälle/vollbringen alsdann ihr Fürhaben/
 darvon droben geredt worden/ nach jrem Befal-
 len / Nemlich / sie salben den Menschen/ wel-
 chen sie begeren zu verderben / zu vor vber den
 gangen Leib / darnit er nicht erwache / reissen jm
 das Maul mit gewalt auff / darnit er sich nicht
 regen könne / vnd er den Trancck verschütte /
 Endtlich schütten sie ihm das Gift in Hals/
 haben eine Eueren darbey / welche eine Schwef-
 seliche Flam gibt. Es sind erschreckliche Hän-
 del / welche die Margreta Jentina bekant hat/
 Denn als sie jrem Sohn Jaqueline gram wur-
 de/von wegen/das er ihr stättig anlag/sie solte sich
 mit Belt gefast machen gegen die nächst zukünfft-
 ige Straßburger Messz/beschloß sie bey jr/sich vö
 solchem solttwiren endtlich zu entledigen: Damit
 sie aber solches zu wegen brächte/so nam sie etliche
 von jhrer Gesellschaft zu jhr/welche jhr in diesem
 Fürhaben behülfflich weren. Also führet sie der
 Teuffel sämtlich hin in jres Sohns Behausung/
 welches war zu Garbringen / finden ihn daselbst
 schlaffen/fallen jm zugleich an / reissen jm auß dem
 Wert/setzen jm hin zum Fenwer/in willens also le-
 bendig zu brawen/wen sie es nur hetten dazu bringe
 mögen/

mögen/Aber durch sonderliche Schieckung war es
 verhindert/derhalben sie einander Teuffelsstücke
 für die Handt nemmen / sie finden vngesehr ein
 Scherbe auff der Erden liegen/machen ihm eine
 Wunde in die Seyten / stecken die Scherbe da-
 hinenn/die Wunde aber war in einem Augenblick
 widerumb zugeheylet: Vnd dieselbige Scherbe/
 nach dem sie ihn viel Monat lang elendiglich ge-
 martert/ist endlich am selbigē Ort widerumb her-
 aussen geschworen/wie solches viel Menschen gese-
 hen haben. Die folgende Historia von d^r Bertran-
 da Confrice^a oder Schererin / ist der vorigen nit
 vngleich: Dieselbige bekant/ das sie durch Hülff
 irer Gespielen/einem Weib/mit namen Elisa/het-
 te in Hals gebissen/darumb das sie jr einen Topff
 voll Milch hette abgeschlagē. Desgleichen bekant
 die Kühehirtin/Semmel/^b das sie einem / mit na-
 men Philips Becker / hette ein Stück von einer
 Schweinsrippen in seinen Schenckel gezaubert/
 Erstlich aber hat sie mit ein Fischgrot eine Wun-
 de darin gemacht/welche so bald zugeheylet/davon
 er vnaussprechliche langwirige Schmerzen em-
 pfangen / wie man denn solches nachmals von
 demselbigen Becker selbstem erfahren hat. Weil
 wir nun allhie dieser Schäden gedenccken / welche
 die Zauberer auff gemeldte erschreckliche Weis
 machen / wil ich zum Beschluß noch eine hin-
 zu thun / darüber man sich höchlich zuverwun-
 deren hat. Es hatte die Jana Blasia von Ther-
 mopolis/^c ein Eydam / mit namen Kaynerius/
 vñ wonerē beyde zusamē in einem Haus/nū hatte
 Claudius Gerardus dē Kaynerio/als seinē Nach

^a Zu Forbach
 den 28. Au-
 gusti. Anno
 1787.

^b Zu Dusen/
 den 30. Sep-
 tembris 1786.

^c Zu Belfräs
 curien / Anno
 1789.

barorn/vnd Nisbürger ein par Hosen zumachen
 bracht/dieselbige fundte er nicht widerum von jm
 bekommen/wie offte er sie auch abfordern lies. End-
 lich wirdt er solches Aufzugs müd vnd vberdrüß-
 sig/zehet selbst hin zum Kaynerto/vnnd begert zu
 wissen/wenn er sie entlich machen wolt/ als er hin-
 kompt/ findt er vngefahr den Schneider nicht zu
 Hauß / sondern seine Schwieger sasse allein mit
 dem Befind bey dem Feuer am Herdt. Derhalb-
 ben er sie anredet/vnnd begert/man solte ihm sein
 Tuch widerumb zustellen / weil ihn ihr Endam
 so offte genarret hette/ er wolte wol einē M^{er}er be-
 kommen / der sie ihm so fleissig machte als ihr En-
 den. Diese Wort verdrossen sie vber die massen v-
 bel/doch antwortet sie ihm nicht viel darauff / son-
 dern spareet sich/bis sie ihm mit der That begegnen
 möcht. Bittet ihn derhalben/ er wolle noch wenig
 Tage gedult haben/ als solte er jm die Hosen selbst
 zu Hauß bringen/vnnd sagte/er solle sie nicht ver-
 schmähen/ sondern zu ihr an den Herdt sitzen/vnd
 die gekochte äpfel/welche sie bey dem Feuer hette/
 mit ihr essen. Gerardus aber entschuldiget sich et-
 lich mal / wendet für/er habe es nicht an der Zeit/
 so habe er auch ohne das keinen Lust von den äpf-
 feln zugenteffen: Jedoch läßt er sich bereden/vnnd
 greiffet zu den äpfeln / da blieb ihm einer mitten
 in der Handt so heiß klebē/das er die ander Hand
 hinzu thun mußte/in willens den Apffelabzustrei-
 chen. In dem er nun die Handt herbey bringt/ so
 bleiben beyde Hände so hart an einander kleben/
 als ob sie weren zusammen gewachsen/vnd bräntet
 ihn so hefftig/das er hette mögē von Sinnē kom-
 men.

men. Dañen her er anfängt zuruffen / läufft nach
 Haus/ vñnd schreyet jederman an/ wer fürüber
 gieng/bittend jm vmb Gottes willen zu Hülf zu
 kommen/ Da lieff einer hie/der ander da zu/gaben
 vñnd brachtē Rath/vñ Thar so gut als es sie wußte/
 einer trug Wasser zu/den Brandt zulāschen / der
 Ander gab Instrument / darmit man die Hände
 von einander bringē möcht. Als aber nichts half/
 vñnd männiglich spüren kundte/das es ein Kunst-
 stücklein sein mußte/da trat ein Nachbar hinzu/
 welcher der Sachen nachdachte/ vñ seinen Rath
 dahin mittheilet/das man ihn widerumb an das
 Ort führen solte/da ihn anfangs dieses Unglück
 were ankomen. Da er nun widerumb dahin kam/
 sieng die gute Blasia anzulachen/vñnd spottet sein
 darzu/ als ob ihm ein Kurzweil nur begegnet we-
 re / vñnd streicht ihm in des nichts desto weniger
 den Arm von obenherunder/ biß an die Handt/so
 lang biß ihm der Apffel heraus von sich selbst fiel.
 So baldt solches geschehen/hat sich der Schmer-
 ken gelegt/ vñnd sind ihm die Hände frisch vñnd
 gesundt gewesen/wie zuvor. In diesen Historien/
 achte ich/das fürnemlich zumercken. Erstlich/das
 es der Sathā mit den seinē helt/gleich den Kriegs-
 Obersten/welche nur den alten versuchte Kriegs-
 knechten besondere Bestallung vñnd Verehrung
 vor andern geben: Denn also gibt auch der Sa-
 than die Gewalt sich in andere Gestalt zuverwan-
 delen / wie sich denn dessen die Zauberer bereden/
 nur allein den jenigen / welche etliche viel Jahr
 lang in seinen Diensten trewlich verharret haben/
 vñnd dasselbig durch viel vñnd mancherley Kunst

stück von Zauberey bewissen. Welchs sie den für
 eine sondere Beznadung / Besoldung / Prämile
 gium vnd Adclung halten jrer Tugenden vnd
 langwiriger treuwer geleysten Diensten. Wie
 solches auch Eriens Carnutius / vñ viel Ander
 re auß dieser Rott / öffentlich bekantten / welcher
 Namen ich / von wegen etlicher Schrifften / so mir
 vnder meinen Aduersarijs mangeln / allhie nicht
 anzichen kan. Desß Andern Stück / Nemlich / vñ
 dem Schlaff / welchen die Heren pflegē den Men
 schen zumachen / denen sie je Gift wöllen cynaies
 sen / soll man auch billich allhie warnemmen. Dies
 ses erinnert vns der Euangelischen Lehr / daß wir
 fleissig wachen sollen / darmit nicht ein Dieb cyn
 breche / vnd vns schlaffend vnd vnuersehens vber
 falle. Nun ist kein bessere Wache / als wenn wir
 Gott / durch vnser Gebett / ansuchen vnd bitten /
 daß er für vns wachen wolte. Wer vnter dem
 Schuß des Höchsten ist / der wirdt bleiben in Be
 schirmung Gottes der Himell / spricht der neun
 zigste Psalm. Heraegen aber / man wache wie
 man wölle / wo dasselbige nicht geschicht im Na
 men / vnd vnderm Schuß Gottes / so stehen wir
 in Noth vnd Gefahr. Dem wo Gott der Herr
 die State nit bewacht / so ist vergebens der Wäch
 ter Mühe. Weil aber etliche die folgende Histo
 rien / wie man die Menschen magischer Weiß
 schlaffen mache / möchte verlachen / vnd gleich als
 alter Weiber Mäerlein vnd Fabulwerck verspot
 ten / Derhalben wil ich allhie vnderlassen zuerze
 len / wie die Helena bey dem Homero ihren Gästen
 hat einen Wein zubereyter / darvon sie alles Vn
 glücks

a Zu Wangen
 Anno 1583.

b Matth. am
 24 cap.
 Vers. 44.

c Psal. 126.

d Odys. 4.

Glücks haben vergessen/ oder es verschlaffen/ wie dem Plinius^b denselben Ort auflegt: Desgleichen/ was Papius^c von den Geriten oder Stäben/ vñd Virgilius^c von dem Aste schreiben/ davon die Menschen sind schlaffend worden: Denn dieses läßt sich ansehen / als ob es von den Poeten also erdicht sey/vñ an sich selbst einer Erklärung bedürffe. Wil aber allein die Exempel / welche durch die natürliche Erfahrung bewärt sind/ allhie anziehen. Denn es ist männiglich bewußt / daß viel Dinge in der Natur sind/welche / wenn man entweder drüber trinckt / oder sie eusserlich außschlägt/ nicht allein schlaffend/ sondern die Menschen auch in den größten Schmerzen vnempfindlich machen. Solche Stück werden Narcotica genant / vñd sind fast allen Wundarten wolbekant / wenn sie erwan ein Glied wollen / ohn Schmerzen / von des Menschen Leib ablösen. Dieser Art vñd Kunst hat man ein Exempel / welches zwar lustig vñd Höfliche / aber doch erbarmlich gnug ist / von einem Jüngling auß Frankreich / welcher vom Türcken gefangen war / Diesem ließ sein Herr / der Türke / einen Schlaffranck engeben / darvon er so hart entschlieff / daß man ihm seine beyde Hoden so artlich vñd lustig außschnitte / ehe dann ers gewar wurde / daß / wie er nun vom Schlaff erwachte/ wußte er von keinem Schmerzen/ vñd mußte sich selbst verwundern/ wie ihm doch geschehen were / daß er so geschwindt vmb alle seine Herzigkeit kommen were. Mathiolus^d schreibet von den Eseln in Italien / welche

^b Lib. 6.

cap. 1.

^c Lib. 6. A.

neyd.

^d Lib. 4. c. 2.

94. in gloss.

so hart entschlaffen/ wenn sie Schirling oder Escutam essen / daß man meynet/ sie seyen todt/ dann her sie offtermals werden auff die Schirkauf hingeführt/ vnd ihnen die Haut ein gut theil abgezogen/ ehe dann sie es gewar werden. Wenn sie dann endlich widerumb allgemach darvon erwaschen/ richten sie sich auff/ vnd lauffen mit einem jämmerlichen Geschrey/ halb Geschunden/ immer hin nach ihren Ställen zu. In den Apotecen findet man dergleichen viel Materien/ als da ist Solium oder Raden / Nachtschatten / ein art Dingen Euripice genandt/ Altraun / Sibergeiß/ Magamen/etc. vnd wie Duidius spricht/ lib. 2. Metam.

*Atque alia innumera, quarum de lacte soporem
Nox legit.*

Das ist/

Darzu noch viel Mischträuter mehr
Findt man vnzählich hin vnd her/
Die man zu Mitternacht abbricht/
Ein Trankt darauf zum Schlaß zuriht.

Hat nun die Arkeney Krafft vnd Wirkung/ einen langen hartē Schlaß zu machen/ allein von wegen der Tugendt etlicher Kräuter / welche die Natur darzu geordiniert hat / Was mag dann der leydige Sathan/ durch seine Kunst / zuwegen bringē/ so er doch nicht allein alle Krafft vnd Tugendt aller vnd jeder natürlichen Geschöpfte weiß vnd verstehet/ sondern auch von sich selbst / durch verhäntnuß Gottes / viel kan zuwegen bringen/ ohn einige eusserliche hülff / oder zuthun der Natur. Auch halte ich gänzlich/ daß sonst kein andere
Ursach

Ursach sey des Schlaffens gewesen/ als d' Epime-
 ndes Eretensis/ vñ andere/ so viel Jar geschlaffen
 habē/ Davo Pausanias/ Eudemius/ vñ Simpli-
 cius meldē. Denn solches hette natürlicher Weise
 nimmermehr könnē geschēhē/ süntemal Aristoteles ^a *In lib. de*
 spricht/ Wen die natürliche Wirkung nit zu rech- *somno &*
 ter Zeit geschēhē/ od aber über die gebürliche Maß *vigilia.*
 zuviel thun/ so können sie nit bestehen/ vnd es gehet
 als den nit Natürlich zu. Darumb es notwendig
 folget/ daß etwas Höhers vñnd Mächtigers seyn
 müsse/ welches die Natur regiere/ vñnd daß solche
 Werck nicht Natürlich/ sondern etwas Anders
 seyen. Die vnbekandte frembde Buchstaben vñnd
 Characteren/ welche die Mißthäter bey sich tragē/
 darmit sie auff der Fulter nicht durch die Marter
 bezwungen werden zubekennen/ sondern darüber
 sanfft entschlaffen/ habē ire Krafft des Schlaffs
 nit von Natur/ denn sie nur zur Zeit der Marter
 schlaffen machen/ wenn sonst Natürlicher
 Weiß vñnmöglich were/ daß alsdann ein Mensch
 schlaffen softe. So ist solches gemeiniglich auff ei-
 nem kleinen geringen Blätlein von Blech oder
 Pergament geschrieben/ welche Materien wir zu
 andern Zeiten bey vns tragen/ ohn einige An-
 sehung od Verhinderung des Schlaffs. Nichts
 desto weniger können sie alle Schmerzen dadurch
 außstehen/ vñnd betriegen also die Obrigkeit/
 daß kein beständig Vrtheil mag erfolgen/ wie
 etliche Fürnemme Juristen statuiren. Als man
 vñlängest zu Silernio ^a Peinlich procedirte wider *a Paris de Pa-*
 die jenige/ so der Königin in Dennenmarck Rath *teo in syndi-*
 hatten in Teuschland vmbbracht/ war einer vnter *de Toritur.*

den Thätern/mit namē Benignus/welcher leicht-
 lich hette können darvon kommen / denn er dar-
 mals/als man im nachstalte/eben nicht zu Hauß
 war/Aber nichts desto weniger stellt er sich selbst
 eyn/als der sich verließ auff etliche geschriebene
 Magische Buchstaben oder Characteres / die er
 von einem Landtfahrer vberkommen hätte/vnd er
 war in dem seiner Sachē gewiß. Den als er ist vff
 die Fulten kommen/ hat sichs befunden / daß alle
 Tormenten/sampt den Henckersknechten/ che zu
 martern / als er der Schmerzen/sind müde wor-
 de/vnnd ist also ledig vnnd los erkennet. Als er a-
 ber jeso solte ledig gegeben werden/hat in sein Ge-
 wissen selbst dahin gedrungen / daß er die That
 gutwillig bekannte / vnnd ist derhalben gericht
 worden. Daß aber jemandt allhie fürwenden
 wolte / wie sich solches nicht zuverwundern sey/
 sintemal ein solcher Fürsaz in vorgemelter Per-
 son gewesen/vnd daß er ihm gänglich fürgenom-
 men / die That zuverhelen: Vnnd dann daß der
 Sathan keine grössere Gewalt hab vber die Men-
 schen/ als / welche die Menschen ihm / durch ihre
 Approbation vnnd Willen gestatten / Nemlich/
 nach der Gewalt / die ihm Gott der Allmächtige
 verhängt: Die Krafft vnd Wirkung aber/ daß
 einer in der Marter entschlaffe / solches habe viel
 ein ander Meynung. Wenn es nun diese Mey-
 nung also haben sol durchaus bey allen Menschē:
 So^e ist zuwissen / wenn einer seinen Willen zu
 einem Ding gibet / oder etwas verlasset / o-
 der auch mit Gedult zusihet/ also daß der Feinde
 mehrmals einen Cynfall thun mag/daß derselbi-
 ge fast

a L. 1. §. mo
 gistrū de v
 xor. act. l. cū
 in plures. §.
 locator. ff. lo
 cati. l. 1. §.
 scientiam de
 tributor.
 actio.

ge fast gleich zu achten ist/dem jenigen/welcher ein
 Bestung/ wenn er den Feindt herzu nahen sihet/
 nicht mit nothwendiger Besatzung/ Wacht/ vnd
 anderer Zuehör verwaret/ Den derselbige gleich
 zu achten ist/als ob er für fertiglich dem Feindt die
 Bestung vberlasse. Vnd es hat der Feindt auff
 solche Weiß gut Recht vnd Fug/ dieselbige eyn-
 zu behalten/ Wie auch solches die Recht mit sich
 bringē/ l. v. l. cap. Den wer ein ledige Stette eyn-
 nimpt/der wird nicht dafür gehalten/als ob er sie
 mit Gewalt einnehme. Derhalben die jenigē/wel-
 che sich zum Schlass begeben/vnd sich zuvor nicht
 in Schirm vnd Schutz Gottes befehlen/mögen
 sich hierinn selbst anklagen/sintemal/ wie jetzt an-
 gezeiget/ kein gewisserer noch sicherer Hinderhalt
 oder Bestung seyn mag / wider alle Arglistigkeit
 des Erbfeinds vnd Fürstens der Finsterniß/ als
 das Gebett. Aber gemeiniglich begibt sichs/ daß/
 wenn etliche zu Bette gehen/vñ sich zum Schlaf-
 fen begeben/ jr Gemüt mit schñöden Gedancken
 vmbher stiehet. Vnd gleich wie der H. Hierony-
 mus^b von der Statt Jerusalem redet/ für einem
 jeden/der nur fürüber gehet/die Wein von einan-
 der sperret.

^a L. sequitur
 §. Item si va-
 cuam. de v-
 surpat. &
 vsucap.

^b Ad Rustic-
 cum Monachum ex
 Esaiaca. 57.

Das Fünffte Capitel.

Argumentum.

Daß die Metamorphoses, vñ Veränderung der
 Gestalt/davon man bey den Alten/vñ auch zu vnsern Zei-
 ten/ viel zusagen weiß / nur ein euffertlicher Schein oder Ges-
 penst/aber in Warheit an sich selbst nicht das jeng seyen / dar-
 für sie angesehen werden. Denn es werden die Augen der
 Menschen von den bösen Geisern verblendet. Ob nun

wol die Werk/ welche durch solche Gespenst verricht werden/
an sich selbst bestehen / thut solches doch nicht zum Beweiß/ umb
ihres wesentlichen Leibs/ Denn es ist bewußt/ daß solche / durch
hülff des Teuffels also verrichtet werden / wie sie denn zu allen
Sachen von Natur geschicht/ vnd bereydet sind.

Es ist allhie nicht mein fürnehmen/ daß
ich von des Apuleij Guldnen Esel handelt
wolt: oder den Veränderung der Gestalt bey den
Poeten mit newen Exempel zu steurwer kommen/
vñ sie verthädigen/ sondern wil von Sache schrei-
ben/ welche durch vieler Zeugniß / auch durch die
tägliche Erfahrung selbst sind bewehrt worden.
Die zu Dusa/ zu Bergavilla/ zu Forbach / vñnd
fast alle Zauberer/ welche ihrer Missethat halben/
in der Præfectur regni Austrj sind begriffen wor-
den/ vñnd derē Aussage mir ist fürkommen / haben
bezeugt/ wie daß sie sich so oft haben zu Ragen ge-
macht/ als oft sie in frembde Häuser haben heim-
lich wollen eyngehen / ihre Zauberey des Nachts
zutreiben. Vñnd diesen stimmen zu vieler Zeugniß
derer/ denē sie in solcher Gestalt habē nachgestan-
dē/ Den sie zeigē an den ganzē Hädel/ wie es durch
auff zugangen/ den Ort/ die Person/ die Zeit/ vñnd
and Vmbstände/ gleich den Hexen selbst/ darauff
alles/ so viel desto mehr zuglauben stehet. Es hat
sich die Barbelina Kayel* vnlangst irer Bekant-
niß nach / in eine Kag verstellte / darmit sie in des
Joannis Ludouici Haus desto bequemer komen/
vñnd hin vñnd her darinn lauffen möchre. Als
sie auff ein Zeit also verstellte in seinem Haus
war / vñnd sein Kinde/ von zweyen Zaren/ allein
darinnen fandt/ hat sie das Kinde mit irem Zau-
ber

a In Blam:
weit am Was-
ser/ den 13. Ja-
nuarij/ An. 16.
1587.

ber Pulffer bestrauwet / welches sie in einer Pfo-
 te zwischen die Klauwen gefast hatte / davon das
 Kind gestorben. Wen der Petronius Armenta-
 rius sich etwan mit einem seines Gleichen zank-
 te/wie denn leichtlich zugeschehen pflegt/ also/das
 er einen Hass/ oder Neidt auff einen warff/sprach
 er ertliche Segen / vnnnd machte sich also zu einem
 Wolff/ thät als den seinē Benachbawrtē Herde
 grossen Schaden / zerriß was für Viehe ihm für-
 kam/ohn einigē auff in gefastē Argwohn. Des
 gleichen sagte Joannes Matrijus / das er auch
 gethan hab/ als er vber dem Wald zu Sechs hab-
 der Rube gehütet. Vergilius in Ecloga 9. spricht.

*Vidi saepe lupum fieri & se condere hyluis
 Aaerim, &c.*

Das ist!

Offtimats ich sah wie Moeres sich
 Zu einem Wolff machte sichtbarlich /
 Vnd tieff dann in dem wilden Wald/
 In einer solchen Wolffs Gestalt.

So sind auch unlängest zu Dola zween E-
 canthropi oder Weerwolff / öffentlich / durch die
 Hohe Obrigkeit daselbsten verurtheilet/vñ gericht
 wordē. Gleiches Inhalts hat mir erzehlt eine Hi-
 storiē/v Wolgeborne Graff Paulus von Salm/
 Oberster Kämmerer im Herzogthumb Lotharin-
 gen. Denn als ich in zweiffel stunde / ob es eine
 Verblendung were / oder ob sichs in Warheit be-
 finde/das einer kündte ein Wolff werden/ erzehlt
 er mir / wie zu Hespettelangen / (welche Statt
 im enghenthumblich zugehörere) er vnd sein ganz
 Geschlecht/die Zärtliche Frondienst hettē von den

Vnderthanen. Als nu dieselbige auff ein Zeit im
 gefrohnet hetten / vnd mit ihren Karrenwehren
 auß dem Holz kommen / hette er inen zu Vergel-
 tung ein Imbiß geben / allda weren die Hundel
 welche sie mitgebracht / im Hoff vneins worden /
 vber einander gefallen / wie denn gemeinlich ge-
 schicht / vnd einer auß ihnen were in ein Ofen-
 loch gekrochen. Als die andern denselbigen / ohn
 vnderlaß anballen / sihet der Nachbawren einer
 hinenn / wirdt gewahr / wie er viel ein erschreckli-
 cher Ansehens / als andere Hunde hatte / darauff
 ihm nichts Guts ahnete (wie es denn auch war /
 vnd dieselbige Landtschafft ohn das voll Hexen
 ist.) Nimpt derhalben seinen Spieß / sticht in da-
 mit in Rachen / vnd beschädiget ihn hefftig.
 Demnach er so bald widerumb herauß gekrochel
 vnd verschwunden / daß niemandt wissen künde /
 wohin er kommen were. Kurz hernacher gehet ein
 gemein Geschrey durch die ganze Statt / wie ein
 altes Weib hefftig verwundet were worden / zu
 Bette lege / vnd man nicht wisse / woher ihr sol-
 ches käme. So bald schöpff jedermann den Arg-
 wohn / wie es müsse der vnfinnige Hundt gewes-
 sen seyn / welcher in des Herren Hoff mit dem
 Spieß ware verwundet worden. Weil sie nun
 ohne das in Verdacht war / als ein Hexin / ist
 sie darauff gefänglich engezogen / vnd exami-
 niert worden / Da hat sie alles öffentlich bekant /
 wie jetzt ist erzehlet worden / sampt anderen vie-
 len bösen Stücken mehr. Nie künde ich anzie-
 hen eine Historien / disseyts in Burgundt ohn
 längst geschehen / wie mir denn ein Glaubwürdige
 Person

Person dieselbige erzehlt hat/ von einer Biertin/ welche/ als sie jren Gästen in Gestalt einer Käse/ murwilliger Weiß sehr Getrang that/ hiewe deren einer ihr ein Fuß ab. Daher die Biertin des andern Tages nur eine Handt hatte. Weil er aber dasselbige bloßlich erzehlete/ vñnd ich sie nicht außführlich vernommen habe/ als achte ichs für rathsammer ihrer allhie zugeschweygen. Zum Beschluß wil' ich allein noch ein Exempel setzen/ welches ich auff eine Zeit gehöret habe von der Hochgebornen Fürstin Frawen Diana Dommartinensi/ des Durchleuchtigsten Fürsten vñnd Herren/ Herren Caroli Philippi Croij/ Marggraffen von Haurech/ meines Gnädigsten Herren/ dem ich/ als meinem Höchsten Patron/ alle meine Wollfahrt zu dancken habe/ Ehegemahl. Dieselbig erzehlt/ wie in jrer Dörffer eim/ mit Name Thicuria/ were vñnlängst ein Weib gewesen/ so sich dieser Kunst beflüssen hab/ vñnd vom Teufel die Gewalt gehabt/ daß sie sich in eine andere Gestalt vermachen könne. Als nun dieselbige dem Schaffer im Dorff spinnen Feind war/ vñnd gänglich entschlossen/ ihn in ein Unglück zubringen/ habe sie sich auff eine Zeit zu einem Wolff gemacht/ vñnd sey also in Gestalt eines Wolfes vñnder seine Heerde gefallen. Darauf der Schaffer hinzu gelauffen/ vñnd hab jr mit einem Beyhel in die Hüften gehauwen/ dannen her sie Lahm worden/ vñnd sich in den nächsten Busch hat vertriechen müssen. Allda sie der Schaffer crehlet/ vñnd vber der Wunden begriffen/ die sie mit den Zerhauwenen

Stücken von ihrem Rock verbrannt/auff daß sie
 das Blut/so Hauffenweiß herauß lieff / stillere:
 Darauf sie der Schaffer bey der Obriqkeit ver-
 klaget / vnnnd durch ihre engene Aufsage sich der
 ganze Handel also befande / wie jetzt erzehlet wor-
 den/daher sie endlich ist verbrannt worden. Dies
 se wunderbarliche Veränderung aber ist heuttig
 ges Tages nichts Neues / sondern man hat
 auch vor viel hundert Jahren bey den Alten viel
 davon zusagen wissen/wie solchs in jren Büchern
 hin vnd her zusehen ist. Der Euanthes/ ^a ein für
 nemmer berühmter Scribent/zeigt auß den Ge-
 schichten der Arcadier an/daß dem Geschlecht des
 Anthei sey/ von Altem her angeboren / daß alle
 Jar einer auß jnen/auff welchen were das Loß ge-
 rathen/were hin an einen See geführt worden/
 allda er seine Kleyder abgezogen / vnnnd vber den
 See geschwommen/ So bald er darüber kommen/
 ist er zu einem wilden Thier worden/ Wenn er
 mittler Zeit keinen Menschen hette belendiget/
 vnnnd dessen Blut nicht versucht / so were er wie
 derumb ein Mensch worden. Die Neuri oder
 Neri in Scythier Landt werden Järlich etli-
 che gewisse Tage lang zu Wölffen/nach bestimb-
 ter Zeit werden sie widerumb zu Menschen / wie
 solches Herodotus ^a vnd Solinus ^b beschreiben.
 Agrippas/welcher Olympionica geschrieben hat/
 redet von einem/mit namen Demeneto / welcher
 sey darumb zum Wolff worden / weil er von
 dem Kind hatte gessen/welches die Arcades dem
 Joui Iyceo auffopfferten. Pausanias erzehlet/es
 seye dem Iycaoni/ des Pelasgi Sohn/ dergleichẽ
 begegnet/

^a Plin. lib. 8.
 cap. 22.

^a In Melpo-
 mene.
^b In Polybi-
 store cap. 20.

begegnet / als er des Iouis Lycæi Altar mit des
geopfferten Knabens Blut hatte besprenget. Auch
hat sich solches nicht allein zu derselbigen Zeit vn-
ter dem vnglaubigen Volck begeben / welches
nichts von Christo gewußt / sondern / damit nicht
jemandt solches der Zeit vnd der einfältigen ver-
blendten Welt zumesse / so liesset man das auch in
Vulgarey einer gewesen sey / mit Namen Baia-
nus^a des Simonis Sohn / welcher vorzeiten da
rin regirt hat / welcher sich kundte zum Wolff oder
sonst zu einem andern Thier machen / durch seine
Kunst / so oft er wolt. Als der Groß Fürst in
Russen vernommen hatte / wie einer in seinem
Land were / & sich in eine Gestalt / welche er begert /
kündte verwandelen / ließ er denselbigen für sich
kommen / ließ ihn auch an Ketten legen / vñnd be-
fahle ihm ernstlich / er solte seine Kunst da eilends
beweisen. Wie er nun sagte^b er wölle es gern thun /
man solle ihm nur gestatten / das er im nächsten
Gemach möchte eine kleine Zeit allein seyn / daß
ihm denn also gestattet werde: da ist er so bald in
Natürlicher Gestalt eines Wolffs herfür getret-
ten / hat aber nichts desto weniger die Ketten wie
zuuor angehabt / dessen sich männiglich zu ge-
gen hat verwunderen müssen. Aber es hatte der
Groß Fürst zween vber auß böse Hund derhalben
lassen dahin bringen / dieselbige fielen an ihn vñnd
zerissen ihn auff Stücke. Vñnd es halff ihn die
Gestalt des Wolffs im geringsten nichts. Daß
ich sonsten nun alhier geschweige / was Homerus
von des Vlissis Gesellen schreibet. Item Lucianus
vñnd Apuleius vom gülden Esell / vñnd Qui-

^a Sigebertus
in Chronic.
Luithp. lib.
3. cap. 8.

^b Torque-
madius in
Hexamer.
dial. 6.

dñs von so viel vnd seltsamen Veränderungen.
 Denn wer hieruon recht judiciren will / wenn er
 auch auß seinem blossen Verstand der Na-
 tur nach gehet / so muß er bekennen / daß alles von
 Natur also geschaffen sey / daß ein jedes Ding sein
 angeborne Gestalt vnd Figur / die ihm einmal die
 Natur zugeben hat / behalte / vnd nicht widerumb
 von sich lege / so lang biß es widerumb vergeht.
 Vnd das / wenn ein Ding einmal ist vntergan-
 gen / es nachmals nicht widerumb könne zu seiner
 vorigen Gestalt vnd Wesen kommen. Wil man
 aber weiter der Sachen nachdencken / vnd Christ-
 licher Lehr nach sie examiniren / so wird man viel
 weniger glauben noch gestatten / daß der Sathan
 hierin einige Gewalt hab von sich selbst / sine mal
 er dem Menschen auch nicht das geringste Haar
 auff seinem Haupt auß eigener gewalt kan auß-
 roypffen. Den es were je ein grosser Vnuerstand /
 das einer glauben wolt / wie der Sathan solte
 Macht haben ein einziges Geschöpff / wie gering
 auch das were / will geschweigen das aller herrlich-
 ste / seinem Gefallen vnd Mutwillen nach zuuer-
 heeren vnd zuuerstören: Oder das die vernünfftig-
 ge Seel eines Menschen nur ein kurze zeit ver-
 harren vnd bleiben könnte in einem Körper / wel-
 cher nicht darzu geschickt noch qualificirt were von
 Natur. Denn Cicero spricht / die Natur hat eine
 bequeme sügliche Gestalt des Leibs geschaffen zu
 des Menschen Ingenio vnd zu der Vernünfft.
 Wie möcht nun einer sagen / daß Gott der Herr /
 welcher auch alles böses kan zu einem guten brin-
 gen / es also verhencke. Aber lieber sage mir her-
 widerumb /

wederumb / was nutz es möchte hierauff erfolgen/
 oder wo ſind man dergleichen Exempel in der H.
 Schrift. Denn ob wol Nebukadnezar^a zu dem geringſten Thier worden iſt / von wegen das er be-
 geret Göttliche Ehr zu haben / ſo hat er gleichwol
 die Menſchliche euſſerliche Geſtalt nicht von ſich
 abgelegt/ ſondn hat nur etliche Jahr gleiche Speiß
 vnd Hüſen mit den Thieren gehabt vnd bewonet/
 in welcher Zeit ihm lange Haar vñ Klauen ſind
 gewachſen. Derhalbē iſt es vnglaublich/ das einer
 in Warheit ein Wolff oder ſonſt ein ander Thier
 werden könne. Vñ es kan gleichwol nicht gar ohn
 ſeyn / weil ſolches von männiglichem ſo ernſtlich be-
 ſtritten wirdt. Auch beſindt es ſich alſo/ wie der ge-
 meine Mann hin vnd wider daruon zu redē pflegt.
 Daß es aber Magiſche Kunſt vñ Verblendung
 ſey/ nur von auſſen ſcheine/ in Warheit aber nicht
 beſtehe / dieſer Meynung ſind faſt alle / welche der
 Sachē etwas fleißiger haben nachgedacht / ſagen
 auch/ das es auff zweyerley Weiß könne geſchehē.
 Erſtlich wenn der Sathan den jenigē/ welche mey-
 nē das ſie zu Wölffē werdē / ire Sinne verruckt vñ
 verſtört. Denn als denn trägt ſichs zu/ das ſie ſich
 nicht Natürlicher Weiß/ ſondn nach dem ihm der
 Sathā inbildet/ erzeigen. Wie ſolches auch Gel-
 lius^b bezeugt/ dz es die Pyrrhonicī vñ Academicī
 vor altē Zeitē albereit alſo obſeruiert habē. So wiſ-
 ſen es auch die Medici, nēlich das offtermals die
 Kranckē durch vbrige Hiß in dē Febern / derntaf-
 ſen verjirt werden/ das frembdte vnerhörte Ding
 ihnen fürkommen/ welche ſie meinen/ das ſie war-
 haſtig geſchehen/ vnd zugegen ſeyen. Dergleichen
 man ſagt von einem der anders nicht gemeinet

^a Daniel. 4.

^b lib. 11. c. 5.

hab / als das er were zu einem Irdenen Krug
 worden / derhalben er jederman / wer zu ihm gehen
 wolt / mit Gewalt abwehrete / das er nicht zu nahe
 zu ihm trete / denn er besorgte / er würde zerstoßen /
 vnd er klagt auch ohn vnterlaß vber sein Hauß
 gefinde / das sie ihn nicht in die Höhe auff ein
 Döyffenbanck auffstellten / da mit er nicht et
 wann zerbrochen würde / sondern liessen ihn da in
 der tuncelen Kammer vnter den Füßen stehen.
 Noch ist ein anderer gewesen / welcher meynete er
 hette Zäme vñ ander Eisenwerck im Leib / welches
 ihm darin rasselte / auch kundt man ihm solches
 nicht auß dem Sinn reden / biß ein verständiger
 Medicus ihm dergleichen Zäme vnd Eisen vnter
 seinen Stuel leate / also das er nachmals anders
 nicht glaubte / als solches were von ihm durch den
 Stuelgang abgangen. So mancherley wunder
 barliche Ding kommen offft den Menschen für /
 wenn sie im Haupt verjrrt sind. Daher Plato
 spricht / die Imagination vñnd Einbildung sey
 ein Weesterin aller Figuren : Aristoteles ^a nennet
 sie ein Schackammer allerhand Bilder vñnd
 Formen : Noch ein ander Philosophus sagt sie
 were ein Berckstatt vñnd Kraim / darin man finde
 allerley Visirung von seltsamen Ebentheweren.
 Zum andern so geschehen solche Gesichtter durch
 cufferliche Fürbildung / welche eine gestalt haben /
 nach dem es dem bösen Geist gefällig ist. Vnd sol
 cher Irzhumb ist cufferlich / nemlich wenn der
 Teuffel durch Fürbildung erdichter Gestalt die
 Menschen cufferlich verblendet. Auff solche Weiß
 schreibt Homerus vñnd Virgilius / das wenn die
 Götter

^a In Sophi
 sta.

^b In libr. de
 somno &
 vigilia.

Götter einen in letzter Not haben erretten / oder einem in eufferster Gefahr haben wollen zu Hülf kommen / sie als denn ein solches Bild mit Angesicht vnd Gliedmassen formirt haben / so eigentlich vnd so gleich den bekandten Personen / das es auch von denen / welche täglich mit ihnen vmbgangen / nicht hat mögen discernirt werden. Vincentius^a erzehlt ein gleiche Historien von einem a lib. 12.
 Weib / welche eine Herin auß bitt eines Judens / dessen Willens sie nicht geleben wolt / hatte so eigentlich in eine Pferdes gestalt verwandelt / das nicht allein ihre Nachbarn / sondern auch ihr eigen Ehemann sie für ein Pferd hielten / vnd allein der heilige Macarius als ein heiliger Gottesfürchtiger Mann / ward nicht auch hierin verblendet / sondern er hielte es allezeit für ein Weib / wie sie denn auch anders nicht war. Auch halte ich / es schicke sich nicht vbel hieher das Exempel der erdichten Beschwerung vnd Verfluchung. Es hatte ein alter Mann der im Schloß zu Bassumpetra Thorhüter war / ein sehr jung Weib zur Ehe / vnd hielte nichts desto weniger mit eines andern Weib / mit welcher er vor der Hochzeit auch Gemeinschaft pflegt zu haben / zu. Dieses verdrosß das jung Weib vbel / als das weder ihre Jugend noch Schönheit bey ihrem Mann mehr galte / als die Ehebrecherin / welche ihr im geringsten nicht gleich war. Klagt derhalben diß ihr Anliegen einer Nachbarin / wie denn der Weiber brauch helt / bitt sie darneben / wenn sie in dieser Sachen einigen Rath ihr köndte mittheilen / sie wolte es nicht vnterlassen. Darauff sie ihre Nach-

barin/ mit Namen Layr/ tröstet vnd sagt/ sie solte zu frieden seyn / denn sie wüste solchen Sachen leichelich Rath zu finde/ gibt jr darmit ein Krautlein / welches sie auß ihrem Garten abgebrochen/ sagte wenn sie ihrem Mann dasselbige Kraut würde in den Suppen Kochen / so würde er der Ehebrecherin so bald müßig gehen. Das junge Weib bereitet ihrem Mann so bald eine Suppe zu / stelt ihm für medicatis frugibus offam, wie der Poet spricht/

Das ist/

Ein Brüh bereit sie mit Fleiß

Mit Kräutern nach der Heren weiß.

Daher sieng ihm anfangs der Kopff an wehe zu thun / darnach kam ihm ein harter Schlaf. Als er nun daruon des andern Tags erst erwachte/ besand er/ daß ihm sein Mannlich Glied gang vnd gar genommen war / also das er weder stumpff noch stiel mehr hatte / vñ sich dessen gänzlich schämen mußte. Zeigt also solches Unglück seinem Weib kläglich an / wiewol sie es ohn das were innen worden. Als sie nun vermerckte/ wie sie durch ihre Borwig vnd Leichtfertigkeit betrogen wer/ vnd nun des jenigen gang vñ gar entberen mußte/ welches sie nur zum theil zuuor einem andern vergönnet hatte/ erzehle derhalben ihrem Mann den ganzen Handel von anfang bis zum ende / bitter ihn darneben er wölle es ihr verzeihen / denn sie hette es nicht zu solchem Ende angefangen / sondern sie hette es gethan wegen grosser Lieb/ die sie zu ihm trüge. Der Mann kondt ihr solches leichtlich

sich zu gut haben / als welcher wol wustte / daß sein
 eigen Unzucht hieran Ursach were. Demnach
 erzehlte er alles ordentlich dem Landherren da-
 selbst / mit Namen Francisco von Bassumpetra /
 desselben Vatter / welcher in dem jetzigen Nunnor
 in Frankreich sich zu der Liga gehalten / vnd für
 andern ist in grossen ansehen gewesen. Derhalb
 ben derselbige achtete / das sein Ampt erforderet /
 beyd seines Dieners Wohlfahrt zu prüffen / vnd
 dann solche vnbillliche That an der alten Herin
 mit Gebührligkeit zu straffē. Liess sie also für sich
 kommen / vnd trieb sie mit Drawworten dahin /
 daß sie dem Thorhüter auff der Stunde auff
 gleiche Weis / wie sie ihn verdorben hatte / auch
 widerumb zu Curiren verliesse. Wie sie denn
 auch that / denn sie gab ihm ein ander Kraut
 zuuersuchen / darvon er so bald widerumb zu-
 recht kam. Als nun die Herin sich durch ihr eige-
 ne Kunst verriethe vnd vberzeugte / ist sie
 bald hernach verbrandt worden. Darauß ge-
 nugsam zuersehen / daß lauter Betrug vnd
 Verblendung hinder dergleichen Handel ste-
 ete. Denn wie were sonst möglich gewesen
 daß eben diß Glied des Leibs mehr als ande-
 re Glieder / als nemlich das Haupt / die Hand /
 Arm / oder Bein / &c. wenn sie abgeschnitten
 oder abgehawen sind / widerumb wachsen solt?
 Aber es ist sonst noch ein and fähl / vñ scrupel / da-
 ran sich dieses Argument stößt / Nemlich das es
 nicht allein die eusserliche Gestalt vñ Fürbildung
 des eusserlichen Cörpers ist / sondern das auch die

innerliche Affe ctus vnnnd Bewegung / welche die
 Natur v Creatur / welche fürgebildet wird / hat zu
 geeigenet / zugleich exprimirt vñ dargestellt werden /
 als nemlich das sie geschwindt lauffen können /
 das sie Krafft vnnnd Stärck bey sich haben etwas
 anzufallen / grimmiglich darnieder zureissen / vnd
 begirig auff zuffressen / das sie geschmeidig können
 in ein Gemach kommen / das sie leichtfertig dahin
 lauffen / vnd andere Ding können zu wegen brin-
 gen / wenn sie also zu Wilden Thieren werden /
 die sonst den Menschen vnnützlich sind. Denn
 das sie solche Krafft vom Sathan haben / bezeugt
 die tägliche Erfahrung. Sie reissen im Feldt
 darnieder allerley grosse Stück Viehes / wie sie
 ihnen nur fürkommen / ohn alle mühe / fressen
 derselbigen Fleisch rohe / weñ man auff sie dringt /
 so lauffen sie so geschwindt daruon gleich wie sonst
 ein Wolff / oder ein anderes schnelles wildes
 Thier. Des Nachts kommen sie in anderer Leut
 verschlossene Häusser gleich den Ragen / vnd stel-
 len sich in allem gleich den Thieren / deren gestalt
 sie an sich genommen haben. Vnd man darff sol-
 ches für keine Verblendung halten / wie in ande-
 ren zuuor erzehlten Fällen / denn es bleiben nach
 geschehener That in allem die Warzeichen vnnnd
 Mahlstatt : Nemlich man ergreiffet sie vber der
 That / wenn sie das Viehe erwürgen : Man siehet
 sie daruon stichen : Sie werden in der Flucht er-
 enlet : Werden drüber geschlagen vnd verwundet :
 So ist der Schaden den sie gethan haben für Au-
 gen : Auch bekennen sie alles wie es ergangen ist /
 vnnnd offtmals von freyem Willen / das man bil-
 lich

lich mit besserem Bestandt sagen kan / solches alles
 sey zwar also in Warheit geschehen / wie man es
 hat vor Augen gesehen : Aber der leidige Sathan
 hat darzu geholffen / welcher zu solchen vnnatürli-
 chen Sachen ohn das behülfflich ist / durch seine
 Krafft vnnnd Gewalt / welche hierin groß bey ihm
 ist (denn wie der H. Job spricht / so ist ihm keine
 Menschliche Gewalt zuuergleichen) vnnnd wie
 glaublich / daß er an dem Besessenen solches be-
 wissen hab / welcher auch die aller stärckste Ketten
 vnnnd Gefässer / daran er lag / ohn einige Beschwer-
 nuß auff kleine Stücke zerriß. Denn das er sol-
 ches durch Menschliche Stärck nicht hab können
 zu wegen bringen / solches ist männiglichem be-
 kande vñ darff keines Beweißthumbs. Auch ach-
 teich für vnnötig zuerzehlen die Historien von et-
 lichen Monialibus Quercetenlibus oder Non-
 nen desselbigē Orts / Nemlich wie sie durch Hülff
 deß Teuffels / auff die aller höchste Bäume ge-
 schwindiglich seyen hinauff geklattert wie Ra-
 ken / vnnnd haben da an den obersten Gipffeln oder
 Zweygen wunderbarlicher Weiß gehangen / vnnnd
 allerley Thieren Stimme ganz eigentlich nachge-
 folgt / auch sonst viel Dings ohn alle mühe began-
 gen / darüber man sich hat müssen entsetzen. Der-
 halben müssen wir bekennen / daß sie das Wesen
 vnnnd Eigenschafft deren Thier / welcherer Gestalt
 sie an sich nehmen / also nach thun / daß wenig da-
 ran fehle / Aber in Warheit seyen sie also geschaf-
 fen / wie es der eusserliche Schein gibt. Denn wer
 deß Menschen Herrligkeit recht betrachtet / der
 wird nicht sagen / daß ein solch Gespenst das

a Cap. 42.

Luc. 16.

Christianus
 Massius
 Chronico
 mundi lib.
 29.

a Psalm. 8.
 & Hebr. 2.

Ebenbild Gottes sey: Das das Muster der ganzen Welt in ihm erscheine / darumb er ^α dem ^μ geringen ^κ ^ρ ^ο ^σ ^ο ^γ ^η ^ς genemmet werde: das ihn Gott ein wenig geringer als die Engel gemacht / vnd alles vnter seine Gewalt gegeben hab: Das er ihn durch die H. Tauff widerumb gereiniget hab: Das er am jüngsten Tag widerumb zu der ewigen Herrlichkeit solle aufferweckt werden. Denn wer wolt diese vnaussprechliche Gutthaten so gar verspotten / vnd vernichten / das er glauben wolt / wie sie in ein nes nichtigen vnuernünfftigen Thiers Marck vnd Bein / gleich in einem stinckenden Grab stecken solten: Vnd in Wahrheit kan kein rechter Christ solches mit gutem Gewissen glauben / wie denn ohn das auff dem Aquileiensis Concilio

b 26. qua. 5.
 san. episcopi.

⁶ die jénige verdampt werden / welche glauben / das etwas in eine andere Gestalt / als ihm von Gott dem Schöpffer aller Ding anfänglich zugeeignet ist / könne verwandelt werden. Vnd der H. Augustinus ⁷ strafft alle die jénigen ernstlich / welche

c lib. 18. de civit. Dei
 lib. 3. de Trinitat.

glauben das durch des Teuffels Kunst ein Mensch könne in ein Thier verändert werden / Denn alles was in der Natur sichtbarlich ist / das wartet allein auff den Dienst Gottes des Allmächtigen / vnd nicht der abgefallenen abtrünnigen Engeln.

d lib 2. c. 22.

Die fürnehmsten alte Heyden haben solche Weiß für einen frembdten vngewöhnlichen Handel gehalten / vnd zwar dessen sich mehr zuerwunderen ist / so ist Plinius selbst ⁸ vnter denselbigen gewesen / welcher doch sonst darff von Sachen ohn schew reden / welche ganz schwerlich zuglauben stehen. Derselbige schreibt in seinem Buch also

also darvon: Daß die Menschen können zu
 Wölffen werden vnd widerumb ihre vorige Ge-
 stalt an sich nehmen / solches sollen wir entweder
 für ein erdichres Werck halten / oder alles zugleich
 glauben / was sonst vor alten Zeiten sind derglei-
 chen Fabeln mehr gewesen. In dem Olaus Ma-
 gnus solche Wolffwehrung ernstlich bescreitet /
 vnd allerley Exempel bey bringt / erzehlt er vnter
 andern zwen folgende Stück / welche mehr wider
 als für ihn sind. Sie gehen (spricht er / da er redet
 von den Wehrwölffen) in die Bierkeller / trincken
 da etliche Tonnen Biers oder Medts auß / dar-
 nach nehmen sie die lehre Tonnen / setzen sie alle
 auff einander ordentlich mitten im Keller: Mehr
 spricht er / nach etlichen wenigen Worten / Es steht
 zwischen der Littaw / Samogetia, vnd Curonia
 ein alt stück Mawren / von einem verhährten
 Schloß. Dahin kommen zu bestimpter Zeit des
 Jahrs etliche tausent Wehr Wölff / versuchen
 sich alda wie hurtig sie im Tanken seyen / welche
 nicht ober dieselbige Mawr können springen / wie
 solches dann den feisten dieken begegnet / dieselbi-
 ge werden von ihrem Obersten mit Beißeln ge-
 schlagen. In dieser Erzehlung befindet sich / das
 solche Werck mehr den Menschen / als den
 Wölffen zuständig seyen. Denn das sie in die
 Keller gehen / Bier auß den Tonnen zapffen /
 vnd es auß sauffen / die lehre Tonnen ordent-
 lich auff einander stellen / daß sie bey tausent
 ten zusammen kommen / in die wert lauffen
 vnd springen / also das die langsamen / trägen
 müssen schwerlich gestrafft werden: daß sie ihre

*a lib. histor.
 de gentibus
 septentr. 12.
 cap. 14.*

Geistigkeit/welche sie zumor hatten/ ehe dann sie zu
Wölffen worden / an sich behalten: Diese Ding
lauten alle als ob ein Hauffen Barren beyfam
men fessen / mit einander zechten/ spieleten / vnd
wetterten / jedoch in einer vnbeandten frembden
angenommenen Gestalt: Wie denn solche Ver
blendung leichtlich kan durch Zauberey vnd Ver
schwerung geschehen/vnd nichts desto weniger der
warhafftige Mensch an sich selbst bestehen vnd
bleiben.

Das Sechste Capitel.

Argumentum.

Daß d Sathan offtmals die seine zu Hülf neh
me/wenn er einem vergeben wil / oder ein vmb's Leben bringet
vnd das er als denn viel Dings brauche/so an sich selbst nicht
vergift noch schädlich sind/jedoch saul vnd voll Eytens vnd E
schwers. Auch warumb er solches also anstelle.

Das folgende Exempel ist nicht bräuchlich vnter
ihnen/vnd bißher von keinem andern (so viel
mir bewust) obseruirt worden. Seuren Engel
vnd Catharina Haffner^a sagten/wie ihu der
Sathan offtmals befohlen hette / wenn sie in et
nes anderen Behauffung eingehen wolten/vnd
alda mit ihrem Giffte Vnglück anstellen / daß sie
als denn die jenige / welche sie vmb's Leben zu bring
gen willens waren/solten so starck als ihnen mög
lich were bey'm Halß oder bey dem Gedärm er
greiffen vnd fassen / denn solche Art zu reden
brauchen sie darzu. So sey er als denn vorhan
den gewesen/vnd hab den selbigen ein Stück stin
ckendes Fleisches / etwann von einem todten
Schaff tieff in Halß hinein gestossen/daruon die
selbige

^a Zu Sulach
im Monat
Aprill.

^b Zu Verga
weit den 24.
Septembris
Anno 1586.

selbige so bald todt blieben / als ob es ein strenges
 Gift were gewesen. Hierdurch wir erinnert wer-
 den / daß der Sathan seine böse Tüct gemeinig-
 lich zu vnserem Verderben verblüme. Denn es ist
 jederman bewust / wie der Sathan vnserer Hülf-
 se nicht zu seinem Vorhaben bedürffe. So ist es
 auch niemals erhört worden/ daß ein Stücklein
 Fleisch von einem todte Vieh so vergifft seyn solt/
 daß es den Menschen auff der stund vmbß Leben
 bringe. Darumb er hierin muß etwas anders
 fürhaben: Nämlich damit er auff solche Weis die
 seine auch theilhaftig mache aller Schand vnn-
 d easter / in dem er sie darin zu Hulff nimt / vnn-
 dann weil er je etwas darzu gebrauchen muß/ daß
 da sichtbarlich sey/so nimyt er solche wüßte vnreine
 Materien darzu / die zu seiner vnreinen Natur
 am besten dienet/ Nämlich stinckendt faul Fleisch
 von den todten Thieren/wie hieruon weitleufftiger
 an einem andern Ort ist abgehandelt worden.

Das Siebende Capitel.

Argumentum.

Mancherley Exempel von allerley Vnalück / so
 heimlicher Weis von den Zauberern angestift wird. Dardurch
 ihre erschreckliche Thändel vnd böse Stück an tag kommen.

Es ist hiebeuor genugsam erwiesen worden/
 wie die böse Geister den Menschen nicht al-
 lein auß eigener Natur gehässig seyen / sondern
 das sie auch allen ihren müglichen Fleiß dahin
 wenden/ damit sie die ihrigen jederzeit bereit vnn-
 willig haben / Mord zu begehen vnd Schaden zu
 thun / wo sie können. Weil aber offtermals hin-

dernuß fürfällt / erwann auß Furcht / das sie nicht
 vber der That ergriffen werden / oder von wegen
 das die Sach so groß vnd schwer ist / vnd dann
 auch das sie offtmals nicht Rath darzu wissen /
 noch die Künste gelernet haben / dardurch sie an
 deren heimlich vergeben können : Derhalben las
 sen sich die Geister stetigs vmb sie finden / ermah
 nen sie / halten bey ihn ohn Unterlaß an / geben
 ihnen Materien darzu / bieten sich selbst an / daß
 sie im fall der Not zu der gleichen Mord vnd La
 ster helffen / Handreichung thun / vnd sie beleiten
 vnn dahin führen wollen. Es hatte die Lanam Vl
 dericam nicht wenig verdrossen / daß ihr der Io
 annes Canardus ihren verdienten Lohn / weil sie
 ihm hatte helffen der Ruhe hüten / mit etwas tro
 zigen Worten hatte abgeschlagen. Derhalben sie
 gedachte / wie sie ihm widerumb einen Verdruff
 thette / damit es ihm nicht vnuergolten blieb / (weil
 es kan einer Hexin nichts leiders widerfahren /
 als wenn sie auch nur die geringste Beleidigung
 solte vnuergolten lassen) Nun war nur ihr größte
 Sorg / wie sie nicht erwann dadurch ihn verdacht
 kâm / wenn es der Canardus vielleicht mercken
 möcht. Denn das gemeine Geschren gieng vor hin
 durch die ganze Statt / daß der jenige / welcher
 sich vnd das seinige begerte für Vnalück zubehü
 ten / sich nicht mit der Vladerica zancken müste.
 Darauff der Sathan ihr zusagte / er wolle die
 Sach also angreifen / daß sie dardurch in keinen
 Verdacht komen könnte / sie solte nur ihre Verwil
 ligung darzu geben. Als sie der Sachen zu freu
 den

s Zu Lanfrans
 curien den 9.
 May Anno
 1588.

den waren/ ist der Sathan so bald durch ein Fenster in des Canardi Haus hinein kommen / alda er sein Kind/ welches in der Wiegen lag vñnd schlief/ so füglich ersticht / als ob ihm etwa ein schwerer Fluß gefallen wer. Aber die armseligen Eltern haben so bald wol vermerckt / wo her ihn solches Unglück zu handen kam. Denn als nachmals die Vlderica solcher Sachen halben gefänglich eingezogen / vñnd ihrenthalben Zeugen abgehört worden / haben die Zeugen ohn Schew heraus gesagt / sie were hieran schuldig gewesen. Welches dann die Vlderica im geringsten nicht geleugnet / noch solches abgebeten hat / sondern hat alles ordentlich selbst erzehlt / wie alle Sachen verlauffen weren / als ob sie sich dessen mit Fleiß berümbte. Warbelina Kanel * berathschlagte a zu Blans
weit am Was-
ser den 13. Jae
nuarij Anno
1597.

auff ein zeit mit ihrem Geist / wie sie dem Claudio Mãmæo, der sie doch niemals beleidigt hatte / ein Unglück zufügte (denn es gilt ihnen oftmals gleich / ob sie die schuldiagn oder vnschuldigen angreifen / wie wir solches an einem andern Ort / auß Erzehlung der Sebastianæ Picardæ, angezeigt haben) In Summa sie werden der Sachen eins / daß sie es bey Nacht wöllen angreifen / damit sie nicht erwan im Tag vber der That begrieffen würden. Darauff kommen sie für sein Bett / da er zu gleich mit seiner Hausfrawen lag vñnd schlief: Neben dem Bett lag ein Kind in einer Wiegen eingewickelt : Dasselbige wolten sie genömer vñnd in das nächst Wasser geworffen haben / in dem erwacht die Mutter vber dem vn-

gewöhnlichen Geschrey des Kindts / tastet also im finstern nach der Wiegen / wie die Weiber pflegen / vnd wolte fühlen / ob es erwann were vnter die Decke gekrochen / oder ob ihm were die Wickelschnur für den Mund kommen / oder ob es sich vteleicht sonsten in der Wickerschnur verworren hette / wie jhr denn mehrmals begegnet war. Als sie aber nichts in der Wiegen fühlet / fährt sie auß dem Bett auff / tastet hin vnd wider / ob sie es irgends finden möcht: Als nun die Verbelina in ihrem Fürhaben verhindert wurde / nam sie jhr doch so viel der zeit / ehe dann sie mit ihrem Meysterhemmerlein zum Schornstein hinauß fuhr / Nemlich daß sie das Kind in die Bettklad versteckt / damit die erschrockene Mutter es nicht so bald antreffen möcht / wolt jhr zum wenigsten so viel desto ängster machen / weil sie jhr keinen großen Schaden thun kundt. Dieses bezeugten also beyd Mammaus selbst vnd auch sein Weib / als sie wider die Alexiam Belhoriam als Zeugen waren abgehört / auff welche sie den Arawohn solcher That geworffen hattē / wiewol ohne Schuld. Denn als vnlangst hernacher Verbelina wegen des starcken Verdachtes darin sie war / gefänglich wurde eingezogen / bekandte sie / wie das sie oberzehlte That begangen hette / vnd nicht die Belhoria. Eben dieselbige Verbelina hat auch folgendre böse Stück außgericht / die sie an dem Joanne Endouico bewiesen hat / als dem sie vmb vieler Ursachen willen / wie sie sagt / Spinnen feind war. Denn erstlich als derselbige durch eine Bach hin nach der Mülen eilendts fuhr / hat sie ihm einen grossen

grossen schweren Sack voll Weisse/durch Hülffe
 ires Teuffels/vom Karren geworffen. Auch hatte
 sie ein wenig ires Zauberpuluers auff seine Pferd
 gesträuwet/daher deren zwey so bald sind tod blie-
 ben/ die anderen sind darvon Kranck worden/vñ
 in vielen Tagen kaum widerumb zu recht kommē.
 Nicht lang darnach hat sie sich zu einer Kagen
 gemacht/ vñnd ist des Nachts also in sein Haus
 gelauffen/hat daselbst ihm ein Kindt von zweyen
 Jaren mit obgemeldtem Puluer besträuwet/vñnd
 vmb's Leben bracht. Endlich/ als gemelter Jo-
 hannes Ludouicus nach dem Dorff Verbeuilla
 zu gehen wolt/hat sie ihm auff dem Weg ein ver-
 giftte Bire hingeworffen/als ob jemand's im für-
 über wandern/dieselbige hette fallen lassen. Als er
 sie nun vnbedachtsamer Weis auffhube / vñnd
 darin bisse / ist er darvon hefftig schwach worden/
 vñnd hat kaum widerumb nach Haus gehen mö-
 gen. Vñnd zwar sie bekandte/ es hab ihr der Geist
 alles zuvor gesagt/das es also ergehen würde/vñnd
 hab ihr auch selbst den Rath geben mit der Bire
 auff den Weg zu werffen. Catharina Ruffa be-
 kannt/ wie sie hette pflegē des Nachts zu Scho-
 renstein hinauß/vñnd in eines anderen Haus sah-
 ren/auff das sie die Kinder auß den Wiegen ge-
 rissen/vñnd dieselbige mit dem Angesicht vñder sich
 auff das Küssen widerumb hingelegt/ darvon sie
 nachmals erstremppft werē/hette also ein Ursach
 geben/ das der Mann oftmals seinem Eheweib
 dermassen were gehässig worden/ das er solchs die
 Tag seines Lebens ihr nicht hette widerumb ver-
 zehē können. Denn das ist des Teuffels Betrieb/

a Zu Well an
 der Mosel de
 27. Junii/Ano
 no 1587.

vnnnd grösste Sorge / wie er nur Vneinigkeitt an-
 stiftete / zwischen denen / welche in Einigkeit vnnnd
 Freundschaft mit einander leben sollen. Die
 Lolla Selea hatte jr die Catharina Metensent
 *oder von Nech / zur Feindtin gemacht: Derhalb-
 ben die Catharina Tag vnnnd Nacht dahin trachte-
 tet / wie sie sich widerumb an jhr rechnete / aber sie
 konte keinen Weg finden / wie sie es angreiffen
 möchte / darmit sie auß dem Verdacht bliebe /
 Denn sie wußte wol / daß sich Lolla mit al-
 lem Fleiß für jhr fürsah. Der Teuffel aber fand
 so bald Rath darzu / ermahnet sie / sie solte des
 folgenden Tags auß der Salksoden (wie es den
 zu Dusa die allerbeste Salksoden hat / so in ganz
 Lotharingen sind) glienden Kolen mit jhr nach
 Haus in einer Scherben / wie ohn das jr Brauch
 war / nehmen / so würde es sich begeben / daß ein
 Sturmwind der Lolle Sachen wurde auff den
 Erdboden werffen / Alsdenn solte sich die Catha-
 rina finden lassen / vnnnd enlends der Lolle mit jrem
 Athem vnter das Gesicht blasen / deñ daher wer-
 de der Lolle jhr Leibsfrucht vor der Zeit vnnnd mit
 grossem Schmerze abgehē. Dieses hat sich nach-
 mals alles also begeben / gleich wie der böse Geist
 jhr fürgehalten hatte. Denn alsbald der Sathan
 die Scherbe mit Kolen hatte vmbgeworffen / hat
 die Catharina der Lolle jren vnreinen Athem vn-
 der das Angesicht geblasen / daher sie so bald vn-
 leidliche Schmerzen befunden / also / daß sie kaum
 hat nach Haus komen mögen. Es sasse auff ein A-
 bend die Jana Gransanetea * allein in jrem Ge-
 mach / vnnnd spann beyh Liecht / dachte wie sie sich
 möchte

a Za Dusen/
 Gen 4. Sept. 1
 Anno 1587.

In Ronde im
 Hermonat
 1582.

möchte an der Barbara Gratiōsa rechen / von der sie vor der Zeit war belendiget worden / Da ließ sich der Sathan in Gestalt einer Kassen bey ihr finden / gab jr einen Rath / sie solte ein Schneckenhaus zu Puluer brennen / vnd damit der Gratiōse Rock bestrauwen. Die Granaſactea nam diesen Rath an / vnd wartet auff Gelegenheit / biß sie es füglich ins Werck richtet. Es stunde aber nit lang an / da traff sie Darbaram in einem finstern dunkeln Stall an / allda sie dem Viehe das Futter fürlegte / bestrauwet sie so bald / sampt den Schafen / mit dem Puluer / davon sie alle zugleich / vñ so bald sind tod blieben. Nachmals als sie sich an des Antonij Gibbosi Tochter mit eben demselbigē Puluer rechenet / war es nicht so gar schädlich / Den ob sie dieselbige wol vberall damit bestrauwete / gerieth sie doch nur allein davo in eine geringe Schwachheit / als sie auch nach etlichen Tagen dieselbige widerumb mit eben demselben Puluer bestrauwete / in willens sie widerumb gesund zu machen / da ist ihr so bald besser worden. Vnd ist hie zu mercken / daß die Stück / welche sie gebrauchen / keine engeltliche Krafft an sich haben / weder zu schaden noch zu helffen / Denn es vnmöglich ist / daß eben ein Ding zugleich schaden / vñnd auch widerumb helffen sol / sondern daß der böse Geist solches alles durch seine Macht heimlich zu wegen bringet / Vñ daß er der Hexen weiter nicht bedürffe / als daß sie nur die Handt darzu bieten / auff daß sie an solchen bösen Stücken theilhaftig werden. Gleiches Art schreibt auch Plinius von ein Bronnen in Dodona / so man in denselbigen brennende Za-

ckeln hielt/ so verleschen sie/hellt man aber auffge-
 leschte Fackeln darein / so brennen sie widerumb
 an. Vnd es ist kein Zweifel / daß der böse Geist/
 welcher an demselbigen Ort Dracul vñ Antwort
 gab/dieses Wunderzeichen hab gewirckt/vnd daß
 es mit nichten sey Natürlich gewesen. Plurarchus
 in Dialogo, an bruta animalia ratione vrantur,
 schreibt von einer Hexin Cicerone / welche eine
 Gerte gehabt/darmit sie die Leuth Todt vnd Leber-
 dig machte: Item / darmit sie die Leuth zu vnuer-
 nünfftigen Thieren/vnd dan widerumb zu Men-
 schen machte. Petrus de Abano Different. 756.
 erzehlet/wie er habe einen Gauckler gesehen/wel-
 cher einem Ochsen nur etliche Wort in ein Ohr
 eyngeredet/darvon er darnider gefallen / als ob er
 Todt were: Vnd wenn er alsdenn eben dieselbige
 Wort widerumb jm ins Ohr redete / stund der
 Ochs widerumb auff/wie zuvor. Damit wir aber
 mit vnsern Exempeln fortfahren: So lebt die A-
 lexia Belhoria/^b mit irem Ehemann stätig in Un-
 einigkeit/wie denn gemeinlich geschicht/wenn ds
 Armut vberhandt nimpt. In summa / sie waren
 einander so gram / daß es ihr fürter nit am Wil-
 len/sonder nur an d Gelegenheit mangelte/wie sie
 sich an ihrem Manne rechen möchte. Darauff
 ihr der Sathan zusagte/wie er ihr hierin wolte be-
 hülfflich seyn/wenn sie nur für in nider fiel/vnd
 in anbetete. Als nun solchs geschah / stellte sich der
 Sathan so bald eyn/wie er verheissen hatte : Da
 begab es sich/daß der arme Mann auff einen H-
 Christabendt in die nächste Statt verzeyhet/allda
 nach Dietturffe für sein Haußgesunde / die heilige
 Tag

a In dialogo
 anbruta a
 nimalia ra-
 tione vran-
 tur.

b Zu Stam-
 weit am Was-
 ser den 16.
 Januarij.

Tag vber eynzukauffen / gieng also spat auff den
 Abendt widerumb nach Haus. Auff dem Wege
 greiff in d. Sathā mit aller Gewalt an/zerschlug
 ihn so jämmerlich/das er halb Todt für ihm lag/
 wirfft in also in ein Loch/ genant Donalibaria/
 fährt darauff hin zu seinem Weib/vnnd zenget ihr
 solches an. Als sie solches höret/ macht sie sich ey-
 lends auff/als ob sie im wolte entgegen gehen/vnd
 ihm ein guten Willen beweisen/aber jr war mehr
 daran gelegen/das sie selbst für Augē sehen mächt/
 in was Elendt er lege/ wie sie längst gemünchet
 hatte. Endlich trifft sie in an liegendt vnd jämmer-
 lich klagendt : Spricht zu ihm / Mein lieber
 Mann/jezt wolt ich dir eben entgegen gehen/ weil
 du so spat aussen bleibest / Was bedeut aber das/
 das ich dich so elendig da liegen sehen? Darauff d
 gute Mann alles erzehlete / welches sie doch zuvor
 wol wußte. Derhalben hebt sie ihn auff/ läset ihn
 sich an ihre Achsel stewarten/ vnnd bringet ihn also
 nach Haus/daselbst er dieselbige Nacht noch für
 grossen vnendlichem Schmerzen starb. Folgen-
 des Tag berufft sie ihre Nachbawren zusammen/
 läset sie den todten Körper ihres Manns sehen/
 wie er blau vnnd schwarz zerschlagen war/zenget
 ihnen an/wie er voriges Tages were vnder etliche
 Mörder gerathen/die in also hetten zugericht / als
 das er kaum hette widerumb können nach Haus
 kommen. Welches dann die Nachbawren leicht-
 lich glaubte / weil das Weib ohn das nit so schön/
 noch so jung war/das sie etwan Duler hette eyn-
 gelassen/davon solches herkäme. Jacobeta Equi-
 na wurde etlicher gewahr vberzweg in einem

a In Sereny
 jensydt dem
 Weib/den 8.
 Octobris.

Waldt gehen/welche ihr damals nicht Willkommen waren/ derhalben sie jnen eine Tücke beweyfen wolte/ vnd wündschte jnen/ daß sie sich dar in verirreten/ also/ daß sie weder ein noch auß wüßten. Dieses geschah also: Denn sie kamen vom rechten Wege/ giengē jr im Walde/ daß sie/ als sie widerumb nach Haus kamen/ für Müdigkeit nit mehr stehen kundten. Hieran siet man/ wie der böse Geist den Menschen in allerley Wege nachstellt. Darumb man billich hierauf lernen sol/ wie man Gott fleißig für Augē habe/ auff daß er vns in seinen Schutz nemme/ seinen heyligen Engeln befehle/ daß sie vnser Wächter seyen/ vnd vns erretten vom Strick vnd Nege des Sathans.

b psalm. 90.

Das Achte Capitel.

Argumentum.

Daß die Heren Kräuter/ Puluer/ Spreu/ vnd dergleichen nichtsoitliche Ding auff die Erden pflege zu streuwē/ darvon die jentgen/ welche darüber gehen/ entweder so halb todt bleiben/ oder gewislich in schwere Schwachheit fallen/ Nemlich/ nach dem die Heren einem begeren zu schaden hergegen aber/ daß solches andern keinen Schaden bringe/ welche sie nit begeren zuverlezen. Daruff des Teuffels Negtlichkeit vnd böse Stäck/ darnit er den Armseligen Menschen ohn vnderlaß nachstellt/ klärtlich abzunehmen ist.

Es ist zuvor erwiesen worden auß der Heren selbst eigener Bekannnuß/ daß sie offtmals mit einem Ding die Menschen frantz/ vnd widerumb gesundt machen/ vnd daß das
Pul

Pulver/welches sie anderen an die Kleider strawen / denselbigen etwa tödtlich sey / so sie es doch ohn allen Schaden in die Hände nehmen. Und dann daß solcher gemachten Kranckheit durch kein andere Kunst widerumb könne geholffen werden / als nur durch die Heren selbst/vnnd daß solches gemeiniglich geschehe mit einem Wort oder zwey / oder wenn sie nur eines Handt berühren/offtermals durch solche Materien / von welchen man weiß / daß sie keine Krafft noch Wirkung darzu haben. Daher gungsam abzunemen/ daß die Ding/welche sie gebrauchen / weder Schaden noch Nutzen bringe mögen/ auß enger Krafft vnnd Engenschafft / sondern daß alles / was sie also wunderbarer Weiß verrichten / durch der bösen Geister verborgene Gewalt geschehe. Denn es auß den Exempeln abzunemen ist / daß solches nicht Natürlicher Weiß zugehe / sondern ganz vnnd gar der Natur in allem zu wider sey. Wie solches folgender Massen weitläufftiger sol erkläret werden.

Es erzehlete die Dvilla Boncuriana / ^a daß die Zauberer einen Brauch hetten ihr Zauberpulver auff den Weg zustrawen / dahin diejenige / welchen sie begeren Schaden zuthun/ zu wandern pflegen / Nemlich/ wenn sich die Zauberer zubeforgen haben / sie möchten sonst auff der That begriffen werden. Mit diesem stimmt auch zu der Rosa Gerardina ^b That / welche bekant / wie sie ihren Wittbürger Stephanum Obertum in eine tödtliche Schwachheit bracht hette/ als sie des Morgens frü für Tag dergleichen

^a Zu Harano curien den 15. Decembris/ An. etc. 1586.

^b Im Ständischen Grundb den 5. Novemb.

- c Zu Leher den 23. Martij/ Anno 1588.
 d Zu Spinat/ den 6. Maij/ Anno 1588.
 e Zu Brindus Anno 1588.
 f Zu Baijs/ den 10. Junij/ Anno 1588.
- Puluer auff die Schwell seiner Hausthür gestrauet hette. Auch erzehlet Jacobus Agathius/ daß ihn der böse Feindt selbst solches gelernet hette/ als er des Hilarij a Banno Eheweib hab vmbts Leben bracht. Isabella Bardea/ vnd Martha Merzelatta sagten/ wie ihn solches niemals geschiet hette/ so offit als sie jemande weren nachgestanden/ insonderheit wenn der Sathan inen solchs selbst befohlen hette. Francisca Perina hatte etliche abgefallene Biren vnder ihres Nachbawen Ribertiani Baum im fürüber gehen auffgelesen/ darüber sie begriffen/ vnd geschlagen worden. Solchs verdross sie nicht wenig/ begeret derhalben sich zu rechnen/ vnd gieng nicht weit/ Da lerner sie der Sathan/ wie sie der Sachen solte Rath finden/ Nemlich/ er gab ihr ein Kräutlein/ welches sie solte auff den Weg werffen/ darüber der Ribertianus des Morgens früh zu seiner Arbeit gehē mußte. Als sie dasselbige also verrichtet/ vnd Ribertianus/ als welcher nichts Args gedacht/ darüber hingienge/ ist er so bald in eine Schwachheit gefallen/ darvon er nachmals mit grosser Quaal starbe.
- a Zu Narancurien den 15. Decembri/ 1586.
 b Zu Blamweil am Wasfer den 13. Januarij.
- Benedictus Drigeus sagte/ es habe im der Sathan gerathen/ wenn er einen vmbts Leben bringē/ oder Schwach machen wolte/ daß er alsdenn des selbigen Klendt od Hausthür mit solchem Giffte bestreichen solte. Barbelina Kanel sagte/ wie sie solches an dem Pfeiffer Franciso gebraucht/ dessen Nachbawr sie vnlangst worden war/ Den als sie diesen hunder die Thür/ dardurch sein Viehe pflegte hin zum Wasser zu gehē/ mit solchem giftigen Puluer hatte bestrichē/ sind folgendes Tags drey

drey seiner Pferd für den Krippen todt auff dem
 Ruck gelegen. Claudius Morelius braucht sol-
 ches Stück an seines Schwagers Wolffgangi
 Nadonvillei Thür. Als nu deß andern Tags sei-
 ne Tochter drüber hinging/ist sie so bald schwach
 worden / vnd jämmerlicher Weise gestorben.
 Auch brach ein Pferd ein Bein drüber. Gleis-
 cher gestalt bezauberte auch gemeldter Claudius
 den Nicolaum Augustinum / Keller auff dem
 Schloß zu Serra / mit dem er in Vneinigkeit
 lebte. Als er sich nun vber etliche Tage hernacher
 seiner erbarmte/ da er sahe/wie groß Schmerzen
 er außstehen mußte/ vnd solches kein Ende haben
 wolte/ hat er ihm gleichwol in keinen Wege wi-
 derumb helffen können / noch ihm die Schmer-
 zen lindern / sintemal der böse Geist ihm solches
 nicht gestatten wolte/ ob er wol zum offermal
 solches von ihm mit Scheltworten begeren thā-
 te. Catharina Metensis wolte von einem Be-
 cker Brodt borgen. Als er ihr aber solches ver-
 sagt/verdross sie es vbel. Daß sie ihm aber solches
 widerumb vergelten möchte / ruffet sie ihren
 Geist vmb Hülff an. In einem Augenblick
 war derselbige zugegen / wartet ihr mit allem
 Fleiß auff den Dienste / wie sie nur begeret/
 Gibt ihr derhalben etliche Kräuter in einem Pa-
 pier verwickelt / befihlet ihr / sie solte sie an ei-
 nen Orth legen / da er vnd sein Gesinde zeit-
 lich pflegeten hin zugehen. Darauff sie die Kräu-
 ter so bald vnter einen Schopff legte / dardurch
 er hin gehen mußte / wenn er ins Dorff wol-
 te. Demnach nun der Becker / nachmahls auch

c Zu Serren
 den 3 Decbr.
 Anno 1586.

a Zu Dusen/
 den 4 Tag
 deß Herbstimo-
 nats/ Anno
 1586.

sem Weib vnd Kinder darüber hin glengent
 sind sie alle in Kranckheit gefallen / vnd che
 nicht gesundt worden / als biß die Herinne von
 ihrem Geist erlangen thät / das sie ihnen wider
 umb auß Barmhertigkeit heissen möchte: Dar
 zu name sie desgleichen die Kräuter / legte sie in
 ihre Kammer / wie sie denn ware gelernt wor
 den / dannen her sie alle widerumb frisch vnd
 gesundt worden. Desgleichen empfienge auch
 Catharina Latomia * ein Kraut von ihrem
 Geist / legte es vnter die Schwel der Haufschir/
 des Joannis Antoni / so bald desselbigen Hauf
 frau darüber gieng / verschwand ihr alle Milch in
 den Brüsten / vnd auß diesem Mangel der Milch
 ist ihr säugendes Kindlein nachmals verstorben /
 Derhalben dann die Herin solchs hatte angefan
 gen. Denn es pflegen die Heren mehr dem Men
 schen / als allen anderen Thieren / nach dem Leben
 zusehen / also stellen sie mehr den jungen Kin
 dern / vnd denen / welche Alters halben vn
 schül
 dig sind / nach / als andern Menschen / wie denn
 solches auß eine Zeit die Jacoba Cauallia er
 zehlete. Desgleichen thaten auch Drigeus vnd
 Odilla / deren ich nächst zuvor gedacht habe. Den
 als der Schöffer im Dorff / darin sie ire Wohnung
 hatten / in der gemeine Steuer vn Schakung / ire
 Marung höher schakete / als sie werth war / irer Acht
 nach / wolten sie dasselbige nicht vngerochen las
 sen / sondern begerten es gröblich zu rechnen.
 So baldt war der böse Geist zugegen / welcher
 ihnen Rath vnd That mittheilet / Nemlich also /
 sie solten Siff weit vnd breyt außstraywen / da
 das

Zu Haranc
 den 7 Fe
 bruaris / 1687.

Das gemeine Viehe seine Wende am meynstent
 hette/ vnd darmit sie genug Materien darzu het-
 ten/ befahle er ihnen/ sie sollten allerley Gewür-
 me / wie es ihnen fürckhme / darzu nemmen/
 dieselbige zu Puluer zerstoffen / vnnnd als denn
 gebrauchen. Als sie solches verricht hatten / sind
 in wenig Tagen in demselbigen Dorff hundert
 vnnnd fünfzig Schaaß todt blieben (wie Dri-
 geus zeugere) oder hundert vnnnd sechs zig (nach der
 Dvile Anssag) denn sie sind beyde vnderchiedt-
 lich verhört worden / vnnnd haben in allem gleich
 zugestimmt/ ohn allem in der Zahl. So haben
 auch die Nachbawren zu derselbigen Zeit fast so
 viel gemußt. Nie ist zumercken / wie solche auff-
 gestrauwere Kräuter / Puluer / Würme/ vnnnd
 dergleichen andere wichtige Ding / nicht allein
 Schwachheiten / vnnnd den Todt verursachen/
 welches man vielleicht verantworten möchte/ als
 ob es eine ansteckende Seucht sene / wie denn
 geschicht / wenn man in Pestilens Zeiten mit
 vureinen Sachen vmbgehet / sondern daß auch
 darvon die Glieder zerbrechen / vnnnd geschwä-
 chet werden / die Milch genommen / vnnnd dem
 Viehe vergeben wirdt. Vnd ist hierinn beweiß-
 lich / daß solches anders nicht als durch heimliche
 Hülf des Teuffels / geschehe: Welches dan dar-
 auf vurnemlich kan abgenommen werden / daß
 es allein dem jenigen schadet/ welchen die Heren
 für sich genommen haben zuwerderben / oder ihn
 zu beschädigen. Sonst andere mögen ohn Schaa-
 den darüber gehen vnnnd stehen / wie sie wollen:
 Wie denn solches klärlich durch folgende Wijs-

2 In Exen 26
 9 Tag Wein
 monate / Aus
 no 1587.

handlung der Alexie Drigea kan bewiesen werden. Dieselbige hatte von ihrem Geist empfangen ein Hand voll Jarrenkraut/welchs sie solt auff den Weg strauwen/darüber eines Hirtens / mit namen Claudij Tochter / gemeiniglich zugehen pflegt / auff daß sie so bald darvon todt bliebe. Jedoch besorgte sie / es möchten erwan auch andere / welche vber denselbigen Weg giengen / vnnd denen sie keinen Schade zuthun begerte / dadurch beschädiget werden. Darauff der Teuffel zu ihr sagte / sie solte zu frieden seyn / weil solches Vnglück an keinen mehr / als dem es gelegt würdel solte betreffen / vnnd gleich wie er gesagt hatte / also befandt es sich des andern Tages. Denn ob wol die ganze Nachbawrschafft darüber giengel so wurde doch des Hirtens Tochter allein darvon krank / vnnd starb. Diese brachte auch nachmals den Keller Humbertum in eine schwere Schwachheit / Nemlich / als sie desselbigen Stuel darauff er zu sitzen pflegt / mit demselbigen Kraut bereiben thät. Es war auch diese Besauberung sonsten niemand mehr / als nur dem Keller schädlich / so doch viel andere / vor vnnd nach ihm / darauff sassen. Hierzu dienen auch nicht vbel folgende beyde Exempel: Denn als die Joanna Poirelia ein Gericht Vergiffret hatte darvon das ganze Hausgesinde ihres Nachbawren zugleich asse / hat solches doch keinem mehr geschadet / als nur dem jenigen / welchem sie nach dem Leben stunde. Item / Es hatte ein Wittbürger der Hubertule Buxeriane vnbilliger Weiß einen Schaden zugesüzet / mit Na-

a Zu Costur
bey Castrosas
in im Aprill
1782.

b Zu Burer
an der Eyche /
den 27. Febr.

m:n

men N. Derhalben nam sie ihr für / sie wolte ihren Muth gemingsam an ihm fühlen / wenn sie ihm seine fünf Rüge / darvon er sein Hausgesinde ernehrete / würde auffreiben. Jedoch muste sie sich besorgen / daß sie vber der That ergriffen würde / wenn sie selbst die Rüge mit ihrer besauberten Gerten / würde in eigener Person beühren / wie sie sonst in anderen ihren Stück den Gebrauch hielte. Darmit sie nun von solcher Sorge frey were / so befahle ihr ihr Meister / sie solte früh vor Tage auff die Weide gehen / dahin man das Viehe gemeiniglich zutreiben pflegte / vnd solte dahin ihr Zauberpuluer / wie sie daß von ihm empfangen hette / strauwen. Aber sie weget sich anfangs hierinn / vnd besorgte / solches Unglück möchte vber die ganze Heerde gehen / deren sie doch nicht begeret zu schaden / ohn allein den fünf Rügen des N. als dem sie allein Unglück begerte zuzufügen. Da verbieth ihr der Teuffel / daß solches Unglück weiter nicht als vber gemelte fünf Rüge solte gehen / wie sich denn auch solches endlich befand. Denn allein dieselbige fünf Rüge darvon starben / oder zum wenigsten Kranck wurden. Dannenher die jenigen / welche es für ein erdichtes Geschrey halten / daß die Hexen einen Contract mit dem Teuffel haben / allhie wol ihre Schnaup enziehen mögen / sintemal es die That an sich selbst bezeugt / vnd es vber das viel leut / hin vnd wider mit grossen Schmerzen beklagen vnd beweynen. Ob wol etliche thörichte leut sich wenig hieran kehren / noch mit ih-

rent grossen Schaden begeren Wüthig zu werden.

Das Neunde Capitel.

Argumentum.

Warumb der Teuffel der Zauberer Consensß vnd Willen offemals begeret vnd haben wil / wenn er einem wil ein Unglück zufügen Item / viel Exempel / dardurch erwissen wirt / wie solches sein Gewonheit vnd alter Brauch sey.

S Ist die Menschen zu den Wercken des Teuffels / erfordert werden. Als nemlich / wenn er vngewöhnliche Schwachheiten verursacht / deren sich kein Medicus berichten kan / solches bezeuget die Historia Job am vierckenden Capitel: Vnd dann S. Lucas am dreyckenden Capitel / da er von dem Weib redet / welches der Geist achsehen Jar lana mit Schwachheit geplagt hat / daß jr ganser Leib Krumm vnd Lahm worden war. Daß er aber / ehe dann er solches anfängt / der seinen Consensß dazu habē wil / als ob er sonst nicht stark genug darzu were / solches hat vielen Gedancken gemacht / denn sie halten darfür / solches komme daher / daß alle die jenige / welchen der Sathan / als ein Erbfeindt des Menschlichen Geschlechts / seines Befallens nach / begeret Schaden zuthun / schon vorhin sehen verloren / vnd Gott habe jm alle Gewalt genommen / so baldt als er Anfangs ist auß dZahl der Engel gestossen worden / also / daß er keinem Menschen könne schaden / es geschehe denn durch Hüßß vnd Verwilligung

gung der Menschen / oder durch die Menschen selbst. Ob sich nun wol diese Opinion wol veranworten läßt / so lasse ich mich doch bedüncken / folgende Meynung könne auch wol bestehen / Nemlich/daß der Sathan gleich als ein Scharffrichter/ vnd Diener des Zorns Gottes / alles für sich verrieche vnd fürnehme/ was den Menschen nur zum Verderben gereichen mag / vnd daß er vorsehlicher Weiß/vnd darumb den Consens der Menschen darzu begere / darmit er die seine solcher Schandt vnd Laster theilhaftig mache / vnd also einen Danck verdiene/ in dem er sie ihres Vegerens sich an andern Leuten zurechen / gewehret/ seine Gewalt also sehen läßt/ vnd ihm dardurch ein Ansehen macht / Nemlich/wenn er solche Ding außricht / welche vber alles Menschliches vermögen sind / auch allen Argwohn von den Heren abwendt/ wenn er solches außricht / daß ihrer keine zugegen / Ja auch nicht mit dem gerinsten Finger darzu behülfflich ist. Wie denn solche Meynung klärlich durch folgende Exempel kan probieret werden. *Beatrix* a Zu Gerbo
Bayona wolte sich an dem *Petronio* *Mayen-* weil den 2. No
tio / als der sie auff eine Zeit gröblich beleidiget *gustonato*
hatte/ rechnen/darauff ihr der Geist/ dem sie sich *tag/ Anno*
zu eygen ergeben hatte/ zusagte / wie er solches an *1522.*
ihrer Rate wolte außrichten / so fern sie nur ihren
Consens darzu aebe. So bald sie nun darinn be-
williget / greiffet er von stund an des *Petronij*
Söhnlein/so noch ein junges Kind war/ an/vnd
erwürget es: *Foldendes Tages* kompt er wider-
umb zu ihr / erzehlet ihr den gansen Handel/

a Zu Mirce-
rien den 7. De-
cembris / An-
no 1583.

a Zu Blam-
weil am Was-
ser den 13. Ja-
nuarij / An 16.
1587.

b Im Stui-
schen Grundt
den 7. Nouē-
bris 1586

c Zu Harms-
curien den 13.
Nouembri
1586.

d Zu Mirce-
rien im Wein-
monat / Anno
1586.

e Zu Berber-
weil / den 2.
Maij / Anno
1586

f Zu Serzen/
den 19. Janu-
Anno 1587.

als ob ers gar wol habe außgericht / Sagte v-
ber das / wie sich die Mutter ganz vbel daru-
ber hielte / aber ihr Sohn würde darumb nicht
darvon widerumb lebendig werden. Jana
Galilea fluchte nur der Catharina Symoneta,
vnd sie gerieth darvon in Schwachheit: Wie sie
denn auch zuvor an vielen Anderen mehr sol-
ches versucht hatte / vnd nun mehr oft probie-
ret / daß nur allein durch blosser Wort vnd Zü-
chen sie anderen schaden möchte / vermöge ihres
Contracts/dessen sie mit irem Geist vberem kom-
men war. Desgleichen erzehlet auch Verbelli-
na Nabel / wie ihr Geist oftmahls solches
durch iren Wundsch hette zuwegen bracht/wel-
cher denn solchen ire Wundsch nit allein jederzeit
ganz williglich hette außgericht / Sondern auch
ihr mit allem fleiß widerumb angezaget / was
er hette außgericht. Denn als sie vnkängest ih-
rer Wittbürger einem alles Unglück zuwind-
schen kaum hatte angefangen / ist so baldt bey
ihr gewesen ein rauwer Lockchter Hundt / wel-
cher ihr referierte / wie alles schon verrichtet we-
re / nach ihrem begeren. Rosa Gerardina / An-
na Origea / Jacotius Jacotinus / Jacobus
Piscator / vnd die Coleta sein Weib / auch
sonst andere viel / haben für eine Warheit an-
gezaget / daß fast alle die jemenigen / welchen sie
gesuchet haben / darvon außgedorret seyen /
vnd wenn sie sich etwas nicht dürffen öffent-
lich vnderstehen / dasselbige richten sie heym-
lich auß / durch ihre Geister. Es bekandte die
Dicolea Morelia / wie daß ihr Geist / auff ihr
Wit

Bitten / habe des Nicolai Dominici Pferde
 mit schwarzem Puluer bestrawet / als er sie zum
 nächsten Bronnen trieb / darvon sie schwerlich
 Kranck worden vund jämmerlich ohnlängst her-
 nach gestorben seyen. Ferners nach dem sie des
 Juncfern im selbigen Dorff/darin sie wohnete/
 Koch mit Giffit vergeben hatte / aber nur ein
 Kranckheit/ jedoch nicht tödlich darauß entstan-
 den war/ist sie anfangs derhalben hefftig von ihre
 Teuffel geschlagen worden/ vnd darzu gezwungel
 ihm die Sach zubefehlen / auff das er ihn in grö-
 fern Schaden brächte / oder gar des Lebens be-
 raubte. So bald er solche Gewalt bekommen/ ist
 er in einem Augenblick in seine Küche hingefah-
 ren / vund hat sein tödliches Puluer ihm in den
 Mörffelstein/darin man ihm ein Tranck zur Ge-
 sundheit mache/heimlicher Weiß/vund also das
 er von niemandt möchte gesehen werden / mit vn-
 tergestrawet / darvon er wenig Zeit darnach todt
 blieben. Dieses hat mir der Juncfer des Orts
 selbst auff Glauben erzehlt/ nemlich das er selbst
 bey allem gewesen sey / vund mit Fleiß alles obser-
 uirt hab. Diesem jetzt erzehltem Exempel ist nicht
 vngleich das folgende von dem Nicolao Car-
 pentario, welche die Meartha Margelatia * durch
 ihren Geist ließ mit einem tödlichen Puluer be-
 strawen/dieweil er einen Hauffen Holz hatte für
 ihren Barvernhoff lassen legen / welcher sie etwas
 hinderte. Desgleichen sagt laquelina Xalueta,
 wenn sie einen Menschen oder ein Viehe hette
 wollen verderben / so hette sie nur ihrem Geist ge-
 wincket/als bald hette er es ihr verricht/ob sie gleich

a Zu Splin
 den 6. May
 Anno 1588.

b Zu Bures
 an der Eychem
 den 28. Apris
 Anno
 1588.

a Am selben
Ort den 27.
Februarij
Anno 1589.

nicht were darben gewesen. Hubertula^a der Ja-
quelina Nachbarin/als sie folgendes Jahr vmb
Zauberey willen gefänglich angenommen wart/
fürth sie folgende Rede: Wir kamen / sprach sie/
aus dem Feldt/vnnd waren von der Arbeit darzu
vns einer mit Namen Leonhardus gedinget ha-
te/ganz Müde/ vnd es verlanget vns hefftig nach
der Mahlzeit. Da sieng desselbigen Tochter mit
für zu werffen mit Scheltworten an / das ich faul
were/vnd hieß mich laugen vber die Tücher schüt-
ten / welche ohn gefahr da stunden ingeweiht/
daß man sie waschen solt. Wie ich nun diese Ar-
beit vber meinen Taglohn thun mußte / sieng ich
an vber sie zu fluchen/ So bald war mein Meister
Hemmerlein bey mir / bore seinen Dienst an / er
wolte diesen Trus so bald an jhr rechnen / wenn
ichs nur begert/wie ich nū ein Gefallē darzu hatte/
da richter er mirs auß wie ichs begert. Folgendes
Tags kam die Tochter zu jhrer Mutter auff das
Feldt / da sie die Arbeit bestellt / gelauffen / seigt
der Mutter an/wie sich jhr kleines Bruderlein/
daß sie jhr zuuerehren befohlen hatte / were gefal-
len / vnd hette sich mit heissen Wasser verbrandt/
welches sie nicht hette verhüten mögen / vnnd lege
schon in Todtes Zügē. Welches als ich es hörte/
kündte ich leichtlich erachtē / wer solches hette an-
gericht: Bald hernach ka auch mein Meister dar-
her gesprungen/vnd erzehlet mir mit Freude / wie
er meiner halben der Tochter etwas zu thun ge-
macht hette/vnnd es würde nicht fehlen ihre El-
tern würden sie ihres Unseiß vnnd Trägheit hal-
ben schwerlich straffen/daß also die trünzige Wort
die

die sie mir zuvor wegen meiner Trägheit geben hatte/widerumb an ihr gerechnet würden. Zum Beschluß wil ich noch ein Exempel erzehle von der Jana Armacuriana. Dieselbige hatte jrē Nachbarn drey Garben Frucht von seine Acker gestohlet/hatte dieselbige zu nächst in der Alexia Cabusia Gartē gelegt/denn da fundte sie den Diebstal am bequemstē verbergē. Jedoch fundte es so heimlich nicht geschēhē/denn die Cabusia war ohn gefahr in ihre Garten/in einer Ecken/ vnd ersahē solches von fern/Reigt es so bald den Nachbarn an/wie denn ohn das die Weiber nicht bald etwas verschweige/daher dan die Lana nicht allein ein böien Namen bekam/sondr es fundte ihr auch etlicher Massen gefahr drauff/denn wen man inlotharungē auß eines andr Gartē auch nur ein Kraut od Rübē entwendt/so ist die Straff darauff/das sie sollē mit Brügeln geschlaagē werden. Dannen her die Lana der Massen gegē die Cabusia sich erbittert/das es nicht außzusagē war/vñ suchte nachmals alle Belegēheit/wie sie solche Schmach widerumb an ihr rechen möcht. Als sie nun der Naache embfing nach dacht/tritt zu ihr ihr Geist/schilt sie von wegē ihrer Trägheit/vnd das sie solchē schmerzen so lang in sich gefressen hette/so sie doch nun mehr offtermals mit d̄ That erfahre hette/wie bereit vnd willt̄ er were in allen wo vnd in was Weg sie sich nur an ihren Feinden rechenē wolt: Sie solte nur darzu bewilligen/oder ihm die Sache gar befehlen/als würden solche Schmachwort nicht lang ohngerochē bleibē. So bald nū die Lana sagte/wie sie nichts liebers sehē möcht/fürth der gute Knecht

a Zu Eber
den 1. April.
Anno 1588.

so bald hin zu der Alexia (damals hütet sie eben der
 Ochsen auff der Wände/ vnnnd als ihr einer auff
 den Samen entlauffen war / wolte sie ihn wider
 umb zu recht treiben) da ereilet sie ein Sturm
 windt vnd wirfft sie so starck wider den Erdbodē/
 daß ihr ein Bein daruon zerbrach / vnnnd sonsten
 von dem Fall so gar erschracke / daß man sie halb
 todt mußte zu Hauß tragen. Diese Historien hat
 beyd die Jana/vñ die Alexia je eine erzehlet wie die
 ander / so doch eine von der andern nicht wußte/
 auch haben viel Menschen alles zugegen gesehen/
 daher es beweislich genug ist gewesen. Allhier er
 hebt sich nun ein Frag / ob ein Mensch so viel Ge
 walt vber den andern haben könne / daß er allein
 durch Beschweren vnd Versuchen einem andern
 an seinem Leib/ an seinen Feldtgütern vnd ande
 ren Narungē Schaden könne zufüge? Zwar vn
 sere Boreltern habē solches vor viel hundert Jahre
 für gewiß gehalten/wie solches auß den fragmen
 tis duo decim Tabularum, so noch vorhanden
 sind/klarlich abzunehmen ist/ Den darin wird ge
 lesen erstlich / * QVI FRVGES EXCAN
 TASSIT: Das ist/ So jemandt die Frucht
 wird beschworen haben: Item an einem andern
 Ort stehet: QVI MALVM CARMEN
 INCANTASSIT: Das ist/ Wer eine Be
 schwerung vnnnd Zauberschen Segen wird spre
 chen. Darauß leichtlich zuuersehen/wie vorzeiten
 etliche heimliche vnnnd alte Beschwerungen seyen
 gewesen / welche die Krafft haben gehabt / daß
 wenn sie ein mal vber einen sind gesprochen wor
 den/daß derselbige dem Vnglück nicht hat entge
 hen

a Plin lib.
 28. c. 2. &
 lib. 80. cap. 1.

hen mögen. Vnd ob wol Seneca dieses an einem a lib. 4. na-
 Ort verspottet/da er spricht: Das solches vnmöglich tural. quest.
 lich sey/dasselbige sey so klar am Tag/ daß mā der cap. 7.
 halben nicht viel Disputirens bedürffe. Aber der
 halben mag man nichts desto weniger diesem
 Glauben geben/ sintemal Plinius von Plazregen
 redet/welche etliche Steinfelsen an sich ziehen / et-
 liche aber von sich treiben sollen. Welches zwar
 ihm/als der alles auß Natürlichen Ursachen be-
 weissen wolt / in keinen Weg zu glauben stunde.
 Den es ist zwar vnmöglich (spricht er in lib. de Ira
 cap. 18.) daß man die Natur wil verändern/vnd
 nach dē sie nunmehr einmahl ihr qualitet an sich
 genommen hat/ kan sie keiner auffß new reformirn.
 Vber das so war er auch seiner Profession ein
 Stoicus, wie fast alle seine Bücher außweisen/
 vnd solches der jentige/welcher sein Leben auß dem
 Tacito vnd Suetonio gezogen hat / gleicher maß
 sen bezeugt. Diese Art aber der Philosophorum
 verwirfft alles/ was nicht Natürliche Ursachen
 hat. Vnd ob er nun wol vnserer Meynung durch
 auß zu wider ist / so widerlegen doch solches die
 Exempla vnd documenta vieler ansehentlicher
 bewerter Autoren. Es erzehlt Nompis im vierd-
 ten Buch Herculeorum ein Historiē/welche mit
 nichten erdicht ist/wie Plutarchus in libro de cla-
 ris mulieribus cap. 9. spricht / Nemlich wie ein
 Beer von vnßäglicher Größ sey in die Grenzt
 der Kanther kommen / hab den Samen vnd alle
 Frucht herum verheeret/biß ihn der Bellerophon
 hab vmbbracht. Demnach aber diese Gutthat dem
 Bellerophonti nicht vergolten worden/hate er den

Neptunum einbüßig/ er wölle solche Vnd anckbare
 keit nicht vngerochen lassen. Darumb sey nach-
 mals eine versalzene feuchtigkeit in ihren Aker
 komen/daher alles was darauff u. vñe daruö ver-
 darb: Solchs Vnglück hab auch eber nicht
 verumb auffgehört/ als biß die Weiber den Velle-
 rophontem erbittet rheren/dafß er den Xanthus ihre
 vnuerstandt verzeihen wolt. Diese Erzehlung hat
 teich so viel desto glaublicher / diereit zu vnseren
 Zeiten der Hexen Geister gleiche Sachen verich-
 ten. Denn so bald ihnen etwas zu Leid geschicht/
 sind ihre Geister auff der stund zu gegen / die es
 rechnen/vnd zwar schwerer vnd gröblicher als
 es die Hexen begeren / welche denn ohn zweiffel
 vorzeiten bey den Heyde sind für Götter gehalten
 worden. Wenn sie nun ein Vnglück haben ange-
 stift / wöllen sie widerumb gebeten sein/ damit sie
 widerumb ihre Hüßß den beschädigten beweisen.
 Spinnen also eines auß dem andern / Diemlich
 auß der Beleidigung die Raach/ auß der Raach
 den Schaden / auß dem Schaden ein Gotteslä-
 sterlichen verfluchten Gottesdienst vnd Anruf-
 sung. In Summa sie brauchen so viel böse stück/
 darmit sie die Menschen in ihre Strick bringent/
 daß es nicht außzusagen ist. Vnd zwar es ist der
 Hexen brauch/das wenn sie im zernastten beleid-
 get werden/sie den geschöpfften Zorn mit aller Erb-
 bitterung außschütten. Entlich wenn ihn der Zorn
 vergehet / vnd etwann ein kleine Verehrung dar-
 von bringen/so wenden sie als dann den gethanen
 Schaden widerumb: Wie solches an dem Velle-
 rophonten zu sehen ist/ Den erstlich erzürnt er sich/
 darnach

darnach schickt er ein Unglück / dardurch er die arme Leut dahin zwingt / daß sie ihn umb Hülf müssen bitten vnd anrufen. In gleiche gefahr kam auch König Xerxes, als er drey ganzer Tag in einem Ungewitter war / vnd endlich am vierden Tag so viel bey den Hexen durch seine Bitt erlangt / daß sie es widerumb abschaffte. Sie brachten aber solches zu wegen / wie Herodotus in Polymnia spricht / durch die zertheilüg ertlicher Thier / dardurch sie die Binde beschworen / vnd der Göttin Thetidi vnd den Nereidibus opfferten. Damit ich aber meine angefangene Rede / von der heimlichen verborgenen Krafft des verfluchens volführe / insonderheit dardurch die Menschen beyd Privatim zu Haus / vnd dann auch in gemein offtmals geplagt werden / vnter welchen Beschwerungen die fürnehmsten sind / Nämlich wenn bey den Alten die Feldobersten vnd Käyser pflegten mit einer sonderlichen gewissen Form erstlich die Götter auß den Stätten zu fordern / vnd nachmals dieselbige Stätte / sampt ihre Kriegsheer zuverfluchen / welche Luuius nennet Carmina deuotoria. Derhalben wil ich alhier von solchem verfluchen eine ganze Form anziehen / welche Macrobius libro 4 cap 9. Saturnalium setzt / in welcher zusehen ist / wie sie einem andern durch den Zorn **G D E E S** sein Leib vnd Gut verflucht haben. Dich **O** Hellscher Vatter **D I S**, (sprechen sie) oder ihr Louis Manes, oder wie ich euch sonst mit einem anderen Namen nennen mag / euch ruffe ich an / daß ihr alle

zugleich diese Statt / dieses Kriegßvolck daruon
 ich rede / mit Flucht / mit Furcht / vn̄ mit Schrecken
 erfüllen wollet / sampt allen denen / welche wider
 vn̄ser Legion vnd Kriegß Heer / Wehr vnd Wap-
 fen trage / dasselbige Kriegß Heer / dieselbige Fein-
 de / dieselbige Menschen / Städte / vnd ihre Acker /
 vnd alle / welche an diesem Ort vnd in diesen Lan-
 den wohnen / wollet ihr hinweg führen / wollet sie
 berauben des Liechts vom Himmel / ihr wollet
 auch das Kriegß Heer der Feinde / ihre Städte
 vnd Acker für verflucht vnd verlobt halten / in sol-
 cher Gestalt / wie man die ärgste Feinde helt : Die-
 selbige gebe vnd gelobe ich auch zur Vergeltung
 auß Gewalt vnd auß Glaubē meines tragenden
 Ampts / als an statt des Römischen Volcks / vn̄-
 serem Kriegß Heer vnd vn̄seren Legionen zueigen.
 Werdet ihr Götter nun dieses also verhencken /
 wie ich es weiß / wie ich es vernehme / vnd wie ich es
 verstehe / so soll ein jeder darfür halten / das dieses
 Votum vnd Gelübdt rechtmässig geschehen vnd
 verrichtet sey. Dir O Heilige Mutter die Erde /
 vnd dir Gott Jupiter gelobe vnd opffere ich drey
 schwarze Schaff. Wenn er die Erde nennet / so
 greiffet er mit beyden Händen auß die Erde / wenn
 er den Jouem nennet / so hebt er beyde Hände auß
 gen Himmel : Wenn er spricht / daß er das Ge-
 lübdt thue / so schlägt er mit den Händen auß sei-
 ne Brust. Man liest in den alten Historien / daß
 durch solche Beschwerung die Stonii, Fragellæ,
 Gobii, Veii, vnd Filenates in Italia, Auch außser
 halb / die Statt Carthago vnd Corinthus / sampt
 vielen anderen Kriegß Heeren vnd Städten der
 Feinden /

Feinden/ als der Frankosen / Spanier/ Moren/
Mauritaner / vnnnd anderer Völkler seyen von
gründt herauß verheeret vnnnd verjagt worden.
Auch helt es der meinste Theil dar für/ daß durch
Krafft dieser Beschwerung offimals ein ganz
Kriegsarmee beyd Pferd vnnnd Mann ein Furcht
vnnnd Schrecken ohn alle Ursach antommen sey/
daß sie sich in die Flucht begeben. Denn sie hielten
es dar für/ der Feldtgot Pao, oder sonst ein ander
werd durch solche Beschwerung auffgemah-
ner vnnnd bewegt worden/ daß er den Feinden also
eine Furcht hab eingejagt. Daher es dann Paulanias
nennet Pamicon, vnnnd Pindarus, ⁶ thmorem
Dæmoniacum. Man pflegte aber bey den Alten
nicht allein die Feinde / sondern auch die Bürger
durch solche Beschwerung zu verbannen: Nemblich
wenn sie etwann einen nicht von seinem vnt-
gebürlichen schädlichen Fürnehmen auff andere
wege kündten abschaffen. Actæius ^c machte ein
nen Holz Hauffen vnnnd zündet denselbigen an/
auff dem Weg / durch welchen Crassus Reisen
musste. Als nun Crassus herzu kam / trat Actæius
herbey / opfferte erstlich vnnnd weyhete auff seine
Art/darnach sieng er an zu beschweren/zuverban-
nen/vnnnd alles Vnglück vnnnd Vnheil zu wünt-
schen / rieffe etliche vnerhörte vnnnd erschreckliche
Götter mit Namen an. Auch hielt man es dar
für/solche Beschwerung were ein Ursach gewe-
sen der Partischen Niederlag / welche vnlängst
hernacher darauff erfolgere. Ferners so haben je-
derzeit ansehenliche grosse Leut solche Beschw-
rungen gehalten für eine schwere Säch/sie gesche-

*a In Phocai-
cis.*

b In Nemeis.

*c Plutarck.
in vita M.
Crassi. Cic.
in lib. de
diuinat.*

hen auch gleich auß was Ursachen vnd von wem
 sie wöllen. Suetonius in Caligula cap. 3. da er
 vom Germanico redet/ spricht/ Er nam ihm für/
 als Piso seine Decreta vmbstieß vñt eündert, vñ
 seine Clientelas lange zeit tribulirt/ sich der halben
 nicht zu erzürnen/ biß das er erfuhr/ das man ihm
 mit Gifft vnd mit Verschwerung nachstelte / da
 befahle er seinen Haußgenossen/ sie woltē es nicht
 ohngerochen lassen / im fall ihm ein Vnglück wi-
 derführe: Wie wir den auch heutiges Tages pfle-
 gen zu trawen denjenigen/ mit welchen wir einen
 Zwenspalt haben / insonderheit wo man auff je-
 mandt ein Argwohn hat/ wegen Zauberey / denn
 wir berrawen ihn / im fall ein Schaden gesche-
 he/ wolten wir die Ursach auff denselbigen legen.
 Solches hat offemals wol geholffen/ denn es hat
 die Erfahrung geben/ daß sie durch solche Forcht
 von ihrem bösen Fürnehmē sind abgehalten wor-
 den. Wie denn die Latiner gänzlich dieser Mey-
 nung waren. Helychius schreibt die Diræ oder
 Götter des Glucks haben ihren besondern Tem-
 pel zu Athen gehabt/ dessen Aristophanes auch ge-
 denckt in Horis. Ich achte solches sey geschehen
 auß denen Ursachen/ auß welchen die Latini den
 Göttern Verrumnis, Veioiubus, dem Febri ihre
 besondere Tempel haben auffgericht/ Nemlich da-
 mit sie ihnen nicht Schaden möchten zufügen/
 wenn sie durch dergleichen Verschwerung von an-
 dern würden herauß gefordert. Denn das zu der
 Zeit solche Verbannung vñd Verschwerung ge-
 mein gewesen sey/ solch es bezeugen die Oratores,
 welche zu der Zeit gelebt haben: *Alchines in Ora-
 tione*

tione ad Cresiphontem spricht: *Ἐπιχρηται μήτε
γῶ καρπὸς φέρειν, μήτε γυναῖκας τέκνα τίθειν γονεῦ-
σιν ἐοικότα, ἀλλὰ τέρατα, &c.*

Das ist/

Ihr Wunsch vnd Fluch erschrecklich war/

Das Land vermatedeit sie gar/

Die Erd/sie sprach/kein Obs noch Frucht

Hinfürter trag/kein Viehe noch Zucht:

So auch ein Weib wird Schwanger weren/

Vnd Kinder ihrem Mann geben/

Derselben keins dem Vater eben

Sol gleichen/nach der Mutter Leben/

Ein abscheulichen Underbuz

Zur Welt sie bringe/der niemandt nutz.

Welche Wort zu beschweren auch vnseren He-
ren gemein sind / wenn sie etwann betteln vnd
berathen werden. Denn sie wünschen den Leutē/
daß ihr ganz Haußgesundt Hungers sterbe / daß
die Hausmutter eine schwere Geburt hab / daß
all Vnglück vber das ganze Hauß gehe. Auch
weiß man offtmals nicht wo solcher Wunsch
oder Fluch herkomme/welches am meisten zube-
flagen ist. Mehr spricht auch Aeschines in gemel-
ter Oration: *Γέγραπται γὰρ ὅτι οὐκ ἐν τῇ ἀρχῇ εἶπεν τὰς
φύσας παραχρᾶναι ἢ πόλιν, ἢ ἰδιώτην, ἢ ἔθνος ἐναγῆς
ἔστω ἢ Ἀπόλλωνος, καὶ τῆς Ἀρτέμιδος.*

Das ist/

Also geschrieben steht im Buch

Vnd ist darbey gesetzt der Fluch

So einer diß leichtfertiglich

Thet brechen vnd nicht hüten sich/

So sey gleich wer da wolle nun

Ein ganze Statt/ein Bürger frum

Ein ganzes Land mit seiner Herde

Verfuchet sey der auff dieser Erde/

Der Gott Apoll ihn schänden muß/
Die Artemis ihm geb die Drüß.

Vnsere Hexen haben dergleiche Wort auch stetig im brauch/ Denn sie Beschweren vnd Verwünschen nicht allein den Privat Personen ihre Nahrung/ sondern auch dasjenige / welches dem gemeinen Nutzen zustehet. Den Privat Personen verderben sie auff solche Weiß / ihr Vhsen/ Kinder / Weib / Kinder / ja nehmen ihnen wol das Leben gar. Dem gemeinen Nutzen aber verderben sie das Viehe/ die Saat/ die Weinberg/ ja oft wol ganze Dörffer vnd Flecken. Sie haben bey ihnen ihre Diener / welche ihnen solches auff der Stundt ins Werk richten vnd vollbringen/ Nämlich die Geister/ die bringen zuwegen allerley Kranckheiten/ den Schlag/ Donner/ Hagel vnd Vngewitter / so fern dasjenige/ vber welches der Fluch gehen soll/ nicht durch den Schirm Gottes versehen ist; Wie wir denn solches an einem andern Ort haben weitläufftig bewiesen. Vber das so hat auch ein jeder seinen eigenen gemessenen Befelch/ gleich wie vorzeiten der Henden Götter/ damals denn der eine das Gewitter in der Luft/ ein anderer die Meerwellen erregte. Item einer brachte diese/ der ander jene Kranckheit zuwegen/ der dritte macht ein ander Vnglück. Auch kan ich es gänzlich nicht sagen / ob daher der Irthumb bey etlichen entstanden sey/ daß wenn man einem ein Vnglück wünschen will / daß man ihm als denn ein Kranckheit wünscht / welche in eines sonderlichen Patrons Gewalt seyn sol/ als nämlich wenn man S. Joannis / S. Dönges / S. Manij/

Manij / S. Anastasij Plagen einem zu wünschet / vnd dardurch verstehet / den Schweren Gebrächen / daß H. Feuer / die Keude / die Rasende Kranckheit / deß gleichen auch ist S. Jobs Plag / S. Beltes Kranckheit / S. Kiercins leiden / S. Betts Tanz / 2c. Denn es halten viel darfür / wie gemelte Heiligen solche Kranckheiten einem können zuschicken / Derhalben sie denn beynd zuehren vnd zu fürchten sind. Wie recht aber die jenigen daran thun / welche diese Meynung bestreiten / daß mögen sie selbst verantwortē / Denn Claudianus de rapru Proserpinæ libro 2. spricht /

... nec enim liuescere fas est
Vel nocuisse DEOS.

Das ist /

Denn es sich nicht gebüren thut
Daß Born vnd Haß der Götter Mut
Zerstören wolt / daß sie auß Reide
Ein andern mächten hertzen leidt.

Sie wöllen dann vnser Heiligen gleich achten denen / welche die verblendte Henden geehret haben / die nichts als nur Vnglück haben angehofft / vñ nur ihre Hülff vñ Beystand ihñe haben bewiesen / wenn sie anderen haben Schaden vnd Vnglück ganz vnbillicher Weiß zugesügt. Daß aber einer hie wolte fürwenden / wie zu der Zeit die Leute leichtlich haben in dergleichen Vnglück mögen gerathen / sintemal sie sich gutwillig in die Gewalt der bösen Geister ergeben haben / denen in diesen Zeiten die jenigen / welche vnter dem Schutz der heiligen Dreyfaltigkeit sind / nicht sol-

len gleich geachtet werden. Denn es haben beyde die Juden vnnnd Christen ihre hohe Altar vnd andere geringere so hoch heilig gehalten / das keiner / welcher dieselbige im geringsten hette beleidiget / were vngestraftt darvon kommen. Es schickte der

a 4. Reg. 1.

antiquit.
Iudaic. lib.

9. & 7. ca. 1.

König Ochozias seinen Obersten mit funffsig tausent Mann / das er den Propheten Eliam mit gewalt zu ihm bringen solt. Als er ihn aber auff einem Berge sandt / sagte er zu ihm / das er herab stiege / vnnnd zum König käme. Denn er were der halben dahin gesandt / das / wo er nicht von sich selbst solches thete / er ihn mit Gewalt hinsührete. Da begeret Elias ein Wunderzeichen zu thun / dardurch er ein warhafftiger Prophet erfunden würde / Nemlich das das Feuer vom Himmel herunter fallen / vnnnd den Obersten sampt allem seinem Volck verzehren solt. So bald er diesen Fluch gethan / ist das Feuer vom Himmel herab gefahren / vnnnd hat den Obersten sampt seinem ganzen Heer verzehret. Als der Prophet Elisäus

b 4. Reg. 2.

welcher wie Josephus sagt Antiq. lib. 9. & 7. der Elia Nachfolger vnnnd stetiger Geseerde war vber die zween vnnnd vierzig Knaben fluchte / welche ihm nach rieffen vnnnd sagten / kom herauff Kahlkopff / sind sie von den Bären zerissen worden. Der König David fluchte dem Joab welcher den Abner hatte vnbracht / darumb er denn erwürget wurde / ob er wol die Hörner des Altars in Händen hatte. Die Psalmen Davids insonderheit der vier vnnnd funffsigste vnnnd der hundert vnnnd achte / wünschen / das alles das Glück vber den Gottlosen vnnnd Verräther gehen soll

c Reg. 2.

soll: Denn er spricht. Es komme der Todt vber
 sie/ sie müssen lebendig hinunter in die Hellen
 fahren: vnnnd man sol glauben/ daß er solches
 nicht vergeblich gewünschet hab/ als ob er seinen
 Wuth also nur darmit hab fühlen wollen/ son-
 dern das er auß sonderlichem Effer der Ehr
 GOTTES/ gänzlich gehofft hab/ sein wuntsch
 werde wahr werden. Als in der^a Euangelischen
 Historien der HERR Christus zum Feigen-
 baum kam vnnnd keine Frucht daran fand/ wunt-
 schet er/ das er in Ewigkeit solte vnfruchtbar blei-
 ben. Der heilige Apostel Paulus schlug den
 Zauberer Elyman mit Blindheit/den^b Hyme-
 naum vnnnd den Alexandrum vbergab er dem
 Teuffel: Ob nun wol etliche das letzte^c wollen also
 verstanden haben/ als ob er sie auß der Christli-
 chen Kirchen vnnnd auß der Gemein GOTTES
 verbannet hab/ jedoch verstehen etliche solches
 auch/das sie leibhafftig dem bösen Feind seyen
 vbergeben worden. Gleich wie an einem andern
 Dre/da wir von dem Anania^d vnnnd von dem
 Zaphira lesen/welche durch den bloßen Fluch des
 Apostels auß der Saund sind todtblieben/ vnnnd
 zu grundt gangen/ wie solches der Prophet Esai-
 as^e lang zuvor hatte geweiffagt/ da er spricht/
 durch den Athem ihres Mundts werden sie den
 Gottlosen vmbbringen. Derhalben nunmehr
 gänzlich kein zweiffel ist/ daß die Dirax, oder der
 Fluch vnnnd Wuntsch oder das verwünschen
 ein Krafft hab/ vnnnd das solches offtmals
 zu einem jämmerlichen Ende gereiche. Aber
 hie kan nicht vnbillich gefragt/ oder in Zweif-

a Matt. 25.
vers. 19.

b Act. 17.
vers. 11.

c 1. ad Tim.
 1. *vers.* 20.

d Act. 5.
vers. 5. &
 10.

e Esai. 2.
vers. 4.

fel gestellt werden / wie man dieselbige Diras be-
 schwere/damit sie das jhr thun/vnd eine Wirkung
 haben. Etliche geben solche Krafft vnd Natur
 zu den Worten / welche auff gewisse Formulen
 vnd Weiß concipirt werden / als das sie solche
 Krafft bekommen / weñ die Wort auff diese oder
 jene Weiß / Item so manigfaltig repetirt / oder
 nach dieser oder jener Ordnung werde fürbracht/
 Nemlich das sie als denn dardurch eine andere
 Krafft bekommen / als ihnen von Anfang zuge-
 ben ist. Dieses aber halte ich gleich für so grosse
 Fantasey vnd je so schimpfflich / als wenn sie glei-
 cher gestalt von etlichen Buchstaben vnd Cha-
 racteren statuiren. Den so eine Natürliche Wir-
 ckung geschehen soll/so ist von nöten/das das jeni-
 ge/welches das Werck verrichtet/ vnd dann das
 jenige/in welchem das Werck sol verrichtet wer-
 den/einander nicht gar vnähnlich seyen. Wie kan
 aber eine blosser Stimm / oder nur die schlechte
 Wort / mit einem wesentlichen Körper veralle-
 then werden/oder seine Wirkung daran beweisen/
 so doch oftmal der selbige Körper vber viel Meil
 darnon ist/ vnd wie kan solche Wirkung so kräftig
 seyn / das sie in einem Augenblick denselbi-
 gen verderben oder vmbz Leben bringen möcht?
 Item / was können die geschriebenen Linien
 oder Characteres vnd dann die Ziffer für
 eine Gemeinschaft oder Gleichnuß haben mit
 dem Athem vnd Leben der Thier. Denn es
 sind eben einerley Buchstaben / darmit man ei-
 nen anklagt / vnd dann darmit sich der beklag-
 te entschuldigt / wie auch dieselbige darmit der
 Richter

Richter das Urtheil fällt. Aber derhalben werden dieselbige Buchstaben nicht darsür gehalten / als ob sie jemandt das Leben schencken / oder jemandt zum Todt verurtheilen könnten. Durch die Lineen kan man einem fürreissen / wie ein Gebäw sol angeordnet werden / wie man es auffrichtē oder versetzen sol: Daß man aber damit dasselbige könne umbreissen oder auffbauwen / das wirdt nimmermehr geschehen / ob man gleich tausendt vnd noch tausendt Characteres auff Papier / auff Erß oder in Wachs / würde fürmahlen. Der Hoherleuchte Plato messet den Ziffern so viel in Timæo zu / daß er sagte / alle Himlische vñ Irdische Werck / ja die ganze Natur bestehe in den Ziffern. In Parmenide macht er die Monadem oder Einsamkeit so Hochheitlich / daß er auch sagē darff / wie allein die cynsame wesentliche Ding oder Substantia / rechte / warhafftige vñ vnsterbliche Substantia seye: Gleich da ist Gott selbst. Item / der Engel / den er mentem, oder den Verstand neüt / vnd die Seell. Aber da findt man auch nicht den geringsten Buchstaben von dergleichē Beschwe- rungen vnd Verfluchungē / durch die Ziffer / dar- durch die Menschen möchten umbs Leben kom- men. Daß nun etliche sind / welche solche Krafft den Himlischen Gestirn zugeben / das können sie so wenig beweisen / als das vorige / sintemal des Gestirns ein allgemeine vnd vnberwegliche Wir- ckung ist. Hergegen aber vnderstehen sich die Zau- berer so oft andere zuversuchen / als oft sie sich v- ber einen erzürnen. Wolt nun jemand dieses dem Athem zumessen / welcher von irem giftigē Herze

Plin. lib. 7.
cap. 2.

kompt/weñ sie einander verfluchē / gleich als man
von denē sagt/welche allein durch das Gesicht die
Leuth bezaubern können / als da sind die Triballi
in Wendenlandt/ Item/ die Vriax in Scythien
landt/so wil sich dasselbige je so vbel schietten/vñ ist
in keinen Weg zu glauben. Denn erstlich/wie ge
hört/so können sie die jenigen / welche weit abwe
send sind/mit berühren mit dem Athem/vñ kan als
so die Krafft des Giftts nit dahin reichē/ Im fall
aber je dasselbige möglich were/wie wolten sie aber
so einen vergiftten Athem in ihrer Brust behal
ten können ohn Verletzung/so derselbige doch an
deren so leichtlich schadet. Oder/wie gehet es zu/dz
eben derselbige Athem einmal schädlich ist / vñ
bald widerumb heylsam wird. Den ich weiß mich
dessen zuerinnern/ wie ich gelesen habe/ daß etliche
gewesen sind/ welche durch ihren Fluch/den sie in
einer gewissen Form zu etlich malen repetiert / viel
Menschen in schwere Schwachheit bracht haben/
welche sie doch nachmals/entweder auß Bitt/oder
auß Forcht/oder anderer Ursachē/widerum Ge
sund machten / durch eben solche/ jedoch vmbge
kehrte Wort. Also/ dz sie auff solche Weiß mit ei
ner Zungē die Leut franck vñ gesund machtē. Die
Circe hatte eine Bertē/damit sie die Menschē Tod
vñ lebendig macht: Item/damit sie dieselbigen zu
vnnernünftigen Thieren macht/vñ widerum zu
Menschen. So liest man in etlichen Historien/dz
einer einē Ochsen hab in ein Ohr gemurmelt / da
von er so bald todt hingefallen/widerüb hat er im
dieselbige Wort eyngemurmelt/davō ist er so bald
lebendig wordē/vñ auff seine Füßen gestandē/wie
zu vor.

zuvor. Daher ich gänzlich glaub/ dz solcher euffer-
 licher Handel nur ein Schein sey eins sonderliche
 verdeckte geheimē Wercks/welchs auff solche weis
 nur eufferlich vermántelt werde. Denn wer diesen
 Sachē wil fleissiger nachdencken / s wird befindē/
 dz solches von den Geistern her seine Ursach vnd
 Besprung hab: Nemlich/ dz die Zauberer solches
 in irem Vertrag habē/dz sie mit einerley Wortē/
 mit einerley Buchstabē/mit einerley Ziffern / wie
 sie dessen sind in irem Contract vberlein kōmen/vñ
 demnach sie anfangs / als sie die Kunst erstlich
 haben gelernt/dessen mit einem Zauberer sich ver-
 gliche haben. Daher der H. Augustinus lib. 2. de
 doctrina Christiana spricht / daß es herkomē von
 der schädlichen Gemeinschaft der Menschen/mit
 den Geistern/vnd daß es ein Pfand sey derselbigē
 vntrewen betrieglichen Freundschaft. Auch kön-
 nen wir es wol nennen auß dem Propheten Esa.
 28. Cap. ein Verbündniß mit dem Tod/ vnd ein
 Contract mit der Hellen. So mir nun jemandt
 allhe wolte fürwerffen/vnnd sagen/ daß diese Re-
 de nicht zustimme mit der vorigen von den heyligē
 Vätern/vnd zwar von vnserm H ERN vnd
 Heyland IESV selbst/sampt seinen Jüngern/
 So ist dem nit also: Den es ist ein grosser Under-
 schend/ob einer die Rache vor die Handt nehme/
 auß einer vnfinnigen vollen Weis / vnnd seinen
 Schaden selbst zurechen begere/oder ob solches ge-
 schehe auß Eyffer der Ehr Gottes/vnd das jenige
 zu rechnen/was derselbiaen zu Schmach vnd zu
 Nachtheil geschicht: Ob sich einer/der verbottener
 Künste gebrauche/oder ob er/wie der Poet spricht:

Diuum numine ad ista feruntur.

Das ist/

Durch Gottes Krafft vnd Eyffer/ Er
zur Sachen greiffte wie ein Bär.

Vnd ob eine besondere Gott angenehme Ursach dahinden sey/ oder ob Gott der HERR solch Werck/ als Vngöttlich vnd Gottslästerlich verwerffe. Als Luc. cap. 9. Versicul. 52. 53. 54. 55. vnd 56. von dem HERRN Christo etliche in eine Statt Samaritz gesant wordē/ auff daß sie dem HERRN/ vnd andern/ die bey ihm waren/ Herberg bestelleren/ haben die Bürger dieselbige abgeschafft/ vnd ihnen nicht gestattet/ daß der HERR bey ihnen einkehren solt. Wie nun seine Jünger/ Jacobus vnd Johannes/ solches sahen/ sprachen sie zum HERRN: HERR/ wiltu daß wir sagen/ daß das Feuer vom Himmel herab komme/ vnd sie verzehre/ gleich wie Elias thät? Da kehret sich der HERR zu ihnen/ vnd strafft sie/ Wisset ihr nicht/ spricht er/ welches Geistes Kinder ihr seyd? Als wolt er sagen: Der Prophet Elias/ dessen Exempel jr anziehet/ der kam dem Bruchtheil Gottes nach/ welches ihm vom Geist auffgelegt war/ Ihr aber begert der Naach nicht auß Befehl des HERRN/ sondern auß Anreizung euwers Fleisches. Eben diß war die Ursach/ warum vor viel hundert Jahren der Gerechte Mann Onias/ etlicher seines Volcks Bitt mit statt gab/ da sie begerten/ er solte die Priester verfluchen/ welche sich mit dem Aristobulo in dem Tempel versperret/ vnd sich darinn versichert hatten. Denn wie Josephus im 14. Buch/ vnd dritten Cap.

Anti-

Antiquitatum Iudaicarū schreibt/ als derselbige vermerckte/das sich ein innerlicher Krieg zu Jerusalem erheben würde/verfroch er sich in die Hülen. Aber die Jüden zogen ihn widerumb herfür/ vñnd führeten ihn in das Lager / baten ihn/ daß er den Aristobulum/sampt allen/ die im anhängen/ verfluchen wolte/gleich wie er Vorzeiten zur Zeit der Dörnung/durch sein Gebett den Regen erhalten hatte / vñnd also dem Dörren Wetter Rath gefunden. Als er sich nun lang hierinn sperrete/ zwang ihn endlich die menge des Volcks / daß er ihnen hierinn gehorchen mußte / Tratt derhalben mitten vnder sie/vñnd betet auff folgende Weiß:
 Gott ein König dieser ganzen Welt / sintemal denn diese / welche bey mir zugegen stehen / auch dein Volck sind : vñnd die / wider welche dieser Krieg gehet / deine Priester sind/ so bitte ich dich/ du wöllest weder diese erhören/ wenn sie dich wider jene anrufen/noch jene/wenn sie dich wider diese anrufen. Denn er nam ihm für / viel ehe alles Unglück außzusehen / denn daß er des Volcks bösen Begierden zugeben wolte/ vñ die Bunschuldigen verfluchen. Auch ist bekandt die Historia des Balaci/ welcher/als er den Balaam^a wider die Israeliten schickte / sie zuverfluchen / vñnd er von seinem Befehl nicht abließ/da widerstand im sein Esel/darauff er fassete mit Gewalt/redete auch mit eines Menschen Stimm / vñnd straffet seinen Herren/als welcher nicht verstünde/ daß im Gott von seinem Fürnehmen abwehret. Darauff der Sathan selbst / welcher ohn allen zweiffel Tag vñ Nacht trachtet / wie er dem Menschen möchte

a Num. 22.
 vers. 1. Iosia.
 24. vers. 10.
 6. Numo.
 24. vers. 7.

Schaden zufügen/nit allein den Israelitē nichts böß/sondern alles guts darzu wüntsche. Wen er etwan seine Schalckheit vermänteln wil/ helt ers dafür/daß ers füglich mit zuwegen könne bringen/ als wenn er sich stelle vnd anneme gleich ob er dem Vnheilwüntschen vnd Verfluchen feindt vnd gram sey: Wie es denn nichts Neues ist/ daß offermals die aller schändlichsten Vālg vnd Nurensäck von Keuschheit/ Zucht vnd Ehrbarkeit ganz rühmlich zureden pfiegen. Dieser Art findet man ein Exempel bey Plutarcho, in Problem. Rom. probl. 43. von einer Priesterin zu Athen/ welche mit nichten durch den Befehl der Bürgerschaft hat dahit können gezwungen werden/ daß sie den Kriegs Fürsten Alcibiaden verfluchen solte. Denn sie sagte/ daß sie Verens haben/ vnd nicht von wegen Fluchens were zum Priesterlichen Standt kommen/ Desto mehr sich heutiges Tags zuverwundern/ daß die Christen/ ohn vnderlaß/ so grosse vnd schwere Fluch in ihrem Munde führen/ Es ist auch nun mehr so gar eine Gewonheit darauß worden/ daß man es fast nicht mehr achtet/ noch zu straffen begeret. Ob wol der heylige Hieronymus^a hefftig klaget/ vnd saget/ daß die jenige/ welche die Gewonheit ihres bösen Mauts nicht bezwingen/ ob sie wol mit dem Herzen nicht fluchen/ daß sie nichts desto weniger die Vnreinigkeit ihrer Lippen erfrischen/ wie der Prophet Esaias redet/ vnd damit den Mund besuddeln. So gibt auch der heylige Petrus/ auff daß er solcher bösen Gewonheit abwehre/ einen außdrücklichen Befehl/ Nämlich/ daß

^a In *Leuiti*
8177.

daß wir allezeit mit vnserm Mund sollē betē / vnd
 sollen wissen/ daß wir beruffen seyen/ den Segen
 erblichē zubesitzen/ob wir gleich mit Scheltwörren
 mit Vnrecht/oder Gezānet zum Fluchen von an-
 dern bewegt werden. Denn es spricht der heylige
 Hieronymus in Epistola ad Titum, cap. 3. ob wol
 der Erzengel Michael mit dem Sathan vmb den
 Leib Moysis stritte hefftig/ wolt er jm doch in fei-
 nem Wege mit Gottslāsterlichen Scheltwör-
 ren / ob er wol durchaus deren werth war/ bege-
 gnen. Wie wöllen wir denn bestehen/ wenn wir
 ohn alle Vrsach / den Namen Gottes verschwe-
 ren / Nēmlich/ solcher Fluch wird so bald vber den
 aufgehen/von dem er herkompt/ gleich dem / wel-
 cher einen Volcken vber sich in die Luft scheußt/
 vnd ihm widerumb auff den Kopff fällt. Der
 König Salomon am 76. Cap. Prouerb. spricht/
 Gleich wie ein Vogel hin vnd wider fliegt/vnd
 wie ein Sperling/welcher allenthalben hin fliegt/
 also ist auch ein vergeblicher Fluch / welcher vber
 den gehet von welchem er aufgehet. Wir dürf-
 fen vns wol oft selbst verfluchen / Nēmlich/
 wenn sich die Sach nicht also befindet / wie vn-
 sere Wort lauten / ob vns wol vnser Gewis-
 sen dessen vberzeuget. Darumb wir vns nicht
 auerwunderen haben / wenn der Teuffel sol-
 che offerierte Gelegenheit annimmet / vnd vns
 auff der Stunde vberfällt / sintemal er ohn vn-
 terlaß auff vns lauret / auff daß er vns erap-
 pe. Hierus erzehlet in seinem Buch de Pra-
 stigijs Dæmonum, "wie unlāngest ein Erzbube ² Cap. 27.
 für Bericht erschienen sey / welcher / auff daß

er seine Sache beschönere / hab er einen falschen
 End geschworen / vnd dann / damit man ihm so
 viel desto mehr Glaubē gebe / habe er dazu gesagt /
 Wo ihm nicht also were / so wolte er / daß ihn der
 Teuffel auff der Stunde hinweg führete / Dar
 auff hab ihn der Teuffel so bald für jedermann
 hinweg genommen / vnd sey nachmals von kei
 nem Menschen mehr gesehen worden. Vnd zwar
 so ist mit diesem kein Mitleiden zu haben / dieweil
 er so ganz vnbesonnener vnfinntiger Weiß ihm
 solch Vnglück selbst gemacht hat. Denn wenn
 einer ein Ding haben wil / so geschicht jm nit vn
 recht. Aber ist es nicht zu erbarmen / daß die Kin
 der des Fluchs vnd Verwünschens ihrer Eltern /
 wenn sich dieselbigen erzürnen / offtmals schwer
 lich entgelten müssen / vnd offtmals dardurch in
 schweres Vnglück geraten? Den es bezeugen die
 Historien / daß solches sich offtmals also begeben
 habe. Der Hoherleuchte Philosophus Plato in
 lib. 7. de legibus heist es darsür / daß den Kindern
 kein grösser leidt widerfahren möchte / als derglei
 chen Vnheil wütschen. Ja auch / daß es nichts
 Guts bedeute / wenn sich die Eltern nur vber die
 Kinder erzürnen / vnd daß offtmals groß Vn
 glück darauff entstehe. Dlaus Magnus in seiner
 Historia de gentibus Septentrionalibus capite
 tertio, sezt folgende Wort. Ich hab etliche / spricht
 er / gekannt / welche zu meiner Zeit gelebt haben / vñ
 in ihrer Eltern Vngnad gewesen sind / welche auß
 einem Vnglück in das ander gerathen / auß Ar
 mut ins Elend / auß Elend in Schand. Auß die
 ser Ursachen haben die Völeker / nach
 nacht

nacht gelegen einen löblichē Gebrauch vnder dem
gemeinen Mann vnd iren Nachkommenen von
viel hundert Jaren her / daß beyde die Knäblein
vnd Mägdelein Abendts/wenn sie wöllen zu Bette
gehē/auff der reihe her je nach Ordnung des Al-
ters stehen müssen/vnd das Vatter vnser / sampt
dem Englischen Gruß/ je eines nach dem andern
beten / darauff sie der Eltern Segen empfangen/
vnd sich also zur Ruhe begeben. Der König Sa-
lomon Ecclesiast. am dritten lehret/wie des Vate-
ters Segen v̄ Söhnen Häuser aufferbawet/ Der
Mutter Fluch aber reiße sie von Grundt widerüb-
heraus. Aber hiervon ist vielleicht mehr als zuviel
an diesem Ort gesagt/in sonderheit dieweil daran
kein Zweifel ist / noch es von jemandt bestritten
wird. Wöllen derhalben fürter zu andern Exem-
peln schreyten.

Das Zehende Capitel.

Argumentum.

Folget ein ander Exempel voriges Inhalts/vnd
dann daß offemals kein Wahrzeichen zu spühren ist/ wenn der
böse Feindt einen hat vmb's Leben bracht.

Folgendes Exempel von dem Bern-

shardo Bloquatio ist den vorigē nit vngleich.

Denn als die Ioanna a Banno auff der Feldar-

beit war / vnd ihn ersah daher fahren mit einem

Wägelein/nach der Statt Strasburg zu/ auff

einē Markt allda nach Notturfft eynzukauffen/

wird sie eyngedenck / wie er sie auff eine Zeit beley-

diget hab / welches sie noch nicht an ihm habe ge-

rohen/ Darauff sie anfängt ihm zusuchen vnd

¶

a Zu Mayne
den 5. Julij
Anno 1585.

ihn zu verurtheilen / rufft alle Teuffel in der Höl-
 len an / darauff so bald einer bey ir erscheynet / vnd
 ihr seinen Dienst anbent / so ferne sie ihm nur
 anzeig / wie sie sich an ihm rochenen wölle. Der
 haben sie anhebt ihn zu beschweren / vnd wölle
 spere ihn / daß ihm der Hals werde vmbgedra-
 het. Ehe damit sie ihren Wantsch hat recht außges-
 prochen / da wurde er von seinem Wagen mit sol-
 cher Gewalt herab geworffen / daß er auff der
 Stunde todtlich. Der Leib war ganz vmerlegt /
 noch auffgelauffene Beulen. Auch war ihm kein
 Glied verrenckt / verdrehet / oder im geringste ver-
 legt / daß man darauff schließen mußte / wie ihm
 der Teuffel in einem Augenblick / den Athem vnd
 alle Geister seines Leibs verstreufft hat. Damit
 aber niemandt meyne / daß dieses die Hexin also
 erdicht habe / so ist zu wissen / daß solche durch auß
 gleich zustimme des Joannis Aufsage / welcher
 des Blocatij gedingter Fuhrknecht war auff der
 selbigen Reif / vnd es viel Tag zuvor / ehe es die
 Hexin bekante / vnder dem gemeinen Mann
 hatte außbracht vnd angezeiget / vnangesehen /
 daß solche neuwe vnd vngewöhnliche Weis /
 der Manier des Tods ein Anzeigung gab / wie im
 solcher Vnsall von einer sonderlichen grossen
 Gewalt müste widerfahren seyn. Weil nu auch
 diese Historia des Sathans bereite willige Diab-
 sonderlich außweiset / Demlich / wenn ihn die selb-
 ne Schaden zuthun beruffen / so will ich der Jo-
 anne Monterauiensis Zensur auch hinzu thun /
 welche sagte / wie sie selten einem anderen bette
 Vnschulden

Zu Conden
 im Hermon-
 nat / Anno
 1582.

Unheil gewünschet / welches ihr Geist nicht so bald verricht hette / als bald sie es hette außgeredet / so ganz emsig vnd fleissig ist er / wenn er nur Gelegenheit haben mag den Menschen Schaden zu thun.

Das Eylffte Capitel.

Argumentum.

Folget ferner noch einander Exempel gleiches Inhalts mit dem Vorigen / welches vber das durch der Alten Auctoritet bekräftiget wurde. Dann auch auff was für einem Schutze vnd Schirm man sich fürnehmlich zuverlassen hab / wie der des Satans Argelist vnd Wüten.

Gleiches Inhalts ist auch folgende Historia. Es pflegte eine Hexin / welche der gemein Mann die Eseltreiberin / oder *Asinariam* nennete / zu Nance von Haus zu Haus zu betreten / ihr abgelebtes Alter vnd Siegtage hatten die Reichen in der Statt dermassen zur Barmherzigkeit beweget / daß man ihr täglich so viel Handreichung thate / darvon sie sich nach Nothturfft erhalten möchte. Demnach sie nun auff eine Zeit für des vnder Praesidis Haushürte / vnd etwas vngestümmer Weiß anhielte / vmb ihr gewöhnliche Almusen / da kam zu allem Unglück der älteste Sohn an die Thür / in willes auß dem Hause zugehen / sagte zu ihr / sie solte in einer andern Stunde widerumb kommen / vnd also ihren Weg fort passiren / weil das Gesinde damals nicht vberige Zeit hatte die Almusen außzuspenden. Solches verdrosß die Hexin

b Zu Nancen
den 26. Julij
Anno 1586.

vbel/wünscht jm drauff/wie aller Hexen brauch/
 vnd ihr erstes Wort ist / wenn sie zornig werden/
 Nemlich/das er ein Bein brechen solte. Darnach
 her er auff der stund so vngestümmiglich darnider
 fiel/gleich ob er sich an einen Stein hette angestos-
 sen/ das er sich so bald muß heymtragen lassen/
 da er den seinen alles anzeygte / wie es ergangen
 were / sagt auch solcher Vnfall were ihm nit von
 Vnsüchtigkeitt/noch dz er vnbesonnener Weiß
 getreten hette/ entstanden / sondern es were ihm
 durch eine grosse Gewalt widerfahrē/welche in in-
 Rück dermassen gestossen hette/dz/wo in Gott nit
 sonderlich behütet/er ohn zweiffel ein Bein gebro-
 chē hette. Den ich mich demselbigen des Morgens
 früh/sprach er/mit dem Zeichen des heilige Creu-
 zes/in meinem andächtigen Gebett befohlen hat-
 te. Die Hexin aber hatte fürbaß nichts desto mehr
 gesehret. Denn als ihr der Sathan angezeygete
 wie es ihn hefftig verdross/das er nichts hab könn-
 nen aufrichten/hat er sie ganz hefftig vnd gleich
 vmb Gottes Willen/sie wolte nicht ablassen/bis
 sie den Knaben gar vmb's Leben brächte/in wasser
 ley Weg auch das geschēhē möcht: Welches denn
 dem Sathan leichtlich zuthun war/insonderheit
 wenn erwan der Knab sich des Morgens mit dem
 Gebett vnd Bezeichnung des heiligen Creuzes
 nicht versehen würde. Wie sich denn der Sathan
 derhalben jetzt beschwert hat / das er in gemeldtem
 Fall solcher ver hinderung halbē nichts hab schaff-
 fen können. Derhalben begab es sich nach wenig
 Tagen/das eben derselbige Knab seinen Arm an
 einem Fenster auff dem Saal herauß streckete
 willens

willens junge Sperling auß den Nestern zu reichten/so an der nächsten Matronen waren / in dem wirdt er hinderwerts mit Gewalt vber sich gehabē/ vñ mit solcher Vngestümb zum Fenster herausser geworffen/das man ihn mußte für todt heym tragen. Als er nun nach wenigen Stunden widerum zu sich selbst kam/ersabe er seinen Vatter nebe sich weynen vñnd klagen/da sprach er zu jm/ Ach mein lieber Vatter/ich bitte euch/jr wöllet von wege dieses Vnglücks nit vber mich zürnen / denn ich bin in Warheit ganz vñnd gar hieran nicht schuldig/sintemal ich nicht wissen kan / was hinder mir gestanden ist/ welchs mich mit Gewalt/ ob ich mich auch wol fast gewehrt vñnd angesteuert hab / hinaus geworffen hat / vñnd es warff darzu etwas schweres mir auff den Leib/auff dz ich desto härter auff den Boden anstiesse / Vñnd es befandt sich/das ein Holz neben ihm lag / welches auß der Scheuwer nächst darbey war hergenommen. Er aber ist beständig auff solcher Rede blicben/vñnd wenig Tage hernach verschieden. Nicht lang hernach ist obgemeldte Asinaria beyde von wegen anderer Deren Aussage / welche auff sie bekindten/vñnd dann dieweil sie zuvor lang war im Verdacht gewesen/auch dieweil man fleißig Nachforschung that geschener That halbē/ als eine Hebin gefänglich eyngezogen worden/ welche ich auff die Aussage der Zeugen examinirt habe / vñnd sie durch beybrachte Argument/vñ ohn alle Marter dahin bewegt vñnd gezwungen / das sie alle ihre Mißhandlung / vñnd böse That freywillig offenbaret/ vñnd bekindte / vnder welchen denn

auch die vorige Mißhädellung war/welche sie ohn alle Scheu herauß sagte/ gleicher gestalt / vnd eben wie der Knab vor seinem Ende angezeuget hatte. Den so bald es der Sathā hatte außgerichtet/ ist er darauß in einem Augenblick hin zu ihr geflogen/welche sich nicht weit von der Fleischschirren damals hielt / vnd hat ihr alles/wie es erlangen angezeuget. Auch redet die Herin solchs beständiglich/ als jr jeko der Hecker das Feuer vnder dem Leib anzündte. Dieses erschreckliches jämertliches Morden vnd Blutdürstige Tyrannen des Sathans ist heutiges Tages nichts Neues / sondern man findet beyde bey der Weltlichen vnd Geistlichen Historienschreiber der Alten mehr dergleichen Exempel/ als man ihrer bedarff. Das Hauß/darinn die Söhne Jobs ire Pancker vnd Gastung hielten/ ist durch einen starcken Wind/ welcher sich auß der Wüsten erhob / vmbgeworffen worden/ welche alle zugleich dardurch sind erschlagen/wie Job am ersten Capitel/ Vers. 9. zu sehen ist. Item/ Tobia capic. tertio, versic. octauo & nono stehet: wie der böse Geist Asmodaus, (das ist/ der Engel der Verwüstung / oder wie ihn die Rabiner nennen / der Enael des Todes) brachte die sieben Männer der Sara/ so eine Tochter Raguelis war/vmb jr Leben / je in der ersten Nacht/wenn ein jeder wolte beyliegen. Als der Proconsul oder Bürgermeister Ageas, den heyligē Apostel Andream zu Patris in der Statt Achatae hatte lassen an ein Creuz schlagen/hat in der Teuffel nachmals ergriffen/ vñ erwürget. Es spricht der Marcus bey dem Psello im Capittel dacer

da er von den sechserley Geschlechten der bösen Geister schreibt / daß die böse Geister die Menschen offtermals mit Feuer vnd Brandt/ vnd Abstürzen des Hals verderben/ auch ganze Schiff voll Leut erträncken. Leuius Lemnius spricht in exhortatione ad vitam optime inlituendam, daß sich der böse Geist heimlicher Weiß in die Speise / in das Geblüte der Menschen / in die Geister des Leibes / vnd in die Luft oder Arhem / welchen wir an vns ziehen / vermische / vnd daß er viel Dinges / welches die Menschen zu ihrer Gesundheit gebrauchen / verderbe / vnd schädlich mache. Vnd die heilige Schrift sagt vnuerholen / in der Ersten Epistel Petri am fünfften Capitel / versiculo octauo, daß er vmbher gehe wie ein hungeriger Brillender Louwe / ja alle Winckel vnd Orter der gangen Welt durchlauffe vnd durchkrieche / vnd suche / wen er verschlinge / vnd zu Schaden bringe. Warum halten wir dann nicht diesem wilden / reißenden Thier den Schildt des Glaubens / das Schwert des Geistes / vnd den Helm des Heyls für / vnd andere neben Besatzung / als da ist Mäßigkeit / Auffrichtigkeit / Bacterkeit / Fasten / Beten / Anruffung in der Noth / in sonderheit frühe vor Tage / vnd zu der Morgen Stunde. Denn es bekennen die Heyren selbst / daß auff solche Weiß alles Bütten vnd Fürhaben des Satans zerstöret / vnd zu nichte werde. Daß den auch solches Vorzeiten die Heilige Leut vñ Propheten also gethan haben / solches bezeuget die H.

a Cap. ubi
sex demonū
species de-
scribuntur.

b In exhor-
tation. ad
vitam opti-
mā institut.

Schrifft außführlich. Also sprach David/ Psal.
 5. da er in Nöten war/ Mein Gott vnd HERR/
 Fröh wach ich zu dir/ Fröh wil ich für dir stehen
 vñnd sehen/ früh sol mein Gebett für dich kom-
 men/ Psalm. 72. Also spricht der Prophet Esai.
 am sieben vñnd zwengigsten Capit. Frühe offnet
 mir der HERR seine Ohren / er öffnet mir sie
 frühe. Item/ am sechs vñnd zwanzigsten Capit-
 tel/ Meine Seele hat nach dir Verlangen deß
 Nachts/ vñnd ich wil auch frühe zu dir wachen in
 meinem Geist/ vñnd in meinem Herzen. Denn
 der HERR/ wenn ihn die seinen anruffen/ er-
 rettet sie von allem fürstehenden Vbel / vñnd
 beschützet sie/ vñd zwar nicht nach ihres Fleisches
 Begierden/ sondern nach dem Rath vñnd Ge-
 heymnuß deß Heiligen Geistes. Dannenher
 ich mich so viel desto mehr Verwundern muß
 vber etlicher vnbedachtsame / hinläßige / sichere
 Wis oder Weißheit / welche sich der Christen
 Gewonheit vñd Weiß zu reformieren vnderste-
 hen / vñnd wenn man zur Morgenstunde die
 Bettglocken leut/ dardurch die Leuth zum Gebett
 vñd zur Heilsamen Dancksagung angemahnet
 werden/ dasselbige verdammen vñnd verachten/
 vñb keiner anderen Vrsachen / als nur weil jre
 Widerpartheyen / mit denen sie in Religions-
 Sachen nicht durchaus zustimmen / sich
 derselbigen Gewonheit
 gebrauchen.

Das

Das Zwölffte Capitel.

Argumentum.

Folgen ferners noch andere Exempel voriges
Inhalts/ Auch wie die böse Geister die jenigen/so ihnen von den
Herren befohlen werden zu beschädigen/ pfiegen zu stürzen vnd
zu werffen.

FErners kommen mir alhier noch etliche Ex-
empel für/den vorigen nicht vngleich/ von et-
lichen Bawern / deren der eine die Bawm schnei-
delte / der ander Frucht auß der Schweren auff
die Dennen warff zu träschen / der dritte aber das
Haw oben auff einem Wagen zubandt/vund in
keinen Weg freuentlich noch vnuorsichtig waren/
nichts desto weniger sind sie mit so grosser vnges-
tümb auff den Erdbodem geworffen worden/das
man sie halb tod hat müssen nach Haus tragen/
vund gleichwol war vberall niemandt zu sehen/
der ihnen solchen Schaden hette thun können.
Noch sind etliche Exempel / welche sich besser zu
vnsrer Materien schicken/wie folgt. Es stund in ei-
nem Wald fern vom Weg ein Birnbaum/ von
welchem Ioannes Korarius wolte die Birn abho-
len/gedachte es würde dieselbige niemandt anders
an so einem heimlichen tuncelen Ort finden/oder
ihm zuvor kommen. Aber nichts desto weniger
wurden die Birn außgespähet von dem Deside-
rio Saleto einem seiner Gesellschaft. Derselbige
kam dem Rotario zuvor / vnd holte die Birn ab/
vund hette wenig gefahlt / das ihn der Korarius
darüber nicht begrieffen vnd geplündert hette/ wie
denn solch Teuffels gesinde leichtlich kan erzürnt

a Zu Succu-
rien den 29.
Septembris
Anno 1586.

b In der
Vorstatt D.
Apri ad
Tullum den
20. Februarij
Anno 1587.

werden / vnd einen andern zu Unglück bringen.
Derhalben Rorarius ^a anfang seiner gewohnheit
nach zu fluchen / vnd alles vbel zu wüntschen / dar-
auff wurde der Saletas so bald durch einen star-
cken Wind auff den Erdboden nieder geworffen /
vnd dermassen an dem einen Schenckel verlegt /
daß er ehe nicht fundt von der statt kommen / biß
ihn die Hirten im nächsten Walde hörten schrey-
en / hinzu lieffen / vnd ihn nach Haus brachten.
Es war auch dieselbige Wunde noch nicht wider-
umb geheilet als Rorarias solche That freywillig
bekandte. Dergleichen begab sichs auch mit der
Apra Heselotia: ^b Dieselbige hatte einen Sohn
bey dem Ioanne Halecuriano dienen: Denselbi-
gen hatte sein Herz gröblich gestrafft wegen Dieb-
stals / als den er für anderem seinem Gesinde / der
halben in Verdacht hatte. Demnach solches mit
die Mutter vbel verdros / sucht sie alle Gelegenheit
wie sie sich widerumb an ihm rechenet. Als nun
derselbige auff ein Zeit die Pferdt auß der Wänd
nach Haus trieb / vnd auff einem fasse / sich nir-
gendt für besorgendt / tritt zu ihm die Hexin
samt ihrem Geist / jedoch in einer vn sichtbaren
Gestalt / truckt dem Pferdt den Hals dermassen
vnter sich / das der Reuter darüber hin stürzte / vñ
ein Bein brach / welches ihm noch zu der
Zeit / als er wider die Hexin zu gegen
zeugte / lam vnd krumb war.

Das

Das Dreyzehende Capitel.

Argumentum.

Mehr andere Exempel von voriger Materien:
 Dann auch wie die böse Geister vnd ihr Geserden die Vn-
 hulden/heimlicher Weis die Häuser anzünden/ vnd in Brandt
 stecken

Es pflegte sich die Claudia Fellæa * Maielai-
 ensis ohn vnterlass mit einer ihrer Nachba-
 rin zu zanken/wie denn offimals sich zuträgt das
 Nachbarn vmb ein gering Ding vneins werden.
 Daher die Claudia längst darauff bedacht war/
 wie sie ihrer Nachbarin ein böse Dücke bewies/
 jedoch muß sie solches heimlich thun/ Denn alle
 Nachbarn im Dorff / so bald einem etwas
 widerfahre / die Schuld auff die Fellæam legten.
 Derhalben berathschlagt sie sich mit ihrem Teuf-
 sel/ vñ warē des kauffs eins/ dz die Fellæa hinaus
 solte auff das Feldt gehen/ vñnd ihrer gewohnheit
 nach ihre Arbeit verrichten / in mitteler Zeit wolt
 der Sathan verrichten/was ihm befohlen war/
 nemlich damit sie nicht in Verdacht kām/ weñ sie
 zu Hauß were. Siehe in dem hört man ein jäm-
 merlich Geschrey eines Kindes in des Nacht-
 barn Hauß / welches verschlossen vñnd verzigelt
 war / vñnd darin es seine Mutter allein hatte lie-
 gen lassen/als sie von Hauß gieng. Jederman lieff
 hinzu vñnd hörte/was es doch für ein Geschrey
 wer/ brachen eilendts die Thür auff/ wolten sehen
 was dem Kind widerfahren seyn möcht/ das es
 so jämmerlich schreye: Da haben sie es gefunden

a Zu Lanfrans
 curien den 9.
 Maij Anno
 1588.

auff glüenden Kolen liegen vnd vber seinen ganzen Leib mit glüenden Kolen bedeckt / Derhalben sie eilends die Kolen daruon abschüttelten / rissen es eilends auß der Wiegen / ob sie es möchten bey dem Leben erhalten. Aber es war schon vmb es geschehen / denn es starb ihnen vnter den Händen. Derhalben das gemeine Geschrey so bald erschalle / wie solches ohn allen Zweifel die Felle hatte angestiffet / von welcher man saate / daß sie ohn das andere mehr auff der gleiche Weiß zugerichtet herre. Darnach her man sie beynd dieses vnd anderes Argwohn halben eingezogen vnd examinirt / vnd endlich so weit bracht hat / daß sie freywillig bekandt alles vnd jedes / was ihr Geist auff ihr Bitt vnd Begeren von ihrentwegen / dergleichen Vnfalls hatte außgericht. Insonderheit aber jetzt erzehlte Historien von den glüendten Kolen / welche der Sathan mit einem Stecken auß dem Offen geschoren hatte / vnd auff des armseligen Kindes Wiegen gestrewet. Demnach wir nun alhier haben angefangen von dieser Materien zu tractiren / Nemlich wie der böse Feind pflege mit Brandt vnd Feuer schaden zu thun / derhalben sehe ichs für gut an / daruon etliche vnterschiedliche Exempel alhier anzuziehē / dardurch die Warheit / daran so viel in diesem Fall sonsten zweiffelen / desto mehr an Tag komme / vnd bestehe. Es hat sich begeben zu Colmar / welches ein Fleck ist im Ampt D. iacobia Tauagni vnter dem Apt zu S. Apro / welcher Herz daseibst von wegen seiner Hochheit vnd Reichthums / auch von wegen seiner Holdseligkeit / Freygebigkeit / vnd auffrichtigen

gen Wandels / bey jederman berümpft vñ gechret
 ist. Daselbst sage ich / hat es sich innerhalb zwanzig
 Jahren zugetragen / daß ein vberaus Wuth-
 williger Geist eines Bawerns desselbigē Gebiets
 Tag vnd Nacht pflegte die Leut in ihren Häusern
 mit Steinen zu werffen vñnd zu veriren / dem-
 nach er aber solches so gar gemein macht / vñnd
 gleichwol niemandt dardurch beschädigt wurde/
 ist man entlich des Handels gewohnt worden / vñ
 hat nichts mehr darauß geben / sondern es durff-
 ten ihn die Bawren darzu noch ohn schew vbel
 ansahen vñnd ihm fluchen. Daher er erzürnet
 wurde / vñnd steckte eine ganze Hütten zu Mitter-
 nacht in Brandt / daß man das Feuer nicht wi-
 derumb lāschen kñndt / vñnd das die ganze Hütte
 so bald hinweg brandt / wie mir denn Wunder-
 halben die Bawern daselbst alles eigentlich er-
 sehlt haben. Ferners kompt mir auch hier eine
 Historia für / welche nicht vngleich ist der Ge-
 schichte von der Medæa, welche der Tochter des
 Königs Creontis, mit Namen Creulæ, ein be-
 zaubertes Feuer in einem verschlossenen Kistlein
 zuschickte / von welchem dieselbige ganze Landt-
 schaffe / darinnē Creula damals war / vberall ver-
 hārt wurd. Die lana Nigra Armacuriana^a hat
 te die Franciscam Huynam ganz hefftig / sie wolte
 ihr ein Stück Zeigs ihren kleinen Kindern zu ei-
 nem Kuchen / ehe sie das Brot in Backoffen schū-
 be / zuvor abbrechen: Welches ihr die Francisca
 abschlug / vñnd sagte sie hette nicht mehr einge-
 sewert / als sie eben für ihr Gesinde bedürfft / wenn
 sie etwas darvon nehme / so müsten die jhrigen als

a Zu Leher
 den 27. März
 11) Anno
 1588.

denn mangeln / daher die Iana ansteng nach zu
 dencken / in was weg sie sich an ihr wegen des ab-
 geschlagenen Ruchens rechnen möcht. Vnd es
 stund nicht lang an / so lieffert ihr ihr Geist ein
 Tüchlein / darinnen allerley klein Gespew / gleich
 wie zerhacktes Haws eingewickelt war / befielt ihr
 darneben / sie solte es / in der Huyne Haus werf-
 fen / vnnnd eilendis daruon lauffen / denn es werdt
 bald hernach anbrennen / darvon das Haws
 sampt allem / was darinnen wer / solte verbrennen.
 Derhalben wickelt sie das Tüchlein zusamment
 vnnnd vberwündet es mit gespunnenem Garn
 wie ein flawel Garn / trägt es hin zu der Huyne
 welche damals ihren Geschäften nach / im Back-
 haus war / beutet es ihr an zuuerkauffen / nemlich
 das sie es zu ihrem Tuch brauchte / welches sie wolt
 bey dem Weber damals lassen wircken / wie denn
 solches die Iana von anderen vernommen hatte.
 Als aber die Huyne dessen nicht begert / sondern
 sagt / ihr Hausgesinde hette so viel gespunnen
 daß sie auch noch vberig behielte / nichts desto we-
 niger nimbt sie es doch an / vnnnd wirfft es hin in
 ein Backtrock / sagte im fall sie es nicht brauchet
 so woll sie es ihr widerumb zustellen / wenn sie es
 begeret. Die Nigra konte kaum zur Thür hinauff
 kommen / da steng der Backtrock / darin das flawel
 el lag an zu brennen / vnnnd darauff stunde das
 ganze Haws so vflöschlich in einem heissen Brand /
 daß man ihm nicht kunde geschwindt genug zu
 Hülff kommen. Dieses haben sie bey der seit mit
 einerley Reden bezeugt / vnnnd hat sich mit der
 That

That aller Dings also befunden / daher nie-
 mandt daran zu zweiffeln hat. Ehe ich beschlies-
 se wil ich noch ein gleichmässiges Exempel auß
 dem Erasmo Roterodamo ^a erzehlen. Es liegt ^a *Epistol.*
 ein Stättlein spricht er / im Schweizerlandt / *fam. lib. 27.*
 mit Namen Schiltach / welches auff den 10. ^{cap. 20.}
 Tag April. im Jahr 1533. plötzlich ist in Grunde
 abgebrandt / vñnd man sagt / das dieser Brandt
 auff folgende Weiß entstanden sey / wie denn
 die Bürger des Orts solches für der Obrigkeit
 in Freiburg haben angezeigt. Der Teuffel ist
 oben im Haus gesessen / vñnd hat ein Zeichen
 von sich geben / als ob er pfechete / das ist / als
 ob er einem andern mit linder lißbelender Stim-
 mrieffe vñnd winckete / er solte schweigen. Daher
 der Wirth im Haus verneint / es were ein
 Dieb / gehet hinauff so findt er niemandt.
 Darauff hat er es wiederumb von einem höhe-
 ren Gemach her vernommen: Der Wirth ge-
 het auch da hinauff / verneint er wölle den
 Dieb ergreifen. Wie aber auch da niemandt
 vorhanden war / da hort er entlich solche
 Stimm oben im Schornstein. Daher dem
 Wirth so bald insiehl / wie es müste ein Teuf-
 fels Gespenst seyn / Redet derhalben den seinen
 zu / spricht sie sollen getrost vñnd vnuerzagt seyn /
 G D E werde sie beschirmen / so bald läßt er
 zween Priester kommen / dieselbigen beschwe-
 ren den Geist / fragten ihn wer er were / dar-
 auff der Geist ihnen zur Antwort giebt / er sey der

leibhaffrige Teuffel / wie sie ihn nun weiters fragten / was er da machte / sagte er / er wölle die Stadt in Grundt verderben. Als ihn aber die Priester betraweten / sprach er / ihre Trawwort giengen ihn nichts an / denn es were der eine / ein verhurter Bub / sie beyd aber weren zugleich zween grosse Dieb. Nicht lang hernach hat eben derselbige Geist / ein Weib / mit welcher der Pfaff viersehen Jahr lang hatte zugehalten (ob sie wol täglich beichtete vnd zum N. Nachtmal gieng) vber sich in die Luft geföhrt / vnnnd oben auff ein Schornstein gesetzt / hat ihr ein Dopff in die Hand geben vnd ihr befohlen / sie solte ihn umbkehren vnd außschütten / Wie sie dasselbig gethan / ist der ganze Flecken in einer Stunde abgebrandt. Düm sollen wir vns nicht fast höchlich verwunderen / dessen / daß der Sathan so plözlich vnnnd leichtlich einen Brand kan verursachen / denn wir haben auch zu diesen vnseren Zeiten Leut / welche dasselbig ganzmeisterlich können : Welches ich gleichwol nicht wil verstanden haben von dem Büchsenpuluer / oder anderen dergleichen Künstlichen Ferwercken / dardurch man ein ganzes Haus kan in eil in Brand setzen / denn solches ist gemein vnd täglich im Brauch / sondn auff ein geheimere verborgene Weise / welche vber allen Menschen Verstandt sey : Es ist das vorige Jahr ein Frenherr auß Teutschland bey einem Fürsten zu Hoff gewesen / (deren Namen ich beyder seits verschweige / ob sie mir wol beyd bekandt sindt.) Derselbige gab für / wie er etwas hette / welches wenn er es hit vnnnd wider in etliche Häusser würffe / so künde er damit

darmit dieselbige Statt/auch etliche viel Tag her-
 nachher / nach dem er darvon außgezogen were/
 ganz vñ gar in Brandt stellen. Auch hat er durch
 ein Dolmetschen desselbigen Fürsten Sohn diese
 Kunst gelehret / Nemlich was er darzu brauchtet/
 jedoch der Gestalt/das beyd der Dolmetscher vñd
 des Herzogs Sohn ihm mit Eydts pflichten ha-
 ben müssen angeloben / sie wolten solches die Zeit
 ihres Lebens keinem Menschen offenbaren. So
 ist mir auß dem Plinio cap. 105. lib. 2. wol be-
 wußt / wie das Petroleum des Feners so gar be-
 girig ist / das auch wenn schon das Fener nicht
 daran rühret / es sich darvon yberall ensünde.
 Aber dieses darvon dieser Nordbrenner meldet/
 das man es soll in die Stätte hin vñ her strawen/
 kan dergleichen nicht seyn/weil es viel Tag (wie ich
 höre) ohn einigen Schaden kan liegen bleiben/
 auch in einem solchen Gemach / darinnen man
 sonst einen stetig brennenden Camin helt. Wel-
 cher Fund vñnd Meisterstück billich zuerfuchen
 vñd zuermaledeyen ist / vñnd so es vnter den ge-
 meinen Mann käme / fürter keinem frembden
 Gast mehr zuertrawen were / dardurch die aller
 herzlichste vñnd schönste Stätt in so viel hundert
 Jahren erbawet vñnd erwachsen / durch eines
 einzigen böshafftigen Menschens Murrwillen in
 einem Augenblick könten verderbt vñnd im
 Grundt verjähret werden/sampt aller
 Haab vñd Gütern/was darin
 nen sein mag.

Das Vierzehende Capitel.

Argumentum.

Noch zwen andere Exempel / gleiches Inhalts:
vnd wie die böse Gaster den heiligen / an welchen sich die Hei-
gen begreuen zurechnen / auß Witt derselbigen / den Athem nehm-
men / sie ersirempffen / vnd also vmb's Leben bringen.

In Bawer / mit Namen Maluctica, wolt
nach einẽ Schloß an der Mosel gelegen / frü-
he Morgents sich versügen / auff das er dafelbst
auß der Milch / die er trug / ein wenig gelts lösetel
seine Haushaltung darmit auff zuhalten / als er
nun auff den Wea kam / greiffet ihn ein ungestüm-
mer Windt mit aller Gewalt an / ob es sonst
wol vber still vnd klar in der Luft war / nimpt
ihm den Athem dermassen / daß er eine lange Zeit
still lag / vñ man nicht wissen kundt ob er Todt od
lebendig wer. Diesen Unfall hat ihm der Fran-
ciscus Fellawo^a durch seinen Geist zugestiftt / auff
das er wegen vieler Beleidigung seinen Muth an
ihm külete / wie dann er selbst hernacher freywillig
vnd dierweil ihn solch e That von Herren reweret
erkennen thete. Jacobea Weiher^b hat derglei-
chen That begangen / denn damit sie ihren längst
gefaßte Haß gegen ein Jungs Weib ihre Nach-
barin ohn verdacht möchte außgieße / hat sie die
selbige auff dem Felde durch ihren Geist dermas-
sen durch einen starcken Sturmwindt angefaßt
vnd auffgeblasen / daß sie von Tazzu Tag dick
geschwollen / vnd entlich darvon gestorben ist.
Iulius Obloquentius schreibt wie in der Statt
Nucia bey hellem klaren Wetter sich ein Sturm-
wind

a Zu Pangen
den 20. Dec
cembris 1584.

b Im Düst-
schen Gericht
im Herbst
monat 1584

wind erhaben hab / daruon zween Menschen sey-
en Todt blieben/der zeit als Lucius Scipio vnn-
d Caius Laelius sind Bürgermeister gewesen.

Das Funffzehende Capitel.

Argumentum.

Weiter folgen noch andere mehr Exempel von
eben gleicher Materien: Auch wie der Sachan offtmals die se-
nige verwunde / vber welche er von den Hexen sie zubeschädigen
Befehl hat

Colera Piscatrix * brachte ihren Mittbürger
den Cladium laquimum vmb ein Auge/ob
sie wol abwesendt vñ nicht bey ihm war/ Den (wie
sie frehwillig dem Richter bekandte) so hatte sie
ihrem Geist solches zuuerichten befohlen. Dieses
hat nachmals des laquimini Aussage selbstien be-
stätiget / denn er sagte / daß ihm solcher Schaden
widerfahren were / als ob ihn ein Reiß von einem
Baum hette in ein Aug geschlagen / so doch keine
Baum weder fern noch nahe vmb ihn gewesen
waren. Dannenher er ohn das allezeit hab den
Argwohn gefast / als ob es ihm von bösen Leuten
widerfahren sey. Diesem ist nicht vngleich / daß
Jacobeta Wenher bekandt / deren nächst zuvor
ist gedacht wordē. Denn sie sprach/ich war einem
Bawren / welcher mit mir in einem Hauß woh-
nete/ vieler Vrsachen halber / hefftig gram/vnnd
wusste es in keinen Weg ins Werck zurichtē / daß
ich mich an ihm widerumb gerochē hette ohn Arg-
wohn/den er gab sonderliche achtung auff mich/ent-
lich traff ich einen Weg / wie ich es angreiffen
wolte. Denn als er in einem Busch war / vnnd

a Zu Gerbens
weil den 7.

Matth 15 25.

Wollen machte / hat ihm auff mein Begerē mein
 Geist eine spitze Dorn tieff in sein Knie hinein ge-
 stossen / danenher er ein ganz viertel Jahr Kranck
 gelegen / nemlich biß ich mich vber ihn erbarmt / vñ
 von meinem Geist erlangete / ihn widerumb ge-
 sund zumachen / welcher ihn nachmals liederlich
 widerumb heilte mit einem Del oder Schmer /
 welches er ihm / als er nach etlichen Tagen fern
 im Wald drinnen Holz machte / in die Wunden
 schüttet. Dieser Sachen halben ist der Barver
 nachmals zu Redt gestellt worden / da hat er alles
 bekandt / wie es ihm ergangen war / vnd hat seine
 Rede mit der Hexin durchaus gleich ingestimpf.
 Ammianus schreibet * das dem Aprontano der-
 gleichen begegnet sey / als er durch Syriam reise-
 te / daher sey er dermassen vber die Hexen ergrim-
 met worden / daß er sie die Zeit seines lebens mit
 allerley Plagen vñnd Marter verfolget hab.
 Daß sich aber der Teuffel hiezugebrauchen lassen /
 daran kan niemandt einigen Zweifel tragen /
 welcher bey sich betrachtet / wie er dem Menschli-
 chen Geschlecht so auffsetzig sey / ihm zu Schaden
 bereit sey / vñ wie ein tausent Künstler er sey ander-
 re zu verderben. Jedoch wil ich die erzehlte Histo-
 rien von dem Dorn vñnd angestrichenem Del
 durchaus für ein Fabulwerck halten / sintemal
 er solcher eusserlicher Mittel vñnd
 Handreichung zu seinem Für-
 haben in feinen Weg be-
 dürfftig ist.

D A M O .



DÆMONOLATRIA,

Das ist/

Von Unholden vnd Zau-
ber Geistern/ des Edlen/ Ehrvesten
vnd Hochgelarten Herren/

NICOLAI REMIGII,
Des Durchl. Herzogen in Lotharingen/
Geheimen Raths vnd Peinlicher Sachen
Cognitoris publici in dessen Herzog-
thumb Lotharingen/

Das Dritte Buch.

Das Erste Capitel.

Argumentum.

Daß es ein Irthumb sey / vnd eben so aroh ge-
schicht / wenn wir heutiges Tags die Heiligen darfür halten/
als ob sie die Krankheiten verursachen / wie vorzeiten wenn die
Henden ihr Unglück etwann einem auß den Göttern zuschre-
iben. Daß auch noch ein anderer Irthumb darauff entstan-
den sey / nemlich das man auch die Gesundheit von denselbi-
gen Heiligen müsse erbitten: Vnd sich denen welche von den Scors-
pionen gestochen werden Welcher Irthumb denn nicht wenig
bestärket wird/ durch die Wunderzeichen/ welche als denn die
Geister vnter dem Schein der Miracul thun. Item ob solt
es nur Bespenst sey/ oder in Wahrheit bestehe.

WAn lieset allenthalben in der H. Schrift/ daß Gott der Herr die Sünde der Menschen ernstlich straffe. Denn er hat der Sodomiter Muthwillen / welche die frembdte Gäste nicht auffnehmen wolten/vnnd sich vntereinander mit allerley Schandt beleckten/ gestrafft/ in dem er nicht allein ihre Statt vom Grundt heraus/ mit dem Feuer verheret / sondern ihre ganze Landschaft auch dermassen mit Unfruchtbarkeit plagete/ daß weder Gewächß noch einigerley Frucht nachmals darinnen wuchse. Auch gebote er dem König David durch den Propheten Gadum/ als er das Volk hatte gezehlet / daß er ihm zur Straff wünschen vnnd erwählen sollte/ entweder Fehrwang vnd Hungers Noth sieben Jahr lang/ oder das er drey Monat lang vnglücklich mit den Feinden sollte Krieg führen / oder das die Pestilenz drey Tag sollte vnter den Juden regieren. Dergleichen straffte er die Israheliter/ Daniels 1. wegen ihrer Sünden vnnd Gotteslästerlichen Lebens / daß sie siebenzig Jahr mußten bey den Babyloniern im Elend sein. Endtlich so hat er auch außdrücklich in den Zehen Gebotten getrawet/er wolle den Götzendienst der Eltern an den Kindern rechnen bis in das dritt vnnd vierdt Gliedt. So strafft er vns auch heutiges Tags zum offtermal / damit er andern Exempel gebe / vns von den Sünden abziehe / vnnd widerumb auff den rechten Weg bringe. Derhalben niemandt

a Genes c 19.
vers 24.

b Samuet. 2.
4. 24. vers. 11.

niemandt zweiffelen soll / daß G D E E S
Hand allenthalben die bösen zu finden wisse/
vnd ihnen auff dem Hals sey / gleich wie Sene-
ca spricht / in Hercule furioso;

Sequitur nocentes victor a tergo D E V S.

Das ist/

Hüt dich / hüt dich denn Gott der Herr/
Der sich dir zu vnd ist nicht fern

Denn es ist je niemandt / ob ihm auch gleich
die heilige Schrift nicht durchaus bekandt were/
welcher nicht wisse / daß G D E E ihm so bald
von der Zeit an / als sich der erste Mensch versün-
digen thete / die böse Geister hab zu Dienern ge-
macht / welche die Elementen selbst / vnd die
ganze Welt / gleich wie Feuer stammen bren-
neten. Ferners ist sich nicht wenig zu wunder-
ren / vber etliche / welche auch diejenige / die sie
vnter die Heiligen zehlen / zu einem so vnseligen
Ampt beruffen / Nemlich auff das sie von den
Menschen auff solche Weiß / so viel desto heiliger
gehalten würden / vnd desto mehr gefürchtet:
Den einen kaffiren sie mit Auffsatz / einen andern
mit dem Heiligen Feuer oder Rotlauff / den drit-
ten mit der schweren Kranckheit / darmit sie die
Leut verderben sollen / vnd ihre Schmach an
ihnen rechnen / als nemlich wenn sie etwann von
ihnen veracht / nicht nach gebür geehret od sonst auff
andere Weiß beleidiget worden sind. Wie den Por-

Y iij

*In lib. de sa-
crificat. de
Spec. Dem.
honorum
atque ma-
lorum.*

Phyrius zu seiner Zeit klagte/das solches eines we-
re / auß den aller grösten Vnfällen / welche die
bösen Geister den Menschen zufügten: Nemblich
nach dem dieselbige allerley Vnglück / so dem
Menschen widerfahren mag/verursachten/als da
ist Pestilenz/ Armut/ Erdbiben/ Brandt/ vnd
dergleichen Jammer vnd Noth: vnd nichts de-
sto weniger solches nachmals auff die Heiligen lo-
geren/ vñ ihnen dasselbige arglistiger weisse zumes-
seten / denen doch ohn Zweifel das gegentheill
als fruchtbarkeit vnd alle wolffahrt gefälle / vnd
ihre Lust vnd Lieb daran haben. Zwingen also die
Menschen zu einem Dienst vnd Opffer. Dar-
an Gott kein Gefallen hat / im fall sie nicht die
Heiligen wollen zu Feindē haben/ ob wol die Hei-
ligen (wie Cicero spricht) weder zornen / noch
Schaden thun / vermög aller Philosophorum
Meynung. Vber das so ist es auch ein grosse
Gotteslästerung / daß man sagen solte/ die Heil-
igen begeren die Menschen mit Mordt/ Brand/
vnd anderen Fällen zustraffen / wenn sie ihren
Haf vnd Meidt wöllen außschütten/vnd an
den Menschen ihren Muth kühlen. Hippocrates
ist diesem in alle Weg zuwider gewesen / Nemblich
das wenn die Leut sahen / diejenigen / so mit der
schweren schwachheit beladen sind / plötzlich dar-
nieder fallen / sie die Vrsach solcher Schwachheit
einem Heiligen oder Gott zumesseten/ welchen sie
erzürnet hetten/vñ derhalben demselbigen entwe-
der ein Gelübdt thate od ihm ein gemahlte Taffel
in seinen Tempel auffmachten/ ihn also zuverfü-
nen. Diese Klag würde sich in Warheit viel besser
auff

auff die Menschen dieser Zeit schicken / als welche durch das Licht des Euangelij nit so viel noch erleucht sind worden / daß sie ihre Fegfeuer oder Veiones vnnnd Robignes noch nicht abschaffen / sondern denselbigen öffentlich vnnnd andächtiger Weiß dienen / vnnnd sie mit sonderlichen Gaaben vnnnd Opffern verehren. Entweder damit sie sich also gegen sie gänzlich versühnē / oder ire Gesundheit durch eine Gaaben ablösen / vnnnd abkauffen / endlich auch / auff daß sie anders für stehendes Unglück ablehnen / vnnnd dasselbige von ihnen schaffen. Welches ich fürnemlich etlichen alten Weibern wil gesaget haben / welche ohn vnterlaß ihre Auerruncos im Munde führen / sagen man könne nicht widerumb zur Gesundheit kommen / wo man nicht diese oder jene Wallfahrt zu den Heiligen verrichte: dingē nachmals solche Wallfahrt vnnnd Billgerschafft vmb ein grosses Geld von den Leuthen / vnd lassen sich darzu gebrauchē. Daß ich geschwenge der angehenckten Knöpf / vnnnd der ingesastren Euangelia S. Johannis / vnnnd was man sonst anhängt für Zauberen vnd Unglück. Itē / d Buchstaben vnd Charactern in Wachß. Itē / daß man des Nachts wachē / vñ dz Feld vberzweg messen sol / vñ anderer dergleichen Narrenwerck / damit sie öffentlich vnd ohn einige Schew ihr Liffenspiel treiben / ohn angesehen / daß solches alles in Päpstlichen Rechten mit außtrücklichen Mandaten vnnnd Verbannungen ist abgeschafft worden. Dessen allen hat man zwar allhie wolgeschwenge können / wozu solcher Fan- tasey nicht weit gröbere / schändlichere / vnd ganz

4. r. r. r. r. r.
18. v. 6. 1.

*a Georg. mi-
nor. in de-
cret. ca. non
observatur
26. q. 7.*

vnnatürliche Ebentherer kämen/ Nämlich wenn
 der gleichen Hülffe der Heiligen vnder dem ge-
 schmückten Tittel vñ Namen der Miracul/ müs-
 sen des Teuffels vnzalbare Ketze vñ Verriacren
 verblümen. Denn was für Argelist vñnd Sünde
 der Teuffel nur durch eufferlichen Schein an-
 richte / wie er die Menschen verführe vñnd betri-
 ge / vñnd ihnen die aller erschrecklichste Irthumb
 in Sinn gebe / ob solches zwar klarer am Tag ist/
 als dz ich mich viel alhier bemühen solt / solches zu
 beweissen. Wil ich jedoch etliche wenige Exempell
 darvon anziehen/ auff dz Niemand zuflagen hab/
 dz der selbigen alhier mangel were. Es ist zu Mex-
 ein sehr berühmte Capell / vñ wegen vieles Wun-
 ders so da geschicht / Krancken Leuten zuhelffen/
 welches dann geschehen / durch Krafft des Belli
 Bernhardi, wie mā sagt. Es ist aber der selbig noch
 nicht vnder die Heiligen angenommen od Canoſirt
 worden/ ob wol die selbige Capell ihm ist geweiht
 worden. Nun weiß ich mich zuerinneren/ dz ich et-
 wan gesehen hab/ wie inwendig in der Kirchen die
 Seulen seien vñ vñ vñ mit Zuchern behenck
 gewesen/ an welchen Zuchern Scherben / Kolen/
 Werck/ vñ locken Haar/ Stücker von alre Eisen/
 Stücker vñ Glas/ Spise vñ Schwertern/ Ey-
 deren Haut/ Kröten Haut/ vñnd der gleichen and
 Gerümpel angehefft waren / welche Materien die
 Krancken/ so dahin geführt worden/ öffentlich für
 jederman wer darbey begert zuseyn/ hatten entwe-
 der mit grosser Angst vñnd Noht auß dem Hals
 gewürgt/ od war sonst an einem andn Theil des
 Leibs auß ihnen kommen. Auch war da ein grosser
 Hauffen

Hauffen Stecken/od Stäb / so die Krancken da
 gelassen hatten/dennach sie wiederumb waren ge-
 sundt worden/vnnd deren nicht mehr bedürfften/
 sondern frisch vnnd gerade ohne Stecken darvon
 nach Hauß gingen. Solchs Aberglaubiges We-
 sen ist zu vnsern Zeiten durch Befelch des Herrn
 Salcedii Landvochts in derselbigē Prouinz auff-
 gehalten vnnd abgeschafft wordē. Aber die Capell
 ist nichts destoweniger in ihrē Veruff blieben. Dē
 die Leut lauffen heutiges Tags eben so wol hauf-
 fen Weiß hinzu vnnd mehr / als zuvor jemals ge-
 sehen ist. Welches Wesen dann / Genädiger
 Fürst vnnd Herr/das es E. F. G. in Betrachtung
 der waren Ehr Gottes / vnnd nach deren hecher-
 leuchten Verstandt/endlich werde messiaen/trage
 ich gänzlich keinen Zweifel/dieweil E. Fürst. G.
 darmit ihres gefallens zuschaffen hat / vnnd sie in
 derselbigen Prouinz beide das Geistlich vnnd
 Weltlich Regiment haben. Derengleichen Ere-
 pel hette ich zwar viel können beybringen / wen ich
 von anfangs willens were gewesen/dieses Werck
 zuschreiben. Dennach ich aber vnlangst hier zu
 mich begeben hab/als wil ich nur zwey noch hinzu
 thun / welche mir disses Jahr vber fürkommen
 sindt. Nicolaus Wannesonius zu Richæo in ei-
 nem Dorff gelegen /vnder Keingraff Otten/sie-
 le in eine so schwere Schwachheit / das jederman
 an ihm verzagte / in die selbige Kranckheit aber
 hatte ihn bracht eine Hexin in der selbigen Nacht
 barverschafft / derhalben er ganz sorgfältiglich je-
 derman so zu ihm came/vmb einen trewen Rath
 bate/ob erwan ein from Mensch ein Mittel wüßte/

a Zu Mors-
 langen den 5.
 Septembris.
 1587.

dadurch ihm künfte geholffen werden / der wölle es
 jm auß Barmhertzigkeit in solchem grossen Jam-
 mer mittheilen/wie dann die Menschen pflegen zu
 thun in langwirigen Kranckheiten/vnnd wo fast
 alle Hüffe verloren ist / da war auch vngefehr die
 Herin vnder andern zu jm kommen/welche gleich
 auß Mitleyden (denn es wölle die Heren nicht
 gar für vnbarhertzig gehalten seyn) oder aber
 daß sie besorgte/des Patientē Verwandtē möchtē
 ten sie lassen gefänglich eynziehen / Denn derhal-
 ben allbereit viel Reden vnder dem gemeinē Man-
 giengen / so mit Fleiß darumb waren außbracht
 Derhalben fängt sie an zu erzehlen / wie sie etliche
 gesehen hab / welche dergleichen Schmerzen ge-
 habt/vñ widerumb darvon genesen weren/so bald
 sie einem Heiligen hetten ein Gelübd gerhan/vnd
 dasselbig vollbracht. In welchem Fall denn die
 Capell des Velli Bernhardi für andern berühmt
 sey/sintemal sie niemals war genommen/daß ein
 Eynziger ihn hette angeruffen / der nicht darvon
 genesen were. Darumb dann der Patient einen
 solte in seinem Namen getrost hin senden/der sich
 seiner halben in derselbigen Capell / sampt seinen
 Verehrungen vnnd Geschencken / finden liesse
 vnnd die Kranckheit mit gebräuchlichem Gebett
 büßere. So bald ließ sich einer vmb eine Beloh-
 nung in dieser Reyse bestellen/welcher sie auch al-
 so verrichtet/sein Nam war Hans Jacob. Denn
 nach er nun die Sach mit allem Fleiß/wie jm die
 Herin befohlen / vnd auffss trewlichste hatte ver-
 richtet/ist er endtlich widerumb nach Haus kom-
 me/vñ hat alles eigentlich angezeigt/insonderhett
 die

die Zeit vnnnd Stunde / wenn er das Gelübd voll
bracht hette. Da hat sichs befunde / das eben von d
selbigen Zeit an mit dem Patienten sich gebessert
hab / vnnnd angefangen mit grossen schmerzen
stücker Glas vnd Haarlocken auß dem Hals zu
würgen / welche Stück man dem Jacob in einer
Schüssel gezeigt hat / damit er nicht daran zweif
eln sollte. Desgleiche sind auch dieser Sache hal
ben zu Rede gestellt worden / Meatis Han / Meaths
Matoris / Nobls Peter / vnnnd viel andere mehr /
welche durch auß gleiche Reden führet / ob sie wol
an vnderchiedlichen Ort gefragt wurde. Im O
ctob. Anno 1588. hat mir ein junges Weib meine
Schwägerin / zween Schlüssel bracht / welche sie
mit vielem Schleim aufgewürget hat / in bey
seyn aller / die damals im Hans waren / darauß
wir alle / die wir vmb ire Kranckheit wußte / leicht
lich abnehmen kundten / das solcher die aufgestan
den Schwachheit verursacht hatte / welche Kranck
heit ihr denn in dem voriagen Jahr die Nicolæa
Stephana / deren nachmals sol gedacht werden /
hatte beybracht. Denn so bald nach dem Würge
ist ihr der Leib widerumb cingefallen / welcher ihr
sonsten so hart war / wie ein Stein / vnd ihre Ge
sundheit hat nachmals von Tag zu Tage zugenö
men. Diesem ist nicht vngleich die Historia / wel
che ein geborner Engelländer / vñ Medicus in der
Churfürstl. Pfalz Langius erzehlt / da er schreibt /
wie im Jar 1539. ein Befessen Weib sey in der
Pfalz gewesen / welche langwirige hefftige schmer
ken im Magen befunden hab / vnnnd endlich lange
tyserne krumme Schlüssel / auch Nadeln / in Wachs

*a In Epistolis
medicinali-
bus ep. 42*

vnd Haar verwickelt auß dem Hals gespro-
 hab. Das die Alten von dergleichen Sachen ge-
 wußt haben/ ist auß dem libro Obsequenti ab-
 zunemen/welcher schreibt/das zu Aretio als C.
 Domini vnd C. Callius Burgermeister waren
 ein Weib gewesen sey/welche Roeten Korn haire
 hauffen weiß außgewürgt / vnd das ihr auch viel
 seltsame Ding seyen auß der Nasen gewachsen.
 Zu vnseren Zeiten findet man dießer Exempel ge-
 nugsam in den Buchern/so hiervon öffentlich im
 Truck sind außgangen. Das nu etliche alhier für
 wenden wolte/wie solchs lauter Verblendung were
 vnd mit nichten solche Materien / wie man sie für
 Augen sehe: Denselbigen kan ich nicht zustimmen.
 Den erstlich / das sie sagen/es könne nichts heraus
 kommen / das nicht zuvor hinein kommen were:
 vnd es sey solche Materia so groß / das sie
 weder durch den Munde / noch durch den hinder-
 sten Spundt in Leib kommen mögen/so doch die
 die weiteste Strassen seyen ahm Menschen. Aber
 dieß kan man mehr/als auff eine weiß bezeugen.
 Denn erstlich ist beweislich / das viel Vnrachs
 auch durch natürliche Gebrechen im Menschen
 erwächst / als da sind die Würm im Magen
 die Stein in den Nieren/die Knollen an den Pro-
 dagramische Gliedern/ein Art Thierlein wie die
 meysen/so in der Brunn wachsen/vnd dergleichen
 en andere Ding mehr / welche doch die Natur
 durch kleine enge Gänge außstost / auch offtmals
 mit verwunderung des Bluts. Ja es bezeugen
 Levinus Lemnius / das auß alten Schäden vnd
 eyterigen Geschweren seyen Nagel/ Haar/ Scher-
 ben

bē/ Stücker Beyn/ vñd Stein offtmals außge-
 nommen worden / welche man darfür gehalten hat/
 als ob sie von Fäuligkeit im Leib gewachsen we-
 ren. Jedoch wird niemand verneinen / daß sie ent-
 weder von aussen seyen hinein kommen / oder daß
 sie ein Zeitlang sich im Leib ohne Beschädigung
 haben auffgehalten. Daß aber solches auch von
 aussen her werde in den Leib gebracht/vñnd hinein
 gestossen / so es durch Exempeln solte bewissen
 werden/wie denn die Exempel in dießem Fall viel
 gelten/so könnte ich deren auß bewerten fürnehmen
 Scribenten gnugsā zuwegen bringen/welche beid
 warhafftig weren/vñnd zu dießer Materien ganz
 dienstlich. Der berühmte Chirurgus Ambrosius
 Paræus a schreibt wie zu Paris sey ein Studēt ge-
 wessen/der Natiō ein Biturix vñ mit Namen Ca-
 merarius / derselbige hatte ohn gefehr einen Nahr
 vom Korn einaeschlügen/also/daß ihm dieselbige
 war durch die Käbel in die Brust kömen/daher er
 so bald in so grossen Schmerzē gerathen daß man
 anders nicht gemeint/als ob er so bald daran ster-
 ben würde. Aber die Natur/welche alzeit ihr zuhel-
 fen sich vndersteht/fande einen Weg/daß es ohne
 Schadē abging/denn sie trieb denselbigen Nahr
 durch die Zwerchgang der Lungen/durch die Mus-
 culos. an den Rippen/vñ durch dz Nies hinweg/dz
 der gut Camerarius also erhalten wurde. Dießes
 habē confirmirt vñ bezeugt Fernelius vñ Hagne-
 tius beyde berühmte hochgelarte Medici. Ober sol-
 gēdes Exēpel von obgeweltem Paræo angezogen/
 ist sich vielmehr zuverwundern / von wegen der
 größe der Materien die in Leib kömen/vñ dan von

a in seiner
 Chirurgi lib.
 2. cap. 17.

wegen der euffersten Gefahr / in dem es durch das ganze Ingerweyd / vnd den ganzen Leib ohn schaden widerumb heraus kommē ist. Es war / spricht er / ein Schaffer / welchen die Mörder auff dem Felde angefallen / vnd gezwungen / daß er hat ein Messer eines halben Berckschuchs lang / vnd mit einem beinern Hefft / Daumendick / müssen eynfressen / gleich ob es etwan sonst ein stück Fleisch were / welches er also gethan / vnd hat das Messer auff sechs Monat lang im Leib getragen / darvon er so gar außgedorret ist / daß man im leichtlich kondte ansehen / wie er vbergrossen Wehethumb im Leib hette. Endlich hat sich ein entricht Geschweer voll böses Gestancks an seiner Hüfte lassen sehen / vnd ist das Messer widerumb da heraus gezogen worden / in beyseyn des ganzen Nachs derselbigen Statt. Iobertus Medicus Mompelulanus / hat dasselbig Messer / wunders halben / mit allem Fleisch außgehalten in seinem Muswol / welches er von dem Wundarzt / der den Schaden gehenlet / vberkommen hat / welcher denn zu Sommerio / acht Meil von Montepessulano wohnet. Zum Beschluß wil ich noch ein Exempel auß vorrigem Auctore anziehen. Rohamus Oberster der Armoniker / von Hohem Adel geboren / dieser hatte einen Narren / mit Namen Guido / welcher ein Spitze von einem Schwert / dreier Finger lang / so tieff in den Hals hinein steckte / als er kundte / wie denn solche Leut gemeiniglich viel Dings vnbbedachtsamer freuerlicher Weiß / vñ offte in sich selbst zu schaden thun / Schlunge also dieselbige Spitze hinunder / vnd nach zehen Tagen gab er sie widerumb

umb von sich durch den Stulgang/ vnd ziengen
 zugleich von im ab viel kleiner subtiler Därme/ als
 da sein möcht dz Gedärm/ so man neñt Duodenū
 leianū. welchs man mit seine rechten Namē neñt
 das Bekröß/ sie waren auch seltsam durch einan-
 der gestochten/ vnd verworren. So nun die Natur
 solche ding/ sie seyen gleich im Leib gewachsen/ oder
 von aussen hineyn kommen/ durch eygene Krafft
 von sich treibt/ vnd nichts wider ihre eygene Or-
 denung hierin thut. Was wollen wir denn glau-
 ben/ daß sie die böse Geister können zuwegen brin-
 gen? Deren Gewalt/ wie der heilige Job spricht/
 Capit. ein vnd vierzig / keinem zuvergleichen ist.
 Welche Geister / so fern es ihnen gestattet wirdt/
 vnd Gott der Allmächtige es nicht abwehret/
 können in einem Augenblick hohe Berge machē/
 vnd dieselbige widerumb in tieffe Thal versencken/
 sie können die Wasser stehen machen / oder ihren
 Lauff zu rüek kehren / Ja / so wir dem Apuleio
 glauben/ so können sie das ganze Meer austru-
 cken / den Himmel herunder bringen / vnd die
 Erden vbersich die in Luft hengen / die Brun-
 nen Wasser zugefrieren machen / die Todten wie-
 derumb herfur bringen/ vnd vnderst zu oberst keh-
 ren/ alles was in der Welt ist. Wir sehen daß
 man das Eisen könne im Feuer weich machen/
 vnd schmelzen/ vnd widerumb härten/ vnd allem
 solches durch die Krafft / welche von der Men-
 schen Hände wird zugericht. Wie wolten wir den
 zweiffeln hierā / das die böse Geister in die Körper
 der Menschen / welche allenthalben voller Aus-
 gang vnd Löcher sind können stucke Eisen/ Schere

Im ersten
 Buch vñ gñs
 den Esell.

ben vnd Stein bringen/durch ihre Gewalt/welche so groß ist/das ihr kein Geschöpf kan verglichen werden/gleichfals ob solche Materien ihrer größe halben nicht köndte in den Leib kommen/so doch die Geister ohn eine Beschwerig oder Müß können die Körper ihres Gefallens einziehen oder außdenen / auch sie in kleine Stück zerteilen vnd wiederum wie zuvor ganz machen. Oder auch die Geng in den Körpern der massen ergrößen vnd weit machen / das sie dieselbige Stück füglic können zu sich einlassen vnd in ihnen behalten. Den wie solte solches unmöglicher sein als das wenn sie einen alten Eychbaum können biegen/das die Rinde daran doch ganz bleibe. Item/das sie eine Ehorn krumb biegen / vnd das Gemein daran nichts desto weniger ohn zerfallen bleibe. Item / das sie ein Schwert in der Scheiden auff kleine Stück zermalmen / die Scheid aber ganz ohnverfehrt bleibe. Item / das sie alle Beyn im Menschen können in kleine Stück zerbrechen/ohn beschädigung der Haut vñ des Fleischs daran: Item/die Frucht in Mutterleib ermorden / dz die Mutter doch im Leben bleibe: Item / das sie Geldt in einem Beutel können zusammen schmelzen/vnd dem Seckell kein Schaden wiederfahre / Item/ein Faß voneinander zerstrawen/das gleichwol der Wein darin sich halte vñ vnverschüttet bleibe. Welches Ursachen man gleichwol dem Donnerart oder dem Donner Schlag zugiebt/ob aber dasselbige geschehe durch seine eigene Krafft vñ Engenschaft / ob durch Hülf des bössen Geistes / solches soll an einem anderen Ort

^a Seneca
natu. quæst.
lib. 3. ca. 31.

Ort bequemlicher disputirt vñd außgeführt werden. Ich weiß mich noch zuerinnern/das verrenckte vñd zerbrochene Glieder / seyen widerumb geheilt worden/vñ zurecht kommen/wen die Schwarzkünstler nur des Beschädigten Gürtel berühren/ ob schon der Beschädigte vber viel Weil Wegs von dannen war / wie ich solches in Proouincia Budegaleoli gesehen hab. Dergleichen den auch Cato zeugt bey dem Plinio das sichs dergleichen bey seinen Zeiten begeben hab. Wie aber dasselbi- ge hab können geschehen/solches ist mir vnberufft/wir wölen denn solches zumessen einem Geist/welcher heimlicher verborgener Weis sich darzu brauchē lasse/welcher sich durch seine Subtiligkeit hinein in die Glieder lasse / vñd alda die Curam vñd Heylung des Schadens verrichte / gleicher Gestalt wie jso gehört / das er in der Menschen Körper viel seltsame wundere Ding zuwegen bringe. So nun iemand diesses alles den natürlichen Ursachen zumessen wolte / der wird eben so viel aufrichten / als ob er den Himmel vñd das ganze Firmament mit seinen Armen umfassen wolt. Nun möcht man sagen / Man sihet/wie die Landfährer vñd Gäuckler der Vmbstän- der Augen also verblenden können/das man meinet sie stossen ihnen ein Wehr durch die Gürgel in den Leib vñ speyen dasselbiae widerumb auß dem Rache/ Item das sie ihre Brust mit einer Wehr durchstechen/das sie einen Knäbelspiß in den Leib stossen / das sie die Hände abhawen / die Nasen durchstechen / vñd sonsten allerhalben Wunden in ihren Leib schneiden. Item das sie ein langen

a lib. 28. c. 2.

b Cardanus
lib. 18. de sub-
tilitat.

Faden auß dem Hals herauss ziehen / als ob sie
 ein Klawel Garns abwickleten / daß sie ihre D
 hren abschneiden / vnd dan / wie in Teutschlandt
 etwan der Brauch ist / daß sie einem den Kopf
 abhawen / vnd denselbigen widerumb können
 auffsetzen / ohn Beschädigung des Menschens.
 Item / daß sie können einen ganzen Wagen
 voll Hatz / mit den Rossen vnd dem Fuhrman
 verschlingen / vnd sonst viel wunderfame
 Ebentherer treiben / welches sie denn alles durch
 Hülf des Teuffels zuwegen bringen / wie bey
 meniglich vnleugbar ist. Wie viel mehr
 kan nun solches Werck geschehen / wenn es die
 Teuffel ohn Handreichung der Menschen für
 sich selbst außrichten. Wie leichtlich mög
 gen sie es zuwegen bringen / daß wenn sich die
 Kranken wöllen würgen / sie als denn Sprew
 stücker Eisen / vnd der gleichen materien vnsehr
 barlicher Weiß ihnen in den Mund stecken /
 welche nachmals für meniglichem widerumb
 herauß kommen / oder durch Verblendung eine
 Wunde in der Haut machen / darauß man nach
 mals meine / wie der gleichen Materi herauss ge
 zogen werde. Welcher Meynung man billich zu
 geben sol / als welcher Ursachen der Natur fast
 gemäß sind. Aber solche beybrachte erdichte Br
 sachen vnd Opinions werden alle zugleich auß
 gehoben durch die rechte Wahrheit / so nicht allein
 durch den Augenschein / als welcher möcht verblö
 det werden / sondern durch dz begreifen vnd be
 tasten der Materien bestätigt wird / insonderheit
 wenn man etwan die Körper hat auffgeschnitten /
 vnd

vnd solche Materien darinnen eigentlich gefunden. Den ich mich noch zuerinnern weiß/wie mein Vatter/der Zeit als er zu Charmis Statshult. heiß war/vund eine Herrin vnder anderen ihren Mißhandlungen auch auß der Aussag anderer Zeugen examinirt / da hat sie neben anderem befande/wie sie ihrem Nachbawrn mit Namē Albinontano/habe ein Geschwer auß die Huffs geäubert / vñ so er dasselbige würde schneiden vñ öffnenen lassen/so würde ein Klingel Zwirns heraus kommen. Demnach nu dasselbige Geschwer geöffnet worden / hat es sich weit auffgerhan/vund ein Klingel od Klawel Garns / wie die Leynenweber brauchen/sehen lassen/welches der Wundartz mit einer Zangen schwerlich hat mögen herauss ziehen/in beysein vieler Leut. Dasselbig Klawel hab ich selbst mit meinen Augen gesehen / als ich noch ein junger Knabe war / vñ als es der Wundartz auß Befelch meines Vatters vns musste ins Haus lieffern/hat es vnser ganzes Haus Gesünde mit Fleiß vñ eigentlich besehe. Dergleichē erzelt auch Lægius ein Historien. Es ligt ein Stårlein (spricht er in Teutschlandt) genad Vtrich / darin wonete ein Ackerman mit Namē Niessesser/ der selbige hatte eine heimliche Kranckheit an ihm vñ leyde so grosse schmerzē / dz er auß Vngedult ihm selbst die Kähle abstache/vñ man hatte zuvor einē eisern Nagel ihm mit grossen Schmerzē auß der Haut gezogen. Derhalben bezerte die Medici zu erfarnen/was doch die Ursach solcher Kranckheit möchte gewesen sein/vñ schaitte ihm dē Leib auff/ da hat sich offentlich fur jedermā befunden in ihm/

*a In Epistol.
medicin. e.
pist. 4 2.*

ein Stecken/ Item vier eiserne Messer/ vnd son-
 sten zwey Stück Eisen/ vnd zimliche grosse Lock-
 en von Wolle vnd Haar. Demnach man nun
 solchs alles eigēlich für Augē gesehen/ vñ begriffen
 so bedunckt michs frembt sein/ dz etliche solchs für
 etwz newz vñ vnmügliches halten. Gleich ob das
 jenige/ so zu vor nicht mehr gehört worden / oder
 schwerlich scheint/ derhalbē auch vnmüglich seyn/
 vñ sich nicht nachmals zutragen könne/ so es doch
 billicher ist/ daß man von einem ieden Ding hal-
 te/ wie man es an sich selbst befindet / als daß man
 hierdurch wölle gesehen seyn/ nemlich / wen man
 die klare helle Wahrheit zweiffelhafftig vnd unge-
 wiß zu machen sich vndersteht.

Das Zweyte Capitel.

Argumentum.

Etliche andere Meisterstück vnd arglistige Kende-
 der bössen Geister / dadurch sie die Menschen zu Schaden
 bringen vnd verderben.

Es ist ein böser Gebrauch bey vns vns-
 der dem gemeinen Man / vnd insonderheit
 vnder denen die auff den Dörffern wonen / das so
 bald iemand an einer vngewöhnlichen Kranck-
 heit liegt / sie verschaffen / daß sie entweder Essen-
 speiß oder Geränck auß desen Haus / welchen sie
 in Verdacht haben / heimlich zuwegen bringē / vnd
 dasselbig dē Patienten eingeben / darvon er gewiß-
 lich vñ ohn allen Zweifel widerüb sol gesund wer-
 den. Auch haben es viel geglaubt vnd bekandt
 daß sie darvon widerumb seyen gesundt worden /
 vnd

vnd so man die Hexen hierumb fragt/so gestehen sie daß ihm also sey. Als Dominica Epuraxa^a vñ Richter gefragt wurde/ob ihm also were / wie das gemein Geschrey vber all von ihr ginge? Bekandt sie daß es sich mehr als ein mal begeben habe/ wien sie einen mit ihrem Giffte hette bezaubert / daß der selbige nachmals ohn ihre Hülff widerumb we- re gesund worden. Als sie nun solches etlich mahl ihrem Meister Hemerlein hatte fürgeworffen/ Meinlich daß er ihr habe zugesagt / wie keiner/ den sie bezaubern würde / widerumb solte ohne ihren willen / widerumb gesund werden / hat er ihr keine andere Antwort geben / sondern allein gesagt / du Narrin haltestu solches für nichts/ daß/wen törichte vnd leichtglaubige Menschen widerumb gesund werden / sie als den mir vnd dir solche Krafft vñ Gewalt zumessen. O des durch- tribenen arglistigen altē Schalecs?welcher durch der armseligen Menschen schwachen glauben / so ganz arglistiger weiß/ ihr eufferstes Verderbnüß sucht. Den in was grösser Schaden vñ Verderb- nüß möchten sie kommen / als wenn sie vom wa- ren Glauben abweichen / dardurch wir allein Gott gefällig vnd selig werden/dardurch sie alles können von Gott dem Herrn erhalten / vnd ihn willig vñ bereid in allem finden/wie Sanct. Paulus an die Philipper spricht am 2. Cap. Als der Vatter des Besessenen a den Herren Chri- stum bate / er wölle ihme vnd seinem Sohn zu Hülff kommen / wo es möglich were / hat ihme der Herr so bald darauff geantwortet / wien du glaubest / so ist es wol möglich. Widerumb

a Zu Gernes
21. Nouemb.
1584.

a Matthai
15. Marci 9,

a Matth. am
8. cap.

Matthæi am 9. capitel / da die Blinden vom
Herrn bezerten / daß sie widerumb sehend
wurden / sagte er / euch widerfahre / wie ihr glaubt.
An einem andern Ort stehen desgleichen diese
Wort / Wie du glaubest / also widerfahre dir. Was
ist nun der Glaub alhie anders / als ein Band /
vnd Verbündniß dardurch sich Gott gegen
die Menschē in allen Genaden vnaufflößlich ver-
knüpfet? Was ist er anders / als ein Bund / wie
im 89. Psalm stehet / dardurch vns Gott der All-
mächtig in seinen Schus vnd Schirm auff-
nimpt / vnd wir ihn hinwiderumb für vnsern
Herrn vnd Gott erkennen vnd annehmen.
Danneher sich in keinen Weg zuerwunderen
ist / so derjenige welcher in allem Gott gleich sein
wil / vnd so der Menschen Ersehndt ist / dem
Glauben so auffsetzig ist / vnd das er sich in kei-
nem andern Ding mehr bemühet / als nur wie er
den Glauben in der Menschen Herzen schwä-
chen / aufrotten / vnd sie endlich ihm allein zu-
wenden möge. Derhalben er zwar offtermals
mancherley Ketten vnd Dück braucht / aber
doch in keinem Ding so grossen Gewalt treibt /
als wenn er den Francken vnd bezauberten
Menschen eine Hoffnung macht / ihre Gesund-
heit widerumb zuerlangen. Denn wer wolt sol-
che Gelegenheit aufschlagen / insonderheit der
im Elend vnd in Schwachheit steckt. Dan-
nenher er erstlich die Leut in allerley Kranck-
heit vnd Schwachheit bringt / vnd zwar leider /
in solche Kranckheit / dardurch sie offtmals von
Sinnen kömen. Demnach läst er sich merckē / wie
ihnen

Ihnen liederlich vñnd ohn Mühe widerumb zu
 helfen sey. Nemlich das man Speiß oder Tranc
 auß des jenigen Behauffung/darauff man einen
 Argwohn hat/ vberkommen solle/vñnd dasselbige
 darfür brauchen/ so werde man gewiß widerumb
 genesen. Wer wolt nun in so grossen Schmer
 ken/ Angst vñnd Not/so beständig vñnd bescheiden
 seyn / der so eine gewisse Hülf/vñnd wie es sich an
 sehen läst / so eine gering Arzney ohn einigen Ko
 sten wolte außschlagē. Ja wer wolte solches nicht
 für eine grosse Gutthat halten/ welches ohn allen
 Schaden vñnd Verrug zugehet. Aber / wie der
 Poet spricht!

a Virgil. E-
 slog. 3.

Frigidus o pueri fugite hinc latet anguis in herba.

Das ist!

Weicht auß von hinnen wo ihr seht
 Ihr jungen Knaben weit vñnd breit/
 Denn eine Schlang vergift vñnd tait
 Athier hat ihren auffenthalt.

Denn er wil haben / daß wir erstlich alle vnser
 Zuversicht vñ Vertrauen auff solche Speiß sol
 len setzen / weist vns also ab von dem Schöpffer
 zu den Creaturen / welche Gotteslästerung denn
 nicht soll geduldet werden. Demnach so gibt er
 ihm solche Krafft vñnd Wirkung anders nicht
 zu / als das man es entweder diebischer Weis/
 oder vmb Gottes willen auß der Hexin Behauf
 fung/oder von ihr selbstentwende vñnd bettele.
 Endlich vñnd welches das aller ärgst ist/ zwingt er
 vns dahin/ daß wir den jenigen/welche wir für ge
 wiß wissen / daß sie GOTTES vñnd des ganzten
 Menschlichen Geschlechts abgesetzte Feinde sind/

vnd welche vns vmb vnser Gesundtheit haben
bracht / daß wir / sage ich / den jenigen müssen zu
Fuß fallen / sie vmb Gottes willen bitten / vñ ihnen
noch darzu Geschenck vnd Gaben verehren. Wel-
ches denn eben so viel ist / als wenn wir einē Straf-
sen Rauber / der vns das vnserere geraubt hat / vnd
gleichwol das Leben nicht gar genommen / müssen
grossen Danck sagen / Nemlich damit solche Zu-
ben nachmals desto getrostet vñ trutziger werden /
andere anzufallen vnd zu beschädigen / als welche
dafür / daß sie solten gestrafft werden / noch eine
Verehrung darvon bringē. Dardurch wir denn
in dem wir der zeitlichen vnd kurzwierenden Leib-
gesundtheit Rath suchen / vnser Seelen Heil in
das eufferste vnd ewige Verderbnuß wissentlich
stecken.

Das Dritte Capitel.

Argumentum.

Daß die Zauberer auff keine andere Weis / eher
vnd bequemlicher können vnd sollen dahin getrieben werden
daß sie die Krankheiten / welche sie haben verursachet / widerumb
wenden: Als durch Trawwort / durch Schläge oder Streich
vnd durch Gewalt. Jedoch muß man sich wol für sehen / daß
man auß einem kleinen Unglück nicht ein größers mache / vnd
man dardurch in einen größern Schaden gerathe. Denn werden
auch eeltliche Sachen erzehlt / die sich in diesem Fall pflegen zu
zutragen. Desgleichen wird disputirt / wenn man also von den
Heren mit Gewalt zuwegē bringt / daß sie dem Kranken helf-
fen müssen / ob solches auch könne geschehē ohn Verlehtung vn-
seres Gewissens / vnd ob es vnserer Seelen Heil schädlich sei
oder nicht.

Es bekennen fast alle Hexen/ die man derhalb
 be zu Rede stalt/ daß sie desto größern Scha-
 den thun/ je mehr man sich für ihnen fürcht/ daß
 man auch mit Trawworten vnnnd Trawung des
 Gefängnuß bey ihnen viel außrichte/ ihre Zauber-
 rey widerumb den Menschen abzurhum vnd auff-
 zulösen. Solches bekandre öffentlich Claudius
 Morelius, dann er saate/ wie ihn nichts so sehr
 bewegt hette/ daß er eine die Zauberey widerumb
 abgethan hatte/ als wie man ihm mit dem Ge-
 fängnuß/ Gewalt/vnnnd Streichen getrawet hat.
 Als ich auff ein Zeit mit einem Fürnehmen Her-
 ren/ welcher von wegen seiner mannfaltigen Er-
 fahrenheit ist meines Genädigsten Fürstens vnd
 Herzens geheimer Rath worden/ dieser Sachen
 halben bin zureden worden/hat er mir erzehlt/vnd
 zwar ganz vngeszweiffelt angezeigt/ daß als ihm
 auff ein Zeit war angezeigt worden/ wie sein
 Söhnlein were plözlich Schwach worden/dessen
 man einer alten Frawen Schuld gabe/die ihn be-
 zaubert hette/ hab er erslich die Seug Amm der-
 halben zu Rede gestalt/ vnd alles von ihr erfragt.
 Denn als das Kind in die Schwachheit gefal-
 len war/ hat es die Seug Amm eben auff dem
 Arm getragen. Demnach hab er der Kranckheit
 fleißig war aenommen/ vnnnd betrachtet/ was es
 für ein Zufall sein möcht/ob es der Art were oder
 nicht/ welche pflegen den Kindern zubegebenen.
 Als er nachmals eigentlich gespürt/ daß solches
 von bösen Leutē vnd durch Zauberey her käme/hat
 er alles wol bey sich betracht/vnd ist endelich gānz-
 lich dahin bewegt worden/ daß er es anders

a Zu Serren
 den 3. Decemb-
 ris Anno
 1586.

nicht darfür hat gehalten/als das solcher Unfall von demselbigē alten Weib herkommen sey. Der halben läßt er sie beruffen / vnd führt sie in ein besonder geheim Gemach in seinem Hauße/helt ihr anfangs mit guten Worten alles für / bittert sie/ wenn sie Rath wüßte/so wolte sie ohn beschwert ihm hierin zuwillen seyn / denn er wolte es ihr widerumb danckbarlich vergelten. Wie er nun gesehen/ das sie allerhand Ursachē fürwandte sich zu entschuldigen/ damit der Argwohn solcher Zauberey nicht auff ihr beruhete/ auch seiner Bitte/ de Kinde widerumb durch Mittel zuhelffen / gänzlich nicht Statt geben wolt/ da ercilt er einē Knüttel/ welchen er derhalben hatte zur Hand gestelt / brisgelt sie darmit dermassen vmb die Lenden vnd Schuldern/das sie sich erbote alles gutwillig zu leisten/was er von ihr begeren würde. Allein sagte sie/man müsse ihr ein wenig Frist geben/bis sie alles zuwegen brächte was hierzu von nöten were. Als man ihr nun Frist gab / vnd erlaubte/das sie die Thur mit dem Kinde möchte für die Hand nehmen ihrem Gefallen nach/hat sie so bald dar auff etliche Sachen gebraucht/mehr der Sachen einen eusserlichen Schein also zu machen / vnd ihre Kunst zunterdecken/ als das sie deren bedürfft hette / hat entlich das Kind widerumb gesund gemacht. Desgleichen hat mir auch meiner guter Freundin einer Antonius Blyenstein Rentmeister im Gebiet Dom narria erzehlt / wie sich eben solcher Fall mit seiner Söhn einem hab zugetragen. Denn als derselbige / sprach er / mit seiner Mutter in der Kirchen war/vnd wie die Kinder vffgah!

pflügen / von ihr lieffe / vnd spielte / ist ein alte Bettel für vber gangen / hat mit ihrer Hand ihm vber das Haupt gestrichen / als ob sie ihn liebete / auch alles guts darzu gewünscht / vnd sich so bald zur Kirchen Thür hinauß gemacht / als ob sie eilents beschaffen hette. Darauff das Kind von stund an das Haupt nieder geheneckt / vnd kaum auff seinen Füßen stehen können / vnd so kläglich angefangen zu weinē / daß man wol darauß abnehmen möchte / wie ihm nicht wol were. Wie nun das Kind widerumb nach Hauß getragen wurde / vñ die Schwachheit zu sehens zunahm / hat jederman der es horte / die Schuld so bald der alten Bettel geben / als von der man wuste / daß sie vor hin viel Leut bezaubert hette. Derhalben haben sie etliche Nachbarn mit gewalt dahin bracht / vnd sie gehötiget / sie solte das Kind widerumb gesund mache. So bald sie dahin kam / steng sie an gleicher gestalt / wie auch das Kind / in eine Kranckheit zu fallen / erstlich wurde ihr der Mund vberall blaw / darnach gewaß sie einen Schaum vor dē Mund / daß sich die Umbständler alle darüber dermassen einsetzten / daß sie meynete sie würde auff der stund Unsinnig werden. In dem kam die Nacht herbey / dieselbige vber wolte sie bey dem Kind in einem Bett bleiben / etwaß streckt sie ihre Arm auß / vnd legt sie vber das Kind / hielt auch ihre Mund auff des Kindes Mundt / als ob sie den Arthem des Kindes / welcher jeso wolte außbleiben / ihm widerumb inblasen wolte. Item es sagte die Weiber / welche dieselbige Nacht bey ihnen wachten / daß man vmb den Knabē so lang ein getöf / gleich

einer Wespen oder Hürnesen im heißen Sommer/ gehört hab/ als lang das Joannis Euangelium bey dem Kind gewesen ist/ welches man ihm auff den Hut gesteckt hatte/ für Zauberey vnd anderem Vnglück. Vnd man kan nicht wissen/ ob es die Herin od ihr Geist darvon abgerissen hab. In Summa der Knab/ von dem man ands nicht meynet/ als das ihm der Todt des vorigen Tages/ wurde das Herz abtossen/ ist den Nächsten Morgen widerumb frisch vnd gesund darvon gelauffen. Aber die Herin hat ihr hieran nicht lassen begnügen: Denn damit sie soleher Gutthat ein Genieß vnd Gewin erlicher massen hette/ hat sie auff der Stäre das meiste theil Viehes inselbigen Hauß bezaubert vnd verderbt. In dieser erzählten Historien sind viel denckwürdige Puncten insonderheit wol zu mercken. Erstlich das die Heren die Zeit nicht achtē/ sondern je Heiliger die Zeit ist/ je mehr der Teuffel wüthet/ also das weder die Heilige Zeit/ noch der Gottesdienst die Heren an ihrem Vürhaben verhindern mag/ wo Gott der Herr nicht sonderlich solches durch seinē genädigen Willen verhütet vñ abwendet wie zuvor^a das Exempel außweist/ da eine Herin eine/ welcher sie sonst nicht könte zukommen/ mit einem Wehweidel vnter dem hohen Ampt besprenget vnd bezaubert hatte/ biß auff den Todt. Auch hab ich selbst mehr als einmahl gesehe/ daß die Bilder der Heiligen in den Kirchē durch das Gewitter sind zer Schlagē vnd zerstrawet worden/ welches man hietē das es von dem bösen Geist were herkommen. Den der Teuffel an solchen örtern am aller ersten seine Dück beweist/ an welchen sein Wüth desto größerer Anschē hat/ von wegen das solches Ort billich solt

te gefreyer vñ darfür geheiligt seyn. Zum andern
 ist alhier die besondere Art der Zauberer wahrzu-
 nehmen / Nemblich das sie vnter dem Schein / als
 ob sie einem alle Wohlfart wünschē / vñnd in
 dem sie sich freundlich vñnd lieblich gegen einem
 stellen/nichts desto weniger den Menschen verder-
 ben oder bezaubern. Also that Joab ^a da er den
 Amasaum heimlich erstechen wolt / den er vmb-
 steng ihn erstlich freundlich / vñnd redet ihn mit sol-
 chen Worten an / Mein lieber Bruder / wie gehet
 es dir / bistu auch noch frisch vñnd gesund? Auch der
 Verräther Judas / ^b welchen die Scribenten / so
 beyde Testament gegen einander haltē / dem Joab
 vergleiche / grüßet den Herren vñnd nennet ihn sei-
 nen Meister / gab ihm darzu einen Kuß / welches
 ein Zeichen war der aller grösste Freundschaft bey
 den Judē / verriethe ihn aber nichts desto weniger
 vñnd vberlieffert ihn den Henckers Knechten / die
 ihn endlich jämmerlich zermarterten vñnd zermeh-
 letē. Es haben auch die Magi einē Gebrauch / das
 sie zu ihren Beschwerden vñnd Magischen Kün-
 ste viel Creutz / sondliche Gebet vñnd den hochheiligē
 Namē Gottes gebrauchē / vñnd endlich so ist es heu-
 tiges Tages nichts newes / dz mā leut findet / wel-
 che wenn sie etwz vber die massen sehr lobē / vñnd wünschē
 dz es Gott wölle für allē Vnglück behütē / als
 da sein möchte Obs Bäum / Frucht / Ja die We-
 schē selbstē / als dan bezaubern vñnd verderbē sie sol-
 ches am allererstē. Dieses ist vō Alters her die Br-
 sach spricht Aristoteles / dz die jenigē / welche etwz
 lobē wölle / zu fördst sich folgens Wort gebrauchē /
 ne ea verba laudato obelsēt. dz ist damit es nicht
 etwan beschrene / od / Gott behüt es / wie wir zu re-
 den pflegen / Virgilius Ecloga 7. spricht /

a 2. Reg. caps.
20. vers. 9.

b Matt. caps.
26. vers 49.

c Wie Gellius
sagt lib. 9.
cap 4 vñnd
Plinius lib. 7.
cap 1.

d 20. f. 11.
problem. 34.

*Ultra si placitum laudariit baccare frontem
Cingito, ne vati noceat mala lingua futuro.*

Das ist/

Wenn er des Lobens macht zumiel/
Heilt weder maß darin noch Ziel/
So setzt ihm auff ein grünen Kranz/
Von Lorberbeern gestochten ganz/
Damit die Zung nicht ungehewer/
Wöcht Schaden dem Poeten twer.

Zum dritten ist hie zu mercken / daß die Gutthaten vnd Dienst / so von den bösen Geistern herkommen / nimmermehr von Herzen geschehen / oder ohn Schaden abgehen / so man anders dasjenige eine Gutthat nennen soll / was der böse Geist thut / sondern das derjenige / welcher etwas von ihm erhelt / entweder so viel dargegen setzen muß oder an einem andern Ort einen grössern Schaden leiden. Denn es trägt sich selten / daß einer durch ihn gesund wird / welches Kranckheit sie nicht so bald einem andern an Hals heulen / also das je einer des andern statt verwesen / vnd eines Unglück / vber dem andern außgehen müsse. Also schreibt Gregorius Turonensis, daß es sich auff ein Zeit zu Paris mit etlichen Herren begeben hab / welche den Obersten mit Namen Mummoluw durch ihre Kunst bezaubert hatten / daß er Kranck lag / da kundte sie ihm anders nicht widerumb helfen / als das er ihn ersülich gestatten mußte / ein Kind von zweyen Jahren vmb das Leben zubringen / welches sein Vatter Chilpericus als einen einigen Erben aufferzoge / daß Königreich zubesitzen. Daß aber zu alten Zeiten / da die Leut in dergleichen Irthumb von Teuffel verführt waren /

*Histor.
Francica
lib. 1. cap. 35.*

ren / solches zu mehreren Mahlen geschehen / vnd
offemals darin ein vngleicher Tausch getroffen
sey / solches findet man allenthalben in derselbigen
Historien. Apollo erlangte dem König der Thes-
salonier Admeto von den Parcis, daß sie ihm sein
Leben fristen wolten / wo fern ein anderer ihm zu
Gefallen sterben wolte / vnd an seine Statt hin-
fahren / wie denn sein Gemahl Alcestis solches
endlich vber sich nahm / daruon des Aristopha-
nis Interpres vnd Euripides in Alceste melden.
Item als zu Rom ein Erdbiben mitten auff dem
Maree geschehen war / haben die Götter geant-
wortet / dieselbige Klufft würde ehe nicht wider-
umb zusammen gehen / es begeben vnd stürzte sich
dann frehwillig dahinein ein Jüngling auß dem
fürnehmsten Adel geborn / auff den man die mein-
ste Hoffnung gesetzt hette. Hierin ist klärtlich zu
spüre / was es für ein Unterschied sey zwischen der
väterlichen Gürtigkeit des Allmächtigen Vat-
ters / vnd zwischen des Teuffels Tyrannen vnd
Wüthen. Denn es wendet Gott der Allmächtige
den widerwertigen Zustand der Menschen zu ei-
nem heilsamen Ende / vnd zu desselbigen Erhal-
tung. Aber der Teuffel helt das Widerspiel / wenn
er dem Menschen ein Gutthat beweist / so fern
anders von ihm etwas gutes herkommen mag / so
läßt er ihm dasselbige zum euffersten Verderbnuß
gereichen. Zum vierdten ist auch wol zu mercken /
daß die Hexen zu sonderlicher Schmach vñ Bn-
ehren / sich dieser Art vnd Weiß zu helffen gebrau-
chen / gleich der Prophet Elizeus /^a vnd der Pro-
phet Elias /^b vnd der H. Apostel Paulus. ^c Auch

a Reg. 4. c. 4.

vers 34.

b Reg. 3. cap.

17 vers 21.

c Actor. 20.

cap vers. 10.

viel H. Väter / wenn sie die Todten widerumb
 aufferweckt haben / Niemlich wenn die Heren wöl-
 len die Krancken gesundt machē / daß sie als denn
 so die Menschen am Todt liegen / ihre Arm vnd
 Hände außsträcken / vnd sich mit gangem Leib
 auff den Krancken legen / wie ich denn sonst
 weitleuffiger hab außgeführt / daß der Sathan in
 allem die Werck Gottes nach zuthun sich vnter-
 stehe. Endlich das er sich annimpt als ob er stiehe
 vnd sich schewe für den Zettelen / darauff erliche
 heilige Wort oder Buchstaben aeschrieben stehen
 Item für den Pyctaciis oder Knöpflein vnd in-
 gewickelte Sachē / auch was man sonstē braucht
 vñ anhenckt wider Bezauberey / Schwachheit vñ
 andere Zufäll / den solches geschicht nicht darumb
 daß er an seinem Fürhaben dardurch verhindert
 werde. Den er selbst hat solches auch die seinige ge-
 lehrt / daß sie dergleichē gebrauchē sollen fast in alle
 Zaubereyē / Curirungen / vñ Betriegerereyē / damit
 es desto mehr ansehēs hab / vñ die Patientē ihnen
 mehr glauben gebē. Ja er thut solches meinßheit
 darumb / damit er den vnuerständigē einē blawen
 Dunst für die Augē mache / vñ sie also mit d̄ Nas-
 sen vmbführe / auff das sie in ihre Irthum bestät-
 tigt werdē / ande heilsame Mittel verlassen / vñ ihr
 Zuversicht auff diese nichtige vudüchtige Ding
 stellē. Den wie d̄ H. Chrysostomus^a spricht / wel-
 chē nicht hilfft d̄ H. Euangeliū / wen es auff der
 Cansel gepredigt wirdt / wie wil denselbigē den ein
 Stück dessen auff ein Chartē geschriebē könnē vñ
 seiner Kranckheit gesundt machē : Den lieber sag
 mir einer doch / worin besteht die Krafft des Eua-
 gelij? Bestehet sie in dē Figuren vñ Formē d̄ Buchs

a Homilia
 71. in Mat-
 thaeum.

stabē ob in dem Verstandt vñ Auflegūg? Den so
 die eusserliche Buchstabē solche Krafft habē/so ist
 es billich dz wir ohn Vnterlaß dieselbige am Hals
 habē. Ist aber die Krafft in dē rechte Verstädt/so
 sollē wir billich solches stätig in vnserē Herze bewa-
 rē. Aber nū wöllē wir widumb zu vnserē Vorhabē
 schreite. Nicolæa Stephana Sampauiana, war
 vmb jrē Belohnūg beruffen/sie solte das Schloß
 Dammatrīnū von d̄ Seuch̄ d̄ Pestilēz/welche da-
 mals darin regierte/wie mā es darfür hieltē/wied-
 umb erledigē vñ reinigē / den sie sich ohn dz darzu
 gebrauchē liesē / solches hat sie mit allem fleiß ver-
 richt. Als aber die gewöhnliche Zeit für vber war/dz
 mā sich nach d̄selbigē fürter nit mehr für d̄ Seuch̄
 zubesorgen hatte / vñd sie nach Abzahlūg jrer Be-
 soldūg widumb nach Haus̄ zureisen Verlaubniß
 empfieng/that es ihr wehe/dz sie ehr auß der fetten
 Kūchē abweichen solte / als sie es vermeinet hette.
 Derhalbē sucht sie Belegēheit/dardurch sie jrē Ab-
 schiedt auffschiebē möcht/vñ bracht desselbiq̄ Kē-
 lers Weib auff demselbigē Schloß/welche den mit
 jr eilte/vñ anhielt/dz mā sie abschaffē solte/in Vn-
 glück/sie schickte sich derhalbē zum Abschied/zuvor
 aber wolte sie d̄selbigē Kellerin ein Klet anwerffē/
 damit mā sie widerumb vmb ihre Hulff vñ Rath
 bitten muste/derselbigen zu helfen. Stehet darauff
 in die Thür an der Kāmer vñ fāngt ohnversehens
 in der Frawē mit diesen Worten an/ Haltet still/
 spricht sie/Fraw/den die Saltē an erwerē Schleier
 sind euch hinden verruekt / lasset mich sie euch wi-
 derumb zurecht bringen. Wie sie nun ihre Hand
 vnter solchem Schein der Frawen an den

a Zu Doms
 martin in Dos
 cembri Anno
 1587.

Hals bringet / strawet sie ihr so bald in den Ruck
 ein wenig von ihrem Zauberpuluer / welches sie
 zwischen den Fingern hatte. So bald solches ge-
 schehen / ist der Frawen von stund an ein solch
 Grausen vber ihren ganzen Leib gange / als ob sie
 ein Feber mit Gewalt schuttert / vñ nicht lang dar-
 nach hat es ihr in den Füßen dermassen angefan-
 gē zureissen / daß die Zehē an den Füßen sich vñ
 vnformlich krümbten vnd bogen biß an die Knie-
 chel. So bald die jenige so im Haus waren solches
 gesehen / haben sie die Hexin gegriffen vnd gefan-
 gen gehalten / auch ihr entlich getrawet / wie sie sie
 wolten blau vñ schwarz schlagen / vnd sie ehe nicht
 von dannē lassen / biß das sie die Bezauferung der
 Frawen abnehme vñ sie wiederumb gesund mäch-
 te. Vber das war sie hierin desto mehr verdächtigt
 dieweil sie sich auff ein Zeit hatte hören lassen / daß
 sie ihre Kunst wider die Pestilēz gelernt hette von
 einem mit Namen Matthæo Amantio welcher
 ohnlängst als ein Zauberer war verbrandt wor-
 den / vnd sie dafür hatte beschlaffen vñ zu lohn ge-
 schwängert. Derhalbē fieng sie erstlich an ein groß
 Geschrey / klagte wie man ihr Gewalt vñ Vnrecht
 thete / vñ das man ihre Erew nun mehr mit solcher
 Schmach vñ Schand vergelten wolte / daran
 geschehe ihr viel zu kurz / trawete / sie wolte sich selbst
 an ihren heiligen Hals auffhencken. Wie sie aber
 sahe / daß man nichts desto weniger auff einer
 Meynung beständig blieb / vnd das sie nichts mit
 ihrem wegereu aufrichtere / da wurde sie anders
 Sinns / siehle auff eine andere Rede / sagte / wenn
 sie je wolten das sie der Frawen helfen solte / so
 wolten

wolten sie doch still halten / vnd ihr gestatten / sich
 zubefinnen / ob ihr vielleicht etwas insiehl / daruon
 sie erwann gehöret hette / darmit man dergleichen
 Kranckheit heilere. Bald hernach kam sie wider
 umb herbey / sagte es were ihr was ingefallen / vnd
 sie wüßte etwas / durch welches der Frawen gewiß
 lich widerumb geholffen würde. Denn sie kennete
 etliche Kräuter / wenn man sich darmit in einem
 Kräuterbad wol riebe / so ließen die Schmerzen
 so bald nach vnd wurde der Patient widerumb
 gesund. Allein sie wolte gebeten habē / das sie nicht
 wolten vber sie vngedultig werden / wenn sich die
 Zeit etwas würde verweilen / diese Kranckheit we
 re nicht also geschaffen / das sie so leichtlich vnd so
 geschwind möchte curirt werden. Dem hatte die
 Herrin einē Sohn bey sich / welcher als er sahe / wel
 cher Gestalt mā mit seiner Mutter war vmbgan
 gen / besorgte er sich / es möchte ihm dergleichē auch
 begegenē / läßet sich derhalbē des Nachts / da jeder
 man schlief / mit einē Seil oben auß dem Schloß
 ober die Mawrē / denn er vmb alle Sachen Wis
 senschaft trug. Aber folgendes Tags wurd er auff
 der Flucht erarteffen / vñ gebunden. Als man nun
 von ihm wissen wolt / warum er so heimlicher
 Weis were daruon gelauffen / hat er alles ordent
 lich erzehlt / wie die Sach geschaffen sey / vnd wie
 es her ist angezeigt worden / allein hat er noch wei
 ter bekandt / das er alles ein Ursach sey / vnd das er
 die Mutter darzu getrieben hab / damit sie ein Br
 uch hette lenzer da zumerharren / das auch das
 Kräuterbad / welches man der Patientin mit so
 vortreffem Fleiß zurichtete / im geringsten nichts helf

fen würde. Sondern solches alles geschehe nur zu
 Schein / damit man meine die Chur were durch
 ordentliche Mittel vnd Natürliche Weiß für die
 Hand genommen / den seine Mutter hette schon von
 anfangs / als bald sie strack empfangen hatte / et
 was gebraucht / welches darzu dienete / aber es könt
 te wed die Zeit / welche von anfang were d' Kranck
 heit auffgesetzt / dardurch wider abgekürzt / noch die
 Kranckheit auffgehoben werden. Derhalben mu
 sten sie warten biß derselbige Tag in der Wochen
 zweymal nemlich in zween Wochen naheinan
 der erschiene / wie auch die Stunde darin die Kell
 lerin were bezaubert worden. Dann als den wur
 de die Patientin gewißlich widerumb zu ihrer ge
 sundheit kommen / vnd keinen schmerzen mehr be
 findē / ohn allein das ihr die Glieder noch schwach
 vnd matt seyn würden. Vnd hieran hat er zwar
 nicht gelogen / denn es hat sich alles also befunden.
 Denn eben zu der Stund darvon er gesagt hatte /
 hat sich die Kräckheit gelegt / Aber so bald darauff
 in nächst folgender Nacht / ist es widerumb viel
 ärger wordē als zuuor / suntemal / wie es sich nach
 mals befunden / es die Hexin gerewet hatte / daß sie
 der Kellerin geholffen hatte / weil sie sahe das man
 darauff schliesse würde / wie sie Zaubern künde / vñ d
 sie dardurch künfte vberzeugt werden / Denn wie
 anders wo ist gesagt wordē / so kan man nit leicht
 lich solcher Kranckheit zu Hülff kömen / es gesche
 he dann durch eben dieselbige Hexin / welche den
 Schaden gethan hat. Derhalben hat sie die Kell
 lerin widerumb auff's new bezaubert. Als man mit
 folgenden Tag den Sohn zu Rede stelte / vnd ihm
 perwiesse / dz er sie mit Liegē berichtet hette / wußte er

für Zorn vñ Bosheit nit was er sagen solt/ jedoch gab er so viel zumersehē/ als dz man nur jmer auff die Mutter schlagē solt so sehr als man könnte/ den so viel er merckte/ wer sonst kein and Mittel sie zubendigen. Derhalben ergriffen sie zween starcke Bawre/ schlugen so lang mit Weinreben auff sie/ traten sie mit Füßen/ stiessen vnd walzeren sie hin vnd her/ entlich trawete sie jhr auch/ wie sie sie in dz Feuer/ so zugegen war/ werffen wolte/ biß das sie zusagte/ sie wolte d Patientin noch denselbigē Tag/ ja dieselbige Stunde helffen. Wie sie denn auch that/ den sie gab jhr einē Apffel/ mit weissem Puluer bestrawet zu essen in bey sein erlicher Personē/ darnon sie so bald genesen ist. Darauff bekam sie entlich jren Abscheid / wie man jhr dann hatte zugesagt vnd verheissen. Als sie aber jeko dahin zog vnd biß zu dē Thor des Schlosses kã/ da waren etliche Schirgantē bestellt/ welche sie annahmē auß Befelch des Richters/ d alle Ding hat außspehen lassen/ dieselbige warffē sie in ein Gefängnuß/ alda sie ohn verzügalich alles bekandt / wie biß daher ist erzehlt wordē/ ist auch entlich sampt jhrem Sohn verbrandt wordē. Diese erzehlte Historia helt vns zween sondliche Puncten für / darauff wir lernen sollē/ Erstlich/ dz die eufferliche Mittel/ derē sich die Hexē gebrauchē/ nichts dienē d Kranckheit zu helfen/ sonñ dz sich die Zauberer nur damit beschöñen/ damit sie nicht erkand werdē/ vnd erwan der Obriqkeit in die Hände kommen / Als wenn sie Kräuter/ Salbē/ Bäder vnd anders dergleichen ordiniren / so die Menschen zur speiß vnd im täglichen gebrauch haben/ welche sonst keine gewisse Tugendt noch Krafft in der Arkeney haben.

Oder aber/das sie dieselbige nur darumb erden-
 cken/damit sie die Leut zu einem Aberglauben füh-
 ren/wie denn geschicht/wen sie ihnen rathē Wahl-
 farten/ Seelmessen/ Beyhungen/ Dpffer vnd
 dergleichen Dienst mehr/ vnter dem Schein der
 Religion zuleisten/ weil die Christen ohn das sich
 solcher Bbung täglich gebrauchen: Oder endlich
 das solche eusserliche Mittel derhalben werden ge-
 braucht/ auff das die Hoffnung/so die Christen
 allein auff Gott den H E R R sollen setzen/dar-
 durch geschwächt werde/ in dem wir solches ver-
 trawen zu etlicher Essensspeise/ oder Getränck/wel-
 ches heimlich auß der Herin Hauß abgestolen
 wird/auff das der Krancke solches gebrauche/vnd
 daruō gesund werde. Solches gestattē auch die He-
 ren gnrwillig/ ob inē schon dardurch an ihrer Dia-
 rung was abgehet/wen sie nur den gemeinē Mann
 hierdurch in Irthumb bringē/ daß er glaube wie
 ihr Brot oder andere ihre Arzenei so kräftig vnd
 heilsam seyen/das man daruon gesund werde. Ja
 das noch mehr ist/ wie Plinius minor sagt/ daß sie
 die Geister in ihrer Gewalt haben/ vnd das sie al-
 lein solche Arzenei in ihren Häusern haben/ dar-
 durch anderē köñe geholffen werde. Ferners so ist
 auch wol hierin warzunehmē/daß wen der Satbā
 einmahl etwas in seine Klawē bekömpt/er solches
 nicht leichtlich widumb fahrē lasse. Derhalbē wen
 er auff Bitt vñ Anhaltē der seinē einē einmal hat
 eine Schwachheit zugefügt/ wendet er dieselbige
 nit widumb/ wo es nit geschicht durch außwech-
 lüg eines schwerers vñ größers vnglücks/wie kurz
 zuvor gehört/ ob das er die Curation auffschiebe/
 vnd

vnd von Tag zu Tag auffhalte/vnd daß es ver-
 geblich bey ihm sey / wenn man ihn bittet / daß er
 die Chur vor der Zeit wölle anstellen / vnd dem
 Patienten von seiner Schwachheit helfen. Also
 gar richt er alle seine Sachen dahin / daß er allzeit
 etwas zum besten habe. Demnach wölten wir zu
 vnserer fürgenomemen Materien kommen. Ste-
 phanus Noachus Madrensis ^a war drey ganzer
 Jahr lang so schwach gewesen / daß er schier vn-
 sinnig darüber worden were. Demnach er nun
 gänzlich keine Hülff mehr darzu wuste / vnd ab-
 lenthalben bey den Arzten vergäblich Nacht ge-
 sucht hatte/begiebt er sich endlich zu den Weissa-
 gern. Der Zeit war einer zu Granvill. o für an-
 dern in diesser Kunst berümbt / dem selbigen zengt
 er zu gegen alles an / wie es durch auß mit ihm ge-
 schaffen wer. Derselbige sagte ihm / sein Vnglück
 were von einer Frauen/welche er würde zu Haus
 finden mit seiner Hausfrauen redendt / wenn er
 wiederumb heym käme. Derohalben solte er ihme
 eine zähe Widde machen / die er ihr so bald solte
 an Hals werffen/vnd sie ernstlich betrawen / als
 ob er sie wölle auff der Stund erwürgen / wo sie
 ihm seine Gesundheit nicht wiederumb würde zu-
 stellen. Als er in sein Haus kömpt / find er eine alte
 Bettell bey seiner Hausfrauen bey dem Feuer
 sitzen / mit Namen Pariseta Nouavillana / diesel-
 bige fällt er so bald an / wie er war gelernt worden /
 beynd mit Worten / vnd mit Wercken. So bald
 fällt sie ihm zu Fuß / bittet ihn vmb Gottes Wil-
 len / er wölle es ihr verzeihen / sie wölle ihn wieder
 frisch vnd gesund machen ohn allen Zweifel / so

^a Zu Castin
 im Heyms
 nat Anno
 1586.

fern er nur ihr in allem folgete / w; sie ihm würde
 fürsreiben. Solches waren folgende Puncten:
 Erstlich er solte sich nicht schewen eine Byren/
 welche sie ihm geben würde / zuessen / denn ob sie
 wol erstlich scheinete so hart als Stein zu seyn/
 were es in der Warheit doch anders / denn wen er
 sie würde in der Handt halten / so würde sie so
 weich werden als ob sie gekocht oder gebraten we-
 re. Zum Andern solte er sich so bald zu Bett le-
 gen / denn er würde darvon Todt schwach wer-
 den. Auch solte er derhalben Zwen Weiber von
 seiner Nachtbarschafft zu sich nemen / welche des
 Nachts bey ihm wachten / mit denselbigen ver-
 meint sie sich zubeschönen / damit man nicht einen
 Argwohn auff sie würffe / als ob sie zauberer kun-
 te / wen der Kranck ploglich widerumb gesunde
 würde / denn sie wolte sonst ihre Kunst heimlich
 halten / noch iemand sehen lassen / was sie darzu
 wurde brauchen. Der francke Mann sagte
 ihr zu / er wölle alles gern thun / was sie ihm würde
 auffferlegen / wenn er nur widerumb mochte
 gesund werden. Wie er nun die Byer emp-
 pfing / war sie so hart das; er sie nicht anbeis-
 sen kundte / als ob sie lauter Eisen were. In
 dem er sie aber ein weil in der Hand hatte / wur-
 de sie so lind vnd weich wie eine Wolle / des;
 er sich nicht wenig drüber verwundert. So bald
 er sie eingeschlügen hatte / denn sie ganz vnlieblich
 zuessen war / fängt ihm der Magen an so hefftig
 zu brennen / als wen er lauter gliender Kolen
 darinnen hette. Derhalben legen sie ihn eilende
 in seine Kammer / in das Bett / meyneten anders
 nicht

nicht als daß er würde jho auff dem Platz bleiben. Seine gute Hausfrau war erschrocken / bestelt zwey Weiber / die sein des Nachts solte wachen / zu denen sich die Herin auch finden ließ / welche sich so kläglich stelte / daß man es darfür hette halten mögen / seyne Ehefrau were / gegen der Herin zurechenen / ohne Bekummernuß. Wie sie nun fleißig biß zu der Mitternacht gewacht hatten / bestrawete die Herin heimlich die beyde Weiber mit ihrem Pulver / darvon sie hart entschlossen. Weiter Zeit nimbt sie den Kranken auff die Achsel / vñnd treget ihn auß der Kammer in den Nährn / alda ein erschrecklicher Nähr vorhanden war / auff welchen sie ihn legt / fährt ihn etlich mahl auff vñnd ab darauff. Der Nähr aber stelte sich darunder / als ob er darvon beschwert würde / kröchste / leychte / vñ schraubte hefftig. Aber solch seuffzen od feichen / war ein Stim des Teuffels / welchem es leynd vñnd wehe that / daß er wider sein Natur dem Menschen helfen mußte / vñnd ihm ein Gutthat beweissen. Darauf die Herin den Nährn fort trieb / sagte zu ihm mit ernstlichen Worten / er solte sich eilen : Siehe / du fauler häßlicher Wuhl / sprach sie / helstu mir also Glauben / vñnd hast mich unlängst gezwungen / daß ich diessen armen Mann wider meinen Willen also habe müssen peinigen. Wie solches nachmals der Krancke selbst / so auff dem Nährn gefessen / ohn Schew bekandte / das er alles eigentlich gesehen vñnd gehört hab. Als nun mittel zeit die beyde Weiber erwachten / fanden sie Niemand in der Kammern / durch

suchen/darauff das ganze Haus / finden endlich
 ihn vñ die Hexin allein im Nárhn bey einander/
 fragen ihnen auß was Ursachen er so naectent
 vnd ohn ihre Hülfß were herauß gangen: darauff
 die Hexin ihm zuvor kam/vñ sagte/sehst du nicht
 daß ich ihn darumb hab heraußbracht / damit er
 seine Dottsufft thät? Die anderen Weiber aber
 gaben ihr keine Antwort darauff / sondern beim
 heten sich nur/wie sie ihn wiedrumb eilents in sein
 Bett brächten. In dem sie nun sich dessen vnder
 stehen/können sie alle drey kaum so viel/das sie ihn
 tragen/so ihn doch zuvor die Hexin ohn einige Ar
 beit hatte herauß bracht. Demnach sie nun des
 Contracts also waren eins worden / daß der No
 achus nach Verrichtung aller auffgelegter Sach
 en/solte wiederumb gesundt werden / vñnd gleich
 wol noch etwas Schmerzens empfannde / wandte
 die Hexin für/wie durch derer Weiber vngeselegne
 Zukunfft/die Ehur were verhindert worden / daß
 sie nicht ihres gefallens hette mit ihm mögen vmb
 gehen : iedoch sollte er zum meinsten noch acht Ta
 ge Gedult haben/so würdees durchauß mit ihm
 besser werden / wie auch geschah. Als nun die
 Hexin öffentlich dieser That / vñnd noch viel an
 derer mehr ist vberzeugt worden / hat man sie end
 lich gefangen / aber sie hat sich auß den Banden
 lebix gemacht/vñnd ist darvon kommen. Ferners
 sind auch noch andere Puncten mehr hierinnen/
 die nicht ohn Nutzen wohl zubetrachten sind. Erst
 lich daß die weiße Menner vñnd Wahrsager/wie
 man sie nennet / ohn Schew vñnd öffentlich sich
 zu vnsern Zeiten vnder den Christen halten/vñnd
 ihre

ihre Kunst treiben. So doch sonst in jederzeit alle Voleher diesesbige nicht haben in der Gemein gebildet. Moy. Levit. 2. 19 vers. 26 vnnnd Deut. cap. 18. vers. 1. Desgleichen der König Saul/ Samuelis am 28. capi. vers. 3. vnnnd der Prophet Josias/2. Regum/capi. 23. vers. 24. haben in ihrem Befehl befohlen/dass man keine Warsäger/so viel deren in ihrem Lande weren/solte lassen leben. Kayser Constantinus hat geordener leg. 3. de Malef. C. das man die jennæ/welche zu den Warsägern lieffen/solte des Landts verweisen. Die beyde Kayser Constantinus vnnnd Julianus haben solche zum Schwert verurtheilt/l. nemo auspice, E. d. Das Concilium zu Ancyra capit. 24. Das Concilium zu Tolero, cap. 28. das Concilium zu Autelis cap. 32. vnnnd andere mehr/haben beschlossen/dass man sie nicht sollte in der Christenheit dulden. Auch stimmen alle Christen hierin überein/dass man sie in keine weg solle in der Christlichen Kirchen leiden. Nichts desto weniger treiben Fürsten vnnnd Herren täglich ihre kurtweil mit ihnen / lassen sie offemals mit nicht geringem Kosten vnnnd Lohn zu sich fordern / Daher dann durch solche Exempell der gemeine Mann angefuhrer wirdt/vnd es darfur helt/es sey ihm eben so wol auch erlaubet/als den grossen Herren/ist also die Schuld mehr der Herren/als der Warsäger. Wenn dem gemeinen Mann etwas heimlich gestolen wirdt / oder sie etwas ohn gefehr verlohren haben/so bald lauffen sie hin/lassen das Sieb oder den Schluffell drehen/ vnnnd dasselbig zum offtermal/ Item/schreiben die Namen deren/welche sie

in Verdacht haben/auff Papier/halten es in das
 geweyhet Wasser / Item zihen eine Handtquel
 vñ versuchen dergleichen viel verbottener Kunst
 so immer so böß vñnd gottslästerlicht sündt / als
 vorzeiten bey den Alten waren die Kunst / welche
 sie trieben durch das Feuer / Luft / Wasser
 Erde. Vber das hat man das Schelmenge
 sinde / welche vnder dem Schein als ob sie auß
 klein Aegypten kämen/fast durch ganz Europam
 streiffen / stehlen vñnd rauben / Nemlich die Die
 geuner/denselbigen laufft iederman nach/von we
 gen solches Betrugs / daß sie einem können gute
 Wahrheit sagen. Daß ich alhier geschweyge des
 Mönchs zu Niederhaw/vñnd der weyssen Frau
 en zu Thermopolis bey Nitreduria gelegen/welche
 viel grösser vñnd ärger Vbenstuck treiben / als
 immer der Wahrsager zu Granvilla / Item des
 alten Landtsknecht zu Nance/vnd anderer mehr/
 welche sich öffentlich vñnd sicherlich mit dießer
 Kunst ernehren. Ferners steht in der Historien/
 daß man hab eine zähe Widden von Weinre
 ben müssen trāhen / die man der Hexin an den
 Hals wurffe. Der gemein Mann helt es darfür/
 man könne die Hexen mit nichts bessers geißelen
 vñnd schlagen / als mit den Reben von dem
 Weinstock : Die Vrsach aber kan man nicht
 leichtlich ermessen / so anders eine rechtmässige
 Vrsach darbey ist. Wie denn auch biß auff diese
 Stundt in gleichem Nachdencken sint die ieni
 gen/ welche gelesen haben bey dem Plinio Hiko
 ria naturalis libr. 14. Item bey dem Liuiio in
 Flori Compendio. Item bey dem Plurarcho in
 Galba

Galba. Item bey dem Marco, in lib. 2. de re militari, vñnd l. milites, de re milit. D. Item bey dem Spartiano in Adriani vita, daß man allein die Kriegsknecht/welche Bürger zu Rom weren/mit Weinreben straffen solte/(weñ erwan die Kriegsknecht erwz verschuldt hetten/) als welchen solches zu einẽ Vorzug vor andern zugegeben wurde / vñ zu Ehrẽ geschehe/wz aber solchs für ein Ursach hab/ist vnbekandt. Auch möchten sie wol die Ursach verstehen / warumb die Rittmeister vom Nebenholck ihre Regimentstüb hetten / vñnd nicht von anderem Holck. Ein Landtsknecht bey dem Apuleio libr. 9 de Asino aureo, so da auß dem gemeinen Hauffen war / gab sich auß für einen Rittmeister / wenn er nicht in seiner Besatzung oder vnderm Regiment war / wie sich denn solche Besellen gemeinlich wissen frech zustellen / vñnd hoch außzugebẽ/traffe also vnderwegen den Bär, tener an/welcher als er ihm nicht so bald auff seine Frag Bescheid gab/ward er zornig/vñnd schlug mit dem Nebenstock/den er in den Händen hatte auff in zu / daß er vnder den Esell fiel / auch wendet er denselbigen entlich vmb / vñnd schlug mit dem dicken Theil auff ihn/das ihm das Hirn herausser fiel. Nun ist kein Zweifel daß eine Ursache müsse darhinder seyn / warumb der Teuffell vñnd sein Anhang sich für dem Nebenstock so sehr fürchten / gleich wie Josephus schreibt von dem King des Eiesari / vñnd wie wir lesen von den Kreutern des Königs Salamonis. Auch lisset man von dem Kay-

fer Trajano/welcher als er schriftlich von dem Oraculo zu Heliopolis gute Warheit zuwissen begerte/Nemlich/ob er nach verriehem Krieg wider die Parther wiederumb würde gehn Rom kommen/da hab ihm derselbige Geist geantwortet/er solle den Nebenstock in Stück schneiden/in sein Wüsch tuch einwickelen/vnnd in sein Hauß tragen/vnnd vber den andern Tag solte er ihn wiederumb herauß tragen. Ob nun solches wol sonderlich vnnd eigentlich zum Kriegs Regiment vnnd zu den augurijs gehört/so ist gleichwol sonderlich hie zu mercken/das die Weinreben/oder das Nebenholz/mehr als ander Holtz darzu gebraucht wird. Desgleiche hat auch Euphorion soches außseruirt/welcher bezeugt/das man vorzeiten der Aethen Göttin Rheia kein ander Bildnuß hab machen dürfen/als nur von Nebenholz/vnnd zwar nicht vnbillich: Den Suidas schreibt/man habe dieselbige Göttin mit ihrem andern Namen Eupbelem geheissen/welchen Namen Iesus verdolmeetschet/vnnd sagt/es sey so viel/als eine Göttin/welche die Leut vnünftig mache: Den ^{10. lib. 1. cap. 1.} vñ bey den Griechern so viel als auß dem Köpff tanzen/wieder zuwerffen/wie die Narren/vnnd wie Lucretius lib. 2. sagt:

Terrificas capitum quatientes numine cristas

Das ist/

Die Köpff sie schütteln vberzweg/

Vnnd steigen ihn die Haar zu berg/

Das einer ihm gedendet Leid/

Wenn sie der Leuffell also reidt.

Wie dann auch die Hexen solchen Brauch hal-
ten/auff

ten auff ihren Kürben vnd Tängen/wie dann zu-
 vor ist angezeigt worden. Die Egypter haben es
 darfür gehalten/der Weinstock sey auß dem Blut
 der Riesen / da sie sich vnter einander erschlagen/
 auffgewachsen / auß der Ursachen / weil die Leut
 oftmals Unsinnig daruon werden. Auch hat
 Moses vnd der König David den Wein genand
 das Blut der Erden. Orpheus hat verbotten den
 Weinstock zupflancken / wenn der Monat in das
 Zeichen der Jungfrauen gieng / weil sich die
 Junzfräwliche Zucht/vnd des Bacchi volles vnd
 tolles Wesen nicht wol zusammen reimete. Py-
 thagoras hat desgleichen verbotten / den Göttern
 etwas von einem Weinstock zu opffern / welcher
 nicht zuvor beschnitten were. Endtlich auch so ist
 des Samsonis Fund nicht vergeblich gewesen/
 welcher damit er der Dalidæ auff ihr vnmachlässi-
 ges aufforschen vnd argelistes hindergehen einen
 Bescheid gebe sie vmb zutreiben / sprach er / wenn
 sie eine Widde drehen würde von sieben Weinre-
 ben / vnd ihn darmit binden / so würde er seyn wie
 andere Menschen. Plinius lib. 29. cap. 4. spricht/
 wenn man einem Hanen einen Ring von Wein-
 reben vmb den Hals mache / so könne er nicht krä-
 hen. Sintemal man auch zu der Zeit von dem
 Reben Holz etwas mehr vñnd weiters gehalten
 hat / als sonsten seine Natur vñ Eigenschafft auß-
 weist. Welches denn dahin gereicht / daß man be-
 kenne muß / es stecke viel Mutwillens darin / nicht
 allein von wegen dieweil der Weinstock auß sei-
 ner angeborenen Krafft die Sinne des Menschen
 einnimpt / nemlich wie bey dem Comico stehet /

Vicit vinum, quod bibi.

Das ist!

Da ich des Weins zuviel getrankt!
Da spürt ich/das ich nieder sankt.

Item!

*Bacchus & ad culpam causas dedit, illo furentes
Centaurus leto domuit.*

Das ist!

Bacchus getrewlich kaff dargu/
Er hatte weder rast noch Ruh/
Diß sie einander auff der statt
Einander schlugen ragen todt.

Sondern auch dieweil man das Rebenholz
insonderheit brauche in Magischen Künsten, wie
angezeigt. Weiter folgt in der Historien / daß der
Noah hab auff dem Bären sitzen müssen, daß
ist/das er sich hab in die Gewalt des Teuffels/wel-
cher vnter dem Schein eines Bären zugege war/
ergeben vnd sich ihm vertrauen müssen/ ehe dann
er widerumb gesund worden. Denn das ist des
Teuffels surnembst Intent / wenn er vns wil zu
Fall bringen / nemlich das wir vnser vertrauen
auff ihn setzen. So mengt er auch allezeit etwas
dergleichen vnter seine curaciones, dardurch er
vns von Gott/ an die Creaturen weise/ vnd vns
an die Irdische Ding heneke. Daher kompt es
auch / daß die Landefahrer / vnd Thriacksträmer
gemeiniglich Bären mit sich herumbher führen/
vnd Gelt von den Leuten nehmen / wenn sie die
Kinder darauff sitzen lassen / damit sie nachmals
für Bespenst vnd Zauberer sicher seyen / sampt
anderem

anderem Narrēwerck mehr/darvon wir zum theil
 biß daher gehandelt haben/ zum theil aber in sol-
 gen dem Capitel darvon weitläufftiger tractiren
 wöllen. Ehe wir aber darzu schreiten/ vñ ehe dann
 wir hiermit beschliessen/ sehen wir es für gut an/
 daß wir zuvor etwas melden von einem Frag-
 stück/ dessen auch andere viel gedencen/ Nämlich
 ob man auch mit gutem gewissen solche Hülfß mö-
 ge bey den Zauberern suchen/ vñnd von ihnen er-
 bitten? Jedoch möcht man gedencen wie sol-
 ches ein vnötige Arbeit sey/ sintemal die alten
 Theologi ihre Meynung hierin vor langer Zeit
 gegeben habē/ als da ist D. Thomas. Es haben sol-
 che auch die Theologi zu vnseren Zeiten bestät-
 tigt/ jedoch hab ich jeder zeit es darsür gehalten/
 ob wol deren Meynung billich hoch zuhalten sey/
 so sey sie doch in etlichen Puncten zu entschuldig-
 gen. Denn es ein grosser Vnderscheid ist/ ob man
 etwas von einem bitt weiß vñd vmb Gottes wil-
 len/ oder mit Streichen vñd Gewalt erhalte. So
 man gewalt braucht so ist es ein Trug/ Veräch-
 tung vñd Vnwillen darauß zu spüren. So man
 aber eine bitt anleget/ so thut man einem eine Ehr-
 dardurch an/ gibt sich in seinen gehorsam/ vñd vn-
 terwirfft sich demselbigen in Demut vñd Vnter-
 thänigkeit. Wenn jemandt durch Bitt oder Ver-
 ehrung eine Herrin ansucht/ daß sie von ihrem
 Meister Heimerlein erlange einē gesund zumachē/
 dieses halte ich ebe so viel als ob derselbige selbst iē
 Teuffel zu Fuß stiele vñd ihn vmb Hülfß anbere-
 te/ begerte sich ihm durch eine empfangene Gun-
 thar zuuerknüpfen/ opfferte ihm/ vñnd gelobte

4. Distinct.
 34. q. 1. ar. 3.
 Bonauent.
 16. q. 2. Syl-
 uest. in ver-
 bo (malefi-
 cium) qua-
 stione 8. c.
 DD. super
 ca. si per sor-
 tarios 33.
 q. 1.

ihm an / ihm für solche Gutthat wöllen schuldig
 seyn zu dancken. Derhalben ein frommer Christ
 viel ehe alle Schmerzen / ja den bitteren Todt
 selbst außstehen soll / als das er sich dieser erschreck-
 lichen Gotteslästerung bewegen lasse / Den es be-
 fiehet vns die H. Schrift außtrücklich Deut. 6.
 vers. 3. Matthæi 4. vers. 10. man solle Gott den
 H & X & X allein ehren vnd ihn allein anbeten /
 denn er ein eyfferiger Gott sey / vnd wölle seine
 Ehr keinem andern geben / noch gestatten / daß
 dieselbige geschmählert werde. In welchem Pun-
 cten denn ich es darfür halte / daß die Theologi so
 hefftig hierin darwider sind. Kaysler Constanti-
 nus hat dergleichen ein Gesäß geben / in leg. nul-
 lus de Malef. & Math. vnd deutet den Verstand
 vnd Ernst des Gesäßes außtrücklich dahin / daß
 es Krafft habe / wenn der Schwarzkünstler Bitt-
 weiß oder durch Verehrung darzu erfordert wird.
 Photius spricht in Nomocanone, daß die Krafft
 desselbigen Gesäßes als dann gelte / wenn solche
 Sachen durch opfferung lebendiger Creatur
 oder andere Gotteslästerliche Gottesdienst ge-
 schehe. Denn erstlich wöllen solche gesellen ge-
 ten / ja offtmals auch mit verehrungen begabet
 seyn: Demnach gebē sie für wie man sich ermann
 an einem Heiligen versündigt hab / zu dem man
 der halben müsse eine Wahlfart anstellen / auch
 ihm opffern vnd Seelmeß halten / welches alles
 denn dahin gereicht / Nemlich das du von dem
 Teuffel / der dir deine gesundtheit geschwächet vnd
 geraubt hat / durch Anbeten / vnd Geschenck dies-
 selbige widerumb ablösest vnd erkauffest / vnd die-
 ses

ses wissen sie ganz kläglich vnter dem Schein
vnd Namen eines Heiligen also zuuerblümen/
daß man ihr Gottloses Fürhaben vnter dem Tit-
tel der Religion nicht spüren möge. Diese Art vnd
Weiß andere zu Curiren vnd widerumb gesund
zumachen/ kan in keine Weg entschuldigt wer-
den/ man beschöne sie auch wie man wölle durch
die Menschliche Schwachheit/ vñ das verlangen
nach der gesundheit. So du aber einer Hexin/wel-
che du solcher Zauberey halben in verdacht hast/
mit Trawworten begegnest/ ja sie mit Streichen/
so je die Trawwort nicht wöllen helffen/ dahin
wingst/ daß sie die Zauberey auflöse: So kön-
nen je keine gute Wort darbey seyn/ auch bitten
man sie als denn nicht vmb Gottes willen noch
fällt ihr zu Fuß. Item so sie also wider ihren wil-
len dahin gezwungen wird/durch die Streich vnd
verachtung/dem jenigen zuhelffen/der sie zerschla-
gen vnd verachtet hat/ so wird sie sich nimmer-
mehr können berühmen/wie sie grossen danck oder
grossen Nusen hab daruon bracht. Item was
kan sich ihr Geist groß rühmen/ so man ihn vber
seiner Weuth gleich beym Hals gefast hat/ ver-
spottet/veracht/vnd verhönet/biß er seinen Raub
wider muß fahren lassen? Wer einem Dieb nach-
jagt/vnd das gestolen gut ihm mit Gewalt wider-
umb abnimpt/was kan derselbige hierin begehen/
daran dem Dieb ein Dienst geschehe? Wenn der
Feind ein Schloß eingenommen hat/vnd man
ihm dasselbig mit Gewalt widerumb abnimpt/
vnd ihn mit vngestümb daherauß stößt/was wi-
derfährt ihm anders hierdurch/ als das er muß

seinen Plunder auff den Hals nehmen / wenn es
 ihm so gut gebüren mag / vnd mit Sport vnd
 Schanden abziehen / dessen er sich nachmals nicht
 viel zuberühmen hat. Wenn auch einer einen
 gefast hat / vnd derselbige sich ihm auß den Hän-
 den reißt / sich zur Wehr stelt / vnd seinem Wider-
 part trugig vnd ernstlich begegnet / was hat ihn
 denn sein anfassen mehr geholffen / als daß er das
 nachsehen haben muß? Oder was hat derjenige
 vnbilliges bezangen / welcher sich also widerumb
 ledig gemacht hat / ob es gleich dem der ihn ange-
 fast / nicht gefallen thut? Aber alhier wolte ich es
 nicht vnbillich mit dem Abdia Bischoff in Ba-
 bylonen halten / nemlich das solche Ehr der
 Schwachheiten / so von den Heren geschicht / nicht
 durch erwan ein remedium oder würckliche Ar-
 zney darzu dienstlich geschehe / sondern das es
 nur ein Aufhörens vnd Stillstand sey / des Pla-
 gens vnd Peinigen / so der Teuffel wirckt / wel-
 ches ich denn fürnemlich darauß schliesse / weil
 solche Ehr in einem Augenblick geschicht / auch
 offtmals ohn einige Arzneyen / welcher Proceß sich
 nicht löst ansehen / das er statt haben könne / weil
 die Kranckheit nicht so liederlich weichen kan /
 noch die Gesundtheit so schleunig ein geführt wer-
 den / nemlich Natürlicher Weiß darvon zure-
 trost / wie sich das einem Christen Menschen / wel-
 cher ein gut Gewissen hat / vnd sich allein auf
 GOTTES Hülf verläßt / einiger vnd gebürt-
 den Sathan in der Person der Herin angreiffet /
 vnd ihn mit Trawworten vnd Gewalt dabin
 zwingt /

zwingt / daß er sich des geschenehen Schadens
 mässigen vñnd fürters enthalten / auch von dem
 Körper des Menschen hinweg trolen vñnd ab-
 weichen muß (denn Iamblichus helt es dafür/
 daß solche Schwachheit anders nicht sey / als der
 gegenwertige böse Feind in lib. de Myst. Egypt.
 cap. quando alia numina aliter agant atque ap-
 pareant. Derselbige thut anders nichts / als auch
 die jenigen / welche die Besessenen beschweren/ sie
 in Ketten legen / schlagen / vñnd ihnen Forcht vñnd
 Schrecken einjagen. Nie möchte nun jemandt sa-
 gen / ob wol solches an den Besessenen geschicht/
 so geschicht es doch nicht darumb / als ob es das
 fürnehmste stück darzu sey / sondern die Krafft
 des Götlichen Worts / so auff gewisse Weiß
 vñnd mit sonderlichen Ceremonien darzu ge-
 braucht wird / dieselbige wireket fürnemlich hier-
 in. Aber ich halte es dafür / daß auch ein Krafft
 vñnd Tugendt sey in gemeltem Proceß durch
 den Glauben an den H E R O N Jesum Chri-
 stum / mit welchem denn ohn allen Zweifel der je-
 nige versehen sein muß / der so getrost vñnd gebergt
 die Hexen / dafür sich sonst jederman schawet/
 darff mit Schelt vñ Trauworten / ja mit Schlä-
 gen vñnd Streichen anfallen. Denn sonst
 were je Gefahr darben / daß wenn man sie heraus-
 ser lockt / sie sich zur Wehr stelleten / vñnd ihren ziff-
 tigen Zorn wider den jeniæn der sie anfassere/
 mit mehrer Bitterkeit außschüttetē. Dem sey nu
 wie ihm wölle / im fall jemandt die Zauberer vñnd
 Hexen auff solche Weiß zwingen wird / die

angethane Kranckheitē widerumb durch Hohn/
Spot vnd Streich abzuthun/der selbige kan zwar
nicht durch auß entschuldiget werden/denn hierzu
muß er beyderseits der Herren vnd des Wahrsager
Raths vnnnd Hülff gebrauchen/welches sich
dem ansehen läßt/als ob wenig Gottesforcht dar
bey sey/vnnnd es Gott etlicher massen zuwider ge
schehe. Jedoch hat es eine solche Gestalt hiermit/
daß man nicht sagen kan / daß ein solcher Con
tract oder Verbündnuß mit den bösen Geistern
darzu komme/dardurch Gott der Herr den
Menschen sonst so feind vnnnd gram pflegt zu
werden / als seinem abgesagten Feindt: So ge
schicht auch hierin nichts dem Gewissen zuwider/
noch einige Gott mißfällige Gelübduß. Endlich
so hat weder das Gesaz Gottes/Leuit. 19. vnd 20.
noch die Weltlichen Rechten l. nullus arripes
& l. nemo de Malef. & Math. in diesem Fall die
straff verordener / welche den jenigen alle ingesetzet
ist/die sich an die Wahrsager hencken/sie beruffen
lassen/sie zu Rath nehmen/vnnnd ihrer Hülff vnd
Veystandts sich in einigen Weg gebrauchen.

Das Vierdte Capitel.

Argumentum.

Daß die Arzeneien vnd Chur der bösen Geister je
derzeit vnter einem Schein der Religion geschehe. Auch das
offt ein Raths oder Regiments Person zu Hülff nehmen / auch
das sie in so viel desto grösserem ansehen seyen. Jedoch trägt sich
bißweilen zu / daß man vnter des der bösen Geister Dück vnnnd
Schande spüre/vnnnd sie offenbar werde/ Nemlich wenn sie von
saubere vnd vnstätige Sachen darzu brauchen wollen.

Es greiffte der Sathan listiglich an/Dz er sein Vorhaben vnnnd Zauberey gemeinlich verrichtet vnder einem Schein der Religion/beyd auff daß er die ienige/welche er weiß / daß sie in der Andacht vnnnd Gottes Forcht geneygt seyen/desto leichter in Irthumb führe/vnd dann damit er den Argwon der verdächtigen Handlügen in der ebentherwillichen Ehur von den seinen abwende/im Fall so die Patienten etwan widerumb darvon gesund werden / vnnnd man also darauß schlisse/daß eben dieselbige Schwachheit sey zuvor von ihnen verursacht worden. Derhalben legen sie die Schuld etwan auff einen Heiligen/der da viel leicht sey beleidigt worden/vnnnd nachmals widerumb wölle versöhnet seyn:

Namque sua ignescunt animis caelestibus ira.

Das ist/

Denn auch die Heiligen pflegen sich
Diffe zu erzörnen grimmiglich/

Darauß nun folgt/daß man nottwendiglich solchen Zorn widerumb stillen muß. Aber Derwiger Gott/wie muß man sie dann widerum versünen/wie wuß mans anstellen? zwar auff solche Weiß gehet es dann zu/das wenn einer/der die aller vnnüchrigste Religion hette / so je von anfang bey den alten gewesen ist/zusehen würde/sich genslich schämen müste. Vnnnd damit der Leser sich desto mehr darüber verwundere / so will ich für meine Person ein Exempel oder zwey hinzu setzen/deren ich Wissenschaft vnnnd Kundtschafft trage. Es ist zu Nance innerhalb zehen Jahren eine Hexin

gewessen/Themota genandt. Als man dieselbige auff ein Zeit bate/ ihrer Nachbarin/ welche schwach lage/ zuhelffen/ denn der gemeine Mann pflegte gemeiniglich bey ihr Rath zusuochen/ gleich wie in Hispania der Brauch ist/ welche Zeit sie nennen den Heyland/ oder Seruato/ es/ da sagt sie dieselbige Kranckheit käme her von dem H. Fiacro/ dem man derhalben eine Wallfahrtsreise geloben vñ anstellen/ samt gebühlichen Verehrungen vñ Geschencken/ welche sie denn/ so es der Anderen begeren were/ wolte gern vñnd gutwillig auff sich nehmen. Darauff wird ihr ein Lohn gemacht vñnd wurde dazu angenommen. So bald fieng sie an die Patientin mit einem gewächsten Schleier nach der leng vberall zumessen/ vñ legte de Fäden nachmals etlich mal zusammen/ steckte ihn in den Busen/ als ob sie ihn darin wärmen wolt. Auch blieb sie die folgende ganze Nacht für der selbigen Hausstube auff der Gassen liegen/ wachend. So bald der Tag früh Morgents anbrach macht sie sich auff den Weg/ redet kein Wort zu einigem Menschen/ bis sie hin kam zu der Capellen des Heiligen Fiacci/ da trat sie hinein/ zündte den gewächste Schleier an/ ließ das Wauchs darvō auff die Erden tröpfle/ machte darmit Kreis auff die Staffeln des Hohen Altars/ darauff eilte sie heraußer für die Capell/ vñnd ließ drey mal da herumher/ hatte das gewächste Tuch in der Handt/ dasselbige flackerte vñnd gabe eine blawe Flam von sich/ gleich wie bey dem Claudiano sieht/

*Lustralem sic triste facem, cui lumen odorum,
Fulmine cœruleo nigroque bitumine fumat,
Circum membra rotat doctus purganda sacerdos*

Das ist/

Wenn etwas vorein worden ist
Oder wenn sonst was gebrist/
So weiß als denn der Priester Naht/
Ein Kerzen er in Händen hat/
Sicht trawrig vnnnd beträbe herauf/
Gar manchnal einem für ihm graust
Die Kerze flackert/ vnnnd darvon
Geht schwefelticher blauer Lohz/
Darunder reucht das Bech vnnnd Harz/
Vnnnd giebt ein Dampf gar dick vnnnd schwarz.
Dieselbig schwingt er vmb sich herz
Als ob er voller Teuffel wer.
So wird als denn geweyht auff's new
Das Heiligthumb/glaub mir ohn Schew.

Denmach nun die Hexin solches alles verrichtet
hat/kompt sie widerumb nach Hauß. Alhier sithet
man/wie mächerlen sie fürnemen/ wem etwan die
Heiligen erzörnet sind/wie sie fürgeben/vñ wider
vmb sollen versünnet werden/ Nemlich mit still
schweigen/mit messen/ mit wachen/ mit murme
len/mit den Creuzen/vnnnd Kerzen/ oder Feuer
flammen/welches denn anders nicht ist/ als daß
sie sich der Heidnischen Wahrsager Ceremonien
in allem gebrauchē/wie vorzeiten ist die Gewohn
heit gewesen:welche wie der H. Augustin. spricht
in lib. de natu. Dæmonū, vñ der Götē Altar her
vngübliche gottslesterige Gebet sprachēvñ traw
rige Opffer thatē/welche drumd desto vntträglicher
warē/weil offtermals allerley unreinigkeit vnnnd

a Zu Sando
daten den 5.
Newmonats
Anno 1581.

wüßte Ding dabey waren / vnnnd welche dem rei-
nen Gottesdienst vnnnd Kirchen Ceremomen in
allem zuwider sind. Dergleichen denn folgendes
Exempel von einem Vogeser Barren / mit Na-
men Desiderio Financio = außweist / derselbige
wolt sich an seine Nachbarwn Valentino Valle-
rio rechnen / als mit dem er schon lanæ Zeit in
Vneinigkeitt gelebt hatte / vnnnd bezab sich gleich-
wol keine bequeme Gelegenheit für ihn / daß er sol-
ches süglich hette mögen zuwegen bringen. Da-
trüge es sich zu allem Glück zu / daß er ihme an
einem finstern duncletem Ort auffstieß / gleich in
einem Schatten / fast ihn derhalben an / schlägt in
vnder daß Pferdt so vngestümmiglich / daß ihme
das ein Beyn darvon lahm wurd. Vber eine Zeit
hernacher iammerte ihn solches langwigen Vn-
fals / geht zu ihm / als ob er sonst was bey ihme
zuverrichte hette / frage ihn wo her ihm solcher Vn-
fal komme? Der Patient zeigte es ihm nach der
lenge an / wie wol er vorhin alles wol wußte. End-
lich sagte er ihm zu / er wölle ihm bald vnnnd gewiß
heilffen / wenn er ihm nur solæn wolte. Der Bar-
spricht / er wölle gern ihm alles was er ihm außfer-
legen würde wenn es nur sein könte. Darauff be-
süßte er ihm / er solte hin in neun Pherdtsställe ge-
hen / vnnnd alda in jedem ein wenig Pferdtsdreck
vmb Gottes Willen heischen / bis er so viel zusam-
men brächt / daran er genug hette den Strumpff
eder Hossen an dem verletzten Schenckel darmit
zu füllen / denselbigen Strumpff vol Pferdtsdreck
solte er nachmals dem Heiligen Benedicto für
ein Geschenck vnnnd Verehrung in seine Capellat

Bergweill einer Stat auff dem Teutschen Bo-
dem gelegen/auffhengen / denn durch sonderliche
Krafft vnnnd Wirkung des Bannes von gemel-
tem Heiligen / würde ihm sein Schenckel wider-
vmb gesund vnnnd gerad werden. Solches aber/
wie man nachmals von ihm erfahren hat / hat er
nicht darumb gethan / als ob es dem Bawren et-
was zu der Ehur dienen solte / sondern nur allein
damit er vnder solchem Schein seine Kunst be-
deckte. Denn wen die Zauberer einen heilen oder
curiren wöllen / so pflegen sie solches gemeinlich
zuthun/vnder dem Schein als ob man einen er-
zürnten Heiligen widerumb versünen müste / so
doch im gerinsten keine Gottesfurcht oder Religi-
on in ihnen ist/sondern vielmehr sie dieselbige ver-
spotten/vnnnd verlachen / wie sie können. Durch
dieße Ursach entschuldiget sich vorzeiten Apollo-
nius bey dem Kayser Domitiano (Philostr. libr.
8. cap. 3.) als man ihm für warff/das er ein Ma-
gus were / von wegen daß er in der Insel Epheso
die Pestilenz gestillet hatte. Den er antworthe / wie
er solches hab von dem Gott Hercule durch sein
Gebet erhalten / vñ derhalben hab man auch dem
Herculi vnder dem Namē Auerforis einē sonder-
lichen Tempel alda aufferbawt. Sie brauchen auch
bifweilen viel andere vnaereüpte frembte Sach-
en darzu / also daß der Religion im geringsten
nicht gedacht wird / nemlich damit sie die Men-
schen destomehr auff dem Narren Seihl führen.
Dergleichen erzelt der Herodotus libr. 2. ein Ex-
empell von einem mit Namen Pherone/welchem
von wegen seiner impietet/vnnnd Gottslästerlich-

en Handlungen (Nemlich dieweil er einen Pfeil
 mitten in den Fluß Nilum vnder die Gällen
 als sich derselbige ergosse / hatte geschossen.)
 die Augen wurden außgestochen. Demselbigen
 befahle das Draculum vber eynff Jahr
 hernacher / er solte die Augen mit der Brunnen
 eines Weibs waschen / welche nicht mehr als nur
 von einem Man were beschlaffen worden /
 so solte er sein Gesicht widerumb bekommen
 wie zuvor. Wie möchte ich nun wol wissen
 was grosse Krafft in eines Weibes Brunne
 sein möchte / daß er sein Gesichte darnon be-
 kommen solte? Oder woher diejenigen / die nur
 von einem Man beschlaffen were / kräftiger
 Brunnen hab / als welche viel Männer gehabt?
 In Summa es sind lauter Vubenstück / vnd
 Verrügeren / dardurch der Sathan die Menschen
 in Irthumb fürhe / damit er vnder ihnen sein
 Reich fortpflanze / bestättige vnd confirmire.
 Den diß ist allein der Zweck / darzu er in allem sein
 thun vnd lassen zihellet. Vnd da mit es desto
 mehr Ansehens vnd auctoritet gewinne / meinet
 er offtermals grosse König vnd Kayser darin
 gleicher massen man von dē Pyrho sagt / welcher
 hab die Melksucht können vertreiben / wen sich die
 Patienten auff den Ruck legten / vnd er ihren re-
 chten Fuß berührte. Dieweil auch die Historia
 von Kayser Vespasiano / so zu diesser Materien
 gehört / viel denckwürdige Puncte in sich begreiffet
 als will ich dieselbige nach der Leng erzehlen / wie
 sie Suetonius in eius vita ca. 7. Tacitus lib. 20. ab
 excessu Aug. sub finem, Sabellicus Ennea. 7. lib.
 4. 66

4. beschreibet. Als Kayser Vespasianus in der
 Stat Alexandria/da er sich Semers Zeit etliche
 Tage pflegte zuhalten/zu Nacht fassete/ratten zwen
 von de gemeinen Man für ihn/der der eine blind/
 der ander an einer Hand lahme war/zeigten an/wie
 ihn der Gott Serapis were im Traum fürkomē/
 vnd sie vnderrichtete/wie ihnen widerumb zuhelf-
 fen were/nemlich wen der Kayser Vespasianus
 würde des einen Augen mit seiner Speichel be-
 streichen; vnd den andern mit einem Fuß be-
 rühren/so würden sie beyde widerumb ihre Ge-
 sundheit erlangen. Als man aber schwerlich
 glauben möcht/das solches in einigen weg gesche-
 hen künde/dürffte sich deseyn der Kayser anfangs
 nicht vnderwinden. Als ihn aber etliche seiner
 Freunde darzu ermaneten vnd sagten/ im Fall
 selches ein Bestand hette/so würde die Ehr des
 Kayfers seyn/so es aber fehle würde/so würde die
 Schand auff denselbigen armen Leuten beruhen/
 darauff hat er sichs so bald beider seits vnderwun-
 den öffentlich für jederman/vnd es hat ihm auch
 nicht mißlungen/den der ein hat auff der Stund
 mit seiner Hand widerumb arbeiten können/dem
 andern aber ist es hell vnd liecht für dem Gesicht
 worden. Sientemal sich der Teuffel/welchen die
 Aegypter vnder dem Namen des Serapidis an-
 betete/besorgte/er möchte v. d. n. Christen/welche
 ihre Kirchen in Aegypten in langst auffgericht
 hatten/auf seiner alten wohnung vertrieben wer-
 den. Derhalben er zwo Personen vnderschiedliche
 Kranckheit zugesicht/vnd sie beyde getrieben/
 vom Kayser Vespasiano Hülff zubegeren/da

mit weñ die Chur ihm glücken würde/die Herrigkeit des Draculi durch des Kayfers Gunst beständig vñd vermehret würde / vñd der Kayser nachmals weiter nicht nach dem Liecht der Evangelischen Wahrheit trachtete. Maximus Marus vñd Aelius Spartianus erzählten dergleichen eine Historien von dem Kayser Adriano / Nämlich daß ein Fraw gewesen sey / welche von Gott sey mit Blindheit gestrafft worden / dieweil sie dem Kayser (als er auß Ungedult seiner Schwachheit sich selbst begerte vñbs Leben zubringen.) nicht hatte angezeigt / wie ihr daß Draculum befohlen hatte / ihm zusagen / das er seinem Leben verschönere / denn es würde bald mit ihm besser werden. Als ihr nu widerumb solches im Traum für kam / vñd darneben Bertröstung bekam / so sie solches außrichtet / würde sie ihr Gesicht widerumb bekommen / hat sie alles fleißig vñd treulich verrichtet / daher sie ihr Gesicht durch auß widerumb bekommen / iedoch daß sie zuvor desselbigen Kayfers Knie küssen mußte / wie ihr denn befohlen war. Sñntemal diß das Ortbändlein war / darmit man es beschlagen mußte.

Das Fünffte Capitel.

Argumentum.

Das viel ding seyen dardurch die Zauberer in ihrem Fürhaben verhindert worden / wie sie selbst bekennen / so sie einen haben Krank gemacht / daß sie ihm nicht widerumb heiffen mögen Auch wird durch dazzu dienliche Exempel vñd argument erttert was soches sey.

Gleich wie man einem leichtlich einen Schaden zufügen kan/oder in ein Kräckheit bringen/also wird es nachmals schwer denselbigen widerüb zuwenden/oder die Gesundheit zuverschaffen. Wen eine Hexin der Luft an kompt einen zufränckē/od gar vmb's Leben zubringen / als den ist alles bereit vñ färtig darzu/da hat man zehenerley Gifte. Itē da ist verschwē / vermaledeyē / bezaubering / Ja da ist der Teuffel selbst willig vnd bereit als ein Stifter vnd Diener zu allem Ungläck / als welchem man leichtlich darzu winken mag / wo man aber damit vmbgehet / daß man einem seine Gesundheit widerumb gebe / vñnd ihn bey Leben erhalte / da hat man allerley Aufredens / Nämlich man sey vorhin zu den Heiligen gelauffen / habe des Arzts vñnd anderer Rath gepflegt / Itē / daß ein and hab die Kräckheit verursacht / Itē / daß sie dem Kräckten nicht anders helfen können / als wen sie die Kranckheit einē andern anhencken oder einē größern Schädē daraegē beweiffen / Itē / daß man sie nicht mit gutē Teutschē außstrücklichen Worten darzu erbeten hab / vñ dergleichen andere Aufreden mehr / dardurch sie iederzeit ihre Hülff pflegen abzuschlagen / oder inzustellen. Wie man den solchs auß folgēden Exempeln leichtlich abnehmen kan. Rosa Gilberta * zeigte beständig an / wie kein ander könne die Kranckheit einē abthun / als nur der ienige / welcher sie hette angethan: auch dürffte sich keiner vnderwinden / das er einem anderen in sein Gebiet greiffe / daß man also auß einer Hand guts vñnd böses empfangen muß.

a Im Ettvolschen Grunde den 7. Nouē.

b In Charomes den 25. Nouē. 1584.

Ec

a Zu Haris
curien den 7.
Novem. 1586

b Zu Arden-
berg den 3.
Decembris
1584.

c Zu Serren
den 19. Janu-
arii 1587.

lundtheit nicht widerumb zustellen / der ein mahl
were schwach worden / solche Kranckheit were den
an einē andn gewandt mit viel grosser Beschwer-
nuß / vnd das also auß der Auswechselung ein
großer Schaden entstehe. Item daß man keinem
Krancken widerumb helfen könne / der einmahl
vnder des Priesters oder des Arztes Handt ge-
wesen sey. Alexia Drigza a sagt / ob wol die Pa-
tienten widerumb würden gesund gemacht / so
geschehe doch solches nimmermehr vollkommen-
lich / sondern es bleibe allzeit noch etwas darvon
kleben. Catharina Valandra b sagt daß die ie-
nigen / welche in Haft sind wegen Zauberey / kei-
ne Kranckheit lindern ob abschaffen mögen / denn
sie seyen nicht mehr in der Gewalt des bösen Gei-
stes / durch welchen sie solches alles verrichten. Di-
ser rede stimmeth Nicolaus Morelius c zu / den als
derselbige 1580 war gefänglich eingezogen / vñ man
bey ihm anhielte / daß er des Joannis Chematij
Kind widerumb solte gesund machen / leugnete
er zwar nicht daß er ihme die selbige Kranckheit
hette angethan / aber er sagte / wie daß er keine
Gewalt mehr darüber hette / sintemal er durch
seine freywillige Bekandnuß den Teuffel
gänglichlich von sich abgeschafft hette. So sey auch
der Ort des Gefängnuß so heilig / daß er nichts
darinn verrichten könne. Sintemal daß Gefäng-
nuß die Zauberey vnd das böse straffe / so könne
er durch Zauberey darinnen nichts aufrichten /
auch könne die Thur durch kein ander Mittel
fürgenommen werden. Vnd es scheinet daß
Damis dieser Meinung gewesen sey / welcher
auf

auff solchen Ursachen schleust / sein Meister
 Thanaeus sey einer Göttlichen Natur gewesen/
 dieweil er ohne mühe seinen Schenckel hab ledig
 gemacht von den eisernen Fesseln daran er lage.
 Den solches hette er in kein Weg durch Zauberey
 (spricht er /) können zuwegen bringen / dieweil
 er im Gefängniß war. Item / als man die
 Cathinam Gillotiam^a fragte / auß was Ursa-
 che die Canassa Godefreda nicht were widerumb
 von der Kranckheit genesen / welche sie ihr durch
 Zauberey hatte angethan / so sie ihr doch mehr
 als ein mahl mit eigener Hand hette Apffel/
 Byren vñnd andere dergleichen Speiß zuessen
 geben / welches andere geholffen hette / sagte sie
 solches were darumb geschehen / weil die Gode-
 freda sie nicht hette zuvor darumb vmb Gottes
 Willen gebeten. Valial Vasolus^b vñnd Coleta
 Piscatrix^c / sagte von einer anderen Hinderniß/
 so da was newes war / nemlich / die weil der Pati-
 ent ohn ihren Raht hette einem Heiligen ein Ge-
 lübd gethan / vñ auch verrichtet. Den wen sie hierin
 erstmals verachtet werden / können sie nachmals de
 Krancken nicht helffen. Wiewol solches vieleicht
 geschehen mag auß Ehrgeitz einen Danck oder
 anderen Genieß darvon zubringen / deren hal-
 ben sie denn viel thun / vñnd mit Fleiß darnach
 trachten. Denn sie offtmals einen nur darumb
 Kranck machen / damit man sie nachmals ge-
 brauche / vñnd sie etwas zuverdienen haben / oder
 zum wenigsten ein Danck darvon bringen / weil
 sie ohn das gemeiniglich Betler sind / vñnd der
 Amusen geleben müssen. Oberzelte Verhinder-

^a Zu Succu-
 rien den 8.
 Maij 1591.

^b Zu Donbas-
 soli bey San-
 Nicolao den
 7. Martij
 1587.

^c Zu Gerbes-
 weil den 9.
 Martij 1588.

nüssen / deren wegen die Hexen die angethan
 Kranckheiten nicht wiederumb können abthun
 haben ihre rechtmässige Ursachen. Denn es
 geschicht nicht vergeblich / daß sie der Sathan an-
 nimbt / als ob er derē Hülffe auch zu der Eubr be-
 durffe / die er zuvor Schadē zu zufügen gebraucht
 hat. Den es zweiffelt niemand hieran / daß er von
 sich selbst darzu mächtig genug sey / iedoch thut
 er solchs auff dz er sich desto beschwerlicher mache /
 in dē er sūrgibt / er könne nichts außrichtē / er hab dā
 eines anderen Hülff vñ Willē dabey. Demnach
 auch damit er ihm die seine destomehr verbindē
 durch solche Gutthat / in dem er ihnen mit der that
 beweist daß er wider ihren Willen nichts ändere
 re / daß sie zuvor gemacht haben / vñnd es gefällt
 ihnen als denn auß der massen wol / wenn sie sich
 bedüncken lassen / wie sie vber des Menschen Todt
 vñnd Leben gewalt haben / vñnd daß ihre Raach
 durch Niemand anders könne auffgehoben wer-
 den / auch zu keiner anderer Zeit / als nur durch sie
 selbst vñnd wenn es ihnen gefällig ist. Item daß
 der Teuffel sūrgibt / wie er nicht helfen könne / we-
 enweder der Leib durch den Arzt / oder die Seel
 durch den Priester zuvor were besucht worden /
 darunder ist auch ein sonderlichs Dubestück ver-
 borgen / denn es ist beider seits keine genugsam
 Ursach / dardurch er möge verhindert werde. Da
 nen her man sochs vielmehr seinem Eyffer vñnd
 Reid zu rechnen sol / dann er hat Sorg / er möge
 also destoweniger Danck bekömen / wen vor ihm
 ein anderer vber dem Krancken gewesen /
 dem man die Ehr der erlangten Gesundheit mö-
 che zu

die zumessen. Aber das befließt er sich auff das
 höchst / das er die Menschen auff solchem Wahn
 bestättige / daß sie keine Hülff weder bey GOTT
 noch den Menschen suchen sollen / so fern sie be-
 geren gesund zu werden / Nämlich wen die Kranck-
 heit durch Zaubererey vnnnd von bösen Leuten
 kömpt / vnnnd so bald der Patient nur mit seinen
 Gedancken zu andern Mitteln geneigt ist / so sey
 alle Chur nachmals vmb sonst / In Summa er
 sind allezeit ein Aufrede / daß wenn etwan die sel-
 nigen sich eines erbarmen vnnnd ihm zu helfen be-
 geren / er ihrer Barmherzigkeit nicht ein raumes
 noch nachgebe. Zum Dritten daß er die Hafft/
 vnnnd Gefängniß für eine Hinderniß fürwendt/
 warumb er nicht helfen könne / daß solches in
 Wahrheit also bestehe / kan ich zwar nicht verneinē/
 so fern die Armentsünder so weit kommen / daß
 sie den bösen Geist von ihnen haben abgetrie-
 ben / durch ihre Bekändniß vnnnd wahre Rew-
 denn so bald die Verbündniß ein End hat / durch
 welcher Krafft die vnnatürliche Chur für ae-
 nommen wird / so ist kein Zweifel / es sey alles für-
 ter mit ihnen auß / wie denn diesses darauß
 genugsam abzunemen ist / daß / ob sie wol im
 Gefängniß einē begern zubeschädigen / sie gleich-
 wol keine Gewalt mehr darzu haben / Ja dem
 Hencker vñ seinen Rrechten selbst kein Scha-
 den darin thun können. So hat es sich auch oft-
 mals mit der That also befunden / dz wenn etwan
 die Obrigkeit sie hat probiren wollen / ob sie in
 Wahrheit solche Sachen verrichten möchten /
 wie man von ihnen außgibt / vnnnd sie etwan

nur mit einem Wort / oder nur mit wincklen
 hat ledig geben / daß sie als denn so bald sichtbar
 lich für ihren Augen seyen darvon gefahren/
 vnnnd haben sonsten viel andere wunderbarliche
 Sachen verricht / gleich als sie auff's new weren
 widerumb in ihre Zunfft der Teuffel ankow
 men. Wenn sie aber halßstarriger Weiß / ihre
 Mißthat vnnnd Schuld verleugnen / vnnnd nicht
 mit außtrücklichẽ bekändlichen Wortẽ des Teuf
 fels Gesellschaft vnnnd Verbündnuß abgefagt
 vnnnd sein Joch abgelegt haben / wie die ienigen/
 welche ware New vñd Leyd vber ihre Sünde tra
 gen / als den wolte ich ihnen nicht leichtlich glaubẽ
 wenn sie sagen / daß sie keine Gewalt mehr haben/
 insonderheit den Menschen gesund zu machen.
 Denn ob sie gleich gebunden vnnnd gefangen sind/
 so besucht sie doch offtmals der Teuffel in der Gef
 fängnuß / vertrößt sie / daß sie widerumb ledig wer
 den sollen / giebt ihnen Rath / vnnnd beweist ihnen
 sonst andere Dienst. In Summa er erzeigt sich
 als denn gegen sie durchaus gütig / mild / vnnnd
 diensthaftig / vnnnd mehr als er jemals zuvor
 gethan hat. Daß es also nicht wol glaublich ist/
 daß er ihnen nicht auch auff ihr Bitt gestatten
 solt einen Gesunde zumachen. Es laut aber sehr
 nãrrißch / so man sagen wolte / die Bande verhin
 deren ihn daran / so doch er weder in Banden/
 noch in Gefängnuß ist / sondern der Zauberer/
 desen Hülff er nirgend zu bedarff / insonderheit so
 auch der Richter an so einem heilßamen Werck
 ihn weder zuerseumen noch zuverhindern begert/
 so fern er solches in seiner Gewalt hat.

Der
Nico

Nicolea Morelia a Vatter war von wegen Zau^a zu Gerren
beren im Gefängniß examinirt / da macht er den 19 Janus
durch seine eigene Rede auch seine Tochter ver^{art} 1587.
dächtig. Derhalben rithe der Stattnecht / der da
mals zugegen war / dem Richter / er solte die Toch
ter auch greiffē lassen. Dieses berichtet der Teuffel
die Moreliā / so der Zeit noch ledig war / vnd damit
sie solchs dem Stattnecht widerüb durch ein Un
glück vergeltē mochte / ermahnet er sie / wen sie ihm
Befelch geben würde / so wolte er es gern vber sich
nemen. Sie hatte kaum ihr Stimm darzu geben / so
flengt er auff der Stund hin in des Stattnechts
Haus / sind dessen Weib bey dē Feuer sitzen vnd
dem Kind zutrincē geben / bestrawet sie gleich im
fürberfahren / mit einem so gifftigen Puluer /
daß ihr die Milch daruon gang vnd gar auß
truckenet. Der Stattnecht kundte die Br
sach leichtlich errathen / wo es ihme her käme.
Läßt derhalben einen guten Kuchen backen / kocht
einen Hürschen Brey / den er ihr bracht / wil sie da
mit versünen / bittet sie / so sie Hülf wuste zu seiner
Frawen / so wölle sie ihr doch vnbeschwerlich helf
fen / er wölle wiederumb das best bey ihr in der
Gefängniß thun / daß sie an essen Speiß vnd
anderer Notturfft kein Mangel haben solt /
so lang sie darinnen were / gehet daruff wide
rumb von ihr / wartet für der Gefängniß / ob sie
mitler Zeit sich bey ihr selbst berahschlagete / wie
der Sachen zuthü were. So bald ist d Teuffel bey
ihr / verweist ihr ernstlich / daß sie mit dem Stat
necht sich hette eingelassen / endlich läst er sich

a Zu Nancē
Mano 1581.

erbittē/gestattet ihr/das̄ des Stattknechts Weib
wiederūb mehr Milch möchte haben in ihrē Brü-
sten als sie bedürffte. Catharina Derearia war
auff ein Zeit auff Burgschafft auff freyē Fuß ges-
stellt/aber nachmals widerumb von wegen nerves
Argwohns vñ auff ernstlichen Befelch vnser̄s al-
ler genädigsten Fürsten vñnd Herrn/welchem ich
den aanken Handel ohnverholen/vñnd außsträu-
cklich habe angezehat/ gefänglich eingezogen. Als
man sie nun in Verdacht hatte/das̄ sie der Hü-
ter einem/denen sie befohlen war/hatte einen Arm
gelähmet durch ihr Kunst/ehe denn sie wider-
umb war eingezogen/vñnd denselbigen damals
gleich zorniglich mit der Hand ergriffe/truge es
sich da zu/das̄ ihm der Arm so bald mit grosser
Verwunderung iederinās/der es sahe/widerumb
gesund wurde/vñnd das̄ er das Glied/welches
er viel Monat lang lahm getragen/kundt auff
der Stund brauchen/als ob ihm nie etwas dran
gemangelt hette. Das̄ sie auch biß zum allerleysten
wol mit ihrem Meister Hemmerlein gestaden sey/
war drauß zuvermuten/das̄ man sie niemals da-
hin bringen kundt/ihr̄em Geist Vrlaub zugeben/
ob man wol offemals darumb bey ihr anbielt/
denn sie sagte/es were ohn Noht/das̄ sie dem Vr-
laub geben solte/welchen sie zuvor niemals an-
genommen hette. Auch sind andere gewesen/
welche Gekräuter/Bäder/Schmirung vñnd der
gleichen Wesen den Krancken nicht ohn Fruch-
barkeit ordinirt haben. Endlich wird auch solcher
Dienst geschmelert/wē nach der Chur ein Stück
von der Kranckheit bleibt/os wen die Kranckheit
an ei

an einen andern vberwiesen wird / vnd zwar mit viel grösserem Schmerzen vñ Wehetagen. Welches denn alles dahin gereicht / daß der Sathan / wie gehört / nimmehr in solcher Deut gar ledig außgehet / sondern er zwackt zum wenigsten etwas darvon / für seine gehabte Mühe vnd Arbeit / zu einer Besoldung. Also macht er es auch / wenn er einem auff ein gewisses Beding seinen Dienst zusagt / in welchem Fall ihn denn der gemein Mann ein Spiritum familiarum nennet / wir Teutschen nennen ihn als denn ein Heinkelmannlein. In demselbigen Contract behelt er ihm außrücklich zuor / entweder ein gewisse Zeit / wie langer dienen soll / nach verfließung derselbigen Zeit / muß man ihm einen andern Herrn stellen / oder hat er macht mit demselbigen seines gefallens vmbzugehen. Als sich ihm solcher gestalt des obgemelten Teutschens Batter (dessen zuor lib. 1. cap. 9. in des Mallotii Historia ist gedacht worden) verbunden hatte / vnd er / als der Termin vorhanden war / keinen finden kunde / welcher ihm diesen schönen Knecht hette abgedingt / da mußte nichts desto weniger der abgeredte Contract gehalten werden / also ist er endlich dahin gezwungen worden / mit seinem einigen Sohn diese abwechslung zutreffen / welcher den Contract widerumb erneuereu mußte / jedoch würde ihm ein kürzerer Termin angesagt / daß also einer vmb den andern abwechseln mußte / biß endlich der letzte in der Drübe stecken blieb / zu letzt das Bloch bezahlen mußte vnd dem Teuffel zu theil würde. Wie denn solches also demselbigen Teutschen widerfuhr / denn als der

arme Troyst niemant bekommen möcht / der an seine Stätt were getreten / vnd ihn erlediget hette / noch den Mallorium, welcher ihn schon etlicher massen vertröstet hatte / vollendes darzu bewegen möcht / ist er endlich vnuersehens in einem Augenblicke / als er mit seinem Herren durch Italien Ritte / vom Pferd gestürzt vnd also auff der Stundt todt blieben / so doch weder das Pferd gestrauchlet noch er geschlaffen hatte.

Das Sechste Capitel.

Argumentum.

Das die bösen Geister ohn Vnterlaß die ihrigen dahin halten / vnd zwingen / sich selbst vmb das Leben zubringen / nach dem sie ihr Leben in aller Schand vnd Gotteslästerung haben volbracht / insonderheit wenn sie sich besorgen / daß ihre böse Stük an Tag kommen / Aber Gott der Allmächtige wendet offtmals durch seine Gütigkeit solches ihr erschreckliches Fürnehmen also / das sie erhalten vnd zur heilsamen Buß bekehrt werden.

So viel sich dem bösen Geist in dienstbarkeit ergeben haben / die bekennen einhellig / wie er so vnbarmerzig vnd vnbillicher Weiß mit ihnen vmbgehe / daß sie offtermals ihnen fürnehmen / sich von seiner Dienstbarkeit ledig zumachen / vnd widerumb sich in ihre angeborne Freyheit zugeben / Aber als denn wehret ihn der Teuffel mit Hand vnd Füßen ab / daß sie solches in keinen Weg volbringen mögen / ohn allein auff solche Weiß / daß sie sich selbst mügen vmb das Leben bringen. Wenn sie denn also in nöten stecken / des Teuffels Tyranny für Augen sehen / vnd ihr Gewis-
sen

sen der begangenen Mißhandlungen sie plagt/ auch das sie sich oftmals ernstlicher Straff zubesorgen haben / wie sie denn wissen / daß sie solcher gewißlich müssen gewertig sein / wenn sie ihrer Ubelthaten halben vberzeugt werden / so wagen sie es dahin / vnnnd bringen sich selbst vmbß Leben/ etliche hengen sich an ihre Hals / etliche erstechen sich/ etlich erträncken sich in fließenden Wassern/ etliche stürzen sich in Brunnen/ vnnnd machen es sonst auff andere Weg/ daß es nicht viel taug/wie sie denn allezeit leichtlich können darzu kommen/ wenn vnnnd wie oft sie ihnen nur solches in Sinn nehmen. Ja es gehet so geschwind vnnnd schleunig zu / vnnnd es ist so bald vmb sie geschehen / daß man ihnen nicht schnell genug kan zu Hülff kommen / vnnnd so hastig treibt der Teuffel darauff/ welcher ihnen denn ohn Zweifel mit allem müglichen Fleiß darzu hilfft/ daß es geschehe/ehe denn man sich dessen versicht / wie denn der Proceß aufweist/ also das hieran durchaus kein Zweifel seyn kan. Ich weiß mich zu erinnern/ wie ich selbst gesehen hab einen todten Körper eines / welcher Zauberey halben beschuldigt war / mit Namen Sedenarius, derselbige hatte ein Bein oder Knochen liederlich in ein Wand gesteckt/ vnnnd den Hals daran gebunden / mit einem schwachen Band / welches er vom Hembd gerissen vnnnd mit verfaultem Stro zusammen gedrähet hatte / hienge also daran / daß er mit den Knien bey nahe auff der Erden gebogen kniete. Nun hat sich das hengen also artlich geschickel

daß man ihn mit einem starcken Hänffen Seil
 besser noch füglicher nicht hette an einen hohen
 Eychenen Balcken anknüpfen mügen / ob schon
 der Hencker sein aller bestes darbey thete / so wol
 hatte er sich allerdings in Vossen geschickt. Auch
 sterben fast alle / die sich auff solche Weiß verfür-
 ren / gleichermassen so leichtfertig vund höhnlich
 dahin / daß man nicht weiß wie es zugeht. Jedoch
 haben diese armselige Leut nicht alle zugleich ein
 solch Ende ihres Elendts vnd Lebens. Sondern
 der Himlische Hirt bringt offemals auß vnauß-
 sprechlicher Gütigkeit vnd Genaden / solche vom
 Wolff hinweg aerissene Schaff wiederumb zum
 Schaffstall / vnnnd erquicket sie auff einer Himl-
 schen Wägd. Daher kompt es denn / daß ihrer viel
 gefunden werden / welche so bald sie werden in das
 Gefängnuß bracht / ihre Bekännuß nicht spa-
 ren / biß man sie auff die Volter spant / sondern
 haben alles freywillig vnd mit ganz frölichem ge-
 müth herauß gesagt / vnnnd sich gefrewt / wie sie sa-
 gen / solcher gelegenheit / dardurch sie durch einen
 schlechten verlust des zeitlichen betrübten Lebens /
 sich auß so grossen jammer vnnnd elend ewiglich
 erretten. Dieses hat die Ioanneta Gallza^a reich-
 lich bewiesen / als sie den Richter vmb Gottes
 willen zum offtermals bate / er wölle ihr ihre ver-
 diente straff doch nicht lang verhalten / denn sie be-
 gerte sie mit bereitem Gemüth vñ Herzen aufzu-
 stehen / damit sie ihr Gottloses leben widerumb
 gegen Gott dem Allmächtigen versünen künnt /
 wider den sie so gröblich gesündigt hette. Die Ni-
 colza Morelia^b sagte ohn vnterlaß von der Zeit
 an /

a Zu Sando-
 minen den
 13. Nouem-
 bris 1586.

b Zu Seren
 den 16. Fe-
 bruarij 1587.

an / nach dem sie dem Richter ihre Sünde ent-
 deckt hatte / wie sie selig fürbath were / daß sie vñ al-
 ler Gewalt des Sathans erlediget / sich nun hin-
 fürter mit Gott dem HERRN versünen künfte /
 wie von anfangs / auch hab sie solches zuthun drey
 ganger Jahr lang im Sinn gehabt / sie habe es
 aber nie können vollbringen / ja sie hab sichs nicht
 dürfen vntersuchen / so hart helt der Erzböswicht
 in seinen Klauen was er ein mahl erdayt hat. Es
 verneinte die Catharina Latomia Marchensis
 in keinen Weg / daß sie auch die aller ärgste
 straff / durch ihre erschreckliche Mißhandlung ver-
 dienet hette / wie auch des Richters Zorn vnd euf-
 serste Vngnad / jedoch so je ein begnadigung ihr
 noch künfte bewiesen werden / so bate sie / man wol-
 te ihr nur gestatten / ihr Ende nicht länger anzu-
 ziehen / denn ihre Seele were ihr nunmehr ganz
 beschwerlich vnd vnträglich. Idatia Miremonta-
 na^b bate den Richter mit allem ernst / daß er sie
 doch auffß aller schleunigst wolte zum todt verur-
 theilen / denn ob er sie schon auch würde widerumb
 ledig geben / so würde sie doch nimmermehr dar-
 von abstehen / noch sich bessern / sintemal sie dem
 bösen Geist sich ergeben hette / vñnd ihm glauben
 zu halten versprochen / welcher nimmermehr von
 ihr ablassen würde / bey ihr an zuhalten / so lang
 als sie im leben bliebe. Apollonia von Freissen / sag-
 te^c es könne ihr nichts liebers widerfahren als
 der todt / dardurch sie entlich von schändtlichen le-
 ben möcht erlediget werden : Denn so lang sie leb-
 te / würde sie sich nimmermehr von ihrem bösen
 Wesen vnd Zauberey enthalten können / dieweil

a Zu Harticus
 rien den 3. Fe-
 bruarij 1587.

b Zu Prens-
 en den 13. Dec-
 1588.

c Zu Freiffes
 den 13. Augus-
 ti 1589.

ia Zu Emmeln
den 30. May
Anno 1591.

b Zu Conden
im Drachmo:
das 1782.

jhr der Sathan ohn Vnterlaß würde anfliegen/
wie sie denn ohn das anders nichts als durch den
Todt von ihm möchte ledig werden: Sie wolte
derhalben lieber folgendes Tags so bald ihren
Geist auffgeben/als das sie lenger solte auffgehal-
ten werden/ begerte also ihrem Leben ein Ende zu
machen vñ den Weg zur hiimlichen Freude zu öf-
fenen. Antonia Mercatrix * wünschete nichts
mehr / als das sie nur auff's aller baldest lebendig
würde verbrandt / denn sie hette es lang wol ver-
dient / wie sie selbst jhr dann das Urtheil fällt.
Auch werden ihrer etliche gefunden / welche bege-
ren das man sie auff's new widerumb solte auf-
sen lassen/ in Meynung das sie also widerumb zu
Erbgenossen des Hexam Christi können auff-
genommen werden. Hieruon hab ich viel gefun-
den vnter meinen Fragstücken/ darin die Ioanna
Granlanctaa * ist examinirt worden. Aber ein
Christlicher Richter hat solches nicht vnbillich
für Fantasien gehalten vñd verworffen. Denn
(boh Druß) wie solte man solches können gestat-
ten/so doch jederman bewust / daß die Christliche
Kirch solches durchaus verdampt vñd verbote-
ten hat. Jedoch wird zu vnsern Zeiten solches bey
etlichen verthediget / vñd ist bisher niemandt mei-
nes wissens gewesen/ welcher sich ihnen widersetzet
vñd sie hierin gebürtlicher Weiß confutirt hette.

Das Siebende Capitel.

Argumentum.

Etliche andere Exempel gleiches Inhalts mit
den vorigen.

Daß

S Als ganze Fundament dieses erschrecklichen
 Gotteslästerigen Wesens beruhet fürnem-
 lich darauff / daß die Zauberer / wie gesagt / in vor-
 rigem Capitel / nach dem sie ihr ganz leben in al-
 ler Schand vñnd Laster haben zubracht / sie als
 denn dasselbig ihnen selbst verkürzen / vñnd ihr
 Schandloses Gottsvergessen Wesen entlich als
 so beschliessen / daß sie in alle ewigkeit müssen ver-
 dorben vñnd verlohren seyn. Daß also sie / welche
 der Teuffel in ihrem leben / mit allerley Schand
 vñnd Laster abgetrieben hat / auch entlich im Tode
 von ihm in ewigkeit müssen gemartert vñnd gepei-
 niget werden. Wie solches auß folgender Be-
 schreibung der Mißhandlung Desiderii Finan-
 ci Madientis kan abgenommen werden / Der selbige war von dem Duumvirat zu Nance durch
 einē ernstlichen Sententz dahin verurtheilet / daß
 er von wegen seines vielfaltigen Mordts beneben
 der Zauberey / auch solte mit glühenden Zangen
 gepfezt / vñnd als denn lebendig verbrand werden.
 Ob er nun solches entweder von seinem Geister-
 fahren hab / wie nachmals soll bewiesen werden /
 daß ihrer etlichen solches begegnet ist / oder ob es
 ihm sein Gewissen (als der er ihm der aller er-
 schrecklichsten Mißhandlung bewust war) habe
 sūrgebildet / Derhalben name er ihm für sich selb-
 sten zuverkürzen / vñnd also der Straff zuentflie-
 hē. Bekam ein Messer / welches er ohn gefahr mit
 dem Brot ineine Laden hingelegt hatte / dasselbi-
 ge stach er ihm selbst in Rachen hinein so tieff als
 er künde / daß er daruon auff dem Platz blieb.

a Zu Sans-
 deodaten des
 14. Julij
 1581.

Auch weiß ich mich zuerinneren / daß beyd dieses
vnd das vorige Jahr mehr als funffzehen in Lo-
tharingen sich selbst vmbbracht haben / damit sie
nicht der Obrigkeit in die Hände kämen: Wel-
cher gedächtniß man meines erachtens / viel mehr
vertilgen / als widerumb auff's new erfrischen soll
damit sich der Christliche Leser nicht dafür entse-
hen möchte / so man ihn so ein erschrecklich Schaw-
spiel für Augen stellen würde. Wil derhalben
fürter meine Rede zu denen kehren / welche ein bes-
ser Ende genommen haben. Denn wie jener sagt /

Non semper ferit arcus, quodcumque minatur.

Das ist /

Der Pfeil erreicht nicht allemohlt

Den Zweck / an den er treffen soll.

Vnd der Sathan hat es nicht alle mahl in sein-
er gewalt / daß er die Menschen treibe wozu er
wölle. Zwar es ist ihm wol erlaubt / daß er ein ver-
such mag thun / daß er es aber auch erhalte / daß
gebürt ihm nicht allemahl. Daher kompt es daß
daß er solche zweiffelhafftige Leut / nicht entwed-
er selbst hin in ein Wasser wirfft / oder an einē Ba-
cken anknüpfft / oder auch etwann mit einem
Messer erschicht / sondern er gibt ihnen nur Rath
dazu vnd reiset sie dahin / das sie durch ihre ver-
sunigkeit dasselbige fürnehmen vnd volbringen.
Aber der barmherzige gütige Gott / welcher sich
vber die Schwachheit der Menschen erbarmet /
offtmals dafür / vnd verhütet solches nach seiner
Göttlichen Weißheit / dann durch diese /
durch jene Mittel vnd Wache / wie solches in den
folgenden Exempeln soll klärlich an Tag gebau-
werden.

werden. Es bekandte die Ioanna a Banno, der Sathan hab ihr vmb nirgendt anders so sehr angelegen/ als das sie sich entweder in einen Drumm stürzen/ oder in einem stießenden Wasser erträncken/ oder erhencken/ oder sonsten in was Weg vnd Weiß es geschehen möcht/ solte vmb's leben bringen. Vnd es sey nicht außzusagen wie er zuletzt ohn vnterlaß so ernstlich darumb angehalten hab/ als er vermerckte/ daß man sie jeko wolte Gefänglich einziehen/ nemlich dieweil er sahe/ daß ihm dieser Braten solte enkogen werden: Auch hab er nachmals im geringsten nicht abgelassen/ sondern nach dem sie schon in hafft gewesen/ hab er ihr nachmals darumb viel embziger vnd mit mehrer vngezimmigkeit zugesetzt/ vnd damit sie sich nicht zuentschuldigen hette/ als ob sie es nicht könnte ins Werck richten/ so hab er ihr in einem finsternen dunkelen Winckel des Gefängnuß eine eiserne Ketten gezeigt/ welche sie/ wenn sie lust hette/ könne vmb den Hals legen/ vnd ihr die Käel darmit zuziehen. Es war auch schon/ sagte sie/ so weit kommen/ daß ihr dieser Rath nicht mißfiel/ allein sey sie hierin verhindert worden/ daß sie nichts hab im Gefängnuß gefunden/ daran sie die Ketten hab annachen mögen. Des gleichen hat der böse Geist auch die Annam Brigeam also dahin bereden wollen/ denn demnach er ihr die Qual des Feners/ wenn sie wurde verbrandt werden/ vnd die öffentliche Schand vnd Schmach für Augen gestellt/ hette er sie leichtlich mögen vberreden/ daß sie solchem zuuor kommen/ vnd sich selbst vmb bracht hette. Aber dieweil

a Zu Hartma
curien den 5.
Novembris
Anno 1587.

jederman von Natur solche grausame That an
 seinem eigenen Leib zu begehen ein Schrecken und
 Abschrecken hat/ vnnnd denn auch das sie dardurch
 ihrer Seelen Heil in Ewigkeit verlieren würdel/
 welches denn auch die ärgsten Diben schewen/
 Derhalben hat sie sich bedacht/ vnnnd hat des bö-
 sen Feindes Rath vnnnd eingeben nicht gefolgt/
 welcher ihr riethe/ sie solte auff das oberste Fenster
 im Gefängnuß steigen vnnnd sich da himmunt-
 stürzen. Als der böse Feind in keinen Weg den
 Deliderium Gerhardum^a bereden kunde/ so er-
 ne erschreckliche That an ihm selbst zu begehen/
 hat er ihm nach allen andern Argumenten auch
 folgendes fürgehalten/ nemlich wenn er sich selb-
 sten würde entleiben/ so würde er ein solcher schö-
 ner Gesell oder Geist werden/wie zu gegen für ihm
 einer stunde/ vnnnd der seinem gefallen nach alles
 thun vnnnd lassen könnte/ aber Desiderius liese sich
 dardurch nicht abwenden/ sondern bliebe standt-
 hafftig/ sintemal er zuuor so offtmals von ihm
 war betrogen worden/ derhalben er ihm fürers
 auch nicht im geringsten wolte weiter glauben ge-
 ben. Vnnnd vber das hat er nicht lust zu solcher
 Herzigkeit/vnnnd Engelischen Erklärungen/wel-
 che dem Stand der Heiligen daruon man
 sagt/ so gar vngleich vnnnd vnge-
 mäß ist.

238. Venet
 den 18. Octo
 bris 1581.

Das

Das Achte Capitel.

Argumentum.

Dasß der Teuffel scharpffe Klawen hab/ vnd das man ihm nicht leichtlich widerumb könne darauff reissen/das seine/ was er einmahl gefast hat. Dannenher er nicht allein die seine im Gefängnuß/ sondern auch in der grösten Marter vnnnd Tortur / stet vnnnd fest anheilt vnnnd verwart/ das sie sich nicht verschweigen noch ihre Mißthat offenbaren / vnnnd entlich also durch ware Reu vñ Buß widerumb zu recht gebracht werden. Jedoch schickt es GOTT oftmals / das solches ihr Fürhaben vnnnd Hindernuß zu nicht wird.

WENN der böse Geist einmahl vber die Menschen Gewalt bekömpft/ so helt er so steiff vber sie / dasß wenn sie gleich im Gefängnuß vnnnd in desß Richters Schuß vnd Schirm sind/ sie nichts desto weniger bey ihnen stehen vnnnd halten / auch ihnen auff den Dienst warten vnnnd behülfflich sind wo sie können. Ob nun wol alle/ welche hier von handelen / solcher Ding aenugsam wissen/ schafft tragen / dasß man es für eine vergebliche Mühe achten möchte / wenn jemandt hiervon fürters wolte weitleufftig abhandelen / jedoch wil ich michs nicht verdriessen lassen / vnnnd etliche Exempel zu dieser Materien fast dienstlich hinzusetzen. Erstlich aber von der Quirina Xallaa sagen / wie sie der böse Geist / so bald sie ist in das Gefängnuß komen/ besuche hab/ vñ ihr angezeit/ sie würde nicht widerumb auß dem Gefängnuß komen/ sie hab den die eusserste Marter zuuor außgestandē/ Derhalbe sie nur solche Marter eine

a Zu Stamm
weit den 23.
Februarij
Anno 1587.

kleine Zeit verbeissen solt vnnnd verschweigen / so
 würde sie gewislich widerumb ledig werden / Mit-
 lerzeit wolle er bey ihr stehen vnnnd halten so fern
 es würde von nöten seyn. Auch hat es ihr bald
 darauff also begegnet / wie er ihr Prophecey hat-
 te / denn als sie auff der Fuler hefftig gepeniget
 wurde / versteckte sich der Teuffel ihr vnter den
 Schleyer / redet ihr ein Herz in / vnd tröstet sie / es
 würde jezu ein Ende mit der Marter gewinnen /
 Wenn auch der Richter erwann dem Hen-
 cker winckte / er solte etwas nachlassen / kam
 der Teuffel solchem zuvor / vnnnd beredet sie / als
 ob er solches zu wegen brächte. Als aber die Mar-
 ter kein Ende hatte / vnd so groß war / das sie auch
 keiner hette mügen außstehen / wie fast er auch
 verhärtet were / da fuhr sie endlich vngestümig
 heraußer vnd sprach / thut mich ab / dieser Meyn-
 endiger Bößwicht / hat mich lang genug vmbge-
 führt / ich bin fürter bereit vnnnd willig euch alles
 zu bekennen / was ich weiß. Wie sie nun sich vom
 Teuffel hatte ledig gemacht / welchem sie mit auß-
 trücklichen Worten muste zuvor absagen / vnnnd
 ihn ganz vnnnd gar verschweren / fieng sie an alles
 von anfang / als sie sich ihm erstlich ergeben hatte
 biß zum Ende zuerzehlen. Anna Xallaa - hat es
 eben auff solche Weiß gemacht / vnnnd fast gleiche
 Wort gebraucht / nur allein das sie sagte / sie het-
 te ihren Geist im Mund beschlossen gehabt / vnnnd
 nicht im Haar / damit er ihre Stimm / wenn sie
 erwann reden / vnnnd für grossem Schmercken ihre
 Mißhandlung bekennen muste / desto füglicher
 inhalten

a In Blam
 weil den 23.
 Februarij
 Anno 1587.

Inhalten möchte. Daß dem auch also were / solches haben alle die jenigen / welche zu gegen waren wol können abnehmen / Denn der Schlund war ihr so dick vñnd auffgelauffen das er ihr ben nahe an das Kinn her für gieng. Auch entferte er sich vñnd wurde so blau / daß man leichtlich spüren kundt / wie sie grosse Noth darin hette. Franciscus Fellax^a erzehlte desgleichen / wie sie der Teuffel ebener massen zu schweigen gezwungen hette: Sie sagte auch / das er ihr die Ohren der massen verstopft hette / daß / als sie der Richter erstmals gefragt / sie ganz vñnd gar nichts gehört hab. Jedoch als endlich die Bezauberung kein Krafft mehr gehabt / vñnd sie durch die Marter gezwungen were worden / die Wahrheit zu bekennen / hab der böse Geist sündt der zeit her ihr ohn vñnterlaß getrawet / wie er sie wölle vñmbs Leben bringen / bate derhalben man wolte sie nicht allein lassen / insonderheit in der Nacht / welche Zeit dem solchem Vñnfall am bequemsten were. Anna Morelia^b vñnd etliche andere mehr sagten / daß als sie auff der Fulter weren gewesen / sey der böse Geist näher nicht zu ihnen kommen / ihnen zu helfen / als das er nur zu End an der Fulter gestanden sey / von dannen er ihnen / wenn sie reden wolten / die Stim eben so wol kundt inhalten / als wenn er ihnen gar in den Ohren gefessen. In Summa es ist nicht außzusagen / wie fest er seine Deut in den Klauen helt / wenn er sie einmahl erdapt / es brauche auch der Richter gleich alle seine Kunst vñnd Stück / die er

a Zu Hangen
den 5. No-
uembris Anno
1584.

b Zu Haben
weit den 27.
Nouembris
Anno 1581.

a In lib. de
Myft. Aegypt.
miracula
multa fiunt.

b In Vangen
den 19. Des
cembris Anno
1587.

jimmer weiß vnnnd kan / welche denn ohn das der böse Feindt ganz Meisterlich weiß außzuschlagen / daß offtmals nicht wenige durch seine Hülff der gebürlichen Straff entgehen. Denn viel (wie Iamblychus spricht *) werden durch daß Feuer nicht verbrandt / sintemal der Geist im Feuer ihnen eine Luft anbläset vnnnd das Feuer abtreibt / oder aber ob sie schon gebrandt werden / fühlen sie es doch nicht / denn sie auch nicht fühlen wenn man sie sticht / kratzt / oder sie sonst Martert so sehr als man wil. Zwar ich kan mich dessen wol erinnern / daß ihrer etliche zum zweytenmahl widerumb auß dem Gefängnuß sind ledig worden / vnnnd wenn man sie zum dritten mahl gefangen hat / haben sie erst ihre Sünde bekandt / daran sie doch von anfang eben so wol Schuld hatten. Vnter denen mir Franciscus Fellæus^b fürfehlt / derselbige war zweymal vor dem Halsgericht ledig worden / dieweil er jederzeit die Warheit verhalten / vnnnd die Marter auß der Fulten beständiglich außgestanden hatte / Als er aber zum dritten mahl widerumb angezeigt / vnnnd in der That auch begriffen wurde / hat er alles bekandt / vnnnd ist zwar endlich spät / aber sehr schwerlich gestrafft worden. Vber das sind auch etliche gewesen / welche alle Marter vnnnd Pein ohn einige Bekändnuß haben außgestanden. Als sie aber je zu haben sollen widerumb ledig werden / da haben sie erst offenbare alle ihre heimliche verborgene Stück. Wie denn das

das vorige Jahr die Margrera Valerina beweisen
 there. Denn als sie ein ganze Stund auff der
 Sulter in der eussersten Marter beständig blie-
 ben war/vnd im geringsten ihr nichts zu wider re-
 dete / da sie nun solte ledig werden / ließ sie den
 Richter beschicken / bate ihn erstlich / er wolte ihr
 verzeihen ihre Halsstarrigkeit auff der Torrar/
 folgendts zeigte sie ihm ordentlich an / wie sie der
 Teuffel anfangs verzeiset / vnnnd nachmals
 in allen erschräcklichen Vbelthaten geübt hette.
 Auch ist wol zu mercken wie es der Alexia Bel-
 horia ergieng / als sie sich gleicher Gestalt vnt-
 terfunde zuthun / darüber sich denn alle die je-
 nige/ die zugegen warē mit grosser verwunderung
 ansehen mussten: Denn als sie anfieng freywil-
 lig ihre Bekandnuß zuthun / vnnnd das heilige
 Vatter vnser erstlich zubeten / wie der Christen
 gewohnheit ist / fällt sie so vngestümmiglich hin-
 der sich wider die Marter / so hinder ihr war/
 daß man sie für todt mußte auffheben. Als
 sie nun algemach widerumb zu ihr selbst kam/
 vnnnd man sie fragt / wo her ihr solche Ohn-
 macht kommen were: Sehet ihr nicht / sprach
 sie / wie der Bößwicht da vnter dem Bett
 ligt / der mich jetzt bey der Käbel ergrieff /
 vnnnd beynabe erstremptte hatte / siehe wie sie-
 het er mich so graß an / vnnnd wehret mir so viel
 ihm möglich ist / daß ich sein nicht mit einem
 Wort gedemcken soll: Aber diß ist nicht das
 erstemahl das er mir abwehret / die rechte

2 Zu Blans
 well den 14.
 Januarii
 Anno 1787.

1787. 14. 2
 1787. 14. 2
 1787. 14. 2

Wahrheit zu bekennen / denn wie ich jetzt auff der
 Sulter war / kroche mir in gestalt eines Blochs in
 ein Ohr / vnnnd ermahnet mich mit allem Ernst
 das ich mich fürsehe was ich redete / vnd ließ mich
 nicht durch diese geringwerende schlechte Qual
 vnnnd Schmerzen vberwältigen. So gar hat er
 nimmer Ruhe / noch wird im geringsten ablässig / so
 lang als er etwas weiß außzurichten vnnnd darzu
 Gelegenheit haben mag: Er verlässet die jentzel
 welche ihm einmahl haben angehangē / ehe nicht
 sie seyen ihm denn gang vnnnd gar / gleich eitt
 Schaff einem Wolff / auß dem Rachen wider
 umb gerissen. Vnnnd wenn er mercken vnnnd
 spüren kan / daß es ein solch Ende gewinnen wer
 de / kompt er solchem offft zuuor / entweder durch
 böse Anschlag / als nemlich / wenn er sie dahin
 treibe / daß sie sich erhengen oder sonst selbst
 den Todt anthun müssen: Oder so bald mit der
 That / als nemlich wenn er ihnen den Hals vmb
 drähēt / oder sie zu Todt schlägt / oder sonst vmb
 Leben bringt / wo G D E E der H e r sol
 ches nicht sonderlich verhütet / wie denn solches
 an seinem bescheidenen Ort mit gebührlichen Ex
 empeln volkömmllich ist erwiesen worden. Wil
 es ihm aber auff solche Weiß auch nicht ge
 lingen / so richt er doch sonst ein Geständ
 an / damit er nicht gar ledig außgehe. Also
 geschahē der Catharina Latomia , * welche ob
 sie zwar noch nicht Mannbar war / ist sie
 gleichwol zweymahl von dem bösen Geiße
 im Gefängniß geschendet vnnnd beschlaffen wor
 den /

a In Harun
 curien den 3.
 Februarij
 Anno 1587.

den/welches er ihr zu End vñ zu Trutz thate / die-
 weil er sahe/das sie ihre Sünde gutwillig bekenn-
 nen wolt / vñnd darzu auch bereit war / vñnd es
 fehlete nicht viel das sie daran gestorben were.
 Alhier entsethet nun eine Frag / ob auch die Her-
 en des Contracts /welchen sie anfangs mit dem
 bösen Feind getroffen haben / gerewen kündt/
 also das sie desselbigen widerumb möchten abkom-
 men / ob ob sie denselbigē bis zu End ihres Lebens
 müssen aufhalten. So nun ein Jurist diese Frag
 solte entscheidē/so würde er sagen/ man were nicht
 schuldig die Verträge zuhalte/welche keine redliche
 Ursach hetten. Es ist aber hie nicht die Frage ob
 es rechtmāssa sey a oder nicht / sondñ gleich wie die
 ienigen/welche flüchtig in einem Feldleger worden
 sind / nachmas nicht widerumb werden auffge-
 nommen/ob auch gleicher weiß/welche von Gott
 ihrem Herrn abgefallen sind/vñnd dem Erbsfeind
 des Menschlichen Geschlechts zugefallen / ob den
 selbigen der Zugang zu der Barmhertzigkeit vñnd
 Gnade Gottes so gar versperrt sey/ also dā sie nim-
 mermehr widerumb dürffen von dem ienigen/
 welchem sie sich einmahl ergeben haben / zurück
 schreiten/welchs dan die ienigen/so dieser meinung
 sind/darfür halten/ das es daher komme / entwe-
 der dieweil sie nimmermehr zu warer Reu vñnd
 Poenitēz komen/nēlich dieweil sie der Teuffel da-
 von abhelte/welcher in alle ihre thū vñ lassen stetig
 vmb sie ist/ihnen auch in alle Nacht vñ That giebt.
 Oder aber so sie ie ein Reu ankomē / sey solches
 dem Verächter Juda gleich/Matth. c. 27. verl. 3.

*a. item ei,
 ex quibus
 caus. maior.*

*est uero
 negotium
 apud. si est
 caus. aduoc
 -est*

welcher zwar seiner begangenen Sünden halber
 New truge/aber sich nichts destoweniger nicht bes
 ferte/nach sich zu Gott bekerte/sondñ verzweiffelt/
 vñ bracht sich selbst vñ Leib vñ Seel. Wie solches
 auch den Heren offtmals begegnet/darvñ in diese
 buch am 6. ca. ist gehandelt worden. Hierin begere
 ich d Theologen Meinung zwar nicht zu eragitim
 oder zuverkleinern / sondern allein dem günstigen
 Leser alhier zuverstehē zugeben/was vñswie viel ich
 darvon / auß der Heren examine hab mögen ab
 nemen. Zwar ich weiß mich wol zuerinneren /daß
 der mehrentheil sagten : wie sie offtermals weren
 in Willens gewesen dem bösen Feind widerumb
 abzusagen/vñnd ihre Geister von sich abzuschaf
 fen/insondheit von wegē ihrer vnerträglichen Ty
 rannen vñ Rumors. Aber sie haben nicht von ih
 nen abkömē mögen/daß so bald sie ihnen solches
 in Sin nehmen/der böse Feind zugegen were/vñd
 sie solches Anschlags halben vbel zerschläge. Im
 Fall er aber ihrer je mit den Streichen verschö
 net/so sey gleichwol nichts drauß worden/sie habē
 sich gleich gestelt wie sie gewolt hettē. Die Agathi
 na des Fräncisci Sartoris Weib/war des Teuffels
 Tyraney müdt/vñ braucht dhalbē ein Mittel/dar
 durch sie sein Joch vñ ihr abschaffte/welchs sonstē
 viel sūrgewiß haltē/iedoch ist wenig Gottes Furcht
 darben. Sie nimbt ihre Reiß nach Sarwerden zu
 einē Stetlein nicht weit von ihrē Fleckē gelegē/nā
 die Enā des Albentis vñ Kirchel Tochter mit sich/
 ließ sich daselbstē widrüb auffß new tauffē / die
 ua wurd ihr Pat od Bötzen darzu. Aber der Bos
 wicht d lendige Feind hat sie nachmals nichts desto
 weniger

in mat. in
 18. Sep
 1690

weniger mit seinen Feusten vñd Füßen iämertlich
 ierschlagen vñd zertreten/vñd ihr dz Angesicht vber
 all vol Kot beschmieret/das es ein grosse Schan
 de war. Alhier wil ich dñsimal nicht widrumb repe
 tirn / wie es dem Mangdelein auß dem Dorff zu
 S. Jonas ergangen ist/weil wir es schon albereit
 gehört haben lib. 2. ca. 2. nemlich nach dem sie ihr
 Mutter ein mal in dieser Küst angeführt hatte/dz
 man sie nachmals auch durch kein Klosterleben
 es were so heilig als es immer sein möchte/widerüb
 hab können so gar zu recht bringen / das nicht der
 Sathā etlicher massen vber sie hab Gewalt behal
 ten. Den dz alt Sprichwort findet sich alzeit / der
 Doyff wird nimmermehr so rein außgebukt / es
 bleibt doch noch der Geruch zum wenigsten drin.
 Welchs ich doch nicht wil dahin gedeuret haben/
 als ob es ein veralter Schadē seyn solte/dem nicht
 mehr zuhelffen were. Denn warum solte der nicht
 widerumb können auffstehen / welcher einmahl
 darnieder gefallen ist? vñd der ienige der sich ver
 irrt hat / warumb^a solte er nicht widerumb kou
 nen zurecht kōmen? Wer wolte dem Allmächtigen
 Got wehren/dz er nicht die Gefangne solt Macht
 haben ledig zumachē/dē Blindē ihr Gesicht zu ge
 ben/vñd die Bande zu zerreiße? Sōñd meine Mei
 nung ist also/dz die Heren ihre Sachen durch auß
 heimlich halten / vñd in keinen weg etwz gestehen/
 so lang es bey ihnen steht / vñd sie ihr eigen sind/
 das ist / so lang sie nicht examinire werden/nach
 in Gefängniß oder auß der Bolter sind.
 Das ich also glauben muß / all ihr Heil vñd
 Wolsfahre fang sich als dan erst an/wenn sie / wie

^a Herodotus 8.

man es darfür helt/in das Elend des Gefängniß
 werden geworffen / ob wol / wie kurz zuvor
 gehört / solches nicht allezeit notwendig folgen
 muß/ Nemlich daß es Gott der Herr also schickte
 vñnd ihre Sünde auff solche weiß außzulge:
 Gleich wie das eyterig Geschwer dē Pherao Za-
 soni durch seinen aller ärgsten Feind geöffnet
 wird / welches alle Medici zuvor nicht hatten cu-
 riren mögen/vñnd er also von dem gegenwertigen
 Tod errettet wurde / also daß das Sprichwort/
 welches bey vñs vñnder dem gemeinen Mann im
 Brauch geht/sich niemals warhafftiger besunden
 hat / als in diesem Fall/ Nemlich / da man sagt/
 man lerne nicht eh schwimmen/das Wasser gehe
 einem dan in das Maull / Item die Orgel klingt
 nicht besser/man trete sie den mit Füßen. Wel-
 ches dann klärlich bezeugt / das alle Herren zu-
 gleich bekennen/wie sie als denn erst widerumb zu
 aller ihrer Freyheit sehen kommen/ wñ der Rich-
 ter mit allerhand Gewalt an sie gesetzt hab. Der-
 halben sie denn ernstlich bitten vñnd begeren / man
 wolle sie nicht vor Gericht widerumb ledig spre-
 chen/vñnd dem gräulichen Tyrannen dem Erke-
 feind widerumb in seine Gewalt lieffern / es stehe
 ihnen noch ein einzig Mittel vñnd Begnadigung/
 vornemlich / daß man sie alsbald sie sich bekeret
 hetten vñnd New vber ihre Sünde trügen/auffs
 fürderlichsts mit hinrichtete/vñnd ihnen vom Lei-
 ben abhülffe. Denn sie kñndten anders nicht von
 ihren Sünden vñnd Lastern ablassen / ob sie es
 schon von Herren begeren. So steiff vñ hart helt
 der Sathan bey ihnen an / wenn sie auß der Geo-
 fänge

fängniß wiederumb ledig worden / vñ nicht mehr
gleich vnder dē Schutz der Gerechtigkeit beschlos-
sen sind. Aber solches wollen wir den Theologis
befehlen/vñ allein alhier mit den Exēpeln zufrie-
den seyn/welche ich für mein Persō obseruirt hab.

Das Neunte Capitel.

Argumentum.

Daß die Peiniger oder Stöcker zu vnserer Zeit
sich mancherley Sachen an den Hexen versuchen / ehe dann sie
dieselbige auff die Fultter spannen/Nemblich zu Verhinderung
der Kunst vñnd Beschwörungen / dardurch die Hexen pfelegen
die Marter zu nicht zu machen/ also daß sie keinen Schmerzen
empfinden. Aber solcher Branch ist nicht fast zutoben / diereill
es darmit zu gehet wie das Sprichwort lautet / Nemblich/ daß
man böses mit bösem vertreiben muß.

VLpianus l. 1. §. in caussa de Quæst. D. vñ Fa-
bius Institutionum Oratoriarum lib. 5. c. 4.
sprechen/sie pfelegen so gar nichts nach der Marter
zufragen/daß sie durch die Geduld leichtlich ihre
Lügen bestätigen mögen. Dergleiche den auch Pli-
nius lib. Hist. Naturalis 7. c. 23. vñ Valer. lib. 7. c.
4. von der berühmten gemeinē Frauē mit Namē
Leæna/von dē Anaxarcho/von der Antiphila Cy-
renensi vñ vielen andren mehr geschriebē habē/ vñ
es die täglich Erfahriung gungsa außweist. Denach
aber solchs entweder von Härtigkeit des Leibs / o-
der von Halsstarrigkeit oftmals herkompt/ so ist
sich destoweniger darvber zu verwunderen / als ob
es etwas neues were / denn daß der Mensch sol-
ches könne außstehen bezeügt Marius (bey dem
Plutarcho in eius vita,) als er ihm ein Gewächs

an einem Schenckel liesse schneiden / vnnnd gleichwol solche langwirige vbergrösse Schmerzen stillschweigend in sich bißse. Desgleichen hat dieses bewissen / der Knab von Lacedæmone, wie Plutarchus in Laconicis Apophthegmatibus darron schreibt / welcher einen Fuchß vnder seinen Kleidern verborgē hielt / der ihm die Seiten durchbiß / biß auffß Gedärm / vnnnd er gleichwol sich im geringsten nichts mercken ließ / daß er Schmerzen darvon empfinde. Aber daß man keinē Schmerzen empfindē / ia auch darüber entschlaffen sol / wā mā einē die Arm verrencktt / verdrehet / mit Gewalt zusamen verschrencktt / vñ wie man von dem Feld Obersten des Königs Chilperici mit Namen Mummulo liest bey dem Gregorio Turonensi, lib. 6. Historiæ Francorum ca. 35. wenn man einem die Arm hinderwert vber sich zeugt vnd oben anhencktt an einē Balcken / oder mit Rollen aufeinander dehnet / vñ ihnē Nadelen vnder die Nagel der Finger hinein trucktt / dasselbige ist vber alle Natur vñ ganz vnmüglich zuglauben. Nichts desto weniger ist es den Peinigern vñ Ströckern vñ insonderheit denē / welche die Herē vnd die Hände komē beschwerlich / also / dz sie sich meistreils damit bemühe müsse / wie sie ihnē diese Rüst aufflöffen / vñ ein Keil also den anderen treib. Ein theil brauchen diese Weis darzu / wenn die Starknecht die Heren fangen / müssen sie achtung habē / dz sie sie oben im Hauß bekommen / alda sie dieselbige in die Höhe auffheben vnnnd tragen sie also embor biß in das Gefängniß / damit sie die Erde nicht berühren / gleich wie der Antheus / wie solches denn bey

den Teutschen in regno Vasto, d; ist/ in Westrich
 der Brauch ist: wie denn auß gleichmäfiger Br
 sachen/wie ich darfür halte/bey vns in Lotharin
 gen/die ienigen so da in Vogelis oder auff dem
 Leberberg wohnen/auch einē besondern Brauch
 halten mit ihren Hochzeiterinnen oder Bräu
 ten/vnnd anderen geladenen Jungfrauen. Den
 wen dieselbige zur Hochzeit gehen/vnnd igo an die
 Thür des Brauthauses kommen/so sind Zween
 starcke Bawern vorhanden / dieselbige strecken i
 hre Arm zusammen/vnnd schlagen die Hände in
 einander so fest als sie können / setzen als den die
 Braut darauff vnnd tragen sie also hin in die
 Kirche /vnnd halten es darfür/wenn solches Ge
 schicht/das nachmals kein Zauberey der Braut
 oder dem Bräutigam schaden möge an ihrer an
 gefangenen Ehe. Etliche brauchen folgendes
 Stück: sie ziehen sie nackēd auß/vnnd thun ihnen
 ein Hembt an/welches in einem Tag außgespon
 nen/gewäben vnnd genäht ist worden. Denn das
 ienige / welches solche schwere Sachen mag ver
 hindern / dasselbige muß auch billich viel mühe
 vñd Arbeit kosten. Etliche scheren ihnen die Haar
 von dem ganzen Leib ab / von vnden an /biß oben
 auß / mit einem Schermesser vnnd hencken sie
 darnach an die Bolter: denn sie halten es dar
 für sie haben den Teuffel in den Haarn sitzen.
 Wie denn auch Philostrarus in Apollonii vita,
 cap. 3. lib. 8. & lib. 7. capi. 14. bezeugt/das vor
 Zeiten Kayser Domitianus solches Stück hab
 an dē Apollonio Thyanzo lassen brauchē/den v
 selbig hatte zuvor mehrmal gesagt seine Beiffager

Kunst entstehe / ihm von den Haaren. Derhalben er mit allem Fleiß verhütete / daß sie ihm nicht abgeschnitten würden. Als auch ohnlängst die *Alcurten* den 8. *via Gallæa Veruncuriana* a dem Stöcker ihr Decem. 1583. *Ubel* hat gern anzeigen wolte / iedoch dasselbige von wegen des bösen Geistes / so bey ihr zugegen war / wie sie sagte / nicht kundte zuwegen bringen / bate sie / man solte ihr die Haar abschneiden vnd verbrennen. So bald solches geschehen / fieng sie nach der lenge an alles zuerzehle / was sie auß Anregen des bösen Geistes jemals gethan hatte. Vnd weil dan der leydige Sathan in allem die Werck Gottes nach thun will / so hat er hierin auch des Samsons Historien / darvon wir in der Heiligen Schrifft lesen / *ludicum ca. 6.* wollen imitiren. Denn demselbigen hatte Gott verbottel er solte sein Haar nicht lassen abschneiden / so fern er seine Stärke / welche ihme insonderheit von Gott zugegeben war / wolte erhalten / sintemal er dieselbige in seinem Haar hatte. Etliche spritzen den Hexen kalt Wasser in das Angesicht vnd in den Munde / halten es darfür daß der böse Feind darvon aufweichen muß. Rosa *Gerardina* be-
 schen Grundt fandte / wie sie allein durch nechstgemeltes Stück den 9. Nouē. Anno 1586. gezwungen were worden zubekennen / so ihr doch alle andere *Marter* / so viel als nichts hab zuschafften geben. Folgendes Stück aber halten viel für gewiß von wegen der täglichen Erfahrung / wie solches ein grosse Fürstliche Person in diese Jahr selbst zu *Serra* eine Dorff vnder de Herrn *Joan* von *Lenuncuria* gelegen / gesehen hat. Sie binden

ihnen alle vier zusammen / werffen sie als dann
 in einen Bede oder Pful vol Wassers / schwim-
 men sie ohn schaden empor / so helt man sie gewiß
 für Heyen / fallen sie aber zu grund / so helt man sie
 für vnschuldig. Wie solches auch der Desideri-
 us Gandonius, b vnder andern bösen Stücken
 die er selbst begangen hatte / für gewiß vnd ohne
 zweiffel zu verstehen gab. Man helt es darfür /
 daß die Unseren diese Prob erstlich von den Ni-
 dersayen c vnd insonderheit von den Westphalen
 gelernet haben. Sie aber mögen es zuuor von den
 Wenden vnd Triballis herhaben. Den Plini-
 us Historiæ Naturalis lib. 7. c. 2. erzehlet auß
 dem Iligono, wie auch bey denselbigen Böl-
 kern seyen Weiber gewesen / welche mit der Zau-
 berey haben vmbgange / Sprenger 3. partis que-
 stion. 18. vñ Institoris schreiben / wie sie sonst
 ein ander stark obseruirt haben / Nemlich / daß sie
 den Peiniger zur Barmherzigkeit bewegen / vnd
 ihm sein Herz einnehmen oder viel mehr bezau-
 bern / wenn sie sein nur mit einem Blick zuuor
 ansichtig werden / ehe dann er ihrer gewar wirdt.
 Gleich wie Plinius schreibt Historiæ naturalis
 lib. 29. cap. 4. von dem Basilisco vnd Wölff-
 fen / wenn er dem Menschen zuuor kompt / vnd
 sein der erst ansichtig wirdt / Virgilius sagt im
 Eclog.

Lupi Moerin videre priores.

Das ist /

Moerin die Wölff ehe vnd zuuor
 Ersahen / dann ers war gewahr.

So nun jemandt dieser Handel aller in ge-

Ec

b Zu Sal-
 furten an
 d Baris de
 9. Martij
 1588.
 c. l. r. Con-
 stitution.
 Neapol.

mein ein Ursach zu wissen begerte/ der wird meis-
 nes erachtens keine bessere finden mögen/ als das
 der Teuffel durch dergleichen Experiment mit
 Fleiß Gelegenheit suche/ damit er die Menschen
 anreize/ Gott ihrem Schöpffer zu versuchen.
 Nämlich/ in dem sie die Mittel/ welche man ha-
 ben kan/ verachten/ vnd andere vngewöhnliche/
 welche von dem Teuffel herkommen/ vnd zu wel-
 chen er ihnen Rath vnd That gibt/ suchen vnd
 annehmen. *a* Welches ein erschreckliches/ Gottlo-
 ses Wesen ist/ vnd vor Zeiten von dem allmäch-
 tigen Gott an den Kindern Israel in der Wü-
 sten/ durch die vergiftten Schlangen gröblich ist
 gestrafft worden: so auch wir vns dessen nicht
 mässigen werden/ wird vns der allmächtige
 Gott gleicher massen straffen/ vnd dem leydigen
 Teuffel hin lieffern vnd vbergeben/ welcher denn
 die rechte wahre alte Schlange *b* ist/ vnd allezeit
 im Vorrath Bistt bey sich tregt/ damit er vns
 verderbe. Aber hie möchte mir nun einer für-
 halten/ die Canones cap. Meman. 2. q. 4. vnd
 sagen/ wie die Christen vor Zeiten haben im
 Brauch gehabt solche Proben der Zauberer
 durch das Element des Wassers/ Item mit
 dem glühenden Eisen vnd Zunderstein/ welches
 doch viel gefährlicher ist. So hat auch Moses lan-
 ge Zeit zuvor befohlen/ das man den Weibern/ wel-
 che im Verdacht weren/ das sie mit Hurerey um-
 giengen/ vnd es so heimlich hielten/ das man ih-
 nen nicht auff die Spur kommen möcht/ solte ei-
 nen Trancck eingeben mit sonderlicher Beschwe-
 rung vnd Verpflichtung/ damit die Wahrheit al-

so an Tag käme. Vnd gleichwol hat niemandes dieses Dpffer der Zelotypia oder Eifers des Ehestandis (denn also haben sie es genant) darfür gehalten/als daß man Gott den *H e r r e n* dardurch versuche / sintemal er solches befohlen hat/wie lib. 5. Numerorum zu sehen ist. Hier ist zu wissen / daß dieses Exempel allein auff den Ehebruch/nach Gelegenheit derselbigen Zeit gerichtet sey/bey den Halsstarrigen Jüden / welche damals darzu viel gute Gelegenheit in der Wüsten hatten / derhalben ihnen Gott der *H e r r* dasselbige ein Zeitlang gestattet. Denn derselbige (wie der *H. Augustinus* spricht in lib. quarta. Exotic.) weiß vñ verstehet/was ein jeder dulden vñd tragen soll. Auch kan man es zu dieser Zeit nicht süglich anziehen zu einem Exempel/ sintemal solche frembde ohngewöhnliche Bruchtheil den Christen verboten sindt. *¶* Auch werden wir außdrücklich im Euangelio gelehret vñd ermahnet / daß wir die verborgene / heimliche vñ bekandte Ding dem befehlen sollen/der allein die Herzen der Menschē Kinder weiß vñ kennet/vñ sollen demselbigen anders nit nachdenken noch nachgrübeln/als der ordetliche Proceß im Rechte mit sich bringt/Nemlich so viel man auß der freywillige oder auch peinliche Vhrgericht vñ Bekantnuß der gefangenē/wie auch auß der Zeugē vñ wüßlegter außsag/ für bekāt/offenbar vñ vngezweifelt haben kan. Den der *H. August.* *¶* spricht/wer etwas durch rechtmessigē Verstandi kan zu wegē bringē oð verrichten/der soll Gott seine Herrn nit versuchen. Derhalben sollen wir solche vngebürliche

*¶ Can. Ex
tuarum de
purg. ca. fide
purg. vul-
gari d. can.
Mennam 2.
9. 4. & can.
consuluisse
10.*

*¶ Lib. 1. 9.
Genes.
9. 26.*

liche verbottene vnd verdampfte Proben vnter
wegen lassen/das vns nit auch werde vnserm ver-
dientem Lohn nach/fürgetworffen/wie vor Zeiten
die Phariseer dem Herrn Christo/jedoch gang vn-
billicher weiß thatē/nemlich/dz wir die Teuffel an-
derst nit außtreibē/als durch den obristē der Teuffel
fel Beelzebub. Matth. 4. v. 24. Oder wie Euseb.
an dē Hierocl. schreibt/ da er von einē redet: *δαί-
μονα ἀπελαύνει ἄλλων ἄλλω δαίμονι.* Das ist/ er
treibet einen Teuffel mit dem andern auß/ spre-
chende/ Denn wir straffen vnd klagen vns auß
durch eben dieselbige Kunst/ welche wir an den
Zauberern verdammen: vnd nichts desto weni-
ger dürffen wir die andere greiffen/ martern vnd
öffentlich richten lassen/ ja das noch ärger ist/ das
selbige als dann vnter dem Schein der Gesez vñ
Gerichten verbergen/ vnd es durch vnser Aucto-
ritet verthädigen/ ja auch den Nachkommenden
zu einem Exempel vnd zu einer Lehre fürstellen
vnd hinterlassen.

Denn es ist also gebräuchlich inn der Welt
das wenn sie einmal haben bey ihnen ein Ding
in einen Brauch gebracht/nachmals ihre Nach-
kommenen dasselbige steiff vnd fest halten/ vnd
wie die Juristen pflegen zu reden/es für ein recht
halten: Vnd Seneca spricht epist. lib. 22. epi-
stol. 124. Wo ein Mißgebrauch oder Ver-
thumb bey dem gemeinen Mann einwurckelt vñ
sonsten vberall im Schwang gehet/ so heist man
ihn für ein Recht.

Das Zehende Capitel.

Argumentum.

Daß Gott der Allmächtige alles wisse/ vñnd
 verstehe was zukünfftig sey/ vñnd geschehen solle/
 so aber die Geister darvor angesehen werden/
 als ob sie auch zukünfftige Dinge zuvor können
 anzeigen/ daß sie solches nur errathen vñnd abne-
 men auß andern vrsachē/ oder auß den verlauf-
 fenen geschenehen dingen schliessen / oder daß sie
 sich also stellen / als ob sie etwas zuvor anzeigen/
 so sie doch dasselbige zu verrichten ohne das bey
 sich beschloffen haben. Ja auch daß es sey nur et-
 ne Verkündigung / dardurch sie der That zuvor
 kommen/wenn sie etwas in weitgelegenen Lan-
 den durch ihre grosse Geschwindigkeit erfahren/
 vñnd einen Danck verdienen wollen bey dem
 Ihrigen.

Alle Gottesfürchtige Menschen / so inn
 der Furcht Gottes bestendig bleiben/ stimmen
 hierinn einhelliglich zusammen/ Nemlich daß die
 Vernehmung allein bey Gott dem H. Erren stehe/
 vñnd er allein die künfftige ding in seiner Gewalt
 hab. Christus a selbst strafft die seimen/da sie eine
 vñnöthige fürwitzige Frag im fürhielten/ in actis
 Apóst. cap. 1. nemlich/da sie zu wissen begehrtē/
 wen das Reich in Israhel solte auffgerichtet wer-
 den/ Denn er sagte / Zeit vñnd Stund solches zu
 wissen/stehe inen nit zu / sondern der Vatter habe
 es im vorbehalten. Denn Socrates spricht apud
 Xenophon. lib. 4. de dict. & fact. Socrat.
 ἦτις γὰρ καὶ ἐξοδάϊ θεοῖς ἀν' ἠγείτο τὸν Ἰσραῆλα
 ἀ' ἐνεύοις σαφηνίσαι ἐν ἰσραήλῳ ἀν. Das ist/denn
 man hielte es darfür / daß der / welcher GOTT
 in sein Geheimnuß griffe / Gott dem Herrn kein
 Ec iij

a D. Ioann.

Chrysofo.

Homilia 18.

in Ioan. 18.

saia 41.

Dan. 2.

Gefallen thete. Ob auch wol Pindarus zu der Zeit gelebt hat / als die Menschen noch in allem Irrthumb vnd Verblendung der bösen Geister gestockt sindt / jedoch hat er gesagt / daß es ein blind Werck sey / wenn sich die Menschen vntersuchen wöllen / von künfftigen Dingen zu reden / vnd daß allein die Göttliche Klarheit darzu kommen könne. Desgleichen Pacuinus apud Gell. Noct. Att. lib. 14. ^a ist gleicher Meynung: Göttliche sind / spricht er / welche sich rühmen dürfen daß ihnen die künfftige Ding bekandt seyen / dieselbige mag man wol dem Gott Joui gleich halten. Appollonius Thyaneus ^a gab sich darfür auß / daß er alles wüßte vnd verstünde / was durch Menschen Verstandt kundt begriffen werden hat nichts desto weniger öffentlich bekandt / daß die Kunst wahr vnd weiß zu sagen / vber alle Menschliche Natur vnd Verstand were / so glaubte er auch nit / daß ein Mensch lebe / der dieselbige recht vnd vollkommenlich verstehe. Ja er spricht in der Oracion / die er an den Keyser Domitianum gethan hat / dz er sich für denē Leute entsetzte / gleich als ob sie de Göttern Gewalt thun / welche vñ sich außgeben dürfen / daß sie dasjenige wissen / daß doch allein den Göttern eignet vnd gebürt. Ammianus rer. gest. lib. 25. sagt / Ob wol Keyser Julianus / welchen man den Apostatam nennen / sich ganz vnd gar auff der Wahrsager Kunst begab / so hielt er doch darfür / daß allein die Götter könten die zukünfftigen Ding wissen. Nichts desto weniger sind nit allein die Heyden / welche die böse Geister für Götter gehalten haben / sondern

^a 109. r.

^a Beydem
Philostrat.
lib. 3. c. 13.

dern auch die Christenheit / so die Wissenschaft
 der künfftigen Ding allein dem wahren Gott zu-
 messen/auff dieser Meynung verstärkt/welche es
 dafür halten/d; man auß der Weissager Kunst/
 auß den Träumē vñ andern Zeichē/könne künff-
 tige ding wissen/vñ dan daß die Geister ein solche
 Gewalt an jnen haben warzusagen / die da selten
 fehle. Der H. Basilius sprechen sie / hat hienon
 außdrücklich geschrieben / Esa. 8. daß die Geister
 von den künfftigen dingē gemeinlich weissagē.
 Desgleichen sagt der H. Augustinus/cap. 3. lib.
 de diuinationibus Dæmonum, daß sie lang
 zuuor ehe sich ein Ding begeben/dasselbige können
 anzeigen/wie denn der Gott Serapis gethan hat/
 welcher lang zuuor angezeigt / daß sein Bildnuß
 auff ein bestimpte Zeit werde verstört/vñ daß sein
 ganker Gottesdienst vñ Religion mit verfluchlig
 werde abgeschafft werden. So hat auch der Geist
 der Warsagerin vnter der gestalt des Samuelis
 1. Reg. 28. dem König Saul verkündiget/d; er
 folgenden Tags / von seinē Königreich vñ Kinder
 würde verstorben a werde. Wen der Cimonica-
 nis, das ist/b der Teuffel vnter der Gestalt eines
 Hunds/wie Plutarchus schreibt in Cimon. vii.
 ter dem bellen hat mit menschlicher Stim geredt/
 hat es jederzeit gewißlich einen vntergang bedeu-
 tet. Zonara schreibt/Tom. 3. Annal. u, daß dem
 Keyser Juliano sen erschienen/ ein Geist vnter der
 Gestalt eines Jünglings mit einem langē gelben
 Haar/ vñd hab im verkündiget/d; er werde sein Le-
 ben in Phrygia enden/wie denn vnlängst herna-
 her auch geschah. Widerum ist einer gewesen/

a 1. Reg. 28.

b Plutarch.
in Cimon.c Daruon
Aimons
Monachus
de gestisFrancorum
lib. 3. c. 2. G.Greg. Turo.
lib. 5. c. 14.

Schreiber.

b im Sti-
zwischen
Grund dē
4. Buch
monats
1590.

(damit wir auch von den Historien zu vnser Zeit
geschehen etwas reden) welcher den König
Aurelia vñ der Burgunder Guntgrammum
nicht allein des Jahrs vñnd Tags/ sondern auch
der Stunden/darinne der Charibertus sterben
solte/verstendiget hat. Auch ist newlicher Zeit des
Nico-lai Michaeis b Weib Ianae ihr Geist vier
Tage zuvor erschienen / ehe dann sie wegen Zau-
berer gefenglich eingezogen ward / vñnd ihr ver-
kündiget / wie ihr solches gewißlich begegnen
würde.

So sind beyd der alten vnd der newen Scriben-
ten Historien solcher Exempel voll / inn welchen
der Geister Propheceyung sich mit der That ent-
lich also befunden hat. Was wollen wir denn zu
lest hierauf schliessen? Oder sollen vns solche Ex-
empel bewegen/das wir glauben / wie Gott der
aller ärgste Creatur die er jemal erschaffen hat/ge-
statte vñnd sie dessen theilhaftig mache/dardurch
fürnemlich seine ewige Weisheit bey den Men-
schen erwiesen vnd erkennet wirdt? Mit nichten/
vñnd in keinen Weg/sondern gleich wie der Sa-
than/alle andere Göttliche Werck vnd Tugendt
inn allem nach thun wil / also läst er auch inn die-
sem Stücke seine Kunst vñnd Macht sehen / so
gewaltig / als sonst jergendt wo / Sintemal die
Menschen inn keinem Dinge leichtlicher zu ver-
führen sind / als wenn man ihnen von ih-
rem zukünfftigen Glücke sagt / es sey gleich
gut oder böse / so ist er ohne das von Natur
geschicket vñnd ganz leichtfertig darzu.

Dann

Dann erstlich weiß er wie alle Ding von Anfang der Erschöpfung der Welt her / sich begeben haben / vergleicht vnd helt dieselbige gegen einander / auß welcher Vergleichung / wie der H. Basilus spricht / auch wir Menschen offmals die zukünftigen ding können erlernen. Ober das hilft ihm darzu sein hoher vnd subtieler Verstand / vnd seine schnelle vnd geschwinde Bewegung / auch seine leichtfertige Geschicklichkeit / wenn er etwas ändern oder verwandeln wil: Denn es bezeuget der H. Augustinus / daß er den Menschen könne Schwachheit zuschicken / die Luft verderben vnd verfälschen / die Menschen an sich reizen / Jem/ einem Ding ein newe Gestalt geben / vnd sonst so wunderlich Sachen zu wegen bringen / daß man sich deren nit genugsam verwundern kan. Auch können die Geister ohne Mühe darzu kommen / daß sie in schneller Eyl hin vnd wider fahren / vnd die Sachen so schon vorhanden sind / leichtlich ändern zuuor anzeigen / oder die so da schier zukünftig sind zuuor verkündigen mögen. Man sagt das / als vor Zeiten die Leut lang gelebt / sie viel Sachen haben können auffmercken / daher dann die Kunst des Himmels Lauff entsprungen ist / dardurch man propheceyen kan (wie man es dafür helt) von Verstorung der Königreich / von Schlachten vnd Kriegen / von Fruchtbarkeit des Jahrs / von Kranckheiten vnd dergleichen. Was darff man sich den des groß verwundern / wenn die böse Geister / welche send der Erschaffung der Welt an einem Stück in einem gesunden frischen Wesen hin gelebt haben / ja nicht im gering-

Ken ein mal entschlaffen sind/etlicher massen wis-
 sen oder gelernet haben / künfftige Ding zu weiß-
 sagen/durch so eine frische gute Gedächnuß vnd
 vnuerhinderte Aufrechnung aller geschehener
 Ding? Es können die Aertz anzeigen / was er-
 nem für Schwachheiten zuständig seyen / wenn
 sie sehen daß der Mage nicht darvon wil / vnd das
 die Speiß dem Menschen zu wider ist / wenn die
 Glieder matt vnd schwer sind / wenn der Mensch
 des Nachts nicht ruhen kan/vnnd andere Zufall
 hat. Desgleichen wenn die Schwachheit schon
 iren Anfang hat/so können sie auß dem Schwelß
 auß dem Stuelgang vnnd vielen andern Anzei-
 gungen wissen/ob der Patient bleiben/ oder wider-
 rumb auffkommen soll. Hievon aber können die
 bösen Geister viel leichter vnnd gewisser prognos-
 ticieren/als welche des Menschen Natur inner-
 lich vnd cufferlich so eigentlich vnd klar erkennen
 als hell vnnd klar vns die liebe Sonne scheinen
 möcht. Die grosse Herrn können durch die Post
 vnnd auff andere wege / so geschwind von allen
 Händeln auß frembden Landen Bericht einne-
 men / daß es sich bey dem gemeinen Mann anse-
 hen läßt / als ob es vnmöglich sey. Derhalben
 dörffen wir allhier nicht zweiffeln / wann die Gei-
 ster die Ding/welche sich in frembden Landen be-
 geben / können inn einem Augenblick erfahren
 vnnd darvon in puncto widerumb Botschafft
 bringen/darüber sich nachmals die Leut wegen ih-
 res langsamen Verstandts verwundern / vnnd
 es für prognostica oder für eine Propheceung
 halten. Denn daß sie in einer gar geringen Zeit
 einen

einen vber auß weiten weg verrichten können / ist anders wo / durch darzu dienstliche Exempel genugsam erkläret worden / also daß ich allhier derselbigen Mühe vberhaben seyn kan. Wievold / im Fall jemand etwas weiters hieruon begert / derselbigen genugsamen Bericht / beynd inn den Griechischen vnnnd Lateinischen Scribenten / zu dieser Materien dienstlich / findet. Cassor vnnnd Pollux haben zu Rom prophecenet / daß die Latiner in Tuscia geschlagen wurden / eben auff den Tag da die Schlacht geschah. Iustinus lib. 20. schreibt / daß der Sieg welchen die Locrenser wider die Crotoncatas bey dem Fluß Sacra erhielten / sey zu einer Zeit zu Athena zu Lacedæmon / vnnnd zu Corintho zugleich angefündet worden / eben zu der Stundt als die Schlacht geschah. Apollonius war in Egypten / vnnnd wuste wie es zu Rom im Feldlager wider den Keyser Vitellium sich begab. Item / als er zu Epheso vmb Mittag ein Disputation hielt / wie Vولاتerranus lib. 13. Anthropol. schreibt / aber eben zu derselbigen Zeit Keyser Domitianus erschlagen wurde / hat er vielen den ganzen Proceß eigentlich vnnnd ordentlich erzehlet / als ob er were zugegen gewesen. Es kam zu vnserer Voreltern Gedächtnuß dem König inn Franckreich Ludonico des Namens dem Fülfften gewisse Vottschaft / wie daß Herzog Carolus inn Burgundi mit allens seinem Volck vor dieser Statt were erschlagen worden. Vnnnd ob er gleich weiters nicht / als nur zehen Tagreiß darnon war / so befand es sich doch / daß ihm die Vottschaft eben mit

der Stund kommen war / da das ganze Burgundische Läger bis auff den letzten Mann war erschlagen worden. Wil anderer Historien geschweigen/welche hin vnd wider in den Historien der vorigen Zeiten vorkommen. Darauß nun zu schliessen / daß dieser ganze Proceß von künftigen Dingen zu propheceyen allein darinn bestehe/daß man ein Ding wol errathen könne/Item/ daß man auff zuuor geschene Ding Achtung geben / daß man dem gemeinen Geschrey zuuor kommen/daß man in schneller Eyl hin vnd her fahren könne/etc. Aber es ist kein gewisse / beständige/vngezweiffelte/stette/feste oder vn bewegliche Wahrheit darbey/dergleichen wir allein in vnd an Gott erkennen / bey welchem kein andere Zeit ist als allein die gegenwärtige. Nun befeist sich der Teuffel solcher Propheceyung so hefftig/damit er bey den seinen ein Gunst vnd Ansehen erlangt od damit er sie ermane/steet vñ fest bey im zu halten/vñ nit abtrünnig zu werden/ fürnemlich weil sie im Gefängnuß sind /vñ zu bekennen angehalten werden. Denn zwar alle/so viel ihrer sind in Haft gewesen/haben einhelliglich erzehlet/wie es ihnen auff solche weiß begegnet hab. Als der Geist der lanæ Gerardinæ gleich in einem Zorn hatte den Schleher vom Kopff abgerissen/vund ihr das Haar verworren/verkündiget er ihr/sie werde des folgenden Tags auff die Folter gespannt werden. Dergleichen gieng er auch mit dem Francisco Fellæo vmb/dennach er sich zu einem schwarzen Raben gemacht/vnd ihm also im Gefängnuß erschienen. Item / mit der Anna Mor-

In P. an-
 gen den
 21. No-
 uembrii.
 1584.
 In Amfels
 ben ort
 den 19.
 Decemb.
 1594.

Morelia, & derselben trawet er vber das ernst-
 lich/vnd verbotte jr sie solte beyde sich/vnd andere
 die vmb ihre Händel wusten / je nicht verrathen.
 Der Alexia Belhoria d zeigte er ein Tag zuvor
 an / das man sie foldern würde / vnd das ein
 Scharpffrichter auß der Statt hinkommen we-
 re / welcher ihr alle Peyn vnd Marter würde an-
 thun / sie solte sich aber wol fürsichen / das sie ihr mit
 etwan die aller grewlichste vnd erschrecklichste
 Straff vber den Hals ziehe / in dem sie vermeh-
 net der Marter so nur ein kurze Zeit wehren wür-
 de / zu entfliehen. So solte sie es auch nicht dar für
 halten / das es mit demselbigen genug were / vnd
 es darbey bleiben solte / sondern wo sie sich vnd
 andere verschwären würde / so wolte er solche
 Leichtfertigkeit dermassen an ihr straffen / das sich
 andere daran stossen solten. Als der Thurnhüter
 den Ioannem Rorarium e auff dē Tag darauff
 er solte verbrennet werden / frue morgens im Ge-
 fängnuß besuchte / wie dann solches der Brauch
 ist / vnd er ihn fragte / ob er auch getrost were. Ja
 spricht er / also / wie es diese Zeit erleyden mag / je-
 doch sprach er / wiltu mir noch etwas vor meinem
 Ende zu gut thun / so thue es bald / denn heut sie-
 bestu mich zum letzten. Wie aber der Hüter ihm
 zur Antwort gab / nemlich / damit er ihn etwas ge-
 herzt machte / ihm were daruon noch nichts be-
 wußt / er solte sich nur zu frieden geben / die Sach
 stünde allenthalben wol / fürwahr sprach Rora-
 rius, es ist nur vergeblich / das du mich desen be-
 reden wilt / so mir doch mein Geist den ganken
 Proceß diese Nacht vber ordentlich hat angezeigt

Zu Has-
 denweil
 den 29.
 Nouemb.

1581.

Zu Blas-
 weil am
 Wasser
 den 20.

Decemb.
 1587.

Zu Hage-
 curien
 im Herbst
 monat
 1586.

Lib. 22. de
Diuinat.

auch streng er an alles nach der Länge zu erzehlet/
gleich ob er selbst were zugegen gewesen/ vnd sol-
ches zeigte er auch seinen Richtern an/ als er nach
etlichen Stunden ward für Gericht gestellt/ sage-
te vber das weiter / wie sein Geist ihm die vorige
Nacht nicht abgestanden were / sondern sey vmb
vnd bey ihm in einer so kleinen Gestalt versieret/
die kaum zwoer zwerchen Hand hoch von der Er-
den gewesen sey. Gleich wie Cicero lib. 2. de
Diuinatione von dem Tagete schreibt/ welcher
ohn allen Zweifel ein Teuffel gewesen ist/ wel-
cher plötzlich ist in agro Tarquiniensi, als ein
Bauer daselbsten ackerte vnd mit dem Pfluge
sen zimlich tieff in die Erden hinein setzte/ gesehen
worden/ in der groß zwoer zwercher Hände / vnd
habe nichts desto weniger a so einen langen De-
gen angehabt/ als ob er ein grosser Rieß were.

Das Fiffte Capitel.

Argumentum.

Das hievor angezeigt ist worden/ wie die bö-
sen Geister bey den Ihrigen stehen vnd halten
vnd zu gegen sind / auch für Gericht/ dessen soll
sich niemand verwundern / sintemal man liest/
daß sie in den hochheyligen *Sacrarijs* oder *Sacra*
steyen / vnd andern Orten/ da Gott mit seiner
Majestät selbst zugegen ist / offtermals sich ha-
ben finden lassen. Darneben wird eine gedent-
wirdtge *Historia* hiernon angezogen / tractiert
vnd erzehlt. Auch wird die Frag oder *Quaestio* et-
licher massen disputiert / ob sich die Geister köns-
nen allein denen zusehen geben/ welchen sie zu ers-
scheinen pflegen / in Beysein vnd Gegenwart
vieler

vieler andern Personen / welche ihrer doch nicht ansichtig werden.

Es ist kein Ort so hehr vnd heylig / welchen der böse Geist sich nit vnterstehe zu schenden / so gar frech vñ one schew störet er alle winckel auß / wenn er auff der Beuth ist / vñnd den Menschen arglistiger weiß nachsteht / ja man findet jhr an den allerheyligsten Ortern / in den Kirchen / in den Predigten / in den Zellen der Einsidler / vñnd in den Conuenten der Mönch vñnd Nonnen / bey denselbigen steckt er ohne vnterlaß / wie dann die Laster / so durch sein Eingeben vñnd Anregen an denselbigen Ortern getrieben werden / genugsam anzeigen. Ja es bezeuget die Historia Job / Cap. 1. daß er sich auch vor Zeiten zugebrüderet hab / wenn Gott selbst ein Versammlung der seynigen gehalten hat. Dannenher sich niemandt verwundern soll / so er sich mitten im Gericht vñnd vnter den Gerichtspersonen bey den seynen finden läßt / gleich als ob er für sie Bürg werden wolt / wie ich denn offtmals gehört hatte / ehe dann ich mich für Gericht / vñnd in Rechtsachen vñnd ämptern hab gebrauchen lassen / daß sich solche Fäll haben zugetragen. Aber damals fragte ich eben so viel darnach / als wenn die Kinderwärterinnen pflegen den Kindern vom Busenmann oder Pöpel zu sagen / sie also forchtsam vñnd stillschweigendt zu machen. Demnach ich aber nunmehr alles selbst zugegen / mit allem Fleiß hab obseruirt vñnd wargenommen / vñnd den ganzen Handel auß ganz vn beweglichen Argumenten erlernet / dz ich also der sachen gewiß wor-

den bin / als hab ich mir fürgenommen / andern
 deren gründlichen Bericht mitzuthellen / vnd
 wil dieselbige in diesem nichts desto weniger eben
 so wol entschuldiget halten / weñ sie meinen wor-
 ten vielleicht nicht werden durch auß Glauben ge-
 ben / als wol ich auch begere bey denen entschuldi-
 get zu seyn / welche vor Zeiten mir daruon sagten /
 als ich dergleichen noch nichts selbst erfahren hatte.
 Wil derhalben auß vielen mir bewußten Exem-
 peln nur eines außziehen / vnd dasselbige dem
 günstigen Leser auß meinen Glauben erzehlen /
 als der ich dasselbige mit meinen Augen selbst ge-
 sehen hab / in de ich die Examination hierinn ver-
 waltete. Ich setzte dermassen an eine / die Esels-
 treiberin ob Alinaria genant / weil jr Ehemann
 ein Eselstreiber war / vnd trieb sie durch mein
 Anfragen vnd der Zeugen Aussag dahin / daß
 sie sich weiter nit mehr entschuldigen noch auß-
 reden fundt: Derhalben sie sich denn also stellet /
 als ob sie alle ire Missethat bekennen wolt / in dem
 verändert sich plötzlich all ihre Farb vnd Gestalt
 im Angesicht / vnd starret mit den Augen in einen
 Winkel im Gefängnuß / welcher stracks gegen
 ihr vber war / auch entfiel ihr die Stimm vnd das
 Herz entlich gar / Darauff fragte ich sie / ob sie et-
 wan plötzlich eine Kranckheit hette angefaßen /
 darauff sie antwortet / wie sie oben in demselbigen
 Eck ihren Meisterhemmerlein sehe / welcher ihr
 mit den Klauen ganz grimmiglich trawete / so da
 weren gleich den Krebscheren / vnd voller Zähnen /
 vnd daß er sich stelte als ob er ihr jehund wolt in
 das Gesicht stichen. Derhalben ich mich umbke-
 rete /

rete / vñnd sahe mit Fleiß nach ihm / da deutet sie mit dem Finger auch auff ihn zu. Aber ich kundte durch auß nichts vermercken / Jedoch redete ich ihr ein Herz ein / sagte / sie solte sich nur zu Frieden geben / auch redete ich geherzt vñnd ohn erschrocken sonsten viel Schmach vñnd Scheltwort demselbigen Geist zu Gehör / dannenher sie die Furcht fahren ließ / vñnd führe fort / von ihr zu erzehlen dasjenige / welches sie zu vor hatte angefangen. In dem siehet sie ihn widerumb auß einem andern Winckel ganz scheußlich herfür gucken / vñnd in einer andern Gestalt / gleich denjenigen / so in einer Comedien findt / er hatte stracke Hörner vornen auff seiner Stirn / stellte sich als ob er jehunde wolte auff sie zustossen / aber er wurde widerumb außgelacht / vñnd darzu mit Scheltworten vbel außscaliert / daß er verschwand / vñnd nachmals von ihr nicht widerumb gesehen ward / wie sie denn selbst bekandt / eben als man sie wolt hin zum Feuer führen. Von gleicher Historien hab ich gehört / welche sich zu Vico / Metzger Gebiets / begeben hab / wenig Jahr zu vor. Nun felle hie ein Frag für / welche wol werth ist / daß man sie disputiere: Nemlich / ob sich auch die Geister in Besehenn vieler Personen also herfür thun / daß sie nur von einem allein / vñnd von den andern nicht gesehen werden. Denn ich zwar / als mir die Asinaria ihren Geist so eigentlich zeigte / hab ganz vñnd gar nichts vernemen können / wie scharpff ich auch darnach sahe: Ob mir wol niemals einiige Person fürkommen / welche ein scharpffer Gesicht gehabt hab / als ich / wie fleis-

siger auch ein Ding besehen möchte. Auf welchem
 dann zu schliessen ist / entweder daß es die Hexen
 also erdichter weiß vnd mit Fleiß fürwenden / als
 welche ihren Examinatoribus vermeynen eine
 Forcht dardurch einzujagen / wie den jr brauch vñ
 Bosheit offtmals jnnhelt / oder aber daß / wie ge-
 sagt / die Geister sich nur denen sehen lassen / von
 welchen sie begeren gesehen zu werden / also daß
 die andern / sie stehen auch wo sie wöllen / nicht se-
 hen noch erkennen können. Das erste laß ich mit
 gänglich nicht einreden / Denn ich selbst vernom-
 men hab / daß die Hexen durch solchen Fall der
 massen bewegt vnd erschreckt werden / als ob ihnen
 die Seele jest wolt aufffahren. So gar verstar-
 ren sie in ihrer Rede / so gar verkehrt sich ihr Ant-
 litz / vnd so gar erzittert ihnen der ganze Leib. De-
 ren Stück keines die Hexen so eigentlich künden
 fürbringen / also daß man den Betrug nicht mer-
 cken künde. Wenn es ihnen nicht Ernst were /
 daß ich geschweige / wie beständig sie dasselbige
 verjähren / auch wenn sie schon mitten im Feuer
 vñ in des Henckers hand sind. Das ander wil ich
 viel eher gläuben / Nämlich / dz es ein gespenst sey
 vom Teuffel also zugericht / darmit sie allein die
 jenen verblenden / welche sie zu verblenden be-
 gehren / ohn Verhinderung der andern. Denn
 wie die Optici daruon reden / so das Sehen al-
 so geschicht vnd fürfelt / wie die Luft / so in mit-
 tels ist / entweder vom Licht / oder von der
 Finsternuß eingenommen wird / welches dann
 anders nichts ist / als das vollkomliche Sehen
 selbst: Die Geister aber beyde des Lichts vñnd
 Finsternuß

Sinfternuß ihres Gefallens / abwechseln können / wie man liest zun Ephesern / Cap. 2. vers. 2. Sintemal Gott der Allmächtig ihnen allen Gewalt in der Luft vbergeben hat / so soll billich niemand hieran zweiffeln / daß sie auch ihres Gefallens in specie erscheinen können / wenn sie wollen. Dem Lactantius lib. 2. de Origine errorum cap. 15. sagt / daß sie vber das können zu wegen bringen (darüber sich denn viel mehr zu verwundern ist) daß sie ein Ding / das nichts ist / lassen also sehen / gleich als ob es in Wahrheit also bestünde. Aus welcher Ursachen sie einer dann nicht vnfüglich genennet hat / ein Kurzweil der Augen. *a* Auch halte ich / daß daher kommen seyn die Fabeln von des Königs Gigis annulo vnd Orci Galea ac Virgula, welcher sich auch sehr gute Scribenten gar oftmals gebraucht haben: Auch das ganze Fundament/darauff die Alba Magia, wie man sie neuet oder Schwarze Kunst bestehet / wirdt hierauf erbawt / denn dieselbige Künstler ihre Kunst auff solche Weise durch die Natur zu wegen bringen. Dergleichen Plinius lib. 8. cap. nach der Lehr des Democriti lehret / von dem linken Fuß des Chameleontis, wenn man denselben zugleich mit dem Kraut Chameleonte in einem Backofen dörret / Kuchlein darauß macht / vnd bey sich tregt / so wird man vn sichtbar. Das aber Gellius dieses aufscaliert vnd für Fantasien helt / lib. 10. noct. cap. 12. ist er darinn schwerlich zu entschuldigen / Denn er billich selbst hierinnen verspottet ist / als dem vnbe-

Wemlich

Plato lib. 2.
de rep. Lu-
cian. in vo-
tis. Cic. lib.
officiorum

3. Homerus
Iliad. 5. Ze-
nodatus.

Aristoph. in
cācapvevōry

wußt gewesen / wie die bösen Geister vnd ihre discipuli diesen Gebrauch alle Zeit in ihren Verblendungen vnd Beschwerungen gehabt / daß sie etwas eufferliches / die Augen darmit zu verblenden / zu ihren Sachen gebraucht haben. Auch geschicht hierinn niemand zukunfft / ob er wol von etwas frembden vngewöhnlichen Händeln schreibt / wenn er nur einen ansehnlichen auetorem darzu anzeigt / der gleichen Cicero lib. 1. de natura Deorum von dem Democrito an vielen Puncten helt / welchem ich auch nicht vnbillich die vorgemelten Stück zumessen wolte / als welcher sich solcher heimlichen verborgnen Kunst fast gestiffen hat. Dann Cicero de diuinatione lib. 2. spricht / er hielt so viel auff das Eingewend der geschlachten Thier / daß er auch nur auß der Farb vnd Gestalt der Ding / so auß dem Erreich erwachsen / wolte anzeigen können / ob die Luft frisch vnd gesund were / oder ein Sterben vnd Pestilenz mit sich brächte. Ja er erforschet dardurch die Natur der Götter vnd Geister / welches dann die fürnehmste Lection ist / wenn die Zauberer zu den Geistern inn die Schule gehen. Ober das so zeigt es Plinius nicht derhalben an als ob es gewiß vnd ungezweiffelt sey / sondern durch diese Wort / welche er hinzu setzet (nemlich so ferne wir es wollen glauben) gibt er so viel zu verstehen / daß ers für ein Lügen vnd Fabel halte. Dem sey nun wie ihm wölle / so lehret vns die tägliche Erfahrung / vnd bezeugen es grosse ansehnliche Scribenten / daß die Geister / wenn sie eine eufferliche Gestalt annehmen / denen allein es

lib. 72.
cap. 8.

scheinen / von welchen sie begehren gesehen zu
 werden / ob schon sonsten ein grosse Meng Vol-
 kes ymb sie her stehe. Die Kunst genant Ca- *Volaterr.*
 toptromanteia vnd Castromanteia das ist/die *Philog.lib.*
 beyde Warfager Kunst / so da werden zu wegen *3.cap. de*
 bracht / wenn ein Knab nach Lehr derselbigen *diuinations*
 Kunst/in etwas hinein siehet/Nemlich/entweder
 in ein weites Becken voll Wassers/oder in einen
 Spiegel / Gleich wie Spartanus in eius vita
 schreiber / daß Didius Iulianus auff ein Zeit sol-
 ches gebraucht hab. In diesen Künsten sag ich/
 siehet allein derselbige Knab alles eigentlich / be-
 schreibe es auch wie es gestalt sey / vnd zeigt es
 also an / so doch der Schwarzkünstler selbst/
 welcher die Kunst vber vnd alles zuricht / ganz
 vnd gar nichts sehen kan. Hergegen so trei-
 ben die Gauckler viel seltsamer Affenwerck / wel-
 che die Bumbständer vermeynen scheinbarlich zu
 sehen / so doch im geringsten nichts daran ist / bey
 dem Apuleio lib. de Asino aureo spricht einer/
 er hab gesehen / daß einer sey auff einem Ross ge-
 sessen / welcher einen scharpffen spizen Dolch ha-
 be eingeschlungen / daß Eisen gieng ihm zum
 Hals hinein / wie denn solches anders nicht mey-
 neten alle die jenen / die ihm mit Fleiß zusahen.
 Aber er selbst wuste es viel besser / ob er wol andere
 also bethöret / den er wuste daß er das Eisen in sei-
 nen Händen hielt / vnd daß es sonsten nergend
 hin kommen war. Viel halten es darfür / daß
 solches durch Geschwindigkeit der Hände zuge-
 he / darmit man denn sonsten leichtlich die Leut
 betriegen mag / wenn sie entweder nicht so ge-

naw darauff sehen / oder etwas fern darvon ab
 sind. Aber daß solches offtmals anders nicht als
 durch Hülff der Geister werde zu wegen gebracht
 Insonderheit wenn er der Natur so gar zu wider
 vnd vn glaublich ist / dieses haben wir an einem
 andern Ort genugsam außgeföhret. Derglei-
 chen ist auch die Historia von einem Teutschen
 welcher einen ganzen Wagen voll Hewes sampt
 dem Fuhrman vñ seinen Pferden verschlungen
 hatte/welche den one eine außtrückliche Verblen-
 dung nicht hat mögen geschehen. Plato in lib.
 3. de repub. nennet es $\pi\omicron\tau\epsilon\upsilon\epsilon\iota\varsigma$, das ist / einen
 erstlich verblenden oder bezaubern / vnd als denn
 betriegen / wie Budarus in commentarijs lin-
 gua Græcæ solches außleget. In Lotharingen
 nennet man es Cengigner) das ist / durch eine
 geschwinde Kunst betriegen / wir Teutschen aber
 sagen / wenn solches geschieht / wir seyen begau-
 ckelt worden. Denn gleich wie ein Licht oder
 brennende Kerzen verdunckelt wird / wann man
 sie an die helle Sonne stellet / oder etwas dickes
 darfür helt: Also können die bösen Geister die
 Luft leichtlich vnd ohne Mühe also verdunckeln
 vnd allerley Formen darinnen zu wegen bring-
 en / daß sie den Leuten das Gesicht verblenden /
 sie sehen gleich so scharpff als sie wollen. Plu-
 tarchus libro 4. de placit. Philosophorum
 capit. 15. spricht: Die Finsternuß vnd Zwi-
 ckelheit / machen das Sehen klar oder dunckel
 oder verblenden es gar: Hergegen zerstreuet er
 das

das Licht. Wenn aber das Gesicht ist in einer Luft / welche dem Gesicht gemäs ist / als dann mag es seine Wirkung haben. Sintemal nun die Geister solches offermals in ihrer Gewalt haben / als soll sich niemand verwundern / wann sie ihres Gefallens darmit vmbgehen. Dannenher weñ sie nur allein von etlichen gewissen Personen gesehen werden / so verblenden sie dieselbige solcher Gestalt / gleich als wenn man die Stralen auß einem Spiegel / welcher gegen der Sonnen gehalten wird / nur auff einen einzigen richtet / welchen man zu blenden begert / welchem auch das Gesicht dermassen darvon vergehet / daß er gleich darvon blindt wirdt. So dieses nun also beschlossen wird / so fellt als denn folgender Zweifel für / Nemlich / daß / wenn solches geschicht / als dann weder ein Glantz noch ein Schatten zu sehen sey / sondern die Luft ist allenthalben auffrichtig / vnd wird nergend von verhindert : also / daß sichs nicht wol zu vnsern fürhabenden Fragstücken räumen wil. Aber hie ist zu wissen / daß es ein ander Gestalt hab mit den Geistern / als mit andern natürlichen Sachen. Proclus spricht : a

ne jede Eigenschafft / so viel deren im Menschen sindt / wirdt auff ein sonderliche Weise von den Geistern regiert vnd gebraucht / welches so viel ist / damit ich meine Auslegung auch hinzu thue / als ob er sagte / es geschicht solches nicht nach gemeinem Lauff der Natur.

In lib. de anima
 Damon. ca.
 ubi tria de
 Damone
 Socratis refert.

Pfellus de Dæmonibus sagt / Wenn die Geister des Plutonis Helm anziehen / so können sie der Menschen Sinn auff eine künstliche weiß verwirren / vnd ihnen betrieglicher massen Figuren / Farben / vnd allerley Formen / Item Gespenst vnd Bilder fürhalten / vnd sie dieselbigen sehen lassen / als ob es eigentlich also were. Derhalben ist es vergeblich / daß jemandt hierinn natürliche Ursachen suchen wolte / sondern er muß bekennen / wie Porphyrius spricht / daß die Geister / wenn sie ihre Kunst vnd Gauckelwerck treiben / viel Dings können zuwegen bringen / so dem gemeinen Lauff der Natur nach / im geringsten nicht gemäß sind. Vnd dieses halte ich / sey die Ursache gewesen / warum sie Iambychus de Mysterijs Egypt. cap. i. neñet Trabanten vñ Diener der Götter / die weil niemandt solche Ding so eigentlich nachthun kan / als die Geister. Ferners so hat man noch ein ander Argument / welches zu dem vorigen wol dienet. Es spricht obgenannter Pfellus, die bösen Geister können sich in die Körper der Menschen einschleichen vnd darinn auffenthaltten / auch sich mit den Geistern der Imagination vermischen / sintemal sie selbst auch Geister sindt / wie wolte es dann jemand für vn-glaublich halten / daß sie auch können der jenigen Imagination / mit denē sie sich vermischen haben / ihre Bildnuß vnd Gestalt fürstellen vnd fürkommen lassen / wie vnd nachdem es inen gefällig ist. Denn sie können auch ihre Meynung / vnd was sie im Sinn haben / so eigentlich zu wegen bringen / daß man es so bescheidenlich vernemen mag / als hetten

De sacrificijs, cap. de speciebus Dæmonum bonorum atq; malorum.

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

-a. ch. dil. al

betten sie solches mit außrücklichen Worten ei-
 nem in ein Ohr geredt. Plutarchus schreibt in
 libro iucunde ex Epicuri doctrina vitam
 transigi non posse, es hab Socrates einen Spi-
 ritum familiarem gehabt/welcher mit ihm stet-
 tig hab freundliche Gespräch gehalten / vnnnd mit
 dem er in aller Freundschaft gelebt hab. Proclus
 aber spricht/in lib. de anima & Dæm. cap. vbi
 tria de Dæmone Socratis refert, solche Rede
 vnnnd Stimm geschehe nicht von aussen zu dem
 Socrate, sondern sie entstünde innerlich/vnd ge-
 reiche bis an die eussertliche Sinn des Leibs. So-
 crates aber meynete / wie im eine reine / subtile/
 helle Stimm in den Ohren erklinge / so doch ein
 anderer/welcher das aller scherpffste Gehör haben
 möcht/vnd mit allem Fleiß darauff merckete/ ne-
 ben im ganz vnd gar nichts hören kündt. So nu
 dieser Betrug im hören gilt vnnnd statt hat/ so kan
 es sich viel mehr also im sehen zutragen / sintemal
 man nichts leichtlicher als das Gesicht verblen-
 den mag. Denn wenn man betrüglicher weiß han-
 delt/ oder mit verblendung vmbgehet / so ist je ein
 Sinn am Menschen so schwach als der ander.
 Entlich so haben die Geister auch den Vorthail/
 daß sie sich auff eine Zeit sehen lassen/vnd auch zu
 gleich vn sichtbar seyn können/ also/ daß sie jezt ei-
 nem erscheinen / vnd ob wol ein anderer mit aller
 scherpffe würde auff sie sehen/der selbige gleichwol
 nichts vernemē köne. Also spricht Iambychus de
 Myst. Egyptiorum, cap. i. Begibt sichs etwan
 in der Luft vnnnd in dem Wasser / wenn man in
 dasselbige entweder ein Farb thut/odor ein Figur

darinn macht / zerfleust dasselbige vnnnd zergethet auff der Stunde: Also gehet es auch zu mit den Geistern / denn sie haben eine Figur / Farb oder Gestalt an sich genommen / wie sie wollen / so verschwindet dieselbige ehe mann es gewahr wirdt. Darauf dann / meines Erachtens / klärlich gnugsam erscheinet / daß die Hexen nichts betrieglicher weise ertichten / wenn sie so besteniglich fürbringen vnd anzeigen / daß sie ihre Geister scheinbarlich sehen / ob wol alle diejenige / welche vmb sie her stehen / gänzlich nichts können spüren. Item / daß es keine Fantasien sey / wenn sie fürgeben / daß sich die Geister als dann vmb sie finden lassen auß denen Ursachen / auff daß sie ihren Dienst vnnnd Beystand ihnen leisten / vnnnd ihnen für Gericht gleich aduocieren / vnnnd daß niemand anders / als nur die Hexen / sie hören / sehen vnd vernemen mögen.

Das zwölffte Capitel.

Argumentum.

Daß deren Meynung vnrecht sey / welche nit wollen gestatten / daß man die Hexen straffen solle. Item specificirte Confutation vnnnd Widerlegung deren Argumenten vnnnd Ursachen / durch welche gemelte Gegenparten ihre Meynung zu bestreiten vñ zu verthädigen vermeinen.

ES sind etliche gewesen / welche mehrertheil darumb / damit sie ihr ingenium vñ Kunst sehen liessen / als daß sie etwas dardurch erhalten würden / oder der Warheit begehreten zu Steur zu kommen / solche Sachen auff's höchste herfür gestrichen vnnnd gelobet haben / welche

the doch an sich selbst in all Wege zu schelten vnd
 zu straffen sind. Auff solche weise lobet der Glau-
 co bey dem Platone die Vngerechtigkeit/lib. 4.
 de vita A pol. cap. 9. Item bey dem Philostr-
 to läst sich ein junger Gesell finden/ welcher vber
 alle Massen ruhmet das podagram/ die Blind-
 heit/ vnnnd das taub Gehör der Alten. Polycra-
 tes lobet den Busyridem: Fauorinus das vier-
 tägliche Fieber: Lucianus die Schmorroser:
 Erasmus Roterodanus die moriam oder
 Thorheit/ welche diese Argument dermassen ha-
 ben herfür gestrichen/ daß es vnmöglich were/
 wenn es einem lauter Ernst vnd ein grosses gel-
 ten solte/inn einer rechten warhafftigen Materi-
 en/daß er es besser/ zierlicher/ aufführlicher vnnnd
 vollkomlicher machen solte. Vnter allen Ora-
 toribus aber ist keiner gewesen/ welcher derglei-
 chen Argumenta der Meynung tractieret hette/
 daß er andere dardurch bestendiglich zu berichten
 begehrte/vnnnd dasselbige ohn alle Scherw also öf- *traktiert*
 fentlich außgeführt vnd publiciert hette/ als eben *traktiert*
 derjenige/welcher vnlängst die Heren zu verant-
 worten vnnnd zu vertreten inn seinen Schrifften
 sich vnterfangen hat / vnnnd zwar mit mehrern
 vnd grössern Ernst vnnnd Embsigkeit/als es sich
 gebühren solt/ inn einer Materien/ welche eines
 Person in specie nicht sonderlich angehet. Die-
 weil es aber beynd den frommen zu einem schedli-
 chen Exempel gereichet/ vnnnd die Bösen mehr
 verzeihet zu sündigen vnnnd Vnglück anzustiff-
 ten/wenn man solche böse Händel verantworten
 wil/vñ vngestraft lassen hingehē. Vber das/die

diereiß es auch vnserer Meynung vnd Brheil/
 welches wir inn diesem gansen Tractat/wider so
 ein erschreckliches Laster/bisher haben außgeföh-
 ret/gänzlich zu wider ist: als hab ich für gut ange-
 sehen/das ich solches etlicher massen möchte alhie
 anrühren / jedoch mit günstiger Erlaubnuß bey
 desselbigen Scribenten / vnd so etwan etliche
 andere mehr seiner Meynung seyn mügen. Der
 halben vnd fürs erst / so stellt er das ganze Fun-
 dament seiner Apology oder verantwortung dar-
 rauff / das er für gibt / wie man den Heyen viel
 Dings erdichter weiß aufflege / welche sie in fer-
 nen weg inn der gansen weiten Welt mögen auß-
 wegen bringen / als da ist der Donner / Regen /
 Sturmwind vnd dergleichen Gewitter / so da be-
 weißlich ist / das solches natürliche Werck seyen:
 Nun ist nichts so frembde vnd vnerhört / so
 man einem Widerpart halten wil/welches nicht
 kundte bestritten werden / vnd zwar durch viel
 ansehnlicher Scribenten bewerte löbliche Sen-
 tenz vnd Meynung. Man sagt von dem Appo-
 lonio (wie Philostratus in eius vita schreibt)
 das er in India Brachmanes gesehen hab / wel-
 che haben Regen oder schön Wetter machen kön-
 nen/wie vnd wennis ihnen gefallen hab. Suidas
 schreibet / wie die Assyrier einen mit Namen Lu-
 lianum haben vnter ihren Chaldeern gehabt/
 (welcher von Göttlichen Wercken oder Theur-
 gica geschrieben) so da ein Gewölck zu wegen
 bracht / darauff es so bald regnet / damals als der
 Römer Kriegsherr / vnter dem Marco Anto-
 nio, welches er wider die Marcomanner führte/
 Durst

Durst halben Noht liede. Dion Nicæus vnd Xiphilinus in vita Antonij Philosophi, Item Suidas vnd Eusebius schreiben/ daß/ als die Römer wider die Quaden kriegten/ da hab ein Magus mit Namen Arnulphus Egyptius, durch seine Magische Segen vnd Beschweren von dem Mercurio vnd andern Teuffeln in der Luft/ erlangt/ daß ein solches vngestümmes Regenwetter entstunde / vnd die Quaden darvon dermassen tribuliert worden/ daß sie den Römern weichen vñ inen den Sieg müssen folgen lassen. Saxo Grammaticus vnd nach im Olaus Magnus libro 4. cap. 1. erzehlet gleiche Historien von den Biarnensibus. Als dieselbige spricht er/ dem Einfall des Königs in Dennenmarck Regneri länger nicht kondten Widerstandt thun/ vnd es jekund umb sie geschehen war/ da haben sie entlich durch Beschwerung vnd Zauberey/ so ein groß Gewässer vnd Regen vom Himmel herab erregt / vnd den Feinden lassen entgegen kommen/ daß sie das ganze Heer derselbigen dardurch zerstreueten vnd erlegten. Es erzehlt Lucius Piso bey dem Plinio lib. 2. cap. 54. daß König Numa offtmals durch seine Segen hab Gewitter vnd Donner zu wegen bracht: Item daß der König Tullus Hostilius sey vom Gewitter erschlagen worden / als er sich hatte gleicher massen vnterstanden ein Wetter zu machen / vnd nicht rechter gebürlicher Ordnung nach / die Ceremonien zu gebrauchen wust. Paulus Venetus schreibt / daß die Tartarn / welche heutiges Tags in Parther Land vnd in Scythien wohnen/ kön-

nen es lassen stich finster vnd dunckel werden/ durch ihre Kunst/so offft es ihnen geliebt/vnd daß es wenig gemangelt hab/als er vnter ihnen gewesen ist/er were von den Mördern auff solche weise gefangen vnd geplündert worden. Welchem dann nicht vngleich ist die Historia / deren der Haitonus in den Polnischen Geschichten gedencft / nemlich / als gemelter Tartern Fendrich einer sahe / daß der seinen Ordnung sich wandelte/vnnd fast zerstreuet war / da habe er es so tunckel vnd finster lassen vmb die Feinde her werden / daß er sie beynabe alle hab erschlagen. Der Kayser Constantinus, welcher doch wie Zonara schreibt l. corum qui, de malefic. & Mathe. der aller frömbste war / vnter allen rechten Christen zu derselben Zeit/hielte es darfür/man köndte durch Magische Künste zu wegen bringen/daß kein Regen / Wind oder Hagel den zeitigen Trauben Schaden zufügte. Welchs auch nachmals außtrücklich ist verdampft worden/wie man liest in libris ΒΑΣΙΛΙΚΩΝ. Diueil wie Theodorus Balsamo in Nomocanone anzeigt/ diejenigen / welche mit diesen Magischen Künsten vmbgehen/durch die Geseze gestrafft werden / ob sie schon solches thun von wegen des gemeinen Nutzens / vnnd der Fruchtbarkeit zum Besten/ kan man nun den Regen vnd Ungewitter dar durch abwehren/so ist es auch nichts vngeräumt zu glauben / daß man Regen vnnd Ungewitter dardurch könne zu wegen bringen. Wie dann solches auch der Kayser Constantinus / des obgemelten Kay. Constantini Sohn / außtrück-

lich bezeugt hat/l. multi, co. Da er sehet vnd ord-
 net/das man alle die jenigen/welche die Element
 betrüben vnd Gewitter machen können/solle ver-
 tilgen. Der heylige Augustinus in psalm. 77.
 ver. 49. ist eben dieser Meynung/ denn er sagt/
 wie die Magi auß Verhengnuß Gottes können
 die Element erschüttern. Der heylige Thomas
 in seiner Postill in den Job/ stimpft ihm hierinne
 zu/da er spricht: Die Geister können Wolcken in
 der Luft machen/ vnd sie durch die Winde hin
 vnd her treiben. Welches sehr wol vnd geschick-
 lich interpretiert der Doct. Petrus Gregorius
 Tolofas, lib. 4. cap. 4. num. 3. in suis com-
 mentarijs syntaxeos artis mirabilis/ wie er
 dann an sich selbst ohn das ein mirabilis lu-
 risconsultus oder seltsamer Heylg oder Jurist
 ist/vnd alles wo von er tractiert/sehr wol außfüh-
 ret. Sie erregen (spricht er/ da er redet von den
 bösen Geistern) Regen/ Winde vnd Ungewit-
 ter in der Luft/ auß den zusammen getriebenen
 Dünsten/so da entstehen/wenn die Erde raucht/
 oder das Meer dämpffet (denn sonst können
 sie von sich selbst nichts von Neuem erschaffen)
 darauß machen sie dann allerley Hagel / Blis
 Donner vnd ander Wunderzeichen in der Luft/
 vnd wen sie dergleichen Materie haben/da kön-
 nen sie ihre Meisterstück sehen lassen/auff allerley
 wunderbarliche Art vnd Weise. Ob nun gleich
 die einfeltige alte Welt vorzeiten solchs gegleube
 hat/ od ob die nachkömē diese opiniō durch der altē
 auctoritet bewegt/habē angenomē: so wär es doch
 ein ganz freuentliche vnbesonē Weiß/ so jemand

wolte die Natur so gar an der Geister Wolgefalten vnd Willen gleichsam anbinden/ vnd sie ihnen vnterwerffen/ das sie sich nur nach denselbigen richten müsse/ vnd ihnen alle Gewalt so gar vberlassen/ das sie eher nicht regnen oder Donnern darff/ es were denn den Geistern wol gelegen vnd gefällig. Aber meines Erachtens/ so wird niemande (welcher nur zünlicher massen in der Theologen Schrifften belesen ist) es verneinen/ das sich die Geister auß Gottes Verhengnuß also in die Gewitter einmischen/ damit sie nachmals das Gewölck vnd Gewitter/ dem Menschen zum Schaden/ vnd allen Creaturen zum Verderbnuß bewegen/ sorttreiben/ vnd auff die Erden gereichen lassen/ gleich als ein sonderliche Straff Gottes/ vnd (wie Chrysippus bey dem Plutarcho de sera Numinis vindicta vnd Problem. 51. Desgleichen nach Chrysippo der heilige Basilius in cap. 13. Eliaz & Psalmo 78. sagen/ Henekers knecht vnd Botten des Horns vnd der Diache **GDZES**. Der Spruch des heiligen Apostels Pauli an die Ephesier Cap. 2. vers. 2. ist bekandt/ da er spricht/ das Gott der Allmächtige den Geistern alle Gewalt in der Luft vbergeben hat: So stehet auch in Apocalip. Cap. 13. Das die Geister im der Luft/ dergleichen Ding zuwegen bringen/ vnd Donner vnd Ungewitter machen können. Plutarchus in tractatu de vitanda vsura schreibt/ das der Empedocles die Geister nenne Corneliuagos, das ist/ wie es denn Plutarchus selbst an einem andern Orth/ Nämlich/ Pro-

Problemate 29. interpretirt/das sie sich halten an
 dem Ort / da die Luft zunächst vnder dem Firmament
 ist / vnd vber auß böshafftig seyen/
 (wie Xenocrates bey gemeltem Plutarcho redet)
 vnd ganz begirig vñ dürstig Schaden zu zusü-
 gen. So ihnen nun dieses also auferlegt ist/vnd
 gleich darüber gesetzt sind/das sie den Zorn vnd
 Straff Gottes vber vñ wieder die Menschen ver-
 richten sollen/vnd zwar durch Mittel vnd In-
 strument so der Natur zugehören. So ist als denn
 folgender Schluß nicht so gar vnformlich noch
 vnglaublich/so man ihne hierin die Herē als Ge-
 ferde zugebe. Vñ zwar nicht als Schülffē zu sol-
 chen Werckē/dazu mā wol weiß / dz sie im gering-
 sten nichts helfen können / sondern das sie der
 Teuffel nur also ie senger ie mehr in Schand vnd
 Laster stürze/als welcher Sin vñ Gedanken ohn
 das nur dahin stehen/wie sie Schaden vnd Un-
 glück mögen anstifften:vnd dan das er sie sehen
 laße/seine Macht vnd Gewalt in einer so hohen
 schweren Sachen/wiewol solches fälschlich durch
 ihn geschicht/Item auff dz er sie für vñ für abtrei-
 be/vnd müth mache/tribulire / vnd ihnen etwz
 zu thun gebe/darmit sie nicht viel Däck verdiene.
 Denn einen solchen Gebrauch helt dieser böshaf-
 tige Schulmeister/das er die seinen mit vnmachlä-
 figer Angst/ Vnrube / Mühe vnd Arbeit stätig
 plage. Ferners so benimbt auch diese gāße Werck
 nichts/ob es wol natürlicher Weiß etwz frembts
 vnd vnglaublich scheinēt/Itemlich dz die Men-
 schen nach dem sie vō Natur schwer sind sollen in
 die Höhe vber sich fahren vnd durch die Luft hin-

auff dringen. Denn erstlich so müssen wir das
 gesehen/das die Natur in diesem Fall gänglich
 nichts wircke/sondern das solche wunder seltsame
 Sachen sich begeben der Natur so ganz zu wider/
 das sie sich auch selbst darüber entsetzen müsse/
 also das wer solches Wesen wolte den Natur-
 lichen Ursachen zumessen / derselbige eben so
 viel würde aufrichten als wenn er wolte das
 Mehr außschöpfen. Denn was der Natur in
 allem zugegen vnd zu wider geschicht/das ist un-
 möglich das es durch Menschen Verstand könn-
 ne eriernt oder ermessen werden. Der Simon Sa-
 maritanus (wie der Heilige Ambrosius in Hexa-
 merone vnd Pappst Clemens in Itinerario be-
 zeugen) brachte vnder andern Wunderzeichen/
 als er sich gegen dem H. Apostel Petrum inließ/zu-
 wegen durch seine Kunst/dz er mit Flügeln vnd
 mit Feddern vber sich in die Luft stohet/gleich einē
 Vogel/vnd Egesippus lib. 4. c. 1. zeiget/dz er sol-
 ches gethan hab in gegenwahrt vnd beyseyn Kay-
 sers Neronis/vnd als die Apostel ihr Gebet wid-
 ihn gethan hatten/sey er widerüb auff den Erdbor-
 den nicht weit von der Stat Aricia herüber gefal-
 len/vnd hab ein Deyn zerbrochē: Ich geschweiz
 desen so d Paulanius in Atticis von dem Poeten
 Musæo erzehlt/nēlich wie er hab in einem starcken
 Nordwind fliehen können: Auch desen so man
 von dem Pegalo Argiao liest/wie Basilus in O-
 ratione funebri Gregorii Nazianzeni schreibt.
 Item woz Herodotus in Melpomene, vnd nach
 Herodoto, Gregorius Theologus in Epistola
 22. ad Basilium Magnum dergleichen schreiben
 von dem

von dem Scythen Abari, welchem der Gott Apollo einen Bolzen verehret hab / vnnnd wenn er denselbigen in die Luft geschossen hab / so sey er zugleich daruñ / so geschwind als inder der Bolt folgen mocht / hin in die Luft gefahren. Sinteimal solchs alles mehr einer Fabel / als einer Historien gleich lautet / vñ im sal sich solchs möchte begeben haben / so ist doch menniglich bewust / daß es durch Hülf vñ Berrug des Sathans geschē sey / welcher die alte Heidnische Welt vñ dem Namen des Apollinis / des Aeoli vñ ander heidnischē Götter in eine Gotslästerlichen Zrtüb versüret hat. Dē es lautet eben so lügerlich / als die Legēd von dē Antideo Bischoff zu Turon / darvñ die Scribentē zu vnsern Zeiten geschrieben haben / wie Marullus lib. 3. c. 2. zeugt / nēlich dz er dē Teuffel für einē Fürmā gebraucht hab / damit er in schneller Eilt möchte zu Rö sein / vñ alda dē Pappst auffß fürderlichste vñ einē vnbillichen ärgerlichem Fürhabē abhielte. Im Fall aber dises alles nichts were / so bedarffs doch nicht viel fragens / sintermal wir wissen / daß dē Besessen Mensch vñ dē Vnreine Geist sey oftmals / nach dē er die Kettē an den Händē vñ Füßē hatte zerrisse vñ zermalmet / von dē Sathā hin an einsame Einöde Orter geführt wordē / vñ dz noch vielmehr ist / dz er dē Herrn Jesum selbstē mit sich hin in die Heilige Stat geführet / Matth. 4. vñnd ihn auff die Zinnen des Tempels gesteldt habe. Ob nun wol Christglaubigen frommen Menschen nicht zu rathen stehet / daß sie sich hierumb bekummern sollen / wie es sey zugegangen / so mußte es gleichwol ein Gottloser Mensch sein /

welcher an der Historien für sich selbst zweifeln wolte / sintemal man dieselbige außdrucklich im Euangelio geschrieben findet. Hat sich nun solches zu seiner Zeit an dem ienigen begeben / welcher des Sathans Vberwinder vnd Dpfer gewessen ist / nemlich dz er von ihm hin durch die Luft sey geführt worden / was dörffen wir denn hierin so kleinglaublig seyn vñ so träges Herzens zuglauben / Nemlich daß er die Menschen / denen er ohn das nachsetzt wie vñnd wo er kan / vñ insonderheit die / welche sich ihm freywillig ergeben haben / seines Gefallens / könne hin vñnd wider / hoch vñnd nider führen ? Endlich so wir diesem wöllen nachsuchen / vñnd es examinieren nach Inhalt desen / so nicht allein in den Alten Historien gezogen wird / sondern auch darvon man zu vnsern Zeiten redet / vñnd so man in frischem Gedächtnuß hat / so befind sich / daß zu dieser Zeit nichts gemeiners ist als beynd die manigfaltige Bekandniß der Hexen / vñnd denn auch die Aussage der verhörten Zeugen hieruon / welche nicht erwan in einem Traum / oder daß sie durch Verblendung vñnd Zauberey weren ihrer Sinn beraubt gewessen / sondern bekandten vñnd bezeugten beständiglich / wie sie mit ihren Augen gesehen hetten die Hexen auß den Wolcken fallen / vñnd erwan oben auff einem Baum klimmen / oder auff einem Dach sitzen / oder auch hernider auff dem Erdboden liegen als ob sie erstarrt weren. Auch haben sie solche Reden nicht erwan nur hin vñnd her auff den Gassen / vñnder dem gemeinen Man außbracht / sondern man hat sie für Gerichte mit einem schweren Eynd belegt / vñ darauff eigent.

tigentlich aus gefragt/wie in vorhergehenden Tractat zu mehrmalen iſt genugsam bewieſen worden. Derhalben ſich die ienigen wol mögen verfrichen/welche die Natur in allem ſo gar dahin anhalten wollen/als ob derſelbigen nichts zu wider könne geſchehen/vnnd Gott dem Allmächtigen/welcher doch wie Boetius in libro 5. lib. 1. ſagt!

Legem pati ſydera cogit:

Das iſt!

Den Himmel vnnd das Firmament/

Nach ſeinem Gefallen trägt vnnd wend/

ſeine Hände ſo gar verſperren/vnnd ihm ſeine Allmacht vñd Gewalt ſchmehteren/vnnd abfürken/daß ſie glauben/ es könne noch wolle anders in der Natur walten/ als nur wie er dieſelbige ordentlich Weiße vnnd ihrem Lauff nach yſtege zu regieren. Den ſolches iſt ein nãrriſcher Wahn / daran Gott dem Herrn vnnd ſeinen geſchöpfen viel zu kurz geſchieht/gleich als ob er ſonſten für ſich keine Gewalt oder wie die Poeten reden / gleich ob Jupiter keine Kinder noch Erben mehr hette. Ich darwar/ſpricht Lucius bey dem Apuleio lib. I. De Aſino aureo/halte es darfür/daß alle ding möglich ſeyen/vnnd daß es den Menſchen in allem glücke vñ gehe/nach dem es die Götter verſehen haben/ ſie machen es gleich wie ſie wolle. Den täglich widerfahren den Menſchẽ viel wunderbarliche ſeltzame Ding/dergleichen zuvor faſt nie ſind erhört worden/welche ſo man ſie einem vngelãrten erzelt/ ſo helt er ſie für Lügen oder Fabelwerck.

Ferners daß ſie fürwenden/wie die Hexen nur mit ihren Gedancken bey ſolchem Weſen vnnd

Verenderung der Elementen / vnnnd nicht leib-
 hafftig darbey seyen / vnnnd dann wie l. cogitatio-
 nis D. de pæn. stehet / daß die Gedancken Zol frey
 seyen / vnnnd dasselbige dahin rechnen / als daß die
 Herren darumb zu entschuldigen vnd vnstraffbar
 seyn sollen / als nemlich dieweil man die geschene
 That / vnnnd nicht die Anschläge an dem Men-
 schen straffen sol wie Cicero spricht in Milonian.
 Solches aber ist nichts anders / als daß man
 öffentlich solche vnreine schndde Gedancken vnd
 Begirden in dem Menschen vertheidigen wölle /
 welches der Euangelischen Lehr gänzlich zu-
 wider ist / welche vns außdrücklich lehret / Matthei
 9. daß die bösen Gedancken des Herzens vor Got-
 dem Herren eine grosse erschreckliche Sünde seyn
 en / wie dann solches insonderheit in dem Zehen-
 den vnnnd letzten Gebot Gottes versehen wird /
 Exodi am 20. vnnnd zwar daß die ienigen / welche
 in ihrem Herzen zu einer bösen That geneigt vnd
 in ihren Gedancken darmit vmbgägen sind / ob sie
 wol nichts verschuldet haben / so weren sie doch
 gleichwol anzuklagen / vnnnd daß der so vmb ein
 Sach wissenschaft trägt / dem ienigen welcher
 sie bezangen hat / würde gleich geacht. Damit
 nun nicht irgend iemand hierin ein Aufflucht
 suche / vnnnd sage / daß ihn dieselbige Straffe / wel-
 che die Theologi der Raache Gottes heimstellen /
 nichts ansichte (vñ so da werdē Irregularitates ge-
 näd) vn dz allein hier die Frage sey vñ der Straff
 welche durch die weltliche Gesetz gloss. & DD.
 in capitu. significasti 2. verborum de homicida
 andern zum Exempel öffentlich wird sūrgestelt /
 (vnnnd

(vnd gemeinlich werden Blutvrtheil vnd Blutſtraffen genendt) welche den in keinen Weg von wegen der Gedancken ſürgenomen wird/ den dieſelbigen noch nicht haben begangen / dz man ihnen widerumb / als deſſen Vrfächern künde vber den Hals ziehen. Den die bloſen Gedancken ſchaden keinem nicht/ wo nicht auch die That darauff erfolgt iſt/ l. ſape, de verb. ſignifi. wie es den auch nicht gilt/ wan er ſich eines Dings vnderſtehet/ vñ gleichwol kein Schaden darauß entſteht/ den ſolches wird einẽ nimmermehr für einẽ erlittenẽ Schaden zugerechenet. Aber mā gebe es zu dz in Weltlichen Rechten ehrlich Sachẽ erlaubt ſeyen / welche doch im Götlichen Gefaß verdambt werden/ l. s. Hæc autem verba quod quilibet. Jedoch ſo findet man auch in dem Weltlichen Rechten beſondere vnd gang vngleiche Satzunge l. quilibet ad l. iul. Maieſt. C. darin der Will in einer Mißhandlung eben ſo ſcharpff geſtrafft wird/ als ob die That geſchehẽ were. Dz edict. Gratian. Valẽ. vnd Theodol. ſetzte eine ſchwere ernſtliche Straff auff den ienigẽ/ welcher ſich mit einer begeret ehelich zu verknüpfẽ ohn Vorwiſſẽ d̄ Eltern vñ d̄ ienigẽ/ in welcher Gewalt ſie iſt/ ob wol die Hochzeit nicht vollzogen iſt/ l. vnica ſi qua prædit potelt. C. So einer würde Giftt kauffẽ/ ſein Vatter darmit zuvergebenẽ/ ob d̄ ſelbige zwar die That noch nicht hette vollbracht/ laut des Gefaßs l. Cornelie de ſic. l. i. ad l. Pomp. de partic. ff. Die ienigẽ welche ein ehrliche Matron vmb Vnzucht anſprechen/ ob ihnen wol nicht geſtattet wird ihre Schand zu vol bringen/ ſo werden ſie doch extraordinarie geſtrafft/ vñ wegen

des Willens / den sie zu so einer schädlichen Ver-
 gird getragen haben / l. si quis. non dicam, de Epis-
 cop. & Cleric. wie auch die Köppeler l. i. de extra-
 ord. crim. D. wenn er eine Roñe vmb Vnzucht an-
 spricht / vñ sie gleichwol nicht gar entführt der wird
 gestrafft l. fugiuus de V. S. D. vñ in alle wege wil-
 fuchs gebüren / dz man grosse schwere Mißhande-
 lung etlicher Mafsen straffe / wenn nur der Anfang
 solcher Mißhädung im Sin fürgenom̄en wird.
 Vñd diß ist vielleicht die Ursach gewesen / wa-
 rumb zu vnsern Zeiten der Raht zu Paris / im
 Parlament verurtheilt haben eine hohe adeliche
 Person de Maiestare / als daß er nur bey sich be-
 rathschlage vñ beschloffen hatte / den König vmb
 Leben zubringen. Aber als ihn solches so bald dar-
 auff gerewet / hat er sich selbst nachmals desen zu
 viel merckē lasen vñ also selbst verrathen. Was k̄n-
 nun ein böses schnödes Gemüht ärgers in seinen
 Sin nemen / oder was grosser Bosheit vñd ver-
 wegenheit kan in des Menschen Herzen stecken /
 darmit nicht allein die Heren bey sich in ihre Ge-
 dancken vmbgehen / als da sind die Vngewitter in
 der Luft / die Irwisch vñ andere breñende Zeichē /
 dz sie die Saat vñ Frucht auff dē Feld verderben.
 Item daß sie das Obs an den Bäumen zerschla-
 gen / Ja die Bäum vom Grund herauf reißen / dz
 sie ganz grosse Felder / ja ganze Länder verheren /
 sondern auch daß sie mit Händen vñ Füßen Tag
 vñd Nacht darnach streben / auff daß solches ins
 Werck gerichtet werde / ja selbst darbey sind vñ da
 zu helffē / vñ so viel ihnen möglich ist den Geistern
 (welche sie denn darfür halten / als daß sie
 solche Ding können zuwegen bringen) Beystand

leisten/vnd denn endlich/ daß sie ihren müglichen
 Fleiß vnd Ernst dahin richten/damit sie nur den-
 selbigen bösen Geistern mit allem ihrem Thun vñ
 Lassen wolgefalle mügen / vñ solten sie auch gleich
 Gott vnd die Menschen darüber zu Feinden ha-
 bē. Dieses alles sind die Sünde welche die Heyren
 in ihren Gedancken begehen/ vñnd welche der H.
 Basilius in lib. de vera virginitate, achtet/das sie
 nicht sollen für schlechte Fantasey / sondern für
 volckbällische vnd im Herzen volbrachte Werck zu
 halten seyn. Welche Lofter dan/so bald als sie sich
 etlicher massen haben mercken lassen / gleich wie
 man durch den Rauch des Feuers war nimpt/
 sol man sie von stunden an vertilgen / vñnd zwar
 durch so viel desto schwerer Straff / je grösser ge-
 meiniglich die Bosheit ist / wenn sie heimlich im
 Herzen verborgen ligt / als wenn sie öffentlich
 außbricht/vnd sich mit der That sehen läßt. Oder
 aber so das bloß gewissen je nicht sol gestrafft wer-
 den/vñnd man es genugsam für ein Straff hält/

... *Cæcum versare in pectore vulnus.*

Das ist/

Daß einen sein Gewissen plag/

Vnd heimlich an dem Herzen nag.

So müssen auch alle Sazunge der Rechten
 verworffen seyn/welche durch die eusserste Marter
 des Feuers die jenigen straffen / welche erwannt
 falsche Wahn vnd Opinionen von Gott vñnd
 der Religion nur mit blossen Worten entdeckt/
 vñnd sich also dardurch offenbaret haben. Auch
 halte man die Stimm vnd den Sentenz der Aller-
 großmächtigsten Käyser vñnd Juristen für ein

Vndurftiges vnd Vnsinniges Vrtheil / wenn
 sie sagen / man solle nicht allein diejenigen / welche
 an einer Vnsittlichkeit gefallen haben / sondern auch
 die welche nur deren Wissenschaft tragen / mit
 gleicher Straff annehmen / vnd verurtheilen /
 gleich den Thätern selbst. Ferners daß sie das
 wahrwichtige Alter vnd Schwachheit des Weib-
 lichen Geschlechts fürwenden / in welchem Fall
 denn die Straffen der Laster / der Billigkeit nach
 sollen gemässiger werden / vnd also für Vngnad
 bitten in dieser erschrecklichen Sünde / sie sey auch
 so groß als sie immer wolle / Nemlich dieweil die
 Natur etlicher massen durch diese ihre Vorthail
 solche Personen entschuldige / gleich ob die Natur
 solche neygunz zu sündigen den Jahren des ho-
 hen Alters vnd der Schwachheit des Weibli-
 chen Geschlechts ingepflanzet hette / Die mögen
 nun dieselbige wol zusehen wie sie solches verant-
 worten können / in dem sie die Natur / welche doch
 alles sehr weißlich verrichtet / so schwerlich beschul-
 digen. Auch sind fürwar diejenigen welche Zau-
 berey halben bezüchtiget werden / nicht alle Wei-
 bes Personen / noch alte abgelebte Betteln / son-
 dern der Sathan hat auch Manns Personen
 unter ihm / welche sich in seinen Dienst ergeben
 haben / ob zwar dasselbige nicht so gar gemein an
 den Männern / wie an den Weibern ist. So auch
 ihrer etliche hierin begriffen werden / wie denn der
 ren sehr viel sind / so ist als denn dieses böses We-
 sen bey ihnen schon vor längst ingewurkelt / vnd
 haben sich gemeiniglich in ihrer Jugendt darzu
 ergeben. Im Fall dem aber also were / wie sie für-
 geben /

geben / so ist doch jederman ohn das bewußt / daß weder das Weibliche Geschlecht noch das Alter sich entschuldigen mag wider die gegebene Befehl / l. Auxiliam, §. in delictis, de minoribus 25. annis c. illud. 11. q. 1. Vnd das sich keine Mißthat entschuldigen läßt vnter dem Schein der Menschlichen Schwachheit. Es hat Gott der Allmächtig mit außdrücklicher Stim befohlen vnd gesprochen / Es sey gleich ein Mann oder ein Weib vnter euch / welche einen Weissager Geist bey sich het / der soll des Todts sterben / Leuit. 20. Die Weisefraw / in Entor 1. Regum / 28. schewete sich für den Sakungen des Königs Sauls / denn darin war gebotten man solte die Zauberer am Leben straffen / sie wolte auch derhalben in keinen Weg ihre Kunst mercken lassen. Auß welchem allem abzunehmen ist / daß das Göttliche Befehl weder die Weibliche Schwachheit noch deren Alter aufnimpt / die dergleichen verbottene Teuffelskunst vben / Vnd im Newen Testament (dessen Lehr denn mässiger vnd milder ist) wird eben so wol ein schwerer Sentenz gefällt / Joan. 15. Nemlich das man die Reben des Weinstocks / welcher nicht wird in dem Herd der Christo bleiben / sol hinweg thun / vnd ins Feuer werffen. Diese Regel gilt durchaus / vnd hat keine Exception. So nun in den Käyserlichen Rechten verbottē ist / dz mā nicht distinguiren soll / wo nicht das Befehl selbst ein distinction in sich begreiffet / was wölle wir vns den solches vnterseehe dürfen in dem Euangelio / dessen Mattheus vber alle andere Befehl ist / Deut. 4. Apocalyps. 22. vnd dem man

weder etwas zugeben noch abnehmen darff / bey
 straff deß ewigen Hellschen Feners. Die Alten
 Römischen Gesäze haben geordnet / daß man
 die jentigen solte am Leben straffen / welche Zaubere-
 rer weren / vnd zwar nicht allein die Männer (wie
 Tacitus schreibt / lib. 2. Annalium. daß dem Pub.
 Marrio vñ dem Picuatio also begegnet sey. Denn
 weil sie beyde Zauberey halben vberzeuge waren /
 so befahlen die Bürgermeister zu Rom / man solte
 den Marrium für der Pforten Exquilina vmbß
 Leben bringen / den Picuatio aber solte man
 vber einen Felsen hinunter stürzen. Ammia-
 nus Marcellinus schreibt lib. 26. rerum gesta-
 rum, es sey auch also dem Fuhrmann Hilario
 begegnet / Denn derselbige hatte seinen Sohn ei-
 nem Zauberer befohlen die schwarze Kunst von
 ihm zu lernen / Derhalben ließ ihm der Statt
 Schultheiß Apronianus den Kopff abschlagen /
 vnd ob er wol den Stattknechten / welche ihm die
 Hände nicht recht verwart hatten / entrunnē war /
 vnd in den nächsten Tempel entwichen / so ließ ihn
 der Apronianus nichts desto weniger mit gewalt
 heraussereissen / vnd ihm sein Recht thun) son-
 dern auch die Weiber / wie Valerius lib. 6. erzehlt /
 von der Publicia vnd Licinia, welche beyde Wei-
 ber sampt siebentzig Römern / sind von weagert
 Zauberey auffgehendet worden. Auch haben sol-
 che ernstlichen Straff nicht allein die Römer an
 den Weibern geübt / sondern man liesset auch von
 einem Urtheil / welches die Athener vber ein He-
 yin mit Namen Lemnia gefällt hatten. Demo-
 sthenes in prima contra Aristogit. orat. Vnd ob
 wol

wol solches ein geschwindes Urtheil gewesen ist/ so spürt man gleichßfals hierauf/ wie gram sie diesem Laster/ auch schon zu derselbigen Zeit seyen gewesen/ denn sie haben obgemelte Lemnian mit dem aller greulichsten Tode vom Leben bracht/ nur allein auff Angebē einer Magd/ ehn weiteres nachforschen oder peinliche Frag. Was wil man aber sagen von der Eriphila, Mycale, Cambia, Erichio, Sagana, Diplade, vñnd anderen Heren/ welche vor alten Zeiten gelebt habē? Oder ist auch je ein so vnsteiffiger Scribent gewesen vñnter so vielen/ die von den Heren geschrieben haben/ oder die deren in ihren Schrifften gedacht haben/ vñnd ihr schädliches schändliches Leben durch das Alter/ oder Schwachheit des Weibliche Geschlechts hette begeren zu entschuldigen? Aber im Fall das wir ihnen solches zugeben/ als welche in dieser gefährlichen schlupfferigen Welt sich nicht haben enthalten mögen/ sondern haben müssen darnieder sincken/ Was were aber das für ein vnfinnisches Wesen/ daß man ihre erschreckliche Vbertretunge ihnen solt lassen gut sein vñnd scheincken/ daruon sie die vberige Zeit ihres gansen Lebens nicht werden abstehen/ sondern beyd Gott vñnd den Menschen zu grosser Schmach vñnd Nachtheil sich je lenger je mehr darmit beschmeissen. Solches were zwar eben gleich/ als ob man wolt die rasende Hunde darumb leben lassen/ die weil sie ohn ihre Schuld in solchen Vñnfall gerathen sind. Einem Weisen/ spricht Seneca, lib. 2. de Clementia cap. vltimo, stehet es zu/ daß er nicht allein die jenige erhalte/ welche gangheil sind/ son-

dern auch die Vresthafftigen / denen noch zu helf-
 fen ist. Auch pflegt ein guter Bauwersmann
 nicht zuzfütelen die Bäume / welche er weiß / daß
 sie nicht widerumb werden in die sträck wachsen.
 Daß aber dieses Laster / nach dem es einmahl an
 dem Menschen hafft / nicht widerumb könne abge-
 waschen werden / vnd das es offtmals so lang blei-
 be / biß sich ein Ader an dem Menschen regt / sol-
 ches ist aenugsam zuuor erwiesen worden. Vnd
 zwar vnter so viel tausenden / welche in des Sa-
 thans strick gefallen vnd Zauberey halben sind
 bezüchtigt worden / ist auch nicht einer biß daher
 erfunden worden / welcher auff andere Weg dar-
 von abgestanden were / als nur wenn er seine
 Schuld entwed freywillig oder peinlich thet dem
 Richter bekennen / vnd endlich seine Straff dar-
 über außstunde. So gar streng helt der Sathan
 vber seinen Rechten. Es haben die Römische
 Käyser verbotten / lib. 3. de Episc. audientia, daß
 man den jeniigen solte die Straff nachlassen / wel-
 che ihre alte Schuld nicht viel mehr durch besse-
 rung würden abzahlen / als das sie auch nach-
 mals in der gewohnheit verharren wolten. Plato
 spricht in Protagora man straffe die arme Sün-
 der nicht von wegen der begangenen Mißhande-
 lung / denn wenn ein Ding geschehen ist / so kan
 man es nicht ändern / sondern es geschehe dar-
 umb / damit man ihnen in künfftigem zuuor
 komme / auff das sie nicht weiter sündigen. Der-
 halben man schwerlich eine tügliche Vrsach wird
 können beybringen / dardurch solche Hellebränd /
 welche sich dem Teuffel in alle ewigkeit verlobt
 vnd

vnd hin geschenckt haben / zu entschuldigen sind /
 daß sie nicht so bald als sie bekandt haben / in
 alle Weg sollen zum Tode verurtheilt vnd hin
 gerichtet werden.

Denn so ein Bürgerschaft vmb einige Sa-
 chen je sich zu bekümmern hat / ob auch wol solcher
 Schaden ohn nachtheil nicht könne abgeschafft
 werden / so wil sichs doch gebären / daß sie gutwil-
 lig diesen verlust dulde / so fern dem gemeinen
 Nutzen dardurch geholffen wird / sintemal der ge-
 meine Frieden allezeit den Vorzug haben soll.
 Publicola, wie Plutarchus in eius vita daruen
 schreibt / ließ dieser Ursachen halben sein eigen
 Hauß umbreißen vnd in Grundt schleiffen.
 Viel sind auch von dem Ampt der Obrigkeit von
 der zeit an gutwillig abgestanden / darnon sie doch
 grosse Ehr vnd Ruhm hatten / dieweil ihnen
 wol bewust war / daß sie den ihrigen beschwerlich
 weren / eben vmb solcher Ursachen willen / wie
 denn solches Cicero lib. 2. diuination. von Sci-
 pione vnd Figulo meldet. Viel sind gutwillig
 ins Elend gezogen / damit ihre Gewalt vnd
 Tugendt nicht so hoch auffstiege / dieweil der ge-
 mein Mann anders nicht möcht in ruhe vnd
 frieden bestehen. Wie Plutarchus in Aristide
 vnd Pericle anzeigt. Nichts desto weniger
 lassen sich etliche finden / welche sich vnterstehen
 dürffen die alten Verreht vnd Heyen zuver-
 theidigen / für welchen man sich doch entse-
 hen muß / von wegen ihres Trawens vnd Zu-
 chens darmit sie täglich umbgehen / vnd welche
 billich zu fliehen sind / von wegen ihrer Zauberrey /

so jederzeit gewißlich auff ihre Trawwort erfolgen. Auch welche man erwannt muß ehren von wegen der Miracul / die sie allein thun können / wie man sagt / wenn schwachheiten von Zauberey fürfallen / diese verantworten sie eben als ob sie durch ihre so manichfaltige erschreckliche Mißhandlung keine Straff solten verdienen haben. Wo für sol man aber dieses anders halten / als darfür / wie das Sprichwort lautet / daß man den Wolff hab zum Gärtener gemacht / vnd ihm ein Capell mit ten in ein Schaffpferch gebawet. Ich kan mich mit Warheit bestimmen / daß ganze Flecken gewesen sind / welche bey ihnen beschloffen hatten / ihre Wohnungen zuuerlassen / vnd anders wohin sich zubegeben / vnd zwar vmb keiner anderen Ursachen willen / als nur allein dieweil sie sahen das die Obrigkeit den Hexen so viel vber sahe vnd gestattete / andere Lut zuuerderben vnd zu plagen / noch ihnen einige straff darauff stunde. Aber hie wöllen wir noch vber das nachgeben / vnd sagen / daß solche Ursach nicht genugsam sey / warumb man in so einer schweren vnd wichtigen Sachen einen peinlichen Proceß vnd Halßgericht anstellen solle / auch das es wider Göttliche vnd Weltliche Recht sey / das / wenn den gemeinen Mann etwas ohn gefehr von einem vngewissen Geschrey her ein Furcht ankäme / man dasselbige dahin ziehen wolte / als ob man darauß gelegenheit haben möcht / einem andern den aller schmähelichsten Todt anzuthun. Solcher nachtheiligen Rede vnd Furcht wurffs wird man sich aber mäßigen müssen / denn nach es sich befindē wird / daß biß anher auch nicht ein

ein einziger ist bezüchtigt worden / welcher nicht
 endlich durch seine Mißhandlung/vñ durch war-
 hafftige vollcomliche Auffag der Zeugen in allem
 ist überwiesen wordē/vñ welcher auch zu lezt nicht
 alles selbst bekänd hette/vñ sich öffentlich schul-
 dig gemacht. Weiter so folget in der Defension
 schrifft der Hexen/dz allerstärck sie Argument dar-
 auff sein ganges Fundament beruher/nemlich dz
 die Gefahr nichts pflügen zu straffen /welches nicht
 mit eines Willen vñ Raht geschehen ist/ a in wel-
 chem Puncten der Zwang des Sathans den
 Hexen ihre Freyheit gänzlich abstrickt / wen er sie
 vnder sein Joch vñ Dienstbarkeit bringet. Denn
 man weiß wol mit w3 Berrüglichkeit/ Renck/ List/
 vñ Lügen er vmbgehe / wen er sich vndersteht die
 selbige zu Fall zubringen: also dz es kaum jemand
 möglich ist/dz er sich für seinen Vubensstückē vor-
 sehe/vñnd hütē/insonderheit/wen das Alter/vñnd
 die Schwachheit des weiblichen Geschlechts/wie
 auch ihre Bäurische Einfalt vñ Grobheit darzu
 kompt: Aber lieber sage mir / wird auch irgent ein
 Schand oder Laster begangen / darzu der Teuffel
 nicht getrewlich helffe vñ zulasse/bynd hat solchs
 auch jemand entschuldigen mögen/dz er derhalbē
 für Gericht were ledig gesprochen/nemlich/wen er
 fürwendet/ der Teuffel hette ihm darzu gerathen.
 Zwar kurz darvon zu reden/so ist es ands nichts/
 als dz man die gäke Christliche Religion mit ein-
 ander dardurch vmbstoffe/darinnen wir denn er-
 mahnet werden/dz wir vnser Hoffnung/vñ Ver-
 trawē ohn Vnderlaß auff den Herrn setzen sollen/
 e Sintemal er allein getrew sey/vñ in keinen Weg

a l. sape de V.
 S. l. i. ad leg.
 Corneliam
 de sicar.

b Sapien. 2.

1. Corin. 10.

gestatten werde/dz wir höher angefochten vnd versucht werden/als vnser Vermögen ist. Aber damit wir nicht feyeren noch müßig seyen / als ob vnß Gott der Herr ein solches rühigs Leben von wegen vnserß Verdienstß schuldig sey zuleisten/so helt er sich hierin gegē vns wie ein großmächtiger Kriegerfürst/vnd erfordert vō vns dz wir seines Willens vnd Wolgefallens leben sollen / die Wassen eines vnbesleckten Glaubens antegen / dem Feind getrost vnd Augen gehen/vnnd vns dapffer vnd ritterlich brauchen/so viel vns möglich seyn wird. Dieweil wir vns aber offtermals bloß geben/als die wir vnsern Feind nicht recht kennen / denn es sich gemeinlich begiebt/wenn man des Feindes Macht vñ Gewalt ersihet/dz er als denn fast halb vberwunden ist: Derhalben warnet vns der Herr erwlich vnd stelt vns den Feind mit dem wir vns müssen einlassen scheinbartlich für Augen/ Nemblich er zeigt vns an dz wir mit einem solchen Feind zuschaffen haben / welcher sey ein gifttiger Neidhart/ein Schaden froh/ hab grosse Gewalt/ sey stetigs wacker/vnnd sey in allen Stücken zum Streit gefast vñ bereit / welcher wie ein brüllender hungericher Lewe vmbher gehe / vnd suche wen er verschlinge / 2. Corinth. 11. vnd der auch zu Zeiten einen Fuchßbalck vber die Lewen Haut anzihe / nemblich / wenn seine Gewalt nichts helffen wil. Der sich in die Gestalt eines Engels des Lichts könne verstellen / damit er die Menschen desto leichter verführe / gleich den Kriegsleuthen/ welche der Feinde Feldzeichen außwechselen / sie darmit zubetriegē. Derhalbē so wir diesem Feld-

oberstelt

obersten vnd seiner trewen Warnung vñ Raht
 schlägen folgē werden/so wird es dē Feind weit fe-
 len/dz er wider vns dē Siegerhalte/wie verschlagē
 vñ vbermütig er auch inier sey. Dē ob er gleich ni-
 cht schläffet/so schleffe noch schlummert der Hirt
 Israel gleicher gestaltauch nicht. * Desto mehr ist
 sich nun zuverwunderē/dz man etliche findet/wel-
 che so mißtrawig oder viel mehr so gotloß sind /dz
 sie die Victori schehen / als ob sie in Gewalt des
 Gegēwarts stünd/vñ gleich als ob derhalben alle
 zugleich mustē vndtügen vñ vmb Gnad bitten/denē
 vñ dem den Kämpff anbeut: Ds aber ob ein Christ
 nicht viel mehr fest glaubē solle /daß ihm des Sa-
 thas Pfeil im geringstē nicht schadē köñē/wie D.
 Gregorius 29. spricht: er beagebe sich denn freywil-
 lig auß d' Besahūg/ werffe seine Wassen von sich/
 vnd lauffe ihm entgegen / wehrloß in die Händel/
 werde also abtrünig vñ fall auß freiem Willen in
 des Feinds Lager. Dā warüb hiese Christus/da er
 vns durch sein Exēpel eine Lehr gebē wolt/dē Sa-
 than sich vō ihm hinweg hebē/ als nur darüb^b da
 mit wir ihm hierin sollē getrost nachfolgen/der ge-
 wisse Zuversicht/dz vnser Kämpff auch einē gleichen
 Ausgang gewinnē sol/so fern wir bestēdig vnd ihm
 verharre werdē/vñ also mit dē Prophetē Zere mia
 dē Feind geherst einreden werdē: Du Menschen
 Mord erweich von mir/ den der Herz ist bey mir /
 ein streitbahrer starker Held. Auff solche Weis
 kan er so offtmals abgeschlagen vnd vertrieben
 werden/als oft er widerumb einen Anlauff thun/
 vñ die Schlachtordnūg ergengen wird /wie man
 den liest in den Historiē/dz es sich mehr als einmal

21. Petris.
 Psal. 129.

b Matth. 4.

a in vita D.
Hilarionis
& Pauli.

dergleichen begeben hab (wie der H. Hieronymus
 a vñ wie der Palladius bezeugt.) Nemlich wen er
 vor Zeiten die H. Vätter so in der Einöden auß
 Andacht Gott dardurch also zudienen / woneten
 mit seinen heimlichen Dücken zum offermals so
 doch vergeblich antieff. Aber es ist sich nicht zuver
 wunderen / wen er etliche hat / welche ihm etlicher
 Mafen verhafft sind / vñ dieselbige spart bis dz sich
 der Bucher heuffe / dz er ihnen als denn Hent vñ
 Füsse binde / vñ sie für die Schuld gefänglich an
 neme. Den gemeinlich sind es Hurer / Prasser /
 Vuben / Dieb / Mörder / vñ andere lasterhaffrige
 Boswichter / welche er zuletzt mit dieße Druband
 sem beschlegt / vnd sie also adelich vund rittermesia
 macht / nēlich wen er sie in seine Zunft vollendes
 auffnimbt / vñ Zauberer / Hexen / Inholden auß
 ihne krönet / spinnet also / durch Verhegnuß Got
 tes eins auß dem andern / den Gott v. Herr strafft
 böse Vuben mit bösen Vubē / Sünde mit Sün
 den / Blindheit mit Blindheit / Irthumb mit Ir
 tumb. Dann gleich wie Christus / (nach laut des
 Spruchs des H. Ambrosi / b) ihm erwelet / welche
 vnder ihm streite sollē. Also mustert auch d. Teuffel
 ihm etliche auß / welche sich gutwillig in sein Dieß
 ergeben / vñ helt sie für seine Leib eigene / vnd er hat
 keinen in seiner Bestallung / noch jemand in seinē
 Dienst / welcher ihm nicht vorhin sey mit Schuldē
 der Laster verhafft / dz er also gleich einen auffrich
 tigen Kauff für seine Bezahlung mit ihm treffe.
 Derhalben dieselbigen niemad. ands durffen die
 Schuld geben / wā sie dem Teuffel in sein Dieß kö
 men / als nur ihnen selbstē / sintental sie zuvor vñ
 Gott

b in libr de
beata vita.

Gott dem Herrn abgewichen sind/vñ ehe dā sich d
 Herr von ihnen hat abgewend/wie beyhm Prophe-
 ten Hosea am 9. stehet: auch mögen sie wol erkenē/
 dz sie durch dz gerechte Vrtheil Gottes seyen dem
 Teuffel gescheneckt vñnd vberlieffert in so gar eine
 schwere vñ harte Dienstbarkeit. Sie durffen sich a Rom. I.
 auch nicht behelffen mit der Aufsrede / so etwa stat
 hat/wā mā söst keine rechtmessige Entschuldigung
 haben kā/nēlich dz mā die armseligē betrübten Leut
 viel mehr trösten vñ ihnen zusprechen / als vber dz
 noch mehr tribulirn/ vñnd sie ferners plagen vñnd
 martern sol/ sintemal solche Warmherzigkeit i-
 hnē nicht gemess ist/als welche sich selbst williglich
 in ihr Elend hinein gesteckt/vñ wie mā spricht/ihñ
 ihr Unglück selbst gemacht haben. Ferners dz sie
 fürgebē/wie kein rechter Cōtract zwischē den Gei-
 stern vñ den Mēschen könne getroffen werdē / nēlich
 weil einer mit dem andñ wes im redē/noch in andñ
 Sachē könne Gemeinschaft habē/ vñnd im fall/ dz
 ie ein Cōtract zwischē ihñē seyn köndte/so seyh doch
 die Püctē darauff dselbige bestehe/so schwer/so vn-
 gereümpft/vñ so vnbilllich/dz keine bestendig Oblī-
 gation zwischē ihñē möge Statt haben. Zwar für-
 gebrachte Argument würdē bestehē können/wā einē
 vfferlegt were ex edicto/hiervō In iure od rechtlich
 zu disputirn. Nēlich dieweil darauff ein gemeiner
 Schaden entstehe/weil keine redliche Vrfsach dar-
 hinder wer/weil es sey erdacht/damit die eine Par-
 they arglistiger Weiß vervrtheilt werde / weil nie-
 mad mūglich sey solche Pücten zuhaltē/ wā schon
 sein Will vñ Meinung durchauff dabey were/ie.
 In welcher fällē mā dāden ienigē zu Steuer köpt

a in quaestio.
vbi lata co
ram D.N.
Iesu Christo

b Genes 3.

a cap. 28.
d libr. 7. de
doctr. Chri-
stiana.

welche etwan sind hingangen worden. Den hiers
durch würde d Proceß nichtig gemacht / im Fall
sich der Teuffel mit einem wolt ins Recht begeben/
wie Bartolus^a ein Proceß anstellt/wider die reine
Jungfraw vñ Mutter des Herrn Christi Maria.
Demnach aber Bartolus vmb versuchens willē
allen solchs fürnimbt / so were es in diesem Fall
sehr schimpfflich/dz man es auff einē nothwendig
gen casum zihē wölle. So halte ich es darfür dz es
vergeblich vñnd ohnnötig sey/so man wolte solche
widerrwertige / streitige / schwere Handel / für ein
Exempel anzihen. So man aber je diese Sachen
nach der Juristen Proceß wölle außführen/so ist
gnugsam zuvor erwiesen worden / b daß die Geister
redē können/sintemal sie ihre Meenüg mit bequēl-
ichen Worten können fürbringen: Auch wenn sie
einen Contract machen / so fragen vñ antworten
die Geister mit einer süßlichen Stimme. So den im
Vertrag etliche Püctē fürfallen/welche dē Men-
schen vnmüglich zuleisten sind/als welche vber alle
Maß vñ Natur sind/als dē heut sich d Teuffel selb
best an/dz er auß seiner vber grose Gewalt / darzu
Kraft vñ That gebē wölle/vn allēthalbē selbste mit
vnd darben sein. Dz mā es nu für einē schändliche
vnredliche Cōtract helt / solchs hindert in disē fall
ebē so viel / als wā etwā Mord od Hurē die Bent
od ihren Lohn woltē außschlagē / weil es nicht red-
lich erworben Gut were/od dieweil kein Ehr noch
Scham darben were. Derhalben wehe denen/wie
Esaias^c spricht / welche solche Verbündnuß mit
dem Toht haben/vñnd mit der Hellen sich haben
in einen Vertrag geben. Der H. Augusti.^d spricht
der

Vnschöne schändliche Bund zwischen den Menschen
 vnd den Geistern/ist ein Verbündniß einer Un-
 recht v. n. betrüglischen Freundschaft/welche auch denē
 welche so ein erschreckliches verdäptes vnd verma-
 ledetes Laster zuentschuldigē sich vnderstehen/für
 Bungenade bitten/die Straff vñ wegen des forcht-
 samen/abgelebte schwachen weibliche Geschlechtes
 begeren gelindert zu werden/welchs denn kein ver-
 ständiger fürwenden würde/wenn er gleich nur
 geringe Fehl an ihm hette. Denn wen dieses nicht
 heißt Gott dem Allmächtigen einen Trug bieten/
 wie der H. Paulus 1. Cor. 10 vñnd an die Röm.
 ca. 13. spricht/so wuste ich nicht/was es den seyn
 sollte. Den Cassiodorus spricht^a es ist wider Got/
 wan die Richter im straffen nachlässig sind an de-
 nen/welche der gütige Got selbst nicht wil ohn ge-
 straffe dulden: Auch ist es so viel/als daß man ver-
 hinderlich dardurch ist/daß das Reich Gottes
 nicht zu vns kommen möge/denn dasselbige kan
 nicht besser bestertiget werden/als nur wenn man
 seine Feind sampt dem Sathana ihrem Ober-
 sten Capitän selbst darnider schlägt/vnder die Füß
 tritt/vñnd zertrümmert. Der Heilige Ambrosius
 spricht^b wo der Gottlose wird vñngebracht/da
 wird Christus eingelassen/woman den Breuel
 abschafft/da wird alles geheiligt. Derhalben wie
 gesagt/wo die Obrigkeit in diesem Fall durch die
 Singer sicht/da wird dem gemeinen Frieden vñbel
 abewart. Denn wie Pythagoras spricht/

*a lib. 9. in e-
 dict. Marici
 Regis.*

*b in lib. 2. de
 Paradiso.*

Wo man die bösen Buben leidet/

Da haben stets die frommen Streit.

Vñnd endlich wie Esaias spricht cap. 5. so ist es

Hh iij

eben so viel/als so man das böse wil für gut halten
 vñnd die Finsterniß Liecht nennen/vñnd in sum-
 ma Tugend vñnd Laster/Belohnungen vñ Stra-
 fen vnordenlich durch einander vermischen/noch
 einige Wahl oder delectum darinnen halten.
 Zwar ich schewe mich gänzlich nicht meine Mei-
 nung hieruon öffentlich vñnd ohn einige Schew-
 für memiglichen zubenenne/vñnd mit allem mü-
 glichen Fleiß die Warheit an Tag zu thun / als d
 ich nunmehr so viel Jahr vñnd so lange Zeit her/
 in dießer Schul/darinnen man die Zauberer vñnd
 Hexen examiniret/gevbet/ abgerichtet / vñnd bestet-
 tiget bin. Nemlich daß die Hexen vñnd Zauberer
 ihr Leben in Warheit/mit allerley gottslästerliche
 abgöttischen Wesen/mit Zauberey/mit vnerhör-
 ten erschrecklichen Wercken der Lieb vñnd schänd-
 lichen Vulschafften/mit Schand vñnd Lastern
 bestrecken vñnd befuddelen / Darumb man ihnen
 von Rechtswegen/allerley Tormenten vñ Mar-
 ter anthun / vñnd sie endlich mit dem Feuer ver-
 brennen sol : beid damit sie mit gebürlicher ver-
 dienter Straff ihre Mißhandlung aufdilgen/
 vñnd dann auch damit sie anderen ein Exempell
 seye/welche auff solche Wiß durch die Schärpffe
 vñnd durch den Ernst der Straff von
 ihrem gottslästerlichen Wesen
 abgeschreckt werden.

E N D